Das Monogramm

Roman von

Balduin Möllhausen

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/dasmonogramm01moll

Balduin Möllhausen

Illustrierte Romane

Dritte Serie

Zehnter Band

Das Monogramm

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von Paul List

Das Monogramm

Roman

von

Balduin Möllhausen

Zehnter Band

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von Paul List

Published July 1913
Privilege of Copyright in the United States reserved under the Act approved March 3, 1905 by PAUL LIST, LEIPZIG

Druck
der Spamerschen
Buchdruckerei in Leipzig

RBR
Jantz
#1501

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
1. Kapitel.	Der Hänge-Gendarm	7
2. „	Frau Winkler	19
3. „	Der erste Ausflug	34
4. „	Die Försterei	48
5. „	Der Schloßherr	61
6. „	Die Heimkehr	77
7. „	Der Eintritt in die Pension	88
8. „	Der erste Tag	103
9. „	Wochen, Monate und Jahre	115
10. „	Der Verführer	120
11. „	Unerwarteter Besuch	139
12. „	Gefangen	151
13. „	Ein Ketzergericht	165
14. „	Frei	181
15. „	Heideröschen	192
16. „	Der Förster	202
17. „	Der Schutzheilige	212
18. „	Die letzten Ratschläge	221
19. „	Der achtzehnte Januar	227
20. „	Das Bild der Mutter	238
21. „	Unter dem heimatlichen Dache	243
22. „	Heimatlos	252
23. „	Aus der Ferne	260
24. „	Die Probe	275
25. „	Träumen und Erwachen	284
26. „	Im Irrhause	291
27. „	Der Philanthrop	298
28. „	Die erste Brotstelle	307
29. „	Des Irländers Abendunterhaltung	318
30. „	Stella	327
31. „	In der „Goldenen Harpune“	335
32. „	Ein Irländer vor seinen Beichtvätern	352
33. „	Die Sklavin	360

		Seite
34. Kapitel.	Die Geschäftsreise	368
35. „	Will o' the Wisp	375
36. „	Ein nächtlicher Ausflug	386
37. „	Die Werkstatt	397
38. „	Die Schwester	407
39. „	Der Geschäftsvertreter	414
40. „	Ein Tag aus dem Leben eines Philanthropen	424
41. „	Der Freibrief	435
42. „	Aufs Meer hinaus	444
43. „	Im Schweizerhäuschen	453
44. „	Der 18. Januar	460
45. „	Tage, Wochen, Monate	465
46. „	Quum finis est licitus, etiam media sunt licita	470

Erstes Kapitel.

Der Hänge-Gendarm.

Nacht ruhte auf Wald und Moor. Kaum merklich wirkte nahe dem Erdboden das Licht des tief verschleierten Mondes. Das herbstliche Rauschen des Laubes war längst erstickt in der durchdringenden Feuchtigkeit. An dessen Stelle trat das Brausen der in Schauern niederrasselnden Tropfen, sobald ein heftigerer Windstoß die Zweige vorübergehend von ihrer Last befreite. Dazu gesellte sich der schrille Ruf des südwärts wandernden Regenpfeifers und der Kronschnepfe. Hin und wieder bellte verdrossen ein Fuchs. Derselbe Ausdruck der Verdrossenheit sprach scheinbar aus dem Geräusch, mit dem die Hufe eines in dem gewundenen Waldwege bedachtsam einherschreitenden Pferdes das schlüpfrige Erdreich trafen oder in den Regenpfützen plätscherten.

Roß und Reiter fielen in einen einzigen schwarzen Schatten zusammen. Der Reiter, eingehüllt in einen weiten Mantel, hatte die Arme verschränkt. Das eigentümliche Klirren, mit dem ein Kavalleriesäbel gelegentlich gegen den Steigbügel oder den bespornten Stiefel schlug, verriet den Soldaten. Wäre es Tag gewesen, so hätte für einen gewöhnlichen Menschen der Anblick des messingbeschlagenen Helmes, der unter dem Mantel hervorragenden blauen Streifen an den grauen Beinkleidern, oder der grünen, blau eingefaßten Schabracke genügt, in die Tasche zu greifen und die Jagdkarte, den Hausierschein, das Wanderbuch oder jede andere Legitimation pflichtschuldigst zur gestrengen Einsicht bereitzuhalten.

Sonstige besondere Kennzeichen waren: Zwei starke buschige Augenbrauen, die sich in einer dicken Falte über der verdächtig geröteten Nase vereinigten. Ferner ein braunroter Schnurr-

bart von solcher Länge und Stärke, daß Mund und Kinn spurlos in ihm verschwanden; dann aber zwei blaue, harmlos blickende Augen.

Die Bezeichnung „Hänge-Gendarm" verdankte er übrigens nur dem Umstande, daß schon seine Vorfahren auf den Namen „Hänge" gehört hatten und im alltäglichen Leben der Titel anstatt vor diesen Namen, dahinter gestellt und beides in ein Wort zusammengezogen wurde.

Der Braune, durch den militärischen Grad „Gefreiter" ausgezeichnet und ein so kräftiges, wohlgeschultes Pferd, wie nur je eines im königlichen Dienst einen Gendarm über die Fluren trug, vertrat zugleich die Stelle eines getreuen Freundes bei dem früheren Ulanenwachtmeister, zumal dieser unbeweibt geblieben war und daher niemand besaß, vor dem er sein Herz hätte vertrauensvoll öffnen können.

Das zeigte sich auch in jener feuchten Herbstnacht, als der Gendarm Hänge durch den schauerlichen Wald ritt und der hinterlistige Wind gelegentlich eine Ladung schwerer Nebeltropfen von den Tannenwipfeln löste und rasselnd auf seinen hohl klingenden Helm niedersandte.

„Gefreiter, 's ist und bleibt ein harter Dienst," hob er an, „und geschähe es nicht um des Königs Brot und des lieben Landfriedens willen, möchte Gendarm spielen wer Lust hat. Fünfzehn Taler monatlich und eine Ration ist zu viel, um dabei zu verhungern, und zu wenig, um anständig leben zu können. Nebenbei ist's keine Kleinigkeit, alle die Nasen und Monita einzustecken, wenn der Herr Landrat selber Dummheiten begangen und sich festgefahren haben."

Der Braune schnaubte, um die kalten Nebeltropfen aus seinen Nüstern zu entfernen; Hänge aber, das Schnauben auf seine Art übersetzend, fuhr alsbald wieder fort:

„Heute bin ich's indessen vielleicht selber, der die Dummheit begeht; denn nötig hatten wir's nicht, so spät noch zu satteln. Prrohl-Dannehr! Jeder Schulbube kann, um 'nem Manne des Gesetzes einen Streich zu spielen, den Zettel geschrieben haben. „„Wenn Herr Hänge ein großes Unglück verhüten will, möge er sich ohne Zeugen und ohne Zeitverlust

Der kleine Körper ruhte in halbsitzender Stellung auf seinem Schoße. (S. 17.)

nach dem Hummelberge im Torfmoor begeben""; hm, 's klingt recht verdächtig, Prrohl-Dannehr, wie's im Katechismus jedes Fähndrichs obenan steht, namentlich das Herr. Wahrscheinlich 'ne Schmugglergesellschaft oder 'ne Falschmünzerbande und eine außerordentliche Gratifikation stände uns beiden in Aussicht. Glückt's, so fahren der Herr Landrat aus der Haut, weil er selber nicht an der Spitze stand. Schlägt's fehl, so ist ein Monitum mir gewiß, weil man ohne Befehl des Herrn Gestrengen handelte."

Das Pferd schnaubte wieder. Hänge, zufrieden mit der unverkennbaren Billigung seiner Ansichten, klopfte des Tieres Hals, worauf er weiter erzählte:

„Den Wisch hätte ich ihm allerdings zeigen können, allein dann war's vorbei mit dem „ohne Zeugen". Außerdem hätte der Umweg zu ihm mindestens zwei Stunden Zeit gekostet. Mag's also kommen wie's will: Wir sind auf dem Posten, und 's erstemal wär's nicht, daß wir uns um nichts und wieder nichts 'ne halbe Nacht um die Ohren schlagen."

Hier blieb der Braune plötzlich auf einer kleinen Lichtung vor einem Kreuzwege stehen. Hänge warf einen Blick um sich, entfernte zuerst mit der rechten Hand, dann mit der linken die Wassertropfen aus den entsprechenden Hälften seines Riesenschnurrbartes, worauf er „Halbrechts" kommandierte, ohne indessen mit den auf dem Sattelknopf rastenden Zügeln nachzuhelfen.

Der Braune, den leichten, gleichsam unbewußten Druck des linken Spornstiefels vor dem Sattelgurt fühlend, bog alsbald in die anempfohlene Richtung ein und gleich darauf wölbten sich die hohen Tannenwipfel wieder über beiden.

Hinter dem einsamen Reiter lag der Wald in nächtlicher Stille. Vor ihm wurden die Stimmen der Kiebitze deutlicher. Die bevorstehende Wanderung und der Abschied von den liebgewonnenen Brutstätten machten sie unruhig. Auch Enten meldeten sich mit lautem Geschnatter. In den Torfgräben auf braunem stagnierenden Wasser rastend, schienen sie ihre Befriedigung über den zurückgelegten Tagesmarsch in die Welt hinauszuschreien, sich gegenseitig vor den unter dem Schutze

des Nebels umherschleichenden Raubtieren zu warnen oder die einfältigen Reiher zu verhöhnen, die, auf einem Fuße stehend, ihr Schläfchen hielten.

Nach wenigen Minuten öffnete sich der Wald und vor dem Reiter lag das umfangreiche Moor.

Ein bleigrauer Vorhang schwebte über der sumpfigen Niederung. Mit dem Nebel aber vereinigte sich der Duft stehender Gewässer und in Fäulnis übergegangener Pflanzenstoffe. Ein Gifthauch schien sich der verdichteten Atmosphäre beigesellt zu haben.

„Nun, Gefreiter, jetzt zeige, daß deine Augen jünger sind, als die deines Herrn," ermahnte der Hänge-Gendarm den Braunen. Dann warf er den Mantel von dem Säbelgefäß zurück, und die Zügel ergreifend, ritt er in das Moor hinein.

Er befand sich auf einem von Gräben eingefaßten, etwas erhöhten Wege, der einst mit bedeutendem Kostenaufwande nach den Torfgräbereien angelegt worden war. Seitdem diese aber ausgebeutet waren, hatte sich niemand mehr um den Weg gekümmert. Es war also gerechtfertigt, wenn Hänge den Braunen warnte, nicht in einem der halb zugewucherten morastigen Seitengräben zu versinken oder mit einer der zahlreichen morschen Brücken einzubrechen.

Etwa zehn Minuten mochte er vorsichtig einhergeritten sein, als er vor einer Bodenanschwellung eintraf, die sich inselartig über der Niederung erhob. Dort stieg er ab, und das Pferd am Zügel führend, schritt er so lange weiter, bis zu beiden Seiten von ihm sich mehrere heuschoberähnliche Erhöhungen von dem grauen Nebelschleier trennten. Er kannte sie alle; denn schon mehrfach hatte sein Dienst ihn dorthin geführt, wenn es galt, Wilddieben oder Schmugglern nachzuspüren. Jede einzelne war früher eine Arbeiterwohnung gewesen und höhlenartig aus Pfählen, Zweigen und feuchter Torferde errichtet worden. Bis auf zwei oder drei lagen indessen alle bereits wieder in Trümmern. Ein mattes Licht jedoch, das ihm durch die verdichtete Atmosphäre hindurch aus der Türöffnung einer der noch erhaltenen Baulichkeiten entgegenschimmerte, belehrte ihn, daß die geheimnisvolle Botschaft ihm nicht ohne besondere

Veranlassung übermittelt worden war. Denn wer auf jener verrufenen Stätte übernachtete, der hatte unfehlbar seine triftigen Gründe, die Nähe und Gesellschaft anderer Leute zu meiden.

Mit solchen Gedanken und befremdet, daß sein Erscheinen an dem abgelegenen Ort unbeachtet blieb, warf Hänge die Zügel zur Erde — für den Gefreiten die Mahnung, nicht von der Stelle zu weichen — worauf er den Säbel in die linke Hand nahm und, sich tiefbückend, durch die leere, ausgebröckelte Türöffnung in die Höhle eindrang.

In dem Winkel, in dem über einem kaum fußhohen Herde ein dürftiger Rauchfang ins Freie führte, brannte ein kleines, mit dürren Zweigen und Torfrestchen sorgfältig genährtes Feuer.

Vor ihm, hingestreckt auf ein Lager von Heidekraut, ruhte eine weibliche Gestalt. Die eine Hand aufs Herz gelegt, die andere seitwärts auf dem Heidekraut rastend, schien sie zu schlafen. Ein kaum dreijähriger Knabe benutzte ihren Arm als Kopfkissen und schlummerte gesund und fest. In regelmäßigen Pausen hob und senkte sich die kleine Brust unter dem über ihn ausgebreiteten Tuch.

Ein Weilchen betrachtete Hänge die rührende Gruppe mit den Augen eines Gendarmen. Weiber und Kinder hatten dem alten Junggesellen von jeher eine gewisse Scheu, wohl gar Widerwillen eingeflößt. Hier aber schwand beides; er sah nur eine obdachlose Person, vermutlich eine Landstreicherin, vor sich, und den Säbel mit Geklirr aufstoßend, um die schlafende Fremde zu ermuntern, griff er zugleich nach Brieftasche und Bleistift zur vorläufigen Vernehmung.

Doch die Frau rührte sich nicht; sie schien nicht minder fest zu schlafen, als der Knabe in ihrem Arm.

Hänge blickte schärfer auf das ihm zugekehrte Antlitz. Es war bleich und regungslos. Der frühere Ulanenwachtmeister wurde unruhig, und wenn er kurz zuvor durch kriegerisches Rasseln die stille Schläferin zum Bewußtsein zu bringen versucht hatte, so schlich er jetzt auf den Zehen nach dem Feuer hin, um durch Auflegen von Reisig größere Helligkeit zu erzeugen.

Als er sich dann der stillen Frau wieder zukehrte und zu beiden Seiten des leicht geöffneten Mundes einen starren, schmerzlichen Zug entdeckte, da wußte er, daß der Donner von zehn Feldschlachten sie nicht mehr wach gerufen hätte. Er bückte sich und legte seine breite Hand auf die marmorweiße Stirn.

„'s ist vorbei mit ihr," murmelte er, indem er sich wieder erhob, „tot, und zwar schon seit Stunden, denn sie ist kalt und starr. Prrohl-Dannehr, besser wär's, ich hätte den Herrn Landrat avertiert, denn dies ist offenbar ein verantwortlicher Kriminalfall."

Seine Blicke hafteten auf einem Papierstreifen, der auf der Brust der Toten lag, und durch das Gewicht eines Goldstückes gehalten wurde. Er hob beides empor.

„Zu meinem Begräbnis," las er die mit Bleistift flüchtig niedergeschriebenen Worte; „für mich ein Stückchen Erde, für den Knaben die Barmherzigkeit guter Menschen!"

„Das klingt wie Selbstmord, und dennoch — seit Stunden tot und daneben ein Feuer, das vor einer halben Stunde angeschürt wurde — Prrohl-Dannehr, das ist verdächtig und — ich wünsche, der Herr Landrat wären selber hier."

Mit peinlicher Sorgfalt legte er Zettel und Goldstück genau wieder so hin, wie sie zuvor gelegen hatten, dann schlug er die Brieftasche auseinander, und die Spitze der Bleifeder zwischen dem Borstengitterwerk des Schnurrbartes hindurch an die Zunge schiebend, traf er Anstalt, ein vorläufiges Signalement aufzunehmen.

„Figur: Anscheinend groß für ein Frauenzimmer," schrieb er nieder, nachdem er mit wenigen Worten die Umstände vermerkt hatte, unter denen er die Tote gefunden hatte. „Kleidung: Sehr abgetragen, aber von feinen Stoffen, wie in einer Trödelbude erstanden. Haar: Dunkelbraun und sehr stark. Gesicht: Gewöhnlich." — Die Hand fuhr mit der Bleifederspitze wieder zwischen den beiden Schnurrbarthälften hindurch. „Gesicht: Gewöhnlich," sprach er zweifelnd, und sinnend hefteten sich die dienstlich düster beschatteten Augen auf das bleiche Antlitz. „Prrohl-Dannehr, wenn das gewöhnlich ist, gibt's nichts Ungewöhnliches mehr in der Welt."

In seiner Verlegenheit seufzte er tief auf.

„Ich wollte, der Herr Landrat wären hier," sprach er vor sich hin, und je länger er das bleiche Antlitz betrachtete, um so mehr glätteten sich die dienstlichen Gendarmenzüge, „nein, das ist nicht gewöhnlich; denn gewöhnliche Frauenzimmer sehen nicht aus, wie — wie geschliffener Marmelstein, und solch lange schwarze Wimpern findet man ebenfalls nicht alle Tage. Welche Farbe wohl die Augen haben?"

Sich niederbeugend näherte er seine Hand dem stillen Antlitz. Leise, ganz leise schob er das eine Lid etwas zurück, dadurch ein erloschenes Auge bloßlegend.

„Ungewöhnlich, sehr ungewöhnlich," lispelte er, wie um die arme Schläferin nicht zu wecken. Dann drückte er sanft das Lid so weit niederwärts, daß die langen schwarzen Wimpern wieder auf der kalten Wange ruhten.

„Augen: Blau," schrieb er in die Brieftasche, und als sei er dadurch unbefangener in seinem Urteil geworden, fuhr er fort:

„Mund: Klein. Nase: Gebogen. Alter: Ungefähr dreiundzwanzig Jahre. Besondere Kennzeichen: Hände und Füße ungewöhnlich klein. Gesicht" — wiederum stockte die Hand mit der Bleifeder, und wiederum betrachtete er ernst das schöne Wehmut erzeugende Antlitz.

„Wenn doch nur der Herr Landrat hier wären," brachen seine Empfindungen sich endlich wieder Bahn, „er würde vielleicht diktieren: Gesicht: Schön und zart, wie 'n Engel, und dabei ein ganzes Magazin voll des bittersten Herzeleids darauf. Hm, hm, arme Frau, auch dein Gesicht muß einst frisch und heiter gewesen sein; und nun liegst du da, als hätten Not und Elend dir's Herz abgestoßen."

Er klirrte mit dem Säbel, strich den feuchten Schnurrbart, und unter der Bleifeder entstand zum zweiten Male: „Gesicht: Gewöhnlich."

Nachdem auf diese Art der Hänge-Gendarm den Sieg über den Wachtmeister Hänge davongetragen hatte, kehrte er sich dem Knaben zu, die ihn verhüllende Decke behutsam zurückschlagend.

Friedlich schlummerte das Kind im Arme des Todes. Die lodernden Flammen schmückten das lebenswarme Gesichtchen mit glühenden Reflexen, den vollen runden Formen den Charakter strotzender Gesundheit verleihend.

Die Bleifeder schwebte über der Brieftasche des Hänge-Gendarm; bevor sie aber das Papier berührte, nahm der Wachtmeister Hänge den Helm von seinem Haupte, worauf er sehr eifrig das kurze Borstenhaar zuerst hinter dem einen, dann hinter dem andern Ohre rieb.

„Die Sache geht nicht," fuhr er plötzlich, wie zu der toten Frau sprechend, auf und der Helm bedeckte wieder seinen Scheitel. „Nein, 's geht nicht, Prrohl-Dannehr! Wachte das Kind auf und fände seine Mutter tot — und die Mutter ist's unstreitig — so liefe es davon, um vor Schreck zu sterben oder in 'nem Torfgraben elendiglich zugrunde zu gehen. Wer aber für das Malheur verantwortlich gemacht würde, das wäre kein anderer als der Gendarm Hänge. Aber was tun? Selber kann ich das Ding nicht tragen."

Wie von einem guten Gedanken beseelt, tupfte er sich mit dem Finger auf die Stirn, dann sich kurz umkehrend, trat er ins Freie hinaus.

„Ist jemand hier herum, der Auskunft über die tote Frau und deren Kind zu geben vermag?" rief er laut in die Nacht hinein.

Nicht einmal ein Echo antwortete. Nur Kiebitze meldeten sich in der Ferne und vereinzelte Enten.

„Ich frage zum zweiten Male!" fuhr er drohender fort, „denn es muß jemand in der Nähe weilen! Von selbst brennt kein Feuer, und ein Toter legt keinen Zettel auf die eigene Brust!"

Wiederum nur geisterhafte Kiebitzrufe.

„Keine Antwort?" schloß der Hänge-Gendarm nunmehr unbarmherzig; „gut, so werde ich das Weitere veranlassen. Über den Wurm wird ex officio verfügt werden; außerdem hat das Gericht einen langen Arm und weiß jeden zu finden!"

Totenstille ringsum. Ein stärkerer Windstoß wirbelte den Nebel um die verlassenen Heimstätten. Die Kiebitze schienen zu

klagen. Wie um seine Hartherzigkeit zu stählen, rasselte Hänge mit dem Säbel; einige aufmunternde Worte richtete er an den geduldigen Braunen, dann verschwand er wieder im Innern der Hütte.

„Du mußt mit," redete er das schlummernde Kind unwirsch an. „Du mußt mit," wiederholte er leiser, sogar sanft, als der Knabe im Schlafe zusammenschrak. „O, du lieber, guter Gott, wären doch der Herr Landrat selber hier!" seufzte er kleinlaut, „der hat Familie und weiß mit Kindern umzugehen."

Seine Blicke ruhten wieder auf dem abgehärmten Antlitz der schönen toten Frau, das einen seltsamen Zauber auf ihn ausübte. War ihm doch, als ob bei der flackernden Beleuchtung die bleichen Lippen sich regten, ihn um Barmherzigkeit anflehten für den verwaisten Liebling.

„Die Winkler fährt aus der Haut," sprach er nach einer Weile mit unverkennbarer Scheu vor sich hin; „allein ich werde ihr zeigen, was ein Mann im Dienste Seiner Majestät des allergnädigsten Königs bedeutet," ertönte es lauter und entschlossener durch den düsteren Raum.

Dann kniete er nieder. Seine harte Hand glitt schmeichelnd über die erkalteten Wangen der jungen Toten, worauf er zwar entsetzlich unbeholfen, jedoch überaus behutsam den Knaben in die über ihn hingebreitete Decke hüllte.

Das Kind duldete mit einem Ausdruck traumhafter Zufriedenheit, daß der Hänge-Gendarm es auf den Arm nahm und den braunen Lockenkopf an seine Schulter lehnte.

„Armes Weib," richtete er noch einmal seine Worte an die Tote, „dieser Wurm, mag er dein Kind sein oder nicht, kommt in gute Hände, — oder — ich behalte ihn selber —" er erschrak, als hätte er mehr gesagt, als er verantworten konnte. Um jede Gefahr für die Torfwände zu beseitigen, scharrte er die noch hellglühenden Kohlen mit dem Fuße in ein rundes Häufchen zusammen und mit etwas gedrückter Haltung begab er sich ins Freie hinaus.

„Ich wollte, der Herr Landrat wären hier," flüsterte er über den schlaftrunkenen Knaben hin, indem er ihn sanft auf den Rand der niedrigen Hüttenbedachung legte.

Der Braune war zu ihm herangetreten. Leicht schwang er sich in den Sattel. Ein Weilchen ordnete er an seinem Mantel und Säbel, dann ritt er dicht neben die Hütte, und sich seitwärts überlehnend, hob er den Knaben vor sich aufs Pferd.

Dieser schlief noch immer fest. Ohne Schwierigkeit vermochte er daher ihn bequem zu betten. Der kleine Körper ruhte in halbsitzender Stellung auf seinem Schoße. Den rechten Arm hatte er um ihn geschlungen, dadurch dem Haupte einen sicheren Halt gewährend.

„So wird's gehen, Gefreiter, so wird's gehen," sprach Hänge dem Braunen freundschaftlich zu, sobald dieser sich langsam in Bewegung gesetzt hatte, „und in anderthalb Stunden sind wir zu Hause. Aber die Winkler, die Winkler," seufzte er tief aus schwer bedrängtem Herzen, „wenn das Weib nur eine Probe von Achtung vor des Königs Majestät Uniform hätte! Das wird eine Attacke werden, Prrohl-Dannehr!"

In seiner Verlegenheit hätte er gewiß gern die kurzen Borsten hinter beiden Ohren zugleich gerieben; allein in der linken Faust hielt er die Zügel, und die rechte hatte genug zu tun, den schlafenden Knaben vor unsanften Erschütterungen zu bewahren.

Gleich darauf war er auf dem alten Torfwege im grauen Nebel verschwunden.

Gedämpft hallte der Hufschlag des vorsichtig einherschreitenden Pferdes noch zu den Hütten herüber, da schlüpfte eine Gestalt geräuschlos in denselben Raum hinein, den der Hänge-Gendarm eben erst mit dem Kinde verlassen hatte. Eine kurze Bemühung, und die Flamme loderte wieder empor.

Ein Mann, schlank, jedoch kräftig gebaut und in einen abgetragenen Reiseanzug gekleidet, trat neben die tote Frau hin. Eine graue Jagdmütze war tief über das schwarze Haar und die weiße Stirn gezogen. Das todbleiche Antlitz mit dem schwarzen, ungeordneten Vollbart hatte er tief geneigt, die Hände vor sich gefaltet. Lange stand er so da, die dunklen Augen regungslos auf das im Tode noch so schöne Antlitz gerichtet.

In dieser beängstigenden Regungslosigkeit offenbarte sich ein so tiefes Seelenleiden, eine so unendliche Last der Sorgen

und des Grams, als hätte er sich am liebsten neben die allen irdischen Qualen entrückte junge Frau hingestreckt, um vereinigt mit ihr, unerkannt und unbeweint, von fremden Händen der letzten Raststätte auf irgendeinem beliebigen Friedhofe übergeben zu werden.

Plötzlich durchlief ein Schauder seine Gestalt. Sich mit einer heftigen Anstrengung emporrichtend, stierte er wild um sich. Ein Fluch schwebte auf seinen Lippen; bevor er aber laut wurde, brach der Fremde wieder in sich zusammen.

„Nicht hier, nein, nicht hier in deiner Nähe," flüsterten die bebenden Lippen; dann kniete er nieder. Hastig ergriff er die hagere weiße Hand, die auf dem erkalteten Herzen ruhte. Er betrachtete das Mal, das ein Trauring auf dem vierten Finger ausgeprägt hatte.

„Nicht einmal dies Liebeszeichen durfte ich dir lassen," sprach er leise. „Es würde dich verraten und wer weiß in wessen Hände übergehen. Und es kann die Zeit kommen, in der ich gezwungen bin, es für Brot hinzugeben. Das Mal ist deutlich genug, um die „arme Unbekannte" gegen einen bösen Verdacht zu schützen, deinen Knaben aber vor jedem Makel zu bewahren; darum verzeihe mir. Denn leben muß ich, um an andern zu sühnen, was ein unbarmherziges Geschick an dir verbrach."

Sanft legte er die Hand auf ihre alte Stelle zurück, und sich noch weiter über die Entschlafene hinneigend, nahm er deren bleiches Antlitz zwischen seine Hände. Dann küßte er den bleichen Mund zweimal innig und lange. Diese Berührung schien ihm seine volle Kraft zurückzugeben, denn er erhob sich mit einer heftigen entschiedenen Bewegung. Einen flüchtigen Blick warf er auf den durch das Goldstück beschwerten Papierstreifen, und festen Schrittes begab er sich nach dem Feuer hinüber. Wie der Hänge-Gendarm vor ihm getan, so beschränkte er auch die Glut auf einen allmählich erkaltenden Aschenhaufen, und ohne sich nach der Toten umzuschauen, entfernte er sich.

Draußen wendete er sich sogleich der äußersten Grenze der alten Arbeiterkolonie zu. Vor der letzten der zerfallenen Hütten angekommen, trat er in einen von dem schwarzen Erdreich gebildeten Winkel. Als er wieder im Freien erschien, beschwerte

eine an breitem Riemen befestigte Reisetasche seine Schulter. In der rechten Hand führte er einen Wanderstab; die Linke unterstützte eine Last, die er mittelst eines Plaids vor sich mit seinem Oberkörper vereinigt hatte. Mehrfach neigte er sein Haupt nieder, besorgt lauschend auf den Atem eines Kindes. Ohne Säumen schlug er den einzigen, aus dem Moor führenden Weg ein. Sein Schritt war schnell und fest, gleichsam der Ausdruck des eisernen Willens, der ihn beseelte. Bald aus dieser, bald aus jener Richtung meldeten sich die wanderlustigen Kiebitze; er achtete nicht auf ihren Ruf, noch auf das vorlaute Geschnatter der Enten. Seine linke Hand ruhte so auf der seinen Nacken beschwerenden Last, daß er den Schlag eines kleinen, kleinen Herzens deutlich fühlte.

Der Hänge-Gendarm war unterdessen tief in den Wald eingedrungen, mit größter Vorsicht das Roß auf dem schlüpfrigen Wege zügelnd und heimwärts lenkend. Er hatte nicht einmal Zeit, die mit besonderer Vorliebe auf seinen triefenden Schnurrbart niederschlagende Feuchtigkeit zu entfernen.

Er, der sonst scheu jeder Berührung mit Kindern auswich, hielt jetzt selbst ein solches vor sich auf dem Sattel. Eine Arbeit, die für eine Frau ein Spiel gewesen wäre, verursachte krampfhaftes Ziehen und Reißen in dem Arme des ängstlichen alten Junggesellen. Aber er klagte nicht. Nur gelegentlich fand ein schwerer Seufzer seinen Weg zwischen dem Borstengitterwerk vor seinen Lippen hindurch, und: „Die Winkler, die Winkler; das wird eine entsetzliche Attacke werden," tönte es leise und verzweiflungsvoll über die triefende Mähne seines geduldigen Braunen hin.

Zweites Kapitel.

Frau Winkler.

Ein schönes großes Dorf, an dem eine Chaussee in geringer Entfernung vorüberführt. Zu ihm gehören Wiesen und Felder, prächtige Forsten, zahlreiche Gärten und ein umfangreicher See.

Die zwei oder drei Straßen werden gebildet von kleineren und größeren Bauergehöften, von Stellmacherei, Schmiede, verschiedenen Schenken mit schattigen Vorplätzen und Kegelbahnen, und endlich einer Anzahl sauber und zierlich aufgeführter Landhäuser, den Sommersitzen wohlhabender Leute aus der Stadt.

Die Anwesenheit dieser reichen Leute hat wieder andere Menschen, die von ihnen leben wollen, herbeigezogen: Fleischer, Bäcker und Materialienhändler, so daß nicht jedesmal um ein Pfund Tabak oder ein Schächtelchen Streichhölzer in die Stadt geschickt zu werden braucht.

Über dieses namhafte Dorf herrscht zunächst ein Landrat, der indessen auf seinem, etwa eine halbe Meile entfernten Gute wohnt. Unter diesem beteiligt sich an der Regierung der Dorfschulze, zugleich Mühlenbesitzer und Landeigner. Zwischen den genannten beiden Größen und der Stadt und andern zum Kreise gehörenden Kirchspielen vermittelt wieder ein reitender Gendarm, der sein Quartier in dem erwähnten Dorfe hat.

Derselbe dichte Nebel, der den Riesenschnurrbart des unerschrockenen Hänge-Gendarm mit den schönsten Perlen schmückte, verschleierte auch das eben geschilderte Dorf. In den verödeten Straßen drängten sich die feuchten Dunstschichten sogar noch massiger zusammen, als draußen in den Forsten; und man hatte seine liebe Not, von dem einen Gehöft nach dem andern hinüberzusehen.

In den Schenkstuben war bereits Feierabend gemacht worden, ein untrügliches Zeichen, daß die Mitternachtsstunde der Vergangenheit angehörte. Um so mehr mußte es daher befremden, daß gerade in einem der kleinsten und abgelegensten einstöckigen Häuser noch zwei Fenster stattlich erleuchtet waren.

Hinter dem Häuschen erhob sich ein kleines, aber festes Stallgebäude; an dieses schloß sich ein mächtig großer Gemüsegarten an, in dem mehrere Obstbäume über verschiedene Gruppen bescheidener Johannissträucher emporragten. Im Vorgarten stand ein Doppelposten langweiliger Sonnenblumen Schildwache, während einige hoch emporgeschossene Georginenstauden mit melancholisch gesenkten Blütenköpfen sorgsam darauf achteten, daß die Buchsbaumeinfassung zweier

ringförmiger Beete im Wachstum nicht über ihre Kräfte ging, sondern gute Nachbarschaft mit den auf der Erde umherkriechenden, lieblich duftenden Resedas hielt.

Oberhalb der Haustüre auf einem breiten schwarzen Schilde stand in weißer Frakturschrift:

„Frau Winkler, Plätterin für feine Wäsche."

Zum Frommen derjenigen, die des Lesens unkundig waren, hatte der entsprechende Künstler unterhalb der Schrift ein Mannshemde mit ausgebreiteten Ärmeln verständlich hingemalt. Außerdem aber noch auf der einen Seite einen in Ringform zusammengeknöpften Kragen und auf der andern ein tadelloses Plätteisen mit hervorlugendem roten Bolzen.

Doch Nacht und Nebel verhüllten Schrift wie Bild, sogar das Porzellanschildchen an dem einen Türpfosten, auf dem am Tage jeder vorübertrollende zehnjährige Dorfjunge mit heimlichem Grausen das verhängnisvolle „Hänge, Gendarm", herausbuchstabierte. Zum besseren Verständnis für den weniger aufgeklärten Nachwuchs diente außerdem ein auf der Spitze der Laube angebrachter Ulan von Eisenblech, der, je nachdem der Wind ihn unterstützte, in vollem Jagen bald diesen, bald jenen Vorübergehenden mit der eingelegten Lanze bedrohte. —

Trotz der späten Stunde saß die ehrenwerte Plätterin noch hinter einem Berge frisch gewaschenen Linnens, abwechselnd fehlende Hemdenknöpfe ersetzend und schadhafte Stellen ausbessernd. Eine blecherne Schirmlampe spendete ihr ausreichende Helligkeit zu der Arbeit und beleuchtete zugleich ein breites, etwa fünfundvierzigjähriges Gesicht mit graugrünen Augen und angehendem Doppelkinn. Nase und Mund, beides groß genug, um mehr als seinen gewöhnlichen Zweck zu erfüllen, würde der Hänge-Gendarm bei einer etwaigen Aufnahme des Signalements dennoch als „gewöhnlich" beschrieben, als besondere Kennzeichen dagegen unstreitig angeführt haben: „Einen erschreckend resoluten Ausdruck in den Zügen."

Eine Haube von tadelloser Weiße schmiegte sich an ihr Haupt und einen gewaltigen hörnernen Kamm an, mittelst dessen eine Art Schneckenhaus rötlich blonden Haars auf dem Hinterkopf zusammengehalten wurde.

Einfach, wie Möbel und gelb getünchte Wände sein mochten: Alles blitzte und leuchtete. Und dann erst das neben dem Ofen rastende Plättbrett und die auf einer Bank in Reihe und Glied aufmarschierten Bügeleisen, Bolzen und Brennscheren!

Aber auch Kunstsinn besaß Frau Winkler; denn die Bilderbogen an den Wänden waren so symmetrisch geordnet und mittelst guter Stücke festgeklebt worden, daß der schwierigste Architekt nichts zu tadeln daran gefunden hätte. Dazwischen hingen verschiedene, vom Glaser kunstvoll eingerahmte Lithographien; namentlich fesselte die Aufmerksamkeit das kolorierte Jahrmarktsporträt eines Mädchens, das sich durch die Unterschrift „Hannchen" und einen darüber gehangenen Kranz von welken Blumen auszeichnete. Sie hatte es einst von einem Hausierer gekauft, weil er dessen sprechende Ähnlichkeit mit ihrer Nichte Hannchen heilig beschwor. Sie selbst entdeckte allerdings keine Spur von Ähnlichkeit; weil aber der Name unter dem Bilde stand, fühlte sie sich verpflichtet, diesem so viel Ehre zu erweisen, als ob ihr Hannchen dem berühmtesten Künstler zu dem Porträt gesessen hätte.

Da sie früh Witwe geworden war und keine Kinder besaß, hatte sie jene verwaiste Nichte an Kindesstatt angenommen. Das war aber schon sehr, sehr lange her; Hannchen hatte sich an einen Förster verheiratet und war mit diesem weit fortgezogen. Gern hätte das junge Ehepaar die getreue Pflegemutter mitgenommen, allein Frau Winkler lachte zu allen darauf bezüglichen Vorschlägen. Sie hing mit zu großer Vorliebe an ihrem kleinen Grundbesitz, der ihr weit sicherer sei, als das Geld dafür in einem feuerfesten eisernen Kasten. Und wie der Gemüsegarten, trugen Haus und Stall nicht minder einen kleinen Überschuß, indem der Gendarm Hänge samt seinem Pferde gegen eine mäßige Entschädigung sich bei ihr in Wohnung und Kost befand.

Der Hammer der alten Schwarzwälder Uhr hatte ausgehoben, um halb zwei zu schlagen, als Frau Winkler den Hufschlag eines auf der Straße sich nähernden Pferdes unterschied.

„Das nennt er Pünktlichkeit, dieser Hänge-Gendarm," entwand es sich halblaut den spöttisch verzogenen Lippen, „ein

kleiner Dienstausflug, meine liebe Frau Winkler,' hieß es ausnehmend höflich, und beinah sechs Stunden sind mit dem kleinen Dienstausflug draufgegangen."

Sie lauschte wieder. Das Pferd war in die kleine, von Hecken eingefaßte Sackgasse eingebogen, die nach dem Hofraum führte. Sie erhob sich, schritt nach dem eisernen Plättofen hinüber, und nachdem sie einige Holzkohlen und Torfstücken auf die noch glimmende Asche gelegt hatte, begann sie sehr eifrig den Blasebalg zu rühren. Bald darauf züngelten die Flammen empor. Zwei verdeckte Schüsseln wurden noch auf das sich schnell erwärmte Blech gestellt, dann begab Frau Winkler sich auf ihren Platz zurück, Nadel und Faden handhabend, als sei ein großes Versäumnis einzuholen gewesen.

Wohl fünf Minuten verrannen, bevor die Hintertür des Häuschens geöffnet wurde und behutsame Schritte sich auf dem dunkeln Hausflur näherten.

Ein triumphierendes Lächeln verdreifachte Frau Winklers Kinn.

„Der Mann des Gesetzes schleicht wie ein Dieb," sprach sie spöttisch vor sich hin, indem sie einen neuen Faden durch die Nähnadel zog. „Möchte heimlich vorbeischlüpfen mit seinem bösen Gewissen, um mich zu täuschen. Wäre ich schlafen gegangen, behauptete er morgen unfehlbar, schon um halb elf Uhr hungrig in seinem Bett gelegen zu haben."

Erstaunt sah sie empor. Der Hänge-Gendarm, anstatt, wie gewöhnlich, zuvor in seiner eigenen Wohnung abzulegen, suchte tastend das Schloß ihrer Türe.

Gleich darauf stand er in vollem Waffenschmuck vor ihr, die linke Hälfte des Mantels weit aufgebauscht und mit dem Unterarm stützend, mit der rechten Hand die Nebeltropfen aus dem Riesenbart streichend. Auf seinem Gesicht ruhte, trotz der blutdürstig gerunzelten Brauen, eine wunderliche Verzweiflung. Kaum aber machte er Miene, zu sprechen, als Frau Winkler sich erhob, die Fäuste „resolut" auf ihre breiten Hüften stemmte und schnell das Wort nahm.

„Geben Sie sich keine vergebliche Mühe, Herr Gendarm," hob sie mit düsterer Ruhe an, „wir wissen alles. Dienst und

immer Dienst, heißt es, und im Dienst ist man hier und dort angekehrt — beim Plaudern vergeht die Zeit ja so angenehm — aber daran, daß eine arme Witwe seit fünf bis sechs Stunden wartet und mindestens einen halben Scheffel Kohlen verbrennt, um einem gewissen Manne des Gesetzes das Essen warm zu halten, daran denkt keine Seele! Wahrlich, ich bin recht unglücklich mit Ihnen dran!"

„Für die Kohlen — liebe Frau Winkler, entschädige ich Sie herzlich gern," wagte Hänge schüchtern zu bemerken.

„Was?" fuhr die Plätterin heftig empor, „für eine Schwindlerin halten Sie mich? Oh, hätten Sie mich für alles entschädigen sollen, so besäßen Sie längst keinen eigenen Faden mehr auf Ihrem Gendarmenkörper —"

„Aber so lassen Sie mich wenigstens zu Worte kommen, liebe Frau Winkler," nahm Hänge einen neuen Anlauf.

„Wer verbietet Ihnen denn zu sprechen?" fiel die Plätterin wieder ein, „sprechen Sie doch, soviel Ihnen beliebt. Aber ich will's Ihnen erleichtern, Ihnen alles selber sagen: Anstatt mir genau die Stunde zu vermelden, bis zu der Ihr Dienst — gewiß ein merkwürdiger Dienst —"

„Frau Winkler, vergesse Sie nicht, vor wem Sie steht," raffte Hänge nunmehr seinen ganzen Mut zusammen, denn er fühlte unter seinem Mantel ein eigentümliches Regen und Rühren.

„Und wer ist Er?" gab die zornige Frau die wenig zeremonielle Anrede zurück, „ist Er etwa mehr, als jeder andere Mensch?"

„Versündige Sie sich nicht an der Uniform und den Tressen Seiner Majestät meines Königs!"

„Nicht meine Schürzenbänder gebe ich für Ihre Tressen hin!" schürte die Plätterin das Feuer weiter; „doch ich hab's jetzt satt mit Ihnen! Am nächsten Ersten trennen wir uns, denn Ihre rachsüchtige Natur, die ertrage, wer Lust dazu hat! Und Sie wollen ein Gendarm, ein Mann des Gesetzes sein?" — ein — ein —"

„Mutter, Mutter!" rief eine bange Kinderstimme klagend unter des Hänge-Gendarm Mantel hervor.

Die Plätterin stand wie vom Donner gerührt.

Hänge legte beide Arme um den verborgenen Knaben, wie um ihn zu beruhigen. Dann flüsterte er von sichtbarer Angst ergriffen:

„Da haben Sie's; ich trage keine Schuld, daß er erwachte;" und den Mantel auseinander schlagend, holte er mit rührender Sorgfalt den Knaben hervor, worauf er mit ungeschickten Griffen die Decke von ihm abzuwickeln begann.

Das Kind, das leise schluchzte, beruhigte sich wieder, jedoch weniger, weil der bärtige Hänge-Gendarm und die vor Erstaunen sprachlose Plätterin ihm etwa Vertrauen einflößten, sondern weil das Licht es blendete und die durch die fremde Umgebung und den lauten Wortwechsel erzeugte Angst es lähmte.

„Ja, liebe Frau Winkler, da bin ich zu dem Kinde gekommen, und weiß nicht wie," hob der frühere Ulanenwachtmeister endlich wieder an, das stumme Erstaunen seiner gestrengen Wirtin als eine Regung milderer Gefühle deutend, „es schlief fest, und Schritt für Schritt ließ ich den Gefreiten gehen, um's nicht zu wecken, sonst wäre ich schon vor Stunden hier gewesen. Aber wenn Sie mir gütigst etwas helfen wollten —"

Ein spöttisches Lachen unterbrach ihn und erschreckte das Kind in so hohem Grade, daß es sich bebend an die breite Gendarmenbrust anschmiegte und sein Gesichtchen in die Falten des feuchten Mantels vergrub.

„Ich? Helfen?" fragte Frau Winkler und sittliche Entrüstung färbte ihr volles Antlitz, als hätte sie eben versucht gehabt, mit einem glühenden Plätteisen die entstehenden Falten auszubügeln; „Ihnen helfen? Da müßte es weit mit mir gekommen sein! Nein, Herr Gendarm, Sie mögen wohl Ihre guten Gründe haben, väterliche Gefühle für das Kind zu hegen, verlangen Sie indessen nicht, daß ich mit Ihnen mich darin teile! Ich bin eine Frau, sogar eine Witwe von Ehre und Reputation, und nicht das kleinste Spinngewebe haftet an meinem Ruf!"

„Sie meinen —" begann der unglückselige Hänge-Gendarm, der seit seinem Eintritt sich noch nicht von der Stelle zu rühren gewagt hatte.

„Ich meine," fiel die zürnende Frau mit einem unnachahmlichen Ausdruck tiefer Verachtung ein, „ich meine, daß es mir jetzt kein Rätsel mehr ist, warum den Herrn Gendarm der Dienst alle Augenblicke über Land führt. Schöner Dienst! O, ich durchschaue alles! Dienst und nichts als Dienst, und jetzt, da dem Herrn Gendarm der Dienst über den Kopf gewachsen ist, bringt er mir die Frucht seines Dienstes und möchte selbst den Barmherzigen heucheln. Still! Reden Sie nicht, denn ich habe, Gott sei Dank, meine gesunden Augen im Kopfe. Ein Mann, der Kinder nie anders, als zähneknirschend ansah, drückt nicht zum Vergnügen solch kleinen Wurm an sein väterliches Herz."

„Verlieren wir keine Worte mehr darüber," versetzte nunmehr der zum Äußersten getriebene Gendarm in dem Tone, mit dem er gelegentlich Übertreter des Gesetzes anzureden pflegte, „bei Ihnen helfen weder gute Worte noch Erklärungen. Prrohl-Dannehr! Mögen Sie von mir denken, was Ihnen beliebt, ich habe das letzte Stück Brot unter Ihrem Dach gegessen. Wer solchen Verdacht gegen mich hegt, dem entziehe ich meine Freundschaft. Morgen ziehe ich aus, werde aber die Miete bis zum Ersten bezahlen —"

„Sie müssen Kapitalien und Hypotheken besitzen, wenn Sie auf solche Art das Geld aus dem Fenster werfen," fiel die Plätterin geringschätzig ein; „haben Sie aber so viel Geld übrig, so geben Sie's lieber der Mutter des Kindes und nicht mir; denn ich bin eine ehrliche Frau und Witwe, und bis jetzt hat noch nie ein Mensch mir vorgeworfen, daß ich darauf ausginge, jemand zu übervorteilen. Ja, Herr Gendarm, ziehen Sie — schon zu lange wohnten Sie unter meinem Dach — meinetwegen noch in dieser Nacht — gleich auf der Stelle — meine Hausehre geht mir über alles, und anderer Leute Kinder —"

„Ja, anderer Leute Kind," versetzte der Gendarm mit einer Würde, die nicht ohne Wirkung auf die entrüstete Frau blieb; denn ihre Fäuste sanken von den Hüften nieder, und statt mit Zorn, richteten ihre Blicke sich neugierig auf den Knaben, der laut schluchzte und zitternd vor Entsetzen das feuchte Manteltuch über sich hinzuziehen suchte. „Ja, anderer Leute Kind,"

wiederholte er freier, „aber geben Sie mir gefälligst Licht, Frau Winkler, ich will ohne Säumen meine Sachen packen und mit Tagesanbruch gehe ich, 's gibt ja Wirtshäuser im Dorf."

Grollend erfüllte die Plätterin seine Bitte. Indem sie ihm aber das brennende Licht darreichte, begann sie von neuem mürrisch: „So gehen Sie und packen Sie schnell, damit's nicht zu spät wird, und wes Geistes Kind der Junge sein mag, geben Sie ihn her, damit er Sie bei der Arbeit nicht hindert; ich werde so lange auf ihn achten."

Diesen Worten folgte die Tat. Mit festem Griff und trotz seines Sträubens und ängstlichen Hinneigens zu seinem bisherigen Beschützer nahm sie das Kind auf ihren Arm, worauf sie, um es zu beruhigen, dessen braune Locken schmeichelnd durcheinander rieb.

„So," fuhr sie zu ihrem Mieter gewendet fort, „nun beeilen Sie sich, und wenn Sie abgelegt und den Gefreiten besorgt haben, kommen Sie zum Essen — da steht's auf dem Ofen — und um den Leuten keinen Grund zum Reden zu geben, mögen Sie bis zum Ersten wohnen bleiben, aber keine Stunde länger, denn meine Reputation geht mir über alles."

„Keine Minute länger," bestätigte der grimmige Hänge-Gendarm, indem er auf den schmalen Flur hinaustrat; und wäre zufällig gerade der Erste gewesen, so hätte die zwölfjährige Hausgenossenschaft zuverlässig ihr Ende erreicht. Doch bis zum Ersten dauerte es noch mindestens vierzehn Tage, und es gewann ganz den Anschein, als ob es auch dieses Mal so kommen würde, wie vielleicht schon hundertmal.

Die Tür hatte sich kaum hinter dem Scheidenden geschlossen, da begann der Knabe zu weinen, als ob sein kleines Herzchen nunmehr gänzlich gebrochen wäre.

„Du armes, armes Kind," tröstete Frau Winkler, des Kleinen Haupt auf ihre Schulter legend und ihn fest an sich drückend, „weine nicht so sehr, denn hier tut dir niemand etwas zuleide; nein, weine nicht; sage mir lieber, wo deine Mutter ist."

„Sie schläft," stammelte das Kind beruhigter, indem es, wie im Gefühl seiner Verlassenheit, die Arme um der Plätterin Nacken schlang.

„Und dein Vater?" fuhr Frau Winkler im sanftesten Tone fort.

„Der Vater weint und will sie nicht wecken," hieß es schluchzend und kaum verständlich zurück.

Die graugrünen Augen des breiten Gesichts starrten einige Sekunden ins Leere. Plötzlich umflorten sie sich, und ihnen entstürzen so gewaltige Wassertropfen, daß mindestens ein Paar Manschetten damit hätte eingesprengt werden können.

„Jetzt begreife ich, wie die Angelegenheit steht," sprach Frau Winkler endlich, und der Rücken ihrer roten Hand fuhr kräftig über die nicht minder roten Wangen; „die Mutter schläft und der Vater ist betrübt, und da haben sie ihr Kind mir geschickt, damit ich ihm warme Milch gebe und es in ein weiches Bett lege. Gut, gut, kleiner Schelm, das wird alles geschehen, auf daß deine Eltern, wenn sie kommen, dich recht frisch und munter finden."

„Wo ist Mutter?" stammelte der Kleine schluchzend.

„Die wird kommen, sage ich dir, und sich freuen," antwortete die Plätterin, einen Stuhl vor den Ofen schiebend und das Kind niedersetzend. „Nun aber verhalte dich hübsch ruhig und wärme deine Füße — mein Hannchen hatte vor zwanzig Jahren ebensolche niedliche Füßchen — ich wärme unterdessen deine Milch, und nachher rufe ich den guten Mann mit dem schönen großen Bart und dann eßt ihr zusammen an dem prächtigen Tisch dort. Aber trösten mußt du dich; sobald alles bereit ist, nehme ich dich wieder auf den Schoß," und eilfertig zwischen Vorratsspinde, Tisch und Ofen hin und her schlüpfend, schien sie die beste Lust zu hegen, alles auf einmal zu ordnen.

Sie hatte ein Näpfchen Milch auf die Ofenplatte gestellt und war im Begriff, den Tisch für den Hänge-Gendarm zu decken, als dieser selber erschien und seine Frau Wirtin mit steifer Zurückhaltung bat, ihm die verknoteten Chemisettbänder zu öffnen.

Frau Winkler war alsbald bereit.

„Wer wohl später Ihnen alle diese kleinen Dienste leistet," sprach sie bedauernd, indem sie hinter den sich Bückenden trat

und die auf seinem Nacken eng verschlungenen Bänder mühsam entwirrte.

„Es wird's doch jemand lernen müssen," versetzte Hänge melancholisch.

„Hm, dergleichen lernt sich nicht leicht. Ich bemitleide ernstlich Ihre schöne Wäsche. Heute noch musterhaft, wird sie nach drei Monaten nicht wieder zu kennen sein."

„Ich könnte sie Ihnen regelmäßig zuschicken?"

„Nun — ja; Sie kümmern mich freilich nichts mehr, allein aus Menschlichkeit und Christenpflicht soll's mir auch darauf nicht ankommen. Kleidet doch der Herr die unschuldigen Lilien auf dem Felde."

Der Knoten war gelöst; der Gendarm warf einen freundlichen Blick auf das ihn erstaunt betrachtende Kind und wollte sich mit einem aufmunternden Nicken entfernen, als Frau Winkler ihn zurückrief. Sie trat ihm mit einer viereckigen Flasche und einem Spitzgläschen entgegen, und letzteres bis an den Rand füllend reichte sie es ihm dar.

„'ne recht feuchte kalte Nacht," meinte sie sehr zeremoniell.

„Zu kalt für 'nen Wurm, wie der da, im Freien," bestätigte Hänge ebenso geschäftsmäßig. „Ihre geehrte Gesundheit," fügte er mit einer leichten militärischen Verbeugung hinzu. Das Gläschen verschwand auf eine Sekunde zwischen den beiden Schnurrbarthälften, und leer gab er es an die Plätterin zurück.

„Säumen Sie nicht zu lange!" rief diese dem Scheidenden nach; dann beendigte sie das Decken des Tisches, wobei sie fortgesetzt tröstliche Worte an ihren kleinen Schützling richtete, bis sie diesen endlich wieder auf ihren Schoß nahm, und vor allen Dingen Schuh und Strümpfe von seinen Füßen entfernte.

„Alles kalt und feucht," sprach sie dabei, und die graugrünen Augen drohten wieder mit einem Regenschauer, „wenn das deine schlafende Mutter wüßte, oder dein weinender Vater erführe es! Doch das soll nicht lange dauern," und in jede Hand eins der kleinen Füßchen nehmend und in angemessener Entfernung von der Ofentüre haltend, begann sie sie sanft zu reiben.

Der behagliche Sitz auf dem Schoße der alten Plätterin, deren treuherzige Worte und der Ton, in dem sie gesprochen wurden, die Nähe des warmen Ofens und das dumpfe Poltern der hinter der geöffneten winzigen Zugtüre sichtbaren Flamme, dieses alles wirkte beruhigend auf den kleinen Fremdling. Zutraulich schmiegte er sich an seine Beschützerin. Die großen blauen Augen richtete er bald auf das Türchen, das ihm murmelnd lange, lange Geschichten zu erzählen schien, bald auf das Näpfchen und die beiden dampfenden Schüsseln, bald seitwärts auf die Wand, wo der Schatten der mit einem mächtigen Höcker versehenen Haube der Frau Winkler an die wunderbaren Tiere in Bilderbüchern erinnerte. Seine Tränen waren versiegt; aber krampfhaft und tief heraus aus der kleinen Brust, wie aus einem unergründlichen See des Kummers, schluchzte er noch zuweilen, daß es in Frau Winklers Seele ein Gefühl erweckte, als ob ein spitzer glühender Bolzen ihr mitten durch das rechtschaffene Herz gestoßen worden wäre.

„Gerade so hat auch Hannchen auf meinen Knien gesessen," erzählte sie fast im Tone der polternden Flammen, „aber das ist schon weit über zwanzig Jahre her. Ihre Mutter war ebenfalls schlafen gegangen, wie ihr Vater, und sie hatte eben solche kleine hübschen Füße, wie du — ei, wie sie warm werden — 's ist ja eine wahre Freude. Kannst du mir wohl sagen, wie du heißt?"

Das Kind blickte in das breite, rote Gesicht und schien ernst nachzusinnen.

„Indigo," antwortete es nach einem Weilchen schüchtern.

„Ein schöner Name, aber etwas wunderlich. Gewiß heißt dein Vater so?"

„Nein, er heißt Vater," stammelte das Kind.

„So hast du vielleicht einen zweiten Namen?"

„Ja: Bald."

„Bald? Bald? Noch wunderlicher. Also: Bald Indigo? Oder gar: Indigoblau?"

„Nein, Indigobald."

„Nun, das kannst du nicht so genau wissen; aber ich will dir die Sache erklären; passe nur hübsch auf. Ich selbst heiße

eigentlich Lisette Winkler; man nennt mich indessen allgemein Winkelliese und ich bin nicht böse darüber, weil 'ne Art Liebe drinnen liegt. So hieß mein Hannchen nie anders, als Winkelhanne — sonst kein schlechter Name. Auf die nämliche Weise bist du der Indigobald geworden, während du unstreitig als Bald Indigo ins Kirchenbuch eingeschrieben wurdest. Da aber Bald kein christlicher Name und wirklich gar nichts ist, so liegt auf der Hand, daß du Baldrian getauft bist und das „jan", der Zeitersparnis wegen, einfach fortgelassen wurde. Baldrian ist aber ein vorzügliches, heilsames Kraut und deshalb auch als Name nicht zu verachten. Nun besinne dich recht genau, ob du nicht Baldrian Indigo heißt."

Der Knabe sah erstaunt in das ihm zugeneigte Antlitz, das vor lauter Wohlwollen wie ein mit Hefen versetzter Teig auseinander zu gehen schien, dann antwortete er, wie sein Schutzengel ihm aus Gefälligkeit für die alte Plätterin ins Ohr raunte:

„Ich heiße Baldrian Indigo."

„Siehst du, mein lieber, lieber Baldrian," lachte die Winkelliese triumphierend, daß ihre Schürzenbänder krachten und aus jedem Augenwinkel ein Tränlein in den entsprechenden Mundwinkel hinabrollte, „ich wußte es auf der Stelle, und es gehört wahrhaftig keine große Gelehrsamkeit dazu, das zu erraten. Nun, wir werden ja sehen, ob ich recht habe. Der Mann mit dem großen Bart, der dich brachte, ist furchtbar gescheit, und der muß das am besten wissen. Hänge heißt er, gerade kein schöner Name, dafür ist er selber um so angesehener. Er muß freilich etwas kurz gehalten werden, sonst geht er durch, wie sein Gefreiter in der Bremsenzeit, und in häuslichen Dingen ist er so unbeholfen, wie ein Waisenknabe. Doch das verstehst du nicht, Kind — jedenfalls wirst du ihn liebgewinnen, wenn du noch einige Tage bei uns bleibst."

So plauderte die gute Seele in einem fort, und dazu rieb sie die kleinen Füße und drückte sie einen Kuß nach dem andern auf den frischen roten Mund, bis endlich die Tür sich öffnete und der Hänge-Gendarm mit der ruhigen Würde eines gewissenhaften Mannes des Gesetzes bei ihr eintrat. Ein abgetragener

Militärmantel ersetzte ihm den Schlafrock, dunkelgrüne Plüschschuhe vertraten die Stelle der Sporenstiefel; zwischen den beiden Schnurrbarthälften hing eine lange, noch nicht brennende Pfeife, eine Feldmütze neigte sich freundschaftlich nach dem linken Ohr hinüber.

„Baldrian Indigo?“ rief die Winkelliese alsbald ihrem Mieter fragend entgegen, indem sie mit der Fingerspitze auf des Knaben Brust zielte.

Hänge zuckte erhaben die Achseln.

„Muß zuvor protokollarisch untersucht werden,“ meldete er dienstlich, „allein, wenn Sie meinen, liebe Frau Winkler, wird's wohl seine Richtigkeit haben, denn Sie sind eine sehr umsichtige Frau.“

„Siehst du? Hab' ich's nicht gleich gesagt?“ rief die Winkelliese triumphierend aus, und während der Haubenturm sich über den Knaben hinneigte, drückten sich ihre Lippen zum Ersticken fest auf den kleinen roten Mund. „Du bist und bleibst der Baldrian, und ich wünsche jetzt nur, daß der Herr Vater Indigo nicht früher kommt, als bis wir recht bekannt miteinander geworden sind.“

Dann erhob sie sich. Der Hänge-Gendarm mußte ihren Platz einnehmen, worauf sie ihm den Knaben aufs Knie setzte, ihn streng unterweisend, wie er das Kind zu halten habe, um dessen Füße nicht an der glühenden Ofentür zu verbrennen.

Die letzten Vorbereitungen zu der späten Mahlzeit waren schnell beendigt. Einige Minuten, und die Winkelliese saß, den Knaben auf dem Schoße, am Tische ihrem alten Mieter gegenüber, bald diesen einladend, dem erschöpften Körper sein Recht angedeihen zu lassen, bald dem Knaben neue Milch vorsetzend.

Auf einen nicht mißzuverstehenden Wink des Gendarmen blieben die näheren Umstände seines nächtlichen Rittes bei Tische unberührt. Als der Knabe aber an der Ofenwand auf drei Stühlen und sanft gebettet zwischen weichen Kissen lag und gleich darauf seine Augen sich vor Übermüdung schlossen, da setzten die beiden Hausgenossen sich zu ihm, um ernstlich zu erwägen und zu beraten, welches fernere Verfahren am besten zu beobachten sei.

Die allmählich kohlende Lampe warf ein ruhiges, melancholisches Licht auf die seltsame Gruppe. Die lange Pfeife des Hänge-Gendarm dampfte mäßig. Um so energischer nickte dafür gelegentlich der Haubenturm und mit ihm nickte auf der Wand der Schatten eines gräßlichen Känguruhs. Gedämpft tönten die tiefen Stimmen durch das stille Gemach, gedämpft und doch so innig, daß der getreue Eckart und sogar eine Anzahl höchst seltener Menagerietiere auf den Bilderbogen an den Wänden andächtig zu lauschen schienen. Selbst ein zottiger Kosak, eben im Begriff, zwei französische Chasseurs auf einmal mit seiner Lanze zu durchbohren, wartete augenscheinlich mit großer Geduld auf das Schlußergebnis der Unterhaltung, um dann erst ein Ende mit seinen unglückseligen Opfern zu machen.

Sprachen die beiden doch von dem traurigen Lose elternloser Kinder, und von Waisenhäusern, die manches zu wünschen übrig ließen. Mit Entrüstung gedachten sie der gewissenlosen Privatleute, die ein Gewerbe daraus machen, junge Waisen in Pflege zu nehmen, um sich an der für sie ausgeworfenen Pension zu bereichern. Der alte Hänge kannte wenigstens nur eine Frau in der Welt, bei der sein Schützling gut untergebracht wäre; er erklärte sich sogar bereit, in einem solchen Falle von seinem eigenen Traktament eine Kleinigkeit zu der von dem Herrn Landrat zu erwirkenden Pension zuzulegen. Die Winkelliese schien diese seltene Frau, ohne daß ihr Name genannt wurde, ebenfalls zu kennen; denn sie meinte, daß eigentlich gar nicht so sehr viel dazu gehöre, solch ein Kind anständig durchzubringen. Auch freute sie sich auf die Zeit, in der ihr Pflegekind an kalten Wintertagen vor dem Ofen sitze und ihr über den Stand der sich rötenden Bolzen berichte.

Die sich rötenden Bolzen erinnerten den Hänge-Gendarm an den Braunen und dessen gesunden Appetit, woran er die Bemerkung schloß, daß ein Kind nie früh genug aufs Pferd gesetzt werden könne, wenn es ein guter Reiter werden solle.

Dazu nickte Frau Winkler wieder mit Kennermiene und so entschieden, daß das Känguruh auf der Wand sich den Kopf an der Decke stieß, und dann betrachteten beide aufmerksam den Fuß, der sich unter dem Deckpfühl hervorgeschoben hatte.

Er war so fein und zierlich, daß der unkundige Gendarm bedenklich den Kopf schüttelte und bezweifelte, ob er wohl stark genug werden würde, einen ausgewachsenen Mann zu tragen, worüber die erfahrene Frau Winkler ihn natürlich mit zwei Worten beruhigte. Es handelte sich eben nur darum, daß sie den kleinen Fremdling in ihrem Schutz behielten — nach ihrer übereinstimmenden Meinung waren sie ja die Nächsten zu ihm — und das Weitere fand sich dann von selbst.

So rechneten die beiden alten zänkischen Hausgenossen munter in die Zukunft hinein, ohne ein einziges Mal des verhängnisvollen Ersten zu gedenken, den sie als den äußersten Termin ihres Zusammenlebens festgestellt hatten.

Der Hahn mahnte sie schließlich, daß es Zeit sei, der eigenen Ruhe nicht zu vergessen, obwohl beide behaupteten, nicht müde zu sein.

Einen langen, bewundernden Blick schenkten sie noch dem zwischen dunkeln Locken fast verschwindenden Antlitz des schlummernden Knaben. Eine zufällige Andeutung führte ihnen das Bild einer in Bangigkeit um ihr Kind gestorbenen Mutter vor Augen, dann trennten sie sich mit einem kräftigen Händedruck.

Bald darauf verdunkelten sich alle nur matt erleuchteten Fenster des Häuschens, und viermal stieß der Dorfwächter in sein Horn.

Drittes Kapitel.

Der erste Ausflug.

Alter, getreuer Hänge; du Muster eines gewissenhaften, unermüdlichen Beamten und eines biederen, warmherzigen Mannes! So weit konnte ich nur niederschreiben, was du mir wohl hundertmal erzähltest und die nicht minder getreue, gutmütige Winkelliese mir mindestens ebensooft wiederholte. Ihr habt mir so oft und so ausführlich jenes grausige Moor geschildert und jene Höhle, in der ein armes, armes Mutterherz, fern jeder Hilfe erstarrte, daß ich nur allein

zu sein brauchte, um alles vor meine regsame Phantasie hingezaubert zu sehen. Den ruhigen, teilnahmvollen Ausdruck eurer Stimmen glaubte ich wiederzuerkennen in dem unabänderlichen Ticken der großen Schwarzwälder Uhr mit dem herrlichen Paradiesvogel oberhalb des Zifferblattes und dem Sandsäckchen und den beiden verrosteten Sporen als Gewichte. Ich glaubte ihn wiederzuerkennen in dem Poltern der Flammen hinter dem Zugtürchen des Plättofens und endlich in dem Geräusch, mit dem der Braune seinen Hafer kaute. Schon damals, als ich noch aufrecht unter ihm durchzuschreiten vermochte, waren der Braune und ich die besten Freunde. Regelmäßig besuchte ich ihn und in den meisten Fällen endigten meine Besuche damit, daß ich mich unter die Krippe ins Stroh legte und dem dumpfen Mahlen seiner Zähne so lange lauschte, bis mir die Augen zufielen und ich das, was meinen Geist im wachen Zustande beschäftigte, mit in meine Träume hinübernahm. Ich glaubte eine schöne stille Frau vor mir zu sehen, die sich zärtlich über mich hinneigte und mit ihren schwermütigen blauen Augen auf mich niedersah, als hätte sie sich gar nicht von mir trennen können. Auf ihren Armen trug sie ein schlummerndes Kind, von dem ich meinte, daß ich es selbst sei; denn als ich grüßend meine Hände nach ihm ausstreckte und nach seinem Namen fragte, erhielt ich nur ein trübes Lächeln als Antwort. Dann erschien ein Mann mit kohlschwarzem Haar, dunkel glühenden traurigen Augen und einem Antlitz, bleich wie der Tod. Er legte seine Hand auf mein Haupt und ich nannte ihn Vater und zog mit ihm von dannen unter heißen Tränen, die dem Abschiede von dem beweglichen Blechulanen auf der Laube galten. Ermunterten mich aber wieder die Stimmen der Winkelliese und des alten Hänge, wie sie besorgt nach dem „Angstkind" suchten und dem „Deserteur" die allerschwersten Strafen ankündigten, dann lachte mir das Herz vor Freude und in nebelhaftere und undeutlichere Fernen versanken die in der zarten Kindheit empfangenen Eindrücke. Die beiden guten Alten ließ ich indessen suchen, bis sie mich endlich unter der Krippe hervorzogen, und dankbar nahm ich die schrecklichen Strafen entgegen, die gewöhnlich in einem

Sparapfel oder in einigen Nüssen bestanden. In ähnlicher Weise milderte die gute Winkelliese, die furchtbar klingenden Vorwürfe über frisch gerissene Löcher in den Kleidungsstücken, über geschwärzte Hände und eingeknickte neue Mützenschirme, die ich sorglos mit in den Kauf nahm. Und der getreue Hänge, ich meine seine Stimme noch heute zu hören, wenn er, eigenhändig die fehlenden Knöpfe an meine Jacke annähend, kühn behauptete, Knöpfe und Anhängeschleifen haltbar zu befestigen, verstände kein weibliches Wesen auf dem Erdenrund. Und dann wieder das geringschätzige Achselzucken der Winkelliese, das herausfordernde Emporwerfen der blendend weißen Sturmhaube und der ernste Ausspruch: daß schon unschuldigere Bemerkungen heillose Risse in der Freundschaft zwischen Vermietern und Mietern herbeigeführt hätten.

Ihre Attacken wiederholten sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit. Anfangs flößte es mir Entsetzen ein, wenn die Winkelliese sehr energisch, ihr Mieter dagegen mit dem hehren Ernste eines Mannes des Gesetzes ihre unumgänglich notwendig gewordene Trennung besprachen und diese auf den nächsten Ersten festsetzten. Doch allmählich gewöhnte ich mich an derartige Szenen, zumal bei jeder neuen Kündigung mit großem Bedauern hinzugefügt wurde: „Wenn's nicht des armen Balde, oder des bedauernswerten Jahn wegen geschähe."

Balde war nämlich die Bezeichnung, in die Hänge den Namen Baldrian abkürzte, wogegen Frau Winkler — ebenfalls eine heillose Streitfrage — die noch verkürzte Schlußsilbe für angemessener hielt. Und Baldrian Indigo war ich und blieb ich; denn da bei der armen toten Frau in der Torfhütte nicht die leiseste Spur ihrer Herkunft gefunden worden war, auch alle öffentlichen Aufrufe zu des Hänge-Gendarm hoher Befriedigung erfolglos blieben, so machte die Winkelliese meine endgültige Aufnahme in ihrem Hause störrisch davon abhängig, daß ich fortan den von ihr entdeckten Namen Baldrian Indigo trage.

„Indigo" stand auch auf dem schwarzen Kreuz zu Häupten eines mit dem schönsten Rasen bedeckten Hügelchens des Dorffriedhofes, wo jene arme Fremde gebettet lag. Häufig wurde

ich von dem einen oder andern meiner Beschützer — nie von beiden zugleich — dorthin geführt, um einen frischen Kranz auf das Kreuz zu hängen, oder ein Geraniumbäumchen oben auf das teure Grab zu pflanzen. Die beiden guten Alten, waren peinlich darauf bedacht, daß meine Person nicht leichtfertig in Beziehung zu ihnen gebracht wurde.

So war ich endlich in mein dreizehntes Jahr eingetreten. Außer der Schulgelehrsamkeit, deren Aneignen mir nur geringe Schwierigkeit bereitete, verstand ich ein Pferd zu putzen — soweit ich eben mit den Händen hinauf zu langen vermochte — und dessen Hufe zu schwärzen; ferner Säbel und Karabiner zu polieren und letzteren sogar hinter dem Hause abzuschießen. Ebenso verstand ich einen Plättbolzen kunstgerecht in die Glut zu schieben, nicht zu gedenken der Gewandtheit, mit der ich in einer Woche oft mehr Papier bezeichnete und bemalte, als ich in einem ganzen Monat mit guter Schrift und guten Zahlen bedeckte.

Die schönen, heißersehnten Sommerferien waren vor der Türe, als Hänge mich eines Tages mit geheimnisvollem Wesen aufforderte, ihn zum Schuhmacher zu begleiten. Nachdem er mir neue Stiefel hatte anmessen lassen, vertraute er mir unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit, daß Frau Winkler die Absicht hege, eine große Reise zu unternehmen.

Auf meine Frage erklärte er, daß sie ihr Hannchen endlich einmal besuchen wolle, um einige Wochen mitten im grünen Walde zu verleben.

Bald darauf vertraute die Winkeliese mir dasselbe Geheimnis an, schärfte mir indessen dringend ein, den Herrn Hänge nichts merken zu lassen, indem sie ihm streng untersagt habe, mit mir darüber zu sprechen, um meinen Schulfleiß nicht zu beeinträchtigen.

„Morgen fahren wir," sagte sie endlich eines Nachmittags in Hänges Gegenwart, und sorgfältig räumte sie ihr Zimmer auf, „morgen fahren wir, und dann werden der Herr Gendarmenwachtmeister einmal versuchen, wie sich's mit andern wirtschaftet."

„Schlecht genug wird's gehen, Prrohl-Dannehr! meine liebe

Frau Winkler," versetzte dieser pflichtschuldigst, „aber um den Preis, daß Sie Ihr Hannchen wiedersehen und der Balde die Welt kennen lernt, ertrage ich Schlimmeres."

„Nun, ich habe mein Möglichstes getan," tröstete die Winkelliese, „unsere Nachbarsfrau wird zum Rechten sehen — hab's ihr wenigstens auf die Seele gebunden — und wie man ein Chemisett umbindet, zeigte ich ihr ebenfalls."

Der Hänge-Gendarm seufzte schmerzlich, grinste mir aber dabei verstohlen zu, und einen unbewachten Augenblick erspähend, hielt er mir die Spitze seiner langen Pfeife hin, aus der ich ebenso verstohlen gierig einige Züge rauchte.

Fast die halbe Nacht wirtschaftete die Winkelliese noch im Hause herum, bevor sie meinte, auf einige Wochen abkömmlich zu sein, und als es dann wieder Tag geworden war, da stand des Müllers Fuhrwerk vor der Türe, um uns zunächst nach der Stadt zu schaffen.

Solange das heimatliche Häuschen mir sichtbar war, spähte ich rückwärts, mit meiner geschwungenen Mütze die Grüße erwidernd, die der getreue Hänge immer und immer wieder uns nachsandte.

Der liebe, getreue Hänge! Wie erschien mir die lange Gestalt in dem Militärhausmantel, mit der schief gerückten Feldmütze und der fast bis zur Erde niederreichenden Tabakspfeife am Pförtchen des Vorgartens so verlassen und vereinsamt! Und je weiter der Wagen mich forttrug, um so vereinsamter erschien er mir, und als sein Anblick mir endlich entzogen wurde, da konnte ich nicht anders, ich mußte den Tränen, die mir unaufhaltsam in die Augen drangen, freien Lauf lassen.

Hätte die Winkelliese in jenem Augenblick die Umkehr angeordnet, ich würde die Änderung ihres Entschlusses mit Jubel begrüßt, mich nie wieder über die Grenzen unseres Dorfes hinausgesehnt haben. Statt dessen munterte sie mich auf, und die grünen Bäume zeigte sie mir und den blauen Himmel, die schmetternden Lerchen und die Getreidefelder, auf denen die Halme, des Schnitters harrend, tief ihre schweren Häupter neigten.

Wohl blickte ich auf die betauten Getreidefelder und hinauf zu den im Sonnenschein funkelnden Baumwipfeln, hinauf zum

blauen Äther und den jubelnden Lerchen; allein die samenschweren Halme schienen mir zu trauern, die Baumwipfel bedenklich ihre ernsten Häupter zu wiegen. Der sonnige Himmel blendete mich, und die singenden Lerchen hätte ich zu mir niederziehen und auf meine Schultern stellen mögen, um das Lied jeder einzelnen genau zu unterscheiden, anstatt daß jetzt hoch oben ihre Stimmen zusammenfielen und sich ineinander verwirrten.

Doch wie die höher steigende Sonne den Tau von Halm und Blatt trocknete, nahm sie die Last der kindlich schwermütigen Betrachtungen von mir. Der Reiz der Neuheit begann auf mich einzuwirken, und mit Wonne gedachte ich der Tage, in denen ich als heimgekehrter Weltreisender dem erstaunten Hänge-Gendarm von meinen Erfahrungen erzählen würde.

O, diese Reise! Hunderte und Tausende von Meilen habe ich seit jenen Tagen pfeilschnell durchflogen und mühevoll durchwandert, und dennoch, wenn meine Gedanken rückwärts schweifen in die Vergangenheit, wie eilen sie flüchtig über diese gewaltigen Strecken hinweg, um mit Wehmut bei jenem ersten kurzen Ausfluge zu rasten.

Am Nachmittage des zweiten Tages unserer Weltreise hielten wir in einem Städtchen. Der brieflich auf unser Eintreffen vorbereitete Förster erwartete uns bereits. Eine überaus herzliche Begrüßung folgte, dann bestiegen wir einen von zwei kräftigen Pferden gezogenen Jagdwagen, den der Förster Wallmuth selber lenkte, und dahin ging es in scharfem Trabe, daß die Räder bebten, dahin und immer weiter und weiter fort von dem geliebten alten Hänge.

Eine lustige Fahrt war es in der erquickenden abendlichen Kühle durch den prachtvollen schattigen Forst! Ich jubelte und bewunderte alles, was in meinen Gesichtskreis trat: Die mächtigen Tannen, die weitverzweigten Kronen der Buchen und Eichen, die munteren Eichhörnchen und hin und wieder ein argwöhnisch zu uns herüberspähendes Stück Wild; am meisten aber bewunderte ich den Förster Wallmuth selber, der mir in jener Stunde als der Inbegriff alles Schönen, Großen und Starken erschien.

„So kräftig und breit möchte ich werden," folgten meine Gedanken aufeinander, indem ich den von Lebenslust strotzenden, wettergebräunten Forstmann von der Seite betrachtete, „und solchen gewaltigen, rotbraunen Vollbart möchte ich tragen, solch grünen Rock, einen Hirschfänger an meiner Seite und einen königlichen Adler vorn an der Mütze!"

Seine Fäuste dagegen betrachtete ich mit Ehrfurcht. Wie führten sie die Zügel und Peitsche so leicht, und wie oft hatten sie wohl das Jagdgewehr gehoben und mit entsetzlichem Krachen die Tiere des Waldes niedergestreckt! Dabei nannte er die Winkelliese harmlos Schwiegermutter, und von seinem Hannchen erzählte er, das eine Försterfrau geworden sei, wie keine zweite mehr auf dem ganzen Erdenrund zu finden wäre, und von seinen Töchtern, von denen er sich nicht zu trennen brauchte, indem der Herr Kandidat im Schloß und das gnädige Fräulein Lehrer und Lehrerin mehr als ersetzten, so daß die Kinder für ihren Stand eigentlich zuviel lernten.

„Geschäftsverbindung haben Sie nicht mit den Leuten im Schloß, Herr Schwiegersohn?" fragte die Winkelliese wie beiläufig und so erhaben, wie ich es noch nie an ihr beobachtete.

Der Förster lachte hell auf.

„Geschäftsverbindungen?" rief er aus, „woher sollten die kommen? Das Schloß mit etwa zehn Morgen Garten und zwanzig Morgen Forst nebst Fischgerechtigkeit im See ist ein altes adliges Reservat, das übrige dagegen königlich. Die Schloßbewohner haben mir nichts zu befehlen, und ich ihnen ebensowenig. Das hindert uns indessen nicht, gute Nachbarschaft zu halten und uns gegenseitig gefällig zu sein. 's ist überhaupt ein Wunder, daß die Krone dem jetzigen Besitzer den ganzen Kram nicht längst abkaufte."

„Er ist wohl ein armer Schlucker von Edelmann und freut sich, in der Abgeschiedenheit billig leben zu können?" forschte die Winkelliese neugierig.

„Der, und arm?" lachte der Förster, „der soll mehr Groschen sein eigen nennen, als unser Tannenwald Nadeln aufzuweisen hat."

„So macht er gewiß ein großes Haus?"

„Gerade das Gegenteil. Wohl an die zwanzig Jahre ist das Schloß unbewohnt geblieben und von meinem verstorbenen Vorgänger und auch von mir noch gegen eine Entschädigung beaufsichtigt worden; dann fiel's dem Besitzer plötzlich ein, sich hierher zurückzuziehen, wie's scheint, um sein Ende in Ruhe abzuwarten. Ich verlor dadurch zwar die kleine Zulage, allein streng genommen, gefällt's mir jetzt besser. Auch meiner Frau ist's angenehmer, ein von Menschen bewohntes Haus, als eine leere Gespensterbude in der Nähe zu wissen. Die Leute, die da wohnen, — den Kandidaten und das Fräulein ausgenommen, sind allerdings nicht viel besser als Gespenster."

„Wie stark ist der Hausstand?"

„Zuerst ist da der Herr selber, den, außer den Hausgenossen, indessen niemand zu sehen bekommt. Selbst ich kann mich nur rühmen, ihn aus der Ferne beobachtet zu haben, wenn er in seiner altmodischen verschlossenen Kutsche kleine Spazierfahrten auf den gebahnten Forstwegen unternahm. Des Abends soll er zuweilen am See sitzen, sonst aber sich streng abgeschieden in seinen Gemächern halten. Dann ist da sein Kutscher, eine bissige Kreatur, die's für 'ne große Ehre hält, wenn sie den Menschen auf einen höflich gebotenen Gruß dankt. Eine alte Kammerjungfer sehe ich ebenfalls gelegentlich; da sie aber kein Deutsch versteht, habe ich keine Veranlassung, sie anzureden. Ferner ist da ein spindeldürrer ausländischer Kammerdiener, der weiter nichts gelernt zu haben scheint, als auf dem Hofe das Gras zwischen den Steinen auszurupfen. Was sonst aber noch beschickt und beschafft werden muß: den Garten bestellen, das Schloß von unten bis oben säubern, waschen und Holz spalten, das läßt der Kandidat durch angenommene Dorfleute besorgen. Genug, es hat den Anschein, als ob der alte Herr seine gesunden Sinne nicht beisammen habe und peinlich darauf bedacht sei, niemand von seinem Hausstand mit der Außenwelt in Berührung kommen zu lassen."

„Kinder sind nicht im Hause?"

„Nein, was sollten die auch dort? Kindliches Lachen paßt in das alte Gespensterschloß hinein, wie 'ne Turteltaube in 'nen Fuchsbau. Nebenbei würde der lustigsten Brut in der Gesell-

schaft der alten mürrischen Gesichter das Lachen bald genug vergehen, und wären es gesunde Burschen, wie hier der Baldrian. Ich merk's an meinen Mädchen, die halten sich nicht 'ne Minute länger im Schlosse auf, als sie bei ihrem Lernen sitzen müssen."

„Was tut dann ein Kandidat in dem Gebäude?"

„Eigentlich nichts, und auch doch wieder alles. Er soll der Familie angeerbt sein, hörte ich, darauf ist indessen nichts zu geben. Hat vielleicht das Fräulein selber unterrichtet — alt genug ist er dazu — und dann ist aus dem Hauslehrer 'ne Art Haushofmeister und Geschäftsführer geworden; was weiß ich's — für mich ist es jedenfalls viel wert, daß meine beiden Schmaltierchen — so nenne ich nämlich die Mädels," wendete der Förster sich mit gutmütigem Lachen mir zu, „daß also meine Schmaltierchen etwas lernen, ohne daß wir uns von ihnen zu trennen brauchen."

„Ohne Zweifel umgängliche Leute, der Herr Kandidat und das gnädige Fräulein," bemerkte die Winkelliese und selbstbewußt richtete sie sich empor, wie sich darauf vorbereitend, mit den umgänglichen Leuten eine gebildete Unterhaltung zu pflegen und als Plätterin inkognito einen recht günstigen Eindruck auf sie zu machen.

„Nun ja," antwortete Wallmuth gedehnt, und im Ton seiner Stimme lag etwas, das mich unbewußt gegen die betreffenden Personen einnahm, „sie sind freundlich genug, aber 's ist 'ne Freundlichkeit, die nicht recht zum Herzen dringt, so daß man wagen möchte, ihnen die Hand zum Gruß zu reichen. Es erscheint mir, als ob sie auf uns blicken, wie wir auf 'ne Federnelke, die sich ins Haidekraut verirrte, und das nicht einmal — doch mag das sein, dankenswert ist's immerhin, daß sie sich die Mühe mit den Kindern geben."

Hier stockte die Unterhaltung, der ich mit atemloser Spannung gelauscht hatte, und fast unhörbar rollten die Räder auf dem weichen Waldwege einher. Obgleich ich in der militärischen Zucht des biederen Hänge-Gendarm nie Furcht kennen lernte, erfüllte der Gedanke an die eben geschilderten Personen mich doch mit Besorgnis. Indem ich ängstlich um mich spähte, meinte

ich, daß die gespenstischen Schloßbewohner irgendwo zwischen den Bäumen auftauchen müßten, um sich, in Mannshöhe über dem Erdboden einherschwebend, mir zu nähern. Selbst der Harzduft der sich zu unserer linken Seite zusammendrängenden Tannen erschien mir überirdisch und die Nachbarschaft des unheimlichen Schlosses verkündend.

Rechts, zwischen den schlanken rotbraunen Stämmen hindurch erreichten meine Blicke eine breite Wasserfläche. Hohe Buchen, Eichen und anmutig dazwischen gestreute Birken, einen sanften Hügelabhang bewaldend, spiegelten sich in ihr. Vereinzelte Tauchenten zogen still auf der glatten Bahn einher. Ich hielt die seltsamen Vögel für gezähmt und darauf abgerichtet, gemeinschaftlich mit Bären, Wölfen, Hirschen und Rehen allabendlich den Hof des Gespensterschlosses zu beleben.

„Das ist das Schloß!" rief nach einer kurzen Biegung des Weges Wallmuth plötzlich aus, mit der Peitsche geradeaus weisend; „ein Weg führt gerade über den Hof, allein ich ziehe den andern, um das Stallgebäude herumlaufenden vor. Ich gehe davon aus: Leute, die die Einsamkeit lieben, soll man nicht unnötig stören."

Frau Winkler antwortete nicht. Gleich mir betrachtete sie neugierig die düsteren Baulichkeiten, die hinter den lichter stehenden Bäumen auftauchten.

Nur durch einen schmalen Uferstreifen von dem See getrennt, erhob sich ein dreistöckiges altertümliches Haus über eine Anzahl zusammenhängender, massiv errichteter Stallgebäude. Diese schlossen einen geräumigen Hof ein. Hundertjährige Bäume beschatteten den vorgebauten Eingang des Schlosses, diesem durch ihre tiefen Schatten eine noch düsterere Färbung verleihend.

An dem langen Stall vorbei bewegten die Pferde sich im Schritt; dann verfielen sie wieder in eine schnellere Gangart. Kaum, daß ich Zeit gewann, die lebensgroßen Marmorstatuen, die neben dem zweiten Torwege eine Art Doppelposten bildeten, flüchtig zu betrachten.

Ein zwischen den Bäumen hindurchfallender Strahl der sich dem Westen zuneigenden Sonne schmückte die beiden

starren Schildwachen mit einem rötlichen warmen Schein. Die eine hatte große behaarte Ziegenfüße und blies in eine seltsam geformte Flöte. Dabei grinste sie höhnisch, wie mir ankündigend, daß sie mich zu seiner Zeit in ihre Gewalt bekommen würde. Die andere, eine Frau in kurzem Kleide, stützte sich mit der linken Hand auf den Kopf eines Hirsches und trug in der rechten einen Jagdspieß. Auf ihrer Stirn ragte ein halber Mond empor.

„Die beiden Puppen gefallen dir?" fragte Wallmuth, dem meine Bewegung nicht entging.

„Sie sind sehr schön," antwortete ich beklommen.

„Die mußt du in der Nähe betrachten," fügte er heiter hinzu, „meine Schmalzicklein sollen morgen mit dir hierhergehen. Aber das Innere des Schlosses müßtest du erst sehen! Ich sage dir, Baldrian, da drinnen sieht's noch gerade so aus, wie vor dreihundert Jahren, als die Leute noch eiserne Westen und Nachthauben trugen.

Munter klappte er mit der Peitsche, weiter griffen die Pferde aus; noch zwei Minuten und vor uns öffnete sich eine von hohen Waldmauern eingerahmte Lichtung, deren nächste Grenze die Försterei, unser Ziel, war.

Lieblich lag es da, das kleine Schweizergehöft. Weinranken schmückten alle Wände, selbst Teile der Dächer. Hirschköpfe mit zackigen Geweihen prangten über Türen und Fenstern. Großfleckige Hunde und andere mit fingerlangen krummen Beinen, alle aber ihre gewaltigen Ohren wie Fliegenklappen schwingend, stürmten uns entgegen und sprangen heulend und winselnd an den schnaubenden Pferden empor. Doch in der Haustür stand Hannchen Wallmuth, die schöne, stattliche Försterfrau, auf jeder Seite einen zehnjährigen blondgelockten Engel, unter Tränen der Freude ihrer alten Pflegerin die Arme entgegenstreckend.

Ein Knecht nahm die Pferde in Empfang; eine Magd eilte herbei, um sich unseres Gepäckes zu bemächtigen; Wallmuth sprang zur Erde, um seiner Schwiegermutter aus dem Wagen zu helfen; diese hingegen, seine Hilfe verschmähend, war ebenso schnell, wie er selber unten, wo sie, trotz ihres sehr bemerklichen

Umfanges, in der stürmischen Umarmung von jung und alt gewissermaßen verschwand. Dann, als sei alles vorher verabredet gewesen, nahm Wallmuth den einen Engel auf den Arm, während Frau Hannchen den andern emporhob, um bei der ersten Begrüßung keinen zu kurz kommen zu lassen.

Keinen! Und dennoch hatte niemand für mich einen Blick! Schüchtern und mich weit, weit fortsehnend zu dem alten getreuen Hänge, kletterte ich aus dem Wagen. Und da stand ich nun, bange beobachtend, wie die guten Menschen sich gegenseitig zärtlich liebkosten und nicht wußten, wie sie die Freude des Wiedersehens am verständlichsten zum Ausdruck bringen sollten.

Meine Brust schwoll; mit äußerster Anstrengung kämpfte ich die Tränen zurück.

Leise schlich ich aus ihrem Gesichtskreise um den Wagen herum. Ich fühlte mich so verlassen, wie noch nie, seitdem ich zu denken vermochte, und doppelt schmerzlich empfand ich das Bittere, keine Eltern, keine Angehörigen zu besitzen, an die ich mich ebenfalls hätte anschmiegen dürfen.

Ein großer Hühnerhund hatte sich mir unbemerkt genähert und schob mir seine kalte Nase in die Hand. Ich erschrak. Gleich darauf klopfte ich indessen den gutmütigen Gesellen auf den breiten Kopf, und erleichterten Herzens blickte ich in die klugen Augen des freundlichen Tieres.

Nur kurze Minuten dauerte meine peinliche Lage; doch was ich damals empfand, es ist mir unvergeßlich geblieben mein Lebenlang. In den wenigen Minuten alterte ich um Jahre; aus meinem Kampfe gegen die andringenden Tränen ging eine Art hochmütigen Trotzes hervor und die Furcht, bedauert zu werden. Heute möchte ich jene, allerdings nur flüchtige Wandlung ein Vorbereiten des Geschickes nennen, ein Vorbereiten auf künftige Tage, in denen ich nur auf mich allein angewiesen sein sollte.

„Wo ist unser Baldrian?" tönte plötzlich der Winkelliese Stimme so herzlich zu mir herüber, daß die eben mich noch quälende Verlegenheit, wie ein Rauchwölkchen vor dem Riesenschnurrbart des alten Hänge zerstob. Dann aber flog ich in

das Knäuel der glücklichen Menschen, die alle zugleich zu mir sprachen und von denen jeder seinen Anteil an mir haben wollte. Frau Hannchen fürchtete, daß ich ihr bald über den Kopf wachsen würde; Wallmuth meinte, daß ich wohl kräftig genug sei, eine Vogelflinte abzufeuern, und dann schaute ich links in die blauen Augen eines blondlockigen Engels, der meine linke Hand mit beiden Händen umspannte, schaute ich rechts in die blauen Augen eines blondlockigen Engels, der meine andere Hand ergriffen hatte. In meiner kindlichen Unschuld hielt ich beide für die zauberhafte Verdoppelung eines und desselben Wesens.

„Ich heiße Hedwig," sprach der eine Engel.

„Und ich Hannchen, wie meine Mutter," sprach der andere

„Hannchen und Hedwig!" jubelte es in meinem Herzen. Zwischen den Ranken säuselte der Abendwind. Ich glaubte, daß die einzelnen Blätter mir einladend zuwinkten, die Hirschköpfe nicht minder freundlich mit den Augen blinzelten und ihre Geweihe bedenklich wiegten. Vom See herüber tönte wie hohles Rauschen das vielstimmige Konzert der Frösche.

„Hannchen und Hedwig!" Hei, wie das in der Dämmerungsstunde in flinken Sprüngen um das anmutig umrankte Schweizerhaus herumhuschte!

Hannchen und Hedwig! Wer war Hannchen, wer Hedwig? Blaue Augen, blonde Locken, grün gewürfelte Kleidchen, dasselbe Lachen, dieselben hellen Stimmchen!

„Wer ist Hannchen?" fragte ich mutwillig den Mond, der still und bedächtig am Himmel spazierenging.

„Ich!" antwortete es aus einem Johannisbeerbusch.

„Ich!" antwortete es hinter der Laube hervor, in der Großmutter Winkelliese und das Försterpaar ihr Gläschen Bier schlürften.

„Wer ist Hedwig?" fragte ich eine Baumgrille, die sich auf dem Gartenzaun schon ganz heiser gezetert hatte.

„Ich!" antwortete es in einem Rosenbeet.

„Ich!" rief es zugleich aus dem Hühnerstall.

„Hannchen und Hedwig!" Hurra! fort über Beete und Rasen, durch Ställe, Flur und Küche, gefolgt von einem Viertelduzend kläffender Teckelhunde.

„Hedwig und Hannchen!" Immer beide zugleich gerufen, ums Richtige zu treffen.

In der Laube brannte ein Licht. Deutlich bemerkte ich der Winkelliese gutes altes Gesicht. Es sah beinahe aus, wie der Mond, so hatte sie gelacht, und mit einem weißen Taschentuch, so groß, wie des Hänge-Gendarm Paradeschabracke, mußte sie mehrfach die dicken Zähren von ihren vollen Wangen reiben und die Mücken verjagen, die eine besondere Vorliebe für das angehende Doppelkinn zu hegen schienen.

„Hannchen und Hedwig! Gute Nacht euch beiden!" hieß es endlich.

„Gute Nacht, Baldrian!" ertönte es doppelt, wie aus einem Munde, „vergiß nicht, was du in der ersten Nacht träumst!"

Über mir wölbte sich ein kattunener Himmel. Der eine Fensterflügel stand offen, wie um dem Mondschein einen bequemeren Weg in das Innere des wunderbaren Schweizerhäuschens zu gönnen.

Die Baumgrille zeterte noch immer. Vom See herüber drang das Konzert der Frösche. Ein Jagdhund saß vor der Haustüre und bellte den gleichmütig zu ihm niederschauenden Mond an. Seine tiefe Stimme gewährte mir ein eigentümliches Gefühl der Sicherheit. Wußte ich doch, daß der steinerne Mann mit den Ziegenfüßen und die steinerne Dame mit dem Hirsch sich nicht an dem grimmigen Wächter vorbei getrauten. Aber in meine Träume hinein fanden sie ihren Weg, denn als ich nach Hannchen und Hedwig rief, da standen die beiden steinernen Gäste vor mir.

„Hannchen und Hedwig!" wiederholte ich angstvoll, und hinter den Postamenten hervor lachten mir zwei blondgelockte Engelsköpfe entgegen.

„Hier! hier!" hieß es zurück, jedoch nicht silberhell, wie aus dem als Versteck dienenden Buschwerk des Gartens, sondern rauh und heiser, wie der Gesang der Frösche und das Zetern der langbeinigen Baumgrillen, und der Marmorherr streckte seinen Ziegenfuß vor, und die Hirschdame ihren Jagdspieß, wie um mir den Zutritt zu den Zwillingsfreundinnen zu wehren.

Viertes Kapitel.

Die Försterei.

Ihr holden Jugendtage. Wie reihen sich kindliche Freuden, kindliche Besorgnisse und Hoffnungen gleich lieblich aneinander! Wehmut durchbebt meine Brust, indem ich jenes Zeitabschnittes gedenke; wie ein wunderbar rosig verschleiertes Märchen, andächtig gelesen vor vielen Jahren, liegt er vor meinen geistigen Blicken. Die Hand bebt mir, indem ich niederschreibe, was mein Herz am meisten bewegt.

Hannchen und Hedwig, wie erschienen sie mir an jenem ersten tauigen Morgen so wunderbar schön! Weit schöner, als am vorhergehenden Abend; schöner, als in den folgenden Tagen, da ich mich an ihren Anblick gewöhnte und in knabenhaftem Freudenrausch die Zeit mit ihnen verjubelte.

Da Frau Winkler ebenfalls nicht imstande war, die beiden Kinder voneinander zu unterscheiden, am wenigsten aber, wenn sie sie einzeln sah, so wählte die bedachtsame Försterfrau den verständigen Ausweg, Hannchen ein blaues Band um den Hals zu knüpfen, Hedwig dagegen durch ein rotes zu kennzeichnen.

Unser erster Weg führt selbstverständlich nach dem Schloß, um die Marmorschildwachen einer genaueren Prüfung zu unterwerfen. Vier Teckelhunde: eine ehrwürdige Mutter mit ihren halb erwachsenen Söhnen, begleiteten uns. Wie klopfte das Herz mir bange, als ich die grauen Mauern, den Torweg und die beiden Statuen zwischen den Bäumen allmählich deutlicher hervortreten sah. Erst als der Torweg dicht vor uns lag und die vier Teckel um die Statuen, wie um jeden andern Stein, herumschnupperten, das blaue Haideröschen aber an dem grinsenden Herrn mit den Ziegenfüßen hinaufkletterte und hinter jedes seiner langen Ohren eine Butterblume klemmte, das rote Haideröschen dagegen eine von Butterblumenstengeln zusammengefügte Kette der starren Jägerin um den Schwanenhals hing, machte des bedachtsamen Hänge derbe Erziehungsweise sich wieder bei mir geltend.

Wie die Teckelhunde, blickte auch ich furchtlos zu den beiden steinernen Gästen empor. Nur noch kaltes, totes Gestein waren sie für mich; in dem Schloß aber erkannte ich einen unvergleichlichen Tummelplatz mit zahlreichen dunkeln, unheimlichen Winkeln, in denen ich nach hundertjährigen Merkwürdigkeiten hätte forschen und mich dabei von den prächtigsten Schauern befallen lassen mögen. Trotzdem folgte ich meinen lustigen Führerinnen nicht ohne Beklommenheit durch den Torweg. Ich warnte sie sogar, darauf hinweisend, daß unsere Gegenwart die Schloßbewohner vielleicht störe.

„Wozu hat der Hof zwei Tore?" hieß es lachend zurück, „doch wohl nur, um durch das andere wieder hereinzukommen, wenn wir aus dem einen hinausgejagt werden."

Mehr, als der Inhalt dieser Worte, beruhigte mich das sorglose Lachen, und gleich darauf begrüßten die beiden Schwestern einen aus Haut und Knochen bestehenden Mann in abgetragener Livree, der auf einem Bündelchen Stroh saß und mit einem abgebrochenen Messer das junge Gras zwischen den Steinen des Hofpflasters ausgrub.

„Bon jour, Monsieur," redeten Hannchen und Hedwig den Menschen an.

Dieser sah empor, nickte kaum merklich, ohne eine Muskel seines eingetrockneten Gesichtes zu verziehen, und wollte eben seine Arbeit wieder fortsetzen, als er meiner ansichtig wurde.

Das Messer entfiel seiner Hand, und seine schwarzen stechenden Augen weit aufreißend, starrte er mich an, als wäre ich eins der dort zur nächtlichen Stunde umhergehenden Gespenster gewesen.

Mich beängstigte solch seltsames Benehmen; das hinderte mich indessen nicht, den unheimlichen Menschen ebenfalls aufmerksam zu betrachten und wahrzunehmen, daß er unter der alten Livree sehr feine Wäsche trug, also nicht zu den gewöhnlichen Arbeitern gerechnet werden durfte.

„Er wundert sich, ein fremdes Gesicht zu sehen," ermutigten mich die beiden fröhlichen Gefährtinnen; dann zogen sie mich nach einer offenen Stalltür hinüber.

Bevor wir sie erreichten, spähte ich verstohlen rückwärts.

Der schweigsame Schloßgeist stierte mir noch immer nach. Erst meine Bewegung verursachte, daß er hastig nach dem entfallenen Messer griff und kopfschüttelnd seine Arbeit wieder aufnahm.

„Es kommen wohl nicht viel fremde Menschen hierher?" fragte ich befangen.

„Gar keine; darum erschrak der alte Bon-jour auch so sehr über deinen Anblick," antworteten die Zwillinge, dann trat Hannchen in die Stalltüre, Hedwig und mich durch ein Zeichen bedeutend, etwas zurückzubleiben.

„Guten Morgen, Herr Seltsam," rief sie in den Stall hinein.

„Schönen Dank, Hannchen!" knurrte es aus dem Hintergrunde, und deutlich unterschied ich das mir so wohlbekannte Geräusch, mit dem eine geübte Hand die Kartätsche abwechselnd über glatte Pferdehaut und die gezahnte, metallisch klingende Striegel rieb.

Hannchen sprang einige Schritte zur Seite und wiederum in die Stalltüre tretend, rief sie zum zweitenmal:

„Guten Morgen, Herr Seltsam!"

„Schönen Dank, Hedwig," antwortete die rauhe Stimme, „auch schon da?"

„Und was bleibt für mich?" jubelte Hedwig, nunmehr wirklich auf die Türschwelle neben ihre Schwester hintretend.

„Immer die alten Streiche," murmelte es verdrossen zwischen den Pferden; dann folgte das helle Klingen, mit dem durch Klopfen auf einen Stein der Staub aus der Striegel entfernt wurde, und eh' ich mich dessen versah, stand ein mürrisch darein schauender ältlicher Mann in roter Weste, weißer Schürze und grauer Stalljacke vor den Schwestern, deren blonde Locken er alsbald ohne Umstände mittelst Striegel und Kartätsche zu ordnen begann, als ob die beiden munteren Kleinen wirklich ein paar lustige Ponys gewesen wären.

„Wir haben Besuch mitgebracht," bemerkte Hannchen, die, gleich ihrer Schwester, der rauhen Behandlung des ergrauten Kutschers gewohnt zu sein schien.

Dieser schob sein volles, nichts weniger als ansprechendes Gesicht um die Türecke.

„Wie heißt denn der?" fragte er, nachdem er sein erstes Erstaunen über den ungewohnten Besuch überwunden hatte.

„Baldrian Indigo," antwortete ich schnell, um vor meinen lieblichen Gefährtinnen eine Probe meines Mutes abzulegen.

Der Kutscher zuckte geringschätzig die Achseln und verschwand zwischen den Pferden; die kurzen mürrischen Antworten aber, mit denen er nunmehr das Zwillingspärchen abfertigte, bekundeten zur Genüge, daß er unseres Besuches überdrüssig sei.

Ich wollte die Richtung vom Hofe hinunter einschlagen, als die Mädchen mich vor den Eingang des Schlosses hinzogen, um mir die oberhalb des Portals eingemauerte Steinplatte zu zeigen. Mehrere Reihen lateinischer Buchstaben waren tief in sie eingemeißelt. Ich versuchte zu lesen und hatte eben entziffert: „Anno 1539", als plötzlich eine hagere, spitznasige Dame mit pergamentartig gelber Haut und langen vorspringenden Zähnen in der Haustür erschien und, ihre weiße Schürze emporlüftend, mit ihr wehte, als hätte sie eine zudringliche Hühnerfamilie verscheuchen wollen.

Sie schien eine Art Haushälterin oder Kammerjungfer zu sein. Auf mich aber machte sie mit ihrer flatternden Tüllhaube dem dürren, sehnigen Hals und den grimmig sprühenden Augen noch den besonderen Eindruck eines seit Anno 1539 das Schloß bewachenden Kettenhundes.

„Was will das Gesindel hier?" zischte die unheimliche Person mit fremdländischem Akzent, den seitwärts von mir stehenden Schwestern feindselig zu, „hinunter vom Hofe mit euch, oder ich hetze alle Fledermäuse aus dem Turm hinter euch her!"

Die erschreckten Zwillinge ließen sich das nicht zweimal sagen. Gefolgt von den mutig kläffenden Hunden schlugen sie spornstreichs die Richtung nach dem nächsten Torwege ein, und auch ich wollte mich zur Flucht wenden, als plötzlich eine Art Todesverachtung in mir rege wurde und ich das unbestimmte Verlangen empfand, mich als den unerschrockenen Beschützer meiner lieben, furchtsameren Gespielinnen auszuweisen.

„Wir wünschten zu lesen, was da oben geschrieben steht," redete ich, obwohl innerlich bebend, mit herausfordernder

Haltung die mir unbeschreiblich widerwärtige Person an. Anstatt aber meine Mütze zu ziehen, wie jedem älteren und fremden Menschen gegenüber zu tun der bedachtsame Hänge-Gendarm mir streng anempfohlen hatte, schob ich vor lauter Befangenheit beide Hände in die Taschen meiner Beinkleider.

„Strolch!" keifte der gespenstische Kettenhund, der mich bisher nicht beachtet hatte, mir mit gellender Stimme zu, daß die Haare auf meinem Kopf sich sträubten. Weiter gelangte die unheimliche Erscheinung indessen nicht. Als hätte sie vor Wut umsinken mögen, hielt sie sich mit beiden Händen an dem Türpfeiler, und mich mit ihren hohlen Augen wild anstarrend, rang sie nach Worten.

Ich zitterte; nur die Erinnerung an den tapferen Hänge, der mir wohl hundertmal anbefohlen hatte, ob schuldig oder unschuldig, niemals zu entlaufen, verhinderte, daß ich die Flucht ergriff.

„Wie heißt du?" entwand es sich endlich den schmalen bläulichen Lippen.

„Baldrian Indigo," antwortete ich beklommen.

„Wer ist dein Vater?" hieß es mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung.

„Gendarm," versetzte ich selbstbewußter. Anstatt indessen, wie unzählige Male in meinem kurzen Leben unverschämte Altersgenossen, auch diese Person durch den Respekt erheischenden Titel einzuschüchtern, lohnte mich nur ein höhnisches Lachen für meine Entschlossenheit.

„Also Gendarm?" fragte der gespenstische Kettenhund schneidend, „dann hätte der Herr Gendarm besseres tun können, als dich vor diese Tür zu schicken. Marsch, hinunter vom Hofe! Ich vermute, du wohnst im Försterhause?"

„Beim Herrn Förster Wallmuth," erwiderte ich. Dann kehrte ich mich um. Wenn es mir aber anfänglich gelang, noch etwas Mut zu erheucheln, und ich mich langsam einherbewegte, so wurden meine Schritte allmählich schneller und länger, bis ich endlich vollen Laufs durch den Torweg ins Freie hinausstürmte.

Jubelnd wurde ich von den beiden Zwillingen willkommen geheißen. Ihre Bewunderung meiner Unerschrockenheit kannte

keine Grenzen. Im Triumph führten sie mich nach Hause, wo unsere Abenteuer haarklein erzählt wurden, als ob ich einen furchtbaren Kampf mit einem Drachen glücklich bestanden hätte. Da die Schilderung des Erstaunens, das die Leute bei meinem Anblick an den Tag gelegt hatten, den Förster nicht befremdete, so vergaß auch ich diesen Umstand in den nächsten Minuten. Aber anstatt mit Scheu vor dem Schloß erfüllt zu werden, zog es mich mit unwiderstehlicher Gewalt dorthin, um neue Abenteuer zu bestehen, noch sprechendere Beweise für meine Tapferkeit zu liefern.

Eine Gelegenheit dazu sollte mir bald werden.

Es war kurz vor Mittag und alle Bewohner des Schweizerhäuschens hatten sich vor der Hintertür in den Schatten einer Linde zurückgezogen, als die Hunde auf dem Hofe das Eintreffen eines Besuchs verkündeten.

„Das gnädige Fräulein Thekla und der Herr Kandidat Leise," rief Hedwig, die um die Ecke des Hauses gelugt hatte, geheimnisvoll aus, worauf sie schnell sich uns wieder zugesellte.

Wallmuth eilte ihnen entgegen, um sie zu begrüßen und nach den besten schattigen Sitzen zu führen.

Gemeinschaftlich mit Hedwig und Hannchen hatte ich mich in eine nahe Laube verkrochen, und die Ranken zurückbiegend, spähten wir zwischen dem Blätterwerk hindurch nach der Hausecke hinüber, hinter der hervor der Besuch erscheinen mußte. Die Zwillinge kicherten lustig. Mir dagegen klopfte das Herz bange. Ich dachte zagend an die beiden Marmorstatuen.

Endlich traten die Fremden in unsern Gesichtskreis und namenloses Entsetzen bemächtigte sich meiner, als ich in der Tat die steinerne Dame von dem Torweg zu erkennen glaubte. Sie bewegte sich zwar ruhig an der Seite des Försters einher, und dunkelfarbige Seidenstoffe umhüllten ihre hohe schlanke Gestalt, allein das Antlitz war so wunderbar schön und geisterhaft bleich, als wäre es wirklich aus dem reinsten Alabaster gemeißelt gewesen. Die beängstigende Wirkung auf meine krankhaft erregte Phantasie wurde erhöht durch den starren Blick der großen blauen Augen, durch die eisige Kälte und Regungslosigkeit, die auf den schönen Zügen ruhten.

Das starke braune Haar hatte sie ähnlich aufgesteckt, wie die Jägerin, und wie um die Täuschung zu vervollständigen, funkelte mitten auf ihrem Scheitel eine kostbare Nadel oder Agraffe, die mich an den halben Mond der Marmorstatue erinnerte. Der Stab in ihrer Hand aber, den sie trotz ihrer Jugend — sie mochte kaum achtundzwanzig Jahre zählen — und trotz ihrer stolzen, sicheren Haltung als Stütze benutzte, verwandelte sich vor dem fieberischen Flimmern meiner Augen in einen kurzen Jagdspieß.

Mein nächster Blick galt den Füßen ihres Begleiters, der auf der anderen Seite gleichen Schritt mit ihr hielt.

Erleichtert seufzte ich auf. Es waren keine Ziegenhufe, was die mittelgroße, etwas geneigt einherschleichende Gestalt trug, sondern breite, menschliche Füße in schwarzen Strümpfen und feinen Schnallenschuhen. Aber auch der krause Bart des steinernen Gastes fehlte und die langen Eselsohren. Groß genug waren seine Ohren freilich; denn indem sie unter dem glänzend gebürsteten Hut weit vorsprangen, verglich ich sie in meiner Einfalt mit den Henkeln eines Kochtopfes. Sein glatt geschorenes Gesicht war ebenfalls bleich, kontrastierte dagegen zu dem Antlitz der schönen Dame, wie ein vergilbter, aber sauber gewaschener Diensthandschuh des Hänge-Gendarm zu einem eben unter den Händen der Winkelliese hervorgegangenen blendend weißen Chemisett. Er konnte nur wenig älter sein, als der wettergebräunte Wallmuth; trotzdem durchfurchten zahlreiche Falten seine hohe Stirn. Ebenso zogen sich auf jeder Seite der breiten kurzen Nase zwei Furchen im Bogen um die geneigten Winkel des zusammengekniffenen, scheinbar lippenlosen Mundes.

Seine Bekleidung war schwarz und sehr fein; sogar schwarze, eng zugeknöpfte Handschuhe trug er, und am Halse und an den Handgelenken entdeckte ich schmale Streifen, an deren Weiße selbst meine gute Frau Winkler nichts zu tadeln gefunden hätte.

Als die beiden Herrschaften sich der von Weinranken beschatteten Tür näherten, trat Frau Hannchen ihnen mit ehrerbietigem Gruß entgegen, sie höflichst einladend, auf der Bank unter der Linde Platz zu nehmen.

„Ich danke Ihnen," antwortete die schöne, bleiche Dame hell und doch ausdruckslos, „auf einem Spaziergange begriffen, konnte ich mir nicht versagen, auf einige Minuten bei Ihnen vorzusprechen. Ich hörte, es seien Bekannte oder Verwandte von Ihnen eingetroffen.

Dann reichte sie Frau Hannchen die Fingerspitzen der rechten Hand, der fein geschnittne Mund zuckte, wie um ebenfalls zu lächeln, wogegen die Blicke aus den wunderbar lang bewimperten Augen spähend in der Runde schweiften.

Ein eisiger Schauer überlief mich. Instinktartig fühlte ich, daß sie nach mir suchte, und ängstlich verkroch ich mich noch tiefer hinter die beiden mutwillig kichernden Gefährtinnen zwischen die Ranken.

Unterdessen hatte auch der Kandidat die Försterfrau begrüßt, und zwar mit einer gewissen vornehmen Demut, die ebensogut für das Gegenteil genommen werden konnte.

Als er seinen Hut lüftete, entdeckte ich, daß nur ein Streifen rötlich blonden Haares seinen kahlen Scheitel umkränzte.

„Meine Tante und liebe, getreue Pflegemutter," stellte die Försterfrau die Winkelliese vor.

„So gut, wie meine leibeigene Tochter, und sogar noch besser," versetzte die Winkelliese würdevoll, „und ich freue mich, den geehrten Herrschaften vorgestellt zu werden, zumal in des grünen Waldes himmlischer Einsamkeit."

Ein hochmütiges Lächeln, dann fragte das Burgfräulein ruhig: „Sie sind allein gekommen?"

„Bitte um Verzeihung," erklärte die gefällige Alte verbindlich, „ein junger Mann begleitete mich; ebenfalls mein Pflegekind — werde sogleich die Ehre haben, ihn den hohen Herrschaften vorzustellen."

Sie wollte mich rufen, als ich bereits an ihrer Seite stand. Erfüllt von Abneigung gegen das unheimliche Paar, hatte ich mit schlauer Berechnung meine Mütze in der Laube zur Erde geworfen, um sie nicht abnehmen und in der Hand behalten zu müssen. Die langen braunen Locken wogten mir daher wild ums Haupt, und trotziger und selbstbewußter hatte sich die Brust des Hänge-Gendarm schwerlich jemals ausgedehnt, als

die meinige, indem ich furchtlos, ja herausfordernd, in die großen Augen des Burgfräuleins schaute und mit durch Mißtrauen verschärften Sinnen ihre Bewegungen sowohl, als die ihres Begleiters argwöhnisch bewachte.

Und so entdeckte ich, daß das bleiche Antlitz sich flüchtig rötete und die Spitze ihres Stabes wie unter dem Druck eines erhöhten Gewichtes, tiefer in den losen Sand des Weges eindrang. Der Kandidat dagegen, die Blicke fest auf mich gerichtet, trat einen Schritt zurück, worauf er unter den ehrerbietig gesenkten Lidern hervor bald mich, bald das Fräulein mit unverkennbarer Spannung beobachtete.

Der Winkelliese Antlitz glühte vor Entzücken; das Erstaunen der beiden Fremden schrieb sie der Wirkung meines Äußeren und meiner entschlossenen Haltung zu.

„Nicht wahr, meine Herrschaften, ein Staatsjunge?" brachen ihre Empfindungen sich endlich Bahn, „aber nahrhafte Kost und saubere Aufwartung verrichten Wunder und machen aus dem schwächlichsten Kinde einen Riesen."

Anstatt zu antworten, kehrte das Fräulein ihr Antlitz dem Kandidaten zu. Ihre Blicke begegneten sich und ruhten ein Weilchen ineinander. Dabei zuckten die Lider leicht, wie etwas bestätigend, worauf beide ihre Aufmerksamkeit mir wieder zuwendeten.

„Wie heißt du?" fragte die Dame gelassen, als hätte sie zu einem der sich auf dem heißen Sande behaglich dehnenden Teckelhunde gesprochen.

„Baldrian Indigo," antwortete ich furchtlos.

Die Blicke der beiden suchten sich wieder, ein nur von mir allein bemerktes leises Kopfschütteln und: „Wer ist dein Vater?" ertönte es zwischen den mattroten Lippen und den kleinen, blendend weißen Zähnen hervor, zu mir nieder.

„Der Gendarm Hänge," gab ich kühn zur Antwort, und bevor die Winkelliese hinlänglich Fassung gewann, meine Behauptung zu erläutern, hieß es weiter:

„Und deine Mutter?"

„Hier, die Frau Winkler," erklärte ich in der Überzeugung, in diesem Fall mit demselben Recht von der Wahrheit abweichen

„Ja, Kind, sieh dir die alten Herren genau an," fuhr mein seltsamer Begleiter nach einer kurzen Pause lebhafter fort. (S. 68.)

zu dürfen, wie meine mütterliche Freundin tags zuvor noch in dem Hauderer getan.

„Dein Vater, der Gendarm Hänge; deine Mutter, die Frau Winkler und du selber Baldrian Indigo? Das klingt wunderbar," bemerkte das Fräulein achselzuckend und mit einem flüchtigen Seitenblick in das Antlitz des Kandidaten.

„Wir sorgen für ihn," nahm die Winkelliese nach Überwindung des ersten Schreckens jetzt wieder das Wort, vor lauter Bescheidenheit die treuen graugrünen Augen eine Sekunde schließend, „sonst besitzen wir kein Anrecht an ihn."

„Ich verstehe, der Knabe ist bei Ihnen in Pflege," schnitt das Burgfräulein ab, was sie noch hinzufügen wollte, und obwohl sie im gleichmütigsten Tone sprach, entging meiner Aufmerksamkeit nicht, daß sie wie der Kandidat fast ängstlich auf eine Rückäußerung harrten.

„So ist es, meine geehrten Herrschaften," bestätigte Frau Winkler denn auch lebhaft, „und leugnen darf ich nicht, daß ich ihn wie mein eigen Kind liebe. Ebenso hält der Herr Hänge — nebenbei bemerkt, ein steinalter, hinfälliger Mann — große Stücke auf ihn."

„So, so," kam es tonlos zwischen den Perlenzähnen hervor, dann kehrte das Fräulein sich den schüchtern näher tretenden Zwillingen zu, ihnen die Hand reichend.

„Der Hauptzweck meines Besuches ist," sprach sie dabei, „euch zu verkünden, daß die gewöhnlichen Nachmittagsstunden des eingetroffenen Besuches halber heute ausfallen mögen. Morgen sehen wir uns indessen wieder, und gefällt es eurem jungen Freunde, sich an dem Unterricht zu beteiligen, soll er mir willkommen sein."

„Ich habe Ferien," antwortete ich hastig, von der Furcht beseelt, ein ähnliches spöttisches Lächeln, wie es der Winkelliese zuteil geworden war, könnte mein, mir plötzlich schmachvoll gering erscheinendes Wissen herausfordern.

Das Fräulein schenkte mir einen langen kalten Blick, den ich, ohne mit einer Miene zu zucken, aushielt.

„Man scheint früh gelernt zu haben, auf eigenen Füßen

zu stehen," bemerkte der Kandidat, halb zu mir, halb zu seiner Begleiterin gewendet.

Letztere neigte zustimmend das Haupt. Dann grüßte sie ringsum und sich abkehrend, schritt sie an Wallmuths Seite davon.

Der Kandidat verabschiedete sich durch eine vertraulich herablassende Handbewegung und folgte mit schleichenden Bewegungen. Als der Sand unter seinen breiten, im Sonnenschein glänzenden Schuhen knirschte, meinte ich, daß alle die feinen Kieselchen laut aufjammerten und stöhnten vor Unwillen, den finsteren schwarzen Herrn tragen zu müssen.

„Wie gefallen dir die beiden?" fragte die Försterfrau ihre Pflegemutter, sobald der Kandidat hinter der Hausecke verschwunden war.

„Prachtvoll!" rief die Winkelliese enthusiastisch aus, „jedes Haar an ihnen majestätisch und dabei doch so umgänglich!"

„Beinah etwas zu majestätisch," versetzte Frau Hannchen zweifelnd, „ich wenigstens fühle mich in ihrer Gegenwart befangen und weiß doch keinen Grund dafür. Es mag in ihren Blicken liegen. Oft erscheint es mir, als hätten sie viel Kümmernis erlebt; denn wahrhaft glückliche Menschen sind nicht so ernst und bleich. Die Kinder denken freilich anders, und ihretwegen ist mir die stille Nachbarschaft sehr viel wert."

„Sie erzählen uns wunderbare Geschichten von Heiligen, die in den Wolken wohnen und von dort aus die guten Menschen beschützen," fielen die Zwillinge mit lieblichem Eifer ein.

„Heiligengeschichten?" rief die Winkelliese entzückt aus, obwohl sie als gute Protestantin nur eine schwache Vorstellung von der heiligen Genofeva und einem heiligen Herrn besaß, dessen Namen sie zwar vergessen hatte, der aber zuerst geschunden und demnächst zum Überfluß noch auf einem weißglühenden Roste gebraten worden war. „Ach, die Heiligengeschichten sind außerordentlich schön und lehrreich," fuhr sie überzeugend fort, „man möchte vor Rührung bittere Tränen vergießen, wenn Unschuldige erbarmungslos verstoßen und gräßlich gemartert werden. Jahn, du solltest wirklich die Kinder aufs Schloß begleiten."

„Ich habe Ferien," wiederholte ich entschieden, „und zu der Frau Thekla und dem Herrn Leise gehe ich erst recht nicht. Ich fürchte sie nicht, allein ich hasse sie; sie sind scheußlich, sie lachen über uns."

Das Gespräch wurde durch den zurückkehrenden Wallmuth unterbrochen. Sein heiterer Sinn, der Anblick der sein ganzes irdisches Glück umfassenden Szene und das Gewirre der ihn umspringenden, bereits auf ihr Mittagbrot harrenden Hunde, dies alles vereinigte sich, den Eindruck zu verwischen, den der unerwartete Besuch bei jedem einzelnen nach der einen oder der anderen Richtung hinterlassen hatte.

Den Aufenthalt im Schatten der Linde vertauschten wir mit dem in dem kühleren Wohnzimmer. Zum Schutz gegen die hohe Mittagsglut waren die Fensterladen bis auf Fingerbreite geschlossen worden. Sonnenscheinbalken, belebt von unzähligen Staubatomen, schoben sich durch die Spalten und herzförmige Ausschnitte der Läden abschüssig in das Gemach hinein. Summend durchschnitten große Fliegen sie. Auch Kinderköpfe suchten jubelnd mit geöffnetem Munde die Lichtstreifen aufzufangen, gleichsam zu trinken.

Auf dem breiten Klapptisch klirrten Teller und Löffel.

„Aller Augen warten auf dich, Herr," tönte es lieblich von den Rosenlippen des blauen Engels.

„Und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit," schloß der andere mit andächtig gesenkten Augen.

Neuer Jubel, verdoppeltes Klirren und Klappern. Große Hundeköpfe mit langen Schlappohren blickten verständig und zurückhaltend über die Tischecken.

Auf den Stühlen der drei unmündigen Menschenkinder, neben diesen und unter deren sie haltenden linken Armen hindurchspähend, saßen die drei unmündigen Teckelkinder. Die Teckelmutter lag auf der Erde in einem warmen Lichtherzen und vergnügte sich mit der Jagd auf Fliegen. Toller wirbelten nach jedem neuen Angriff die wilden Sonnenstäubchen durcheinander. Unter dem vorspringenden Dache in ihren festgebauten Nestern plauderten zwitschernd einige rastende Schwalben.

Auf Wald, See und Flur, auf Garten und Schweizerhäuschen lagerte erschlaffende Gewitterschwüle. Der guten Winkelliese Mondgesicht schien sich vor Entzücken in eine strahlende Sonne verwandeln zu wollen. Alle Sterne des Himmels zusammengenommen strömten in der heitersten Sommernacht nicht so viel Wohlgefallen aus, als der biederen Plätterin lustig umherfunkelnde, graugrünen Augen.

Fünftes Kapitel.

Der Schloßherr.

Der Wendepunkt meines Lebens fällt in jene Tage meines Aufenthaltes auf der gastlichen Försterei. Ich gedenke ihrer und kaleidoskopisch wechselnd in ihrem Farbenspiel schwirren durcheinander grüne Bäume und goldene Saatfelder, graues Mauerwerk und stille Wasserspiegel, Büchsenknall und Rehwild, Drosselgezirpe und Hundegebelle, helles Kinderlachen und geheimnisvoller Unkenruf.

Am achten oder neunten Tage wagte ich endlich mich so weit dem Schloß zu nähern, daß ich den Garten zu übersehen vermochte. Breite, kiesbestreute Wege, Rasenstreifen und hundertjährige Bäume mit eng ineinander verschlungenen Kronen bildeten ihn. Ein Altan, getragen von Eichenbalken, ragte vom hohen Ufer über den See hinaus. Nichts rührte sich in dem Garten.

Dadurch kühner gemacht schlich ich weiter und weiter, sorgfältig darauf achtend, daß nach der Schloßseite hin Buschwerk und Wurzeln mich beständig verbargen, bis ich endlich zwischen Schilf und Gestrüpp hindurch unter dem Altan eintraf. Von allen Seiten geschützt, war es ein behagliches Plätzchen, doch hatte daselbst seit undenklichen Zeiten kein anderes Wesen, als Wasserratten, Frösche und landwärts marodierende Krebse gehaust. Auch schien es nur zur Zeit des dürren Hochsommers und bei sehr niedrigem Wasserstand zugänglich zu sein.

Mit der natürlichen Neugierde eines dreizehnjährigen

Knaben und frei von kindischer Furcht prüfte ich meine Umgebung. Verrostete Haken und Ringe in dem den Altan stützenden Mauerwerk hatten offenbar einst zum Befestigen von Böten gedient. Indem ich mich aber dem Schloß zukehrte, entdeckte ich zwischen Schierlingsstauden und Binsen hindurch den Eingang zu einem Gewölbe, das sich bis unter das Schloß zu erstrecken schien. Es war ersichtlich, dieser verdeckte Kanal war einst zu dem Zweck angelegt worden, das Schloß mittelst eines leichten Kahns unbemerkt verlassen und ebenso wieder hineingelangen zu können.

Die helle Nachmittagssonne brannte auf den glatten Spiegel des Sees nieder und erzeugte in dem unterirdischen Gange eine gedämpfte Helligkeit. Ohne bestimmte Absicht, mehr einem dunkeln Triebe folgend, trat ich hinein, mich behutsam auf dem feuchten Boden vorwärts bewegend. Der anfänglich schwankende Mut wuchs mit meiner Neugierde, zumal meine Augen sich sehr bald an das eigentümliche Dämmerlicht gewöhnten und ich nicht nur alle Gegenstände ringsum zu unterscheiden, sondern auch mit einigen Sprüngen wieder ins Freie hinauszueilen vermochte. Das auf manchen Stellen bereits schadhafte Mauerwerk war mit Moos oder Schimmel überzogen. Den niedergebrochenen Steinen war loses Erdreich nachgerollt; dieses aber hatte das Wasser, zusammen mit dem mitgeführten Schlamm, über die ganze Bodenfläche verteilt und geebnet und dadurch das frühere, jetzt trockene Kanalbett wesentlich erhöht. Nach Zurücklegung von etwa zwanzig Schritten erreichte ich das Ende des Gewölbes. Mehrere Sandsteinstufen lagen vor mir. Sie führten nach einer schmalen, mit breitköpfigen, verrosteten Nägeln dicht beschlagenen Tür hinauf. Das altertümliche, für einen gewaltigen Schlüssel berechnete Schloß erregte vorzugsweise meine Aufmerksamkeit. Mechanisch fuhr ich mit dem Zeigefinger den wunderlich geformten, vom Rost zerfressenen Arabesken nach. Das ursprünglich stark geschmiedete Metall bog sich und bröckelte unter meiner Berührung.

Im Begriff, den unheimlichen Aufenthaltsort zu verlassen, entdeckte ich auf meiner Hand, indem sie in dem dunkelsten

Winkel vor dem Schloß vorüberglitt, einen scharfbegrenzten Lichtschein. Der Schein drang durch das Schlüsselloch und rührte von einem auf der andern Seite der Tür befindlichen Licht her. Klopfenden Herzens näherte ich mein Auge der Öffnung. Einige Sekunden suchte ich; dann sah ich gerade in die Flamme einer niedrigen, seltsam geformten silbernen Lampe hinein. Anfangs war ich geblendet. Allmählich aber unterschied ich deutlicher die in den sehr beschränkten Gesichtskreis hineinragenden Gegenstände. Nur nach oben hin wurden sie von der ruhigen, rötlichen Flamme gestreift; nach unten fiel alles mit dem in dem abgeschlossenen Raume herrschenden Dämmerlicht zusammen. Die Lampe stand auf einem Tisch, dessen Füße durch eine schwarze, reich mit Silber gestickte Decke verborgen wurden. Hinter der Lampe und anscheinend in einer Wandnische bemerkte ich einen silbernen Kelch, den goldene Strahlen in Sternform umgaben. Oberhalb des Kelches hing ein Bild, die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde, umringt von zahlreichen Engelsköpfen, darstellend.

Zu beiden Seiten der Lampe waren zwei silberne Statuen hingestellt worden, alte kahlköpfige Männer in langen Bischofsmänteln. Der eine trug einen gewaltigen Schlüssel, der andere ein breites Schwert. Auch Teile von silbernen Armleuchtern sah ich, und ein aufgeschlagenes und ein geschlossenes Buch.

Lange und aufmerksam betrachtete ich die wunderbare Szenerie. Sie erinnerte mich wohl an den Altar in unserer Dorfkirche, und doch war sie gänzlich verschieden von ihm. In Gedanken des biederen Hänge Worte wiederholend, daß Furcht und Grauen nur eine Krankheit seien, spähte und lauschte ich. Zugleich sagte ich mir, daß da, wo ein Licht brenne, auch Menschen seien. Doch alles blieb still; nicht einmal die Flamme der Lampe regte sich.

Die in dem feuchten Kanalgange herrschende Kühle, vielleicht auch eine Anwandlung von Grauen, erzeugt durch die lautlose Stille ringsum, machte mich frösteln. Leise schlich ich von den Stufen hinunter, und erleichtert seufzte ich auf, als ich unter dem Altan hindurch den im Sonnenschein glitzernden und schillernden See wieder vor mir sah.

Unter dem Altan lauschte ich wieder. Nicht das leiseste Geräusch, das die Nähe von Menschen verkündete, drang zu mir. Ich schlüpfte daher nach dem Ufer hinauf, um, über den Altan fortschleichend, einen flüchtigen Blick auf das Schloß und über den stillen See zu werfen. Behutsam bahnte ich mir einen Weg zwischen Jasmin- und Fliederbüschen hindurch. Die Blicke hielt ich beständig auf das altersgraue, mit zwei vorspringenden Flügeln versehene Schloß gerichtet, um beim ersten Erscheinen eines lebenden Wesens in den Türen oder an einem der zahlreichen Fenster sogleich die Flucht zu ergreifen. Kaum aber hatte ich den ersten Schritt auf dem bisher außer acht gelassenen Altan zurückgelegt, als ich seitwärts von mir einen Stuhl rücken hörte.

Entsetzt blieb ich stehen, und mich nach dem Geräusch umkehrend, erblickte ich einen hochgewachsenen alten Herrn mit starkem, weißem Vollbart, der bei meinem unerwarteten Erscheinen von seinem Sitz aufgesprungen war und, wie um mich zu ergreifen, beide Arme nach mir ausstreckte. Wie aber sein Anblick mich förmlich lähmte, daß ich nicht wagte, mich von der Stelle zu rühren, so mußte auch ich in meinem Äußeren für ihn etwas Befremdendes, Fesselndes haben; denn indem ich ihm mein Gesicht zukehrte, blieben seine Hände in der Luft schweben, als sei er plötzlich versteinert worden, während seine tiefliegenden blauen Augen sich mit unverkennbarem Erstaunen in die meinigen einbohrten.

So standen wir wohl eine Minute einander regungslos gegenüber. Nicht einmal ans Entlaufen dachte ich vor Schreck; nur anstarren konnte ich den Greis, dessen äußere Erscheinung bis in die kleinsten Teile hinein sich unauslöschlich tief meinem Gedächtnis einprägte.

Als habe in den Räumen des Gespensterschlosses eine giftige Atmosphäre geherrscht und schädlich auf dessen Bewohner eingewirkt, zeigte auch das Antlitz des alten Herrn eine wahre Leichenfarbe. Sie bildete gewissermaßen eine Abstufung zu dem weißen Bart und dem ergrauten Haar, das in noch starken Locken unter dem goldgestickten blauen Sammetkäppchen hervorquoll. Seine Züge waren hager, ohne indessen durch die

tiefen Runzeln in ihrem Ebenmaß wesentlich beeinträchtigt zu werden. Vorzugsweise fielen mir die zwischen den vor Erstaunen leicht geöffneten Lippen sichtbaren gesunden Zähne auf, und vor allem der Blick, in dem sich neben einem gewissen ängstlichen Wohlwollen eine Art schmerzlicher Stumpfheit ausprägte.

Trotz der Sommerhitze trug er einen ihm bis auf die Füße niederreichenden, mit kostbarem Pelzwerk gefütterten blauen Sammetrock, der mittels dicker schwarzer Schnüre und schwarzübersponnener Knebel auf der Brust zusammengehalten wurde.

Endlich erwachte er aus seiner Erstarrung, in die ihn mein Anblick versenkt hatte. Die Arme fielen schlaff an seinem Körper nieder, und sich mir zuneigend, fragte er flüsternd:

„Unglückseliger, woher kommst du?"

„Vom Försterhause," antwortete ich offen, wenn auch bebenden Herzens, „der See gefällt mir, ich glaubte, es sei gestattet, von hier aus die Tauchenten zu betrachten. Auf anderen Stellen raubt das Schilf mir die Aussicht."

„Wie heißt du?" fragte der alte Herr weiter und seine Stimme bebte eigentümlich.

„Baldrian Indigo," erwiderte ich fest.

„Und wer ist dein Vater?"

„Der Gendarm Hänge."

„Aber deine Mutter?"

„Die Leute nennen sie Winkelliese, sie heißt aber Frau Winkler. Sie ist zum Besuch drüben beim Förster."

Der alte Herr wiegte sinnend das Haupt, sah vor sich nieder und dann mir wieder in die Augen.

„Gendarmen sind auch Menschen und oft sehr listige," bemerkte er geheimnisvoll, „wo sie selbst keinen Eingang finden, dahin schicken sie ihre Kinder, um alles auszukundschaften."

„Daran hat der Gendarm Hänge nie gedacht," versetzte ich trotzig.

„Gut, gut, mein Kind," entgegnete der alte Herr, indem er meine Hand ergriff, „klein wie du bist, in dir wohnt ein männlicher Geist. Deine Ahnen hätten Ursache, stolz auf dich zu

sein, allein Gendarmen haben keine Ahnen, noch weniger Ahnenbilder. Doch du magst mich begleiten; ich will dir Ahnenbilder zeigen, wie sie ehrenfester noch nie auf Leinwand oder Holz gemalt wurden. Du sollst sie bewundern, wie sie stolz und kühn aus ihren Rahmen schauen. Keinem von ihnen siehst du es an, daß hinter dem Stahlharnisch und dem Lederkoller das Herz vor Kummer und Gram brechen möchte. Aber es geht nicht anders; Ehre und unverfälschtes Blut verlangen ihre Opfer."

So sprechend bewegte er sich auf das Schloß zu, mich mit sich fortziehend.

Obgleich ich den Sinn der mir unvergeßlich gebliebenen Worte nicht verstand, war ihre Wirkung auf mich, namentlich des geheimnisvollen Tones, eine solche, daß ich meinte, einen Irrsinnigen vor mir zu sehen. Mit Grausen gedachte ich des Altars in dem Kellerraum und daß er vielleicht die versteckte Absicht hege, mich darauf zu opfern, zumal ich das Wort „Opfer" deutlich heraus gehört hatte. Nichts war daher natürlicher, als daß ich mich sträubte und meine Hand seinem festen Griff zu entziehen suchte.

Doch er ließ nicht los, sondern mit den zarten weißen Fingern der freien Hand über meine wilden Locken hinstreichend fragte er strenge:

„Fürchtest du dich etwa? Sollte ich mich in dir getäuscht haben und dein Antlitz eine Lüge sein. Du bist zwar ein Gendarmenjunge, trotzdem hielt ich dich für einen Mann."

Diese Worte, zusammen mit der zuversichtlichen Hoffnung, im Fall der Not nur schreien zu brauchen, um von den beiden im Schloß befindlichen Gespielinnen gehört zu werden, gab mir meinen Mut zurück.

„Ich fürchte mich vor nichts," versetzte ich trotzig, und dicht neben ihn hintretend, begleitete ich den alten Herrn nunmehr willig nach dem nächsten Seitenflügel des grauen Gebäudes hinüber. Bevor er die nur angelehnte Tür ganz öffnete, redete er mich noch einmal an.

„Ich liebe es nicht, wenn zu viele Schritte in den Gängen meines Hauses widerhallen," sprach er, mit dem Finger gut-

mütig drohend, „richte dich daher nach mir, stelle deine Füße leise und zugleich mit den meinigen nieder —"

„Tritt halten?" fragte ich stolz, mich des Exerzierreglements meines alten Lehrers, des Hänge-Gendarm, entsinnend.

„Tritt halten," bestätigte der Greis verstohlen kichernd, „ei sieh den Gendarmenjungen; auch ich war einst Soldat, ein lustiger, leichtsinniger —

Komm," fügte er rauh hinzu, als habe er an eine noch blutende und ihn schmerzende Wunde gerührt, „komm, schweige und tue genau, was ich dich heiße."

Gleich darauf befanden wir uns in einem breiten, mit Sandsteinfliesen belegten Flurgange, in dem mir die Luft kalt und eisig, wie aus einem Keller, entgegenströmte. Er erhielt sein dürftiges Licht durch die Glastüre. Ich entdeckte daher erst nach einigen Schritten, daß in regelmäßigen schmalen Zwischenräumen vor Alter schwarze Ölgemälde und Hirschgeweihe auf den Wänden abwechselten. Indem ich aber pünktlich auf die Tritte meines Führers achtete und er mich schnell mit sich fortzog, blieb mir nicht Zeit, das, was sonst meine Aufmerksamkeit gefesselt hätte, genauer zu betrachten.

In der nächsten Minute erreichten wir eine wenig umfangreiche Vorhalle, in die eine nach den oberen Stockwerken führende steinerne Wendeltreppe mündete. Die Stufen waren bereits tief ausgetreten, und wie auf dem Flurgange, schmückten auch hier Jagdtrophäen mancher Art die Wände. Ebenso bemerkte ich Bilder, auf denen, wie von Kinderhänden gemalt, die unmöglichsten Jagdabenteuer dargestellt waren.

Wie ich in den zweiten Stock hinaufgelangte, ich weiß es nicht. Mir war, als hätte ich eben den Fuß auf die erste Stufe gestellt gehabt, und schon öffnete der alte Herr die sich unhörbar in ihren Angeln drehende Tür einer geräumigen Halle.

„Dies ist meine Kirche," sprach er fast heiter, nachdem er die Tür hinter uns abgeschlossen hatte; „hierher begebe ich mich, um meine Andacht zu verrichten, das heißt, ich betrachte mir die Helden, die unter dem großen protestantischen Schwedenkönige ihr Blut für die geläuterte Lehre des braven Wittenberger Mönchleins vergossen. Meine Vorfahren gehörten nämlich

zu den ersten, die sich kühn zu jener neuen Lehre bekannten und — Gott sei gelobt — bis heute hat sich noch kein einziger ihrer Nachkommen seiner Ahnen unwürdig gezeigt."

„Ja, Kind, sieh dir die alten Herren genau an," fuhr mein seltsamer Begleiter nach einer kurzen Pause lebhafter fort, indem er mich langsam von einem der ringsum an den Wänden hängenden Porträts nach dem andern hinzog; „sie sind längst in Staub und Asche zerfallen; ihr Stolz und ihr Name leben aber noch — ihr Name wird freilich mit mir zu Grabe getragen, und ihr Stolz —"

Er lachte, daß es schauerlich durch den weiten Raum hallte. Entsetzt blickte ich um mich. Die ernsten Gesichter hatten ihre Augen auf mich gerichtet. Wohin ich sah, überall begegnete ich Blicken, wie ich sie an Fräulein Thekla bereits kennen und scheuen lernte. Hier auf der Leinwand, wie dort im Leben, waren sie starr und kalt und doch wieder so durchdringend. Meine Phantasie geriet dadurch in eine so heftige Spannung, daß es mich kaum überrascht hätte, wären die wunderlich gekleideten Herren und Damen aus ihren vergoldeten Barockrahmen gestiegen, um auf den hochlehnigen rohrgeflochtenen Stühlen sich um die große, länglich runde Tafel zu reihen.

Besorgt sah ich wieder zu meinem greisen Begleiter empor. Er hatte das Haupt auf die Brust geneigt, schien mich vergessen zu haben.

„Ich möchte jetzt wieder gehen," redete ich ihn schüchtern an.

„Ah, du bist noch hier," fuhr er auf, die Hand wieder schmeichelnd auf meinen Kopf legend, „ich vergaß — du bist zwar nur ein Gendarmenkind, allein Gendarmen sind ebenfalls Menschen, und dann," er legte die Fingerspitze an seine Nase, „habe ich meine Gründe, meine ernsten Gründe, die Probe an dir zu versuchen. 's ist zwar vergebliche Mühe, allein — ich möchte doch — dein Gesicht berechtigt dich dazu. Da, sieh her; betrachte diese würdige Dame," und er schob mich vor ein uraltes weibliches Porträt, dem zu Füßen ein anderes, jedoch schwarz verhangenes Bild angebracht war, „sie ist die Stammutter unseres Geschlechtes — ich werde beobachten, welchen Eindruck es auf dich macht, wenn du die Hand zu ihr erhebst und laut rufst —

doch nein — schweige lieber. Ihre Gebeine würden sich in dem bleiernen Sarge umkehren, dränge eine fremde Stimme bis zu ihr — und in deine Augen kann sie nicht schauen und darin meine Entschuldigung lesen; machen wir also keine leeren Experimente mit den Toten."

Eine eigentümlich ergreifende, Vertrauen erweckende Milde lag in dem Wesen des alten Herrn, indem er dies sagte. Ich fühlte mich dadurch zu ihm hingezogen, und bevor ich eigentlich wußte, was ich tat, wies ich auf das verschleierte Bild, zutraulich fragend, ob dort ebenfalls eine Ahnfrau verborgen sei. Kaum aber waren diese Worte meinen Lippen entschlüpft, als ich sie auch bereute.

Wie von einer unsichtbaren Waffe getroffen, stand der Greis da. Ein Weilchen blickte er mich starr an, dann legte er die Hand, sich fest stützend, auf meine Schulter.

„Laß ruhen die Toten, Knabe," lispelte er matt, „hinter diesem Vorhang wohnt so viel Gram, daß Versöhnung und Vergebung ihn nicht mehr aufzuwiegen vermögen."

Hastig zog er mich fort. Meine Augen aber hingen an dem leichten schwarzen Seidenstoffe, der sich vor dem durch unsere schnelle Bewegung erzeugten Luftzuge flüchtig verschob und auf kaum eine Sekunde das geheimnisvolle Bild teilweise enthüllte. Ein liebliches Antlitz sah ich. Ob holde Jugend es schmückte, ob blondes oder braunes Haar, ob dunkle Augen oder blaue seinen Ausdruck bestimmten, vermochte ich in dem verschwindend kurzen Zeitraum nicht zu erspähen. Aber die Augen erweckten Empfindungen in mir, als ob das Bild mir nicht neu sei, als ob ich es schon früher gesehen und mich mit ihm befreundet hätte.

Meine Gedanken schwirrten durcheinander; vor meinen geistigen Blicken lag der Winkelliese Plättstube und auf allen Bilderbogen zugleich suchte ich nach jenen Augen.

Das Geräusch, mit dem der alte Herr eine Tür vor uns öffnete, brachte mich wieder zum Bewußtsein der Gegenwart. Eine andere, weniger reich ausgestattete Halle lag vor uns. Sie schien ursprünglich zu kleineren Gelagen bestimmt gewesen zu sein.

„Manch wackerer Kämpe und Weidmann hat in diesem Raume gezecht, gesungen und gelacht," erklärte der Greis träumerisch, „und heute? Ach, nur Spinnen ziehen ihre Netze an den Wänden; höchstens daß der Mond gelegentlich einige seiner blassen Strahlen durch jenes Fenster hereinsendet und sinnlose Figuren auf den alten Tisch zaubert. Wahrlich, ein schlechter Tausch: Volle Humpen und leere Mondscheinringe!"

Ein gewaltiger gemauerter Pfeiler, der die gewölbte Decke trug, erregte meine Aufmerksamkeit.

Der alte Herr bemerkte es und war sogleich bereit, mich zu belehren.

„Eine seltsame Bauart," hob er an, „ein Pfeiler von zwei Fuß Durchmesser hätte den Zweck erfüllt. Doch die Sache hat ihren wohlüberlegten Grund. Die biderben Alten liebten es, unbeobachtet von einem Stockwerk ins andere zu schlüpfen, und daher wurde in diesem Träger eine Wendeltreppe vom Erdgeschoß bis nach dem Dach hinauf angelegt."

Zuvorkommend führte er mich auf die andere Seite des achteckigen Gemäuers vor eine kleine, schwer beschlagene Türe.

„Nur aufwärts ist die Treppe noch zugänglich," sprach er, indem er den Fallriegel lüftete, die geräuschlos in ihren wohlgeölten Angeln schwingende Tür nach sich zog und dadurch die ersten Stufen einer schmalen Wendeltreppe bloßlegte, „jetzt benutzt sie niemand mehr; was sollte man auf dem Dach? Etwa eine Fahne aufziehen? Könnte es doch nur eine schwarze sein. Nach unten wurde die Treppe vor vielen, vielen Jahren vermauert," und er zeigte auf mehrere Steinplatten, die in gleicher Höhe mit dem Fußboden eingefügt waren, als sei abwärts keine Abstufung mehr vorhanden gewesen. „Ja, vor vielen, vor mehr als hundert Jahren. Man spricht von einer ungetreuen Geliebten, die hier lebendig eingemauert worden war. Doch was auch vorgefallen sein mag, jeder neue Erbe und Besitzer dieses Schlosses hat strenge darauf gehalten — es ist sogar eine testamentarische Bestimmung darüber vorhanden — daß der das Geheimnis umgebende Schleier nie gelüftet wurde.

„Hat die Treppe nach unten Ausgänge?" fragte ich mit

zutraulicher Neugierde, denn ich gedachte meiner Entdeckung in dem gewölbten Kanal.

„Jetzt nicht mehr," versetzte der Greis, „in den alten Hauschroniken ist wohl eines Wasserweges Erwähnung getan, ich kenne sogar die Stelle, auf der er mündete, allein was einst nicht zugemauert wurde, liegt alles in Trümmer. Ein gewaltsames Eindringen in den unterirdischen Bau wäre mit Lebensgefahr verbunden; und jetzt noch das Schloß restaurieren? O, wenn die letzte der Bearner schlafen gegangen ist, dann wäre es am besten, diese Wiege eines stolzen Geschlechtes versänke spurlos bis in den Mittelpunkt der Erde hinein oder würde von dem See verschlungen. Doch du bist nur ein Gendarmenjunge und verstehst dergleichen nicht."

Er wollte die Pforte wieder schließen, als er plötzlich erschrak und mitten in seiner Bewegung innehielt. Eine Tür hatten wir nicht gehen hören, aber leises Rauschen drang zu uns, wie wenn auf der anderen Seite des Pfeilers seidene Stoffe das Mauerwerk streiften. Gleich darauf lugte das bleiche Antlitz derselben unheimlichen Person um die Ecke, die mich am ersten Morgen nach meinem Eintreffen auf der Försterei vom Hofe wies. Ihre Züge erschienen mir noch widerwärtiger und feindseliger, dagegen befleißigte sie sich einer ehrerbietigen Haltung, indem sie den Schloßherrn in einer fremden Sprache anredete.

Als sie geendigt, ihre Blicke aber noch immer mit einem beängstigenden Ausdruck des Hasses und des Erstaunens auf mir ruhten, richtete der alte Herr sich straff empor.

„Wer ist es, der hier befiehlt?" fragte er würdevoll, „und wer wagt es, mir zu wehren, Freunde und Bekannte zu empfangen? Entfernen Sie sich auf der Stelle und stören Sie nicht meine Ruhe."

Die in rauschende Seide gekleidete Person verneigte sich tief; ein spöttisches Lächeln spielte um ihre Lippen. Eine Erwiderung schien ihr auf den Lippen zu schweben; doch wie sich eines Besseren besinnend, verschwand sie hinter dem Pfeiler, und geräuschlos, wie sie gekommen war, verließ sie das Gemach.

„Es ist ratsamer, jeden ärgerlichen Auftritt zu vermeiden,"

neigte der Schloßherr sich nunmehr wieder flüsternd mir zu, „und so will ich dich schnell dahin zurückbegleiten, wo wir zuerst bekannt miteinander wurden. Du gefällst mir; ich habe mich an dein Gesicht gewöhnt, und sollte sich die Gelegenheit wieder bieten —"

Wir hatten uns der Tür genähert und er streckte die Hand nach dem Schloß aus, als von der anderen Seite hastig geöffnet wurde und der Kandidat vor uns stand.

Höflich verbeugte er sich vor meinem greisen Begleiter, der sich vergeblich bemühte, eine herausfordernde Haltung anzunehmen, worauf er sich mir zukehrte, mit seinen kleinen Augen mich anblickend, daß es mich bis in mein bange klopfendes Herz hinein erkältete.

„Wie kommst du in dieses Haus?" fragte er mit einer Strenge, vor der ich vollständig willenlos wurde.

„Der Herr war so gut, mich hereinzuführen," antwortete ich unter andringenden Tränen.

„Ich lud ihn ein, mich zu begleiten," bestätigte der alte Herr schüchtern.

„Was der gnädige Herr für angemessen halten, zu befehlen, ist sicherlich allezeit das beste," versetzte der Kandidat schnell mit einer unterwürfigen Verbeugung, „und so werden Sie auch jetzt mir gewiß gern erlauben, diesen kleinen zudringlichen Menschen vom Hofe hinunterzuführen. Der Sohn eines Gendarmen gehört nicht in die Gemächer der Edlen von Bearn."

„In meine Gemächer gehört jeder, den zu empfangen ich für gut befinde," erwiderte der alte Herr, sich abkehrend, offenbar, um den ihn bannenden Blicken des schwarzen Kandidaten auszuweichen, „und ist er der Sohn eines Gendarmen, so gefällt mir dafür sein Gesicht."

„Meine Eltern sind —" hob ich beklommen und in der dumpfen Absicht an, ihm durch die Schilderung der Verhältnisse, unter denen ich bei der Winkelliese Aufnahme fand, zu Hilfe zu kommen.

„Gewiß," fiel der Kandidat mir ins Wort, „deine Eltern sind gute Leute; das gibt dir indessen kein Recht, unberufen hier einzudringen. Komm also," und meine Hand ergreifend,

traf er Anstalt, mich mit sich fortzuziehen, als ich mich verzweiflungsvoll an meinen bisherigen Führer anklammerte.

„Lassen Sie mir den Knaben, er gefällt mir, ich möchte ihn in der Wappenkunde unterrichten," bat dieser mit niedergeschlagenen Augen und heimlich umspannte er meine Hand mit aller Kraft.

„Gnädiger Herr, gewiß — gern," lautete die mit eigentümlichem Ausdruck erteilte Antwort, „ja ich würde keinen Augenblick zögern — das Gendarmenkind wäre vielleicht eine erträgliche Gesellschaft — lägen draußen Schnee und Eis und schrieben wir heute den achtzehnten Januar."

Er hatte kaum ausgesprochen, da taumelte der alte Herr, wie von einem betäubenden Schlage getroffen, bis in die Mitte des Zimmers zurück, wo er mit allen Zeichen tiefster Zerknirschung auf einen Stuhl sank, die Arme auf den Tisch stützte und sein Antlitz in beide Hände barg.

Bebend vor Angst und erfüllt von bedauernder Teilnahme verfolgte ich mit den Blicken die Bewegungen des Greises. Ich meinte, zu ihm hinstürzen, meine Arme um seinen Hals schlingen, ihn bitten zu müssen, nicht so traurig zu sein. Doch mit Heftigkeit wurde ich aus der Tür gezogen, und nicht eher mäßigte der mich gewaltsam fortschleppende Kandidat seine Eile, als bis wir unten auf der letzten Stufe der Treppe angekommen waren.

„Unglückseliges Kind," redete er mich an, indem wir uns nach dem Hofe öffnenden Portal näherten, „danke deinem Gott, daß ich zur rechten Zeit eintraf, um dich zu retten. Du bist einer furchtbaren Gefahr entronnen; denn höre — du bist alt und verständig genug, um ein dir anvertrautes Geheimnis nicht kindisch in die Welt hinauszuschreien, sondern es mit männlicher Überlegung zu bewahren — der alte Mann, den wir eben verließen, ist wahnsinnig. Er hält sich für den König Blaubart und trachtet, durch Schmeicheleien Knaben deines Alters in seine Gewalt zu bringen und sie dann auf gräßliche Art zu töten. Nur deshalb leben wir hier so abgeschieden mit ihm. Nähere dich daher nie wieder ohne Begleitung diesem Schloß. Verrate auch nie in deinem Leben, was du hier er-

fuhrst; du würdest dadurch deine liebsten Freunde ins Unglück stürzen."

Von Grausen erfüllt hörte ich diese Erklärung. Obwohl der Kandidat mir einen unüberwindlichen Widerwillen einflößte, wagte ich doch nicht, seine Worte zu bezweifeln. In der Erinnerung erschien mir der abgeschlossene, unheimlich beleuchtete Kellerraum plötzlich als des Blaubarts blutige Werkstätte.

„Haben kleine Mädchen nichts von ihm zu befürchten?" ermannte ich mich, in meiner Besorgnis um die Zwillinge zu fragen.

„Kleine Mädchen sind sicher vor seinen gefährlichen Launen," versetzte der Kandidat ungeduldig, „und andere, als die Töchter des Försters, kommen überhaupt nicht hierher. Diese befinden sich außerdem unter meiner besonderen Aufsicht, oder unter der des gnädigen Fräuleins. Beunruhige daher nicht die guten Leute durch dein albernes Geschwätz. Es wäre ein Unglück für sie, würde ihnen durch deine Schuld unsere Freundschaft entzogen und müßten die armen Kleinen über Land nach einer schlechten Dorfschule wandern."

Wir waren auf den Hof hinausgetreten, wo ich zu meiner unaussprechlichen Freude die beiden Zwillinge erblickte, wie sie unter der Aufsicht des Burgfräuleins in der Nähe des Torwegs auf uns warteten.

Letztere grüßte ich befangen. Sie erschien mir noch bleicher, als gewöhnlich; ihre Augen ruhten dagegen mit erhöhter Spannung auf mir.

„Da treffe ich unsern jungen Freund in traulichem Verkehr mit Ihrem Herrn Vater," redete der schwarze Kandidat sie an, „und ich hatte meine liebe Not, die beiden voneinander zu trennen."

„Mein Vater ist sehr krank," versetzte Fräulein Thekla, ihre Hand leicht auf meinen Kopf legend, „es ist daher ratsam, ihn nicht zu stören. Wolltest du das Innere des Schlosses sehen, so brauchtest du nur die beiden kleinen Damen zu begleiten oder mich zu bitten, und deine Wünsche wären erfüllt worden. Nun — vielleicht ein andermal. Doch kommt jetzt, wir wollen euch auf einem Umwege nach Hause begleiten," und mich und

die beiden Mädchen durch einige aufmunternde Worte vor sich hertreibend, winkte sie den Kandidaten an ihre Seite, sich ohne Säumen in eine ernste Unterhaltung mit ihm vertiefend. Wir aber waren erst wenige Minuten auf ungebahnten Wegen unter den hohen Tannen hingewandelt, da gab ich bereits mit vollem Herzen dem Einflusse nach, den die lieben Gespielinnen durch ihre sorglose Heiterkeit auf mich ausübten.

Hannchen und Hedwig! Hei! Wie es im tollen Wettlauf um die alten ehrwürdigen Stämme herumging und wie der Wald erklang von hellem Jauchzen und jugendlichem Lachen, wenn die auf der braunen Nadelschicht geglätteten Sohlen ihren Halt verloren und der eine oder der andere kopfüber hinstürzte.

Große Bündel prachtvoll ausgezackter Farne wurden gepflückt, und als die kleinen Hände weitere Vorräte nicht mehr zu umspannen vermochten, da entdeckte Kinderfrohsinn leicht einen Ausweg zur Verwertung des Überflusses. So verwandelte sich meine Mütze in eine hoch hinaufragende, anmutig schwingende Blätterkrone. Am Kragen meines Gendarmenjäckchens, an den Ärmeln, in den Knopflöchern und unter der Weste wurden die schönen Blätter festgesteckt, daß es ringsum mich her wie ein grüner Federschurz niederfiel. Sogar aus den Taschen und den Stiefelschäften ragte der liebliche Waldesschmuck lang hervor. Und als ich fertig war, da kamen die Zwillinge an die Reihe. Die zerzausten Locken boten einen günstigen Boden zur Aufnahme des wogenden Krautes; nicht minder die Halstücher, die kurzen Ärmel, die Schürzenbänder und endlich die fest an die zierlichen Füßchen anschließenden Lederschuhe. Und als wir alle geschmückt waren, da nahm jeder noch ein besonders schönes Blatt zwischen die Mausezähne; dann reichten wir uns die Hände, rechts von mir das blaue Haideröschen, links das rote, zwischen je zwei Händen schwankte ein mächtiger Farnenbusch, in den Außenhänden ein kleiner Strauß, und so schritten wir majestätisch auf den Kandidaten und das Burgfräulein zu, uns tief vor ihnen verneigend.

Als wir in dem grünen Elfenanzuge uns dem Burgfräulein näherten, suchte ich ängstlich die großen blauen Augen, die,

seit ich zum ersten Male in sie hineinsah, einen unwiderstehlichen, jedoch feindlichen Zauber auf mich ausübten und infolgedessen meine Beobachtungsgabe verschärften. Anfänglich blickten sie kalt, wie ich es nicht anders gewohnt war. Indem wir uns aber verneigten, entdeckte ich, daß eine Wolke tiefer Trauer über das schöne Antlitz hineilte. Ein Tränenstrom schien sich seinen Weg über die bleichen Wangen bahnen zu wollen. Gedachte sie der eigenen sorglosen Kindheit? Rührte sie der Anblick der freundlichen Gruppe? Wer vermochte die Empfindungen zu erraten, die hinter den ernsten Zügen wohnten, in jenen Sekunden vielleicht das Blut schneller und wärmer zu dem kalten Herzen trieben? Durch mein Gemüt aber zog ein milder Hauch. — Mir war, als hätte ich mich durch meine bisherige Scheu an der schönen Dame vergangen gehabt, als hätte ich ihre Hände küssen, sie um Verzeihung bitten mögen für die ihr bewiesene Abneigung.

Der Kandidat stand seitwärts, nicht ahnend, daß die frühgeweckte Beobachtungsgabe eines zwölfjährigen Kindes über die Grenze kindlicher Spiele hinausreichte. Alles, was seine Seele bewegte, offenbarte er daher frei in dem ängstlich forschenden Blick, mit dem er das ihm zugekehrte Profil des sinnend auf mich niederschauenden Burgfräuleins betrachtete.

„Wie lange werden ihre harmlosen Spiele noch dauern?“ sprach er endlich ausdrucksvoll, wie um die ihm offenbar peinliche Szene abzukürzen.

Beim ersten Ton seiner Stimme wich der milde Ausdruck von dem bleichen Antlitz, und die Hirschdame am Torwege schaute nicht starrer ins Leere, als des Fräuleins Blicke über uns hinüberschweiften.

„Geht, Kinder,“ sprach sie ruhig, wenn auch nicht unfreundlich, „dort vor dem Försterhause bemerke ich eure Großmutter; sie erwartet euch sicher mit Ungeduld. Ihr nehmt euch in der Tat sehr schön aus; geht und zeigt euch der würdigen Frau.“

Die Zwillinge, an das seltsame Wesen des Burgfräuleins längst gewöhnt, antworteten durch einen Jubelruf. Ich dagegen konnte nicht in diesen einstimmen; aber ich lief mit, so schnell meine Füße mich zu tragen vermochten, und je weiter ich mich

von dem Kandidaten und seiner Begleiterin entfernte, um so leichter schlug mir das Herz, bis ich endlich ebenfalls aufjauchzte und als erster auf dem Platze der Winkelliese in die Arme stürzte und ihr gutes, rotes Gesicht küßte, daß sie scherzend vorgab, unter meinen „wüsten" Griffen elendiglich zu ersticken. —

Sechstes Kapitel.

Die Heimkehr.

Ein trauriger, trauriger Abschied war es, als wir endlich die Heimreise antraten.

Wallmuth selber fuhr uns wieder nach der Stadt; Frau Hannchen gab ihrer Pflegemutter im Wagen das Geleite, wenigstens so weit, bis sie uns eingeholt hatten. Denn die Zwillinge ließen es sich nicht nehmen, mich eine Strecke zu Fuß zu begleiten, um unterwegs noch einen Strauß Waldblumen für die Großmutter zu pflücken und einen zweiten für mich zum ewigen Andenken.

Ja, wir pflückten Blumen, wie wir so vielfach getan hatten; allein, wo blieben die Scherze, die lustigen Einfälle und das hellklingende Lachen, womit wir uns dieser lieben Beschäftigung unterzogen? Wir schritten dahin, wie erwachsene, viel erfahrene Leute. Wie solche sprachen wir vom Wechsel der Zeiten, vom Schmerz des Scheidens und von der Freude des Wiedersehens und manche, manche Blume, die sonst schwerlich unseren scharfen Blicken entgangen wäre, blieb unbeachtet stehen.

Als wir bei den Marmorstatuen vorüberschritten, trat ich in einer letzten Anwandlung von Mutwillen vor sie hin; meine Mütze zog ich tief vor ihnen.

„Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein Thekla!" rief ich laut aus, mich der starren Waldgöttin zukehrend, „leben Sie wohl, Herr Kandidat Leise," wendete ich mich an den ziegenfüßigen Flötenbläser. Dann huschte ich um die Ecke herum. Ich befürchtete, von den beiden steinernen Gästen eine Antwort zu erhalten.

Vor dem anderen Torwege stand der mürrische alte Kutscher. Er hatte uns offenbar erwartet. Sein täglicher Verkehr mit Pferden ließ ihn mir als einen freundschaftlich gesinnten Biedermann erscheinen.

„Adieu, Herr Seltsam," sprach ich, ihm zum Abschied die Hand reichend.

Ein Weilchen betrachtete er mich grübelnd.

„Du gefällst mir," hob er bedächtig an, und da ich meine Mütze höflich vor ihm gezogen hatte, hinderte ihn nichts, mir mit der Hand die wilden braunen Locken zu streichen. „Ja, du gefällst mir. Aus dir wird entweder was Großes, oder du gehst elendiglich zugrunde. Lebewohl, und wenn du eines Tages in deiner Not nicht aus oder nicht ein weißt, so denke an den alten Seltsam."

Dann kehrte er sich ab und schnell trat er hinter den Torweg, als hätte er bereits zuviel gesprochen.

Einen besonders tiefen Eindruck machten seine Worte nicht auf mich. Ebensowenig dienten sie dazu, mich aufzuheitern, und einige Minuten später, da waren sie vergessen.

Schließlich waren es recht dürftige Sträußchen, die die Zwillinge der Winkelliese und mir zum letzten Abschied reichten. Aber als Frau Hannchen und ihre beiden Töchter längst hinter uns im Walde verschwunden waren, als das Städtchen, unsere erste Station, vor uns auftauchte, und später im Hauderer, in der Hauptstadt wie auf dem uns erwartenden Müllerwagen, betrachtete ich noch immer abwechselnd die beiden Sträußchen vergegenwärtigte ich mir die zierlichen Händchen, die die einzelnen Blumen pflückten, die blauen Augen, die sie erspähten, die fliegenden blonden Locken, das helle Lachen, jedes Wort, jeden Blick der so liebgewonnenen holden Waldelfen.

Erst als ich aus der Ferne endlich den Hänge-Gendarm entdeckte, wie er von der Haustür aus nach uns ausschaute, klopfte das Herz mir wieder freier, fröhlicher. Der gute Hänge, er stand genau so da, wie damals, als ich ihm den letzten Scheidegruß zuwinkte. Ich meinte sogar, daß er sich die ganzen vier Wochen hindurch nicht von der Stelle gerührt habe. Selbst

die in seiner Haltung ausgeprägte Schwermut über die lange Trennung fehlte nicht.

Endlich hielt der Wagen. Mit feierlichem Ernste half Hänge der Winkelliese zur Erde. Ebenso feierlich war er auch mir beim Herunterklettern behilflich. Statt des mir unstreitig zugedachten herzlichen Lachens schob er indessen nur die Mundwinkel mit den beiden Schnurrbarthälften etwas weiter nach den entsprechenden verwitterten Wangen hinauf, und als er begann, von der Freude des glücklichen Wiedersehens zu sprechen, da blieben ihm die Worte in der militärisch fest geschnürten Halsbinde stecken.

Ich erschrak. Erfüllt von tiefer Traurigkeit hatte ich am vorhergehenden Tage das Försterhaus verlassen, und nicht minder niedergedrückt sollte ich heute meinen Einzug unter das heimatliche Dach halten. Letzteres erriet ich wenigstens aus der Hast, mit der der Müllerknecht abgefertigt und demnächst unser Gepäck in der Winkelliese Wohnung geschafft wurde.

Wie hatte ich mich während der ganzen Zeit meiner Abwesenheit auf den ersten Anblick des Hänge-Gendarm, seines Braunen und des standhaften Blechulanen gefreut! Wie auf mein Eintreten in das liebe bekannte Plättzimmer, auf das Wiedersehen aller der trauten Gegenstände, die seit meiner Aufnahme in dem Hause nicht die geringste Veränderung erfahren hatten, und wie wurde ich enttäuscht!

Der Hänge-Gendarm war ein anderer geworden; der Blechulan senkte feige seine offenbar von dem Steinwurf eines müßigen Dorfvagabunden getroffene Lanze, und nach dem Braunen wagte ich gar nicht zu fragen, aus Furcht, die erschütternde Kunde von seinem Tode zu vernehmen. Selbst der befreundete, nunmehr unheimlich kalte Plättofen und die Bilderbogen an den Wänden, vor allem Frau Hannchens Porträt, das ich wegen seines gänzlichen Mangels an Ähnlichkeit plötzlich haßte, schienen einen andern, gleichsam feindseligen Ausdruck erhalten zu haben. Nur noch für meine beiden treuen Beschützer, die sich gebärdeten, als ob das entsetzlichste Unglück über uns hereingebrochen sei, hatte ich Sinne. War

doch die Winkelliese, ohne zuvor abzulegen oder nach Staubschichten auf Tisch und Bank zu forschen, in einen ungepolsterten Armstuhl gesunken, während Hänge mit festen Schritten auf und ab wandelte und seiner langen Pfeife gewaltige Rauchwolken entlockte.

„Herr Hänge, Sie sind mein Mieter," hob Frau Winkler endlich mit sichtbarer Unruhe an, „ich will nicht hoffen, daß während meiner Abwesenheit schlechte Menschen zwischen uns getreten sind."

„Keineswegs — nicht weniger als das," antwortete der Hänge-Gendarm grimmig, und an mir vorüberschreitend strich er mit seiner harten Hand mir schmeichelnd über's Gesicht.

„Aber, was ist denn vorgefallen?" fragte die Plätterin noch unruhiger, denn so hatte sie ihren Mieter noch nie gesehen.

„Nichts, Frau Winkler, nein, gar nichts ist vorgefallen, Prrohl — Dannehr," hieß es kleinmütig zurück.

„Und dennoch ist nicht alles so, wie es sein sollte, Herr Gendarm Hänge," eiferte nunmehr die Winkelliese resolut, „und ich hätte von Ihnen erwartet, nach meiner großen Reise, nach meinem freundschaftlichen Verkehr mit vornehmen hochgebildeten Herrschaften, mit angenehmeren Dingen, als mit einer Kündigung empfangen zu werden. Wenn andere Menschen Ihnen aber besser gefallen, Ihnen besser aufwarten, als Ihre bisherige anspruchslose Wirtin, so genieren Sie sich nicht. Ziehen Sie, wann Sie wollen, lieber heute, als morgen; denn bis zum Ersten dauert's noch drei Wochen, und ich sehne mich wirklich nach einiger Erleichterung," und um ihren festen Willen zu bekunden, löste sie den Hut von ihrem Haupte, ihn mit einer kräftigen Armbewegung auf den Tisch schleudernd.

„Frau Winkler, ich wiederhole, es ist nichts arrivieret," bekräftigte Hänge wiederum, und militärisch kehrtmachend, blieb er vor seiner erzürnten Wirtin stehen, „wenn Sie aber meinen, daß es mir bei andern besser gefalle, als bei Ihnen, so sind Sie des alten Gendarmen überdrüssig geworden und ich kann ja lieber gleich — noch in dieser Stunde gehen. Nein,

nichts ist arrivieret," fügte er milder hinzu, „gar nichts, nur ein Brief ist eingetroffen."

„Und das nennt der Mann nichts!" rief die Winkelliese aus, die Hände in der Luft zusammenschlagend, als hätte sie einen unsichtbaren Schmetterling fangen wollen.

„Begreifen Sie denn nicht, daß ich aus besonders freundlicher Rücksicht mich scheue, Sie gleich mit einer bösen Nachricht zu empfangen?" fragte Hänge, der nunmehr keinen andern Ausweg vor sich sah, „ist es denn zu schlechten Nachrichten morgen nicht früh genug? Warum also nicht warten, anstatt den heutigen Abend und das frohe Wiedersehen zu verderben? Doch ich sehe ein, jetzt muß ich heraus mit der Sprache, Prrohl-Dannehr! Und von meiner Seele muß es ebenfalls herunter."

Dann zog er einen Stuhl neben die vor Erstaunen sprachlose Winkelliese, und sich bedächtig niederlassend, klemmte er mich mit einer mich beängstigenden Zärtlichkeit zwischen seine Knie, worauf er im allerdienstlichsten Rapportton begann:

„Also, meine verehrte Frau Winkler, die Sache ist vorbei. — Da komme ich vor acht Tagen zu dem Herrn Landrat — soweit ganz gutes Wetter und der Braune nach alter Weise — und nachdem die Geschäftssachen erledigt sind, erkundigt er sich sehr angelegentlich nach dem Balde.

„Ich rapportiere natürlich alles, auch von seiner ersten großen Reise, wozu er nickt, wie jemand, der bereits unterrichtet ist, und dann sagt er folgendes zu mir:

‚Der Junge hat ohne Zweifel einflußreiche Beschützer. Diese möchten indessen noch nicht ans Tageslicht treten. Vorläufig wird nur beabsichtigt, Sie Ihrer großen Sorge für den Knaben zu entheben.'

‚Verzeihen der Herr Landrat, sage ich, die Sache geht nicht, die Frau Winkler gibt ihn nicht aus den Händen' — von mir selber erwähnte ich natürlich anstandshalber kein Wort.

‚Glaub's wohl,' meinten der Herr Landrat, ‚denn die Frau Winkler ist eine verständige, eine höchst achtbare Frau, und hat sich an das Kind gewöhnt, es wohl gar liebgewonnen; sie wird sich indessen in das Unvermeidliche fügen müssen.

Doch urteilen Sie selber.' Darauf las er mir dann einen Brief vor, in dem seine Mitteilungen bestätigt wurden, und da ich fürchtete, hier nicht rechten Glauben zu finden, so bat ich ihn, mir den Brief auf einige Zeit anzuvertrauen."

„Wo ist er," sagte die Winkelliese fast tonlos, und ihr gutes, rundes Gesicht hatte sich um ein Beträchtliches verlängert, wogegen dessen Karmoisinrot zu meinem Entsetzen furchtbar erbleichte.

„Hier ist er," tönte es ebenso kleinlaut zwischen den Schnurrbarthälften hindurch, während die Gendarmenfaust aus der Brusttasche des Hausmantels ein zusammengefaltetes Papier hervorholte. Dann las die frühere Eskadronsmutter mit tiefer, feierlicher Stimme vor:

„Geehrter Herr Landrat! Unter Ihrem Schutze, in den Händen eines gewissen Gendarm Hänge und einer Plätterin Winkler befindet sich ein Waisenknabe namens Baldrian Indigo. Mutmaßlich stammt dieser Knabe aus einer Familie, der ein großer Dienst damit erwiesen würde, erhielte er eine Erziehung, die ihn zu einem höheren Lebensberufe befähigte. Daher werden Sie dringend ersucht, die jetzigen Erzieher des Knaben zu veranlassen, ihren Schützling umgehend nach —stadt zu bringen und dort den Händen des Antiquars Dr. Sachs zu übergeben. Alle, den guten Leuten aus der Reise entstehenden Kosten ist der Herr Dr. Sachs angewiesen, ihnen sogleich zurückzuerstatten. Zu deren Beruhigung mag dienen, daß der Knabe im Hause des genannten Herrn bleibt und von dort aus eine höhere Lehranstalt besucht. Die Freunde des Knaben werden, selbst wenn ihre Vermutungen sich als irrige ausweisen sollten, mindestens bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr gewissenhaft für ihn sorgen. Verzeihen Sie das Verschweigen der Namen, und seien Sie überzeugt, daß in dem Geschick des Knaben eine Wandlung zum Guten eintritt. Herr Dr. Sachs ist genau instruiert und wird regelmäßig die ausreichenden Geldmittel beziehen, bleibt aber vorläufig über die unbekannten Gönner ebenfalls im Dunkeln."

„Unterschrift ist nicht," fügte Hänge zum Schluß, wie im Selbstgespräch hinzu und ohne zu beachten, daß die Winkel-

ließe sich erhoben hatte, die Fäuste auf ihre Hüften stemmte und ihn herausfordernd ansah.

„Also keine Unterschrift!" rief sie höhnisch aus, „nur schlechte Menschen, Einbrecher und — und Subjekte verschweigen ihre Namen! — Als ob ich nicht gewissenhaft für ihn gesorgt hätte! Und ‚Wandlung zum Guten' schreibt man? Wer weiß, was diese Menschen ohne Unterschrift unter ‚Wandlung' verstehen!"

„Ich fürchte, wir haben kein Recht, dem Balde Hindernisse in den Weg zu legen, wenn die Leute etwas Großes aus ihm machen wollen," versetzte Hänge träumerisch und zugleich legte er den Arm um meine Schultern.

„Etwas Großes?" erwiderte die Winkelliese, und ihre geballten Fäuste zuckten krampfhaft, „der Jahn wird hier größer als an jedem andern Ort der Welt! Ich kenne die Stadtkost! Milchgesichter werden da aufgezogen, und keine großen Männer! Meinen Sie aber, Sie, ein Mann des Gesetzes, wir besäßen kein Recht, dem Jahn Hindernisse in den Weg zu legen, dann hätten Sie ihn lieber gleich in dem Torfmoor lassen sollen. Denn der Jahn hat seinen eigenen freien Willen, und bestimmt der, bei uns zu bleiben, so sind das keine Hindernisse. Und nun entscheide du selber, liebes Jahnchen: Willst du lieber in der Stadt ein Milchgesicht werden, das sein Lebelang an Krücken geht und ewig hungert, oder möchtest du dich von deiner guten alten Winkelliese mit gesunder Kost zum großen Manne — so wie der Herr Gendarm Hänge — heranpflegen lassen. "

Mit bange klopfendem Herzen hatte ich der Unterredung zwischen den beiden treuen Beschützern gelauscht. Die Aussicht, der teuren Heimstätte entrissen und unter fremde Menschen gestoßen zu werden, erschien mir so entsetzlich, daß ich auf die an mich gestellte Frage nicht zu antworten vermochte. Ich konnte nur der vor Entrüstung glühenden Winkelliese meine Hände entgegenstrecken; und als sie sich mir zuneigte, da schlang ich meine Arme um ihren Hals, und das gute Gesicht küssend, schluchzte ich laut. Die Winkelliese aber hob mich empor, wie wenn ich nicht schwerer wäre als eine frisch

gefältete Halskrause und mit ihrer Last im Zimmer auf und ab wandelnd, schwor sie unter manchen derben Verwünschungen, jeden — selbst den Herrn Landrat nicht ausgenommen — der es wagen würde, fernerhin von einer Trennung zu sprechen, mit ihrem heißen Plätteisen das Gesicht so lange zu verarbeiten, daß es sich kaum noch von einer zusammengeschrumpften Backflaume unterscheiden sollte.

„So, nun tröste dich, Kind," schloß sie, indem sie mich wieder niedergleiten ließ, „du kennst jetzt meinen Willen, und ein Landrat bedeutet für mich geradesoviel — nein, noch weniger, als der einfältige Blechulan auf unserer Laube; und nun gar noch die Menschen ohne Unterschrift — die gehören ins Arbeitshaus. Doch nun gehe mit Herrn Hänge und begrüße den Braunen. Ich will unterdessen ablegen und wenigstens etwas Ordnung stiften."

Mir standen immer noch keine Worte zu Gebote. Aber dem lieben runden Gesicht lachte ich unter Tränen so recht von Herzen zu; dann nahm ich des Hänge-Gendarms Hand, der ebenfalls plötzlich stumm geworden war und auf den an uns ergangenen Befehl geneigten Hauptes sogleich mit mir den Weg nach dem Stalle einschlug.

Bei dem Braunen eingetroffen, begrüßte ich das Tier zärtlich, um so zärtlicher, weil eine Ahnung mir sagte, daß wir dennoch auf ewig voneinander getrennt werden würden. Der alte Hänge ließ mich gewähren; erst als ich zu ihm zurücktrat, machte er mir den Vorschlag, mich unter die Krippe neben ihn ins Stroh zu legen.

„'s ist von wegen der Frau Winkler," meinte er gutmütig, „wir beide sind vernünftige Männer, und hier unter der Krippe ist die einzige Stelle, auf der wir nicht Gefahr laufen, von der Alten belauscht zu werden. Du kennst sie; haben Weiber sich einmal etwas in den Kopf gesetzt, so ist's mit der Vernunft vorbei. Darum wollen wir beide verabreden, wie wir am besten ihr die Notwendigkeit teelöffelweise beibringen, so ungefähr, als ob wir dem Gefreiten heimlich etwas mehr kraftloses Häcksel unter seinen guten, vollwichtigen Hafer mischen."

„Muß ich denn fort?" fragte ich angstvoll, und indem ich

zu dem mich vertraulich beschnuppernden Braunen emporblickte, meinte ich, einen traurigen Ausdruck in seinen großen schwarzen Augen zu entdecken.

„Möchtest du lieber ein Bauernknecht werden?" fragte der Hänge-Gendarm vorwurfsvoll.

„Nein, das nicht; aber von hier fort will ich nicht," gab ich zögernd zurück. Und dann fragte ich, wer sich in unsere Familienangelegenheiten zu mischen habe, und an der Winkelliese Erörterungen mich anklammernd, wie der Ertrinkende an einen Strohhalm, behauptete ich kühn, daß Menschen ohne Namensunterschrift eigentlich niemand seien.

Darauf erzählte er mir, wie ich als hilfloses Kind in seine Hände gekommen sei und daß vielleicht Verwandte von mir lebten, die ihre guten Gründe hätten, zu prüfen, was in mir stecke, bevor sie mich öffentlich anerkannten.

Meine Gedanken schweiften wohl flüchtig nach dem Gespensterschloß hinüber und ich vertraute dem väterlichen Freunde alle meine Erfahrungen an; allein schließlich stimmten wir darin überein, daß alle Bewohner jenes Schlosses mehr oder minder nicht recht bei Sinnen seien und die letzten wären, sich um einen armen Waisenknaben zu kümmern.

Es dämmerte bereits, als der gestrengen Hausmutter Stimme uns jäh von unserm Strohlager emportrieb. Mit erzwungen heiterem Wesen traten wir in das Zimmer ein, wo zur Feier der Heimkehr uns ein besonders üppiges Mahl entgegenduftete.

„Ich bleibe hier!" rief ich mit einer gewissen Entschiedenheit aus, indem ich meinen gewöhnlichen Platz einnahm.

„Er kommt nicht aus unsern Fingern," bestätigte der Hänge-Gendarm, doch wagte er nicht, die Winkelliese dabei anzusehen.

Dies war der Anfang der Ausführung unseres, nach der kindlich gesinnten Eskadronmutter Angabe entworfenen Planes. Doch die Winkelliese war schlauer, als wir beide. Ein Weilchen betrachtete sie uns schweigend von oben bis unten; dann zuckte sie geringschätzig die Achseln; gleich darauf aber kehrte sie sich ab, um verstohlen den Zipfel ihrer Schürze an die ehrlichen

Augen zu führen, und vorbei war's mit unserm teelöffelweise Beibringen.

„Laßt mich ungeschoren," murrte sie, nach dem Vorlegelöffel greifend, „was ich einmal gesagt habe, dabei bleibt's; in meinem Hause bin ich Herr, und am allerwenigsten ein einfältiger Landrat, und noch weniger eine schäbige Person ohne Namensunterschrift."

Der zuversichtliche Ton, in dem die Winkelliese sprach, wirkte tröstlich auf mich, so daß ich meinte, keine Macht der Erde sei stark genug, mich ihr zu entreißen.

Der Hänge-Gendarm dagegen schaute vor sich auf den Teller und dann wieder auf mich, stets sorgfältig vermeidend, seiner gestrengen Wirtin Blicken zu begegnen. Diese heuchelte die größte Sorglosigkeit, allein es war jene verzweifelte Sorglosigkeit, mit der der verurteilte arme Sünder seine letzten Stunden berechnet.

Früher als gewöhnlich wurde ich zu Bette getrieben. Ich sollte durchaus ermüdet sein; trotzdem wachte ich bis tief in die Nacht. Die Tür der Kammer stand offen; zu mir herein drangen die Stimmen der beiden guten Alten. Zuerst leise; indem sie aber in ihrem Gespräch sich erwärmten und mich fester von den Armen des Schlafes umfangen meinten, wurden sie lauter, bis endlich jedes Wort mich verständlich erreichte.

Die Winkelliese hatte um diese Zeit Vernunft angenommen und begriffen, daß es doch wohl besser für mich sei, eine Hochschule zu besuchen, als bei der gewöhnlichen Dorfschulmeistergelehrsamkeit stehenzubleiben. Sie gab sogar zu, sich in das Unvermeidliche fügen zu wollen, meinte aber, doch nur eine Frau und Witwe und daher zu schwach zu sein, mich selbst nach der so viele Meilen entfernten Stadt zu begleiten, und deshalb der Herr Hänge notgedrungen so gut sein müsse.

„Ich kann ihn wohl aus meinem Hause scheiden sehen und mich hinterher einschließen, um mir die Augen aus dem Kopf zu weinen," schloß sie klagend, „müßte ich dagegen in einer fremden Stadt ihm Lebewohl sagen, oder beobachtete ich, wie fremde Menschen ihn unbarmherzig unten an ihren Tisch setzten, wohin er nicht gehört, oder ihn gar bedrohten, wenn

er mir nachjammerte, dann hielte ich nicht an mich. Ich würde ihnen die Wahrheit sagen, ihnen rund heraus erklären, wie ich über schäbige Personen ohne Namensunterschrift denke —"

Heftiges Schnauben verriet, daß nach diesem ersten Gefühlsausbruch Tränen sich in die Unterhaltung mischten. Doch als hätten diese mildernd auf beide eingewirkt, erhielt ihr Gespräch nun einen sanfteren Charakter.

Wie oft, wie unendlich oft als Jüngling wie als Mann, wenn ich mein hartes Lager aufsuchte, schwere Seelenkämpfe und bittere Erfahrungen nur einen Mittelzustand zwischen Wachen und Träumen gestatteten, meinte ich, wie in jener Nacht, da ich mich schlafend stellte, die beiden getreuen Alten zu sehen, wie sie, bevor sie sich zur Ruhe begaben, mich noch einmal besuchten. Und heute noch, jetzt, da ich dies niederschreibe, sehe ich sie im Geiste vor mir: Die Winkelliese, in der einen Hand die Lampe, mit der andern die Flamme beschattend, daß deren Schein mich nicht blendet, und den Hänge-Gendarm, in der einen Hand die erloschene Pfeife, in der andern den halben Schnurrbart, wie um sich dieses prächtigen Soldatenschmuckes mit Gewalt zu entledigen und sich dadurch gräßlich zu entstellen.

Lang und tief atmete ich; zwischen den unbemerkbar geöffneten und von Tränen befeuchteten Wimpern hindurch aber erblickte ich deutlich das durch den Lichtschein mit wunderlichen Reflexen geschmückte runde Antlitz der Winkelliese und zwei funkelnde Tropfen, die langsam über die vollen Wangen rollten und auf meine Decke fielen.

Regungslos betrachteten mich die beiden alten Hausgenossen. Was sie dachten, Wort für Wort könnte ich es niederschreiben; aber, wo fände ich die richtigen Bezeichnungen für die unbegrenzte Herzensgüte, aus der ihre Gedanken entsprangen!"

Dann reichten sie sich die Hände — ein außerordentliches, ungewöhnliches Ereignis — und: „Gute Nacht, Frau Winkler," „gute Nacht, Herr Gendarm Hänge," tönte es gedämpft und versöhnlich durch die Kammer. Zwei Türen gingen; um mich herum noch ein Weilchen leises Rascheln und Schleichen

auf den Zehen; das Licht erlosch, ich öffnete die Augen; doch lange starrte ich nicht mehr in die Finsternis, und in Vergessenheit versanken die mich umgaukelnden heiteren Bilder meines kurzen Lebens, versank mein erster, tiefster Schmerz. —

Siebentes Kapitel.

Der Eintritt in die Pension.

Als der biedere Hänge mit mir durch die Straßen der Stadt wandelte, die fortan meine Heimat sein sollte, leuchtete mir kein freundlicher Hoffnungsstrahl. Über mir hing es bleifarbig und eintönig, als hätte der schwere Himmel sich niedersenken und mich unter seiner Wucht erdrücken wollen. Ebenso schwer lastete auf meinem Gemüt die Erinnerung an den Abschied von der schier verzweifelnden Winkeltiefe, ebenso eintönig erschien mir die sich vor mir eröffnende Zukunft.

Schweigend und Hand in Hand wanderten wir durch die engen, unregelmäßigen Straßen. Nur wenn Hänge sich nach der Richtung unseres Weges erkundigte, wurde seine Stimme laut. Beklommen blickte ich zu den hohen, übergebauten Giebeln empor, fürchtend, daß ein Windstoß sie erschüttern und über uns hinstürzen würde. Die heimliche Hoffnung, daß der Doktor Sachs seines Titels wegen in einer breiten, luftigen, wohl gar mit Bäumen bepflanzten Straße wohne, sollte bitter enttäuscht werden. Traute ich doch kaum meinen Augen, als wir in eine schmale, unsaubere Gasse einbogen und auf deren Ecke lasen: „Jesuitenweg".

Namenloses Grauen bemächtigte sich meiner. Es erschien mir unmöglich, daß die räucherigen Gebäude, die Firmen auf den Schildern, die Pumpe mit dem kreischenden, blankgegriffenen Schwengel und die verschossenen Uniformstücke, grünspandurchzogenen Tressen und verrosteten Waffen in manchen offenen Türen mir ebenso vertraute Gegenstände werden würden, wie die Linden und Kastanienbäume im heimatlichen Dorfe, wie die Storchnester auf den strohgedeckten

Hänge hob mich empor, und mein Gesicht dicht vor das seinige haltend, blickte er mir fest in die Augen. (S. 98.)

Ställen, die efeuumrankte Kirchhofsmauer und endlich mein lebhafter Freund der Blechulan auf der Geißblattlaube.

Ringsum klirrte und klapperte es; auch heisere Stimmen vernahm ich, die Bücklinge ausriefen, frühzeitiges Obst und — ich erstaunte — elenden weißen Sand, wie er bei uns daheim mit geringer Mühe in jedem Waldwinkel fuhrenweise und sogar umsonst ausgegraben werden konnte.

Weiter abwärts gellte eine verstimmte Drehorgel ihre tausendmal abgeleierten Melodien. Ich gedachte des munteren Dreischlags der Drescher, des Klapperns der altväterlich dareinschauenden Windmühle, des Läutens der Kuhglocken, und nur mit Mühe bekämpfte ich meine Tränen.

Hänge empfand wohl Ähnliches; denn er kaute eifrig bald auf der einen, bald auf der andern Schnurrbarthälfte. Hätte die Winkelliese statt seiner mich begleitet, sie würde, von Entsetzen erfüllt, unstreitig mit mir umgekehrt sein. Der Gendarm Hänge aber war ein Mann des Gesetzes, der nicht das kleinste Titelchen eines ihm von dem Herrn Landrat erteilten Befehls vernachlässigte.

„Man gewöhnt sich an alles," bemerkte er einmal, wie im Traume, „und so wird auch dir, lieber Balde, diese merkwürdige Umgebung nicht lange fremd bleiben. 's ist alles nicht so schlimm, wie es aussieht, Balde, und gute Menschen gibt es überall."

Ich antwortete nicht. Meine Blicke ruhten auf einer Anzahl verrosteter Ketten, die von dem Haustürpfosten eines Eisenkrämers niederhingen. Die schienen mir dazu bestimmt, mich am Entlaufen zu hindern.

Ein dreistöckiges, vier Fenster breites Haus lag auf der andern Seite der Straße vor uns, als Hänge plötzlich stehenblieb und, meine Hand fester umspannend, mir zuflüsterte, daß wir zur Stelle seien.

Mir stockte der Atem.

„Sachs," las ich auf dem über zwei Fenster fortreichenden, altersschwachen Schilde. Darunter stand: „Leihbibliothek; Ein- und Verkauf von gebrauchten Büchern, Atlanten und Kunstblättern." Zur Illustration dieser Ankündigung waren die

beiden Fenster zu Schaukasten hergerichtet worden. Eine Anzahl in Schweinsleder gebundener Bücher, Landkarten, Bilderfibeln, verblichene Photographien und mehrere bestaubte Lithographien reihten sich bunt aneinander. In jedem Fenster stand auf einfachem Fußgestell ein gewaltiger, abgenutzter Globus. Ich hielt sie für die riesenhaften Augäpfel des nach mir ausschauenden Hauses, die traurig darauf harrten, von der sie bedeckenden Staublage befreit zu werden. Sie blickten starr und teilnahmlos. Unwillkürlich dachte ich an das Burgfräulein im Walde. Die übrigen Fenster des Hauses riefen den Eindruck hervor, als seien sie vor vielen, vielen Jahren einmal auf das Mauerwerk gemalt worden. Kaum vermochte man hinter den erblindeten Scheiben Proben kattunener Gardinen zu erkennen.

Mehrere Minuten verharrten sie schweigend auf derselben Stelle. Hänge empfand offenbar einen tiefen Widerwillen, mich in das düstere Haus hineinzuführen, und wer weiß, ob dieser Widerwille nicht den Sieg über sein Pflichtgefühl davongetragen hätte, wäre nicht im entscheidenden Augenblick in der uns gegenüberliegenden Tür ein junger Mensch erschienen, der uns unverschämt anstierte.

Eine dumpfe Ahnung sagte mir, daß ich sehr bald genauer mit ihm bekannt werden würde. Bange klopfenden Herzens betrachtete ich daher die kurze knochige Gestalt, die mit weitgespreizten Fingern eine Haltung angenommen hatte, die an den großen Schlachtenkaiser erinnerte. Ein dunkelgrüner Reitrock und groß gewürfelte helle Beinkleider schmiegten sich an die hohen Schultern, die langen Arme und die wadenlosen, in den Knien nach innen gebogenen Beine an, als wäre beides ursprünglich nicht für ihn bestimmt gewesen oder vielleicht aus seiner Einsegnungszeit mit herübergekommen. Um das Straffe zu erhöhen, hatte er außerdem die gewaltigen Fäuste in die kurzen Taschen seiner Beinkleider gezwängt, diese aber mittelst schmaler Riemen unter den seinen Fäusten entsprechenden Stiefeln befestigt.

Der Charakter der seltsamen Erscheinung war eigentlich schon ausreichend in ihrer äußeren Haltung ausgeprägt; ver-

deutlicht wurde er indessen durch ein aufgedunsenes, sommersprossiges Gesicht mit wulstigen breiten Lippen, einem noch zweifelhaften, orangegelben Bartanflug, platter Negernase und blinzelnden Fuchsaugen, ferner durch struppiges, rötlichblondes Haar, das steil aufrecht stand.

„Ich glaube, er winkt uns," bemerkte Hänge, der gleich mir den wunderlich aufgeblasenen Menschen aufmerksam betrachtete.

„Ich glaube fast," antwortete ich leise und erstaunt, daß der alte gediente Reitersmann, der Furcht nur dem Namen nach kannte, plötzlich so zaghaft geworden war und willig an dem an uns ergangenen, kaum bemerkbaren Winke Folge leistete. Dann schritten wir über die Gasse hinüber.

„Gendarm Hänge, vermute ich," redete der Bursche uns herablassend an, und da er zwei Stufen höher stand, als wir, gelang es ihm, wie ich gewahrte, sein Gesicht in dem blank lackierten Helm meines kleinmütigen Beschützers zu spiegeln.

„Hänge ist mein Name," bestätigte dieser, nach alter Gewohnheit, wie zufällig, mit dem Säbel klirrend.

„Ich vermutete es," fuhr der Bursche trotz des ehrfurchtgebietenden Säbelgerassels zuversichtlich fort, „wir erwarten nämlich einen gewissen Gendarm Hänge, der uns einen Pensionär Baldrian Indigo — klassischer Name, auf Ehre — überbringen soll."

„Sie selber sind nicht der Herr Doktor Sachs?" fragte Hänge mit erwachender Entrüstung.

„Nicht ganz," hieß es geringschätzig zurück, „allein sein Prokurist. Mein Freund Sachs ist abwesend; treten Sie indessen näher und nehmen Sie Platz. Junger Mann," wendete er sich mir zu, indem er mich dem gleich hinter der Haustür seitwärts in den Geschäftsraum eintretenden Hänge unsanft nachschob, „du bist ja die reine Unschuld vom Lande — auf Ehre. Ich vermute, du hast's hinter den Ohren; und wirst du nicht der schlauste Gaudieb, der jemals seinem Lehrer gestoßenen Zucker auf die Perücke streute, will ich mir von allen Ritter-, Räuber- und Gespensterbüchern unserer Bibliothek 'nen Heringssalat bereiten lassen — klassisch — auf Ehre!"

Hänge hielt es unter seiner Würde, die unverschämte Anrede des jungen Menschen zu beachten. Ich dagegen war so eingeschüchtert, daß ich sogar körperliche Mißhandlungen ohne Klage erduldet hätte.

Schweigend nahmen wir auf zwei Brettschemeln Platz, die der sommersprossige Geschäftsführer so für uns hingeschoben hatte, daß das volle Licht des einen Schaufensters uns streifte, wir aber zugleich die ganze Räumlichkeit zu übersehen vermochten.

Alles war schwärzlich und unsauber: der Ladentisch, der Fußboden, das mit mancherlei Papieren und Büchern beladene wurmstichige Schreibpult und die bis zur geschwärzten Decke hinauf sich übereinanderreihenden Tragebretter. Tausende von Bücherrücken starrten mir von allen Seiten entgegen. Sie schienen aus der Fabrik eines Lichtziehers hervorgegangen zu sein, so fettig glänzten sie. Selbst die mit Nummern versehenen gelben Papierchen erinnerten an ungesäuberte Öllampen.

Wir hatten hinreichend Muße, alles genau zu betrachten, denn der sommersprossige Geschäftsführer wurde durch eintreffende Kunden in Anspruch genommen; außerdem aber schien er, seitdem er den Laden betreten hatte, sich unter einem gewissen Zwange zu befinden.

Indem meine Blicke immer weiterflogen, entdeckte ich zwischen den Büchern einen etwa fußbreiten leeren Raum, der durch eine Glasscheibe gebildet wurde, hinter der, kaum erkennbar, die Gesichtszüge eines Menschen sich hin und her bewegten, vor allem zwei lebhaft funkelnde Augen bald auf mir ruhten, bald über die ab- und zugehenden Personen hinschweiften. Ich wußte jetzt, was Splint abhielt, sich eingehend mit uns zu beschäftigen: Es befand sich jemand im Nebenzimmer, den er fürchtete, für mich wohl eine Beruhigung, aber auch eine Quelle neuer Besorgnisse. Denn so sehr ich von dem Wunsche beseelt war, meinem treuen Beschützer zu verraten, daß wir beobachtet würden, wagte ich doch kaum eine Bewegung unter den auf mir haftenden Blicken des geheimnisvollen Unbekannten.

Eine halbe Stunde war verronnen, als Hänge plötzlich in seine Tasche griff, eine kleine Börse hervorzog und, sich halb abkehrend, verstohlen in ihr suchte.

Gleich darauf drückte er mir zwei harte Taler in die Hand.

Erschrocken spähte ich nach dem verborgenen Fensterchen hinüber. Die Augen erkannte ich vor dem dunkeln Hintergrunde nicht genau, allein deren Blick meinte ich bis in mein Herz hinein zu fühlen.

„Nimm es, Kind," flüsterte Hänge mir zu, als ich mich sträubte, das Geld zu behalten, „du befindest dich jetzt unter fremden Menschen und kannst nicht vorhersehen, ob du nicht in eine Lage gerätst, in der dir zuweilen einige Pfennige willkommen sind."

„Frau Winkler gab mir drei Taler," flüsterte ich zurück.

„Und hätte sie dir hundert gegeben, hinderte dich deshalb nichts, auch von mir 'ne Kleinigkeit anzunehmen — und dann," fuhr er fort, nachdem ich die Gabe in meine Tasche gesteckt hatte, „schreibe recht bald und recht genau, wie es dir ergeht. Alles Gute, was du zu sagen weißt, schreibe an die Frau Winkler — denn du kennst die gute Seele, sie weint sich nach dir die Augen aus. Das Böse dagegen — und jeder Mensch findet einmal Grund zu klagen — das adressiere an mich. Wir beide sind ja Männer, und dir wird es gewiß leichter, Unannehmlichkeiten zu ertragen, als uns zu Hause, davon zu hören und nicht helfen zu können."

Mit aller Kraft drückte ich dem treuen väterlichen Freunde die Hand. Ich wäre ihm um den Hals gefallen, allein die versteckten Späheraugen übten auf mich eine ähnliche Wirkung aus, wie ich sie den bannenden Zauberblicken der Schlangen zuschrieb.

Es klopfte an eine kleine, zwischen den Büchergerüsten kaum bemerkbare und mit geschwärzten Landkarten behangene Tür.

„Herr Doktor Sachs sind heimgekehrt," schnarrte Splint, das rechte Auge schließend und mit dem linken mich schadenfroh angrinsend, „treten Sie gefälligst ein, Herr Hänge," fügte er hinzu, die bezeichnete Tür öffnend.

Hänge nahm meine Reisetasche und gleich darauf befanden wir uns in demselben Gemach, in das die Briefe auf so geheimnisvolle Art befördert wurden.

Anfänglich war ich geblendet, denn da dieser Raum zwischen dem Laden und einem Hinterzimmer lag, mußte den ganzen Tag eine Gasflamme brennen. Sie hing über einem Stehpult, auf dem zahlreiche Briefschaften und Bücher angehäuft waren. Unwillkürlich suchte ich die Fensterscheibe. Ein Stück Wachsleinwand verdeckte sie, so daß der vor dem Pult Stehende, nur eine schmale oder breitere Spalte zu öffnen brauchte, um, seitwärts schauend, sich Kenntnis von allen im Laden stattfindenden Vorkommenheiten zu verschaffen.

Wie im Laden, herrschte auch hier eine scharf ausgeprägte Unsauberkeit. Holzkisten, Pappkasten, ein runder Tisch, mehrere Stühle und ein mit Ledertuch überzogenes Sopha seufzten förmlich unter einer dicken Staublage. Wie um deren Stärke zu veranschaulichen, hatten zufällig darüber hinfahrende Hände weithin sichtbare Spuren in ihr zurückgelassen.

„Herr Hänge, ich erwarte Sie seit einigen Tagen," redete Doktor Sachs, eine dürre, mittelgroße Gestalt im schäbigen schwarzen Anzuge und mit grünen Schreibärmeln meinen Beschützer an, „allein Sie kommen immer noch früh genug. Ich hoffe, der neue Pensionär wird sich in meiner Familie heimisch fühlen."

Dann putzte er seine Brille bedächtig, und ohne den sich leicht verneigenden Gendarm weiter zu beachten, kehrte er sein hageres Antlitz mit der spitzen Nase, süßlich schmachtenden Augen, einem dürftigen rotblonden Schnurrbart und ähnlich behaartem Kinn mir zu.

„Du mußt dich in meiner Familie heimisch fühlen," wiederholte er, die beiden Mundwinkel zu einem Lächeln emporziehend, „das schöne freie Landleben wirst du freilich vermissen, allein der Weise tröstet sich damit, daß die Menschen zu höheren Zwecken auf die Welt geschickt wurden, als im Schweiße des Angesichts den Acker zu pflügen, Getreide zu dreschen oder — oder unreifes Obst zu essen — womit indessen nicht gesagt sein soll, daß ich vor den Landbewohnern, diesen bescheidenen

Ebenbildern Gottes, nicht ebenfalls die entsprechende Hochachtung hegte. Aber setze dich mein Sohn, Herr Hänge darf ich bitten," und er wies auf zwei Stühle, während er selbst rücksichtslos die bisher noch unangetastete Staubschicht auf dem Sopha wesentlich schädigte. „Zunächst wollen wir uns offen voreinander aussprechen, damit dein biederer Freund die Überzeugung gewinnt, daß du keinen gewissenhafteren Händen hättest anvertraut werden können."

Hier seufzte der gute Hänge tief auf. Eine Zentnerlast schien von seiner Seele zu rollen, zumal Sachs, in Anerkennung des verständnisvollen Seufzers, ihm die Hand drückte und mir zugleich wohlwollend zulächelte.

Von Dankbarkeit für die mir gewordene herzliche Aufnahme erfüllt, war er im Begriff, über meine Gutartigkeit, meine hervorragenden Talente und sonstigen hohen Vorzüge sich weitläufig auszulassen, als Sachs ihn freundschaftlich bedeutete, zu schweigen und selbst wieder das Wort nahm.

„Ja, mein teurer Baldrian, gegenseitige Achtung und offenes Vertrauen erleichtern jeden Verkehr, und so soll es auch mit uns sein. Du wirst als Mitglied meiner Familie — ohne mich zu rühmen, lauter herzensgute, treue Seelen — betrachtet werden und in deren — ich sage nicht zuviel — frommer Zurückgezogenheit reichen Ersatz finden für das, was hinter dir liegt. Du bist vielleicht hungrig von der Reise?"

Ich verneinte zaghaft.

„Um so besser, mein junger Freund," fuhr Sachs fort und gutmütig klopfte er meine wilden Locken, „du magst dann gleich in unsere gewöhnliche Hausordnung eintreten, wodurch der Wechsel dir unendlich erleichtert wird. Besitzest du die genaue Adresse deiner bisherigen teuren Beschützer?"

„Die kennt er auswendig, Prrohl-Dannehr!" bestätigte Hänge eifrig, „er ist ein dankbares Kind und wird nie vergessen, wo er zu Hause gehört."

Wiederum der anerkennende Händedruck und das fromme Lächeln, wiederum der kurze Spaziergang der dürren, tintegeschwärzten Hand auf meinem Haupte, und milde und treuherzig tönte es durch den engen, staubigen Raum:

„Gut, gut, mein biederer Freund; geschriebene Adressen gehen verloren, auswendig gelernte dagegen nie. Ich hoffe, unser Baldrian macht gern und häufig von der Erlaubnis Gebrauch, an seine früheren Wohltäter zu schreiben, und diese werden nicht unterlassen —"

„Briefe über Briefe soll er haben," fiel Hänge beglückt ein, „Frau Winkler versteht zwar besser, das Plätteisen, als die Feder zu führen, allein sie kann mir diktieren." —

„Vortrefflich," schnitt der Antiquar wohlwollend diesen neuen Ausbruch freudiger Empfindungen ab, „und so werden beide Parteien kaum merken, daß eine Entfernung von so vielen Meilen zwischen ihnen liegt. Ich setze nämlich voraus, die unbekannten Freunde unseres gemeinschaftlichen Schützlings erklären sich damit einverstanden — 's sind freilich, wie mir's scheint, hochgestellte Personen, allein ein Herz haben sie, das beweisen die mir zur Verfügung gestellten Mittel, dem Baldrian die gediegenste Schulbildung angedeihen zu lassen. Selbst Ihre Reisekosten soll ich Ihnen vergüten und der Frau Winkler den aufrichtigsten Dank aussprechen für die Liebe, die Sie auf den verwaisten Knaben übertrugen. Wie steht es mit seinen Kleidern?"

Hänge hob mit einem gewissen Stolz die schwere Reisetasche empor.

„Wir haben getan, was in unsern Kräften stand," bemerkte er, mich verstohlen anstoßend, wie um mir zu verdeutlichen, daß wir sehr unrecht gehandelt, uns durch den ersten unfreundlichen Eindruck verstimmen zu lassen.

„Vortrefflich," entgegnete Sachs wieder, und geschäftig begann er, die Tasche zu öffnen und deren Inhalt auf den Tisch zu ordnen. „Prachtvoll, in der Tat prachtvoll," bemerkte er mehrfach, „die Wäsche ist prachtvoll, wenn auch nicht so fein, wie sie später für den Knaben angeschafft werden wird. Auch das Schuhzeug läßt nichts zu wünschen übrig; dagegen muß ich Sie bitten, die farbigen Kleidungsstücke wieder mit heim zu nehmen — vielleicht als Andenken — Sie begreifen, daß zu dem ernsten Beruf, zu dem seine unbekannten Gönner ihn bestimmten, sich nur schwarze Stoffe eignen."

„Ernsten Beruf?“ fragte Hänge befremdet.

„Freilich, freilich, mein biederer Freund,“ bekräftigte Sachs; „oder nennen Sie es keine ernste Arbeit, wenn ein junger Mensch sich zum Besuch der Universität vorbereitet? Doch bis dahin vergeht noch manches Jahr; denn nachdem unser gemeinschaftlicher Schützling bisher nur eine Dorfschule besuchte, wird er recht viel nachzuholen haben und daher noch vielfach die Sommerferien bei Ihnen verbringen. Ich hoffe, Sie sind mit diesen Aussichten zufrieden und nehmen die Überzeugung mit, daß für unsern gemeinschaftlichen Liebling nie besser hätte gesorgt werden können.“

Hänge, mochte sein treues Herz noch so sehr bluten, erklärte, daß er den günstigsten Eindruck empfangen habe, und da er nicht gleich Miene machte, die Zusammenkunft aufzuheben, packte Sachs alle diejenigen Kleidungsstücke wieder in die Reisetasche, von denen er behauptete, daß sie überflüssig seien.

„Gern plauderte ich noch ein Stündchen mit Ihnen,“ sprach er dabei, „allein ich bin so außerordentlich beschäftigt — auch möchte ich Ihnen im Interesse meines neuen lieben Familienmitgliedes raten, den unvermeidlichen Abschied nicht zuweit hinauszuschieben. Es hieße, die Pein unnötig verlängern — auch kehrt die Fassung langsamer zurück.“

„Ich bin bereit,“ versetzte Hänge, indem er sich schnell erhob, und ich bin überzeugt, der Antiquar hätte nicht den hundertsten Teil so deutlich zu sein brauchen, um den wunderbar zartfühlenden alten Reitersmann zum Gehen zu bewegen, „ich bin bereit,“ wiederholte er, und seine Stimme klang wieder einmal, als hätte er die breite schwarze Binde zu militärisch fest um seinen Hals geschnallt gehabt, „und beruhigt reise ich von dannen, seit ich weiß, daß Sie's so gut mit dem Bürschchen meinen.“

Dann hob er mich empor, und mein Gesicht dicht vor das seinige haltend, blickte er mir fest in die Augen.

„Balde,“ sprach er tief bewegt, „wir müssen jetzt voneinander scheiden. Geschähe nicht alles zu deinem Besten, so möchte ich wünschen, daß du nie aus der guten Winkler Hause

gekommen wärest. Nun aber sei ein Mann," fuhr er fort, als ich, von einem unendlichen Weh beschlichen, meine Arme um seinen Hals legte, „und richte dich mit deinem Lernen so ein, daß dein alter Freund einst stolz auf deine Bekanntschaft ist. Lebe also recht wohl, Balde" — er küßte mich, entfernte, wie bei einem kleinen Kinde, mit der Rückseite seiner Hand die Tränen von meinen Augenwimpern, stellte mich auf die Erde, drückte mir noch einmal kräftig die Hand, und die Reisetasche unter den Arm nehmend, eilte er auf die Straße hinaus.

Der gute, getreue Hänge! Er war so ergriffen, daß er vergaß, sich bei dem Doktor Sachs zu verabschieden und die ihm versprochene Entschädigung für die Reisekosten in Empfang zu nehmen. Doktor Sachs aber war ebenso vergeßlich, denn die Tür hatte sich kaum hinter meinem treuen Freunde geschlossen, als er mich freundlich einlud, wieder Platz zu nehmen.

„Ein braver Mann, dieser Gendarm," hob er an, „ich hoffe, du wirst seiner Erziehung Ehre machen und dich als einen gut gearteten, aufrichtigen Knaben ausweisen. Doch wir mögen sogleich eine kleine Probe anstellen — haben die biederen Leute dir Taschengeld mit auf den Weg gegeben?"

„Zwei Taler gab mir der Herr Hänge," antwortete ich stotternd.

„Und die Frau Winkler?"

„Drei Taler," sprach ich fester, denn um die Welt hätte ich mir keine Unwahrheit zuschulden kommen lassen.

„Gut," versetzte Sachs lobend, „Ehrenhaftigkeit ist die größte Zierde des Mannes; aber auch nach andern Richtungen hin trägt deine Aufrichtigkeit gute Früchte. Hier in meinem Hause und im Kreise einer christlich-frommen Familie erhältst du alles, was als notwendig für dein körperliches und geistiges Wohl erkannt wird. Geld wäre daher überflüssig in deinen Händen. Du würdest es verlieren, dann aber auch möchte es die sündhafte Begierde nach Näschereien in dir erwecken. Vertraue mir also deinen Schatz an; ich will ihn redlich für dich verwalten.

„Schau her, mein Sohn," fuhr er milde fort, nachdem ich

ihm wie im Traume, meine ganze Barschaft eingehändigt hatte, und er nahm eine verrostete leere Sparbüchse aus seinem Stehpult, „in diese Büchse tue ich dein Geld — dann hänge ich dies niedliche Schlößchen vor die Deckelkrampe" — und ebenso schnell geschah alles — „den Schlüssel ziehe ich ab, damit niemand die Büchse öffnet, und lege ihn hier tief unten zwischen die Papiere zu meiner linken Seite, wogegen die Sparbüchse selber" — er schüttelte sie klappernd — „rechts von mir in diesem geheimen Fache ihren Platz findet. Nun noch den Deckel des Pultes verschlossen, und dein Geld ist so sicher aufgehoben, als hätten wir es zur Bank getragen."

Ich nickte zustimmend.

„Ich bin überzeugt, du fühlst dich jetzt bedeutend leichter," bemerkte er noch wie beiläufig, wozu ich wiederum nickte, „doch beschwere deine kräftigen Arme mit deiner sauberen Ausstattung und begleite mich nach oben, damit ich zunächst dich meiner Familie — sie wird auch die deinige sein — vorstelle."

Ich tat, wie mir geheißen war, und bald darauf befanden wir uns auf einer schmalen, knarrenden Treppe, die hinlänglich finster war, daß ich verstohlen einige Tränen weinen und an meinem kleinen Wäschevorrat abstreifen konnte.

„Hier bringe ich euch den niedlichen, gut gearteten Dorfjungen, den wir zum Menschen machen sollen," sprach Sachs in scherzhaftem Tone, indem er auf einem ebenfalls dunklen schmalen Flurgange eine niedrige Tür öffnete; „durch sein bescheidenes und offenes Wesen hat er mich bereits für sich gewonnen. Ich hoffe, bei euch wird es nicht anders sein. Bringt seine Sachen unter; zeigt ihm sein Kämmerchen und belehrt ihn, wie man sich in einem christlichen Hause heimisch fühlt. Nach Tische werde ich ihn zu meinem Freunde, dem Herrn Direktor führen, um ihn schon morgen die Wohltat eines geregelten Unterrichtes genießen zu lassen. Bis dahin gehört er euch allein, meine Geliebten."

Die Tür fiel hinter dem Familienoberhaupte ins Schloß, ich aber, indem ich ängstlich um mich spähte, sah in vier Paar Augen, in denen ich eher alles andere hätte suchen können, als einen Funken von Teilnahme für den armen verwaisten,

in die Welt hinausgestoßenen Knaben, dem ein unbarmherziges Geschick — ich fühlte es deutlich — nunmehr die letzten Freunde geraubt hatte.

Vier weibliche Gestalten saßen an zwei Fenstern, an einem Nähtisch und einem runden Sofatisch. Verschossene Kattungardinen bildeten den Hintergrund der ersteren; blaue Tapeten, deren Muster kaum noch erkennbar waren, zu den beiden andern.

Im übrigen deuteten bestaubte, sehr abgenutzte Möbel, schief hängende Lithographien und verschobene, abgetretene Fußdecken für mein verwöhntes Auge auf einen allgemeinen geringen Grad von Ordnungsliebe der vier weiblichen Bewohner dieses wenig anheimelnden Zimmers.

Nachdem ich wohl eine Minute die scharf begutachtenden Blicke der vier Paar Augen bebenden Herzens ertragen hatte, öffneten sich die schmalen, zusammengepreßten Lippen einer dürren, steil sitzenden älteren Frau.

„Henriette, wie findest du den Zuwachs?" fragte sie eintönig, und indem sie die mit dem Stirnbein eine gerade Linie bildende Nase rümpfte, entstanden zahllose kleine Runzeln zu beiden Seiten ihrer Augen.

Henriette, offenbar die älteste der drei Schwestern, eine große, viel zu abgerundete Person mit kleinen dunklen Augen, einer kaum bemerkbaren Nase und Lippen, die mittelst eines Gummischnürchens in einer Kirsche zusammengezogen zu sein schienen, die aber für hübsch hätte gelten können, wäre nicht ein gewisser Zug brutalen Trotzes auf dem Kugelgesicht vorherrschend gewesen, zuckte die Achseln und sammelte einige der auf dem Tische liegenden Kuchenkrümel auf, die sie nachlässig in den Mund schob.

„Wie soll er mir gefallen?" fragte sie spöttisch, „'s ist ein Bauernjunge, und das ist alles."

„Langweilige Gesellschaft," bemerkte Melusine, die zweite Tochter, die ebensoviel zu hager und eckig, als ihre ältere Schwester zu voll und rund, sonst aber das getreue blondhaarige Ebenbild ihres Vaters war. „Klassisch langweilig," wiederholte sie gedehnt, sich zu meiner Verwunderung des Splintschen Lieblingswortes bedienend.

„Wer will das vorhersagen?" tönte eine klare Stimme hinter dem Nähtisch hervor, über denen ein bleiches hageres Antlitz, eingerahmt von sehr starkem aschblonden Haar, emporragte, und zugleich funkelten zwei große Augen feindselig zu den Schwestern hinüber.

„Die Prinzessin weiß natürlich alles besser," spöttelten diese, „sie wird sich in den Bauernjungen verlieben, und er in sie. Ein reizendes Pärchen."

Sophie, oder vielmehr die Prinzessin, wie das Mädchen genannt wurde, errötete vor Zorn und schlug die funkelnden Augen auf ihre saubere Wollstickerei nieder. Sie war offenbar gewohnt, von ihren Schwestern mißhandelt zu werden, und sah das Vergebliche ihres Widerstandes ein.

„Sophie," endigte die Mutter mit pagodenartigem Ausdruck und unter Hinzuziehung einiger Dutzend Falten meine verzweifelte Lage, „ich verbitte mir ernstlich jede Zänkerei; führe lieber unser neues Familienmitglied in sein Stübchen und zeige ihm, wo es seine sieben Sachen unterbringt. Führe es zugleich an die Pumpe, damit es sein Waschwasser besorge, und mache es in der Küche mit dem Notwendigen vertraut, damit es nicht lange nach Bürste und Wichse zu suchen braucht."

Sophie erhob sich schweigend, und jetzt erst, da sie hinter dem Tisch hervortrat, entdeckte ich, weshalb ihr Gesicht mir bisher so groß erschien. Das unglückliche Geschöpf war verwachsen. Ein verkrümmter Rücken engte traurig die schmale Brust ein. Die Glieder hatten dagegen die ihnen von der Natur ursprünglich zuerkannte Länge erhalten und kontrastierten das Auge gleichsam verletzend zu dem übrigen Körper, der mich kaum um eine Handbreite überragte.

„Komm", sprach sie, indem sie, ohne mich anzusehen, an mir vorüber der Türe zuschritt.

Als wir auf den dunkeln Flurgang hinausgetreten waren, vernahm ich hinter mir ein dreifaches höhnisches Lachen, das unstreitig dem unbeholfenen Bauernjungen galt.

Das war mein erstes Willkommen in der christlich frommen Familie des Antiquars, des Herrn Doktor Sachs.

Achtes Kapitel.

Der erste Tag.

Trotz ihrer unglücklichen Gestalt bewegte Sophie sich mit großer Behendigkeit vor mir einher. Ich hatte große Mühe, ihr die schmale, düstere Stiege nach dem zweiten Stockwerk hinauf zu folgen, zumal ich noch immer die Wäsche trug.

Wie im ersten Stock, endigte auch im zweiten die Treppe auf einem engen, dunklen Flur. Vier Türen öffneten aus verschiedenen Richtungen auf ihn.

Meine Führerin blieb stehen, und der Reihe nach auf die im Schatten fast verschwindenden Türen weisend, sprach sie wieder, ohne mich eines Blickes zu würdigen:

„Hier wohnt Herr Splint, der Geschäftsführer meines Vaters und angehender Bräutigam meiner ältesten Schwester. Wird's indessen wohl ebenso machen, wie seine vier Vorgänger, und sie sitzenlassen," fügte sie mit einem geringschätzigen Achselzucken hinzu; „es wäre kein Unglück, denn lieber heiratete ich eine Kellerkröte, als solche Karikatur."

„Dort hinter der zweiten Tür wohnt Herr Fröhlich, ein harmloser Bücherwurm," fuhr sie fort; „alt, wie Methusalem; gelehrt, wie zehn Professoren zusammengenommen; wortkarg, wie die Karte auf seiner Tür, sonst aber nicht übel. Ist überhaupt nur bei uns eingezogen der alten Bücher wegen, die meinem Vater gelegentlich zugetragen werden. Es fehlen ihm nämlich die Mittel, sich solche selbst anzuschaffen. Nicht einmal die Miete bezahlt er; dafür besorgt er die meinem Vater übertragenen Korrekturen von Drucksachen. Mein Vater war früher Lehrer und ist daher nicht unbewandert.

„Die dritte Tür führt in ein unbewohntes, jedoch möbliertes Zimmer, für das wir seit Jahren einen Mieter suchen und wohl noch länger suchen werden. Unsere Gasse ist zu wenig einladend für die Menschen. Die vierte Tür endlich schließt eine Wohnung von zwei Zimmern und einer Küche ab. Sie ist vollgepfropft mit Büchern und sonstigen gelehrten Schar-

teken; wir nennen sie daher Magazin. Herrn Fröhlichs Zimmer gehörte früher dazu, wurde indessen mittelst einer Bretterwand von ihr gesondert; drei Fenster wären zu viel für den alten Herrn gewesen."

Mit den letzten Worten begann sie eine leiterartige Treppe zu ersteigen, und vernichtet war meine Hoffnung, bei der ausreichenden Anzahl unbenutzter Gemächer, meinen Schlafraum wenigstens nicht unter dem Dach angewiesen zu erhalten.

Als ich oben eintraf, wartete Sophie bereits auf mich. Ich war nicht imstande gewesen, ihr auf den beweglichen Stufen, die sogar unter meiner geringen Last aus den Fugen zu weichen drohten, schneller zu folgen.

„Höher hinauf geht es jetzt nicht mehr," redete sie mich spöttisch an, „oder wir müßten uns den Sperlingen und den Katzen auf dem Schornstein zugesellen."

Tief aufatmend blickte ich um mich. Der Boden war geräumig und hell. Vereinzelte Stücke zerbrochenen Hausgerätes lagen in den Winkeln umher. Eine vielfach geknotete Waschleine zog sich von Sparren zu Sparren hinüber und herüber. Mehrere zerlumpte Röcke hingen an ihr; sie erinnerten mich an Selbstmörder, so daß ich scheu an ihnen vorüberschlüpfte. Licht erhielt der Bodenraum ebensoviel durch die Fugen zwischen zerbrochenen Dachziegeln, wie durch die beiden einander gegenüberliegenden leeren Fensteröffnungen.

Eine Bretterwand schied auf dem einen Giebel einen schmalen Streifen von dem übrigen Bodenraum. Indem wir uns diesem Verschlage näherten, zeigte meine Führerin auf zwei hart nebeneinanderliegende Türen, die in ihren besseren Jahren augenscheinlich als Fensterladen gedient hatten.

„Hier wohnt Nickel," sprach sie gleichmütig; „eigentlich heißt er Niklas. Du hast ihn vielleicht bemerkt, ich meine den Lehrling unten. Eine hinterlistige Kreatur, die ich lieber hier hängen sehen möchte, als meines Vaters abgelegte Röcke. Kümmere dich nicht um ihn; vor allem suche nicht seine Freundschaft."

Sie öffnete die andere Tür und vor mir lag ein Kämmerchen, das sich nur durch eine morsche, mit Strohmatratze und

wollener Decke versehene Bettstelle, einen zerbrochenen Stuhl und auf diesem eine gesprungene Waschschüssel, von einem Taubenschlag unterschied.

„Hier wirst du schlafen," fuhr sie erklärend fort, „gewiß kein schöner Aufenthaltsort, aber zum Schlafen lange gut genug. Licht wird dir nicht gewährt; ich leuchte dir indessen so lange, bis du den Weg genau kennen gelernt hast. Der Koffer dort ist verschließbar," und sie deutete auf einen neben dem Kopfende des Bettes stehenden, mit abgeschabtem Seehundsfell überzogenen Behälter, „da hinein tue deine Sachen, schließe zu, und was wir sonst noch zu besprechen haben, erledigen wir draußen am Fenster. Ich liebe Fernsichten, namentlich bewaldete Berge. Du bist vielleicht auf solchen gewesen und kannst mir davon erzählen."

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, trat sie auf den Bodenraum hinaus. Ich selbst fühlte mich so namenlos unglücklich und vereinsamt, daß ich die elende Stätte, auf der ich fortan hausen sollte, kaum einer oberflächlichen Prüfung unterwarf. Mit zitternden Händen und unter strömenden Tränen verschloß ich meine Wäsche; dann schlich ich betrübt meiner Führerin nach. Sie saß vor dem einen Fenster auf einer Art Gerüst, das sie schon früher mittelst alter Möbel hergestellt hatte.

„Komm herauf," sprach sie, mir die Hand reichend und mich emporziehend, „setze dich neben mich und laß uns plaudern. Du siehst hier die eine Hälfte der Stadt vor dir; morgen gehn wir nach drüben und betrachten die andere. Dort auf den waldigen Höhen muß es sehr schön sein. Ich war noch nie dort; wohl aber meine Schwestern. Sie nehmen mich nie mit, weil sie sich meiner schämen, und allein mag ich nicht gehen. Ich fürchte das Gespött der Gassenbuben; auch fehlen mir bessere Kleider. Doch davon später mehr; vielleicht entschließe ich mich, zuweilen ein Stündchen hier bei dir zu sitzen. Wie alt bist du?"

„Beinah dreizehn Jahre," antwortete ich schüchtern, und mehr, als die Aussicht über die zahllosen Dächer, fesselte meine Aufmerksamkeit das ruhige, überlegende Antlitz meiner Führerin.

„Ich bin sechzehn," versetzte Sophie schnell, „also über drei Jahre älter, als du. Obwohl ein Krüppel, besitze ich hinreichend Kräfte, dich aus diesem Fenster auf die Straße hinabzuwerfen. Aber auch klug bin ich; weit klüger als meine Mutter und Schwestern zusammengenommen, und wenn ich zu deren Mißhandlungen schweige, so ist's eine Folge, weil ich alles so viel besser weiß. Solltest du indessen einmal wagen, mich zu verspotten oder gar Prinzessin Aschenputtel zu nennen, so räche ich mich furchtbar."

„Warum sollte ich das tun?" fragte ich beklommen, „Frau Winkler und der Herr Hänge sagten mir stets, gegen arme Krüppel müsse man doppelt freundlich sein."

Sophie kehrte sich hastig mir zu, und ihre klugen Augen durchdringend auf mich heftend, betrachtete sie mich eine Weile sinnend.

„Du siehst also doch, daß ich ein Krüppel bin?" fragte sie.

„Sie sagen es ja selbst —"

„Nenne mich du," fuhr Sophie heftig auf, „ich glaube sonst, du willst mich verhöhnen."

„Nun ja, ich sehe wohl, daß du nicht gewachsen bist wie andere Menschen," erwiderte ich stotternd, „allein das fällt mir nicht auf."

„Warum nicht?"

„Weil ich immer deine Augen suche und dann dein Haar; beides ist wunderbar schön; und wenn du sprichst, klingt's so seltsam. Ich muß dabei an das Geläute auf dem Boden des Sees im Walde denken. Das tun die Unken; man möchte sie für verzauberte gute Geister halten."

„Was du mir da sagst, das soll dir nicht vergessen sein, solange ich lebe," entschied Sophie gedämpft, und indem sie aus dem Fenster sah, bemerkte ich, daß sie mit der Hand leicht über ihre Augen fuhr, „du bist ein guter, aufrichtiger Junge, und kein einzigesmal sollst du zu Bette gehen, ohne dich von dem Vorhandensein frischen Wassers überzeugt zu haben — so will ich dich bedienen. Auch bei deinen Schularbeiten helfe ich dir; denn trotz meiner sechzehn Jahre und der geringen Mühe, die man sich während meiner wenigen Jahre Schul-

besuchs mit mir gab, lernte ich sehr viel. Doch ich wiederhole: Wenn du siehst, wie alle den armen Krüppel verhöhnen und peinigen und dadurch sein Blut vergiften, laß du dich nie verleiten, solchem Beispiel zu folgen. Ich spreche nur wenig, denke aber desto mehr, und alle nur denkbare Martern will ich an dir ausüben, erlebe ich, daß ich mich in dir täuschte. Im anderen Falle dagegen bin ich deine Freundin, und was das bedeutet, wirst du zu seiner Zeit erfahren. Du kommst vom Lande?"

„Aus einem Dorfe."

„Kennst Obstgärten, Blumenbeete und Viehherden?"

„Alles, alles."

„Wegweiser, Bäume, Wälder und Windmühlen?"

„Alles."

„Gut; hier sitze ich stundenlang und vergeblich versuche ich, mir auszumalen, wie es jenseits der Berge aussehen mag. Ich werde sterben, ohne die schönen Dinge kennen gelernt zu haben," und ihre Stimme klang unendlich traurig, „willst du mir also eine Freude bereiten, so beschreibe mir ein Dorf und erzähle mir, wie es glitzert, wenn die Sonne oder der Mond auf die betauten Wiesen scheinen. Es muß strahlen als hätte es Diamanten geregnet."

„Jetzt gleich?" fragte ich bereitwillig und förmlich erschüttert von dem Gedanken, daß die freie Natur jemand vollkommen fremd sei, ergriff ich des unglücklichen Mädchens Hand.

„Nein, jetzt nicht," entschied Sophie rauh, „heute haben wir keine Zeit, morgen vielleicht, oder noch später. Doch komm jetzt," und sie sprang leicht von dem Gerüst hinunter, worauf sie mir Hilfe leistend die Arme entgegenstreckte.

Im nächsten Augenblick stand ich vor ihr.

„Du bist ein guter Junge", sprach sie ernst; dann küßte sie mich, und meine Hand ergreifend, führte sie mich auf die Treppe zu.

Drei oder vier Stufen waren wir abwärts gestiegen, als sie sich plötzlich niedersetzte, das Antlitz auf ihre Knie barg und bitterlich weinte. Ich setzte mich neben sie. Teils erfüllt von Dankbarkeit, teils aus Besorgnis, daß mir die versprochene

treue Freundschaft inmitten aller fremden, teilnahmslosen, sogar gefürchteten Menschen entzogen werden könne, legte ich schmeichelnd meinen Arm um ihren Hals, mich ängstlich an sie klammernd.

Sie schien es nicht zu fühlen. Erst nach einer Weile sah sie wieder empor. Ihre Tränen waren versiegt.

„Ich bin recht unglücklich," hob sie mit dem ihr eigentümlichen Ernst an, indem sie meine Hand zwischen ihre beiden Hände nahm, „unglücklicher, als du dir vorstellst oder begreifst."

„Ein Krüppel zu sein, ertrüge ich wohl; aber wegen meines unverschuldeten Gebrechens verachtet und mißhandelt zu werden, das übersteigt fast meine Kräfte. Wenn's mich zuweilen übermannt, verkrieche ich mich in einen Winkel, um mich heimlich auszuweinen, und dann ist mir wieder ein Weilchen leichter ums Herz. Aber wie schlecht wird man allmählich bei einem solchen Leben! Die Gedanken werden Lug und Trug. Wenn ich lache — und es geschieht nicht oft — ist's eine Lüge, denn ich möchte laut aufjammern, und wenn ich zu den auf mich einregnenden Schmähungen schweige, ist's Trug, weil ich am liebsten mit der Schere auf meine Peiniger eindränge. Auch du mußt lernen, dich verstellen, um die Menschen zu hintergehen; du mußt in Gesellschaft anderer vorsichtig vermeiden, deine Freundschaft für mich zu verraten, oder man verspottet uns so lange, bis wir uns einer vor dem andern schämen, zuletzt sogar mißtrauisch gegen einander werden, und das wäre ein großes Unglück für uns beide. Auch frage niemand, wenn dich dieses oder jenes befremdet, sondern wende dich heimlich an mich.

„Auf wessen Befehl wurde ich in dies Haus gebracht?" befolgte ich alsbald den mir erteilten wohlgemeinten Rat.

„Das weiß ich nicht," antwortete Sophie, indem wir uns erhoben, jedoch auf derselben Stufe stehen blieben; „der Vater erhielt eines Tages einen Brief, der wahrscheinlich alles dich Betreffende enthielt, denn er kündigte uns deine Aufnahme bei uns an, hinzufügend, daß du vornehmer Leute Kind seist, dagegen nicht verwöhnt werden solltest. Das Weitere ist mir bis jetzt ein Geheimnis geblieben. Nur einmal meinte der

Vater beiläufig, daß Landknaben gewöhnlich die besten Geistlichen würden. In Gedanken bezog ich das auf dich."

Traurig ließ ich den Kopf hängen. Vor meiner Seele schwebte das friedliche Pfarrhaus im heimatlichen Dorfe, schwebte die Schar geputzter, andächtiger Zuhörer, in deren Mitte ich so manches liebe Mal an der Winkelliese Seite den mir freilich zum Teil noch unverständlichen Lehren des greisen Geistlichen lauschte.

„Bist du katholisch?" fragte Sophie und Hand in Hand stiegen wir die Treppe hinunter.

„Bei uns ist alles lutherisch," antwortete ich zweifelnd.

„Wie hier alles katholisch," fuhr Sophie gleichmütig fort, „doch das soll uns beide nicht kümmern. Ich selbst komme selten oder gar nicht in die Kirche — was sollen häßliche, sogar in ihrem Anzuge vernachlässigte Krüppel unter den festlich geschmückten Menschen? Trotzdem halte ich mich nicht für schlechter, als diejenigen sind, die regelmäßig alle vier Wochen beichten. Doch hier sind wir. Geh hinein; ich selbst habe in der Küche zu tun — Prinzessin Aschenputtel ist zugleich Küchenmagd und Aufwärterin — denn sorgte ich nicht, wer anders sollte genießbare Speisen anrichten?"

Sie verschwand seitwärts durch eine Tür, die nach einem dürftig erhellten Raume führte. Ich aber wendete mich zögernd nach der andern Seite hinüber und bescheiden klopfte ich. Gleich darauf befand ich mich in dem bekannten Wohnzimmer.

Frau Doktor Sachs strickte und warf gelegentlich einen stumpfen Blick zum Fenster hinaus. Sie erschien mir wie eine durch das Tageslicht mürrisch gewordene Hauseule. Die runde Henriette zählte offenbar an den letzten Kuchenkrümeln ihre zu Wasser gewordenen Heiratshoffnungen ab. Die eckige Melusine maß zur Abwechslung wieder einmal ihre Häkelarbeit. Und ich? Ach, ich stand wohl fünf Minuten neben der Türe, bevor es der verdrossenen Hausregentin beliebte, mir zu erlauben, auf dem nächsten Stuhl Platz zu nehmen.

Die beiden Schwestern aber unterhielten ein Gespräch, das vorzugsweise Brautstand, Hochzeit und Ehe betraf und schließlich in einen häßlichen Zank ausartete.

Aber gerade, als der Streit seinen höchsten Gipfel erreichte, ertönten schwere Schritte auf der Treppe, und als hätten sie Zauberkraft besessen, ebneten sich die hochgehenden Leidenschaften. Wo kurz zuvor noch Fäuste sich ballten, Augen funkelten und scharfe Zungen sprühten, da saßen jetzt in lieblicher Eintracht die Mitglieder einer christlich frommen Familie beieinander.

Gleich darauf trat der Antiquar ein, das hagere Antlitz eitel Sanftmut und Wohlwollen. Ihm auf dem Fuße folgte mit männlich selbstbewußter Haltung Herr Carus Splint, der zarte Antragsteller.

Nachdem Sachs zuvor ein sehr schönes Gebet gesprochen und außer mir, da ich eine solche Sitte nicht kannte, alle Anwesenden sich bekreuzigt hatten, reihten wir uns im Nebenzimmer friedfertig um den Mittagstisch. Ich kam zwischen dem Antiquar und Sophie zu sitzen. Splint hatte seinen Platz zwischen der Mutter und Henriette eingenommen, die beide in Zuvorkommenheit gegen ihn wetteiferten. Heitere Zufriedenheit würzte das Mahl. Prinzipal und Geschäftsführer erhielten abwechselnd von zarten Händen die besten Fleischstückchen vorgelegt; sogar ich wurde sehr dringend zum Essen genötigt, nachdem ich durch das Kreuzen des schartigen Messers und der zwei und einhalbzinkigen Gabel auf meinem Teller — so hatte ich es von der Winkelliese gelernt — mich furchtsam als vollständig gesättigt ausgewiesen hatte. Meine Festigkeit im Ablehnen wurde natürlich von allen Seiten rühmlichst anerkannt; Sachs entdeckte sogar einen männlichen Charakter in mir und riet mir zugleich dringend, an den biederen Hänge und die vortreffliche Winkler zu schreiben und sie über die Aufnahme zu beruhigen, die ich unter seinem rechtschaffenen Dache gefunden hätte. Gerade zu diesem Zweck sollte ich ihn noch an demselben Nachmittage zur Post begleiten, wo er mich einem Freunde vorzustellen gedachte, der alle Briefe schleunigst von mir befördern würde.

„Denn jeder Mensch hat seine kleinen Geheimnisse," schloß er milde und leicht ruhte seine Hand einige Sekunden auf meinem Haupte; „sogar ein lieber, unbedeutender Landjunge;

und es wäre doch möglich, daß du, anstatt deine Briefe an meinen Freund, den Herrn Splint abzugeben, vorzögest, sie selbst zur Post zu tragen."

Und ich begleitete ihn in der Tat zur Post, wo er mich in das Expeditionszimmer führte und dem vor dem Schalter beschäftigten Beamten, einem Manne, dessen Gesicht einer gerupften Martinigans nicht unähnlich war, sehr angelegentlich empfahl.

„Dies ist mein neuer Pensionär," sprach er, und die beiden Herren nickten und lachten sich gegenseitig vertraulich zu, „und da er wohl öfter Neigung haben dürfte, an seine Bekannten zu schreiben, so bitte ich Sie herzlich, wenn er Briefe bringen sollte, diese zu frankieren und den Betrag mir in Rechnung zu stellen. Ich gehe nämlich von dem Grundsatz aus, daß junge Leute seines Alters kein Taschengeld gebrauchen, und da wäre es grausam, deshalb seine wenig bemittelten Freunde die Kosten der Korrespondenz allein tragen zu lassen."

Der Postbeamte riet mir freundlich, mich stets vertrauensvoll mit meinen Wünschen an ihn zu wenden, für mich eine große Beruhigung, und schwerlich nahm er jemals einen aufrichtigeren Dank entgegen, als von mir, indem ich mich von ihm verabschiedete.

Von der Post begaben wir uns zu einem Schneider, der den Auftrag erhielt, mich mit einem neuen Anzuge von schwarzem, grobem Stoff zu versehen. Unser letzter Besuch galt dem Direktor des Jesuitenkonvikts, der einer großen Kirche gegenüber im Schulgebäude selber wohnte.

Mißtrauisch beobachtete ich die drei hoch gewölbten Portale der ersteren; mißtrauischer noch den vergitterten Vorhof der Anstalt. Vereinzelte bleiche Jünglingsgestalten, deren ernste Gesichtszüge noch nie von einem Lachen erhellt zu sein schienen, schlüpften scheu von einer Tür zur andern. Mich fröstelte bei ihrem Anblick; ihre Bewegungen waren so unbeholfen, ihre Bekleidung so schwarz; mich erschreckte der Gedanke, daß ich binnen kurzer Frist ihnen ähnlich sein würde.

Auf unser Klingeln wurden wir von einem gleichsam skelettierten, beständig die Hängelippen regenden Pedell eingelassen und dann zum Direktor geführt.

Während Sachs die zuversichtliche Hoffnung aussprach, daß ich meinen unbekannten Wohltätern Freude bereiten würde, betrachtete mich der Direktor mit entsetzlicher Regungslosigkeit.

Er war ein großer Mann im geistlichen schwarzen Anzuge. Auf seinem glatten, verschlossenen Antlitz erkannte ich nur den Ausdruck einer unerbittlichen Strenge.

„Wie heißt du?" fragte er mich mit einer kaum bemerkbaren Bewegung seiner eingeklemmten Lippen, während das in seinen Brillengläsern sich brechende Tageslicht den Eindruck hervorrief, als ob seine düsteren Augen Blitze auf mich schleuderten.

„Baldrian Indigo", antwortete ich leise und bebenden Herzens.

„Gut, Indigo," hob der Direktor sogleich wieder an, „von deinen unbekannten Gönnern ist mir Bericht über dich erstattet worden. Du hast viel nachzuholen; allein mit eisernem Fleiße überwindet man alles. Vergiß nie, daß diese Anstalt nur für bevorzugte Menschen gegründet wurde, daher ein Abweichen von der streng vorgeschriebenen Ordnung eine ebenso strenge Ahndung nach sich zieht. Welche Religion — doch darüber hast du kein Urteil; deine unbekannten Gönner haben dich mir als einen Sohn katholischer Eltern empfohlen. Deine Abirrung ist daher nur einem unglücklichen Zufall zuzuschreiben, und magst du gemeinschaftlich mit den andern Zöglingen täglich vor Beginn der Lehrstunden die Messe hören. Stelle dich also morgen früh pünktlich um halb sieben Uhr hier ein; ich werde dir sodann deinen Platz anweisen. Noch mache ich dich darauf aufmerksam, daß es nur eine deinen unbekannten Wohltätern zugestandene Vergünstigung ist, wenn dir, trotz deiner Vergangenheit, der Besuch dieser Anstalt gestattet wird. Es ist ein Ausnahmefall, indem unsere Gesetze verbieten, unsere Zöglinge anderswo, als innerhalb dieser Mauern wohnen zu lassen. Bei dir muß indessen diese Rücksicht walten, um selbst den Schein der Beschränkung deiner geistigen Freiheit zu vermeiden. Doch deine Überlegung reicht noch nicht so weit, mich zu verstehen. Wohl aber wirst du mich verstehen,

wenn ich dir die segensreiche Hoffnung eröffne, nach einer Reihe von pflichtgetreu verlebten Jahren und wenn du erst imstande bist, dir ein klares Urteil über dich selbst zu bilden, als wirklicher Novize bei uns eintreten zu können."

„Und Sie, Herr Doktor," und er reichte dem Angeredeten herablassend zwei Finger der rechten Hand, die von diesem ehrerbietig gedrückt wurden, „Sie haben die Güte, den Knaben mit den Büchern zu versehen, von denen er Ihnen morgen eine Liste zustellen wird."

Noch ein leichtes Nicken seines aalglatten Hauptes, und der skelettierte Pedell öffnete die Tür, um uns wieder auf die Straße hinauszubegleiten.

Auf dem Heimwege sprach Sachs zu mir über die christlich fromme, alleinseligmachende Richtung der Jesuitenväter und die tiefe Gelehrsamkeit des Direktors, allein ich verstand ihn nicht.

Mich schwindelte. Die Eindrücke dieses ersten Tages hatten sich in einem Maße gehäuft und mich überwältigt, daß ich wie im Schlafe neben ihm einherging. Wohin ich denken, wohin ich meine Blicke richten mochte: Überall drohende Schreckgestalten mit den Physiognomien des Antiquars und seiner Angehörigen, des Postsekretärs und des Direktors. Selbst die drei Portale der Kirche verwandelte meine krankhaft erregte Phantasie in gewaltige Höllenrachen, die sich öffneten, um mich zu verschlingen.

Der hereinbrechende Abend verdunkelte den grauen Himmel. Die Häuserreihen unserer Gassen schienen näher zusammenzukriechen, wie um mich zu erdrücken. In dem Geschäftsraume des Antiquars schwebte eine dicke Atmosphäre. Bei jedem Atemzuge glaubte ich, fettig glänzende, mit Nummern versehene Bücher einzuschlürfen. Splint zielte, als ich an ihm vorbeischlich, mit dem linken Auge auf mich, während er das rechte fest zukniff. Nickel, der oben auf der Stehleiter thronte und mechanisch zwischen den Büchern stöberte, benutzte die günstige Gelegenheit, mir grinsend seine breite Zunge zu zeigen und durch Anlegen der gespreizten Hand an seine Kartoffelnase, diese um ein Beträchtliches zu verlängern.

Ich hatte in der Nachbarschaft der Försterei ein totes junges Vögelchen gefunden. Hunderte von großen Waldameisen bedeckten und zerfleischten es mit ihren scharfen Zungen. Lebhaft erinnerte ich mich beim Durchschreiten des Geschäftsraumes jener Szene. Es erwachte die Empfindung, als sei ich selbst der hilflose Vogel gewesen, als umringten mich von allen Seiten ungeheuerliche Ameisen, um gierig und unter Hohngelächter das Fleisch von meinen Gliedern zu schälen.

Der Verschlag auf dem Boden, dessen ich anfänglich mit heimlichen Grausen gedachte, wie erschien er plötzlich so einladend, während die letzte Abendstunde mir mit bleierner Trägheit dahinschlich!

Endlich, endlich leuchtete Sophie mir die Treppen hinauf. Sie war still und nachdenklich, daß ich sie nicht anzureden wagte. In sich zusammengekrümmt, das Antlitz auf den Knien rastend, saß sie auf dem alten Seehundskoffer, während ich mich zu Bette legte. Als sie aber die Decke über mich hinzog und, die Tränen in meinen Augen bemerkend, sich über mich hinneigte, mich küßte und mir versprach, des armen Waisenknaben treues Mütterlein sein zu wollen, o, wie da mein junges Herz vor Dankbarkeit sich erweiterte, ich meine Arme um ihren Hals schlang und ihr ernstes Antlitz so fest an das meinige drückte!

Dann ging sie. Die Dunkelheit hätte nie Schrecken für mich gehabt, und dennoch zog ich mir die Decke über den Kopf, daß ich nur notdürftig zu atmen vermochte. Ich weinte an diesem Abend, bis der Schlaf meine Sinne umnachtete. Nur undeutlich vernahm ich die dumpfen Schläge, mit denen mein Nachbar Niklas die morsche Bretterwand erschütterte, um mich zu ängstigen. Zu mir herein konnte er nicht. Sophie hatte in kluger Voraussicht meine Tür hinter sich zugeschlagen und den Schlüssel mit hinabgenommen.

Neuntes Kapitel.

Wochen, Monate und Jahre.

Ein Tag wie Jahre und Jahre wie ein Tag! Ähnlich einem einförmigen Gewebe, in dem keine Zeitrechnung möglich ist, denen jene Wochen, Monate und Jahre meines Aufenthaltes im Hause des Antiquars sich vor den rückwärtsschweifenden Blicken aus.

Ein Tag wie Jahre; Jahre wie ein Tag!

Die blassen, scheuen Gestalten, deren Anblick mir einst Furcht eingeflößt hatte, wie bald zählte ich zu ihnen! Die natürliche Eitelkeit des heranwachsenden Jünglings wurde erstickt durch häßliche, gewöhnlich ausgewachsene Kleidungsstücke; verbannt blieben Freundschaftsbündnisse durch den stets rege gehaltenen, mit schlauer Berechnung geschürten Argwohn, mit dem einer den andern betrachtete. Denn wo nur hinterlistigen Angebern und Denunzianten Lob gespendet, außerdem jeder streng angewiesen wird, mit nie erschlaffender Aufmerksamkeit über die geheimsten Regungen seiner Mitschüler, sowie über die im Traume gesprochenen Worte zu wachen, wie könnte da freundliches Vertrauen seinen Platz finden? Statt dessen wuchern üppig Haß, Neid und Rachsucht, die wiederum in ihrer Wechselwirkung einen unbeschreiblichen Grad von Selbstbeherrschung und Heuchelei erzeugen.

So wurde auch mein Fleiß getragen von sträflichem Ehrgeiz. In demselben Maße aber, in dem in mir das krankhafte Sehnen erstarkte, dereinst verachtungsvoll auf meine früheren Peiniger niederblicken zu können, verschärfte sich mein Verstand, erhöhte sich mein Eifer.

Von meinen Altersgenossen schloß ich mich ab. Ich liebte es, ungestört über meinen Büchern zu sitzen oder an der Orgel in gewaltig brausenden Melodien mich zu berauschen. Ach, diese Melodien, sie trugen den unheimlichen, drohenden Charakter meiner Umgebung; sie wurden endlich der getreue Ausdruck meiner eigenen kränkelnden Empfindungen.

So gelangte ich allmählich dahin, wohin man mich haben wollte, wohin ich aber durch freundschaftliche Vorstellungen, noch durch Gewaltmaßregeln hätte gebracht werden können: Ich sehnte mich danach, den Aufenthalt im Hause des Antiquars mit dem in dem Konvikt zu vertauschen; nicht mehr als halbes Mitglied betrachtet, sondern mit meinen Mitschülern auf die gleiche Stufe gestellt zu werden. Meine Aufnahme aber war gleichbedeutend mit dem Beginn der beiden Probejahre, nach deren Ablauf ich zu den einfachen Gelübden zugelassen werden sollte. Stillschweigend war ich zum Geistlichen bestimmt und in die Bahnen eines solchen hineingedrängt worden; ohne Murren beugte ich mich unter das mir auferlegte Joch.

Wie oft, wenn übermannt von Widerwillen gegen des heuchlerischen Antiquars christlich fromme Angehörigen — die arme Sophie zählte ich nicht mehr zu diesen — oder erfüllt von Verachtung alles dessen, was sonst das Blut in den Adern eines unverdorbenen Jünglings schneller umtreibt, schlich ich nach der Kirche hinüber, in die ich auf einem Umwege durch ein mir willig geöffnetes Pförtchen hineingelangte, und wie oft blieb ich nach beendigtem Gottesdienst allein zurück, um mich ungestört der stillen feierlichen Einsamkeit in dem umfangreichen Raume zu erfreuen!

Stundenlang verharrte ich dann wohl auf derselben Stelle. Still kauerte ich in einem Winkel der Bank, von wo aus ich das Hauptschiff mit dem Altar und dem Schrein des Allerheiligsten übersah. Meine Blicke streiften die düsteren Beichtstühle, in denen so manches bedrängte Gemüt vor dem strafenden und verzeihenden Priester reuig das Bekenntnis seiner Fehler und Sünden ablegte.

Von den Beichtstühlen aber wanderten die Blicke nach dem Hochaltar hinüber, wo sie auf dem Bilde der schmerzensreichen Gottesmutter hafteten. Drei Schwerter hatten ihr Herz durchbohrt. Ihr Antlitz, beschirmt von einer goldenen Strahlenkrone und eingerahmt von goldigem Haar, neigte sie den Bänken zu. Ein Ausdruck irdischer Verzückung ruhte in ihren großen Augen; ich glaubte, daß sie mir bis ins Herz hinein schauten.

Ich hätte zu ihr hinstürzen, meine glühenden Lippen auf die kalte Leinwand pressen und in dieser, meine feurigste Verehrung bekundenden Stellung ins Jenseits hinüberschlummern mögen. Mit ähnlichen Blicken, meinte ich, daß Sophie, meine unglückliche Freundin, zuweilen in meiner Seele forsche, wenn sie ernst sich mir zuneigte, mich belehrend und tröstend. An dem lebenden Menschenbilde wie auf der starren Leinwand, hier wie dort waren diese Blicke mir ein Rätsel.

Aus den Wolken, zwischen denen die heilige Jungfrau schwebte, lugten goldgelockte Engel. Sie erinnerten mich an die holden Zwillinge, wie sie tändelnd zwischen dem lichtgrünen Buschwerk hervorbrachen und die Umgebung der Försterei mit ihrem Jubel erfüllten. Aber auch das Gespensterschloß vergegenwärtigte ich mir und dessen seltsame Bewohner. Indem die Jahre vorüberrauschten und meine Anschauungen sich klärten, ward es mir erleichtert, eine Art Deutung für das Abenteuer zu finden, das ich in den düsteren Schloßräumen erlebt, für die Szenerie, die ich von dem halb verschütteten Kanal aus beobachtet hatte.

Doch meine Teilnahme für jene geheimnisvollen Ereignisse und die dabei beteiligten Personen stumpfte im Laufe der Zeit ab. Sie wurden des Wunderbaren in demselben Maße entkleidet, in dem der meine Vergangenheit verschleiernde Vorhang sich verdichtete.

Wie aus einer tiefen Betäubung erwachte ich zuweilen, wenn die sinkende Sonne die hochgewölbten Bogenfenster traf und die aus bunten Glasscheiben zusammengefügten Heiligenbilder hauchartig auf die gegenüberliegenden Säulen und Wandflächen zauberte. Und auch dann noch trennte ich mich schwer. Die feierliche Stille, die farbigen Lichtreflexe und vor allem der sinnberauschende Weihrauchduft wirkten unwiderstehlich auf mich ein.

Der Unterschied zwischen dem Aufenthalt in den geweihten Räumen und dem düsteren Hause des Antiquars, zwischen den lieblichen Engelsköpfen auf den Bildern und den Mitgliedern jener christlich frommen Familie war zu groß. O, man wußte genau, was man tat, als das Pensionat, die Lehranstalt und

die Kirche gleichsam als drei Pole um mich her aufgestellt wurden. Von zweien mußte ich gewaltsam abgestoßen werden, um von dem dritten dafür desto sicherer und fester angezogen zu werden.

Heimwärts wandernd hegte ich nicht selten den Wunsch, daß unsere Gasse noch enger zusammenschrumpfen und das Blau des Himmels ganz von mir ausschließen möchte. In den Laden eintretend, reichte ich, mich gleichsam selbst martend, dem mich spöttisch angrinsenden Nickel versöhnlich die Hand. Aber eine Lüge war dies zur Schaustellen fremder Empfindungen. Je tiefer ich mich zu erniedrigen glaubte, um so nahrhaftere Speise reichte ich meiner Verachtung. Der fanatische Genuß der Selbstbestrafung, er war ursprünglich ein Schwelgen in der eigenen Erhabenheit, ein bedachtsames Schüren des unlöschlichsten Hasses. Ebenso begrüßte ich höflich Herrn Carus Splint, der hochmütig die zwei Dutzend orangegelber Haare auf seiner Oberlippe drehte und mich scheinbar unabsichtlich auf den Fuß trat, weil ich mir der allzurunden Henriette tödliche Feindschaft zugezogen hatte. Diese Feindschaft begründete sich darauf, daß ich die Ärmste durch mein zufälliges Erscheinen wieder einmal in einer zärtlichen Begegnung mit Herrn Splint gestört hatte. Wie mir Sophie anvertraute, hatte sie gerade in demselben Augenblick einen bindenden Antrag erwartet, der nunmehr, bei der erprobten Schüchternheit des braven Geschäftsführers, abermals auf wer weiß wie lange hinausgeschoben worden war.

Erst wenn ich auf dem Boden neben Sophie auf unserm selbsterbauten Gerüst saß und meine Blicke über die verworrenen Dächer fort bis zu den fernen waldigen Höhen hinüberschweiften, da wurde ich ruhiger.

Wir sprachen von der Liebllosigkeit der Menschen, die wir beide von Grund aus kennen lernten, und daß selbst die aufrichtigsten Beteuerungen so bald vergessen würden. Bitter beklagte ich mich über meine alten Freunde, den Hänge-Gendarm und die Winkelliese. Ich hatte ihnen so oft geschrieben, hatte die Briefe selbst zur Post getragen, selbst in die Hand des

mich stets mit großer Zuvorkommenheit begrüßenden Postbeamten gelegt, allein Jahre waren dahingegangen, und noch sollte ich das erste Lebenszeichen von ihnen erhalten. Und dabei war ich so fest überzeugt, daß sie mich nicht vergessen haben könnten, sie mir noch immer ihre alte Anhänglichkeit bewahrten. Sogar Sachs schien befremdet, als ich ihm meinen Schmerz klagte, und suchte vergeblich nach einer Erklärung für das lange Schweigen. Er wies auf die Möglichkeit hin, daß meine unbekannten Gönner in die beiden Alten gedrungen seien, mit den von mir einlaufenden Nachrichten sich zu begnügen und, um meiner Zukunft willen, sich einen allerdings herben Zwang aufzuerlegen.

Gewöhnt, meine Gedanken denen anderer gänzlich unterzuordnen, ergab ich mich auch hier in das Unabänderliche; doch erlitt, trotz meiner großen Jugend, mein Glaube an die Treue der Menschheit eine arge Erschütterung. So keimte in mir die Sehnsucht nach einer noch strengeren Abgeschiedenheit. Doch wenn Sophie mich zu trösten versuchte, mich bedachtsam warnte vor übereilten Entschlüssen, gleichsam prophetisch meinte, daß ich bei meinem noch in unbestimmte Ferne gerückten Eintritt in die Welt manches anders finden würde, als ich mir jetzt vorstellte, dann glaubte ich, gewaltsam die Banden sprengen zu müssen, die mich an das Haus ihres Vaters, an die unbekannten Tyrannen und endlich an die mit klösterlicher Strenge auf mich einwirkenden Lehrer des Konvikts fesselten. Der vorübergehend wachgerüttelte Geist erhob sich in solchen Minuten bis zu den Wolken hinauf; ich wünschte fliegen zu können, wie die Dohlen und Turmfalken, die die in unserem Gesichtskreise befindliche, hoch emporragende Kirche umflatterten; niederzublicken aus schwindelnder Höhe auf die Erde und auf das wirre Getreibe der Menschen.

An diesen Zusammenkünften, gegen die weder Sophiens Vater noch der Direktor der Anstalt — ich habe Ursache zu glauben, daß auch letzterer darum wußte — Einsprache erhoben, beteiligte sich zuweilen Herr Fröhlich, der Mieter im zweiten Stock.

Herr Fröhlich! Wie wenig entsprach dieser Name seiner

ganzen Erscheinung! Ein abgetragenes Menschenbild in abgetragener Hülle. Diese Umschreibung birgt alles, was über den schüchternen, stillen Gelehrten gesagt werden könnte.

Blutarm, eisgrau, ein schief getragener Kopf — die Folge eines leichten Schlaganfalles — befangen umherspähende hellblaue Augen, ein nur mittelst der Papierschere rasierter weißer Bart und eine bemerkliche Vernachlässigung der Wäsche und Fingernägel, das waren die besonderen Kennzeichen, wie der Hänge-Gendarm sich unstreitig ausgedrückt haben würde. Und dennoch, welch' reichen Schatz an Gelehrsamkeit, welch' unbegrenzte Selbstverleugnung und Herzensgüte barg diese alte verwitterte Ruine!

Seinen dürftigen Unterhalt, sowie die Miete erwarb er sich durch einige Privatstunden und das Lesen schwieriger Korrekturen, die Sachs ihm zuschob. Aber auch zu dieser ihm leichten Arbeit trieb ihn nur die allerdringendste Not, in so hohem Grade fesselten ihn die Studien in dem ihn umringenden Chaos von Büchern, die die verschiedensten Wissenschaften in den verschiedensten Sprachen vertraten.

Wie uns, so galten auch ihm der Aufenthalt vor dem Bodenfenster und einige Atemzüge frischer Luft als Erholung, die er sich indessen nur selten gönnte. Denn auch er befand sich unter einem harten Zwange, nur daß bei ihm der Wissensdurst bewirkte, was uns durch die äußeren Verhältnisse auferlegt wurde. Wer hätte ihn wohl hindern wollen, hinaus zu wandern aus dem Weichbilde der Stadt, frei zu durchschweifen Wald und Flur, bis wohin jetzt unsere Blicke kaum reichten?

Zehntes Kapitel.

Der Verführer.

Ein lieblicher Sonntag nachmittag war es, als Sophie und ich uns nach dem Boden hinaufbegaben, um die Zeit bis zum Abend auf unserem Altan vor der leeren Fensteröffnung zu verbringen. Geschlossen waren Laden und Schaufenster, geschlossen Haustür und Kontor; die Familie Sachs,

begleitet von Herrn Splint, vergnügte sich in irgendeinem öffentlichen Garten beim Kaffee und von Wespen umschwärmten Kuchen — der bereits Zigarren rauchende Nickel ging seine eigenen Wege — infolgedessen wir also wieder einmal das Reich allein im Hause führten.

Dieser bloße Gedanke hatte schon etwas Anregendes für mich, so daß ich im Vorbeigehen mit der Faust an Herrn Fröhlichs Tür schlug, was zugleich als Gruß und als Aufforderung gelten sollte, uns nachzufolgen. Zu meiner Überraschung öffnete er sofort. Er schien uns erwartet zu haben, denn nach einem freundlichen Gruß und vorausgeschickter Beteuerung, sich heute an unseren ländlichen Genüssen nicht beteiligen zu können, bat er mich, auf ein halbes Stündchen bei ihm einzutreten. Sophie gab bereitwillig ihre Zustimmung und eilte nach dem Boden hinauf, und gleich darauf hörte ich Fröhlich, nachdem er mich zu sich hineingezogen, die Tür behutsam hinter uns abschließen. So auffällig dies war, befremdete mich, als Fröhlich gleich nach unserem Eintritt beide Hände auf meine Schultern legte und sichtbar ängstlich erregt mir in die Augen schaute.

„Indigo," redete er mich endlich feierlich an, „Indigo, du bist ein kräftiger Jüngling geworden; besitzest du aber auch Mut?"

Diese Frage, die mich lebhaft an meinen alten väterlichen Freund, den Hänge-Gendarm, erinnerte, beruhigte mich wieder, und lächelnd antwortete ich:

„Stellen Sie mich doch auf die Probe."

„Auch moralischen Mut?" fragte der alte Gelehrte hohl, „es handelt sich weder um Herkulesarbeiten, noch um die Gelegenheit, dem blassen Tode munter ins Antlitz zu schauen, sondern — sondern um einen — Diebstahl."

„Diebstahl?" rief ich besorgt aus und von neuen Zweifel an dem gesunden Denkvermögen des alten Herrn ergriffen.

„Stehlen, einbrechen," bestätigte dieser erregt, „aber höre mich zu Ende; es gilt nicht deiner oder meiner Bereicherung, sondern der Erfüllung eines bestimmten Zweckes, und der Zweck heiligt die Mittel, oder vielmehr: Quum finis est

licitus, etiam media sunt licita, wie der gelehrte Jesuitenpater Busenbaum in seinem Medulla theologiae moralis im sechsten Buch, im dritten Kapitel sagt. Du kennst diesen ersten Artikel in dem Glaubensbekenntnis deiner Lehrer?"

„Ich besuche wohl ein Jesuitenkonvikt, allein ein derartiger Spruch ist mir bisher fremd geblieben," antwortete ich wieder zuversichtlicher.

„So ist deine Zeit noch nicht gekommen," versetzte Fröhlich mit einem bezeichnenden Lächeln, „aber glaube mir, die wahre Bedeutung dieses Spruches wird dir eines schönen Tages begreiflich gemacht werden, und es gibt in der Tat Lebenslagen, in denen er vollkommen gerechtfertigt ist. Du kennst unsern gemeinschaftlichen Freund Sachs?"

„Ich sollte ihn wohl allmählich kennen gelernt haben?" erwiderte ich.

„Gut; du kennst ihn aber nicht, wie ich jede Faser seines Zellgewebes durchschaue. Dieser Sachs ist nämlich eine so herzlose Kreatur, wie nur je eine für ein paar Pfennige eine hungernde Gelehrtenwitwe um den kostbarsten Teil von ihres verstorbenen Gatten klassischer Hinterlassenheit prellte; ein so durchtriebener Jesuit, wie nur je einer bei den Jüngern Loyolas Handlangerdienste verrichtete. Unverzeihlich, auch sogar unmenschlich ist es, daß er mir zwar die Benutzung der ihm von allen Seiten zugetragenen und zuweilen sehr wertvollen Werke gestattet, sie mir aber gerade dann entzieht und verkauft, wenn ich sie am notwendigsten gebrauche. Er fußt darauf, daß mir die Mittel fehlen, anderweitig die meinen Studien entsprechenden Quellen zu öffnen. Um mich nun gänzlich zu seinem Sklaven zu machen, führt er mich gelegentlich nebenan in die Rumpelkammern, wo ich dann das eine oder das andere Werk bemerke, das ich wohl auf einige Zeit besitzen möchte, das mir aber vorzuenthalten ihm einen besonderen Genuß gewährt. Das letztemal war ich indessen auf meiner Hut. Vorsichtig unterdrückte ich meine Empfindungen beim Anblick eines Bandes Sanskrit-Erläuterungen, hoffend, daß sich mir eine günstige Gelegenheit bieten würde, den Schatz heimlich an

mich zu bringen. Doch bisher erwiesen sich meine Hoffnungen als vergebliche, und da in den nächsten Wochen eine neue Katalogisierung des Gerümpels bevorsteht, so muß ich das Buch noch heute in meine Hände bekommen oder es ist auf ewig für mich verloren, und da bleibt mir allerdings kein anderes Mittel, als das des Stehlens."

„Stehlen?" fragte ich nach diesen, mit der Entschiedenheit eines Einbrechers von Profession gesprochenen Worten wiederum zweifelnd, und vor meiner Phantasie schwebten Ketten, eiserne Gitter und Wasser und Brot.

„Ja, stehlen und noch einmal: Stehlen," bestätigte Fröhlich, und sein schiefes Haupt sank noch tiefer auf die rechte Schulter, während sich seine Blicke förmlich in meine Seele bohrten. „Freilich kein Stehlen, indem ich den erwähnten Schatz nur auf einige Zeit mir heimlich entleihe, allein ein unerlaubter Eingriff in fremdes Eigentum bleibt es immer, der eben nur durch den damit verbundenen Zweck entschuldigt wird."

„Dabei soll ich helfen?" fragte ich besorgt.

„Nur deshalb rief ich dich herein. Heute ist die einzige und letzte Gelegenheit."

„Wenn wir entdeckt werden?" fragte ich weiter, „oder wenn Sachs Verdacht schöpfte und mich zur Untersuchung meinen Lehrern überwiese, diese aber —"

„Gehe mir mit diesen scheinbaren treuen Nacheiferern des Herrn Christus," fiel Fröhlich lebhaft ein, „gehe mir mit den Menschen, die selbst unfehlbar sein wollen und darüber vergessen, daß unser Herr Christus als Mensch selber menschlichen Irrtümern unterworfen gewesen ist! Du staunst? Wie willst du es denn nennen, wenn er Kranke als von Teufeln, von persönlichen Teufeln besessen erklärt und diesen gestattet, in eine Herde Säue zu fahren, oder wenn er das Niederfahren des Teufels vom Himmel in Blitzesform, also eine Vision als wirkliche Tatsache hinstellt? Frage doch deine weisen Lehrer, wenn sie dich durch ihr Inquisitionsverfahren in die Enge treiben, frage sie danach und beachte, wie sie sich aus der Schlinge ziehen möchten. Dann aber frage dein eigenes

Gewissen, das heißt nicht jene Gespenster, die deinem geknechteten Geiste vorschweben, sondern frage dein Gewissen, indem du von dem Grundsatze ausgehst, daß des Menschen Größe nicht in seinem Glauben, sondern in seinem Wissen besteht, nicht in furchtsamen Sklavensinn, sondern in freitätiger Liebe."

Starr vor Erstaunen blickte ich auf meinen Verführer. Was er mir so entschieden und begreiflich erklärte, stand in zu krassem Widerspruch zu allem, was mir bisher gelehrt worden und was zu glauben mir zur Gewohnheit geworden war.

„So sind Sie kein Christ?" fragte ich verstört.

Fröhlich lachte.

„Ein besserer Christ, als diejenigen, die dich mit den ihren Zwecken angemessenen Bibelsprüchen überfuttern und dir trotzdem den freien Gebrauch der heiligen Schrift verwehren," eiferte er sodann, „ein besserer Christ, als diejenigen, die den Namen Gottes beständig auf den Lippen tragen und dabei den Menschen, wie einen Taxusbaum, in bestimmte Formen ziehen und beschneiden möchten. Hahaha! Der gute Darwin will den Menschen nur zu einem Tier degradieren, deine Lehrer dagegen oder vielmehr der Jesuitismus, vor dem du dich zitternd beugst, erniedrigt ihn noch tiefer: Er macht ihn zum Leichnam, zu einer Zuchtrute für andere, zu einer gedanken- und willenlosen Maschine. Und dies alles ‚ad majorem dei gloriam,' und daher mit einem gewissen einschüchternden Pomp, einem sinnverwirrenden blendendem Glanze.

„Doch höre, wie der Altmeister Goethe sich darüber äußert und welche Eindrücke er auf seiner italienischen Reise in Regensburg gerade durch diese Gepränge empfing!" Und aufspringend griff er nach einem Buche, das, als sei die Stelle besonders bezeichnet gewesen, in seinen Händen auseinanderfiel. Dann las er:

‚Der Jesuiten Tun und Wesen hält meine Betrachtungen fest. Kirchen, Türme, Gebäude haben etwas Großes, Vollständiges in der Anlage, das allen Menschen insgeheim Ehr-

furcht einflößt. Als Dekoration ist nun Gold, Silber, Metall, geschliffene Steine in solcher Pracht und Reichtum gehäuft, der die Bettler aller Stände blenden muß. Hie und da fehlt es nicht an etwas Abgeschmacktem, damit die Menschheit versöhnt und angezogen werde. Es ist dieses überhaupt der Genius des katholischen äußeren Gottesdienstes; noch nie habe ich es aber mit so viel Verstand, Geschick und Konsequenz ausgeführt gesehen, als bei den Jesuiten. Alles trifft darin überein, daß sie nicht wie andere Ordensgeistliche eine alte abgestumpfte Andacht fortsetzen, sondern sie, dem Geist der Zeit zu Liebe, durch Prunk und Pracht wieder aufstutzen.'

„So weit Goethe," rief er aus, zwischen einem Wust von Büchern einen andern unscheinbaren Band hervorziehend und nach einigem Blättern ebenfalls auseinanderschlagend, „doch wenn der Dichter in klaren Worten sein Urteil fällt und geltend macht, so braucht der Forscher nur ein Bild der Natur vor uns zu entrollen, um jedem, der sich zum Verteidiger der Wahrheit aufwerfen möchte, eine sichere Handhabe zu seiner Selbstbelehrung zu bieten! Aber höre weiter," und er begann von neuem zu lesen:

„Was unsichtbar die lebendige Waffe dieser Wasserbewohner ist; was durch die Berührung feuchter und ungleichartiger Teile erweckt, in allen Organen der Tier- und Pflanzenwelt umtreibt; was die weite Himmelsdecke donnernd entflammt, was Eisen an Eisen bindet und den stillen wiederkehrenden Gang der leitenden Nadel lenkt; alles, wie die Farbe des geteilten Lichtstrahls, fließt aus einer Quelle; alles schmilzt in eine ewige, allverbreitete Kraft zusammen!"

„Ha, Knabe," fuhr er leidenschaftlicher und das Buch auf die Hobelbank werfend fort, „das sagt ein Mann, der ein besserer Christ ist, als du und ich und alle deine strengen Lehrer zusammengenommen! Und wie sagt er es? Überzeugend, überwältigend, ohne nur einmal den Namen Gottes dabei auszusprechen, und dennoch unerreichbar im Ausdruck wahrer Gottesverehrung — freilich, gerade dieser Umstand hat ihm von gewissen Seiten den Beinamen „Seelenmörder" eingetragen; du aber, der du in deinem angehenden Mannesalter

und beim zauberischen Klange voll- und freitönender Worte um dich schaust, als seien dir schon bei deiner Geburt die Schwingen geknickt und gelähmt worden, du magst den Vorwurf der Seelenmörderei denjenigen zurückgeben, die dir einzuimpfen suchen, daß die wahre Religion nur von Äußerlichkeiten abhängig, die dir das Denken verbieten, deine natürlichsten und berechtigsten Gefühle, sogar die Liebe zu Freunden und Blutsverwandten vernichten möchten. Ha, Knabe, ich bin in meinen Erörterungen weiter gegangen, als ich ursprünglich beabsichtigte — doch du wirst jetzt wenigstens über mich ein klares Urteil gewonnen haben; oder bezweifelst du etwa noch, daß ich, trotz meines beabsichtigten Fehlens gegen das siebente Gebot, ein so guter Christ bin, wie nur irgendeiner deiner überfrommen Inquisitoren genannt zu werden verdient?"

Ein Weilchen betrachtete ich den alten Herrn sprachlos. Ich erkannte den unscheinbaren Gelehrten kaum wieder, wie er leuchtenden Auges vor mir stand, als ob ihn plötzlich die wohl ein halbes Jahrhundert weit hinter ihm liegende Jugendkraft aufs neue durchströmt habe.

„Wer spricht so? Wer lehrt so?" fragte ich, statt zu antworten, stotternd unter dem vollen Eindruck des Vernommenen, oder vielmehr nach dem Genuß des ersten klaren, erquickenden Wassertropfens, nachdem ich die langen Jahre hindurch nur mit stagnierenden, wenn auch glänzend gefärbten Stoffen genährt worden war.

„Das fragst du?" fuhr Fröhlich sichtbar entrüstet auf, „du solltest den großen Alexander nicht kennen? Diesen Heros der Wissenschaften" —

„Alexander von Humboldt?" fiel ich erschrocken ein, „nein nimmermehr können diese Worte von einem Manne herrühren, der freventlich" —

„Einfältiger Knabe," schnitt Fröhlich mit Heftigkeit ab, was ich weiter sagen wollte, „elender, verblendeter Knabe! Sprich nicht weiter! Versündige dich nicht an einem Manne, der, fern jedem oppositionellen Wesen, nur der treue Dolmetscher der unverfälschten Natur genannt zu werden ver-

dient; versündige dich nicht an ihm und seinem Andenken, indem du die giftigen und auch doch wieder ohnmächtigen Schmähungen derjenigen wiederholst, die auf ihr Banner geschrieben haben: ‚Die Wissenschaft muß umkehren!‘ Lerne Knabe, lerne denken, dein eigenes Urteil bilden, anstatt in blinder, sklavischer Unterwürfigkeit die Gedanken anderer mechanisch zu den deinigen zu machen. Und nun, nachdem ich so weit abschweifte, sage mir endlich, ob du bezweifelst, daß auch ich mit meinen Anschauungen zu den Christen gezählt werden darf.“

„Ich bezweifle es nicht,“ antwortete ich fest.

„Gut, Indigo,“ fuhr Fröhlich alsbald fort, und er legte die Hand feierlich auf mein Haupt, „so wirst du auch nicht bezweifeln, daß ich dich nie zu einer verächtlichen, wirklich strafbaren Handlung verleiten möchte. Ich leugne nicht, daß die Wissenschaft in der Verfolgung ihrer Zwecke sich nicht immer streng an das Corpus juris hält. Wie aber der junge Mediziner den Hyänen ins Handwerk pfuscht, Gräber öffnet und Leichen aus ihren Särgen raubt, um sich die Mittel zu verschaffen, seinen Geist zu erleuchten und den Mitmenschen, der Nachwelt zu nützen; wie sogar der Geologe kostbare Steinproben aus seines besten Freundes Sammlung hinterlistig verschlingt, um ungestört seine Anschauungen über den Weltenbau zu erweitern, so steht mein Sinn nach jenem Buche, ohne daß ich durch die angewendeten Mittel zur Erlangung dessen zum gemeinen Dieb würde. Doch nun entscheide dich; die Zeit entflieht; willst du mir in meiner Not beistehen oder nicht?“

Ich war wie berauscht. Die Worte, die Fröhlich mir eben vorgelesen hatte, vibrierten noch immer in meinem Innern.

„Ich bin zu allem bereit,“ erwiderte ich nach kurzem Sinnen, entschlossen in die mir gebotene Hand Fröhlichs einschlagend, „geben Sie mir den Schlüssel und die betreffenden Anweisungen, und ich bringe Ihnen, was Sie wünschen.“

Fröhlichs Augen leuchteten vor Entzücken, indem er ausrief:

„Besäße ich einen Schlüssel, würde ich schwerlich daran gedacht haben, dich in diese kleine gesetzwidrige Handlung zu

verwickeln. Nein, nein, so leicht ist es uns nicht gemacht worden. Schau her," und er entfernte einen Stoß Bücher von der gelb übertünchten Bretterwand, die sein Stübchen von den Magazinräumen trennte, „mit unsäglicher Mühe habe ich hier unten die Nägel gelöst, die diese beiden Bretter mit der Fußleiste verbinden. Die Elastizität der Bretter gestattet, sie bis zu einer gewissen Grenze nach innen zu ziehen, ohne sie zugleich oben an der Decke aus ihren Fugen zu reißen. Doch überzeuge dich."

Dann holte er seinen Stiefelknecht, und vor den bezeichneten Brettern niederkniend, zwängte er mit Hilfe eines abgebrochenen Messers dessen schwächeres Ende in die sich leicht vergrößernde Fuge. Sobald er aber einen Halt für seine Finger fand, griff er mit beiden Händen zu, und ohne erhebliche Mühe zog er beide Bretter gegen anderthalb Fuß weit nach sich, worauf er mit beiden Füßen einige Bücher in die keilförmige Öffnung schob.

„So weit ginge alles ohne fremde Hilfe," kehrte Fröhlich sich nunmehr mir wieder zu, „jetzt aber entsteht die Frage: Wie komme ich hinein? Bleiben die Bücher als Stütze in der Fuge, so ist der freie Raum für mich viel zu enge; beseitige ich dagegen während des Hineinkriechens die Bücher, so laufe ich Gefahr, wie ein Fuchs im Hühnerstall gefangen oder gar guillotiniert zu werden. Begreifst du das?"

Ich gab ein zustimmendes Zeichen. Zu sprechen vermochte ich nicht; kaum glaubte ich, meinen Augen trauen zu dürfen, als ich beobachtete, wie der alte Mann mit jugendlicher Lebhaftigkeit arbeitete und seinen Körper in die unbequemsten Lagen zwängte.

„Gut also," nahm er sofort seine Erklärungen wieder auf, „wenn wir unsere Kräfte vereinigen, fallen alle diese Schwierigkeiten fort. Denn während ich selbst, statt der Bücher, die Bretter halte, schlüpfst du hindurch, worauf ich deine Schritte durch Zurufe so lenke, daß du nicht irren kannst. Ich würde selber gehen, allein dein Körper ist geschmeidiger; außerdem verlangt gerade das Biegen der Bretter die größte Aufmerksamkeit und Übung, um keine auffälligen Spuren zu hinterlassen."

Er sprach noch, da hatte ich die stützenden Bücher zur Seite geschoben. Er selbst saß auf der Erde, und beide Füße gegen die Wand stemmend, lehnte er sich mit der ganzen Schwere seines Oberkörpers rückwärts. Die Bretter bogen sich knarrend bis zum gänzlichen Losbrechen; ich aber legte mich nieder und nach einer kurzen Anstrengung richtete ich mich auf der andern Seite der Wand empor.

Bis jetzt waren meine Bewegungen mehr mechanische gewesen und bedingt durch den zügellosen Enthusiasmus, mit dem der alte Herr sie mir erleichterte. Als ich aber in dem fremden engen Raume um mich spähte und mich von den nach einer bestimmten Ordnung auf dem Fußboden aufgeschichteten Büchern mißtrauisch angeschielt meinte, kam es über mich wie ein Gefühl der Reue, zumal Fröhlich die Bretter bis auf eine schmale Spalte zurückgleiten ließ und ich infolgedessen mich eingesperrt wähnte.

„Was siehst du?" fragte er, lang auf der Erde liegend mit unverkennbarer Spannung durch die Spalte zu mir herein.

„Nur Bücher," antwortete ich beklommenen Herzens, „Hunderte von Büchern in allen Formen und Einbänden; auch große Rollen — Landkarten" —

„Schund, lauter Schund," fiel Fröhlich ungeduldig ein, „siehst du denn nicht eine leere Türöffnung?"

„Ich sehe sie."

„So tritt in diese, blicke in das nächste Zimmer und schräge nach dem Fenster hinüber!"

Schnell führte ich aus, was mir geheißen war.

„Und nun?" ertönte Fröhlichs Stimme wieder.

„Geordnete Büchertürme an den Wänden und massenhaften Staub!" antwortete ich.

„Ich meine, mitten im Zimmer auf der Erde!"

„Einen Berg unordentlich durcheinander geworfener Bücher!"

„Richtig! Obenauf liegt ein rotgebundener Atlas?"

„Rot gebunden, indessen kaum noch erkennbar vor Staub!

„Rühr' ihn nicht an, Unglückseliger!" eiferte Fröhlich angst-

voll, „rühr ihn nicht an, denn hinterlassen deine Finger eine Spur in der Staubschicht, so sind wir verloren! Nicht um die Breite eines Strohhalms darf der Atlas verschoben werden. Der Luchs ist ein Maulwurf im Vergleich mit dem Antiquar. Doch höre weiter: Richte deine Blicke auf die linke Basis des Bücherberges."

„Ich sehe!"

„Ein Quartband — vergilbtes Schweinsleder — verschossener, stockfleckiger roter Schnitt — vier Finger stark — lugt unter verschiedenen Papierrollen und kleineren Büchern hervor! Sehen deine jungen Augen ihn, Knabe?"

„Schweinsleder und roter Schnitt!" wiederholte ich, „ein Irrtum ist nicht möglich; die andern Bücher sind kleiner und zeigen farbige Einbände!"

„Gut, gut, Indigo," stöhnte Fröhlich vor Erwartung, „du bist ein scharfsinniger, ein vortrefflicher Bursche — suche also, das Buch unter dem andern wertlosen Gerümpel hervorzuziehen, ohne den Berg zu erschüttern — ja, Indigo, tue das, bringe mir die Beute und im Grabe will ich dir's noch danken!"

Der innige, zärtliche Ausdruck, mit dem der alte Herr dies sagte, beschwichtigte meine letzten Bedenken. Noch einmal wiederholte ich die Beteuerungen meines guten Willens, und mit zwei Schritten war ich auf der bezeichneten Stelle, wo ich sogleich niederkniete. Indem ich aber den schweren Band hervorziehen wollte, schwankte der ganze Berg, so daß ich mich gezwungen sah, mittelst anderer in meinem Bereich umherliegender Bücher die allmählich entstehende Fuge wieder auszufüllen und auf diese Art die Last, die aus dem Gleichgewicht zu sinken drohte, zu stützen.

Unter den losen Büchern fiel mir endlich eins in die Hände, das sich vor allen andern durch einen verblichenen, blauseidenen Deckel auszeichnete. Die blaue Seide und der erblindete Goldschnitt lockten mich und mechanisch schlug ich es auseinander. Statt mit bedruckten Blättern, war es mit starkem Zeichenpapier angefüllt; auf diesem aber erblickte ich, von sicherer Künstlerhand ausgeführt, Bleifederskizzen und Aquarellen, abwechselnd Landschaften und Gruppen von Menschen und Tieren.

Blatt für Blatt schlug ich um; indem ich mich aber in das Anschauen der charakteristischen, noch wohlerhaltenen Zeichnungen vertiefte, erwachte der Wunsch in mir, die kleine, jedenfalls kostbare Sammlung mein Eigentum zu nennen. Ich besaß ja nichts, gar nichts, als meine Schulbücher, woran ich mich hätte erfreuen können, und diese Skizzen und vereinzelte, mit zierlicher Handschrift eingetragenen Verse übten durch den flüchtigen Anblick einen Eindruck auf mich aus, daß ich hätte stundenlang vor ihnen sitzen und sie betrachten mögen.

Sinnend betrachtete ich auf dem gerade vor mir liegenden Blatte die verschlungenen Buchstaben, die der Künstler dieser, wie allen anderen Zeichnungen am untern Rande einverleibt hatte. Ein W. und ein Z. waren es; darunter ein noch mehrere Jahre vor meinen ersten Geburtstag fallendes Datum. Meine Phantasie begann zu arbeiten. Wo lebte zur Zeit die Hand, die einst mit so viel Liebe die kleinen Kunstwerke schuf? Oder deckte sie bereits Grabesnacht?

„Indigo, ich höre dich nicht mehr!“ ertönte Fröhlichs Stimme gedämpft zu mir herüber.

Ein namenloser Schreck bemächtigte sich meiner; das Buch entsank meinen Händen und entsetzt stierte ich um mich.

Erregt, wie meine Phantasie war, glaubte ich, daß Sachs selber mich gerufen habe.

„Gleich, gleich,“ antwortete ich nach kurzem Säumen bebend, „ich muß sehr vorsichtig zu Werke gehen — der ganze Berg schwankt und droht umzustürzen,“ und emsig begann ich wieder zu arbeiten.

„Recht so, Knabe,“ ermahnte Fröhlich alsbald wieder, „hüte dich, Spuren zurückzulassen, oder schweres Ungemach bricht über uns beide herein.“

Wiederum verrannen einige Minuten, und indem ich andere Bücher an dessen Stelle schob, gelang es mir endlich, den Quartband ganz frei zu legen. Nur von einigen Büchern war noch der Gleichmäßigkeit wegen die Staubschicht ganz zu entfernen, und nichts hinderte mich, mit dem Buche unter dem Arme zu Fröhlich zurückzukehren.

Im Begriff, mich zu erheben, fielen meine Blicke wieder auf den seidenen Einband. Sieben oder acht Skizzen hatte ich erst gesehen. Ringsum herrschte tiefe Stille. Wie mit unwiderstehlicher Gewalt zog es meine Hände nach dem geheimnisvollen Buche hin.

Schnell, wie meine Gedanken sich jagten, handelte ich. Ich schlug die erste Seite auf.

„Martha", stand auf ihr, jedoch nicht geschrieben, sondern sauber gezeichnet und geschmückt mit kunstvoll ausgeführten Girlanden, Schmetterlingen, Libellen und Gnomen.

„Martha, Martha," sprach ich vor mich hin. Der Name hatte solch ein eigentümlich befreundeten Klang, als ob er mir im Schlafe zugeraunt worden wäre. Ich meinte, von einem kleinen, ganz kleinen Kinde geträumt zu haben. Zwischen diesem und einer sich über mich hinneigenden Frauengestalt schwankte der Name hin und her.

„Martha, Martha," wiederholte ich sinnend, indem ich das Titelblatt umschlug und meine Blicke dem ebenfalls mit Bleistift ausgeführten, jedoch mit zarter Farbe angehauchten Porträt eines lieblichen Mädchens begegneten. Ich hatte vergessen, wo ich mich befand, was ich an dem staubigen Ort bezweckte.

„Indigo!" tönte es dringend zu mir herein, „Knabe, ich höre dich nicht! Wo bleibst du noch? Beeile dich, Sachs kann jeden Augenblick eintreffen und wir sind verloren!"

Ich verstand nur den Namen des Antiquars, und Grausen bemächtigte sich meiner.

„Ich komme!" rief ich entsetzt, und bevor ich Klarheit über meine Handlungsweise gewann, hatte ich das Skizzenbuch unterhalb der Weste auf meiner Brust geborgen.

„Ich komme!" wiederholte ich gepreßt, indem ich den schweren Quartband hastig unter den Arm nahm und fast ebenso schnell erreichte ich die gelösten Bretter.

Fröhlich saß bereits wieder auf der Erde, mit äußerster Anstrengung die Bretter nach sich ziehend. Ohne Säumen schob ich zuerst das Buch zu ihm hinein, und mich niederwerfend traf ich Anstalt, ebenso schnell selbst nachzufolgen.

„Das ist's, Knabe, das ist's," schrie der alte Gelehrte vor Entzücken auf, sobald er den ersten Blick auf den in Schweinsleder gehüllten Schatz geworfen, und viel fehlte nicht, daß er, um diesen an sein Herz zu drücken, die Bretter mit den langen Nägeln mir gegen den Kopf hätte schnellen lassen, „o, Knabe, ein guter Genius lenkte deine Schritte," fuhr er begeistert fort, „denn du hast Großes geleistet, und die Nachwelt wird es dir Dank wissen — wenigstens mittelbar — und noch in meinem Grabe will ich dich für diese kühne Tat segnen!"

Doch was kümmerte mich in jenem Augenblick die Nachwelt oder ein später Segen? Nur der einzige Gedanke an meine Rettung erfüllte mich, und gewandter schlüpfte schwerlich jemals eine Feldmaus vor dem sie verfolgenden Wiesel in ihre Höhle, als ich über das dem alten Gelehrten als Stütze dienende Bein fort in sein Tuskulum hineinpolterte.

„Wo ist er?" fragte ich verstört, sobald ich mich aufgerichtet hatte und Fröhlich die Bretter geräuschlos in ihre gewohnte Lage zurückgleiten ließ.

„Wer? Sachs?" fragte dieser gleichmütig und dadurch eine Zentnerlast von meiner Brust entfernend, „o, der sitzt zur Zeit wohl noch bei seinem Kaffee oder Bier und ahnt nicht, daß er von dem Geschick dazu auserkoren wurde, gewiß sehr gegen seinen Wunsch und obenein umsonst der Wissenschaft einen erheblichen Dienst zu leisten."

Dann mit dem Stiefelknecht auf die willig nachgebenden Nägel einhämmernd, vereinigte er die Bretter wieder mit der Fußleiste, worauf er einen Haufen Bücher vor die verhängnisvolle Stelle schob und dadurch die letzten Spuren unseres gewaltsamen Einbruchs vollständig verwischte. Länger vermochte er aber auch nicht seine Selbstbeherrschung zu bewahren. Zuerst umarmte er das Buch stürmisch; dann mich mit demselben Ungestüm, und er war eben im Begriff, vor seiner Hobelbank Platz zu nehmen, um sofort mit der Arbeit zu beginnen, als er sich plötzlich entsann, daß meine Gegenwart nunmehr überflüssig geworden sein dürfte.

„Das arme Kind oben wird gewiß ungeduldig geworden sein," sprach er, indem er mich sanft der Tür zudrängte, „denn

statt des festgesetzten halben Stündchens ist eine halbe Ewigkeit verstrichen."

Mit der Überzeugung, daß eine unmittelbare Gefahr nicht drohe, war ein Teil meiner Ruhe zurückgekehrt.

„Wann soll ich das Buch wieder hineinschaffen?" fragte ich daher befangen, denn der leichte Druck unter der festgeknöpften Weste mahnte mich, daß ich ein doppeltes Vergehen zu sühnen hatte.

„Das eilt nicht, das eilt nicht," antwortete der verstockte alte Herr, „das Buch ist hier bei mir jedenfalls am sichersten aufgehoben, und ungern möchte ich dich der Gefahr aussetzen, auf einer bösen Tat ertappt zu werden."

„Die Worte, die Sie zuletzt vorlasen, möchten Sie sie nicht noch einmal wiederholen?" fragte ich bittend.

„Nein, nein, jetzt nicht," hieß es ungeduldig zurück, „denn keine halbe Minute Zeit habe ich übrig — ei — sieh doch," verfiel er plötzlich in einen freundlicheren Ton, „das hat dir gefallen? Glaub's gern, hat doch der verrufene Seelenmörder schon manchen durch seine Ansichten der Natur bezaubert. Behagt aber jemand solche Speise, dann wäre es verbrecherisch, sie ihm vorzuenthalten," und nach der Hobelbank hinübereilend, nahm er das betreffende Buch, in das er, zum leichteren Auffinden der angedeuteten Stelle während des Gehens ein Blatt einknisste, worauf er es mir darreichte; „nimm daher diesen Band — das heißt leihweise — und studiere und lerne aus ihm, so viel du kannst und magst. Doch wohl verstanden, Indigo, du mußt ihn hüten, wie deinen Augapfel. Findet man ihn bei dir, so bist du verloren, denn ich selbst wasche meine Hände in Unschuld, und ich bürge dir dafür, für jedes Wort, das du in ihm gelesen hast, wirst du von deinen Herren Inquisitoren mit einer Karzerstunde bezahlt. Also aufgepaßt, Knabe; denn du ahnst nicht, wie inbrünstig diese Finsterlinge solche Seelenmörder hassen und verdammen. Hahaha! Seelenmörder! Sollte deine Seele durch die Lehren dieses Buches wirklich gemordet werden — was ich dir von Herzen gönne — so wirst du dem Tode dereinst verteufelt viel ruhiger ins Auge schauen, als heute dem heuchlerischen Antiquar oder

gar deinem unfehlbaren Herrn Direktor. Doch nun beeile dich — das arme Mädchen oben stirbt vor Ungeduld — gehe — bist ein prächtiger Jüngling — und wenn du liesest, so tue es mit Verstand, und nicht, als ob du in einer Bilderfibel blättertest."

So sprechend schob er mich sehr wenig förmlich auf den engen Flur hinaus, worauf er die Tür schnell hinter mir abschloß.

Langsam erstieg ich die Bodentreppe, langsam und sinnend, auf der Brust die in Seide gebundenen Skizzen, in der Hand das mir von Fröhlich anvertraute Buch.

„Was ist's," fragte ich mich, „was dem hart gegen Not kämpfenden Gelehrten jene beneidenswerte, sorglose Heiterkeit des Gemütes, jenes Vertrauen erweckende Wohlwollen für andere verleiht? Was ist's, das mich plötzlich so gewaltig treibt, diesen geheimnisvollen Lehren von der „allverbreiteten Kraft" mit ganzer Seele zu lauschen und ihnen zu huldigen?"

Wie die schmale Kost aus den auf Auktionen erstandenen, vergoldeten, aber abgestoßenen und geborstenen Schüsseln auf dem Tische des Antiquars, hatte ich bisher gewohnheitsmäßig, kalt und teilnahmslos alle streng begrenzten religiösen Unterweisungen entgegengenommen. Wie ganz anders wirkten dagegen die ersten, über jene Grenzen hinausreichenden Offenbarungen!

„Recht lange hast du deine vereinsamte Freundin warten lassen," tönte Sophiens ernste Stimme von dem Altan zu mir nieder, „und dabei so nachdenklich," fuhr sie fort, mir die Hand reichend, um mir das Hinaufsteigen zu erleichtern, „hoffentlich sind es keine bösen Geheimnisse, die dir anvertraut wurden?"

„Keine bösen!" rief ich aus, indem ich an ihrer Seite Platz nahm, „wenigstens keine Geheimnisse, die ich dir vorenthalten möchte."

Dann aber begann ich zu beichten und zu erzählen — sie war ja verschwiegen wie das Grab — von meinen Erlebnissen in des alten Fröhlichs Wohnung und von den Mitteln, die er angewendet hatte, mein Gewissen zu beschwichtigen und mich für seine Pläne zu gewinnen. Ich schilderte ihr meine Ab-

neigung, in die Magazinräume einzudringen, und wie ich schließlich dennoch der Verführung unterlag. Von meinem eigenen Raube sprach ich nicht zu ihr. Dagegen zeigte ich ihr das mir von Fröhlich anvertraute Buch. Eine kurze Erklärung schickte ich voraus; dann schlug ich die bezeichnete Stelle auf.

Gemeinschaftlich lasen wir sie. Wir lasen sie einmal, zweimal und immer wieder; wir konnten nicht satt werden. Einem seltsamen Zauber unterworfen, trachteten wir mit der Unsicherheit von Kindern, die zum erstenmal die Kraft ihrer Füße prüfen, unsern Gesichtskreis zu erweitern. Dann blickten wir wieder schweigend zu dem reichgestirnten Himmel empor. Wie klein erschienen mir die mich bisher mit andächtigem Staunen erfüllenden Räume der Kathedrale im Vergleich mit den mir aus unberechenbaren Fernen entgegenfunkelnden Weltkörpern; wie nichtssagend das Ora pro nobis des schillernd geschmückten Priesters im Vergleich mit der ewigen, die Himmelsdecke donnernd entflammenden, den stillen, wiederkehrenden Gang der leitenden Nadel lenkenden, allverbreiteten Kraft!

Es war ein lieblicher Augustabend. Wie gewöhnlich in diesem Monat, zogen auch an dem heutigen Abend glühende Meteore ihre Feuerlinie an dem nächtlich strahlenden Firmament. Als habe sie sich vor den flüchtig auftauchenden, rätselhaften Himmelskörpern gefürchtet, rückte Sophie mir näher.

„Wie die Sterne fallen," bemerkte ich nach einer längeren Pause, „ihr plötzliches Erscheinen und ebenso plötzliches Verschwinden muß eine Ursache haben. Was würden sie mir antworten, bäte ich eines Tages um Belehrung? Wohl gar, es seien umherfliegende Engelein mit brennendem Wachsstock in den Händen, oder Abfälle der kohlenden Dochte vereinzelter, ölbedürftiger Sterne."

„Mir würde das genügen," versetzte Sophie ernst, „es gewährt mir sogar Freude, durch einen fallenden Stern meine Gedanken in Orakel zu verwandeln."

„Wohlan, so gib deinen Wünschen und Hoffnungen freien Spielraum, und laß die Sterne darüber entscheiden," erwiderte ich heiterer.

Sophie neigte das Haupt. Trotz der nächtlichen Schatten

Bald darauf saßen wir vor einem gedeckten Tisch. (S. 147.)

meinte ich Tränen zu erkennen, die langsam und schwer über ihre Wangen rollten.

„Ich wünschte, Fröhlich hätte dir das Buch nicht gegeben," sprach sie traurig, „und du hättest mir jene Worte nie gezeigt."

„Aus welchem Grunde? Möchte ich selbst die Erfahrungen der letzten Stunden doch nicht um die Welt hingeben."

„Weil sie die Ursache unserer Trennung sind," klagte Sophie leise, und wie sie getan, als ich mit meiner Stirn kaum bis an ihre Augen reichte, legte sie auch jetzt ihren Arm wieder um mich, nach alter Weise mich an sich drückend; „wenigstens unserer beschleunigten Trennung," wiederholte sie fester, „denn viele Jahre hätten wir ohnehin wohl nicht mehr zusammen bleiben können. Weilst du mir aber fern, dann habe ich keinen Menschen mehr auf der Welt, den ich aufrichtig liebe und der das häßliche Mädchen mit der unglückseligen Gestalt wieder liebt."

„Beunruhige dich nicht," versetzte ich aufmunternd, und gewiß lag im Tone meiner Stimme, wie treu ich es meinte, wenn ich von dir scheide, so scheide ich nicht auf ewig. Sooft wie möglich, werde ich Gelegenheit suchen, diejenige wieder zu sehen, die sich des armen verwaisten Knaben erbarmte, als alle Menschen ihn kalt und lieblos von sich stießen. Und dann, Sophie, heute oder morgen gehe ich noch nicht."

Da ging unten die Haustür.

„Sie kehren heim," bemerkte Sophie, und seufzte tief auf, als wäre die Unterbrechung unseres Gespräches ihr willkommen gewesen.

Schweigend stiegen wir von dem Gerüst. Sophie eilte die Treppe hinab; ich selbst schlich in mein Kämmerchen und verbarg die beiden Bücher unter den Strohsack meines Bettes. Nur flüchtig betrachtete ich die verblichene blaue Seide. Einen Blick auf die Skizzen selber wagte ich nicht; ich fürchtete deren bannenden Einfluß; und womit hätte ich mein längeres einsames Verweilen auf dem Boden entschuldigen sollen, zumal jegliche Benutzung von Licht in meinem Kämmerchen mir streng untersagt war?

Elftes Kapitel.

Unerwarteter Besuch.

Die Wirkung meines Besuches bei dem alten Gelehrten überdauerte nicht nur die Nacht, sondern machte sich auch noch am nächsten Morgen in den Schulräumen bemerklich. Mehrfache Tadel trafen mich meines zerstreuten Wesens halber. Ich lächelte. Man deutete als Trotz, was doch nur der Ausdruck des ersten schüchternen Kritisierens meiner Lehrer war.

Die gellende Glocke verkündete das Ende der Vormittagsstunden.

„Wie oft wird dieser Ton meine Bewegungen, mein Denken und Sinnen noch bestimmen!“ seufzte ich, indem ich meine Bücher nahm und auf den Flur hinaus trat. In einem Seitengange, so daß er nicht so leicht bemerkt werden konnte, stand der Direktor. Es war seine Lieblingsangewohnheit, die Zöglinge auch außerhalb der Klassenräume zu beobachten und sie für ein helleres Lachen oder ein in übersprudelnder Laune unbedachtsames Wort zur Rechenschaft zu ziehen. Frühzeitig sollten wir lernen, auf Schritt und Tritt das beobachtende Auge der uns selbst unsichtbaren Vorgesetzten zu fürchten und in Reden und Bewegungen diese Scheu an den Tag zu legen; frühzeitig lernen, andere zu beobachten, deren Fehler und Schwächen zum eigenen Vorteil auszubeuten und daher das heiligste Geheimnis, in der eigenen Brust nicht mehr sicher zu halten.

Höflicher denn jemals grüßte ich ihn so ehrerbietig, daß er mich durchdringend ansah und in meinen, ihm plötzlich ohne Zweifel zu furchtlosen Blicken argwöhnisch nach den mich in meinem Benehmen leitenden Gründen forschte.

Festen Schrittes bewegte ich mich durch das düstere, heimatliche Gäßchen, und höher trug ich das Haupt in dem Bewußtsein, mit den mir von Fröhlich eingehändigten geistigen Waffen furchtlos *jedem* Feinde gegenübertreten zu können.

Vor dem Schaufenster des Antiquars blieb ich stehen. Heftig erregte Stimmen waren zu mir herausgedrungen. Die einzelnen Worte verstand ich nicht; ich schlich geräuschlos auf den Flur,

von wo aus ich den Laden zu übersehen vermochte. Nur drei Menschen waren anwesend; sie standen so, daß ich von ihnen nicht gleich bemerkt wurde.

„Sie sind eine unverschämte Person, die ich von der Polizei entfernen lassen werde!" schrie Carus Splint mit seinem an verrostete Türangeln erinnernden Organ einer scheinbar dem Bauernstande angehörigen Frau zu, „ich wiederhole Ihnen, der Herr Doktor sind nicht zu Hause, und wäre er anwesend, würde seine Zeit ihm nicht gestatten, sich um Sie zu kümmern; Ihr Anliegen ist mir unverständlich! Der Mensch, den Sie suchen, ist mir fremd."

„Das glaube, wer Lust hat!" eiferte eine Stimme, die mir alles Blut jäh zum Herzen trieb, „ich weiche nicht von der Stelle, und wenn Sie die ganze Stadtpolizei zusammentrommeln! Denn vergebens bin ich nicht so weit hergekommen!" und ein alter bekannter Strohhut schwankte resolut oberhalb eines breiten, von schwerer Arbeit gebeugten Rückens, von dem ein uraltes, jedoch sauberes Umschlagetuch lang niederhing, „ich schere mich keinen Strohhalm um Ihre säbelbeinige Gestalt; denn Sie tun mir noch lange nichts, und von der Stelle weiche ich keinen Schritt, bevor ich von Ihrem Doktor — ein schöner Doktor, der mit alten Büchern handelt — Auskunft erhielt und ich weiß, wo der Indigo sein Ende genommen hat!"

In diesem Augenblick war Nickel, der trotz seiner neunzehn Jahre die Neigungen eines Gassenbuben beibehalten hatte, gerade damit fertig geworden, einen Theaterzettel mittelst einer Stecknadel an die unterste Spitze des altmodischen Umschlagetuches der zürnenden Frau zu befestigen. Gleichzeitig fielen meine Bücher zur Erde; fast ebenso schnell hatte ich den mich von der geräuschvollen Szene trennenden Raum durchmessen und den überraschten Nickel mittelst eines heftigen Faustschlages bis unter das nächste Fenster gesendet.

„Scheusale!" rief ich mit einer an Raserei grenzenden Wut aus, denn die zwischen der Winkelliese und Splint gewechselten Worte hatten genügt, mich über das schmachvolle Spiel aufzuklären, das so lange mit mir getrieben worden war. Was ich aber weiter sagen wollte das erstickten zwei kräftige Arme, die

meinen Hals umschlangen und mein Haupt zu einem runden, geröteten Antlitz niederzogen, erstickten zwei Lippen, die sich krampfhaft auf meinen Mund hefteten und nur hin und wieder in abgebrochenen Worten den in dem goldenen Herzen gewaltig arbeitenden Empfindungen Ausdruck verliehen.

„Jahnchen — Kind — Engel — Herzblatt" — seufzte und stöhnte die gute Alte, während die lieben graugrünen Augen sich in Regentraufen verwandelten, „was hat man mit dir aufgestellt — diese Nation ohne Namensunterschrift! Keinen einzigen Brief von dir, alle die langen Jahre hindurch — und der Hänge grüßt dich viel tausendmal — statt des braunen Gefreiten steht jetzt ein schwarzer Rappe im Stall — Baldrian ist er dir zu Ehren genannt worden — und der Blechulan, du weißt, dein alter Freund auf der Laube, ist ebenfalls noch munter — ich selbst dagegen hielt's nicht länger aus; denn steht man erst in den Sechzigen, kann jeder Tag der letzte sein, und ich wollte doch nicht sterben, ohne mit meinen eigenen Augen gesehen zu haben, was aus dir geworden ist. Und ich sagte schon immer, Menschen ohne Namensunterschrift sind gar keine Menschen — sind Landstreicher — sind Proletarier — sind — sind gar nichts," und um ihren Ausspruch zu bekräftigen, drückte die gute Alte bei jeder neuen Schmähung genau so, wie vor sechzehn Jahren, als sie mich zum erstenmal auf ihren Armen hielt, mir einen Kuß auf die Lippen, der mir fast den Atem raubte. Dann gönnte sie mir wieder etwas Luft, und einen Schritt zurücktretend, aber noch immer meine Hand haltend, äußerte sie halb lachend, halb weinend, ihr Erstaunen, daß ich so merkwürdig groß geworden, dagegen nur mit saurer Milch und Kartoffelschalen genährt sein könne, wie mein bleiches Gesicht deutlich verrate.

„Es ist nicht so böse, wie es auf den ersten Blick erscheint, Winkellieschen," beruhigte ich heiter, obwohl ich vor tief empfundener Rührung ebenfalls in lautes Weinen hätte ausbrechen mögen, und absichtlich nannte ich sie, wie sie selber einst mich tändelnd lehrte, „nein, nicht halb so böse — aber ein Glück, daß ich zur rechten Zeit eintraf. Man hätte dich sonst abgewiesen" — und ich warf dem verwirrt und beleidigt dareinschauenden

Buchhalter einen Blick unversöhnlichen Hasses zu — „und dann hätten wir lange suchen mögen, bevor wir einander fanden. Nun aber will ich denjenigen sehen, der es wagt, zwischen uns zu treten. So lange du in der Stadt weilst, gehöre ich dir ganz allein, denn es gibt kein Gesetz, laut dessen der Sohn von seiner Mutter gerissen werden darf."

Es war das erstemal, daß ich im Hause des Antiquars eine so kühne Sprache führte.

„Haben Sie's gehört, Sie sommersprossiges Gewächs?" rief Winkelliese zornig aus, sobald ich geendigt hatte, und die Fäuste auf ihre breiten Hüften gestemmt und das Haupt herausfordernd in den Nacken geworfen, trat sie Splint entgegen, der sich scheu hinter den Ladentisch zurückzog; „der Herr Indigo nennt mich seine Mutter, und wenn er's sagt, ist's auch wahr! Und kannibalisch hat man ihn behandelt, denn wo wären sonst seine prächtigen braunen Locken geblieben? Aber ich will's Ihnen vergelten! Ihnen mit samt Ihrem Doktor — 'n schöner Doktor mit 'nem Bücherkramladen!" Und dann wieder zu mir: „Wäre ich nur selber mit dir hierhergereist; nicht 'ne Minute hätte ich dich in dieser Spelunke gelassen! Aber der Herr Hänge ist ein schwacher Mann — anstatt sofort mit dir umzukehren, übergab er dich diesen Menschen ohne Namensunterschrift, und das sind Proletarier, sind niemand!"

„Indigo," redete Splint mich an, sobald die Winkelliese, um neuen Atem zu schöpfen, schwieg, „Indigo, ich hoffe, Du bist deiner Pflichten eingedenk und bereitest der Familie deines Wohltäters keine Schande. Du besitzest offenbar einigen Einfluß auf jene Person; suche daher, sie auf gütlichem Wege zu entfernen, und dann begib dich ins Hinterzimmer und an die Arbeit!"

Bevor ich indessen antworten konnte, raffte die Winkelliese noch einmal ihre ganze Resolution zusammen. Wie eine um ihre Jungen besorgte Wölfin stand sie da, die zornfunkelnden Augen fest auf den elenden Buchhalter gerichtet.

„Also eine Person bin ich?" fragte sie mit gewitterschwüler Ruhe, während um ihr noch immer angehendes Doppelkinn drohende Blitze zuckten, „nun, eine Person ist wenigstens je-

mand, was ein jämmerliches Gewächs ohne Namensunterschrift nicht von sich behaupten kann! Und den Herrn Indigo reden Sie mit du an? Und mich soll er entfernen? Perahldaniehr!" — wie ein elektrischer Funke durchströmte es mich bei diesem kriegerischen Gendarmenschwur — „oh, recken Sie sich immerhin aus, bis Sie mit Ihrem fuchsigen Borstenkopf den Ruß von der Decke fegen, auf mich macht das gar keinen Eindruck, und auf Ihre Reden gebe ich so viel" — hier strich sie mit der rechten Hand über die offene linke — „ich bleibe hier, so lange es mir gefällt, bis der Doktor kommt — 'n schöner Doktor mit einem Bücherkramladen — und der soll mir Rede stehen, wo die gesunde Gesichtsfarbe und die prächtigen braunen Locken meines Kindes geblieben sind!"

Splints sommersprossiges Gesicht erbleichte, daß es einem mit Stockflecken besäeten gelben Papierbogen ähnlich wurde, und schäumend vor Wut ein langes Lineal ergreifend, sprang er hinter dem Ladentisch hervor.

„Verlassen Sie auf der Stelle dieses Haus!" schrie er heiser, indem er den Zipfel des Umschlagetuches der ihn geringschätzig betrachtenden Winkelliese ergriff und mit dem Lineal auf die Tür wies.

Es war dies eine Tat der Verzweiflung, hervorgerufen ebensowohl durch das Bewußtsein der Lächerlichkeit seiner Lage, wie durch den Umstand, das seit Jahren mit Bedacht hintertriebene Zusammentreffen mit meiner alten Pflegerin nicht mehr rückgängig machen zu können. Er hatte indessen kaum ausgesprochen, da stand ich zwischen ihm und der alten Frau, das Tuch seiner Hand entreißend und meine Augen fest auf die seinigen heftend.

„Herr Splint," hob ich an, und die leidenschaftliche Erregung erschwerte mir die Sprache, „vergessen Sie nicht" —

„Vergessen?" schnaubte der nunmehr in Tollwut versetzte Buchhalter und zugleich ergriff er mich am Rockkragen, „da hinein mit dir ins Kontor, armseliger Bursche! Ich will dir zeigen, wer hier gebietet!"

Heftig zog er mich nach sich. Doch gleichzeitig ergriff ich das in meinem Bereich befindliche riesenhafte, mit einer schwarzen

Kruste überwucherte hölzerne Tintenfaß, und es emporhebend, bewirkte ich, daß Splint von mir abließ und einen Schritt zurückprallte.

Doch dieser Sieg genügte mir jetzt nicht mehr; erbittert, um die möglichen Folgen zu bedenken, warf ich ihm den unförmigen Behälter mitten vor die Stirne. Ich sah, daß er taumelte, ich sah, daß die umherspritzende Tinte nicht nur sein Gesicht schwärzte, sondern auch die auf dem Pult liegenden Papiere und die mit ihm in gleicher Linie befindlichen Bücher in den Fächern besudelte. Aber auch Blut bemerkte ich, das sich mit den Tintenflecken auf seiner Stirn vermischte, ohne deshalb die leiseste Spur von Reue zu empfinden. Im Gegenteil, ich triumphierte, die an mir versuchte Demütigung nach Gebühr bestraft zu haben, und das Lachen und die ermunternden Zurufe der von der Straße sich hereindrängenden Neugierigen bewiesen, daß andere Menschen ebenso dachten.

Splint fluchte noch, und tastete mit der einen Hand nach einer schwereren Waffe, während er mit der anderen die Tinte aus seinen Augen rieb und sich dadurch zum allgemeinen Ergötzen noch mehr entstellte, da schob ich meinen Arm unter den der wie versteinert dastehenden Plätterin.

„Komm, Winkellieschen," sprach ich, meiner Stimme nach besten Kräften einen sorglosen Ausdruck verleihend, „dies ist kein Ort für uns. Um uns voreinander auszusprechen, müssen wir ein heimlicheres Plätzchen haben — wie ist dein Haar grau geworden, mein gutes Winkellieschen, und mehr Runzeln hast du dir ebenfalls angeschafft, — aber komm, komm, ich begleite dich."

In dieser Weise zutraulich zu ihr plaudernd, trat ich mit der guten Alten auf den Flur hinaus, wo die Leute uns höflich auswichen. Sie sprach kein Wort. Mein wilder Angriff auf den Buchhalter hatte plötzlich ihre Aufmerksamkeit auf die Veränderung hingelenkt, die im Laufe der Jahre in mir stattgefunden hatte. Zum ersten Male machte sich meine geistige Überlegenheit über ihre treuherzige Einfalt geltend, und als hätten wir unsere früheren Rollen vertauscht gehabt, ließ sie sich, wie auf meinen Schutz bauend, willig von mir führen.

Im Begriff, auf die Straße hinauszutreten, wurden wir von Sachs beinahe umgelaufen. Ihm auf dem Fuße folgte Nickel mit einem geschwollenen Auge.

„Wohin?" fragte ersterer atemlos, und er streckte beide Arme aus, wie um mich aufzuhalten.

„Wohin es mir beliebt," antwortete ich entschlossen, während die Winkelliese, vollständig eingeschüchtert, sich fester an meinen Arm anklammerte.

„Du verläßt mein Haus nicht, ich befehle es dir!" keuchte der Antiquar, am ganzen Körper bebend.

„Ich gehe, wohin es mir beliebt," wiederholte ich noch entschiedener, unbekümmert um Splint, der hinter mir in der Ladentür erschien und kreischend seinen Prinzipal vor dem gefährlichen Mörder warnte, „einem Manne, der seit Jahren meine Briefe unterschlug, bin ich keine Rechenschaft schuldig."

„Nicht 'nen einzigen erhielten wir," flüsterte die Winkelliese mir heimlich zu.

„Still, still," bat ich die gute Seele zärtlich, „das wird zu einer anderen Zeit zur Sprache gebracht werden." Dann die augenblickliche Regungslosigkeit des Antiquars benutzend, der seinen entstellten und keifenden Buchhalter wie ein Gespenst anstarrte, trat ich unbehelligt auf die Straße hinaus.

Nickel schlüpfte mir scheu aus dem Wege; er schien für sein anderes Auge besorgt zu sein.

„Haltet den Mörder!" brüllte Splint mir nach. Ich dagegen gab mir nicht die Mühe, rückwärts zu schauen. Wohl aber vernahm ich, wie Sachs dringend riet, keinen Auflauf zu erzeugen. Er selbst mochte die meiste Ursache haben, einen solchen zu fürchten. Sobald er indessen von der Polizei sprach und daß sie mich zu finden wissen würde, kehrte ich mich noch einmal nach ihm um.

„Sparen Sie sich die Mühe," rief ich ihm hochfahrend zu; „ich beging nichts, was das Einschreiten der Gerichtsbarkeit nötig machte. Ebensowenig habe ich Veranlassung, mich zu scheuen, Ihre Schwelle wieder zu betreten. Sie werden mich heute noch wiedersehen; denn was zwischen uns schwebt, muß zum Abschluß gebracht werden."

Langsam entfernte ich mich. Hinter mir aber ertönte der laute Jubel, mit dem mein Peiniger, sein geschwärzter Buchhalter und der verschwollene Nickel verhöhnt, und ich, der allen Nachbarn wohlbekannte, stille, bleiche Schüler, als der Held des Tages gepriesen wurde.

Erst nachdem wir das Ende der Gasse erreicht hatten, fand die bestürzte Winkelliese wieder Worte.

„Eine abscheuliche Straße," meinte sie, und ihre Stimme klang, als wären in ihren guten Augen neue Regenwolken im Anzuge gewesen. „Und trotzdem bist du gewachsen, wie 'ne junge Fichte, und schön geworden, wie 'n Feldmarschall — nur so blaß, so blaß. Ich ahnte dergleichen, und vergebens ist mein Kopf nicht grau geworden. — Der Hänge hatte früher höchstens zwei oder drei weiße Haare auf jeder Seite seines Schnurbartes, jetzt dagegen sieht er aus, als hätte er Milch genascht oder sich mit dem Müller geschlagen. Er läßt dich übrigens grüßen und ist noch immer der alte; Perahldaniehr!" und die gute Seele lachte herzlich, „ein unbeholfenes Kind nach wie vor, und sorgte ich selbst nicht für ihn, wäre er längst elendiglich zugrunde gegangen — seiner Wäsche nicht zu gedenken. Der schwarze Rappe ist nicht übel, allein der braune Gefreite gefiel mir besser, schon um dessentwillen, weil er dich kannte und steif in den Beinen wurde vor Sehnsucht nach dir — ich kenne das an mir selber — auch mir ist's in die Füße geschlagen, und da hat der Hänge eigenhändig Ameisenspiritus für mich destilliert."

So plauderte die beglückte Winkelliese unaufhaltsam, ohne mir Zeit zu einer Gegenbemerkung zu gönnen; und dann klopfte sie wieder meine Hand, die so schmal sei und der man nicht zutraue, daß sie dem einen Burschen das Gesicht braun und blau den anderen dagegen schwarz gezeichnet habe.

So waren wir wohl eine Stunde durch die Straßen gewandelt, unbekümmert um die Menschen, die uns hin und wieder verwundert betrachteten, als ich endlich meine Pflegerin fragte, wo sie eingekehrt sei.

Die gute Seele, sie hatte sich Straße, Namen der Ausspannung und sogar die Hausnummer genau gemerkt, in ihrer Erregung aber von allem nichts weiter behalten, als die Zahl sechs-

unddreißig. Doch wir wußten uns zu helfen. Sie war in einem Hauderer gekommen und so gelang es uns nach manchem Hin- und Herfragen, den Gasthof auszukundschaften, in dem die aus einer bestimmten Richtung eintreffenden Reisewagen einzukehren pflegten.

In unserer Berechnung hatten wir uns nicht geirrt. Die Winkelliese erkannte aus der Ferne das schön gemalte vergoldete Schild „Zum lustigen Studenten," und bald darauf saßen wir vor einem gedeckten Tisch und vor uns dampften so kräftige und schmackhafte Speisen, wie ich mich nicht entsann, ähnliche jemals im Hause des christlich frommen Antiquars gesehen, geschweige denn gekostet zu haben. Doch was wären diese Speisen gewesen ohne die Würze, die die redselige Plätterin ihnen durch ihre Mitteilungen beifügte. Nur selten ließ sie mich zu Worte kommen; denn kaum mit der Schilderung des einen Ereignisses zu Ende, fiel ihr ein anderes, noch viel wichtigeres ein, das schnell abgewickelt werden mußte. Dann sprach sie auch davon, daß ich nie geschrieben habe und sie der Meinung gewesen seien, ich dürfe nicht schreiben, sie aber täglich einen Brief an mich absenden. Das wäre auch vom Landrat im Namen der unbekannten Gönner bestätigt worden. Hänge war denn auch nicht säumig gewesen und hatte jede Gelegenheit benutzt, mir Nachricht zu geben, und wunderbar schön seien diese Briefe ausgefallen, beteuerte die Winkelliese lebhaft, namentlich solche, die sie selbst diktierte und die jedesmal einen derben Zank kosteten, weil der eigensinnige Gendarm stets nach hochgelehrten Worten suchte, anstatt genau so zu schreiben, wie ihr wirklich ums Herz war. Im übrigen sei der „Mann des Gesetzes" bei weitem nicht mehr so streitsüchtig, erzählte sie munter, nur noch selten drohe er mit Kündigen und Ausziehen, was auf sie natürlich nicht den geringsten Eindruck mache und nur kalte Gewitterschläge seien, und sie sehe es noch kommen, daß er so lange ihr Mieter bleibe, bis er eines guten Tages, ohne vorher gekündigt zu haben, nach dem Kirchhof ziehe und sich in der Nachbarschaft meiner Mutter begraben lasse; und eine gute Nachbarschaft sei dem schrecklich unbeholfenen Manne selbst im Grabe noch vonnöten.

Hier verschüttete die beständig drohende Wolke einen kleinen Sprühregen, und dann behauptete die gute Seele erleichterten Herzens, daß die ganze Dorfgemeinde und viele Leute aus anderen Ortschaften sich an dem Leichenzuge beteiligen würden, wenn Hänge wirklich einmal das Zeitliche segne. „Gelber Sarg, mit gewaltigen, wie Silber glänzenden Beschlägen, Kreppschleifen und ein Buchsbaumkranz oben drauf," bemerkte sie mit einer Zuversicht, als ob sie selber ins Schicksalsbuch eingetragen hätte, daß der Mieter seiner Wirtin in diesem besonderen Falle voraufgehen müsse.

Durch solche Andeutungen wurde meine Besorgnis wachgerufen und dringend fragte ich nach dem Befinden meines väterlichen Freundes. Darob lachte aber die Winkelliese, daß der ganze Körper wie eine umgestürzte Mehlspeise zitterte, worauf sie heiter erklärte, daß solche Dinge bei Lebzeiten besprochen werden müßten, indem es nachher zu spät sei. Wohlweislich verschwieg ich, daß von allen an mich gerichteten Briefen mir kein einziger zu Händen gekommen, zumal sie vergaß, sich nach dem Eindruck zu erkundigen, den deren Inhalt jedesmal auf mich ausübte. Ich wollte ihr den herben Kummer ersparen, zu wissen, daß alle mit so viel herzlicher Liebe und gewiß oft genug mühsam zusammengestellten Worte nur an den christlich frommen Antiquar verschwendet worden waren. Aber nach den Zwillingen fragte ich, nach deren Eltern und der lieblich gelegenen Försterei, und da erfuhr ich, daß alle sich wohl befanden, jedoch auch an ihnen die Zeit nicht spurlos vorübergegangen sei. Ihr Hannchen war ernster geworden und sprach gern von gottseligen Dingen, wogegen der Förster Wallmuth lange nicht mehr so schnell mit seinen scherzhaften Einfällen zur Hand war. Ebenso waren die Zwillinge nicht mehr die kleinen lockenköpfigen Waldgeister, und man konnte sie sehr gut ohne die Beihilfe der roten und blauen Bänder voneinander unterscheiden. Nur das wußte die gute Seele nicht genau, ob Hannchen die ernste stille Lilie geworden und Hedwig das muntere Haideröschen, oder umgekehrt. Sicher war indessen, daß beide entsetzlich viel lernten und alle Ursache hatten, dem Burgfräulein und dem Herrn Kandidaten ewig dankbar zu sein.

Nach den anderen Schloßbewohnern fragte ich nicht. Wie Ahnung zog es durch meine Seele. Gespenstisch erschien mir der Einfluß der bleichen Dame und ihres steten Begleiters auf die sonst so glückliche Familie des anmutig umrankten Schweizerhäuschens.

Doch nicht lange war ich der mich fast überwältigenden Schwermut unterworfen; denn die Winkelliese bemerkte nicht sobald meinen Ernst, als sie in ihrer resoluten Weise dagegen auftrat. Sie futterte mich mit Kuchen und Kaffee bis zum Übermaß, und doch durfte ich ihre immer wieder erneuerten Einladungen wenigstens nicht ganz zurückweisen, wollte ich sie nicht betrüben.

Hätte sie nur in mein Herz geschaut! Hätte sie gesehen, wie die heißen Tropfen, anstatt meinen Augen zu entrollen, heimlich in meine Brust hinabsanken, wo wäre dann ihre Heiterkeit, ihre frohe Zuversicht auf einen glücklichen Wechsel der Zeiten geblieben? Wie ein mit schaudererregenden Ungetümen angefüllter Abgrund lag die Zukunft vor mir. Was brachten die nächsten Tage? Ich fühlte es: Ich stand vor einem neuen Wendepunkt meines Lebens. Meine Augen lächelten, während ich die Winkelliese über meine Stellung und die Folgen des feindlichen Zusammenstoßes mit dem Buchhalter beruhigte; in meiner Seele aber spiegelten sich geheimnisvoll ein rotes Haideröschen und eine stille bleiche Lilie.

Die Sonne näherte sich ihrem Untergange und Zwielicht schlich durch die Straßen, als der Hauderer vorfuhr und die Winkelliese sich reisefertig machte.

„Schon heute?" fragte ich erstaunt.

„Schon heute, Jahnchen," antwortete die Winkelliese, und sie suchte eifrig in ihrem großen Arbeitsbeutel. „Ich habe dich wiedergesehen; ich weiß, daß du uns bald besuchst, und was soll ich da noch weiter hier? In einem Bett schlafen, in dem wer weiß wer gelegen? O, das fehlte mir! Tag und Nacht reise ich; ein Omnibus schließt sich an den andern an und in dreimal, höchstens viermal vierundzwanzig Stunden bin ich wieder daheim, wo Arbeit auf mich wartet. Mit der Post ging's freilich schneller, und mit der Eisenbahn noch schneller, allein ich bin

doch nun einmal für das solide und sichere. Und nun, Balde, sei guten Muts — das soll ich dir nämlich von dem Hänge-Gendarm bestellen — und dann Jahnchen," hier drückte sie mir ein Paketchen in die Hand — „nimm diese achtzehn Papiertaler — ach was — geniere dich nicht, ich habe sie redlich verdient und du bist der Nächste dazu. Aber sprich nicht darüber, sondern gehe hierher und verzehre es allmählich mit Gesundheit. Namentlich Hammelfleischbrühe und ein Ei darin abgequirlt, das ist nahrhaft, und 'n Stück Rindfleisch, nicht zu scharf gebraten, und ein Gläschen Bier, das wird meinem Kinde die gesunde Farbe zurückbringen."

Draußen knallte der Kutscher mit der Peitsche zum Einsteigen.

Die Winkelliese blickte zu mir empor. Auf dem lieben breiten Antlitz zuckte es seltsam. Ein Brettschemel stand in unserer Nähe. Ihre Blicke waren kaum darauf gefallen, als sie ihn hastig erstieg, mich zugleich vor sich hinziehend.

„Du bist so groß geworden, daß ich mich beinahe vor dir geniere," sprach sie scheinbar ruhig, „nun aber, da ich mit dem Kopfe wieder über dich hinausreiche, ist mir's ums Herz, wie damals — Jahnchen — als du mit deinen braunen Locken mir gerade bis ans Handgelenk reichtest. Ja, ja, das waren schöne Zeiten, und hoffentlich kehren sie wieder."

„Und nun, Jahnchen" — weiter konnte sie nicht sprechen. Ihre kräftigen Arme umschlangen meinen Hals; sie küßte mir Stirn und Augen und abgebrochene Worte stieß sie aus, während ein wahrer Wolkenbruch von Tränen über mich herabrieselte.

Wiederum knallte der Fuhrmann.

„Kind, der wartet nicht," ermannte sich meine alte Beschützerin, indem sie von dem Schemel stieg, Hut und Umschlagetuch ordnete und ihre Reisetasche ergriff. Dann eilte sie so schnell auf die Straße hinaus, daß ich ihr kaum zu folgen vermochte.

Behutsam half ich ihr in den klapperigen Wagenkasten hinein.

„Tausend, tausend herzliche Grüße —"

„Schon gut, Jahnchen," fiel die Winkelliese mir ins Wort, noch einmal meine Hand krampfhaft drückend; „aber jetzt bin

ich müde, Kind; ich muß nach der vielen Aufregung durchaus 'ne Kleinigkeit schlafen — Perrahldaniehr — du entsinnst dich — doch nun gehe, — ja, gehe lieber," und sich in die Ecke lehnend, zog sie das Umschlagetuch so über ihr Antlitz, daß niemand sah, wie ausgiebig die Regenwolken noch immer spendeten.

„Lebe wohl, mein geliebtes Mütterlein," rief ich der anderen Fahrgäste wegen, erhielt indessen keine Antwort.

„Segne dich Gott, du treues, treues Herz," hallte es in meiner Brust so andächtig, wie schwerlich jemals, seit ich mich der Erziehung in dem Konvikt erfreute, ein Gebet über meine Lippen drang. „Segne dich Gott, du liebe gute Winkelliese! Tage und Nächte hindurch bist du auf unbequeme Art gereist, um deinen Liebling wiederzusehen; wenige Stunden des Zusammenseins, und heimwärts rollst du auf demselben langweiligen Wege, aber beruhigt und getröstet. Segne dich Gott für deine Tränen, für jedes deiner Worte, für dein seltsames Wesen, das ich um keinen Preis auch nur um die Breite eines Haares verändert wissen möchte. Segne er dich und ihn, der mich auf seinen Armen dir zutrug und so lange Vaterstelle bei mir vertrat! Segne er euch beide und die traute Heimstätte, in der meine einzigen, wahrhaft glücklichen Jugendtage begraben liegen." — —

Zwölftes Kapitel.

Gefangen.

Seit länger als einer Stunde, brannten in der Leihbibliothek die beiden leise zischenden Gaslampen, als ich eintrat, um mir ein Licht anzuzünden und mich auf einem Umwege nach dem mir als Arbeitszimmer dienenden Hintergemach zu begeben. Für Kunden war es schon zu spät. Nur meine Heimkehr erwartend, war mit dem Schließen des Geschäftes noch gezögert worden. Mein erster Blick fiel auf Splint. Ein schwarzes Pflaster schmückte seine Stirn; auf seinem Ge-

sicht aber ruhte ein so teuflischer Hohn, daß jeder andere, als ich, dadurch hätte eingeschüchtert werden müssen. Mich ließ er gleichgültig. Die Erfahrungen der letzten Stunden hatten mich gestählt. Angesichts der nichts Gutes verkündenden sommersprossigen Züge fühlte ich sogar meine Entschlossenheit wachsen.

Mein nächster Blick galt Nickel. Sein linkes Auge war zugeschwollen und mit einem breiten, blauschwarzen Hof umgeben. Hätten ihm aber statt des einen offenen Auges deren ein Dutzend zu Gebote gestanden, sie hätten zusammengenommen nicht mehr Bosheit und Schadenfreude ausstrahlen können, als jenes einzige.

Anstatt eine Antwort auf meinen ernsten Gruß zu erhalten, mußte ich hören, wie Splint dem Burschen befahl, schleunigst die Haustür zu schließen, um den Mörder nicht wieder entspringen zu lassen.

Ich zuckte nur die Achseln, worauf ich nach meinem Leuchter griff.

„Indigo, der Herr Prinzipal erwartet Sie in seinem Kontor," bemerkte Splint, das „Sie" schärfer betonend.

„Herr Indigo," schnarrte auch Nickel spöttisch und die Arme herausfordernd über der Brust kreuzend, „die Schulbücher, die du verstreutest, als du mit dem Bauernweibe davongingst, habe ich aufgesammelt und auf deinen geehrten Tisch gelegt."

Ihn würdigte ich nicht einmal eines Achselzuckens.

Festen Schrittes, wie ich gekommen war, trat ich in das Kontor ein. Hinter mir ertönte ein zweifaches höhnisches Lachen; es bestärkte mich nur in dem Entschluß, mich durch nichts aus meiner mühsam errungenen Fassung zu unüberlegten Handlungen fortreißen zu lassen.

Nachdem ich die Tür zugedrückt hatte, blieb ich schweigend stehen. Ich erwartete eine leidenschaftliche Anrede, einen geräuschvollen Empfang. Es befremdete mich daher, daß Sachs mich gar nicht beachtete, sondern geschäftig ein neues Blatt seines Korrekturbogens umschlug.

„Guten Abend, Herr Doktor," unterbrach ich endlich die unheimliche Stille in der dumpfen Absicht, ein baldiges Ende der bevorstehenden Szene herbeizuführen.

„Guten Abend," tönte es gleichmütig zurück. Eine neue Seite des Korrekturbogens wurde zurechtgeschoben, doch wenige Zeilen hatte Sachs erst gelesen, als er die Feder bedächtig auswischte und zur Seite legte.

„Sehr lange habe ich auf dich gewartet," hob er an, mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen vor mich hintretend.

„Mit der Pflegerin meiner Kindheit verbrachte ich den heutigen Nachmittag," antwortete ich fest, die Blicke auf die großen Brillengläser gerichtet, hinter denen die lauernden Augen vor verhaltenem Grimm funkelten, „ich übte die Pflicht der Dankbarkeit, und dafür bin ich niemand Rechenschaft schuldig."

„Nein, nein, Indigo," hieß es ironisch zurück, „niemand, auch mir nicht, auch deinen Lehrern nicht, am wenigsten aber deinen großmütigen, unbekannten Beschützern, die jedenfalls ihre triftigen Gründe haben, den Verkehr mit deinen früheren Bekanntschaften nicht fortbestehen zu lassen."

„Auf deren Anstiften also auch die zwischen meinen Wohltätern und mir gewechselten Briefe unterschlagen wurden?" fragte ich in dem guten Glauben, den Antiquar vor der schweren Anklage erbleichen zu sehen.

Doch er erschrak nicht. Nur das höhnische Lächeln wurde etwas bezeichnender.

„Ei, ei," meinte er freundlich, „du maßest dir ein Urteil über die bei dir zur Anwendung gebrachte Erziehungsweise an? Indessen du hast recht; die Briefe wurden in der Tat zurückbehalten. Man beobachtete leider diese zarten Rücksichten, anstatt dir und deinen früheren Bekanntschaften einfach zu eröffnen: eure Beziehungen zueinander sind für immer aufgelöst. Doch dazu ist es heute noch nicht zu spät, und deine unbekannten edlen Beschützer mögen selbst ihre Bestimmungen darüber treffen. Zur jetzigen Stunde handelt es sich vorzugsweise darum, einen angehenden Mörder, der mein Dienstpersonal auf unerhörte Art mißhandelte, für die begangenen Verbrechen verantwortlich zu machen. Über das Versäumen der Unterrichtsstunden mit dir zu rechten ist nicht meine Aufgabe, sondern die deiner Lehrer. Oder leugnest du etwa, dem

Niklas beinah ein Auge ausgeschlagen und den Herrn Splint durch einen furchtbaren Wurf mit einem schweren Gegenstande betäubt zu haben? Des Besudelns meiner Skripturen und Bücher will ich vorläufig nicht gedenken."

„Nein, nichts leugne ich," antwortete ich mit Fassung, „noch weniger bereue ich Handlungen, die in meiner Lage ohne Zweifel gerechtfertigt waren. Der Niklas erlaubte sich, eine achtbare alte Frau zu verhöhnen, und dafür bestrafte ich ihn; Herr Splint aber legte Hand an mich, und das durfte ich nicht dulden, wollte ich mich einer erniedrigenden Behandlung wie er sie mir zudachte, nicht würdig zeigen."

„Also verstockt obenein," versetzte Sachs erstaunt, „Indigo, Indigo, in dir überwiegt das böse Element alle besseren Regungen, oder du hättest bei deinem jahrelangen Verweilen im Kreise einer christlich frommen Familie ein anderer Mensch werden müssen. An guten Lehren und guten Vorbildern hat es dir wenigstens nicht gefehlt. Doch ich will nicht verzagen, will mich nach dem Beispiel unseres Herrn Christus richten, wenn er von dem guten Gärtner spricht. Ich betrachte dich als eine Weinrebe, deren Mark vom Krebs angefressen wurde" — hier leuchteten des Antiquars Augen vor versteckter Freude hinter den schützenden Brillengläsern, „und mag die Operation, der ich dich unterwerfe, noch so schmerzhaft sein, ich will meine schwachen Kräfte dem guten Werke weihen, will die angefressenen Teile von den noch rettungsfähigen Reben trennen und sie ins Feuer werfen, daß sie zu Asche verbrennen."

Wie Eis durchrieselte es meine Adern bei den Worten, die unter dem Deckmantel überspannter Frömmigkeit, eine Welt des Hasses und kalter Grausamkeit in sich bargen. Gleich darauf atmete ich wieder freier auf; ich sagte mir, daß durch Nachgiebigkeit ich meine Lage weit eher verschlimmere, als durch unerschrockenes männliches Auftreten. Nicht mehr ein Knabe war es, der seinem Peiniger zitternd gegenüberstand, sondern ein Mann, bereit, durch eine letzte Anstrengung die gelockerten Fesseln vollständig zu zertrümmern.

„Christus nennen Sie Ihr Vorbild," erwiderte ich auf die in Gift getauchte heuchlerische Ansprache, mich der Worte des

alten Gelehrten entsinnend, die, jeglicher näheren Erklärung bar, nur dunkle Anschauungen erzeugen konnten, „gehen Sie etwa davon aus, daß Christus als Mensch nicht auch menschlichen Irrtümern unterworfen war?"

Einige Sekunden stand Sachs da, als hätte meine Erwiderung die Zauberkraft eines Meduſenhauptes beſeſſen. Dann streckte er seine Arme nach mir aus, wie um mich zu ergreifen.

„Unglückſeliger! Wer gestattete dir die freie Benutzung der Bibel?" rief er, vor Entsetzen kaum noch der Sprache mächtig, „man wird sagen, du habeſt ſie in meiner Bibliothek gefunden!" und seine Hände gen Himmel erhebend, fügte er mit tiefer Zerknirſchung hinzu: „Allmächtiger, gehe nicht zu schwer mit ihm ins Gericht, denn er weiß nicht, was er tut! Indigo!" wendete er ſich wieder an mich, meine Hand ergreifend, „Indigo, ich für meine Person verzeihe dir; ich verzeihe dir von ganzem Herzen. Ich verzeihe dir als Mann, ich verzeihe dir als schwacher sündiger Mensch und Christ; ich verzeihe dir endlich als tief gekränkter Familienvater, um frei von ſündlicher Milde, mit um ſo ſichereren Schnitten die angefaulten Zweige von dem Rebſtock zu trennen, den ich dem Weingarten des Herrn erhalten möchte."

Schnell, wie von seinen Empfindungen übermannt, kehrte er ſich ab, mich zugleich auffordernd, ihm zu folgen.

Bald darauf traten wir in das Zimmer ein, in dem die Mitglieder der christlich frommen Familie um dieſe Zeit verſammelt zu ſein pflegten. Eine grünſpanige Meſſinglampe mit geſprungener Glocke von Milchglas erleuchtete notdürftig den mäßig umfangreichen Raum. Alle waren anweſend und wendeten bei meinem Erſcheinen mit Zeichen des Abſcheus ihre Blicke von mir. Nur Sophie neigte ſich tief über ihre Handarbeit. Sie beſaß nicht den Mut, mich anzuſehen.

„Ich bringe einen reuigen Sünder, der demütig der über ihn verhängten Strafe entgegenſieht," hob der Antiquar weihevoll an, und wie auf einen Schlag kehrten ſich mir drei paar Augen mit einem ſprechenden Ausdruck von Schadenfreude zu. „Um das Gefühl der Scham in ihm zu erwecken, möchte ich ihn zunächſt ein Weilchen hier am Pranger ſtehen laſſen."

„Verschone mich mit seiner Gegenwart!“ kreischte die Mutter, indem sie sich würdevoll aufrichtete und ihre Schulterblätter nach hinten zusammenklemmte.

„Fort aus meinen Augen!“ jammerte Henriette, deren Herz ich mittelst des Tintenfasses augenscheinlich weit unheilbarer verwundet hatte, als die sommersprossige Stirn ihres leider noch immer unerklärten Liebhabers.

„Mag er bleiben und sich an dem Anblick der Verachtung weiden,“ bemerkte Melusine, deren Schadenfreude unstreitig mehr der tiefgekränkten Schwester, als meiner verzweifelten Lage galt.

„Er soll bleiben,“ entschied nunmehr der Antiquar, indem er die rechte Hand, wie sie segnend und beschützend, seiner Hausehre entgegenstreckte, „er soll bleiben zu seinem Heil, und dankbar will ich es anerkennen, wenn eure sittliche Entrüstung, offenbart in Miene und Wort, seiner Unverbesserlichkeit den inneren Halt entzieht. O, meine Teuren,“ und seine Stimme sank bis zum hohlen Grabeston herab, „ihr ahnt nicht, wie tief dieser Gottesleugner schon gefallen ist. Ich bin zu erschüttert zu einer näheren Erklärung. Ich muß hinab, um mich zu sammeln; bewacht ihn daher solange, aber verschließt eure Ohren seinen flehenden Schmeichelworten, denn aus ihm kann nur der Böse“ — hier bekreuzigte er sich — „sprechen. Binnen kurzem kehre ich zurück, um euch, meine Lieben, von der Gegenwart des Undankbaren zu befreien und mit christlicher Strenge das Strafverfahren gegen ihn einzuleiten.“

Dann kehrte er sich ab, und bald darauf verhallten seine Schritte unten auf der Treppe.

Obwohl ich mit ruhiger Überlegung fest beschlossen hatte, alle ferneren Schmähungen ohne eine Silbe des Widerspruches oder gar der Verteidigung hinzunehmen, kostete es mich doch unsägliche Überwindung, den drei christlich-frommen Megären gegenüber meinem Vorsatze treu zu bleiben. Denn Sachs hatte sein Kontor wohl noch nicht erreicht, da stand Henriette dicht vor mir, wie um mich zu zerfleischen, ihre sich krampfhaft krallenden Finger bis in die Nähe meiner Schläfen er-

hebend. Ihr rundes Aprikosengesicht glühte; die kleinen Augen schossen vergiftete Dolche auf mich, wogegen der für gewöhnlich zu kleine Kirschenmund plötzlich eine Größe gewann, als hätte sie allen Ernstes daran gedacht, bei der Arbeit des Zerfleischens ihre Zähne zu Hilfe zu nehmen.

Mein geringschätziges Lächeln erhöhte ihre Wut. Gellend rief sie Mutter und Schwester herbei, um sie von der Verstocktheit des gefährlichen Verbrechers zu überzeugen; dann aber brach aus drei verschiedenen Richtungen ein Sturm von Verwünschungen auf mich herein, der gewiß des Antiquars kühnste Erwartungen übertraf, als er mich zur vorläufigen Mürbemachung der Fürsorge seiner christlich frommen Angehörigen anempfahl. Ich verstand nur das vielfach wiederholte Wort „Mörder"; dazwischen das gejammerte: „Bedauernswerter, guter Splint!" „schwer heimgesuchter Niklas," „Schaffot," „Kerker und ewige Verdammnis!"

Doch ich war unempfindlich gegen alle Bezeichnungen, die den keifenden Lippen entströmten. Mit einem Gefühl der Erhabenheit sah ich auf die grimmigen Feindinnen nieder, kalt berechnend, wie lange sie, ohne zu ermüden, in dieser Weise würden fortfahren können. Flüchtig streiften meine Blicke Sophie. Ihr Antlitz war das einer Leiche; in ihren Augen ruhte eine entsetzliche Anklage gegen den Himmel über ihre Unfähigkeit, vermittelnd einschreiten zu können; ruhte der Zorn einer Tigerin, mich von denjenigen mißhandelt zu sehen, von denen auch sie stets die schmachvollste Begegnung erfuhr.

Die Ausdauer der drei Furien überwog indessen meine Geduld, zumal ihre gellenden Stimmen mich zu betäuben drohten. Mit gewaltsam erkünsteltem Gleichmute schritt ich zur Tür hinaus; sie aber folgten mir, das Haus mit durchdringendem Hilfegeschrei erfüllend, als hätten sie in Gefahr geschwebt, von mir ermordet zu werden.

Unbekümmert um das Kreischen, unbekümmert um das Gepolter und Türenschlagen, das sich im Erdgeschoß erhob, stieg ich nach dem Bodenraum hinauf, und in mein Kämmerchen eintretend, warf ich mich erschöpft auf mein Lager.

Bevor es mir gelang, meine wild durcheinander wogenden

Gedanken einigermaßen zu sammeln, erreichte das sich schnell nähernde Poltern auf dem Boden sein Ende. Licht drang durch die Tür zu mir in den engen Raum, und vor mir stand der Antiquar, in der einen Hand die flackernde Lampe, in der andern eine Papierscheere. Aber auch Splint und der zwerghafte Nickel, die sich hinter ihm hereindrängten, waren bewaffnet, ersterer mit einem gewaltigen Knotenstock, der Bursche mit einem Schüreisen und beide bereit, auf ein von ihrem Prinzipal gegebenes Zeichen mit vereinten Kräften über mich herzufallen. Auch die drei Furien hatten sich das Vergnügen nicht versagen können, bei der zu erwartenden geräuschvollen Szene wenigstens als Zeugen zugegen zu sein, hielten sich indessen in sicherer Entfernung und außerhalb des Bereiches jeglicher Gefahr.

„Wer erlaubte dir, schon jetzt dich hierher zu verfügen?" fragte der Antiquar endlich und pfeifend entwand sich der Atem der keuchenden Brust.

„Ich machte nur von meinem Recht Gebrauch," antwortete ich unverzagt, indem ich die Hände gemächlich unter meinen Kopf schob.

„Gut," schnaubte Sachs, „so werde ich nicht minder von dem meinigen Gebrauch machen. Meine Geliebten," wendete er sich rückwärts an seine christlich frommen Angehörigen, „seid so gütig und schafft mir ein Stück trockenes Brot und einen Krug Wasser — schönes frisches Brunnenwasser — herbei. Er ist nicht würdig, im Kreise einer glücklichen Familie die Segnungen geselligen Zusammenseins zu genießen — es sei denn, er kehre um auf seinem lasterhaften Pfade — und ein Verbrecher verdient, wie ein Verbrecher behandelt zu werden. Herr Splint, mein teurer, armer, schwer mißhandelter Freund," wendete er sich an den in kriegerischer Haltung Dastehenden, sobald er vernahm, daß die drei Damen mit größter Bereitwilligkeit hinabeilten, um das ihrige zu der exemplarischen Bestrafung beizutragen, „und auch du, mein unschuldig leidender Niklas, ihr habt wohl die Güte, euch mit mir in die Bewachung dieses verzweifelten Charakters zu teilen. Niklas, mein Sohn, stelle gefälligst seinen Koffer vor die Türe —

scheue dich nicht — ich bürge mit meinem Leben für deine Sicherheit — wir müssen ihm vor allen Dingen die Mittel entziehen, nächtlicher Weile auszubrechen und das Weite zu suchen."

Ich erschrak bis ins Mark hinein, indem ich der möglichen Folgen gedachte, wenn ich die beiden Bücher, anstatt sie unter den Strohsack zu schieben, meiner ersten Absicht gemäß, in den Koffer gelegt hätte. Aber auch jetzt noch befürchtete ich Entdeckung, und gerade diese Besorgnis trug am meisten dazu bei, daß ich widerstandslos mich in die gegen mich ergriffenen Maßregeln fügte.

„Indigo, erhebe dich," fuhr der Antiquar fort, sobald er den Koffer in Sicherheit sah, „zu lange schon verharrtest du in der achtungswidrigen Lage."

Mit innerlichem Beben leistete ich dieser Aufforderung Folge; zu allem war ich bereit, wenn nur der Strohsack unangetastet blieb.

„Man hörte von jungen Selbstmördern," erklärte Sachs mit eigentümlich boshafter Innigkeit weiter, und sichtbar geschmeichelt, keine äußeren Zeichen des Trotzes an mir wahrzunehmen, „und in fast allen Fällen wurde die schwarze Tat auf religiöse Verirrungen zurückgeführt. Kehre daher deine Taschen um, damit ich mich überzeuge, daß du nicht im Besitze von Waffen bist. Bis zu einem gewissen Grade bin ich verantwortlich für dein Leben, und daher darf ich selbst vor Gewaltmaßregeln nicht zurückschrecken."

Empört betrachtete ich meine drei Feinde der Reihe nach. Der Buchhalter und Nickel glühten vor Sehnsucht, Hand an mich zu legen. Ihre Berührung aber erschien mir so schmachvoll, die Entdeckung der Bücher so furchtbar, daß ich die durch wilde Verzweiflung aufgestachelte Todesverachtung niederkämpfte und den letzten Gedanken an Widerstand sogleich wieder aufgab.

Schweigend, im Herzen aber unauslöschlichen Haß, kehrte ich meine Taschen um. Ein altes Federmesser und meine Kofferschlüssel fielen mir aus der einen, Bleifeder, Feuerzeug und ein Päckchen Papier aus der anderen in die Hand. Hastig wollte ich letzteres in die Westentasche schieben — ich

hatte bisher nicht wieder an das großmütige Geschenk der Winkellieſe gedacht — als Sachs, meine Bewegung entdeckend, die Hand nach demſelben ausſtreckte.

„Ein Geſchenk von meiner Pflegerin," antwortete ich ſtotternd.

„Ah, die Frau Pflegerin kommt hierher, um jungen leichtſinnigen Leuten die Mittel zu einem ſittenloſen Lebenswandel vorzuſtrecken," bemerkte der Antiquar mit teufliſchem Grinſen.

„Herr Sachs!" rief ich drohend aus, und als hätte ich die Kraft eines Giganten beſeſſen, erfaßte ich in ohnmächtiger Wut den Bettpfoſten.

„Herr Indigo," erwiderte Sachs beißend verbindlich und begleitet von dem höhniſchen Lachen ſeiner beiden Gehilfen, „laß die Bettſtelle lieber ſtehen; ſie iſt zu ſchwer für deinen Arm. Aber du ſiehſt, wie gerechtfertigt meine Vorſicht war. Ängſtige dich übrigens nicht. Kam das Geld auf redliche Art in deine Hände, dann ſoll es dir nicht entzogen werden; ich füge es den fünf Talern bei, die ich einſt in deiner Gegenwart in die Sparbüchſe legte. Andernfalls" — hier zählte er unter den Augen der nähergetretenen Zeugen das Geld — „achtzehn Taler!" rief er mit dürftig verſteckter Freude aus, „eine beträchtliche Summe, faſt zu beträchtlich, um von einer armen Plätterin aufgebracht zu werden — hm, bedenklich, ſogar verdächtig —"

„Herr Prinzipal," fiel Splint ehrerbietig ein, „ich weiß nicht — ich mag mich irren, allein mir war, als ob in jüngſter Zeit die Kaſſe — doch wie geſagt, ich mag mich täuſchen" — ſchloß er ſtotternd, als ich, unfähig, ſo viel Schurkerei zu begreifen, ſtarr vor Erſtaunen ihm durchdringend in die Augen ſchaute.

„Kaſſe und Bücher wollen wir prüfen," verſetzte der Antiquar bedächtig, und Schlüſſel, Feuerzeug, Federmeſſer und Geld verſchwanden in ſeiner eigenen Taſche.

„Am Ende wäre es doch wohl überflüſſig," fiel Splint wiederum zweifelnd ein, während auf dem ſtockfleckigen gelben Papierbogen für mich leicht verſtändlich zutage trat, daß er die Reviſion für ſich ſelbſt am meiſten fürchtete und unſtreitig ſeine Stellung als angehender Schwiegerſohn mit etwas zu

freier Hand ausnützte, „in der Tat überflüssig; ich entsinne mich wenigstens plötzlich genau, den einen Posten noch nicht eingetragen zu haben —"

„Gut, gut, mein teurer Herr Splint," unterbrach der Antiquar ihn milde, denn ein einziges unbedachtsames Wort konnte den noch unerklärten Schwiegersohn auf ewig vertreiben, „dem Himmel will ich danken, wenn einige verdächtige Umstände weniger gegen den Unglücklichen zeugen."

In diesem Augenblick traten die drei Damen ein, unbeschreiblich sanft und zuvorkommend fragend, ob das Brot und Wasser wirklich für den armen Menschen bestimmt sei.

„Leider, leider!" bestätigte Sachs tief bewegt, „das Brot legt auf den Stuhl dort, den Krug dagegen stellt zu Häupten seines Bettes auf die Erde — aber recht bequem erreichbar, wenn ich bitten darf. O du Allmächtiger und alle ihr getreuen unablässig fürbittenden Heiligen!" brachen seine Empfindungen sich jetzt wieder unaufhaltsam Bahn, „warum muß ich es sein, der in so schroffer Weise einem von der Herde abgeirrten Schafe entgegentritt? Aber kommt, meine Lieben, ich ertrage den Anblick nicht länger. Überlassen wir ihn der Einsamkeit und stillem Nachdenken — Niklas, mein langjähriger junger Freund, du magst unten schlafen, um dem Bedauernswerten nicht durch deine Nähe das wohltätige Gefühl des Alleinseins zu rauben. Vielleicht, daß in stiller Beschaulichkeit der Herr das verstockte Gemüt erleuchtet, seinen Starrsinn in Reue verwandelt."

Ein fünffacher Seufzer antwortete auf die salbungsvolle Rede. Ich aber beobachtete stumm wie ein Felsen die Scheidenden, indem sie das Kämmerchen verließen. Keiner schien der letzte sein zu wollen. Ebenso gleichgültig hörte ich, wie Sachs die Tür abschloß und den Schlüssel mit sich fortnahm, hörte ich, wie alle dem voranleuchtenden Familienoberhaupt folgten.

„So jung und doch schon der Hölle verfallen," tönten die verschiedenen Stimmen zu mir herüber; „ich möchte nicht an seiner Stelle sein"; „rettungslos verloren"; „die Verderbtheit stand ihm von jeher auf der Stirn geschrieben".

„Ich nährte eine Schlange an meinem Busen," schloß der Antiquar selber.

Erst nachdem unten Stille eingetreten war, erwachte ich aus dem qualvollen, einer Betäubung ähnlichen Zustande. Von Verzweiflung ergriffen, warf ich mich auf mein Lager. Tränen drangen mir in die Augen. Ich weinte so bitterlich, als ob ich in meine frühesten Kinderjahre zurückversetzt gewesen wäre. Dabei erfüllte mich namenloses Sehnen nach Freiheit, nach dem Verkehr mit freundlich gesinnten Menschen, bei denen ich Glauben fand und vor denen ich vertrauensvoll mein Herz öffnen durfte.

Allmählich versiegten meine Tränen. Ich schämte mich sogar dieser Zeugen meines Kleinmutes. Indem aber nach den jüngsten heftigen Erregungen die Erschöpfung sich wie Blei auf meine Augenlider senkte, tauchten wehmütig freundliche, in nebelhafte Schleier gehüllte Traumbilder vor der nur noch mechanisch arbeitenden Phantasie auf. Den alten Hänge sah ich und die geschäftige Winkelliese; die weinumrankte Försterei und das Gespensterschloß. Liebliche Haideröschen und träumerische Lilien wucherten überall. Dazwischen sah ich blonde Lockenköpfchen mit holdselig lachenden blauen Augen. Ein milder Glanz schien von ihnen auszuströmen, milde und dennoch mich blendend. Näher und näher neigten sie sich; ich fühlte ihren warmen Lebenshauch, die Berührung weicher Lippen. Auf meine Stirn fiel ein heißer Tropfen. Nach Klarheit ringend schlug ich die Augen auf. War ich erwacht oder lebte ich noch im unbegrenzten Reiche der Träume? In gedämpftem Lichte schwamm das Kämmerchen. Vor meinem Bette aber lag Sophie auf den Knien, die Hände neben mir auf dem Kopfkissen gefaltet und mit ihren klugen Augen mich schwermütig betrachtend.

„Du Treueste," redete ich sie alsbald an, und mich aufrichtend ergriff ich ihre beiden Hände, „du hast mich nicht vergessen, bezweifelst nicht, daß ich die unwürdige Behandlung nicht verdiene?"

„Sei still davon, Indigo, ich bitte dich," antwortete Sophie unsäglich traurig, „ich weiß alles, aber klage jetzt niemand an; es sind meine Eltern und Geschwister! Glücklicherweise erhielt Niklas den Befehl, unten zu schlafen, nur unter solchen Um-

ständen war es mir möglich, wieder mit dir in Verkehr zu treten. Bis nach Mitternacht wartete ich; dann aber ließ es mir nicht länger Ruhe. Ich mußte zu dir, um dich zu trösten, dir zu sagen, wie entsetzlich ich gelitten habe und noch leide. Ich fand dich schlafend, eben wollte ich wieder gehen, da schlugst du die Augen auf."

„Sophie, ich ertrage es nicht mehr," sprach ich ebenso leise, indem ich mich auf den Rand des Bettes setzte und die geliebte Freundin neben mich zog, „aber du bist verständiger, als ich, und ich betrachte es als ein Glück, mit dir sprechen zu können; denn nichts will ich unternehmen, ohne dich vorher von meiner Absicht in Kenntnis gesetzt, dich um Rat gefragt zu haben. Doch ich wiederhole: Länger ertrag' ich's nicht mehr; ich will fort, fort aus diesem Hause, und müßte ich mich auf der Straße der niedrigsten Arbeiten unterziehen."

Sophie neigte ihr Haupt tief.

„Ich rate dir nicht, zu bleiben," seufzte sie kaum verständlich, „so schwer mir's wird, in dir meinen einzigen Freund zu verlieren. Aber ich bitte dich von ganzem Herzen, Indigo, geh' nicht heimlich von dannen; geh' nicht, bevor der Verdacht einer unredlichen Handlung von dir genommen ist — ich meine mit Rücksicht auf das Geld, das die gute alte Frau dir gab. Versuche vorher dich mit denjenigen, die sich deine unbekannten Freunde nennen, auseinanderzusetzen. Sobald du standhaft erklärst, nicht in den jetzigen Verhältnissen bleiben zu wollen, werden dir auch wohl kaum Hindernisse in den Weg gelegt werden. Denn welchen Zweck könnten sie haben, jemand zu einem Berufe zu zwingen, zu dem er sich nicht mit ganzer Seele hingezogen fühlt?"

„Mögen jene rätselhaften Beschützer mir Hindernisse in den Weg legen, mögen sie ihre Blicke von mir abwenden: Ich bleibe nicht," offenbarte ich meinen ernsten Willen. „Aber ich billige deine Absichten: Nicht heimlich, wie ein Verbrecher, will ich von dannen ziehen, sondern wie jemand, der keinen Grund hat, den Blicken seiner Mitmenschen auszuweichen."

„Jetzt bin ich beruhigt," versetzte Sophie, meine Hand leidenschaftlich drückend, „auch an mich selbst denke ich, indem

ich dir rate. Scheidest du frei und offen aus meinem elterlichen Hause, so darf ich hoffen, daß über kurz oder lang du deine Schritte wieder einmal hierherlenkst. Entgegengesetztenfalls wäre an ein Wiedersehen nie zu denken. Und du liebst mich hinlänglich, Indigo, das weiß ich, um mich nicht ganz zu vergessen, einen kleinen Umweg nicht zu scheuen und vielleicht nach langen Jahren wieder einmal ein Stündchen mit deiner Freundin zu verplaudern, — wohl gar auf unserm Altan, wo wir so manche glückliche Stunde verlebten."

„Ich liebe dich herzlich," beteuerte ich, das seiner Verlassenheit so kummervoll gedenkende arme Wesen mit aufrichtiger Zärtlichkeit an mich drückend, „ich liebe dich hinlänglich, um alles Unrecht, das ich in diesem Hause erduldete, zu vergessen. Ja, Sophie, deinetwegen — und ich verspreche nie mehr, als zu halten ich beabsichtige — soll von meinen Lippen kein unfreundliches Urteil deine Angehörigen treffen."

„Das ist viel, sehr viel," versetzte Sophie träumerisch, „mehr, als du vielleicht beim besten Willen zu halten vermagst." Dann erhob sie sich, ihre Hände auf meine Schultern legend, um mich dadurch zu hindern, ihrem Beispiel zu folgen.

„Doch ich will jetzt gehen," sprach sie eintönig weiter, und an ihren auf meinen Schultern rastenden Händen fühlte ich, daß sie zitterte, „hoffentlich schlafen wir beide jetzt ruhiger. Sei nur verständig und geduldig, und sollten dir Strafen auferlegt werden, so vergegenwärtige dir, daß ich ebensoviel — ja, noch mehr leide, als du. Und nun gute Nacht, Indigo. Solange du unter diesem Dache weilst, hast du mich, und das muß dir alles ersetzen."

Heftiger zitterten ihre Hände. Ihre Lippen bebten.

Sie küßte mich auf die Stirn, und die Lampe ergreifend, trat sie hastig hinaus. Geräuschlos drehte sich der Schlüssel im Schloß. Das war das letzte, was ich von ihr vernahm.

Dreizehntes Kapitel.

Ein Ketzergericht.

In seiner Art, mich zu peinigen, konnte dem Antiquar ein gewisses System nicht abgesprochen werden. Er hatte sich dafür entschieden, mich wie einen Verbrecher zu behandeln, der ihn um ein Haar des noch unerklärten zukünftigen Schwiegersohnes beraubte, und dieser Vorsatz wurde mit aller Strenge gewissenhaft ausgeführt. Und Splint sowohl als auch Nickel standen ihm dabei diensteifrig zur Seite.

Den ersten Beweis ihrer zuverlässigen Treue lieferten die beiden Genossen, als Sachs mich aus dem verschlossenen Hinterzimmer abholte, um mich persönlich nach der Schule zu begleiten. Splint erklärte sich auf der Stelle bereit, trotz des schwarzen Pflasters hinter mir zu gehen, um jedem Fluchtversuch vorbeugen zu können. Ebenso bereit war Nickel, während der Abwesenheit der beiden Herren die Geschäfte im Laden allein zu versehen.

Die wohl überlegte Absicht, mich vor den Leuten auf der Straße zu erniedrigen, konnte mir nicht verborgen bleiben.

Aber im Bewußtsein meiner Unschuld bewegte ich mich so fest und aufrecht neben dem Antiquar einher, als hätten wir uns auf einem Spaziergange befunden. Weder die uns befremdet nachschauenden Nachbarn, noch den mit einem schweren Knotenstock bewehrten Splint würdigte ich der Beachtung.

Bevor wir in den vergitterten Hof des Konvikts einbogen, warf ich einen mißtrauischen Blick auf die drei Kirchenportale. Sie machten heute den Eindruck von Kerkerpforten auf mich, hinter denen unzählige goldene Jugendhoffnungen ihr Grab gefunden hatten. Welchen festen Boden hatten meine eigenen, in unbestimmten Formen durcheinander wogenden Hoffnungen, wenn ich, betäubt durch Orgelton und Weihrauch, geblendet durch schillernden Glanz, mich süßen, oft genug frevelnden Träumereien hingab? Alles, alles Sinnenrausch! Gen Himmel wiesen noch immer die beiden verwitterten Türme!

Die schleichende Pedellmumie mit den betenden Lippen bekreuzigte sich, als sie meiner in dem düsteren Kreuzgange des Konvikts ansichtig wurde.

„Hat der Herr Zögling gefrühstückt?" fragte sie den Antiquar mit einem überirdisch ergebungsvollen Lächeln.

„Er hat, er hat," antwortete Sachs hohl, indem er dem wandernden Skelett die Hand drückte. „Sie kennen mich; stets war ich schwach gegen meine Mitmenschen. Ich konnte es nicht übers Herz bringen — nur ein Täßchen Kaffee und ein Brötchen — das ist alles."

Der Pedell bekreuzigte sich wieder inbrünstig und reichte auch Splint die Hand.

„Nun, es schadet wohl nicht," versetzte er seufzend, „denn auch ich bin kein Mohammedaner, und Wasser und Brot wird selbst dem kräftigsten Menschen auf die Dauer unerträglich."

„Ist schon ein Beschluß gefaßt worden?" fragte Sachs lebhafter.

„Noch nicht," beteten die gefälligen Lippen, „zu heute nachmittag wurde erst die Konferenz anberaumt."

„Und bis dahin?"

„Stille, beschauliche Einsamkeit. Der Herr Direktor wünschen indessen, Sie vorher zu sehen."

„Sehr wohl, ich stehe zu Befehl. Herr Splint," wendete der Antiquar sich an diesen, „mein lieber Freund, die von dem verblendeten jungen Manne geschlagene Wunde bedarf gewiß der Pflege, ich will Sie daher nicht länger zurückhalten."

Der Buchhalter verstand den Wink. Er zog vor dem Pedell den Hut und kehrte ihm seine Stirn und das gewaltige Pflaster zu, was ein neues Bekreuzigen zur Folge hatte; dann entfernte er sich langsam, in seinen Bewegungen große, durch den Blutverlust erzeugte Mattigkeit verratend.

„Ein böser Schlag muß es gewesen sein," bemerkte der Pedell, dem Scheidenden teilnahmvoll nachblickend.

„Ein sehr böser, ein grausamer Schlag," bestätigte der Antiquar, ohne mich zu beachten, denn ich war ja nur noch ein willenloses, in Unordnung geratenes und deshalb der Ausbesserung bedürfendes Stück Gerät, „übrigens ein braver Mann

dieser Splint; steht meinem Herzen sehr nahe; er leidet offenbar weit mehr, als er äußerlich kund gibt."

Unter solchen Gesprächen waren wir in einen schmalen Gang eingebogen, der vor einer kleinen, eisenbeschlagenen Tür endigte. Diese Tür kannte ich schon lange und nie hatte ich sie ohne heimliches Grauen angesehen. Seltsamerweise erschien sie mir heute weniger schreckhaft. Ich sehnte mich sogar, durch sie von meinen Peinigern getrennt zu werden. Wie man bisher mir keine Aufmerksamkeit zollte, ebensowenig beachtete ich die Worte des Pedells, mit denen er mich in den engen Raum einführte, der nur durch ein kleines vergittertes Fenster Licht erhielt. Geräuschvoll schob er die schweren eisernen Riegel vor. Doch die Erfahrungen der letzten vierundzwanzig Stunden hatten mich bereits gegen die Wirkung solcher gehässigen Kundgebungen gestählt; denn die beiden würdigen Freunde waren kaum aus meiner Hörweite getreten, da hatte ich sie vergessen.

Ein schwerer Tisch, zu klein, um darauf zu liegen, und ein Brettstuhl ohne Lehne bildeten die Möbeleinrichtung der widerwärtigen Höhle. Wie aber der Fußboden zu feucht zum Lager für einen ermüdeten Körper war, eigneten sich auch die Wände mit dem verwitterten Kalküberzug und den übelriechenden Schwammfeldern nicht, die fehlende Stuhllehne zu ersetzen. So war mit grausamer Überlegung dafür gesorgt, daß jedem dort Büßenden die Zeit möglichst qualvoll verstreichen mußte. Die Bezeichnung Karzer verschleierte einen Kerker, in denen einen Mordbrenner einzuschließen, die weltliche Gerichtsbarkeit nie gewagt haben würde.

Mit bitterem Lachen warf ich mich auf den Stuhl, mit nur matt gegen Verzweiflung kämpfendem Trotz, Arme und Kopf auf den Tisch stützend. Da fühlte ich den Druck des auf meiner Brust verborgenen Buches und zugleich entschlüpfte meinen Lippen ein Ausruf der Freude. Wonach ich mich seit meinem Besuch bei dem alten Gelehrten fast krankhaft sehnte, das hatte ich plötzlich unerwartet erreicht: Ich durfte mich ungestört in das Anschauen jener Bilder versenken, die von Anfang an einen so unwiderstehlichen Zauber auf mich ausübten.

Gleich darauf lag das geöffnete Buch vor mir. „Martha",

las ich wieder; dann sah ich so lange in das liebliche Mädchenantlitz, bis ich meinte, daß warmes Leben die holden Züge durchströmte, die freundlichen Augen mit innigem Verständnis zu mir aufschauten. Ich meinte sogar, schon früher in diese freundlichen Augen gesehen zu haben; denn je länger ich meine Blicke auf sie gerichtet hielt, um so vertrauter wurden sie mir.

Die Zeit verrann. In meinem Gesichtskreise befand sich nichts, kein Sonnenstrahl oder Schatten, wonach ich das Entfliehen der Stunden hätte berechnen können. Vorwärts und rückwärts durchblätterte ich das Buch, stets mit derselben Teilnahme jede einzelne der kunstvoll ausgeführten Zeichnungen betrachtend. Vergeblich aber suchte ich nach weiteren Namen; überall das steife, sich rückwärts neigende gotische „W", überall das zwischen den geschweiften Zügen des „W" sich hindurchwindende lateinische Z. Ebenso las ich immer wieder die Verse, die manchen Bildern beigefügt waren. In ihren zarten Anspielungen auf Liebesglück erinnerten sie mich an den Gesang der Nachtigall, dem ich in fern zurückliegenden Tagen in der Umgebung des heimatlichen Dorfes so gern zu lauschen pflegte. Damals wie jetzt wußte ich nicht, worin der eigentliche Zauber lag, daß es wie süße, geheimnisvolle Ahnungen durch meine Seele zog.

Blatt auf Blatt schlug ich um, rückwärts und vorwärts. Die düsteren Wände, die mich umschlossen, verwandelten sich in heiteres Waldesgrün; sorglos trank ich von dem frischen Wasser und aß ich mein trockenes Brot. Es schmeckte nicht schlechter, als die Speisen auf dem Tische des Antiquars; und als mich endlich die Müdigkeit übermannte und ich, Kopf und Arme auf dem offenen Buche rastend, einschlief, da sah ich wieder das liebliche Mädchenantlitz vor mir, wie es mir holdselig und tröstlich zulächelte. —

Barsch weckte mich aus meinem süßen Träumen das geräuschvolle Zurückschlagen der Riegel. Erschreckt fuhr ich empor. Ich mußte mich besinnen, wo ich war, und kaum hatte ich das Buch wieder auf meinem Körper geborgen, als die Tür kreischend nach außen wich und das wandelnde Skelett vor mir stand.

„Die hochwürdigen Herren sind versammelt," zitterten die unermüdlichen Lippen gräßlich feierlich, „folgen Sie mir, man erwartet uns."

Obwohl ich eine derartige Aufforderung vorausgesehen hatte, strömte es fröstelnd durch meine Glieder. Ich faßte mich indessen, und mein Haupt trotzig bedeckend, trat ich an dem Pedell vorbei auf den Flurgang hinaus. Die Lage des Konferenzzimmers kannte ich. Anstatt daher dem Pedell zu folgen, der mit seinen feuchten Lippen ungewöhnlich eilfertig die Perlen eines unsichtbaren Rosenkranzes abzählte, schritt ich ihm stolz voraus. Ebenso zuversichtlich klopfte ich an die Tür des Konferenzsaales. Eine Aufforderung von innen wartete ich nicht ab, sondern mit festem Griff öffnend, trat ich zum Entsetzen der elendiglich zusammenschrumpfenden Pedellmumie ein. Sobald ich aber die erstaunten Blicke von zehn oder zwölf Herren im schwarzen Ordensanzuge auf mich gerichtet sah, sank mir der Mut wieder. Denn hier, wie auf andern Stätten, waren alle nur denkbaren äußeren Mittel zu Hilfe genommen, verwirrend, einschüchternd auf eine jugendliche, leicht erregbare Phantasie einzuwirken.

Oben an einem langen grünen Tisch saß der Direktor oder vielmehr der Superior. Vor ihm standen zwei silberne dreiarmige Leuchter mit brennenden Wachskerzen. Rechts von ihm saß ein hervorragender Kaplan der nahen Kirche. Die übrigen Herren reihten sich zu beiden Seiten aneinander, so daß das untere Ende des Tisches offen blieb. Der Pedell hatte mit gefalteten Händen neben der Tür seinen Posten eingenommen. Die Fenstervorhänge waren niedergelassen worden; die Wechselwirkung von gedämpfter Tageshelle und Kerzenschein erzeugte eine an Leichenhallen mahnende Beleuchtung.

Mehrere Minuten verrannen in lautloser Stille. Nicht um mich zu sammeln und mich an die Umgebung zu gewöhnen, gönnte man mir diese Frist, sondern um meinen Atem zu verkürzen, meinen Pulsschlag zu beschleunigen, mir den Ernst meiner verhängnisvollen Lage recht eindringlich und erschütternd vor Augen zu führen.

„Furchtbare Anklagen gegen dich sind eingelaufen," hob der Direktor endlich an, während sein glattes Gesicht die Regungslosigkeit einer Totenmaske bewahrte; „nicht genug, daß du ohne Erlaubnis oder triftigen Grund die Unterrichtsstunden versäumtest, hast du dich zu mörderischen Angriffen auf unschuldige Häupter hinreißen lassen."

„Meine alte Pflegemutter, meine Wohltäterin," begann ich höflich, als der Superior mit eisiger Ruhe mir das Wort abschnitt.

„Du bist nicht hierher beschieden worden, um dich zu entschuldigen," hob er an, während die übrigen Herren beifällig nickten, „sondern zu vernehmen, was über dich verfügt wird. Nur einige Fragen stelle ich an dich, um dir die Möglichkeit des Verdachtes zu rauben, du seiest ungerecht verurteilt worden. Beschränke daher deine Antworten auf „Ja" und „Nein". Was darüber ist, ist vom Übel und ändert deine Lage höchstens zu deinem Nachteil.

„Erkläre also; hast du gestern nachmittag ohne genügende Entschuldigung die Lehrstunden versäumt?"

„Ja," antwortete ich fest, denn dieser Ansprache hatte es nur bedurft, um mich mir selbst zurückzugeben.

„Hast du gestern um Mittag die beiden Gehilfen deines nächsten Vorgesetzten lebensgefährlich verwundet?"

„Nein," erwiderte ich entschlossen, „wenigstens nicht lebensgefährlich."

„Halte dich an meine Befehle," ermahnte der Direktor unter dem Beifall spendenden Rücken mehrerer Stühle; „doch ich will meine Fragen anders stellen: Hast du einen jungen Mann, namens Niklas, mit der Faust ins Gesicht geschlagen, und einem gewissen Herrn Splint einen schweren Gegenstand an den Kopf geworfen?"

„Ja," versetzte ich schnell und aus vollem Herzen, denn meine mit nichtswürdiger Berechnung aufgestachelten Leidenschaften glichen nunmehr dem gestauten Wasser eines Mühlbachs, vor dem nur die Schleuse geöffnet zu werden braucht, um eine unaufhaltsame Strömung zu erzeugen. „Ja, ich tat es," wiederholte ich tief aufseufzend, „und geriete ich heute in eine ähnliche Lage, würde ich genau so handeln."

Wiederum das Rücken der Stühle. Dieses Mal bedeutete es Entsetzen über meine beispiellose Verstocktheit.

„Ist alles vorbereitet?" fragte der Superior die Pedellmumie, anstatt mir meine Kühnheit zu verweisen.

„Alles," betonten die regsamen Lippen, und in erschütternder Weise rangen sich die gefalteten Hände ineinander.

„So mögen wir fortfahren," las der Superior feierlich von dem grünen Tuche des Tisches ab; „Indigo, ich mache dich darauf aufmerksam, daß du durch den langjährigen Besuch dieser Anstalt Verpflichtungen gegen deine unbekannten Wohltäter, wie gegen die Menschheit im allgemeinen übernommen hast; Verpflichtungen, von welchen du durch keine Macht der Erde entbunden werden kannst. Deine Zukunft gehört der Kirche, die sich deiner annahm, durch reichlich gespendete Segnungen und, leider bisher ohne sichtbaren Erfolg gebliebene Heilsmittel dich zu ihrem ausschließlichen Eigentum machte. So gebieten es heilige Gesetze, so wollen es diejenigen, die ein Recht besitzen, über deine Zukunft zu bestimmen. Am Vorabend deines wirklichen Noviziates und deiner gänzlichen Übersiedelung in diese Anstalt stehend, mußt du als reif erachtet werden, solches ohne weitere Erläuterungen von meiner Seite zu begreifen. Gleichermaßen ist dir nicht fremd, daß mir alle Mittel zu Gebote stehen, selbst die schärfsten, abirrende Gemüter in die ihnen streng vorgeschriebenen, ihr eigenes Seelenheil wie das anderer bedingenden Bahnen zurückzuführen. Bei dir ist das eine schwierige Aufgabe, weil es dir trotz der sorgfältigsten Überwachung gelang, mit Elementen zu verkehren, die das Höllengift der Menschheit genannt zu werden verdienen. Es fehlte nur noch, daß du heimlich dem allen göttlichen Gesetzen Hohn sprechenden, die Weltordnung untergrabenden, entsittlichenden, in Ewigkeit verfluchten Freimaurerorden beiträtest, um das Maß der Verruchtheit zum Überströmen zu bringen. Dein feindlicher Angriff auf harmlose Menschen könnte als eine menschliche Schwäche gesühnt und verziehen werden. Anders verhält es sich dagegen mit deiner frevelhaften Behauptung betreffs der Menschheit Christi. Solche Gedanken sind

nicht in deinem eigenen Kopfe entstanden; du mußt notgedrungen in Beziehung zu jemand stehen, der, unermeßliches Übel bezweckend, dir die willkürliche Benutzung der Bibel gestattete. Diesen Mann nenne jetzt, bevor ich Maßregeln gegen dich in Anwendung bringe, die deinen Körper schmerzlicher treffen, als deine verstockte Seele."

Ich fühlte, wie ich erbleichte; mein Atem stockte auf Sekunden. Dann aber richtete ich mich freier empor und meinen Inquisitor fest ansehend, sprach ich mit Todesverachtung, daß es laut durch den düsteren Raum schallte:

„Woher ich jene Worte nahm, die Ihnen so dienstfertig von dem Antiquar übermittelt worden sind, verrate ich nie, obwohl derjenige, der mich zuerst auf sie hinwies, sich wenig darum kümmern würde —"

„Das Weib!" zischte der Kaplan, der nur noch mit Mühe an sich hielt.

„Nicht sie!" rief ich mit wachsender Entrüstung aus, „denn so weit reicht die Gelehrsamkeit jener einfachen Frau nicht; doch wenn meine Äußerungen Ihre Mißbilligung finden, warum versuchen Sie nicht — und Sie sind mein Lehrer — sie zu widerlegen?"

„Verfluchter!" donnerte nunmehr der Kaplan mir zu, indem er geräuschvoll emporsprang und ein dreifaches Kreuz gegen mich schlug, wozu die übrigen Anwesenden pflichtschuldigst Beifall nickten; „du mit Blindheit geschlagener, vom Bösen besessener Aussätziger! Du wagst es, aus dem Pfuhle deiner Verruchtheit deine Lehrer herauszufordern, sich mit dir in frevelhafte Dispute einzulassen über Dinge, die dir der Antichrist selber eingab? Meinst du, es gäbe keine Geißeln mehr, dein verfluchtes Fleisch so lange zu züchtigen, bis dem Teufel der Aufenthalt in ihm zu heiß und zu enge wird?"

Dumpfes Schweigen folgte auf diese allerdings nur für ein leicht einzuschüchterndes Gemüt berechnete fanatische Beschwörung. In dem spöttischen Lächeln aber, mit dem ich den Blicken des Wütenden begegnete, mußte er lesen, daß ich den Ausbruch seines kochenden Zornes nur als eine in Szene gesetzte Drohung betrachtete.

„Verworfener Gottesleugner!“ donnerte er von neuem unter dem beifälligen Stuhlrücken seiner Kollegen, während der Direktor mit niedergeschlagenen Augen dasaß und offenbar alle ihm zu Gebote stehenden Züchtigungsmittel erwog, „verworfener Gottesleugner!“ wiederholte er plötzlich sanfter, „ich wage nicht einmal die Heiligen zur Fürbitte für dich anzurufen.“

„Bemühen Sie sich nicht, Hochwürdiger,“ versetzte ich, als er zur Verschärfung des Eindruckes eine kurze Pause machte, denn die Schleuse war jetzt vollständig durchbrochen und mit wildem, jede Gefahr verhöhnenden Entzücken beobachtete ich die Folgen meiner Verwegenheit, „nein, bemühen Sie sich nicht; ich bedarf keiner Fürbitte fremder Vermittler, nur eine einzige Gewalt erkenne ich an, und die ist zu erhaben, um nur einen einzigen besonderen Namen für sich zu beanspruchen, zu heilig, zu gerecht, als daß Ihre Strafandrohungen, indem ich auf jene Macht vertraue, mir Furcht einzuflößen vermöchten!“ und wilder, enthusiastischer, wie in einem keine Grenzen scheuenden Paroxismus, unbekümmert, ob der Anschluß an das bereits Gesagte ein logischer sei, nur beseelt von dem Gefühl der Rache und der Sehnsucht, die Finsterlinge zusammenschauern zu sehen, fuhr ich fort:

„Was durch die Berührung feuchter, ungleichartiger Teile erweckt, in allen Organen der Tiere und Pflanzen umtreibt; was die weite Himmelsdecke donnernd entflammt, was Eisen an Eisen bindet und den stillen, wiederkehrenden Gang der leitenden Nadel lenkt. Alles, wie die Farbe des geteilten Lichtstrahls, fließt aus einer Quelle; alles schmilzt in eine ewige, allverbreitete Kraft zusammen!“

Langsam hatte ich die durch vielfaches Lesen mir geläufig gewordene Stelle hergesagt, und als ich schwieg, da hätte man in der geräumigen Halle ein Blatt können fallen hören. Nur hinter mir, da, wo die Pedellmumie auf die Knie gesunken war, ertönte ein verzweiflungsvoll geseufztes: „Ora pro nobis!“

Sekunden verrannen. Über den Tisch hin kreuzten sich starre Blicke.

„Alexander von Humboldt!“ entwand es sich auf der einen

Seite des Tisches geifernden Lippen. „Seelenmörder!" gellte der Kaplan mit gen Himmel erhobenen Händen.

„Ich bitte um Ruhe," ließ des Superiors sonores Organ sich vernehmen, und seine Augen ruhten mit einem mich durchschauernden Mitleid auf mir. „Wohl ist es gerechtfertigt, wenn die Leidenschaften höher wogen bei diesem neuen Beweise, daß das seelenmörderische Treiben des Hauptvertreters der modernen Naturwissenschaften seine Einflüsse bis in die verborgensten Winkel hinein übt; denn man darf und kann diese Prädizierung der Ewigkeit von der einen, allwirksamen Naturkraft für keine leere Floskel halten, weil viele Stellen in den Werken Humboldts beweisen, daß er in der Theologie über den Pantheismus nicht hinausgekommen ist, und daß er von einer Weltschöpfung in christlichem Sinne keine Ahnung hat*). Allein zu weit wäre es gegangen, wollte man die sinnlosen Wiederholungen eines wahnwitzigen Knaben für etwas anderes ansehen, als den ausdruckslosen Ton einer zufällig angeschlagenen zersprungenen Glocke. Gestatten Sie mir daher, einfach nach meinem eigenen Ermessen und frei von jeder Leidenschaftlichkeit zu verfahren und mir demnächst erst Ihr Gutachten zu erbitten. Pedell, wo ist das Gewand?"

Der Angeredete brach mitten im „Ave Maria" ab und erhob sich.

„Hier ist es," antwortete er dienstfertig, indem er einen grauen leinenen Gegenstand unter seinem Rocke hervorzog.

„Indigo, lege das Kleid der Buße an," befahl der Direktor mit einer so zuversichtlichen Ruhe, daß ich zitternd in die Rolle eines ohnmächtigen Sklaven zurücksank. Indem aber der Pedell die Leinwand auseinanderrollte und ich die langen Ärmel einer Zwangsjacke erblickte, mittelst deren meine Arme auf der Brust kreuzweise zusammengeschnürt werden sollten, bäumte das Gefühl verletzter Menschenwürde sich unwiderstehlich in mir empor. Im Geiste sah ich mich schmachvoll gebunden und fühlte ich die mir zuerkannten unbarmherzigen Geißelhiebe. Eine Ahnung sagte mir, daß ich aus einem solchen Verfahren mit gebrochenem Gemüte und an der Zukunft verzweifelnd

*) Aus der Wiener Kirchenzeitung.

hervorgehen würde, um mich fortan den Blicken meiner Mitmenschen ängstlich zu entziehen, wohl gar zerknirscht und nach einem letzten Halt suchend, meinen Peinigern selbst in die Arme zu taumeln.

„Lege das Gewand der Buße an, verstockter Sünder!" befahl der Superior zum zweiten Male, indem er sich erhob, und auf einen Wink von ihm trat der Pedell zwischen mich und den Ausgang.

„Nimmermehr!" schrie ich auf dem Gipfel meiner Todesangst.

„Wir werden uns an dem Werk beteiligen müssen," bemerkte der Direktor ruhig, als hätte er meinen Ruf nicht vernommen. Dann schritt er um den Tisch herum, für das Kollegium ein Zeichen, sich ebenfalls zu erheben.

Einen einzigen, gleichsam ersterbenden Blick warf ich noch um mich. Nirgend entdeckte ich eine Miene des Bedauerns oder der Teilnahme. Nur noch einen letzten Weg der Rettung gab es für mich, und mit dem Mute der Verzweiflung und unbekümmert um alle möglichen Folgen schlug ich ihn ein.

Mit voller Wucht mich auf den einen solchen Angriff nicht ahnenden Pedell werfend, schleuderte ich den Überraschten durch einen heftigen Stoß zur Seite, und bevor die auf mich eindringenden Herren die Tür erreichten, hatte ich sie geöffnet und vom Flur aus wieder krachend ins Schloß geworfen. Ohne mich nach meinen Verfolgern umzuschauen, eilte ich über den Hof durch das den Tag über nur eingeklinkte Gitterpförtchen auf die Straße hinaus. Sobald ich meinte, vom Schulgebäude aus nicht mehr gesehen zu werden, blieb ich stehen, um nicht den Argwohn Vorübergehender zu erwecken, und behutsam über den vergitterten Hof spähend, ging ich mit mir zu Rate, wohin ich mich zunächst wenden sollte. Zu meinem Befremden setzte niemand mir nach. Man scheute entweder, öffentliches Ärgernis zu geben, oder kannte sichrere und weniger auffällige Mittel, sich meiner wieder zu bemächtigen.

Erfüllt von Mißtrauen gegen alle Menschen und überall Verrat befürchtend, bog ich in den schmalen Gossengang ein, der den die Straße begrenzenden Seitenflügel der Anstalt von

dem Nachbargrundstück trennte. Nach wenigen Schritten erreichte ich eine feste Tür, und einen von der Straße aus unbewachten Augenblick benutzend, schwang ich mich über dieselbe hinüber. Dort befand ich mich wieder auf dem Boden der Anstalt. Es war der abgeschlossene Winkel, in dem durch ein Seitenpförtchen der Kehricht aufgeschüttet wurde. Fensterlose Wände erhoben sich zu beiden Seiten, vor mir hatte ich dagegen die Aussicht auf eine Mauer, über die mehrere dicht belaubte Bäume hinausragten. Sie standen in dem zu dem Konvikt gehörenden Garten und beschatteten eine kleine Laube, die zu seiner eigenen Benutzung zu errichten, der Pedellmumie großmütig gestattet worden war.

Bis an diese Mauer drang ich behutsam vor, und einige lose umherliegende Ziegelsteine dicht an ihr übereinanderschichtend, schaffte ich mir einen verhältnismäßig bequemen Sitz. Über mir wölbten sich die Zweige eines von der andern Seite herübergewachsenen Hollunderbusches. Die Nähe der grünen Bäume wirkte beruhigend auf mich ein, gewährte mir sogar inmitten der düstern Mauern ein gewisses Sicherheitsgefühl. An die nächste Zukunft wagte ich kaum zu denken. Die Mildtätigkeit der Menschen ansprechen? Betteln? Mich schauderte, und dennoch schwankte ich keinen Augenblick in dem Entschluß, zu fliehen, mich wieder mit meinen alten Freunden und Wohltätern zu vereinigen, von denen ich weiteren Rat zuversichtlich erwarten durfte. Wie aber sollte ich sie erreichen, selbst wenn es mir gelang, die Stadt unentdeckt zu verlassen? Wie ohne jegliche Mittel die lange Reise zurücklegen? Ich gedachte des alten Gelehrten, der mir so bereitwillig die scharfen Waffen gegen meine Peiniger eingehändigt, und der armen Sophie, der ich feierlich angelobt hatte, nicht von dannen zu ziehen, ohne ihr wenigstens Lebewohl gesagt zu haben. Doch in dem Hause des Antiquars wachten argwöhnisch zahlreiche Augen, lauerten unversöhnliche Feinde darauf, mich meinen unbarmherzigen Richtern zu überantworten.

Langsam ging die Dämmerung in Dunkelheit über. Da vernahm ich Stimmen hinter mir. Ich erschrak, und kaum wagte ich zu atmen, als ich des Antiquars Organ unterschied,

wie er beteuerte, sein möglichstes aufbieten zu wollen, den entlaufenen Bösewicht wieder einzufangen.

„Sie werden wenig genug ausrichten," versetzte der Pedell lebhaft, und ich vernahm, wie er eine Flasche und zwei Gläser in der Laube auf den Gartentisch stellte, „übrigens ein prächtiger Abend, so recht geeignet für ein trauliches Plauderstündchen bei einem Glase Wein, wie es die hochwürdigen Herren selber nicht besser auf ihrem Tisch haben."

„Auf gute Freundschaft," hieß es gleich darauf, die Gläser klangen melodisch, und nach einer kurzen Pause nahm der Antiquar wieder das Wort:

„Ein sehr guter Wein — doch ich bin neugierig, was der Hochwürdige mir noch mitzuteilen hat."

„Er wird Sie wahrscheinlich wegen des ausgefeimten Burschen fragen wollen. Aber wenn ich gern alles glaube, so bezweifle ich doch, daß dieser einfältig genug ist, aus freien Stücken noch einmal seine Füße über Ihre Schwelle zu setzen. Ich bleibe dabei, das Weib, das ihn aufsuchte, hat ihn verführt, und zu ihm wird er auf alle Fälle zurückkehren."

„Will man ihn etwa entschlüpfen lassen?" fragte der Antiquar gleichmütig.

„Behüte," erwiderte der Pedell munter, „nur Aufsehen soll nicht erregt werden, und vor allem muß man dem Flüchtlinge Zeit gönnen, die Stätte seiner Kindheit aufzusuchen. Ist er erst dort, macht sich alles ziemlich von selbst. Aber bitte, Ihr Glas —"

„Jetzt oder nie," dachte ich, als ich das Geräusch des in die Gläser sprudelnden Weines hörte. Ich schlich der Straße zu und kletterte über die mäßig hohe Pforte. Dann schlüpfte ich in die nur durch die bereits tief stehende Mondsichel beleuchtete, jedoch noch belebte Straße hinaus, wo ich mich sogleich der heimatlichen Gasse zukehrte. Nach wenigen Minuten bog ich in diese ein und gleich darauf befand ich mich dem Hause des Antiquars gegenüber. Es war die Stunde, in der leselustige Schüler, Köchinnen und Schneiderinnen, kurz solche Persönlichkeiten ihre Bücher umzutauschen pflegten, die entweder ihre Vorliebe für Ritter-, Räuber- und Gespenstergeschichten

zu verheimlichen wünschten, oder den Tag über durch ihren Dienst gefesselt wurden. Sie kamen und gingen, Splint und Nickel in steter Bewegung haltend.

Entschlossen, wenn auch bange klopfenden Herzens, betrat ich den dunkeln Hausflur. Dort zog ich schnell die Schuhe aus, und das Heraustreten eines Kunden zu meinen Gunsten benutzend, schlüpfte ich an der Ladentür vorbei. Auf der Treppe hatte ich weniger zu fürchten. Mein Weg lag in undurchdringlicher Finsternis, und ich hatte ihn ja so unzählige Male in meinem Leben zurückgelegt, daß ich jede einzelne Stufe genau kannte und daher wußte, wohin ich meine Füße stellen mußte, um das verräterische Knarren zu vermeiden.

Unbemerkt gelangte ich ins zweite Stockwerk hinauf. Als ich indessen meinen Fuß eben auf die letzte Stufe stellen wollte, fühlte ich mich von zwei Armen umschlungen; zugleich aber tönte mir Sophiens Stimme tröstlich und beruhigend entgegen.

„Indigo," flüsterte sie, ihre Lippen meinem Ohr nähernd, „ich wußte, daß du kommen, daß du nicht von dannen gehen würdest, ohne mir Lebewohl zu sagen. Darum saß ich, seitdem ich die Kunde von deiner Flucht erhielt, beständig am Fenster."

„O, Sophie," antwortete ich ebenfalls flüsternd, und innig zog ich das treue, opferwillige Wesen an mich, „ich wußte, daß du mich in meiner Not nicht verlassen würdest, und jetzt habe ich ja wirklich keinen anderen Menschen auf der Welt, dem ich trauen dürfte, als dich; denn selbst meine alten Wohltäter muß ich meiden. Ach, Sophie, es ist ein furchtbares Los, so allein, so mittellos dazustehen und wie ein wildes Tier gehetzt zu werden. Was habe ich verbrochen, um ein solches Los zu verdienen?"

„Traure nicht," hauchte Sophie mir zu, „es liegt ihnen wohl sehr viel an deiner Person, und das ist der Grund — aber wenn sie dich mißhandeln wollen, bleibt dir freilich kein anderer Ausweg, als zu fliehen —"

„Ja, fliehen," seufzte ich verzweiflungsvoll, „aber wie es ausführen? Das Geld, das meine alte Pflegemutter mir gab, wurde mir genommen."

„Es soll dir zu seiner Zeit zurückerstattet werden," fiel Sophie unbeschreiblich traurig ein, „ja, Indigo, und müßte ich Tag und Nacht arbeiten, um es heimlich zu verdienen — glaube mir, es dir gänzlich vorzuenthalten, liegt gewiß nicht in der Absicht meines Vaters. Doch ich darf nicht länger säumen — fort kannst du heute noch nicht, etwas Geld mußt du jedenfalls haben, gleichviel, woher ich es nehme."

„Wo soll ich bleiben?" klagte ich bangen Herzens, „mir ist, als stände ich auf einem Vulkan."

„An alles habe ich gedacht," versetzte das treue Wesen, meine Hand drückend, „Herr Fröhlich ist bereit, dich zu beherbergen. Speisen für dich trug ich ihm ebenfalls schon zu — sagte ich dir nicht vor Jahren, daß ich dein Mütterchen sein wollte?" und sie seufzte tief, obwohl sie eine gewisse Heiterkeit in ihr Flüstern zu legen suchte, „und die Not muß bereits an dich herangetreten sein."

Wir hatten uns der Tür unseres Verbündeten genähert. Sophie klopfte in einem bestimmten Rhythmus, und gleich darauf stand vor uns der alte Sonderling, der sonst das heftigste Pochen gern überhörte.

„Mut, Indigo, Mut," flüsterte Sophie mir noch zu, dann verschwand sie hinter mir in der Dunkelheit. Fröhlich dagegen zog mich zu sich herein, aber erst nachdem er die Tür verriegelt hatte, kehrte er sich mir zu.

„So, mein Freund," hob er an, und seine Stimme, wenn auch gedämpft, klang so sorglos, als hätte es in seiner Macht gelegen, Flügel an meine Schultern zu heften und durch das geöffnete Fenster mir den sichersten und bequemsten Weg in die Welt hinaus zu zeigen, „du gehst auf Strümpfen, und das ist gut, denn unten hört man scharf; die elenden Fenstervorhänge verhindern, daß von drüben hereingespäht wird, das ist noch besser. Am besten aber ist, daß ich Gelegenheit finde, mich dir dankbar zu zeigen; denn durch das Herbeischaffen des ersehnten Buches hast du mir einen Dienst von unschätzbarem Werte geleistet.

„Doch die Arbeit ruft; da ist mein Bett, räume die Scharteken zur Seite und mach' es dir bequem — dort steht dein

Abendbrot — das gute Kind sorgte schwesterlich für dich und band mir auf die Seele, dich zu trösten, was ich hiermit als geschehen betrachte. Iß, trinke und schlafe, das ist der vernünftigste Trost."

„Wo wollen Sie selber sich betten?" fragte ich schüchtern.

„Kümmere dich nicht um mich, Adoleszens," versetzte Fröhlich, geräuschlos lachend, „ich finde überall eine gute Stätte, oder meinst du, ich hätte mir im Laufe dieses Sommers oft die Mühe gemacht, das Bett abzuräumen? Gute Nacht, daher, Jüngling, gute Nacht, gute Nacht — gute —"

Die letzten Worte klangen undeutlich. Er hatte vor seiner Hobelbank Platz genommen; die Gänsefeder hielt er mit den Lippen, seine Hände dagegen wühlten zwischen den Blättern des geheimnisvollen Buches.

Leicht begriff ich, daß der seltsame alte Herr es als eine besonders freundliche Rücksicht betrachtete, wenn ich ihn nicht mit Fragen belästigte, sondern pünktlich nach seinen Ratschlägen handelte. Ich säumte daher nicht. Die Hälfte des Bettes war bald von Büchern, Heften und Papierrollen gesäubert; dann legte ich mich unentkleidet nieder, und die von Sophie hinterlassenen Speisen in meinen Bereich ziehend, aß ich mit dem vollen Appetit eines neunzehnjährigen jungen Mannes. Nur auf meine dringend wiederholten Bitten und auf die Beteuerung, daß durch die für mich entrichtete Pension alles ausgeglichen sei, ließ Fröhlich sich herbei, von dem Speisevorrat etwas anzunehmen. Er legte es neben sich auf die Hobelbank, wo es natürlich in der nächsten Minute der vorläufigen Vergessenheit anheimfiel.

Trotz des Bewußtseins meiner gefährlichen Lage, trotz der jüngsten Ereignisse, die immer und immer wieder vor dem fieberisch erregten Geiste vorüberzogen, erschlafften allmählich meine Augenlider. Nicht lange dauerte es, und vor meinen Blicken verschwammen ineinander der alte Gelehrte und die Hobelbank, die grüne Schirmlampe, die umherliegenden Bücher und der Riesenschatten der über ihre Arbeit gebeugten Gestalt. Fremdartig, wie Zauberformeln klingende Worte entwanden sich halblaut den Lippen des alten Herrn. Sie

wirkten einschläfernd auf mich ein. Meine letzten Gedanken galten den fernen trauten Stätten, nach denen ich mich mit ganzer Seele sehnte; dann legte Bewußtlosigkeit sich um meine Sinne.

Vierzehntes Kapitel.

Frei.

Fünf lange, mir endlos erscheinende Tage waren verstrichen, und noch immer befand ich mich als Gast bei dem alten Fröhlich; fünf lange Tage, und noch immer schwebte ich zwischen Furcht und Hoffnung, noch immer fehlten mir die Mittel und die Gelegenheit, einer Lage zu entrinnen, die mit jeder neuen Stunde mir peinlicher und drückender wurde. Hin und wieder erfreute ich mich wohl eines flüchtigen Grußes von der armen Sophie, wenn sie mir neue Lebensmittel zusteckte, wie auch Fröhlich nicht unterließ, sogar durch mathematische Lehrsätze zu beweisen, daß ich bei ihm am sichersten aufgehoben sei und vorläufig noch alle Gendarmen und Polizisten der Welt die Umgebung der Stadt racheschnaubend nach mir durchstreiften, allein dies alles war weit entfernt davon, mich zu beruhigen. Sooft im Hause eine Tür zufiel, fuhr ich erschrocken zusammen; sooft ich die Schritte des mit uns in demselben Stockwerk schlafenden Splint oder des nach oben polternden Nickel vernahm, meinte ich, daß man komme, um mich auszukundschaften.

Es war in den Nachmittagsstunden des sechsten Tages. Fröhlich hatte mir flüsternd eine Abhandlung vorgelesen, die so außerordentlich gelehrt war, daß ich nicht den zehnten Teil davon verstand, und emsig blätterte er wieder in Folianten und Duodezbänden. Ich selbst saß neben dem Fenster so tief, daß ich von den gegenüberliegenden Häusern aus nicht bemerkt werden konnte.

Auf meinen Knien lag aufgeschlagen das Buch mit seltsam bezaubernden Naturschilderungen.

Poltern auf der Treppe störte mich harsch aus meinen Träumen. Es rührte unverkennbar von jemand her, der mit den unsicheren Stufen nicht vertraut war.

„Er wird zu Hause sein," unterschied ich des Antiquars sehr höflich gehaltene Stimme, „nur in den Vormittagsstunden entfernt er sich hin und wieder, um Privatunterricht zu erteilen, und in der Dämmerung, um zu speisen."

Im nächsten Augenblick stand ich neben dem in seine Bücher vertieften Gelehrten.

„Man kommt zu Ihnen," flüsterte ich, von Todesangst ergriffen.

Fröhlich erbleichte. Bevor er indessen eine Silbe über seine Lippen brachte, klopfte es.

„Herr Fröhlich," ertönte wieder des Antiquars Stimme, „ich komme in Begleitung eines Herrn, der Sie um eine kurze Unterredung bittet."

„Ich habe keine Zeit," antwortete Fröhlich bestürzt, und indem er sich erhob, bemerkte ich, daß seine Knie schlotterten.

„Nur wenige Minuten," ersuchte der Antiquar dringender, während mein Beschützer auf das Bett wies, um mir den Raum darunter als Versteck zu empfehlen. Ich dagegen zuckte die Achseln. Vor des Antiquars spähenden Blicken wäre ich oben auf dem Bette nicht unsicherer verborgen gewesen. Dann aber, als hätte ein guter Geist es mir geraten, deutete ich mit einer matten Armbewegung auf die Bretterwand.

Auf dem ehrlichen Antlitz des greisen Gelehrten leuchtete es hell auf.

„Gut, gut," rief er den draußen Harrenden zu, die in seinem allbekannten wunderlichen Verfahren nichts Verdächtiges sahen, „die Sommerschwüle wurde mir lästig; ich sitze hier in einem Aufzuge, wenig geeignet, Besuch zu empfangen. Gedulden Sie sich fünf Minuten, und ich stehe zu Diensten."

Zufrieden mit solchem Bescheid, begannen die Einlaß Begehrenden auf dem düsteren Flurgange auf und ab zu wandeln. Dadurch vernahmen sie das Geräusch nicht, mit dem Fröhlich nach alter Weise Planken und Nägel aus ihren Fugen zwängte, und kaum zwei Minuten später — die Besorgnis machte uns

ebenso gewandt, wie vorsichtig — da erhob ich mich in dem Magazinraume auf die Knie, wogegen Fröhlich, anstatt die lose haftenden Nägel wieder einzuschlagen, diese ganz hervorzog und einige Bücher auf die mit verdächtigen Kalkteilchen bestreute Stelle schob. Damit war auch seine Fassung zurückgekehrt; ich erriet dies wenigstens aus der Bereitwilligkeit, mit der er die Tür öffnete und die beiden Herren einlud, näherzutreten.

Ich lag noch immer auf den Knien. Das Entsetzen hatte mich gelähmt; kaum wagte ich zu atmen. Sobald ich aber die Stimme des Fremden hörte, ergriff mich eine Bestürzung, daß ich gezwungen war, mich mit den Händen auf den Fußboden zu stützen, um nicht gänzlich zusammenzubrechen.

O, diese Stimme! Lange Jahre waren verstrichen, seit ich sie vernahm, und dennoch hätte ich sie unter Tausenden herausgekannt!

„Recht gelehrt sieht es hier aus," tönte es mit kalter Ruhe zu mir herein, und ich meinte durch die Bretterwand hindurch den Einfluß des spöttischen Lächelns zu empfinden, durch das der Kandidat aus dem Gespensterschloß mir einst eine unüberwindliche Furcht eingeflößt hatte.

„Ich beschäftige mich in der Tat ein wenig mit Wissenschaften," versetzte Fröhlich überraschend verbindlich, „aber Sie treten mir da auf ein Buch, Herr Doktor — alles mit unsäglicher Mühe und Sorgfalt geordnet. Jedes Papierschnitzelchen hat seine bestimmte Stelle — ein Buch um die Breite eines Fingers verschoben, führt endlose Verwirrungen herbei."

„Herr Privatdozent Fröhlich, Herr Intendant Leise," stellte Sachs vor, worauf der frühere Kandidat sogleich das Wort ergriff.

„Sie waren bekannt mit dem jungen Manne, der bis vor acht Tagen in diesem Hause unter der gewissenhaften Obhut des Herrn Doktor Sachs lebte?" hob er an, und die Gewißheit, daß sein Besuch mir allein gelte, machte alles um mich her im Kreise drehen, „Sie lebten sogar auf freundschaftlichem Fuße mit ihm?"

„Mit ihm nicht mehr, als mit jedem anderen Menschen,"

bestätigte Fröhlich verdrossen, denn es wurde ihm schwer, zu einer Unwahrheit seine Zuflucht zu nehmen; „wir begrüßten uns nachbarlich, und das ist alles. Ein grämlicher Geschichtsforscher dürfte überhaupt keine sehr gesuchte Gesellschaft für solch junges, frisches Blut sein."

„Und dennoch, Herr Fröhlich, sind diese Begrüßungen nicht ohne Einfluß auf den jungen Mann geblieben. Der Knabe ist nämlich von Leuten, die ein unbestreitbares Recht dazu haben, für den geistlichen Stand bestimmt worden."

„Sehr begreiflich," fiel Fröhlich mürrisch ein, „andernfalls wäre er schwerlich in ein Jesuitenkonvikt gebracht worden."

„Für den geistlichen Stand bestimmt worden," wiederholte der Kandidat, wie des unwirschen Gelehrten Bemerkung überhörend. „Welche, ohne Zweifel sich bald verflüchtigende Laune den leichtsinnigen jungen Mann dazu bewegte, sich heimlich zu entfernen, übergehe ich an dieser Stelle. Er verursachte seinen Gönnern dadurch Schwierigkeiten, ohne zugleich eine Änderung der über ihn getroffenen Verfügungen zu bewirken, das wird er zu seiner Zeit einsehen. Wichtiger ist dagegen, die Triebfeder zu seinen unüberlegten Handlungen zu entdecken. Sie sind Protestant, wenn die Frage mir gestattet ist?"

„Protestantisch getauft und erzogen," antwortete Fröhlich.

„Ich erlaube mir diese Frage mit Rücksicht auf die verworrenen religiösen Anschauungen des Knaben. Ich vermute nämlich, daß Sie in Ihren Gesprächen mit ihm die verschiedenen Glaubensrichtungen berührten oder ihm darauf bezügliche Schriften in die Hände gaben."

„Sie fragen viel," versetzte Fröhlich ungeduldig, „und ich könnte alles mit dem bequemen Nein beantworten. Doch zuvor eine Gegenfrage: Ist der junge Mann katholisch?"

„Seine natürlichen Beschützer haben ihn in der katholischen Religion erziehen lassen, es darf daher vorausgesetzt werden, daß sie dazu berechtigt waren," wich der Kandidat besonnen aus.

„Bei jungen Leuten seines Alters bestimmen vorzugsweise auf sie einstürmende Ereignisse und Erfahrungen die Form ihrer Gottesverehrung," warf Fröhlich mit leichtem Spott ein, „ein willenloses Unterwerfen und Fügen in die An-

„Unentdeckt gelangten wir ins Erdgeschoß. (S. 190.)

schauungen anderer liegt wenigstens nicht in der Natur erwachenden männlichen Selbstvertrauens."

„Es gibt nur eine vollendet schöne und gute Form," versetzte der Kandidat kalt, „und Gott in der Natur allein suchen zu wollen, hieße das Allerheiligste in den Staub ziehen. Dem unverständigen Knaben aber wurden heimlich Mittel zugesteckt, die seine Begriffe verwirrten. Zu leicht haschen jugendlich schwankende Gemüter nach bequemen Lösungen von Fragen, über die nachzudenken schon einer Entweihung des Höchsten gleichkommt."

Fröhlich lachte.

„So hat die Natur des Knaben umsichtige Lehrer besiegt?" bemerkte er spöttisch.

„Nicht die Natur, sondern dieser Katechismus eines Naturforschers, aus dem schwankende Gemüter das Gift saugen, das, süß im Geschmack, in seiner Wirkung doppelt verheerend ist. Sie aber, Herr Fröhlich, stehen in dem Verdacht, dem jungen Menschen dieses Buch, das in seinem Bett gefunden wurde, zugesteckt zu haben."

„Nicht zugesteckt," antwortete Fröhlich leidenschaftlich, „sondern er bat mich um Lektüre, und da händigte ich ihm eine solche ein, wie ich sie am passendsten für seine Jahre und seinen Charakter hielt, und ich wüßte nicht, wer oder was mich hätte hindern sollen. Im übrigen, meine Herren, habe ich keine Veranlassung, mich Ihrem Inquisitionsverfahren länger zu unterwerfen, experimentieren Sie mit Ihren Zöglingen und Pensionären, wie es Ihnen beliebt, mich dagegen stören Sie so wenig wie möglich. Weder Ihnen, noch sonst jemand in der Welt bin ich Rechenschaft für meine Handlungsweise schuldig. Ihre religiösen Ansichten aber müssen auf morschen Füßen stehen, wenn Bücher, wie dieses" — ich hörte das Klopfen seiner Knöchel auf einen festen Gegenstand — „Gespenster für Sie werden, von denen Sie eine Erschütterung Ihres Gebäudes befürchten."

Nach diesen Worten begab er sich an seine Hobelbank, um sich aufs neue in die unterbrochene Arbeit zu vertiefen.

„Herr Fröhlich," schallte des Antiquars Stimme jetzt scharf

zu mir herein, „Sie begreifen, daß ich mich dagegen schützen muß, meine Pflegebefohlenen zu deren Nachteil von Ihnen beeinflußt zu sehen. Unsere Trennung zur gesetzlichen Zeit ist unvermeidlich geworden."

„Meinetwegen," grollte Fröhlich, „ich begrüße es sogar mit Freuden, von Ihren zeitraubenden Korrekturen fernerhin verschont zu bleiben."

„Gehen wir," wendete Sachs sich höflich an seinen Begleiter, offenbar um weiteren ihm peinlichen Erörterungen auszuweichen, „was wir wissen wollten, haben wir erfahren — entschuldigen Sie die kleine Störung, Herr Fröhlich."

Dieser erteilte keine Antwort mehr; die Tür hatte sich indessen kaum hinter den Scheidenden geschlossen, als er den Riegel geräuschvoll vorschob, einige Sekunden lauschte, dann aber vor den losen Brettern sich auf die Erde warf.

„Indigo, Knabe," flüsterte er, „schnell, schnell! Sie haben die Richtung nach dem Magazin eingeschlagen. Stütze dich gegen die Planken, daß ich sie fasse, und säume nicht!"

„Schnell, schnell," wiederholte er, als die Planken vor meinen Händen aus ihren Fugen wichen und ich mich seitwärts durch die Öffnung schob. Gleichzeitig drang aus dem kleinen Vorflur des Magazins das Klirren herüber, mit dem der Antiquar den Schlüssel ins Schloß schob. Dann öffnete sich eine Tür, und wir waren noch damit beschäftigt, die stark federnden Bretter in ihre gewohnte Lage zurückgleiten zu lassen, als die Schritte meiner beiden Verfolger schon in dem Vorzimmer ertönten, aus dem ich die Bücher entwendet hatte. Keine Sekunde länger hätte ich säumen dürfen. Aber auch meine Kräfte waren der furchtbaren Spannung nicht mehr gewachsen. Von meinen Empfindungen überwältigt blieb ich vor den als Pforte benutzten Brettern liegen. Ebenso wagte Fröhlich nicht, sich von der Stelle zu rühren; das leiseste Geräusch konnte die Aufmerksamkeit der nunmehr dicht neben uns befindlichen Genossen auf die losen Bretter hinlenken.

„— ich wüßte nicht, wie er hier eingedrungen sein sollte," unterschied ich allmählich die gedämpfte Stimme des Antiquars, „und doch möchte ich behaupten, da alle Nachforschungen in

der Umgebung der Stadt erfolglos blieben, daß er nicht weit sein könne. Außerdem fehlten ihm die Mittel —"

„Geld besaß er nicht?" fragte der Kandidat lebhafter einfallend.

„Einige Groschen hatte ihm das Weib zugesteckt," antwortete Sachs, „wohlweislich forderte ich sie ihm ab."

„Um so früher wird die Not ihn mürbe machen," versetzte der Kandidat ruhig, „und sein starrer Sinn muß gebrochen werden, er muß den Beruf verfolgen, zu dem er — geboren wurde."

„Ist betreffs seiner nächsten Zukunft bereits ein Beschluß gefaßt worden?"

„Bis jetzt noch nicht. Viel hängt von der Gemütsstimmung ab, in der wir ihn wiederfinden. In Ihrem Hause scheint er indessen zuviel Freiheit —"

Langsam und fortgesetzt in gedämpftem Tone sich unterhaltend, entfernten sich die beiden Gesinnungsgenossen. Bald darauf knarrten die Treppen, indem sie niederwärts stiegen.

„In dieser Nacht muß ich fort," wendete ich mich an den erleichtert aufatmenden Gelehrten.

„Aber Geld, Geld," meinte Fröhlich ratlos, „übereile dich nicht, Knabe; du bist jetzt doppelt sicher hier nach dieser Haussuchung."

„Ich muß fort," wiederholte ich zähneknirschend in Erinnerung des erlauschten Gespräches; „jede Minute, die ich in Erwartung elender Geldmittel verbringe, ist ein unersetzlicher Verlust. Was soll mir Geld? Die Sommernächte sind milde, weich das Moos des Waldes, strahlend die gestirnte Himmelsdecke! Zeigen Sie mir ein schöneres, ein freundlicheres Obdach. Und Nahrungsmittel? Noch weiß ich aus den Jahren meiner Kindheit, in welchen Gründen die besten Beeren wachsen, weiß ich das Kraut einer Rübe von dem des Schierlings zu unterscheiden. Aber auch meine Glieder haben unter dem geistigen Druck wohl erst wenig von ihrer ursprünglichen Gelenkigkeit eingebüßt; und die Richtung? Wer zeigt dem Vogel den Weg, wenn die Wanderlust ihn von dannen treibt? Wer anders, als die Sehnsucht nach lieb gewonnenen Stätten? Die aber führt ihn sicher und treu ans Ziel."

Da legten sich zwei Hände schwer auf meine Schultern. Ich blickte empor und sah in die Augen des gerührt auf mich niederschauenden alten Herrn. Vor mich hinsprechend hatte ich nicht darauf geachtet, daß er sich mir näherte.

„So fliege denn hinaus in die Welt," sprach er mit feierlichem Ernst, „ja, Knabe, fliege hinaus und möge das Glück sich an deine Fersen heften! Was dem befiederten Wanderer der Lüfte die liebgewonnene Brutstätte, das möge dir die Ehre sein, und wie jener, wirst auch du nicht von deiner Bahn abweichen. Ja, fliege hinaus; Ozeanbreiten sind Fliegenschritte, Weltteile nur Rastpunkte demjenigen, der getragen wird von einem ungetrübten, kühn vorwärts strebenden Geiste! O Knabe, Knabe, wenn ich dich begleiten könnte!"

Das Haupt sank ihm auf die Brust. Er kehrte sich ab und unbekümmert um die seine Füße hindernden Bücher, schritt er nach der Hobelbank hinüber.

Seltsam bewegt durch die innige, ermutigende Ansprache, blickte ich ihm nach. Wie erhaben erschien mir der hinfällige Greis in der abgetragenen Hülle!

Noch vibrierten seine Worte in meiner Seele, noch rang ich, den meine Brust erfüllenden Empfindungen Ausdruck zu verleihen, als es leise klopfte.

„Das Kind," fuhr Fröhlich aus seinem Brüten empor, meine neu erwachenden Besorgnisse verscheuchend; dann öffnete er hastig.

„Ich verlebte furchtbare Minuten," flüsterte Sophie kaum verständlich herein, „ich konnte es nicht verhindern —"

„Freundlich waltete das Geschick über uns," unterbrach Fröhlich sie, „aber Indigo will fort, und ich fürchte, wir dürfen ihn nicht halten —"

„Der Würfel ist gefallen," bestätigte ich nähertretend, und dankbar ergriff ich des bebenden Mädchens Hand, „noch in dieser Nacht scheide ich, und du bist es, liebe Sophie, von der ich den letzten Liebesdienst erwarte."

Einige Sekunden blickte Sophie mich starr an; ihre Lippen erhielten eine bläuliche Farbe, während ihr weißes Antlitz noch mehr erbleichte.

„Du mußt fort," sprach sie leise mit bebenden Lippen, „ich begreife es und rate dir nicht zum Gegenteil. Den letzten Liebesdienst aber — Indigo, kein anderer leistet ihn dir — ich führe dich ungefährdet hinaus — denn unter diesem Dache ist deines Bleibens nicht mehr. Halte dich daher bereit — doch man könnte mich vermissen und mir nachspähen —"

Hastig entzog sie mir ihre Hand, flüchtig nickte sie Fröhlich zu, der uns gerührt betrachtete, dann verschwand sie auf der nach dem Boden hinaufführenden Treppe. — — —

Mitternacht war längst vorüber, als Sophie sich endlich wieder durch das verabredete Klopfen anmeldete. Um reisefertig zu sein, brauchte ich nur mein Haupt zu bedecken. Mein gewöhnlicher Schulanzug, ein Taschenmesser, das Skizzenbuch und ein schwerer, mir von dem greisen Gelehrten zum Andenken überreichter Wanderstab, das war die Ausrüstung, mit der ich den ersten selbständigen Schritt in die Welt hinaus tun sollte.

Der Abschied von dem alten Freunde war kurz und innig. Mit Widerstreben entsagte er seinem ursprünglichen Plan, mich eine Strecke über das Weichbild der Stadt hinaus zu begleiten. Wo Sophie und ich mit jugendlicher Gewandtheit die unsicheren Treppenstufen hinunterschlichen, wäre von den schwerfälligen Bewegungen des hohen Alters Verrat zu befürchten gewesen. Ein letzter warmer Händedruck, und zwischen dem wohlwollenden Freunde und mir lag eine schmale Grenze, von der niemand wußte, ob sie nicht die Ewigkeit bedeutete.

Unentdeckt gelangten wir ins Erdgeschoß hinab, und als hätte unsere Bangigkeit sich dem leblosen Holz und Eisen mitgeteilt gehabt, öffnete sich unhörbar die Haustür.

Bevor ich hinaustrat, ergriff Sophie noch einmal meine Hände. Ich fühlte, wie sie zitterte, hörte, wie sie tief und schwer atmete.

„Nimm dies," sprach sie, mir ein Bündelchen über den Arm hängend, „es enthält Erquickungen für den ersten Teil deiner Reise. Wohin du dich wendest, weiß ich nicht; ich vermute indessen zu deinen Wohltätern. Bis dahin ist aber ein langer, langer Weg; nimm daher dies Geld," und sie legte ein kleines

Paketchen in meine Hand, „verschmähe es nicht," bat sie dringender, als ich mich unwillkürlich sträubte, „denn mit größerer Herzlichkeit teilte nie ein Freund mit dem anderen, als von meinem Überfluß ich jetzt an dich abtrete. Denke, es sei ein Teil dessen, was mein Vater für dich in Verwahrung nahm. — Und nun laß uns scheiden. Vor dir liegt eine ungewisse Zukunft, allein mir ist, als zögest du deinem Glück entgegen. Doch, welches Los dir beschieden sein mag, du lieber, lieber Indigo, vergiß nicht deine arme Freundin, schenke ihr zuweilen einen Gedanken und gönne mir, daß ich dein Bild im Herzen trage, wie eine Schwester das ihres geliebten Bruders."

„Hör' auf, Sophie, hör auf," bat ich, denn der Ausdruck ihrer flüsternden Stimme war so wehevoll, als hätte der Tod seine Fittige über uns ausgebreitet gehabt, „ich ertrage es nicht, dich so sprechen zu hören; du erschwerst mir den Abschied, indem du meinst, ich könnte vergessen, wie du dich des verlassenen Knaben erbarmtest. Du bist mein einziger Trost gewesen; an dich klammere ich mich, wenn die finsteren Männer immer neues Gift in meine Seele streuten. Eine glückliche Zukunft verheißest du mir? Wollte Gott, du sprächest wahr, und wie du dein Brot bisher mit mir teiltest, solltest du das meinige mit mir teilen, solltest du den Aufenthalt in dieser düsteren Gasse mit einem andern vertauschen, wo Blumen und Bäume, deine Lieblinge, von denen ich dir sooft erzählte, dich umgeben, alle Menschen dir mit herzlicher Liebe begegnen würden."

„Wohl sind Bäume und Blumen schön," schluchzte Sophie leise, „und daß du mir solches versprichst, daran will ich mein lebenlang mit Freude denken, und ohne Überhebung. Aber nun gehe — die Zeit entflieht und der Himmel rötet sich bereits. Kein Bekannter darf dir in den Straßen begegnen — ach — daß du heimlich, wie ein Verbrecher, das Haus meines Vaters verlassen mußt!"

Krampfhaft schlang sie ihre Arme um meinen Hals, und wenn je heilige Tränen flossen, so geschah es in jener Minute, als ich, von Wehmut überwältigt, die arme teure Freundin ans Herz drückte, sie küßte und ihr mein letztes Lebewohl zuflüsterte.

Sanft drängte sie mich auf die Straße hinaus und hinter mir schloß sich die Haustür. Erquickend fächelte die kühle Morgenluft mir um die heißen Schläfen. Ich meinte, einem Abgrunde entstiegen zu sein, einem Abgrunde, aus dem zwei tränenschwere Augen mir sehnsuchtsvoll nachspähten, zwei Hände sich ineinanderrangen und, Rettung von mir erhoffend, sich mir nachstreckten.

„Frei!" sprach es in meinem Herzen freudig und doch so wehevoll, indem ich die beiden hoch hinaufragenden Kuppeln der bekannten Kirche wieder mit gewaltigen, drohend gegen mich erhobenen Fingern verglich.

„Frei!" rief ich laut in den tauigen Morgen hinaus, als ich jenen Türmen scheu den Rücken zukehrte und mit beschleunigter Eile meinen Weg verfolgte.

Süßer Duft reifenden Getreides und geschnittenen dörrenden Grases lagerte über dem Erdboden; Lerchen erfüllten mit ihrem Jubel die Lüfte.

Fünfzehntes Kapitel.

Heideröschen.

Tagelang wanderte ich ungestört und unbelästigt. Heiteres Sommerwetter begünstigte meine Reise, und schöpfte ich aus der geneigten Haltung samenschwerer Halme trübe Gedanken, so lebte ich im schattigen Walde wieder von neuem auf, wie wenn ich daselbst mich im Kreise lieber, treuer Freunde befunden hätte. Ich bewunderte die kraftvollen Stämme mit ihren weitverzweigten Kronen, und an ihrem Beispiel mich ermutigend, fragte ich, wie vielen Stürmen sie in ihrem langen Leben trotzten, wobei die Erde sich fester um ihre Wurzeln legte und ihnen einen zuverlässigeren Halt gewährte.

Am sechsten Tage traf ich auf einer Stelle ein, auf der die Straße sich teilte. Ein bemoster Wegweiser verkündete, daß ich nunmehr endgültig über die ferner innezuhaltende Rich-

tung zu entscheiden habe. Wohin sollte ich mich wenden? Auf der einen Seite die Winkelliese und der Hänge-Gendarm, auf der andern das lieblich umrankte Schweizerhäuschen mit seinen teuern Bewohnern. Dort die mit hinterlistiger Berechnung für mich aufgestellten Fallen, hier die Nachbarschaft des schwarzen Kandidaten, den ich als meinen erbittertsten Feind betrachtete.

Grübelnd saß ich auf dem Rande des den Kreuzweg begrenzenden Grabens. Als Rücklehne diente mir der Wegweiser. Nach drei verschiedenen Richtungen streckte er seine Arme aus. Keiner, keiner sagte mir, wohin ich gehen sollte. Wie ein wüster Traum erschien mir die jüngste Vergangenheit. Nur die gute Winkelliese hob sich deutlicher von den nebelhaft verschleierten, durcheinander wogenden Bildern ab. Heideröschen und Lilie hatte sie die Zwillinge genannt. Vor meiner Seele erstanden zwei blondgelockte Engelsköpfchen mit glücklich lächelnden blauen Augen, das eine das getreue Spiegelbild des andern, zwei liebliche Heideröschen. Da drängte sich zwischen sie, wie ein drohendes Gespenst, der Kandidat mit seinem höhnischen kalten Lächeln. Mit Gewalt schüttelte ich die beängstigende Vision von mir, und entschlossen nach dem neben mir im Grase liegenden Stabe greifend, zog ich des Weges, der nach der Försterei führte.

Noch einmal übernachtete ich in einem Dorfe; in einem anderen fand ich für billige Bezahlung ein gutes Mittagbrot, dann trat ich in einen Wald ein, dessen Grenze mich kaum eine Wegestunde von meinem Ziele trennte. Dort mäßigte ich meine Eile; es galt vorzubeugen, daß durch mein plötzliches Erscheinen in dem Schweizerhäuschen die Kunde von meiner Anwesenheit nach dem Schloß getragen, die erste freudige Überraschung zur Verräterin an mir wurde.

Langsam und schwermütigen Träumereien hingegeben, bewegte ich mich im Schatten der Bäume einher.

Eine altmodische Kutsche, gezogen von zwei Pferden, kam mir entgegen. Ich erkannte sie auf der Stelle wieder. Gerade so, wie vor Jahren, schwankte sie auf dem hindernisreichen Waldwege, gerade so, wie damals, hielt der betreßte Seltsam

Zügel und Peitsche. Meine erste Empfindung, tiefer ins Dickicht einzudringen und mich dort zu verbergen, wurde überwogen durch den unwiderstehlichen Drang, einen Blick auf den alten Herrn zu werfen, der mich einst in dem grauen Schloß umherführte und dessen wunderbar klingende Worte der Kandidat als Äußerungen gefährlichen Wahnsinns bezeichnete. Nur wiedersehen wollte ich ihn, ohne selbst bemerkt zu werden. Streifte aber wirklich ein Blick des Kutschers oder seines Gebieters den bestaubten Wanderburschen, was konnte es schaden? In den letzten Jahren hatte ich mich so sehr verändert, daß ich ein flüchtiges Begegnen nicht zu scheuen brauchte.

Näher stampften die Pferde in gleichmäßigem Schritt und näher polterte der geschlossene Wagen. Finster stierte der Kutscher vor sich nieder; nur gelegentlich warf er einen Blick vor sich in den Weg.

Nun sah ich den greisen Schloßgebieter vor mir.

Auch heute saß er allein, auf der anderen Seite durch das geschlossene Fenster in den Wald hineinstarrend. Sein Antlitz war hagerer und bleicher, als vor Jahren, dagegen trug er einen ähnlichen Sammetpelz, wie damals, und ein ähnliches Sammetkäppchen ruhte auf seinen weißen Locken.

„Das ist nicht das Bild eines Wahnwitzigen," sprach es in meinem Innern, „nicht eines Menschen, der von Irrsinn umnachtet, sich in die Rolle eines Blaubart hineindenkt."

Die Kutsche war vorüber. Ich wollte wieder in den Weg treten, als eine Peitsche vor mich hinfiel. Fast gleichzeitig wurden die Pferde angehalten.

„Gnädiger Herr," tönte des alten Seltsam mürrische Stimme in den Wagen hinein, „verzeihen Sie einen Augenblick. Die Peitsche blieb an einem Zweige hängen."

Eine Antwort erfolgte nicht. Dagegen vernahm ich das Geräusch, mit dem der Kutscher vom Bock stieg. Nicht ohne Besorgnis lauschte ich auf die sich nähernden Schritte und fester schmiegte ich mich an den mich verbergenden Baumstamm.

„Junger Herr, hüten Sie sich vor den Schloßbewohnern," flüsterte Seltsam mir zu, indem er sich nach der Peitsche bückte, in dieser Stellung um den Baum herumlugte und mir finster,

jedoch nicht feindselig in die Augen schaute. „Ich hätte Sie schwerlich erkannt, wüßte ich nicht, daß man Sie erwartet. Traun Sie keinem andern, als dem Förster Wallmuth, und scheiden Sie nicht aus dieser Gegend, bevor Sie mich gesprochen haben."

Wiederum das hohle Dröhnen der Schritte auf dem von Wurzeln durchzogenen Erdboden; dann das Geräusch des Hinaufkletterns nach dem Kutscherſitz. Die Pferde zogen im Schritt an, die Räder mahlten im lockeren Sande; die Kutsche schwankte von dannen; ich aber stand noch immer auf derselben Stelle, die Augen dahin gerichtet, wo eben noch das breite, verwitterte Gesicht Seltsams hinter dem Baumstamm hervorsah.

„Hüten Sie sich vor den Schloßbewohnern, trauen Sie nur dem Förster," wiederholte ich in Gedanken die geheimnisvolle Warnung.

Erschöpft setzte ich mich nieder, und Kopf auf Arme und Knie rastend, versenkte ich mich in ein Meer bitterer Anklagen gegen den Himmel und alle Menschen.

Die Zeit verrann. Unter den Bäumen schlichen leise die Schatten der Dämmerung einher und abendliche Kühle senkte sich auf die müden Wipfel. Mit Gewalt streifte ich den Kleinmut von mir, in den Seltsams Warnung mich jählings gestürzt hatte. Eine halbe Stunde hatte ich wohl noch bis zum Schweizerhäuschen zu gehen; dann war es hinlänglich dunkel, von irgendeinem sicheren Versteck aus mich mit dem Förster in Verbindung zu setzen. Träumerisch verfolgte ich meinen Weg. Nicht lange, und zu mir herüber drang das Bellen des die heimkehrenden Rinder begleitenden Hundes.

Eine kurze Strecke von dem anmutig gelegenen Gehöft hatte ich gemeinschaftlich mit den beiden Zwillingen eine Laube gebaut. Buchen- und Haselschößlinge hatten wir mit Hilfe des gutmütigen Försters im Kreise auf einer Stelle angepflanzt, wo Bodengestaltung und anderes Buschwerk unseren Plan begünstigten. Dorthin lenkte ich meine Schritte. Das sich allmählich nach Norden herumschiebende letzte Abendrot erleichterte mir, jene Stätte wiederzufinden. Eine Gruppe

verwilderten Gesträuchs hatte ich erwartet zu sehen, und nun entdeckte ich, daß die vor Jahren gepflanzten Schößlinge sich in hohem Bogen zueinander hinneigten und eine mit Sorgfalt gepflegte und beschnittene Laube bildeten.

Mit Empfindungen, als hätte ich die ganze Laube, jedes einzelne Zweiglein jammernd an mein Herz drücken mögen, näherte ich mich dem bogenförmig ausgeschnittenen Eingange, als grimmiges Knurren mich zurückschreckte. Leise wollte ich mich entfernen, allein es war zu spät. Ein großer, weiß- und dunkelgefleckter Hund vertrat mir den Weg und beschnupperte mich argwöhnisch. Dann aber, als sei es plötzlich in seiner Erinnerung hell geworden, begann er zu winseln, und an mir emporspringend, zog er mich förmlich zu sich nieder, daß ich meinen Arm um seinen Hals legte, ihm meine Wangen bot und willig seine stürmischen Liebkosungen duldete.

„So allein?" fragte ich halblaut, und den breiten Kopf zärtlich streichelnd, wie damals, als das kluge Tier dem fremden, vergessenen Knaben, ihn gleichsam tröstend, zutraulich die Nase in die Hand schob.

Da vernahm ich leises Rauschen in der Laube; in dem Eingange erschien eine hellgekleidete Gestalt, die beinahe meine Größe erreichte, und bevor ich sie erkannte, fühlte ich mich umschlungen, warme Lippen preßten sich auf meinen Mund, und „Indigo, Indigo!" tönte es mir, halb erstickt durch heftiges Schluchzen, unaussprechlich süß entgegen.

„Hedwig, bist du es wirklich?" fragte ich zaghaft, noch immer meinend, in der hohen schlanken Gestalt ein Trugbild meiner Phantasie in den Armen zu halten, und zugleich suchte ich die holden Züge, wie sie mir aus früheren Zeiten vorschwebten, von dem nächtlichen Schatten zu trennen.

„Nein, nicht Hedwig," hieß es wie klagend, „sondern Hannchen, — entsinne dich, Hannchen mit dem blauen Halsband, — ach, das ist ja so lange, lange her — und wie groß du geworden bist," — dann von mir ablassend, trat sie befangen einen Schritt zurück.

Doch auch ich fühlte nach diesem ersten stürmischen, noch von keinen überlegenden Rücksichten gelenkten Wiedersehen,

nach diesem innigen Gruß aus weit zurückliegender, sorgloser Kindheit, eine gewisse Befangenheit, und dem lieben Mädchen mit ernster Fassung die Hand reichend, sprach ich tief bewegt:

„Hannchen oder Hedwig; wie einst nicht in der Wirklichkeit, vermochte ich in der Erinnerung euch noch viel weniger voneinander zu trennen. So sei mir denn herzlich und viel tausendmal gegrüßt, du liebes, süßes Hannchen; ich grüße dich und in dir deine mir nicht minder teuere Schwester. Wie oft besuchte ich im Geiste diese liebe Stätte; wie oft in meinen Träumen waret ihr alle, alle um mich versammelt, unverändert, genau so, wie ich euch einst kennen lernte. Was aber die Träume mir zeigten, ich hielt es für Wahrheit: Unverändert glaubte ich euch wiederzusehen, unverändert die beiden blondlockigen Engel; einen solchen Wechsel — ich konnte ihn mir nicht vorstellen."

„Und so bliebst auch du uns bis heute der freundliche, durch die Großmutter zu uns gehörende Knabe," entschuldigte Hannchen sich mit holdseliger Verwirrung, „und als ich den Hund beobachtete und den ersten Ton deiner Stimme vernahm, da konnte ich nicht anders, ich mußte dir entgegeneilen, mußte — wie damals —"

„Das lohne dir Gott," fuhr ich fort, sobald sie stockte, und ihre Hand ergreifend, führte ich sie in die Laube, wo wir auf einer von knorrigen Birkenästen zusammengefügten Bank Platz nahmen und dicht nebeneinander rückten; „ja, möge Gott es dir lohnen, du teures Heideröschen, denn du ahnst nicht, welche Wohltat du mir erwiesest, welches große Glück du mir, einem Geächteten, durch den herzlichen Empfang bereitetest. Ja, einem Geächteten," wiederholte ich, als sie meine Hand fester drückte, „und alles Unheil, das mich bisher ereilte und mir noch droht, es hat seinen Ursprung drüben in dem unheimlichen Schlosse."

„Auch du bist dem rätselhaften Einfluß jener Menschen unterworfen?" seufzte Hannchen schmerzlich. Sie brach ab, wie um mir etwas zu verheimlichen; dann aber fuhr sie in ihrer lieben, herzigen Kindesweise fort: „Dein Eintreffen begrüße ich als ein Glück — du wirst meine Mutter verändert finden, und meine arme Schwester —"

„Eine stille, bleiche Lilie," fiel ich träumerisch ein.

„Eine Lilie," bestätigte das Heideröschen, „so bleich, so still und ergebungsvoll. O, mein Gott, womit hat sie das verdient, sie, die nur Gutes denkt und tut? Doch du wirst sie sehen, und gelingt es dir nicht, sie wieder aufzurichten, dir, an dem sie seit jenen frohen Tagen noch immer mit ganzer Seele hängt —"

„Nein, nein!" unterbrach ich leidenschaftlich die herzzerreißende Schilderung, „weder sie, noch deine Mutter, noch sonst jemand eures Hausstandes darf meine Nähe ahnen, oder ich bin verloren —"

„Verloren?" fragte Hannchen bestürzt, und wiederum drückte sie meine Hand krampfhaft, denn die Hoffnung, bei dem Jugendgespielen Trost und Rat zu finden, hatte schnell die Befangenheit verscheucht, die sich nach der ersten Begrüßung entfremdend zwischen uns drängte.

„Aus der Anstalt und Pension, wo ich gewaltsam zurückgehalten wurde, bin ich entwichen," erklärte ich zähneknirschend, jedoch bedachtsam die Grenze im Auge, bis zu der ich meinte, ohne Gefahr für mich und die Försterfamilie mit meinen Offenbarungen gehen zu dürfen; „ja, ich entwich; aber unermüdlich wird mir nachgestellt. Sogar bis hierher dehnen die grausamen Feinde ihre Nachforschungen aus und entdecken mich die Bewohner des Schlosses, dann, ich wiederhole es, bin ich rettungslos verloren."

„Aber was hast du ihnen getan? Welches Recht besitzen sie, deine Freiheit zu beschränken, dich feindlich zu verfolgen?" fragte Hannchen erschüttert.

„Nichts geschah von meiner Seite," fuhr ich verzweiflungsvoll auf, „nichts, wofür ich eine schmachvolle Behandlung verdiente, wie sie mir angekündigt wurde. Nur frei wollte ich sein, frei am Körper, frei am Geiste, anstatt gegen meine Natur in einen mir verhaßten Beruf hineingezwängt zu werden."

Vom Schweizerhäuschen drang ein gellender Pfiff herüber.

„Ich komme!" rief Hannchen laut, indem sie sich erhob, dann kehrte sie sich mir wieder zu.

„Der Vater," flüsterte sie ängstlich, „was soll ich ihm

sagen, und wo und wann darf ich dich wiedersehen? Armer Indigo, das Herz bricht mir bei dem Gedanken, daß es meiner Mutter und Hedwig verwehrt sein soll, dich zu begrüßen und willkommen zu heißen!"

„Sorge nicht um mich, Heideröschen," sprach ich leise, die beiden schlanken Hände fest drückend, „erzähle deinem Vater, ich erwartete ihn hier, und wenn er geht, um mich aufzusuchen — es wird ihm ja leicht, einen Vorwand zu finden — stecke etwas Brot in seine Jagdtasche. Ich leide zwar nicht Hunger, allein ich könnte in die Lage geraten, auch von hier flüchten zu müssen, und dann — ja — warum sollte ich es nicht einräumen — wäre ich von allem entblößt."

„Brot?" tönte es mit dem Ausdruck des Unglaubens von den bebenden Lippen der teuern Gespielin, als hätte sie nicht fassen können, daß ich wirklich in Not geraten sei.

„Etwas Landbrot," bestätigte ich erzwungen sorglos, „ich aß es immer gern, und in der Stadt wurde es mir gänzlich vorenthalten — doch nun gehe, meine rosenrote Herzallerliebste — so nannte ich dich ja in jenen schönen Tagen — nur noch eine Frage: War der Kandidat in jüngster Zeit verreist?"

„Er verreist jetzt häufiger als in früheren Jahren," erklärte Hannchen sinnend, „indessen — vier Tage werden es her sein, da kehrte er nach längerer Abwesenheit ins Schloß zurück. Näheres weiß ich darüber nicht — ich besuche nämlich die Unterrichtsstunden nicht mehr, so dringend Mutter und Schwester es auch wünschen. Für den Stand einer Förstertochter lernte ich vielleicht schon zuviel; und dann —"

„Und dann?" fragte ich gespannt, als sie plötzlich abbrach.

„Dir darf ich es anvertrauen," flüsterte sie zögernd, und ihre Lippen meinem Ohr nähernd, umschlang sie wieder meinen Hals nach alter trauter Weise, „einem anderen Menschen möchte ich es nicht verraten — nicht einmal meinem Vater. Den Kandidaten fürchte ich; er sprach in den Unterrichtsstunden und namentlich bei den Erklärungen einzelner Stellen aus der Bibel und dem Katechismus Dinge zu uns, die mir erschienen, als ob ein junges Mädchen sie nicht hören sollte. Ich war empört, wogegen meine Schwester mich

tadelte und die von mir geäußerten Ansichten auf mein zu starkes Hinneigen zu weltlichen Dingen zurückführte. Sie selbst fühle sich bei solchen Erklärungen, die ihr die unverhüllte Göttlichkeit näher brächten, von heiligen, ahnungsvollen Schauern durchströmt, daß sie nicht müde würde, den frommen Lehren zu lauschen. Ich zog mich indessen zurück, trotzdem Fräulein Thekla allen Lehrstunden beiwohnte und schließlich meine Mutter überredete, selbst über ihre Kinder zu wachen.

„Wie meine arme Mutter über das Verhältnis denkt, ich weiß es nicht, denn ich vermeide, über Dinge zu sprechen, die meinen Vater sehr schmerzlich berühren; nachdem sie aber zwei- oder dreimal bei den Vorträgen zugegen gewesen war, wurde sie eine ebenso eifrige Besucherin des Schlosses, wie meine Schwester, und manches harte Wort traf mich, weil ich mich absonderte und dem Fräulein wie dem Kandidaten scheu auswich. O, mein Gott! sonst waren wir in unserer Familie stets ein Herz und eine Seele; und jetzt? Wo blieb das alte, beglückende, hingebende Vertrauen? Die opferwillige Anhänglichkeit ist wohl noch immer dieselbe; allein zu beobachten, wie jeder die Worte abwägt, um den anderen nicht zu verletzen, als ob Geheimnisse, dazu geeignet, uns gegenseitig zu entfremden, als böse Saat zwischen uns ausgestreut worden wäre, ach, das ist es, was mich oft so namenlos traurig stimmt, mich so manche, manche heimliche Träne kostet."

Noch immer hing das liebe, zutrauliche Mädchen an meinem Halse, als hätte es mich nie wieder von sich lassen wollen.

„Ihr seid evangelisch getauft und erzogen," fragte ich unter den auf mich einstürmenden wirren Gedanken träumerisch.

„Evangelisch," bestätigte Hannchen, „wir sowohl, wie die auf dem Schloß —"

„Auch der Kandidat?" fuhr ich bestürzt auf, denn daß er, den ich für katholisch halten mußte, hier eine andere Maske tragen könne, überstieg mein Begriffsvermögen.

„Er selbst unterrichtete uns nach dem lutherischen Katechismus," antwortete Hannchen beklommen; „nachdem wir eingesegnet waren, setzte er diesen Unterricht noch fort, nur daß seine Erklärungen dann etwas anders lauteten. Er meinte,

wir seien keine Kinder mehr und dürften daher nicht länger kindlichen Ansichten huldigen. Gerade das aber mißfiel mir, und ich sträubte mich gegen die Anerkennung eines Schutzheiligen, trotzdem er mir einen solchen mit glühendem Eifer in den lieblichsten Farben schilderte, wie er zwischen mir und meinem Gott vermitteln sollte. Dies war die erste Ursache der heute noch zwischen uns bestehenden Entfremdung. Manches noch könnte ich dir erzählen — aber du zitterst, Indigo —"

„Und soll ich nicht zittern? Soll ich dich, du armes, liebes Heideröschen nicht bange an mein Herz drücken?" fragte ich, die zu mir erhobenen Lippen mit einem Gefühl unsäglichen Wehs innig küssend, „soll ich nicht besorgt sein, wenn ich sehe, wie gräßlich wirkendes Gift in euer Familienglück gesäet, das gegenseitige Vertrauen erschüttert und langsam abgetötet wird, um Argwohn und Zwietracht an dessen Stelle zu pflanzen?"

Wiederum tönte der schrille Pfiff herüber.

„Ich komme, ich komme!" rief Hannchen zurück.

„Ach, Indigo," und fester drückte sie mich an sich, „nun bist du da, aber ein Flüchtling, für den ich zittere, anstatt daß du frei und offen die verderblichen Gewebe zerreißen dürftest, jene geheimnisvollen Schlingen, deren du eben erwähntest."

„Ein Flüchtling," wiederholte ich ernst. „Doch nun gehe, du süßes Heideröschen, gehe, bevor man dich sucht, und teile deinem Vater mit, daß ich ihn erwarte. Er liebt mich, ich weiß es, und gern wird er mir Gelegenheit verschaffen, dich wiederzusehen, bevor ich aus dieser Gegend scheide — — die arme, arme Hedwig."

„Die arme Schwester," sprach Hannchen leise, und gesenkten Hauptes schritt sie auf das Schweizerhäuschen zu. Meine Blicke ruhten auf ihr, solange ich die hellgekleidete teure Gestalt zu unterscheiden vermochte, solange, bis der in der nächsten Umgebung der Försterei herrschende Schatten sie in sich aufnahm. Mit den Empfindungen eines Ausgestoßenen trat ich in die Laube zurück; mich auf die Bank werfend wiederholte ich in Gedanken jedes einzelne der mit dem Heideröschen gewechselten Worte.

Sechzehntes Kapitel.

Der Förster.

Wohl eine Stunde hatte ich in der Laube zugebracht, als das Zuschlagen der Hofpforte mich aus meinem trüben Sinnen aufstörte. Vorsichtig begab ich mich in den Ausgang meines Verstecks und spähte argwöhnisch in die Nacht hinaus.

Der noch unterhalb des Horizontes befindliche Mond erhellte die oberen Luftschichten und diese sandten den erborgten Glanz als milde, geisterhafte Beleuchtung auf die Waldblöße nieder. Schon von ferne erkannte ich daher den hochgewachsenen breitschulterigen Forstmann, wie er, das Gewehr auf dem Rücken und umkreist von seinem Lieblingshunde, gerade auf mich zuschritt. Auf halben Wege trennte sich der Hund von ihm, um sich mir zuzugesellen, und in der nächsten Minute begleitete ein kräftiger Händedruck den ebenso ernsten, wie innigen Gruß, mit dem Wallmuth mich willkommen hieß.

„Hannchen berichtete mir alles," fuhr er fort, ohne mich zu Worte kommen zu lassen, „und im Grunde war's nicht mehr, als ich ahnte. Also davongelaufen bist du? Hm, das hast du recht gemacht, denn der Mensch ist nicht zum Hunde geboren, und daß du zuerst hierher kamst, gereicht mir zur Freude. Denn ich bin dein Freund und kann dir manchen guten Rat erteilen. Im übrigen, ich hätte dich nicht wiedererkannt. Du bist ein Mann geworden."

„Jahre sind verstrichen, seit wir einander zum letztenmal sahen," bemerkte ich, gerührt über die rauhe Herzlichkeit des Empfanges, „was ich aber in dieser langen Zeit erfuhr, das ist genug, um einen jüngeren Menschen, als mich, in einen Mann zu verwandeln."

„Nun, Junge — ich sollte wohl sagen: junger Herr" — entgegnete der Förster, „du bist wenigstens imstande, Orte, an denen du dich nicht heimisch fühlst, zu meiden, und das ist ein großer Segen. Wäre ich mit den Meinigen in einer ähnlichen Lage, dann hätten wir die Försterei da drüben längst vergessen.

Jetzt ist's freilich zu spät. Selbst wenn ich die Mittel besäße, meinen Dienst unbesorgt aufgeben zu dürfen, wäre ich gezwungen, an dieser Scholle klebenzubleiben. Doch auch das muß ertragen werden, bis die Zeiten sich ändern — aber hier," und er warf einen formlosen Gegenstand, der so lange seinen Arm beschwert hatte, neben der Laube zur Erde, „ich bringe dir einen alten Winterrock und eine Decke, zum Schutz gegen den Tau — möge Gott diejenigen strafen, die verschulden, daß ich dir keine Stätte in meinem Hause und unter meinem Dache anbieten darf. Auch Lebensmittel auf vierundzwanzig Stunden habe ich in der Jagdtasche. Wenn ich nur wüßte, wohin mit dir, damit die im Schloß keinen Wind bekommen. Was haben die überhaupt mit dir zu schaffen?"

„Ich kenne eine Stelle," beruhigte ich den Förster, „eine Stelle, auf der ich nicht gesucht werde: Im Schlosse selbst. Es ist Hochsommer und der See hat daher seinen niedrigsten Stand erreicht. Der nach dem Wasser hinaus liegende Altan verbirgt den Eingang zu einem verfallenen Gewölbe. Bei meinem ersten Besuch entdeckte ich zufällig den Eingang, und von Neugierde getrieben, schlich ich hinein —"

„Teufel!" rief der Förster aus, indem wir langsam dem See zuschritten, „dann hast du mehr getan als mancher, der dreimal so viel Jahre zählt, wie du damals. Und wenn du meinst, daß das Gewölbe sich zum Versteck eignet —"

„Besser, als jede andere Stätte," fiel ich ein; „ich bin dort geschützt und sicher, nicht entdeckt zu werden. Morgen abend komme ich wieder zum Vorschein, und dann treffen wir uns auf irgendeinem verabredeten Punkte, wo wir vielleicht auf Jahre Abschied voneinander nehmen."

„Damit hat's keine Eile," versetzte Wallmuth rauh, „du bleibst, so lange du dich sicher fühlst — freilich, ewig kann's nicht dauern — denn wir müssen an deine Zukunft denken. Wenn ich nur wüßte, wie alles zusammenhängt, mir ist zumut, wie 'nem Hunde auf trockenem Stoppelacker. Nirgend Witterung oder die leiseste Fährte, die Aufschluß gäbe. Klar ist mir nur, daß die auf dem Schloß 'ne Hand drin haben, allein das Weshalb und Warum macht mich konfus."

Alsbald begann ich zu erzählen. Zuerst wie ich auf Veranlassung des Landrats von dem Hänge-Gendarm nach der fernen Stadt gebracht wurde und dort in gutem Glauben meinen Einzug in das Haus des Antiquars hielt. Dann ging ich weiter, umständlich schildernd alle kleinen Erlebnisse sowohl, als auch die den Geist erschlaffende Einförmigkeit meines freudelosen Daseins in der Pension und in der Schule. Auch von Sophie sprach ich, von deren treuer Freundschaft und von dem alten Fröhlich, wie er mir das Entkommen erleichterte, nachdem er mich zuvor aus meiner geistigen Versumpfung wachgerüttelt hatte.

„Doch was ich auch immer erduldete, was ich litt und zu welchen Gewaltmaßregeln man griff, um mich in eine lebendige Leiche zu verwandeln," endigte ich meinen Bericht, „alles, alles verdanke ich einzig und allein dem Kandidaten — dafür besitze ich Beweise — und es läßt sich kaum erwarten, daß seinem Tun und Treiben Fräulein Thekla ferngeblieben sein sollte."

Seit länger als einer Stunde hatten wir auf einem den See begrenzenden Hügel gesessen. Hinter uns war der Mond den Tannenwipfeln entstiegen, mit seinem bläulichen Licht den breiten stillen Wasserspiegel überströmend. Es war eine unbeschreiblich liebliche Nacht. Die Frösche in der Schilfeinfassung sangen ihre alten Weisen. Dazwischen ertönte, wie dumpfes Glockengeläute, auf dem Boden des Sees der Unkenruf. Das Lied der Nachtigall war seit Wochen verstummt; statt dessen drang das schrille Kreischen des Käuzchens aus dem Erlendickicht herüber. Alle diese Töne schienen mit dem Gespensterschloß verwandt zu sein, dessen Umrisse mit den hundertjährigen Ahorn- und Kastanienbäumen in eine schwarze Masse zusammenfielen. Vom Giebelfenster blinzelte ein Licht herüber. Es verschwand, um ein Stockwerk tiefer ebenfalls ein Fenster flüchtig zu erhellen und wieder zu verschwinden. Wer trug das Licht und wer durchwanderte um Mitternacht jene vereinsamten Räume? Vor meinen Geist traten die marmorne Jägerin und der starre, ziegenfüßige Flötenbläser.

„Der Kandidat," wiederholte der Förster nach einer langen

Pause finster mein letztes Wort. Dann blickte er empor, und das bewegliche Licht gewahrend, rief er zähneknirschend aus: „Welche Gifttränke er jetzt in der Geisterstunde wohl brauen mag! Ha, bisher war ich blind, duldete ich manches, um des lieben Hausfriedens willen und weil ich's nicht übers Herz bringe, mein Liebstes auf der Welt mit harten Worten zu traktieren. Jetzt aber fange ich an mancherlei zu ahnen, von vertraulichen Beichten und gottseligen Gesprächen, dazu geeignet, 'nen gesunden Menschenverstand in Wahnsinn zu stürzen. Aber hütet euch, ihr dort drüben in dem verwünschten Schloß! Ist wirklich ein unheilbares Elend über mich hereingebrochen, so will ich der Welt einen Meisterschuß zeigen — nein, deren zwei! Was kümmert's mich, ob meine Kugel die Brust eines Weibes oder eines Mannes durchbohrt? Schleichendes Gewürm sind beide, und schleichendem, giftigem Gewürm zertritt man den Kopf. Erschrick nicht, Junge, drücke nicht meine Hand, als ob der Finger bereits am Abzug läge. Nein, fürchte von mir keine Übereilung; denn ich bin ein Mann und weiß mich zu mäßigen, weiß, welche Rücksichten ich den Meinigen schulde. Nein, ich habe warten gelernt. Was auch immer vorgehen mag, welche verbrecherischen Zwecke sie verfolgen: Licht muß zuvor in die Verhältnisse gebracht werden, so daß die Meinigen mir beistimmen und zu mir halten, und dann erst, ja, dann ist es Zeit als Richter aufzutreten. Ach, Indigo!" und er ergriff meinen Arm, „'s ist wohl ein hartes Los, zu beobachten, wie Weib und Kind sich von demjenigen zurückziehen, der ihnen alles sein sollte!"

„Und Hannchen?" fragte ich mit bangem Herzklopfen.

„Hannchen?" erwiderte der Förster tief aufseufzend, „sie besteht aus einem festeren Stoffe und weiß, wo sie zu Hause gehört und ist mein Trost. Auf sie setze ich meine Hoffnung; ihr, dem heiteren, zufriedenen, sich stets gern unterordnenden Hausgeiste gelingt es vielleicht, Mutter und Schwester zur Vernunft zu bringen — und an dich habe ich ebenfalls gedacht, allein du armer Teufel bist selbst schlimm genug daran."

„Ich spräche sie gern noch einmal, bevor ich von dannen ziehe," bemerkte ich, sobald der Förster schwieg.

„Das sollst du, Junge, das sollst du," hieß es zurück, „vergiß dabei aber nicht, sie zu warnen, zu trösten und sie zu ermutigen, standhaft auf dem einmal eingeschlagenen Wege auszuharren; du bist alt und erfahren genug zu einer solchen Aufgabe, und den nötigen Einfluß besitzest du ebenfalls."

„Auch den Schloßkutscher möchte ich sprechen," versetzte ich nach einer längeren Pause trüben Sinnens, und daran anschließend, schilderte ich mit flüchtigen Worten meine Begegnung mit ihm.

„Das sieht aus, wie eine Falle," bemerkte der Förster, „und dennoch, hätte er dich verraten wollen, bedürfte es nicht solcher Weitschweifigkeiten. Wer weiß, was er dir zu sagen hat. Ist zwar ein mürrischer Kauz, nach einem Verbrecher sieht er dagegen nicht aus; tun wir ihm daher den Willen."

Schweigend saßen wir noch ein Weilchen beieinander. Erst der schwerer fallende Tau mahnte uns an die Nähe des Morgens und die Notwendigkeit des Aufbruchs. Auf nächstem Wege gelangten wir in die Laube zurück, wo ich mich mit Decke und Flauschrock belud. Dann trennten wir uns. Wallmuth begab sich nach Hause, während ich selbst hart am Rande des Sees mich dem Schloß näherte.

Der Altan lag genau so da, wie vor Jahren. Nur kleiner erschien er mir, indem ich mich bücken mußte, um unter den Tragebalken hindurchzuschlüpfen. Den eigentlichen Eingang zu dem Gewölbe erkannte ich indessen kaum wieder. Gestrüpp und Sumpfpflanzen waren so dicht in ihn hineingewuchert, daß selbst vom Wasser aus die Blicke achtlos über ihn hinglitten. Mich hindurchdrängend gewann ich nach wenigen Schritten freieren Raum, und bei der dürftigen Beleuchtung einiger mir von dem bedachtsamen Förster eingehändigten Schwefelhölzchen gewahrte ich, daß der gewölbte Gang ziemlich unverändert geblieben war. Einige Steine mehr waren, seine Unsicherheit erhöhend, aus den Seitenwänden losgebröckelt und in den ursprünglichen Kanal hineingerollt. Ich bekleidete mich mit dem Winterrock, breitete die Decke aus, und die unterste, nur noch halb aus dem verhärteten Schlamm hervorragende Stufe als Kopfkissen benutzend, legte ich mich nieder.

Eine Stunde mochte verronnen sein, und ich befand mich in dem wunderbaren Mittelzustande zwischen Wachen und Träumen, als unheimliche Töne, verhaltenen Klagen ähnlich, mich zum Bewußtsein zurückriefen.

Ich schlug die Augen auf, und befremdet um mich schauend, entdeckte ich einen schmalen Lichtstreifen, der, wie ein Faden sich über mich hinstreckend, auf dem Gemäuer zu meiner rechten Seite einen hellen, länglichen Kreis zeichnete.

Behutsam richtete ich mich empor. Die erschütternden Klagelaute drangen aus dem Raume hinter der morschen Tür zu mir heraus, und unwillkürlich gedachte ich der Sage von dem in den abgeschlossenen Räumen begangenen Verbrechen und an die Möglichkeit der Wiederholung eines solchen.

Mich schauderte; erst die Erneuerung der Klagelaute bewegte mich, aufzustehen und mein Auge der durch Rostfraß noch etwas erweiterten Schlüsselöffnung zu nähern. Heller Lichtglanz strömte mir entgegen, und deutlich erkannte ich den Altar mit dem Muttergottesbilde und dem Strahlenkelch, wie beides mir in der Erinnerung vorschwebte, nur daß heute neben der kleinen silbernen Lampe die Kerzen auf den Armleuchtern brannten.

Ein Klatschen, das mich bis ins Mark hinein erbeben machte, drang zu meinen Ohren, und jetzt erst unterschied ich, allerdings nur zum Teil, eine Szene, die mir das Blut in den Adern erstarrte.

Vor dem Altar auf den Knien lag eine weibliche Gestalt, das Haupt tief geneigt, das starke braune Haar aufgelöst zu beiden Seiten über die Schultern nach vorn gezogen. Ein weites, dunkelfarbiges Gewand hing lose um ihren Körper, so daß der blendend weiße Nacken bis tief auf den Rücken sichtbar war. Während ich aber noch hinüberspähte, hob sie die rechte Hand empor, und indem sie sie mit Heftigkeit vor sich vorüberschwang, fiel ein schmaler dunkler Gegenstand über die linke Schulter sausend auf den mir zugekehrten unbekleideten Rücken.

„Willst du denn nie von mir weichen?“ klagte dabei eine mir nur zu bekannte Frauenstimme in herzzerreißenden Tönen,

„habe ich noch nicht genug gelitten, daß du dem Versucher immer wieder deine verführerische Gestalt leihst, um in meine Träume einzudringen und sein freventliches Spiel mit mir zu treiben?"

Wiederum fiel ein scharfer Geißelhieb auf die weiße Haut, einen blutroten Streifen ausprägend.

„O, du gebenedeite Gottesmutter!" flehte die Unglückliche, und nie, wenn ich mir den kalten Blick des Burgfräuleins vergegenwärtigte, hätte ich ihre Stimme eines solchen Ausdruckes des tiefsten Seelenleidens für fähig gehalten, „du heilige, unbefleckte Jungfrau, kannst du es dulden, daß ich Jahr für Jahr mich qualvoll im Staube winde, vergeblich kämpfe, sein Bild aus meinem Herzen zu reißen? Habe Erbarmen! Schließe ich die Augen, so steht er vor mir, verführerisch lächelnd und mich lockend; scheuche ich ihn durch inbrünstige Anbetung deiner Erhabenheit aus meinen Gedanken, so ersteht er nach kurzer Frist in um so lebhafteren Farben vor mir. Ach, wie er droht, sich in Verachtung von mir wendet!"

Ein neuer Schlag fiel, ein neuer schmerzlicher Seufzer folgte. Ich meinte laut aufschreien, durch einen Faustschlag auf die eisenbeschlagene Pforte meine Nähe verraten zu müssen, als ich eine Tür gehen hörte. Bei diesem Geräusch warf das Fräulein die Geißel zur Seite, und sich erhebend, kehrte sie mir das Profil ihres Antlitzes zu.

Sie hatte sich in den langen Jahren kaum verändert. Etwas hagerer war sie vielleicht geworden. Sonst dieselbe Schönheit, dieselbe Marmorfarbe, wogegen ihre großen blauen Augen, offenbar infolge der sie erschütternden Seelenkämpfe, dämonisch glühten.

„Warum unterbrechen Sie meine Andacht?" fragte sie hochmütig, obwohl sie nur mit Mühe ihre aufrechte Haltung bewahrte.

„Thekla, meine Tochter," tönte des mir unsichtbaren Kandidaten gleißnerisches Organ durch den engen Raum; „das Zufallen einer Tür verriet mir, daß Sie hierhergehen würden, und ich folgte Ihnen. Ich ahnte Ihren Zweck, und um Ihnen Einhalt zu gebieten, stehe ich jetzt vor Ihnen. Was sollen diese

erneuerten Bußübungen? Ein Recht besitze ich freilich nicht, Ihnen zu wehren, wenn heiliges Pflichtgefühl Sie leitet; aber eine mildere Form kann ich Ihren Exerzitien verleihen, indem ich im Gebet mit Ihnen mich vereinige, gemeinschaftlich mit Ihnen die Sie marternden Schatten des Bösen verscheuche."

Das Fräulein senkte das Haupt. Deutlich gewahrte ich, wie ihre gefalteten Hände sich ineinanderrangen. Ein Weilchen zögerte sie, dann fiel sie auf die Knie, die Hände anbetend zu dem Muttergottesbilde erhebend.

In demselben Augenblick glitt der Kandidat neben sie hin, seine rechte Hand auf ihr Haupt legend. Der volle Schein der brennenden Kerzen beleuchtete sein Antlitz. Keine Bewegung desselben entging mir. Wie der Alchimist auf ein über Erwarten gelungenes Experiment, so blickte er auf die kniende Gestalt nieder. Heimlicher Triumph und befriedigte Rache blitzten aus seinen Augen.

„Möge die heilige Jungfrau Fürbitte für dich einlegen vor dem Throne des Allmächtigen," sprach er feierlich, „mögen alle Heiligen dich beschirmen und beschützen, du treueste aller Töchter des einzigen wahren Glaubens. Du hast mehr getan, als die meisten deinesgleichen. Du hast mich weit übertroffen, der ich unter der schweren Aufgabe seufze: Zur größeren Ehre Gottes eine doppelte Maske tragen zu müssen. Du hast eine unverdiente, zu deiner Läuterung in dir erzeugte Schuld gesühnt durch Hingabe aller irdischen Güter, soweit es in deiner Macht stand. Du hast dich des eigenen Fleisches entäußert zur erhöhten Verherrlichung des heiligen Namens des Allmächtigen. Wenn aber dennoch der Versucher an dich herantritt, deiner Phantasie schmeichelt mit längst entschwundenen Bildern der Sünde, dann trage das Unabwendbare als eine Buße, die dir von einem gerechten Willen auferlegt wurde. Kämpfe nicht mit Geißel und Selbstzüchtigungen gegen die Erinnerungen an das, was einst dein schwaches Herz vergeblich ersehnte — herb entbehrte. Lerne, frei und ruhig jenen höllischen Trugbildern ins Antlitz schauen, oder du erfährst, daß die selbst verursachten körperlichen Schmerzen, anstatt dich zu heilen, dir als ein Martyrtum erscheinen, als ein süßes Opfer, dar-

gebracht in trauriger Verblendung deiner sündigen Vergangenheit. Dagegen suche im unablässigen Gebet zu sühnen und zu vergessen, und ich bin es, ich, nicht nur dein kirchlicher Beistand und Vertrauter, sondern auch dein treuer, opferwilliger Freund, der seine heißen Gebete mit den deinigen verschmilzt. Ja, bete, du edle Tochter des einzig wahren Glaubens," wiederholte er, und wie unter der Schwere seiner Hand zusammenbrechend, beugte das Fräulein sich tiefer, während Schauder auf Schauder ihre Gestalt durchlief, „bete," sprach er wiederum feierlich, indem seine Hand von dem braunen Haar auf den weißen Nacken glitt, und zugleich schoß in sein häßliches Gesicht eine flammende Glut, „bete für dich und für mich, denn auch ich lege mir eine Sühne auf, eine Sühne, schwerer und schmerzlicher, als Geißelschläge, die nur das Fleisch zerschneiden. Erwäge, es gab Zeiten und Tage, in denen bei deinem Anblick schwer zu zügelnde Leidenschaften in mir erwachten; sie konnten sich in eine reine, heilige Liebe verwandeln, aber auch in sträfliche Begierde. Letzteres geschah. Aber überwunden sind heute die Versuchungen und Anfechtungen; uns erfüllt nur noch das einzige Bestreben: In opferbereiten, der heiligen unbefleckten Jungfrau dargebrachten Huldigungen unsern süßesten Lohn zu finden. Du geißelst dein Fleisch, um sündhafte Erinnerungen aus deiner Seele zu scheiden; ich dagegen geißle meine Seele, um den schwachen Körper meinem Willen zu unterwerfen. Jahre sind entschwunden; doch wenn in jenen fernliegenden Zeiten ich mit Freuden Leben und Seligkeit hingegeben hätte, um nur eine Locke deines Seidenhaars an meine Lippen drücken zu dürfen, so lege ich heute ruhig meine Hand auf deinen weißen Nacken, küsse ich inbrünstig die heiligen Narben, die du dir selbst schlugst."

Lautlose Stille folgte auf diese mit dumpfem Pathos hinausgerufenen Erklärungen. Enger krümmte sich Theklas gebrochene Gestalt zusammen. Des Kandidaten große Hände, durch die widerlich gespreizten Finger Habichtsklauen nicht unähnlich, ruhten auf den zarten Schultern des zitternden Opfers, während seine Lippen sich auf die von der Geißel hinterlassenen Male hefteten.

Obwohl das Durcheinanderwürfeln religiöser und weltlicher Begriffe in des verkappten Jesuiten Rede mir unverständlich blieb, erwachte doch eine Empfindung, als sei ich durch meine Flucht aus dem Konvikt vom Rande eines entsetzlichen Abgrundes zurückgerissen worden; als habe die Vorsehung selber mich an diesen Ort geführt, um mir die Gefahren zu zeigen, in den die Familie des Försters beständig schwebte und welchen das Burgfräulein, durch vorausgegangene bittere Lebenstäuschungen gewissermaßen vorbereitet, bis zu einem gewissen Grade erlegen war. — —

Mehrere Minuten verrannen. Da hob Thekla plötzlich die Arme zu dem Marienbilde empor. Sie sprach etwas, allein ihre Stimme klang erstickt; tiefe Laute erreichten mich wohl, jedoch keine Worte.

Der Kandidat war einen Schritt zurückgetreten. Aus seinen häßlich geröteten Augen leuchtete ein teuflicher Triumph. Sobald das Fräulein sich aber ihm zukehrte, schwand jener Ausdruck wie durch Zauber. Durch einen Blick schienen sie sich miteinander zu verständigen, dann löschten sie die Kerzen auf den Armleuchtern aus. Das Antlitz der schönen Büßerin war bereits wieder erstarrt. Nur die rötliche Beleuchtung der Lampe verlieh demselben einen Anflug von Lebensfarbe. Wie eine Somnambule bewegte sie sich einher; ihre Augen schienen erloschen zu sein. Auch der Kandidat beobachtete eine ernste feierliche Haltung; seine Blicke waren dagegen unstet, und indem sie die lose verhüllte majestätische Gestalt seiner Begleiterin streiften, erhielt er mehr, denn je, eine wunderbare Ähnlichkeit mit dem ziegenfüßigen Flötenbläser.

Bevor sie sich entfernten, fragte das Fräulein mit scharf ausgeprägtem Stolz:

„Wann lesen Sie die Messe?"

„Um neun Uhr," antwortete der Kandidat ehrerbietig, „um acht Uhr trifft die Kleine ein; bis neun Uhr beabsichtige ich, sie einigen Vorübungen zu unterwerfen, und nach der Messe Vortrag in Gegenwart ihrer Mutter. Werden Sie sich beteiligen?"

„An den Vorübungen nicht. Es ist die Stunde, in der der Vater auf meine Gesellschaft rechnet."

Das Weitere verstand ich nicht. Sie hatten sich der mir unsichtbaren Tür genähert. Ein kurzes Geräusch, und Totenstille herrschte in den düster erhellten Räumen.

Ein Weilchen lauschte ich noch; dann sank ich bis zum Tode erschöpft auf mein hartes Lager. Was ich gesehen und erfahren hatte, erschien mir so furchtbar, daß ich unter der Wucht der mir zugefallenen Geheimnisse das Denkvermögen verlieren zu müssen glaubte.

Siebzehntes Kapitel.

Der Schutzheilige.

Die höher steigende Sonne spiegelte sich im See. Die blendenden Reflexe fanden ihren Weg unter dem Altan hindurch bis zu meinen Augen und ermunterten mich. Ringsum herrschte tiefe Stille. Nicht einmal der Jubel der den neuen Tag begrüßenden Vögel erreichte mich. Widerwärtige Kröten schlichen am Fuße des feuchten Gemäuers hin. Zwischen dem Gestrüpp beendigten große Kreuzspinnen ihre strahlenförmigen Netze.

Wie um den umherschweifenden Blicken eine freundlichere Raststätte zu bieten, flatterte ein Zaunkönig von der Seite her in das Gestrüpp. Schrill ertönte sein Stimmchen, indem er eilfertig von Zweig zu Zweig schlüpfte. Gleich darauf war er wieder verschwunden. Die düstere Höhle mit den Kröten und Spinnen schien ihm Besorgnis eingeflößt zu haben.

Dieselben Bilder, die mich vor dem Einschlafen gemartert hatten, stürzten von neuem auf mich herein. Entsetzt suchte ich sie von mir auszuschließen, und mehr aus diesem Grunde, als weil ich das Bedürfnis empfunden hätte, bediente ich mich von den Speisen, die ich des Försters treuer Fürsorge verdankte.

„Wie lang der Tag, wie dunkel die Zukunft," seufzte ich nach einiger Zeit, die Reste der Mahlzeit sorgfältig beseitigend.

Hinter mir vernahm ich das Öffnen und Schließen einer

Tür, und als sei es mit feuriger Schrift in meine Seele eingeschrieben gewesen, wiederholte ich des Kandidaten Worte: „Um acht Uhr trifft die Kleine ein."

Einige Sekunden zögerte ich. Ich mußte meine Gedanken sammeln. Dann aber nahm ich klopfenden Herzens vor dem schadhaften Schloß die Stellung wieder ein, in der ich am bequemsten den dahinterliegenden Raum zu überblicken vermochte.

Zuerst entdeckte ich den Kandidaten; er war damit beschäftigt, die Kerzen auf den Armleuchtern anzuzünden. Er hatte das Ordensgewand der Jesuiten angelegt. Sein Gesicht war streng verschlossen; die Lider hatte er über die Augen gesenkt, wie gegen Übermüdung ankämpfend.

„Tritt näher, meine Tochter," hob er nach diesen ersten Vorbereitungen an, und feierlich faltete er die Hände auf seiner Brust, „tritt näher und empfange mit kindlichem Herzen die Segnungen einer allein seligmachenden Kirche. Werde nicht irre dadurch, daß Geheimnis deine Schritte umgibt, denn enge und dunkel ist der Weg, der durch Nacht zum Licht führt."

Er schwieg; ich aber hätte laut aufjammern mögen, als ich Hedwig, gekleidet in einen dunkelfarbigen Hausanzug, vor den Altar hintreten sah, wo sie, ihr Antlitz dem Kandidaten, also auch mir zugekehrt, seiner weiteren Befehle harrend, stehenblieb.

„Ist das dieselbe Hedwig?" fragte ich mich, während meine Pulse fieberisch flogen, „ist das dieselbe blondlockige Waldelfe, mit der ich einst mutwillig Farne zum grünen Federschmuck brach?" Ich konnte es nicht glauben! Ein Engel war sie noch immer, aber ein Engel, wie ich mir jenen stillen Gottesboten vorstellte, der die Seelen dem Tode verfallener Lieblinge sanft von dannen trägt und den verzweifelnden Müttern im Scheiden die Hand, Trost spendend, auf das zerrissene Herz legt.

Wohl hatte die gute Winkelliese recht, als sie meinte, es bedürfe nicht mehr der blauen und roten Bänder, um die beiden Zwillinge voneinander zu unterscheiden. Ein Heideröschen und eine Lilie konnten nicht verschiedener voneinander sein.

„Du zitterst, liebes Kind," hob der Jesuit nach einer wohl-

berechneten Pause wieder an, und sanft strich er mit seiner verbrecherischen Hand über das teure Haupt, „aber fasse dich; es ist die Nähe der Gottheit, was dich unbewußt erbeben macht. Trotzdem die Seele, bereits geläutert, sich über die gewöhnlichen Irrtümer des Lebens hinausschwingt, trennen nicht ohne Kampf die Zweifel sich von deinem Fleische."

Hedwigs Blicke ruhten in den auf sie gerichteten Augen, als hätten diese eine unheimliche Zauberkraft besessen.

„Mut, liebes Kind," unterbrach des Kandidaten gedämpftes Organ wieder die Grabesstille, „wäre es doch ein Mangel an Vertrauen zu unserer gemeinsamen Fürbitterin —" und er wies auf das Muttergottesbild — „wolltest du etwaige Zweifel zaghaft vor mir verschweigen."

„Meine Schwester und ich waren in früheren Jahren stets eines Sinnes," floß es jetzt in rührender Klage von Hedwigs Lippen, „um das Verlorene zu trauern wäre frevelhaft, zumal ich hoffen darf, daß die Stunde nicht fern ist, in der auch ihr Geist erleuchtet wird; allein bisher schlief die Teure wenigstens sanft, während ich selber die Nächte durchwachte und in heißen Gebeten vom Himmel erflehte, daß wir in der Wahrheit nicht länger voneinander getrennt bleiben möchten. Seit gestern abend ist aber auch dies anders geworden. Sie suchte mich wohl zu täuschen, doch das Ohr einer besorgten Schwester ist scharf. Deutlich hörte ich, wie sie seufzte, ich unterschied sogar verhaltenes Schluchzen. Erst gegen Morgen versank sie in einen unruhigen Schlummer. Ich fürchtete eine Erkrankung; aber frisch, wie immer, erhob sie sich, nur daß sie nicht nach gewohnter Weise lachte und scherzte und mich aufzuheitern suchte. Sie wich sogar meinen Blicken aus."

Schärfer spähte ich nach diesen Worten zu dem Kandidaten hinüber, und gespannter lauschte ich auf seine nächste Kundgebung. Denn wer hätte wohl besser den Grund von des Heideröschens unruhig verlebter Nacht gekannt, als ich?

Und tatsächlich: Hedwig hatte kaum geendet, da zuckte ein Blitz des Verständnisses über seine Züge. Einige Sekunden zögerte er, die Stirn in düstere Falten gelegt, dann hob er mit feierlich tröstendem Ausdruck an:

„Beunruhige dich nicht, liebes Kind, sondern vergegenwärtige dir deine eigene Vergangenheit. Auch du schwebtest lange in Zweifeln, bevor heiliges Vertrauen an deren Stelle trat. Sorge daher nicht, du geliebtes, treues Kind, sondern preise diese ersten Zeichen eines endlichen Erwachens aus geistiger Befangenheit. Aber beobachte sie mit dem ganzen Scharfsinn einer fürsorglichen Schwester; beobachte sie im Hause, beobachte sie auf ihren einsamen Spaziergängen, beobachte sie Tag und Nacht heimlich und unbemerkt, um sie nicht zu kränken, und entdeckst du in ihrem Wesen, in ihren Blicken oder Bewegungen Zeichen, die dich befremden, dann eile zu mir und gib mir Kunde von allem, damit ich dir die entsprechende Erklärung und in dieser reichhaltigen Trost und Beruhigung spende. Aber auch auf deinen biederen, vortrefflichen Vater dehne deine Beobachtungen aus; bestrebe dich, zu erfahren, ob er jetzt mehr als sonst die nächtliche Einsamkeit des Waldes sucht, und wohin er sich wendet. Sogar der Charakter der von ihm mit besonderer Vorliebe gewählten Umgebung kann mir ein Schlüssel für seine Seelenstimmung werden, auf daß ich mich rüste zum Empfange seines ersten, uns alle beglückenden Bekenntnisses."

Hedwig verneigte sich ehrerbietig. Es lag in dieser Bewegung des teuren, mißleiteten Kindes eine entsetzliche Zustimmung zum Verrat an den Ihrigen, zum Verrat an mir. Verzweiflungsvoll knirschte ich mit den Zähnen, und meine glühende Stirn an das kalte Eisen des verrosteten Türbeschlages pressend, spähte ich weiter.

„Gott segne dich, du treues Herz," tönte es mir, wie von einem Heer von Höllengeistern in die Welt hinausgeheult, weiter in die Ohren „segne dich in deiner Schwester, indem er auch ihr einen Schutzheiligen sendet, der sie leitet und führt auf dem richtigen Pfade. Du wähltest, einer höheren Eingebung folgend, deinen Schutzheiligen nach dem Namen der geliebten Schwester; du wähltest den schönen, braunlockigen Apostel Johannes, den Lieblingsjünger unseres Herrn Christus. Möge deine Schwester sich ähnlich entscheiden, denn der schöne braunlockige Jüngling hat ja ein Herz für viele Menschen, und alle,

die sich seinem Schutze anvertrauen, umfängt er mit derselben Liebe."

Er zögerte, denn das letzte Wort war seinen Lippen kaum entflohen, da bedeckte flammende Glut das liebliche Antlitz; in den blauen Augen aber ruhte holde Schwärmerei, während ihre gefalteten Hände sich erhoben, wie um ein heiß ersehntes Glück zu erflehen.

Der Kandidat, in den Blicken unverkennbare Bewunderung, strich mit seiner befleckten Hand über die ihm zugekehrte unschuldige Stirn.

„Ja, meine Tochter, du erwähltest den braunlockigen Jünger, den der Herr lieb hatte," fuhr er mit seltsam zitternder Stimme fort, „und an ihn wende dich zunächst, wenn du deine stillen Wünsche fördern möchtest; aber nicht nur im Herzen wende dich an ihn und mit unstet schwankender Phantasie, sondern indem du, dem Abirren des Geistes vorbeugend, deine Blicke auf das getreue Ebenbild des dir wohlwollenden Heiligen heftest."

Bei den letzten Worten trat er aus meinem Gesichtskreise, und als er wieder erschien, trug er vor sich ein Bild von der Größe desjenigen, das als Altarschmuck diente. Behutsam stellte er es vor dieses, so daß es vollständig dadurch bedeckt wurde. Hedwig war auf die Knie gesunken und hatte die Arme sehnsüchtig erhoben.

Ich aber entsetzte mich, denn das Bild auf dem Altar, in breitem Goldrahmen und kunstvoll ausgeführt, stellte mich selber dar. Ein faltiges blaues Gewand verhüllte den ganzen Körper. Die braunen Locken wallten mir bis auf die Schultern nieder. Ein vergoldeter Heiligenschein umgab mein Haupt. Die Hände hatte ich segnend von mir gestreckt, während die mit Sandalen bekleideten Füße auf duftig gemalten Wolken ruhten.

„Deshalb also mußte ich in dem Konvikt dem fremden Künstler als Modell dienen, deshalb auf sein Geheiß Stellungen annehmen, die ich als mir aufgedrungene Lügen verabscheute?" entwickelten sich endlich nach einer langen Pause meine Gedanken. Den eigentlichen Zweck, zu dem das wohlgetroffene Porträt angefertigt worden war, hatte ich damals freilich nicht ahnen können.

„Wohl hast du recht," hob ich nach einer längeren Pause an, indem ich mich wieder aufrichtete, „das Böse, das euch bedroht, findet nur drüben im Schlosse seinen Ursprung." (S. 222.)

Erschüttert sank ich auf die Knie. Ich wußte, daß die schöne bleiche Lilie mir mit einer anderen Liebe, als der einer Gespielin zugetan war; ich wußte, daß eine frevelnde Hand die zärtliche Anhänglichkeit des tändelnden Kindes bedachtsam schürte, die Phantasie beständig reizte, um allmählich in dem Herzen der holdselig erblühenden Jungfrau eine unauslöschliche Neigung zu einem Ideal mit befreundetem Antlitz zu erzeugen, diese aber als erste Stufe zu den fluchwürdigsten Zwecken zu benutzen. Kalter Schweiß trat mir auf die Stirne. Ich mußte mich stützen, um meine Stellung vor der kleinen Öffnung zu behaupten.

Endlich schien die der heftigen Erregung auf dem Fuße folgende Mattigkeit die zarte Gestalt zu überwältigen. Sie schwankte und suchte nach einem sicheren Halt. Diesen Augenblick aber hatte der Kandidat vorhergesehen. Mit der rechten Hand hob er die Sinkende zu sich empor, und mit der anderen das Bild nach dem Altar hinaufschiebend, drängte er sich zwischen sie und das fluchwürdige Porträt, dessen Anblick offenbar sinnverwirrend auf das arme bleiche Kind einwirkte.

„Du sollst nicht vergeblich nach mir gerufen haben," sprach er feierlich, gleichsam den gemalten Schutzheiligen vertretend, und fester zog er die zu jedem Widerstande unfähige Gestalt an sich, „vertrauensvoll, wie du mir nahst, will ich mit unbegrenztem Vertrauen dich umfangen. Segnen will ich dich für und für, bitten und flehen am Throne des Herrn für dich und für die dem Lichte des ewigen Lebens noch verschlossenen Deinigen."

Eine Pause trat ein. Die volle Beleuchtung der Lichter fiel auf Hedwigs Profil. Ihr Antlitz glühte in fieberischem Feuer; die milden Augen ruhten träumerisch auf dem leidenschaftlich zuckenden Gesicht des Kandidaten. Dieser dagegen, sichtbar im Kampfe mit sich selbst begriffen, erzwang nur noch mit Gewalt die entsprechende Ruhe, um in der Rolle des Schutzheiligen fortfahren zu können.

„Und so segne und weihe ich dich," hob das Scheusal wieder an, „wie du deinem lieblichen Schutzheiligen im jungfräulich reinen Kuß huldigtest, so weihe ich dich in seinem Namen, in seinem geheiligten Auftrage."

Seine widerwärtigen Lippen preßten sich auf die klare Stirn der Bebenden. Ich wollte aufschreien, allein die Stimme versagte mir. Wie gelähmt stand ich da. Mit Grausen beobachtete ich, wie der Elende, das Zeichen des Kreuzes andeutend, zuerst das eine und dann das andere Auge küßte. Als aber seine Lippen sich dem keuschen Munde der halb Ohnmächtigen näherten, da hielt ich nicht länger an mich. Ein neuer Versuch, dem trockenen Gaumen einen Schrei des Entsetzens zu entwinden, blieb ohne Erfolg; dann trat ich eine Stufe zurück, worauf ich mich mit vollster Gewalt auf die Türe warf.

Dumpf dröhnte das in mehreren Schichten aufeinander ruhende morsche Holzwerk; doch reich durchzogen mit Schrauben und beschlagen mit eisernen Schienen, wich es nicht um die Breite eines Haares aus den Fugen. Ein Angstruf auf der andern Seite der Türe folgte dem Dröhnen, ich aber, durch die Heftigkeit des Anpralls erschüttert, war auf die schlüpfrigen Stufen niedergesunken, in einem Gewirre sich blitzschnell kreuzender Gedanken mich nur an den einen anklammernd, in meiner Verzweiflung vielleicht noch größeres Unglück herbeigeführt zu haben.

Erst die zu mir dringende vorsichtig gedämpfte Stimme des Kandidaten brachte mich wieder einigermaßen zum Bewußtsein und schwerfällig begab ich mich auf meinen Späherposten zurück.

Ich traf in dem Augenblicke ein, in dem der Kandidat sich eben entfernte. Sich auf seinen Arm stützend, bewegte sich Hedwig neben ihm einher. Ihr Geist schien vollständig umnachtet zu sein. Schwer hing das teure Haupt auf die Brust, Marmorblässe bedeckte das liebliche Antlitz; scharf zeichneten sich die langen dunklen Wimpern der geschlossenen Augen und die beinah schwarzen Brauen auf der zarten Haut aus. Oberhalb dieses Hauptes gewahrte ich das leichenfahle Gesicht des Kandidaten. Trotz des furchtbaren Schreckens besaß er hinlänglich Fassung, milde und tröstliche Worte an sein besinnungsloses Opfer zu richten. Seine Augen ruhten dabei starr auf der Türe, von der aus die Warnung an ihn ergangen war. Ich meinte die Wirkung seiner durchdringenden Blicke zu fühlen und zitterte.

Einer Vision ähnlich war das Bild meinen Blicken entrückt worden, dann herrschte Totenstille ringsum. Feierlich brannten Kerzen und Lampe, feierlich und dennoch wie leuchtender Hohn über das verbrecherische Spiel, das in ihrem Schein mit dem Heiligsten getrieben worden war.

Eine Tür hörte ich zufallen, jedoch durch Mauern und leere Räume von mir getrennt.

Von Entsetzen erfüllt raffte ich Decke, Rock, Lebensmittel und meinen Wanderstab zusammen und unbekümmert um das von mir erzeugte Geräusch und keiner Hindernisse achtend, stürzte ich ins Freie hinaus. Außerhalb des Altans warf ich einen flüchtigen Blick um mich. Nirgends bemerkte ich ein Zeichen, daß ich entdeckt worden war. Vollen Laufes eilte ich daher zwischen dem hohen Ufer und der Binsenwaldung dahin, bis mir durch eine Biegung der Anblick des Gespensterschlosses entzogen wurde. Doch auch dort rastete ich nur, um Atem zu schöpfen, worauf ich, sorgfältig um mich spähend, die Flucht auf dem geschützten Wege fortsetzte, bis ich nach Ablauf einer halben Stunde auf der anderen Seite des langgestreckten Sees dem Schlosse gerade gegenüber eintraf.

Die grauen Gebäude, umkränzt von tiefgrünen Laubmassen, lagen so still, als hätten sie die über sie hingerauschten Jahrhunderte verbildlichen wollen. Wie vor Hunderten von Jahren krächzten die sich behaglich sonnenden Frösche und zeterten im Schilf die zänkischen Rohrsperlinge. Auch der Unkenruf fehlte nicht. Er klang wie Grabgeläute.

Indem endlich die Müdigkeit mich übermannte, verschwamm das gespenstische Schloß vor meinen erlöschenden Blicken. Ob die Augen mir zufielen, ich weiß es nicht. Unabsehbar dehnte der See sich vor mir aus, in weiter Ferne mit drohend aufsteigendem Gewölk sich vereinigend. Über dem Wasserspiegel schwebten weißgekleidete duftige Gestalten. Sie trugen einen toten Engel, eine dahingewelkte, unschuldweiße Lilie. Auf dem Boden des Sees in schwarzer Tiefe läuteten die Glocken traurig und feierlich. Heiße Tränen entrannen meinen Augen. — —

Achtzehntes Kapitel.

Die letzten Ratschläge.

Nacht umgab mich, als ich aus einem wüsten, beängstigenden Traume aufschreckte. Über mir funkelten die Sterne. Der Mond war noch nicht aufgegangen. Wie eine tiefgraue Bleifläche lag der See. Wetterleuchten spielte mit der Dunkelheit. Bald schlossen bläuliche Zickzacklinien vor dem Wolkengebirge hin, bald loderte ein matter Feuerschein durch die schwüle Atmosphäre, wie wenn brechende Augen, vor dem Versinken in ewige Todesnacht, immer wieder einen letzten Anblick dessen zu gewinnen suchen, was sie so lange erfreute und beglückte, und dem zu entsagen ein unerbittliches Geschick sie zwingt. Die Sumpfbewohner schienen ein frohes Fest zu feiern. Glockengeläute und heiseres Krächzen vereinigte sich zu einem endlosen unharmonischen Akkord.

Schwerfällig erhob ich mich, und Decke und Rock über die Schulter werfend, schlich ich nach dem Ufer hinauf. Bis zur verabredeten Stätte war nicht weit. Indem ich mich ihr näherte, verdoppelte ich meine Vorsicht, denn von dem Kandidaten und seinem verderblichen Einfluß auf die Bewohner des Schweizerhäuschens mußte ich das Schlimmste befürchten. Da huschte es hinter mir leise im Grase. Ich entsetzte mich. Bevor ich indessen Zeit gewann, mich nach der Ursache des Geräusches umzuschauen, erhielt ich einen Stoß vor die Brust, der, leicht wie er war, mich beinah umgeworfen hätte. Im nächsten Augenblick umarmte ich erleichterten Herzens des Försters Lieblingshund, der sich winselnd an mir emporrichtete. Dann umsprang er mich wieder in seiner lebhaften Weise, mich auffordernd, ihm zu folgen.

Noch immer gegen die Wirkung des jähen Schreckens ankämpfend, wenn auch mit einem erhöhten Sicherheitsgefühl, hatte ich erst wenige Schritte zurückgelegt, als es beim Aufleuchten eines Blitzes hinter einem Baumstamm hervor mir hell entgegenschimmerte.

„Du armer Freund," tönte mir Hannchens Stimme schmerz-

lich entgegen — wie hätte mein Ohr jetzt noch getäuscht werden können — „der Vater schickt mich, beide zugleich durften wir das Haus nicht verlassen. Hedwig ist erkrankt. Sie befindet sich in einer seltsamen Aufregung, die uns Böses befürchten läßt. Wie gewöhnlich begab sie sich in der Frühe zum Unterricht in das Schloß. Die Mutter folgte ihr später, kehrte indessen sehr bald wieder mit ihr heim. Seitdem hat sie viel geschlafen, jedoch unruhig, und vielfach fragte sie nach dem Vater, wohin er sich begeben habe. Mich betrachtet sie, als hätte sie bitterlich weinen mögen; und dann ergriff sie wieder meine Hand, flehend, sie nicht zu verlassen, sondern mit ihr denselben Weg zu wandeln. Der Vater und ich schweben in großer Sorge; die Mutter tröstet uns dagegen mit Worten, die ihr bisher fremd waren. Sie dringt sogar darauf, die Ärmste nicht mit Fragen zu bestürmen, sondern ihr Ruhe zum Nachdenken zu gönnen. Ach, ich fürchte, ich fürchte, die Nachbarschaft des Schlosses ist kein Segen für uns gewesen, denn nur von dorther stammt es, daß wahrhaft glückliche Stunden in unserm Hause immer seltener werden und endlich wohl ganz aufhören."

Ich hatte die Arme auf die Knie gestützt und das Gesicht in die Hände vergraben. Kein Wort des trauernden Heideröschens ging mir verloren, aber unnennbares Weh schnürte meine Brust zusammen, indem ich die verhängnisvolle Wirkung der Ratschläge des Kandidaten erkannte.

„Wohl hast du recht," hob ich nach einer längeren Pause an, indem ich mich wieder aufrichtete, „das Böse, das euch bedroht, findet nur drüben im Schlosse seinen Ursprung. Aus voller, heiliger Überzeugung lege ich dir daher ans Herz, Hannchen: Wenn dir an deinem, an deiner Schwester Seelenfrieden gelegen ist, wenn du hoffst, daß jemals wieder die alte heitere Zufriedenheit im Hause deiner Eltern einkehre, dann biete alles in deinen Kräften stehende auf, den Verkehr der Deinigen im Schlosse zu stören. Denn diejenigen, die sich unter der Maske uneigennütziger Freundschaft bei euch einschlichen und denen es bereits gelang, Einfluß auf die Gemüter deiner Schwester und Mutter zu gewinnen, sie dienen jener im finstern waltenden religiösen Gesellschaft, deren Aufgabe ist, die Begriffe der

Menschen zu verwirren, sie durch die verwerflichsten Mittel von sich abhängig zu machen und dadurch ihre eigene Macht immer weiter auszudehnen und zu befestigen. Ja, Hannchen, sie zählen zu den Jesuiten, und dieser Name umfaßt alles, was ich — selbst ein Jesuitenschüler — sonst noch mit Rücksicht auf die euch drohende Gefahr anführen könnte."

Weiter wagte ich mit meinen Enthüllungen nicht zu gehen. Ich begnügte mich, eine unbestimmte und deshalb um so nachhaltigere Besorgnis in ihr wachgerufen zu haben zum Schutz für sie selbst, zur Wehr für ihre arme, mißleitete Schwester. Ihr Sinnen unterbrach ich durch die Mitteilung, daß ich die heutige Zusammenkunft gesucht habe, um auf lange, lange Zeit Abschied zu nehmen. Als ich vom Scheiden sprach, fühlte ich, daß sie meine Hand fester drückte, ohne indessen die Richtung ihrer Augen zu ändern, die über den See hinspähten.

Wir hatten uns erhoben. Ein Weilchen blickten wir noch auf den See hinaus, dann bewegten wir uns langsam dem Schweizerhäuschen zu. Wir gingen Arm in Arm. Nur kurze, innige Bemerkungen und Versprechen tauschten wir aus. Zu längeren und zusammenhängenderen Gesprächen waren wir zu tief bewegt.

In der Nähe der Försterei schieden wir voneinander. Wie einst als Kinder, so schieden wir auch heute unter Tränen. Die Hoffnung auf Wiedersehen war dagegen nicht die zuversichtliche von damals. Das sagten wir uns, als Hannchen gesenkten Hauptes sich heimwärts wendete, ich aber mich an einen Baum lehnte, um den Förster zu erwarten.

Wie lange ich so dagestanden habe, ich weiß es nicht. Und dennoch meinte ich, daß Hannchen eben erst von mir fortgetreten sei, als des Försters Schritte zu mir herüberschallten und gleich darauf er mit herzlichem Gruß mir die Hand drückte.

„Du willst aufbrechen, wie Hannchen mir sagte," hob er mit gedämpfter Stimme an und langsam schritten wir dem Uferabhange zu, wo ich mit dem Heideröschen gesessen hatte, „ich wünsche dir Glück auf den Weg. Auch ich wanderte einst von Ort zu Ort, und oft wußte ich nicht, wohin ich mein Haupt legen sollte; allein mein gutes Glück führte mich immer wieder

zu Menschen, die mich freundlich aufnahmen, mir ihren guten Rat nicht vorenthielten. So wird es auch dir ergehen. Verliere daher den Mut nicht, wenn's nicht gleich nach Wunsch geht; und das Unglück anderer nimm dir nicht so sehr zu Herzen, daß du dich selbst darüber vergißt."

„Wieviel Geld hast du?" fragte er nach kurzer Pause weiter.

Ich nannte eine kleine Summe.

„Das ist nichts," versetzte er, „ich habe etwas mitgebracht, so viel, wie ich entbehren kann, und das will ich dir vorschießen um der Anhänglichkeit willen, die du uns allen bewahrtest. Kannst du's mir zurückerstatten, so ist es gut; andernfalls habe ich mein Geld nicht an einen unredlichen Menschen verloren. Und noch mehr: Wärest du ein so hartgesottener Sünder, wie nur je einer die eisernen Sprossen seines Kerkers durchfeilte, würde ich dennoch mit Freuden mein Letztes hingeben, um dich den Fingern derjenigen zu entziehen, die mit dir irgendeinen besonderen Zweck und schwerlich einen guten im Auge haben. Hannchen hat dir anvertraut, in welchem Zustande ihre Schwester heute früh heimkehrte?"

„Sie schilderte es mir," antwortete ich zaghaft, „und ich riet ihr, über die arme Hedwig zu wachen, nie zu dulden, daß sie ohne Begleitung die Schwelle des Schlosses überschreite," fügte ich dann entschiedener hinzu. „Auf meine eigene Vergangenheit mich berufend, warnte ich sie vor den Einflüssen des Kandidaten wie vor denen des Fräuleins."

„Gut, gut," billigte Wallmuth, „du hast mir aus der Seele gesprochen, und so soll es geschehen. Ich selber will eine Grenze zwischen dem Schloß und der Försterei aufrichten — mag daraus folgen, was da wolle."

Ich atmete erleichtert auf. Seine ruhige Entschlossenheit erschien mir als die sicherste Bürgschaft für die Zukunft.

„Dann müssen die guten alten Zeiten wiederkehren," bemerkte ich ermutigend, „und ich nehme die Hoffnung mit, bei meinem nächsten Besuche in dieser Gegend ähnlich heitere Tage auf der Försterei zu verleben, wie damals, als ich mit der getreuen Pflegerin meiner Kindheit hier einzog."

„Wir wollen's hoffen, ja, wir wollen's hoffen," versetzte

Wallmuth aus vollem Herzen, „aber du mahnst mich, daß wir voneinander scheiden müssen. Dein nächster Weg führt dich zu deinen Pflegeeltern?"

„Ich sehne mich nach ihnen mit ganzem Herzen; ich muß sie wiedersehen, muß ihnen Lebewohl sagen, bevor ich von dannen ziehe."

„Recht so; hüte dich indessen vor deinen Verfolgern, daß du ihnen nicht in die Hände fällst. Wer weiß, wozu sie dich benutzen möchten."

„Wenn Hedwig ebenfalls aus dieser Gegend verschwände; bei ihrer Großmutter würde sie gewiß ein glückliches, friedliches Unterkommen finden," bemerkte ich tief aufatmend, als ob einer der bläulich zuckenden Blitze plötzlich meinen Geist erhellt habe.

„Gott segne dich für diesen Gedanken," rief Wallmuth aus, mich heftig an der Schulter packend, „ja, fort von hier mit dem Kinde, bis die Zeiten sich geändert haben. Und wo wäre das Mädchen besser aufgehoben, als in demselben Hause, an demselben Tische und unter derselben Obhut, in der ihre eigene Mutter groß gezogen worden ist? Aber noch einmal: Gott segne dich auf allen deinen Wegen, und mag's dir gut oder schlecht ergehen, vergiß nicht die Försterei und daß hier treue Herzen für dich schlagen."

Wir waren auf der Stelle eingetroffen, auf der ich Decke und Rock niedergelegt hatte. Meine Blicke schweiften über den glatten Spiegel des Sees. Kein Lüftchen regte sich. Die Unken und Frösche schienen ihre Kehlen zersprengen zu wollen. Bis zum Zenit hinauf hatte das wetterleuchtende Gewölk sich ausgebreitet. Auf der anderen Hälfte der Himmelsdecke erbleichten die Sterne vor der Wirkung des dem Walde entsteigenden Mondes. Das Schloß lag schwarz und still, wie ausgestorben da.

„Den Kutscher sprach ich," hob der Förster nach einer längeren Pause ernsten Schweigens an; „er möchte dich in der Tat vor deinem Aufbruch sehen und legt hohes Gewicht darauf, mit dir ungestört zu bleiben. Säume indessen nicht zu lange bei ihm. Mit Tagesanbruch mußt du im Städtchen sein. Dort kennt dich niemand; du magst daher unangefochten den Hauderer benutzen."

Wir hatten uns wieder in Bewegung gesetzt und beständig das Ufer des Sees haltend, näherten wir uns langsam dem Schlosse.

Kurz bevor wir um das die Landstraße begrenzende Stallgebäude herumbogen, nahm Wallmuth die Jagdtasche von seiner Schulter. „Sie ist zwar längst außer Dienst gestellt," bemerkte er, mir den alten Dachs über die Schulter streifend, „allein so lange, wie du sie gebrauchst, hält sie wohl noch. Außer den Erquickungen findest du 'n paar Stücken Wäsche drinnen — Hannchen hat an alles gedacht — und ganz unten in dem Seitentäschchen steckt ein Beutelchen mit Geld. Verlier's nicht, sondern verbrauch's mit Gesundheit. Denke, es käme von einem Verwandten, und eine Art Verwandtschaft besteht ja zwischen uns, das läßt sich nicht ableugnen. Nimm's also und mach dir kein Gewissen daraus. Verdammt! wenn wir einer dem andern nicht helfen wollten, wie sollten wir durch's Leben kommen?"

Diese Worte des wohlwollenden Freundes milderten das peinliche Gefühl, erzeugt durch das Bewußtsein, daß er selbst in keiner glänzenden Lage lebte, sondern das Seinige streng zusammenhalten mußte. Ausdrücke des Dankes standen mir indessen nicht zu Gebote; für mich wären sie beschämend, für Wallmuth wohl gar verletzend gewesen.

Er klopfte jetzt an eins der die lange Stallmauer in größeren Zwischenräumen unterbrechenden dunkeln Fensterchen. Ein ähnliches Klopfen auf der Innenseite antwortete; dann schritten wir langsam nach dem anderen Torwege hinüber.

In demselben Augenblick trat Seltsam aus dem Schatten des Torweges, uns in seiner mürrischen Weise begrüßend.

„Ein starkes Gewitter zieht herauf," redete Wallmuth ihn alsbald an, „keine günstige Zeit zum Antritt einer Reise."

„'s geht schnell genug vorüber," versetzte Seltsam, „ist's dem jungen Herrn gefällig, sich zu mir in den Pferdestall zu verfügen? — wir sind dort sicher, nicht gestört zu werden, und trocken sitzen wir ebenfalls. Was wir miteinander zu plaudern haben, ist nicht in fünf Minuten erledigt."

Ohne Säumen erklärte ich mich bereit; dann trat ich noch einmal dicht vor den Förster hin. Ich wollte ihm meinen Dank

für seine treue Freundschaft aussprechen, als er mir das Wort abschnitt.

„So ziehe denn mit Gott deines Weges," sprach er ernst, „denn ohne ihn geht's nun einmal nicht, und bist du erst in der Fremde, dann gedenke meiner und der Meinigen stets mit der alten Anhänglichkeit — glaube mir, wir alle verdienen das."

„Grüßen Sie Hannchen," flüsterte ich ihm zu, „und wenn Hedwig und die Mutter erfahren dürften, daß ich ihnen so nahe weilte —"

„Dazu wird sich wohl Gelegenheit finden," fiel Wallmuth rauh ein.

Ein leuchtender Blitz blendete meine Augen. Ein heftiger Donnerschlag erschütterte den Erdboden. Wallmuth war hinter dem Stallgebäude verschwunden. Seltsam zupfte mich am Rock, und diesem stummen Wink folgend, schritt ich an seiner Seite nach dem Hofe hinauf.

Neunzehntes Kapitel.

Der achtzehnte Januar.

„Sicher und trocken sitzen wir hier," wiederholte Seltsam, nachdem er die Stalltür hinter uns verriegelt und wir neben den Pferden uns auf ein Bund Stroh geworfen hatten, „und wenn Sie von hier aufbrechen, werden Sie schwerlich bereuen, meiner Aufforderung Folge geleistet zu haben. Ich denke, 's hat doch wohl so sein sollen, daß wir uns im Walde trafen."

Er schwieg, wie um das, was er mir anzuvertrauen wünschte, vorher noch einmal zu überlegen, oder dem Toben des Unwetters zu lauschen, das nunmehr mit vollster Gewalt losgebrochen war und im Brausen des Sturmes, im Rauschen des wolkenbruchartig niederprasselnden Regens, in dem scharfen Knattern und darauf folgenden Rollen des Donners seinen guten Willen bekundete. Durch die kleinen Fenster schossen Lichtströme, den auf mindestens zwanzig Pferde berechneten

Stallraum bis in die entlegensten Winkel erhellend. Unbekümmert um das Toben des Wetters kauten die beiden alten Kutschgäule das ihnen aus den eisernen Raufen entgegenduftende Heu. Das dumpfe Mahlen und Knirschen der breiten Zähne erinnerte mich an die Stunden, die ich in Gesellschaft des Hänge-Gendarm unter der Krippe seines Braunen verbracht hatte.

„Über Ihre erste Kindheit wissen Sie nichts Genaues?" hob Seltsam endlich wieder an.

„Nur die Umstände kenne ich, die meine Aufnahme im Hause der Frau Winkler begleiteten," antwortete ich, befremdet über die Wendung, die der alte Mann dem Gespräche gab.

„Die sind auch andern bekannt geworden," fuhr dieser etwas lebhafter fort, „und was mir seitdem im Kopfe herumgeht, begründet sich eben nur auf jene Umstände und auf Mutmaßungen, die mir, seit ich Sie zum erstenmal sah, keine Ruhe mehr gelassen haben.

„Ich bin alt und jeder Tag kann mein letzter sein, und da wär's denn eine rechte Beruhigung für mich, alles, was mein Gewissen quält, jemand anzuvertrauen, von dem ich weiß, daß er nicht nur die ganze Angelegenheit mit Eifer verfolgen, sondern auch, wenn alles vergeblich wäre, keinen Mißbrauch mit anderer Leute Geheimnisse treiben wird. Und ist's für einen jungen Burschen nicht eine angemessene Aufgabe, nach demjenigen zu forschen, dessen Namen er von Rechts wegen tragen sollte?"

„Nach meinem Vater?" rief ich leidenschaftlich aus.

„So Gott will, nach Ihrem Vater," bestätigte Seltsam, „und ist's nicht Ihr Vater, so ist es wenigstens ein Mann, dem so viel Unrecht zugefügt wurde, daß es in einem Menschenalter nicht gesühnt werden könnte.

„Seit dem Tage, an dem Sie zum ersten Male Ihre Kinderfüße auf diesen Hof stellten, habe ich manches gesehen und gehört, was zu verstehen man den verdrossenen Seltsam für zu einfältig hält.

„Das kümmert mich wenig. Ich bin zufrieden, mein Leben im Dienste jemandes zu beschließen, dessen Vorfahren schon

von meinen Vätern bedient wurden; und wohin sollte ich mich wenden, ich, der vereinsamte Sprosse einer ausgestorbenen Familie? Der alte Herr aber ist nicht besser dran, und wenn der die Augen vor mir schließen sollte, werfen sie seinen Kutscher aus dem Hause, und sein gewaltiger Reichtum geht in den Besitz des gnädigen Fräuleins über, und was das bedeutet, das weiß ich am besten. Ist mir doch nicht fremd, wohin die ungeheuren Geldsummen wandern, die alljährlich hier einlaufen und dann wieder an Leute geschickt werden, vor deren Namen sie schreiben: Ehrwürden und Hochehrwürden. Ja, junger Herr, da drüben im Schlosse geht mancherlei vor. Mag mir der liebe Gott verzeihen, wenn ich Hoffnungen in Ihnen erwecke, die vielleicht schließlich zu Wasser werden. Aber ich hab's mir einmal in den Kopf gesetzt. Daß der alte Herr verrückt sei und unzurechnungsfähig, mögen sie andern einbilden; der alte Herr ist so zurechnungsfähig, wie Sie oder ich. Aber sie bringen ihn noch um seinen Verstand, und beging er in seinem Leben etwas, worüber ihm heute noch das Gewissen schlägt, ist's nicht ihre Sache, ihn Tag und Nacht zu ängstigen und zu quälen, daß er fremde Gesichter scheut und fürchtet, als ob die ganze Welt ihn verfolgen und über geschehene Dinge zur Rede stellen möchte."

Ein Blitz erfüllte den Stall mit feuriger Lohe. Dem Blitz folgte unmittelbar ein Donnerschlag so heftig und betäubend, daß die Pferde erschreckt an ihren Halfterketten rissen und sich erst auf Seltsams Zuspruch wieder beruhigten.

Für mich ging der Kampf der Elemente verloren, in so hohem Grade hatte mich das ergriffen, was der alte Mann mit dem Ausdruck lauterer Wahrheit enthüllte.

„Gibt es keine Mittel, den hinfälligen Greis gegen die heillose Tyrannei zu schützen?" fragte ich, unter den sich in meinem Kopfe kreuzenden Ahnungen kaum noch fähig, einen und denselben Gedanken festzuhalten.

„Schützen?" lachte Seltsam feindselig, „ich möchte denjenigen sehen, der es wagte, seinen Schutz dem alten Herrn anzubieten. Sie haben ihn längst so weit gebracht, daß er sogar mir das Wort abschneidet, wenn ich mir auf unsern einsamen Spazierfahrten herausnehme, ihm einen umgebrochenen Baum,

ein Getreidefeld oder ein Stück Wild zu zeigen. Ach! daheim waren's andere und bessere Zeiten —"

„Daheim?" fragte ich in tödlicher Spannung, als Seltsam zögerte.

„Ja, daheim," bestätigte der alte Mann unwirsch, „und daheim nenne ich den Ort, in dem das gnädige Fräulein sowohl, wie deren Vater und ich selber geboren wurden, nenne ich eine herrschaftliche Besitzung, auf der ein ganzes Regiment sein Brot fände und so viel zu 'ner Pfeife Tabak obenein.

„Hm, das waren Zeiten, als die gnädige Frau noch lebte, und wäre die nicht so früh gestorben, möchte manches anders geworden sein. Aber mit deren Abscheiden war alles vorbei, und ihre beiden Töchter waren nicht dazu geschaffen, die alten Verhältnisse aufrechtzuerhalten — mochten auch wohl zu jung und unerfahren sein.

„Nach dem Tode seiner Frau lebte unser Herr viel auswärts; dagegen vernachlässigte er nichts, was zur Erziehung seiner Töchter beitragen konnte. In einem Alter von achtzehn und neunzehn Jahren hatten sie noch immer eine italienische Gesellschafterin und einen Kandidaten, die sie in Sprachen und anderen Dingen unterrichteten. Außerdem wurde allwöchentlich ein Maler aus der Stadt zu uns herausgeholt, um mit ihnen zu zeichnen.

„Ein größerer Unterschied, als zwischen diesen beiden Herren bestand, ist kaum denkbar. Der Kandidat — nun, Sie kennen ihn — war allgemein verrufen als eine schleichende, filzige Kreatur. Dagegen gab es nichts Frischeres und Offenherzigeres, als den Herrn Wilibald — er wurde gewöhnlich bei seinem Vornamen genannt — wenn er in unserem Wagen vorfuhr und der Wind mit seinen langen, pechschwarzen Locken und ebensolchem Vollbart spielte.

„Wenn junge Leute länger freundschaftlich miteinander verkehren, hängen ihre Herzen sich leicht so fest aneinander, daß sie nicht mehr getrennt werden können. So geschah es auch damals und obenein unter den Augen des Vaters selber. Denn der gönnte seinen Töchtern alle Freiheit, daß sie mit ihrem Maler ungehindert Feld und Wald durchstreifen durften, um

Bilder anzufertigen. In seinem starren Hochmut hielt er für ebenso unmöglich, daß ein einfacher Künstler wagen würde, seine Blicke zu einem Edelfräulein zu erheben, wie daß seine Töchter sich so tief erniedrigten, in jenem etwas anderes zu sehen, als ein geeignetes Mittel zum Zeitvertreib. Und doch kam es gerade so.

„Alle Leute bemerkten es und flüsterten darüber; doch niemand wußte es besser, als der Kutscher Seltsam, der die lustige Gesellschaft manches liebe Mal in den Wald hinausfuhr, wo eine verwitterte Eiche oder ein recht bemooster und von Farne beschatteter Felsblock als Vorzeichnung behandelte.

„Der Herr Kandidat Leise beteiligte sich seltener an diesen Ausflügen, und ich hätte taub sein müssen, wie 'ne angebohrte Nuß, wäre mir entgangen, daß die beiden Schwestern es stets einzurichten wußten, daß sie mit Herrn Wilibald ungestört blieben. Hinterher lachten und scherzten sie sogar gemeinschaftlich mit dem Maler darüber, die unwillkommene Begleitung so listig von sich abgestreift zu haben. Ebensowenig entgingen mir aber auch die Blicke des tiefsten Hasses, mit denen der Herr Kandidat den fröhlichen Herrn Wilibald beobachtete, und die wachsende Leidenschaft, mit der er Fräulein Thekla, also der älteren der beiden Schwestern, auf Schritt und Tritt verstohlen nachspähte. Er wußte, was er bezweckte, und wie gut ihm alles gelang — nun, ich denke, junger Herr, Sie haben's selber herausgefunden, und derjenige, den Fräulein Thekla einst verachtete, der ist heute nicht nur ihr Schatten, sondern auch der Geschäftsführer des alten Herrn, und himmelschreiend ist's, daß es ihn nur ein Wort kostet, mich über alle Berge geschickt zu sehen. Und welch' ein erbärmliches Licht war er damals! Fräulein Thekla sowohl als auch die freundliche Martha" —

„Martha?" rief ich erstaunt aus, denn lauter, als einer der schnell aufeinander folgenden Gewitterschläge, drang der Name mir zu Herzen, der das Titelblatt des auf meiner Brust verborgenen Skizzenbuches schmückte. Bezweifelte ich doch nicht, daß die durch einen wunderbaren Zufall in meinen Besitz gelangten Zeichnungen von demselben Herrn Wilibald herrührten, von dem der alte Mann mir eben erzählte. Vor meinem Geiste

erstand das einsame Hügelchen im heimatlichen Dorfe, unter dem ein in Gram gebrochenes Mutterherz schlummerte; erstand das Porträt eines lieblichen Mädchens, dessen erster Anblick einen so eigentümlich befreundeten Zauber auf mich ausübte.

„Martha," bestätigte Seltsam ernst, „sie war die jüngere der beiden Schwestern und ein herziges Kind, das ich manches liebe Mal auf meinen Armen trug und aus dessen Munde ich noch immer höre: „Lieber, guter Seltsam." Dergleichen vergißt sich nicht leicht; und erlebte ich, daß ihr Name noch einmal zu Ehren käme, dann wollte ich gern ins Grab hinabsteigen, wohin ich vielleicht schon lange gehöre.

„Ich wollte nämlich sagen, daß Martha sowohl wie Thekla hoch über den Kandidaten hinwegsahen und für weiter nichts mehr Sinn hatten, als für ihren Maler. Aber auch dieser fühlte sich in ihrer Gesellschaft überglücklich; unvermeidlich war es dagegen, daß er eine von ihnen bevorzugte. Martha war diejenige, der er seine Zuneigung schenkte. Es war dies bald kein Geheimnis mehr. Nur der Vater schien vollständig blind zu sein. Man wußte sogar mehr; man flüsterte, daß beide Mädchen den jungen Künstler in gleichem Maße liebten und infolgedessen Thekla eine heimliche Abneigung gegen ihre Schwester faßte. Dann wollte man bemerkt haben, daß der bis dahin mißhandelte Kandidat von der älteren Tochter leutseliger behandelt wurde, und endlich, daß diese beiden häufig mit der Italienerin zu eifrigen Beratungen zusammentraten. Was sie verabredeten, mag Gott wissen; jedenfalls legten sie den jungen Liebesleuten keine Hindernisse in den Weg, im Gegenteil, sie erleichterten es ihnen, daß sie sich heimlich sahen und sprachen. Gutes bezweckten die drei Verbündeten durch ihr Verfahren nicht, das habe ich später wohl eingesehen; dann aber hörte ich seit Begründung dieser Freundschaft von Fräulein Thekla nie wieder ein helles, sorgloses Lachen. Sie wurde ernst und finster, und so ist sie geblieben bis auf den heutigen Tag.

„Die scheinbar freundliche Teilnahme der eigenen Schwester trug wohl am meisten dazu bei, daß die beiden Liebesleute die

sich ihnen entgegenstellenden Schwierigkeiten unterschätzten. Vielleicht wurden sie sogar auf irgendeine Art ermutigt; genug, Herr Wilibald trat eines Tages frei und offen vor den Vater hin, wie sich's für 'nen rechtschaffenen Mann geziemt, und forderte von ihm seine jüngste Tochter zur Frau. Die Antwort erraten Sie wohl. Er verließ das Zimmer schneller als er hineingekommen war; der Vater fluchte, tobte und schmähte auf alle niedrig geborenen Anstreicher; die drei Verbündeten jubilierten heimlich, die arme Martha aber sah man von Stunde an nur mit rotgeweinten Augen.

„Mit dem Wettern und Fluchen erreichte der Vater indessen nur, daß Herr Wilibald das Schloß und dessen Nachbarschaft mied. Was dann erfolgte, war wohl nicht ganz in der Ordnung; allein man konnte es ihnen nicht verargen, zumal nicht nur Fräulein Thekla, sondern auch der Kandidat und die Italienerin ihr Beginnen begünstigten, so daß sie einen guten Vorsprung gewannen. Fräulein Martha und Herr Wilibald waren nämlich eines Tages aus der Gegend verschwunden, und vier Wochen später, da erhielt der alte Herr aus einer fernen Stadt die briefliche Anzeige, daß sie sich geheiratet hätten und zur Vervollständigung ihres Glückes seine Verzeihung und seinen väterlichen Segen erflehten. Doch sie hatten sich getäuscht, indem sie auf väterliche Milde und Nachsicht rechneten. Der Vater schmähte zwar nicht auf die entflohene Tochter, aber ihr Name durfte in seinem Hause nicht mehr genannt werden, und meine Ahnungen müßten mich sehr täuschen, trügen der Kandidat und die Italienerin, und durch diese Fräulein Thekla nicht die Schuld, daß er als Antwort auf seiner eigenen Tochter Flehen, dieser und deren Gatten seinen schriftlichen Fluch nachsandte und ihnen verbot, ihm jemals wieder unter die Augen zu treten. Ich bin freilich nur ein einfacher Mann und von geringer Herkunft, allein bei dem langjährigen Nachdenken und Grübeln ist mir allmählich manches klar geworden, was damals meinen Kopf verwirrte. Ich wiederhole also: Fräulein Thekla liebte den Herrn Wilibald über alle Maßen, und da er ihre Schwester vorzog, verwandelte sich ihre Liebe in unversöhnlichen Haß. Der Haß des Kandidaten aber gegen den armen

Herrn Wilibald erhielt dadurch sein eigentliches Gift, daß er in seiner Blindheit ihn für die Ursache hielt, von der älteren Schwester mit Verachtung zurückgewiesen worden zu sein. Kamen sie also in der Liebe nicht zusammen, so vereinigten sie sich in ihrem Haß; und daß auch dieser ein gutes Bindemittel ist, haben sie bewiesen, denn in der langen Reihe von Jahren sind nicht ein einziges Mal Mißhelligkeiten zwischen ihnen ausgebrochen. Im Gegenteil, in demselben Grade, in dem der alte Edelmann einsilbiger wurde, und sich von dem Verkehr mit anderen Menschen zurückzog, wuchs die Gewalt des Kandidaten. Äußerlich erhob er sich nie über die Stellung eines unterwürfigen Dieners; aber im Grunde ist er der mit allen Vollmachten ausgerüstete Gebieter, und was er gemeinschaftlich mit Fräulein Thekla beschließt, das geschieht."

„Gab es denn keine Seele, die dem armen hintergangenen Manne die Augen öffnete?" fragte ich, sobald Seltsam schwieg, mit fieberischer Spannung seinen ferneren Enthüllungen entgegensehend.

„Ihm die Augen öffnen?" fragte jener höhnisch zurück, „o, die will er selber nicht mehr geöffnet haben, und macht er wirklich einmal Miene, seinen eigenen Weg zu gehen oder in irgendeiner Sache den eigenen Willen durchzusetzen, so rufen sie ihm schnell den achtzehnten Januar ins Gedächtnis und dann schauert er in sich zusammen und ängstlich und fügsam wird er, wie ein kleines Kind."

„Aber um Gottes willen, was bedeutet der achtzehnte Januar?" fragte ich.

„Das ist eine traurige Geschichte," erwiderte Seltsam ernst, „ich habe sie viele Jahre hindurch für mich behalten, und wenn ich mich heute entschließe, darüber zu sprechen, so geschieht's, weil's vielleicht von Wichtigkeit für Sie ist.

„Vier Jahre waren nach dem Scheiden der freundlichen Marta aus unserem Hause verstrichen, und andere, als verbitterte und verbissene Gesichter sah man überhaupt nicht mehr, als eines Tages eine dicht verschleierte Dame bei uns in einem offenen, unansehnlichen Mietswagen eintraf. Als sie in geringer Entfernung von meinem Pferdestalle dem sie fahrenden halb-

erwachsenen Bauernburschen befahl, zu halten und abstieg und mit unsicheren Schritten und freundlich begrüßt von den Hunden sich nach dem Schlosse begab, da wußte ich, wen ich vor mir sah. Ich ahnte ja, was sie bezweckte — allein sie wollte unerkannt, vielleicht unbemitleidet bleiben, da hatte ich kein Recht, ihren Wünschen zuwiderzuhandeln. Aber ums Schloß schlich ich herum nach der Hintertür, und in der Gesindestube und in der Küche, wo meine Anwesenheit nicht befremdete, machte ich mir zu schaffen, die Blicke beständig auf die angelehnte Flurtür gerichtet, um, wenn nicht zu sehen, wenigstens zu hören.

„Jahre sind seitdem vorübergerollt; wenn ich aber an jene Stunde denke, schnürt sich heute noch mein altes Herz zusammen. — Hu, wie's wetterleuchtet und kracht! Ruhig da, ihr einfältigen Gäule! Aber Blitz und Donner, Kettengerassel und Hufschläge, junger Herr, das ist die richtige Musikbegleitung, wenn ich Ihnen erzähle, wie die liebe herzige Martha vor ihres eigenen leiblichen Vaters Tür abgefertigt wurde. In jener Stunde habe ich den letzten Glauben an die Gerechtigkeit der Menschen verloren, als ich, ohne helfen zu können, Zeuge war, wie eine verstoßene Tochter in der Vorhalle unter dem heimatlichen Dache verzweifelnd die Hände rang — und doch nicht wagte, bis zu ihrem Vater vorzudringen und sich ihm zu Füßen zu werfen. Fräulein Thekla aber saß bei ihrem Vater und weinte und klagte über die ihrem Hause widerfahrene Schmach, und beschwichtigte sein Gewissen und bestärkte ihn nach des Kandidaten Eingebungen in der Überzeugung, daß er sein entflohenes Kind, die Frau eines Anstreichers, die Schande seiner Familie, nicht wiedersehen dürfe. Zu dem verzweifelnden Kinde aber in der Vorhalle trat der Kandidat — o, ich höre seine heuchlerische Stimme noch heute — und in feierlichem Tone sprach er zu seiner früheren Schülerin von den Sünden der Kinder gegen ihre Eltern, wodurch diese an den Rand des Grabes gebracht würden.

„Was soll das heißen?" fuhr die Ärmste stolz und mit dem Mute der Verzweiflung empor, daß es mir wie eine schartige Messerklinge in der Seele wühlte, „was soll das heißen, daß in meinem elterlichen Hause ein Fremder mir in solcher Weise

begegnet? Besitze ich keine Schwester mehr, deren Pflicht es wäre, zwischen mir und meinem Vater zu vermitteln?"

„Sie hat vermittelt," versetzte der Kandidat noch ernster, „sie hat alles getan, was eine treue Tochter tun darf, ohne zugleich das Leben ihres Vaters in Frage zu stellen. Sie aber persönlich begrüßen? Ach, die Trauernde weilt neben dem Schmerzenslager des gnädigen Herrn und darf ihn keine Minute verlassen, um nicht seinen ganzen Zorn wachzurufen und dadurch zur Mörderin an ihm zu werden. Sie bezweifeln meine Worte; dann bleibt mir leider nur der einzige traurige Ausweg, Ihnen mitzuteilen, was ich lieber verschwiegen hätte. Seitdem Sie ohne Vorwissen des gnädigen Herrn sein Haus verließen, ist es mit seiner Gesundheit langsam rückwärtsgegangen. Den nach seinem Herzen geführten Schlag hat er nicht überwinden können, und indem er fühlt, daß seine Kräfte abnehmen, stößt er die entsetzlichsten Klagen gegen diejenigen aus, die er als die Urheber seiner Leiden betrachtet. Ich will sie nicht wiedersehen, sprach er kalt, als ich gemeinsam mit dem gnädigen Fräulein Ihre Bitte um eine Audienz vortrug; dann kehrte er sich in seinem Bett mit dem Gesicht der Wand zu. Damit aber nicht zufrieden, verbot er Fräulein Thekla, Sie zu begrüßen, und das einzige, was diese unter heißen Tränen von ihm erlangte, war, daß er Ihnen eine Unterstützung gewährte. Dort liegt Geld, rief er mir zu, geben Sie ihr hundert Taler und wiederholen Sie ihr ausdrücklich: Ich habe einst eine zweite liebe Tochter besessen, allein diese sei bereits vor vier Jahren gestorben, durch ihren Tod den Keim zu einem verfrühten Ende in meine Brust pflanzend."

„Auf diese Ankündigung folgte tiefes Schweigen. Über die Schulter der lauschenden Italienerin fort durch die schmale Türspalte sah ich, wie der Kandidat der verstoßenen Tochter zwei Geldrollen auf die vor ihrer Brust gefalteten Hände legte. Gleich darauf vernahm ich einen dumpfen Schlag, dem leises Klirren nachfolgte. Sie hatte das Geld fallen lassen, daß die Papierhülsen zersprangen und die harten Taler auf den Marmorfliesen umherrollten. Mit einem tiefen, schmerzlichen Seufzer — ich meinte, es hätte ihr das arme Herz abstoßen müssen —

zog sie Mantel und Schleier um sich und ohne einen Laut der Klage, das Haupt tief geneigt, schwankte sie auf die Haustür zu. Als diese hinter ihr zufiel, kam ich zu mir selbst. Der Anblick so vielen Jammers und solch grausamer Härte war selbst für meine Natur zu ergreifend gewesen. Mit einer Miene, als hätte ich nichts gesehen oder gehört, trat ich in den Garten hinaus. Dann aber beschleunigte ich meine Schritte. Ich wollte an der Scheidenden vorüberschlüpfen, wollte ihr zuraunen, daß ihr Vater nicht so krank sei, wie man vorgebe, daß er in seinem Lehnstuhl sitze und, wenn er ihr harte Worte habe sagen lassen, diese von anderen herrührten. Ich wollte ihr raten, mit Gewalt bei ihm einzudringen oder unter seinem Fenster nach ihm zu schreien, allein ich kam zu spät.

„Indem ich um den mich von dem Vorplatz trennenden Gartenzaun herumtrat, rollte das Wägelchen bereits vom Hofe hinunter. Sie hatte ihrem Kutscher die Peitsche entrissen und hieb verzweiflungsvoll auf die schwerfälligen Mietsgäule ein, um sie in eine schnellere Gangart zu bringen. Das war das letzte, was ich von dem armen lieben Kinde sah. —

„Mein lieber junger Herr, ich weiß zwar nicht, ob ich mich an den Richtigen wende, aber indem ich Ihnen alles anvertraue, wird mir leichter ums Herz. Denn auch mein Gewissen bedrückt jener achtzehnte Januar, und ich meine oft, ich hätte wohl anders auftreten, der armen verstoßenen Tochter die Hand bieten und mit einem Holzscheit jedem den Kopf entzweischlagen sollen, der auf unserem Wege zum Vater uns entgegengetreten wäre. Aber die besten Gedanken kommen gewöhnlich nach, und war ich auch nicht so einfältig, wie die Leute mich verschreien, so verzagte ich doch leicht aus angeborenem Respekt, und dann dauerte es jedesmal etwas länger, bevor ich einen Entschluß faßte.

„Ist nun jener achtzehnte Januar für mich ein Tag der Trauer, so ist er für meinen armen Herrn ein Tag des Entsetzens. Man hat es wenigstens verstanden, ihn zu einem solchen zu machen; denn er braucht nur eine Miene des Widerspruchs zu zeigen, und auf der Stelle heißt's: der achtzehnte Januar. Ich glaube, sie machen ihn verantwortlich für den frühen Tod der armen Martha."

Wiederum schwamm der Stall in phosphorisch bläulichem Licht. Seltsam hatte das Haupt auf Arme und Knie gestützt; er schien entschlafen zu sein. —

Der Donner krachte und rollte; durch die hundertjährigen Baumwipfel brauste der Sturm; rauschend strömte der Regen vom Himmel und von den Dächern nieder. Im Ächzen und Seufzen des Windes, im betäubenden Kampfe der Elemente wie in dem Auflodern der elektrischen Flammen meinte ich fortgesetzt zu verstehen: „Der achtzehnte Januar!"

Zwanzigstes Kapitel.

Das Bild der Mutter.

„Die junge Frau unternahm keinen neuen Versuch, sich ihrem Vater zu nähern?" fragte ich endlich nach langer Pause.

„Keinen," antwortete Seltsam dumpf. „Ein halbes Jahr oder mehr mochte indessen nach jenem achtzehnten Januar verstrichen sein, da legten mein Herr und das gnädige Fräulein, sogar der Kandidat und die Italienerin Trauer an. Nach der Ursache zu fragen, stand mir nicht zu; dagegen verlautete, daß eine entfernte Verwandte gestorben sei. Als ich aber beobachtete, wie furchtbar die Erwähnung jenes verhängnisvollen Tages auf den alten Mann einwirkte, da erriet ich, daß die vorgebliche entfernte Verwandte seine eigene Tochter gewesen sei und man künstlich die Überzeugung in ihm schürte, daß er selber sie in den Tod gejagt hätte. So glaubt er heute noch — im Grunde mögen seine Gewissensbisse gerechtfertigt sein — und nie tritt dies schärfer hervor, als wenn im Winter Eis den See bedeckt und wie an jenem Tage, Schneeflocken in der Luft stöbern.

„Wie die Kunde von dem Tode der armen Martha zu uns gelangte, ob bald nach ihrem Abscheiden oder später, habe ich nie erfahren. Wahrscheinlich entnahmen sie es den Zeitungen, als nach den Angehörigen der aufgefundenen Leiche geforscht

wurde, zogen es aber vor, sich fernzuhalten, um alles der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.

„Mit Beginn der Trauerzeit erstarb das letzte Leben auf dem Rittersitz. Freunde und Bekannte hatten uns seit Jahren nicht besucht, nachdem sie mit beleidigender Gewalt verscheucht worden waren. Statt deren erschienen zuweilen geistliche Herren die mit dem Kandidaten und dem Fräulein auf sehr vertrautem Fuße standen, bei dem Hausherrn selber dagegen nicht eingeführt wurden. Die einst so zahlreiche Dienerschaft erhielt ihre Entlassung bis auf einen einzigen neu angenommenen Ausländer, und so vereinsamten wir mehr und mehr, bis endlich der arme alte Mann keinen Menschen mehr sehen mochte und nur noch gelegentlich kleine Spazierfahrten in der altmodischen Kutsche unternahm. Endlich faßte er sogar den Entschluß, seine Herrschaft einem ihm von dem Kandidaten empfohlenen Administrator zu übergeben und sich gänzlich auf dieses abgelegene Erbschloß zurückzuziehen. In seinem eigenen Kopfe ist dieser Entschluß schwerlich gereift. Doch ob er selber oder ein anderer auf diesen Gedanken geriet, die Folgen bleiben dieselben: Wir leben hier, wie die Begrabenen, und wenn ihn wirklich etwas um seinen Verstand hätte bringen können, so sind's die Einsamkeit, zu der man ihn verdammte, und die bösen Erinnerungen, die man nie einschlafen läßt. Denn wo sein schönes Geld bleibt, kümmert ihn nicht mehr, als der Wind, der vor seinen Augen den See kräuselt. Soviel ich weiß, unterschreibt er alles, was seine Tochter ihm vorlegt, und wenn sie nur eine richtige Form dafür wüßten, hätte er längst seinen Rittersitz samt Forsten und Feldmarken dem Teufel verschrieben. Und dabei keine Aussicht auf eine Änderung; keine Seele, die Einsprache erheben dürfte! Darum denke ich oft: Wenn nur der rechte Mann kommen wollte — vielleicht der Herr Wilibald oder der Sohn der armen Martha —"

„Aber deren Sohn ist ja hier!" rief ich leidenschaftlich aus.

„Sie mögen der richtige Mann sein," fuhr Seltsam in seinem erzählenden Tone fort, „ich bezweifle es sogar keinen Augenblick, und andere sicherlich ebensowenig. Aber Beweise müssen herbeigeschafft werden, richtige, vollgültige Beweise, und besitzt der-

jenige, der Ihrer Mutter den letzten Liebesdienst erwies, nicht solche, dann müssen Sie so lange suchen und forschen, bis Sie den Herrn Wilibald finden, und der wird wohl wissen, was er zu tun hat, um das Andenken an seine verstorbene Frau wieder zu Ehren zu bringen."

„Wie lange mag auch er schon in der Erde schlummern," versetzte ich zaghaft, „denn weilte er noch unter den Lebenden, würde er schwerlich bis jetzt gezögert haben, sich von dem Ergehen seines Sohnes Kenntnis zu verschaffen. Kaum weiß ich, was ich mehr wünschen soll: Ihn als einen teuren Toten zu betrauern, oder als verkörperten Vorwurf, wohl gar als eine Anklage vor ihn hinzutreten."

„Ein Vorwurf kann ihn nicht treffen," erwiderte Seltsam, „denn er sah nicht aus wie ein Mann, der geringschätzig von seiner Pflicht denkt."

Indem ich, meinen Empfindungen nachgebend, das Gesicht in die Hände barg, fühlte ich den Druck des Skizzenbuches. Wie ein rettender Gedanke leuchtete es in meinem Geiste auf.

„Wilibald hieß der Gatte der armen Martha?" rief ich auf dem Gipfel meiner Erregtheit aus, „er muß einen zweiten Namen geführt haben!"

„Wilibald Zäuner," antwortete Seltsam befremdet.

„Man zählte ihn zu den namhafteren Künstlern?"

„Mancher vornehme Herr zog seinen Hut vor ihm.

„Malte Ölbilder?"

„Ölbilder, Landschaften, daß man das Rauschen des Windes in den Bäumen zu hören meinte."

„Und schrieb seinen Namen unter jedes?"

„Seinen Namen eigentlich nicht, sondern nur dessen Anfangsbuchstaben. Er war ein lieber freundlicher Herr, und wenn ich in die Stadt kam, um ihn abzuholen, zeigte er mir wohl seine Bilder und freute sich, daß sie mir so gut gefielen. Und als er einst in meiner Gegenwart mit dem Pinsel die beiden Buchstaben schrieb — ein W und ein Z, wobei er sogar noch einen Strich sparte — und ich ihn nach der Ursache des wunderlichen Verfahrens fragte, da lachte er hell auf, und mich auf die Schulter klopfend, meinte er, daß er seinen Namen zu häß-

lich für gute Bilder fände, diese dagegen durch das einfache Zeichen nicht an Wert verlören. Dann fügte er noch etwas von Gramm und angenommener Gewohnheit hinzu, der er nicht gern untreu werde."

„Können Sie Licht schaffen?" fragte ich mit einer Leidenschaftlichkeit, die den alten Mann erschreckte, und zugleich zog ich das Buch hervor.

„Ich könnte es wohl," antwortete Seltsam zögernd, „allein im Schloß wachen scharfe Augen, und die Stallfenster sind von dort aus sichtbar."

„Nur auf eine Minute," fuhr ich dringend fort, „vor mir liegen die Spuren, die mich entweder bis in die Werkstatt jenes Künstlers führen, oder vor seinen Grabhügel."

Seltsam hatte sein Feuerzeug hervorgeholt. Gleich darauf fiel der Schein einer kleinen Flamme auf das erste Blatt des Skizzenbuches.

„Kennen Sie diese?" fragte ich, und die gewaltige Spannung raubte mir fast den Atem.

„Martha," rief Seltsam mit dem ergreifenden Ausdruck überwältigender Freude; „Martha, die liebe freundliche Martha."

Ein neues Schwefelhölzchen wurde angezündet.

„Kennen Sie auch dies?" fragte ich angstvoll weiter, indem ich auf das der Zeichnung beigefügte Monogramm wies, „sahen Sie jemals ein ähnliches —"

Seltsam ließ mich nicht aussprechen.

„Dasselbe Zeichen," beteuerte er mit dem Ausdruck unerschütterlicher Überzeugung, „hier das Z und hier das W, und hier die wunderliche Art, 'nen Strich und 'ne Kleinigkeit Farbe zu sparen." Dann wendete er seine ganze Aufmerksamkeit dem Porträt wieder zu; er schien sich nicht satt sehen zu können. In meiner Brust aber erwachten Empfindungen, als ob ich jetzt erst festen Fuß im Leben gefaßt hätte. Zu dem wild auflackernden Triumphgefühl aber gesellte sich tiefes Weh. In welch gräßlicher Gestalt mußte die Not an die arme Martha herangetreten sein, daß sie sich gezwungen sah, ein gewiß teures Liebeszeichen aus den Händen zu geben? Wie hatte wohl der elende Antiquar oder vor ihm ein anderer mit der

darbenden und verlassenen Mutter gefeilscht, um ihr die letzten Bissen Brot noch zu verkümmern? Wo war zu jener Zeit derjenige, auf dessen Schutz sie ein heiliges Anrecht hatte? Derjenige, der in glücklichen Stunden jenes Porträt geschaffen und ein Bildchen nach dem andern, ein Liebeszeichen nach dem andern diesem angereiht hatte?

Draußen strömte der Regen weniger heftig. Blitz auf Blitz zuckte noch immer durch den Stallraum. Die schweren Donnerschläge hatten dagegen aufgehört. An deren Stelle war wieder das ununterbrochene Rollen getreten. Mechanisch kauten die Pferde duftende Heuhalme. Die Atmosphäre in dem abgeschlossenen Raume war schwül und drückend. Ich sehnte mich hinaus ins Freie, um in tiefen Atemzügen die erfrischte Luft einzuatmen, meiner Brust Raum zu schaffen für die wehmütige Freude, die ich empfand, das Bild meiner Mutter zu besitzen; Raum zu schaffen für die süßen und doch so bangen Hoffnungen, die mich bei dem Gedanken an die stille, bleiche Lilie erfüllten.

„Ich muß fort, es duldet mich nicht länger hier!“ rief ich Seltsam zu, indem ich emporsprang, „ich muß hinaus ins Freie, muß eilen und wirken, oder es wird zu spät und über meinem Haupte schlagen die Wogen zusammen!“

Das Buch hatte ich wieder zu mir gesteckt, die schwere Jagdtasche über die Schulter geworfen, und meinen Wanderstab ergreifend, schritt ich auf die Stelle zu, auf der bläulich zuckende Lichtstreifen mir die Lage des Ausganges bezeichneten. Ob mein Ungestüm dem alten Manne Vertrauen oder Zweifel einflößte, ich weiß es nicht. Aber er war still geworden und mit einer gewissen Ehrerbietung öffnete er die Tür.

„Möge das Glück Sie begünstigen,“ sprach er, als ich ihm zum letztenmal die Hand drückte, „möge es Sie begünstigen, Sie und Ihr Beginnen, auf daß Sie heimkehren, bevor es zu spät ist.“

„Auf Wiedersehen,“ antwortete ich bewegt. Mehr zu sagen war ich nicht imstande.

So schieden wir; Seltsam kehrte in seine neben dem Pferdestall befindliche Kammer zurück. Mich aber umgab bald darauf der vom Mondlicht zauberisch unterbrochene Schatten des Waldes.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Unter dem heimatlichen Dache.

Der Tag leuchtete noch, als ich in der Nachbarschaft des heimatlichen Dorfes eintraf. Hineinzugehen wagte ich indessen nicht. Wie ein Verbrecher schlich ich in weitem Bogen um das Dorf herum, bis ich an dem die Feldmark begrenzenden Waldessaum ein geschütztes Plätzchen fand. Erschöpft warf ich mich auf den weichen Rasen eines Grabenufers, um dort den Einbruch der Nacht zu erwarten. Vor mir lag das Dorf mit seinem grauen Kirchturm, den Strohdächern und Storchnestern; mit seinen Linden und Obstbäumen; mit seinen Garteneinfriedigungen und den abseits errichteten Backöfen. Traurig schweiften meine Blicke darüber hin. In den Gärten und auf den Feldern bewegten sich Menschen bei ihren letzten Tagesarbeiten. Der Kirchturm bezeichnete die Stätte, auf der die arme Martha, meine unbarmherzig ins Elend gejagte und in Gram gestorbene Mutter schlummerte. Kaum tausend Schritte weit von ihr saß ich im Waldesschatten und durfte doch nicht hinüber, um den teuern kleinen Hügel nach langen, langen Jahren endlich wieder zu begrüßen. Meine Blicke verschleierten sich. Weniger schmerzliche Bilder herbeisehnend, kehrte ich mich dem niedrigen, hinter Obstbäumen fast versteckten Ziegeldach zu, unter dem die fleißige Plätterin und der alte Hänge-Gendarm friedlich beieinander wohnten. Aus dem weißen Schornstein wirbelten leichte Rauchwolken in den klaren Äther empor. Die gute Winkelliese stand ohne Zweifel vor ihrem Plättbrett und handhabte das schwere Bügeleisen. Wie ihre hohe spitze Haube wohl schwankte und die Lippen sich vor Eifer zusammenpreßten! Auf demselben Feuer, das die Bolzen durchglühte, schmorte langsam irgendein Lieblingsgericht für ihren Mieter.

Tiefer sank die Sonne, bis sie endlich hinter den Bäumen des Dorfes hinabtauchte. Wie um mir die Hand zu reichen, dehnten die Häuser ihre Schatten bis zu mir aus. Heimwärts zogen die Herden, heimwärts wanderten die Feldarbeiter.

Feierabend, süßer Friede überall. Hier und dort bellte ein Hund. Ich meinte, ihre Stimmen noch von früher her zu kennen.

Schneller verdichteten sich die Schatten. Zahlreiche Fledermäuse tummelten sich im Zwielicht. Ein Fenster nach dem andern erhellte sich, bald von gelblichen Unschlittkerzen und Tranlampen, bald von flackerndem Herdfeuer, über dem Tiegel und an langen rußigen Ketten niederhängende Kessel dampfende Speisen bargen. Alle die alten Nachbarn erfreuten sich ihres gewohnten Obdachs, alle traten sie nach vollbrachtem Tagewerke mit einem Gefühl der Behaglichkeit über die Schwelle der heimatlichen Stätte. Nur ich allein war dazu verdammt, unter dem Schutze der Dunkelheit einherzuschleichen, argwöhnisch umherzuspähen, bevor ich wagen durfte, da vorzusprechen, wo ich in glücklicher Sorglosigkeit die wenigen Kinderjahre verlebt hatte.

Die Brust schwoll mir vor Sehnsucht. Ich war aufgesprungen, und zwischen zwei Feldern hinschreitend, gelangte ich an den kleinen Garten, das Feld meiner ersten kindlichen Spiele, meiner ersten kindlichen Tätigkeit.

Leise schlich ich um das Haus herum. In dem Gendarmenzimmer war es dunkel, und doch mußte der Gendarm selber zu Hause sein; zu deutlich hatte ich das geräuschvolle Kauen des Pferdes vernommen. Gleich darauf stand ich auf der andern Seite der Haustür, behutsam durch das nächste, der erquickenden Abendluft geöffnete Fenster in das erleuchtete Gemach hineinspähend.

Die Winkelliese plättete. Der Hänge-Gendarm saß neben dem Tisch, sein Haupt schwer auf den einen Arm stützend. Die lange Pfeife vermißte ich. Es kostete mich Mühe, nicht durch einen Jubelruf das Gespräch zu unterbrechen, in das sich die beiden vertieft hatten.

„Schon immer bezweifelte ich, Herr Gendarmenwachtmeister Hänge, daß in den Männern mehr Resolution stecke, als in den Weibern," erklärte die Winkelliese, und das Plätteisen flog nur so über ein gestärktes Hemde, zugleich aber deutete das Aussprechen des ganzen Gendarmentitels auf eine gewisse Kampfeslust, „jetzt aber sehe ich klar, wie das Sonnenlicht, wer

recht hatte. Sie wollen Soldat, Wachtmeister und obenein Gendarm sein? Käme mir dieser Landrat mit solchen Anliegen, würde ich ihm zeigen, was es heißt, sich in anderer Leute Familienangelegenheiten zu mischen! Hm, Prahldanichr! Hinter der ganzen Geschichte stecken wieder Menschen ohne Namensunterschrift, und das sind keine Menschen, sondern sind — sind gar nichts. Wenn der Jahn desertierte, so hatte das Herzenskind seinen Grund dazu; denn er braucht nichts mehr zu lernen und weiß mehr, als die Menschen ohne Namensunterschrift alle zusammengenommen. Und gehungert hat er ebenfalls, das habe ich dem armen Würmchen auf der Stelle angesehen; ein durchsichtiger Schatten ist er geworden, und wenn ich etwas bedauere, so ist's, daß er nicht gleich den ganzen Laden mit allem, was drinnen war, in Stücke schlug — 'n schöner Doktor mit 'nem Bücherkram, und schmierige Ware obenein. Und recht war es, daß er desertierte; ich hätte es ebenso gemacht; und wenn er kommt, nehme ich ihn bei mir auf, und denjenigen möchte ich sehen, der es wagt, in meinem Hause — verstehen Sie mich recht, Herr Gendarmenwachtmeister: in meinem Hause nach ihm zu forschen!"

„Frau Winkler," hob der Angeredete kleinlaut an, und die alte vertraute Stimme verursachte, daß ich mich noch weiter nach vorn neigte, um einen Blick in das mir abgewendete bärtige Gesicht zu gewinnen, „meine liebe Frau Winkler, Sie sprechen da über Dinge, die Sie offenbar nicht ganz genau verstehen —"

„Nicht verstehen?" fiel die Winkelliese feindselig ein, „nicht verstehen? Und das sagen Sie mir? Aber ich begreife, Sie wollen damit andeuten, daß Sie schon viel zu lange in meinem Hause wohnten. Nun, bis zum Ersten ist es ja nicht mehr weit, und die Kündigungsfrist schenke ich Ihnen obenein. O, Herr Gendarmenwachtmeister, ich verstehe mehr, als Sie ahnen; ich verstehe, daß Sie von den Leuten ohne Namensunterschrift sich als Spion benutzen lassen — ja, als Spion — o, betrachten Sie mich immerhin, als sei ich ein Handwerksbursche ohne Legitimation; Sie fürchte ich ebensowenig wie Ihren Landrat — und ich wiederhole: Sie haben sich dazu hergegeben, den

armen Jahn einzufangen! Aber eh' das geschieht, müssen Sie über meine Leiche stolpern — wenn das arme, arme Kind nur kommen wollte!" Ein krachender Punkt mit dem Bügeleisen auf die Knopflöcher des unglückseligen Hemdes, und ein langer fester Gedankenstrich über die Brustfalten beschlossen den Satz.

„Meine liebe Frau Winkler," hob der Hänge-Gendarm wieder demütig an, „Sie sind solche verständige Frau —"

„Also doch," meinte die Winkelliese, und ähnlich der zerknitterten Wäsche unter dem Eisen, glätteten sich ihre Leidenschaften, so daß sie gezwungen war, mit dem Schürzenzipfel über ihre Augen hinzustreichen.

„Sogar eine sehr verständige Frau," bekräftigte der Gendarm, „und wenn ich etwas an Ihnen lobe, so ist's Ihre treue Anhänglichkeit an den Balde. Aber — ich bin Soldat gewesen, Prrohl-Dannehr! was Sie nicht von sich behaupten können, und lernte Disziplin. Jetzt bin ich vereidigter königlicher Beamter, was Sie ebenfalls nicht von sich behaupten können, und wenn ich den Befehl dazu erhielte, und Sie wären meine leibeigene Mutter —"

Hier wurde er durch die Winkelliese unterbrochen. In meinem Entsetzen, zu hören, daß die heiligsten Bande treuer, uneigennütziger Zuneigung als Mittel zu meiner Ergreifung benutzt werden sollten, und durchströmt von einem unsäglichen Wehgefühl, die einzige Stätte, auf der eine sichere Zuflucht zu finden ich hoffte, als eine Falle für mich betrachten zu müssen, war ich noch dichter vor das offene Fenster hingetreten. Ich erwog nicht, daß der Schein der Lampe mich voll traf, die Winkelliese also nur die Augen von ihrer Arbeit zu erheben brauchte, um mich sogleich zu erkennen.

Und so geschah es. Kaum aber hatte sie mich erblickt, als das Plätteisen ihrer Hand zu entfallen drohte. Die behäbige Gestalt zitterte bedenklich; das gerötete Antlitz wurde um einige Schattierungen heller, und während Hänge noch mit ihr sprach, gab sie mir mit seltener Geistesgegenwart ein unzweideutiges Zeichen, meine Anwesenheit nicht zu verraten. Dann kehrte sie sich jenem zu.

„Herr Hänge," unterbrach sie seine Erklärungen von Dienstpflicht und Diensteid, „ich meine es nicht böse mit Ihnen und Sie mögen vollkommen recht haben, allein jetzt erweisen Sie mir den Gefallen, sich in Ihr eigenes Zimmer zu verfügen — denn ich kann Sie nicht ansehen, ohne an den armen Jahn zu denken, und denke ich an den, ist's mit meiner Arbeit vorbei," als Beweis dafür ergriff sie mit beiden Händen ihre Schürze, und ihr gutes Antlitz verhüllend, begann sie heftig zu schluchzen.

Hänge erhob sich gehorsam und schritt langsam der Türe zu. Ich selbst war in den Schatten zurückgetreten, behielt ihn aber im Auge. Sein Antlitz war noch immer dasselbe wettergebräunte, nur einige Falten mehr durchfurchten es. Dazu schimmerte sein Riesenschnurrbart weißlich, ebenso das militärisch kurz geschorene Kopfhaar. Ja, ich sah ihn vor mir, aber ich mußte ihm ausweichen, wollte ich nicht in meine Gefangenschaft zurückgeführt werden.

Die Winkelliese rührte sich unterdessen nicht von der Stelle. Die Tür schloß sich aber kaum hinter dem Scheidenden, da sank die Schürze von ihrem Antlitz. Doch erst nachdem auch die zweite Tür zugefallen war, kehrte ihr altgewohntes reges Leben zurück. Ihre Pantoffel flogen bis mitten in die Stube hinein, und eine Sylphide schlüpfte schwerlich jemals geräuschloser durch Schilf und Rohr, als sie, indem sie zu mir herauseilte, schweigend und mit fieberhaften Bewegungen meine Hand ergriff und mich hastig über den dunkeln Hausflur und durch das Plättzimmer bis in ihre Schlafkammer hineinzog. Hier aber, wo nur ein durch die offene Tür dringender Lichtschein den engen Raum erhellte, kam sie wieder zur Besinnung. In den nächsten Minuten glaubte ich ersticken zu müssen, so fest schlangen sich die kräftigen Arme um meinen Hals. Es war ein Druck, in dem sich die ganze mütterliche Angst um mich offenbarte. Dazwischen vernahm ich das mit wildem, krampfhaftem Schluchzen abwechselnde: „Jahnchen, Angstkind — mein armes, armes Jahnchen," daß ich selbst mit in das Weinen hätte einstimmen mögen. Und dann eilte die gute Seele hinaus, um die Lampe zu holen, mich von oben bis unten zu beleuchten und wieder in neues Jammern auszubrechen über meinen Aufzug und die

Spuren einer langen, mühevollen Wanderung. Ich selbst kam nicht zu Worten; ich vermochte nur auf dem für mich hingeschobenen Stuhl Platz zu nehmen und dann und wann mit den alten, unveränderten kindlichen Empfindungen und doch so wehevoll eine der treuen regsamen Hände zu drücken.

„Nun, tröste dich, Jahnchen," plauderte die Winkelliese in einem Tone, der heiter klingen sollte und deshalb doppelt ergreifend für mich war; „tröste dich; du bist jetzt in Sicherheit und hier herein kommt keine Menschenseele, und müßte ich dich mit siedendem Wasser und glühenden Bolzen verteidigen. Hier kannst du ungestört wohnen, bis sie deine alte Winkelliese zu Grabe tragen, und dann haben sie dich längst vergessen; denn heute und morgen sterbe ich noch nicht, das schwöre ich dir. Des Nachts gönnst du dir Bewegung im Freien, und da ist's kein Unglück, wenn du den Tag über hier in der Kammer sitzest; und Bücher, Papier und Federn verschaffe ich dir zu deinem Zeitvertreib; und schlimmstenfalls kündige ich dem Hänge die Wohnung — schwer, wie's mir werden mag, ihn seinem Schicksal zu überlassen — und dann sind wir ganz allein."

„Ist unser Hänge wirklich so gefährlich für mich?" benutzte ich die erste Gelegenheit, zu fragen.

„Der Hänge ist ein Esel," eiferte die Winkelliese, „oder vielmehr ein Waisenknabe," verbesserte sie gleich darauf, „ein rechtschaffener Mann bleibt er indessen trotz alledem, ein Mann, der seine eigene Mutter ins Spinnhaus transportierte, wenn an ihn der amtliche Befehl erginge. Das nennt man Disziplin. Da ihm nun befohlen wurde, dich zu arretieren, so bist du verloren, sobald er dich wittert; denn solche Gendarmen haben kein Gewissen, dagegen weit feinere Spürnasen als gewöhnliche Menschen. Im übrigen achtet er mein Hausrecht; und wenn ich es wünsche, betritt er meine Wohnung nicht, ohne vorher anzuklopfen und mein „Herein" abzuwarten; dazu ist er zu gebildet, und dann, Jahnchen, von wegen der Disziplin. Aber mein Gott! Du armes, armes Kind" — und hinaus schoß die gute Seele, um den angefangenen Satz mit dem Klappern von Tellern und Tiegel sehr verständlich weiterzuspinnen, und herein huschte sie wieder, um ihn dadurch zu beendigen,

Deutlicher tauchte die gewaltige Stadt aus dem bläulichen Nebelduft. (S. 261.)

daß sie ein Nähtischchen für mich deckte und die für den biederen Hänge bestimmten dampfenden Speisen vor mich hinstellte.

Da half kein Sträuben, halfen keine Einwendungen. „Der Hänge hat warten gelernt," damit beschwichtigte sie meine letzten Bedenken; dann setzte sie sich zu mir, und in demselben Atem lachend und weinend, handhabte sie Messer und Gabel und legte sie die ausgesuchtesten Bissen vor mich auf den Teller.

Gerührt beobachtete ich sie. Für andere zu sorgen und sich selbst darüber zu vergessen, war längst ihr zur andern Natur geworden. Jetzt aber, da sie mich wieder bei sich hatte, kannte ihre Opferwilligkeit keine Grenzen mehr. Als ihr ferneres Drängen erfolglos blieb, da entsann sie sich, daß noch ein anderer auf ihre milde Hand warte, und: „Herr Hänge! Wenn's Ihnen gefällig ist," tönte es laut über den finsteren Hausflur.

Und der Herr Hänge kam. Ich sah ihn zwar nicht, allein deutlich unterschied ich das Knistern des Sandes unter seinen grünen Plüschschuhen und das Rücken zweier Stühle, woran sich alsbald das Klirren von Gabel und Messer schloß. Ein kleines Weilchen, und zu der Beschäftigung des Essens gesellte sich ein Gespräch, das von den beiden alten Hausgenossen mit verbindlicher Zuvorkommenheit geführt wurde.

Erst nach manchen langen Umschweifen ermannte sich die Winkelliese zu der heuchlerisch gestellten Frage: „Wo der arme Jahn zurzeit weilen mag?"

„Sehr, sehr weit von hier," hieß es mit ruhiger Würde zurück.

„Vielleicht schon über die russische Grenze?"

„Dann hätte er die verkehrte Richtung eingeschlagen," meinte Hänge belehrend.

„Nun, dann über die amerikanische, wohin alle Welt geht?"

„Sie haben zufällig das Richtige getroffen," versetzte Hänge so laut und ausdrucksvoll, als hätte er sich dem schwarzen Nachfolger des braunen Gefreiten oder dem Blechulanen auf der Laube verständlich machen wollen, „Amerika liegt genau in der entgegengesetzten Richtung, und wenn er dahin ginge — Hm, ich habe darüber meine bestimmten Ansichten. Schade,

daß ich's dem Balde nicht vorher klarmachen konnte. Es wäre von großer Wichtigkeit für ihn gewesen."

„Wenn er vor Ihnen erschiene?" fragte die Winkellieſe zögernd, „was würden Sie tun?"

„Ich würde meine Pflicht tun," entschied der Gendarm wiederum in einem für einen weiteren Umkreis bestimmten Tone. „Ich würde ihn arretieren und zum Landrat transportieren. Seinetwegen kann ich also nur wünschen, daß er nicht vor mir erscheint, sondern nach Amerika geht — und ich habe meine bestimmten Gründe, das zu wünschen."

Die Winkellieſe war still geworden; sie mochte begreifen, daß gegen das Pflichtgefühl des Gendarmen weder mit Güte noch mit Gewalt etwas auszurichten sei. Nur allmählich ermunterte sie sich wieder; dann aber blieben die wunderlichen Hausgenossen noch lange beieinander, mit ungewöhnlich lauten Stimmen beratend und erwägend, womit ihrem beiderseitigen Lieblinge zu helfen gewesen wäre, hätten die Verhältnisse sich günstiger gestaltet und er nicht bereits in weiter Ferne geweilt.

Ich dagegen saß in der Kammer auf dem bequemen hölzernen Armstuhl, und wie damals, als ich vor meiner Abreise nach dem Konvikt vom Bette aus die guten Alten heimlich belauschte, rannen auch heute, als ob ich wieder ein Kind geworden wäre, heiße Tränen mir aus den Augen.

Mitternacht war längst vorüber, als Hänge sich endlich nach seiner Wohnung hinüber begab und die Winkellieſe sich mir zugesellte. Trotz ihrer ermutigenden Trostesworte, trotz ihrer heiligen Beteuerungen, daß wir uns nicht voneinander trennen würden, und trotz meines guten Willens, ihr ein heiteres Antlitz zu zeigen, während wir gemeinschaftlich im Plättzimmer eine Lagerstätte für mich herrichteten, vermochte ich den Ausdruck der Schwermut nicht ganz aus meinem Wesen zu entfernen. Die geheimnisvollen Andeutungen des alten Hänge arbeiteten mit Gewalt in meinem Kopfe. Ich wußte, daß mein Ziel auf der anderen Seite des Ozeans lag, und das Herz sank mir bei der Vergegenwärtigung der zahllosen Hindernisse, die sich zwischen mir und jenem auftürmten, sank mir bei dem Ge-

danken an die Trennung von allen, die mir lieb und teuer und die ich nunmehr, in beständiger Ungewißheit über ihr Geschick, hinter mir zurücklassen sollte.

Die gutherzige Winkelliese hielt mich glücklicherweise für übermüdet. Aber sie selbst schlief gewiß schon lange, da kämpfte ich noch rastlos gegen die immer wieder aufs neue auftauchenden düsteren Bilder meiner krankhaft erregten Phantasie.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Heimatlos.

Zehn oder zwölf Tage meiner Gefangenschaft waren verstrichen, als Hänge eines Abends ungewöhnlich früh heimkehrte. In der Art, in der er für sein Pferd sorgte, sich ein Weilchen in seinem Zimmer beschäftigte und demnächst sein Abendbrot verzehrte, lag eine gewisse ängstliche Hast, die mich befremdete, die Winkelliese dagegen mit Besorgnis erfüllte. Auf die an ihn gerichteten Fragen erteilte er kurze Antworten.

„Ich muß es aufgeben, den Balde zu entdecken," hob er endlich sorgenvoll an, „da befindet sich kein Dorf, kein Gehöft in meinem Revier, das ich nicht vorsichtig abgespürt hätte. Trotzdem vermutet man, daß er in unserer Nachbarschaft weile und ich nur zu alt und zu stumpf geworden sei. Wie gerieten der Herr Landrat sonst auf den Gedanken, Sie morgen zu besuchen und eine Art Verhör mit Ihnen anzustellen?"

„Mit mir?" rief die vor Schreck anfänglich sprachlose Winkelliese aus; doch schnell ihre Fassung zurückgewinnend, fuhr sie mit unverkennbarer Entrüstung fort: „Gut, mag er kommen; ich freue mich unendlich der hohen Ehre, bin indessen nichts weniger, als geneigt, meine Kisten und Kasten vor den landrätlichen Blicken zu öffnen. Ein Landrat ist kein Herrgott, wenigstens nicht für gescheite Menschen, und bei mir soll er fühlen, daß er sich nicht auf seinem eigenen Grund und Boden befindet."

„Nicht doch, meine verehrte Frau Winkler," ermahnte Hänge zum Frieden, „begegnen Sie ihm lieber höflich und stehen Sie ihm Rede, wie's einer gebildeten Person gebührt, oder Sie schaden dem Andenken des armen Balde, der zurzeit vielleicht schon auf dem Meere schwimmt. Führen Sie den Herrn Landrat im Hause herum, sogar bis in Ihre Schlafkammer hinein, wenn's Ihnen gefällig ist; beschwören und beweisen Sie, daß der Gesuchte weder hier, noch in der Nachbarschaft weilt, und alles ist gut. Weiter wird ja nichts verlangt, als der Beweis, daß ich noch nicht stumpf und dienstuntauglich geworden, am wenigsten aber von Ihnen hintergangen wurde."

„Wenn er aber dennoch" — fuhr die Winkelliese in ihrer Verzweiflung auf; dann schwieg sie, als sei in der Beendigung des angefangenen Satzes eine Gefahr verborgen gewesen.

„An den Balde habe ich in letzter Zeit viel gedacht," fuhr Hänge fort, den unvorsichtigen Ausruf seiner Hauswirtin großmütig überhörend, „und da gelangte ich zu dem Schluß, daß es sich für mich, einen vereidigten Beamten, nicht gezieme, fernerhin Beziehungen zu einem Flüchtlinge zu unterhalten. Nein, meine verehrte Frau Winkler," und seine Stimme schien plötzlich heiser zu werden, „es geht nicht länger, und um mir ein reines Gewissen zu bewahren, lege ich alles, was ich von ihm besitze, vertrauensvoll in Ihre Hände nieder. Prrohl-Dannehr, Sie mögen darüber verfügen, wie's Ihnen beliebt und wie Sie's für recht und billig halten."

„Er besitzt wirklich noch etwas?" fragte die Winkelliese erstaunt, jedoch mit einem Ausdruck, als ob plötzlich ein helles Verständnis über sie gekommen wäre.

„Nur Kleinigkeiten," versetzte der Gendarm, und ich hörte, wie er mehrere Gegenstände vor sich auf den Tisch legte, „nur die bekannten Kleinigkeiten, von denen ich aber wünsche, daß er sie, bevor er in die Welt hinauszog, an sich genommen hätte. In diesem Paketchen befindet sich zunächst das Goldstück, das auf seiner toten Mutter Brust lag. Gebe Gott, daß er nie in die Lage gerate, es aus Not ausgeben zu müssen. Eingewickelt ist es in das Papier mit den wahrscheinlich von seines Vaters Hand geschriebenen Worten: „Zu meinem Begräbnis." End-

lich sind hier noch sechsundneunzig Taler. Dies Geld ersparte ich im Laufe der Jahre von meinem Traktament, und das war mir nur möglich, weil ich in Ihrem Hause nicht nur angenehm lebte, sondern Sie auch billig mit mir verfuhren. Es ist also eigentlich Ihr Ersparnis. Ursprünglich hatte ich es für den Balde bestimmt. Seitdem der aber fort ist, kann ich's nicht ansehen, ohne mich zu grämen. Ich möchte es daher los sein, und da Sie eine bessere Verwendung wissen, so gebe ich's Ihnen. Machen Sie damit, was Sie wollen; werfen Sie's in den Brunnen, oder setzen Sie ein neues Stockwerk auf Ihr Häuschen, mir ist's einerlei, wenn's nur mir nicht mehr vor Augen kommt. Der Balde hätte es vielleicht am besten gebrauchen können, allein es ist zu spät, denn einem Abwesenden kann man nichts mehr geben — auch schneidet's mich bis ins Mark hinein, daß man gerade mich, seinen ältesten und treuesten Freund, auf die Spuren des armen Jungen stellte, der wahrhaftig nichts beging, was es notwendig machte, ihn wie einen gemeinen Verbrecher zu verfolgen. Es fehlt nur noch, daß sein Signalement ins Amtsblatt gerückt wird."

Er seufzte tief. Wie das Echo darauf ertönte der Plätterin geräuschvoller Atemzug zu mir herein. Ich aber hatte mich von meinem Sitz erhoben, und einen Schritt seitwärts tretend, nahm ich eine solche Stellung ein, daß ich die beiden betrübten Hausgenossen durch die halb offene Tür hindurch unbemerkt beobachten konnte.

Wie festgebannt stand ich da, die Hände gefaltet. Weder der Vergangenheit, noch der Zukunft vermochte ich zu gedenken. Mein ganzes Sein ruhte in der einzigen Betrachtung: Ursprünglich ein Fremdling unter dem Dache der alten Plätterin, fand ich dennoch eine so unergründliche Liebe hier. Ach, und wie drängte es mich, den teuren Wohltätern mich zuzugesellen, ihnen zu danken für alles, was sie bereits für mich getan, ihnen zu danken für die mit schweren Opfern verbundene Sorgfalt, mit der sie meine Zukunft freundlicher zu gestalten suchten! Doch ich durfte nicht. Mein Anblick hätte auf den in strenger Disziplin ergrauten Soldaten gewirkt, wie ein nach seinem Herzen geführter unheilbarer Schlag.

So jagten sich meine Gedanken, indem ich die beiden alten Hausgenossen mit dem kummervollen Ausdruck in ihrem Wesen still betrachtete und eine Träne nach der andern schwer meinen Augen entrollte, indem ich mich sehnsuchtsvoll nach ihnen hinneigte und doch besorgt sein mußte, durch kein Geräusch an meine Anwesenheit zu erinnern.

„Ferner ist hier noch ein Zettel," hob Hänge wieder schwermütig an, ein zusammengefaltetes Papier aus der Tasche ziehend und den anderen Sachen beifügend; „alles, was ich dem Balde ans Herz gelegt hätte, wäre er frei vor mich hingetreten, um Abschied von mir zu nehmen, steht auf diesem Zettel geschrieben. Er hätte sich danach richten können. Aus den einzelnen Notizen ergibt sich nämlich, daß bald nachdem wir ihn zu uns genommen hatten, ein Mann, der durch sein finsteres, verschlossenes Wesen und die mit eigentümlichem Stolze getragene Mittellosigkeit ein gewisses Aufsehen erregte, von Bremen aus die Reise nach New York antrat. Niemand würde sich seiner erinnert haben, hätte nicht das Auffinden des Kindes Veranlassung zu genaueren Nachforschungen gegeben; und erlangte man auch keine Gewißheit, so liegt doch die Vermutung nahe, daß jener rätselhafte Mann Ausführlicheres über die arme tote Frau und deren Kind wußte. Die von hier aus erlassenen öffentlichen Aufrufe waren Ursache, daß die Spuren jenes geheimnisvollen Reisenden rückwärts verfolgt wurden, er selbst mußte ja längst in Amerika sein — und die reichten bis in unsere Gegend, wo sie plötzlich ganz aufhörten. Unsicher sind diese Angaben allerdings, allein der Balde hätte sie vielleicht dennoch gebrauchen können. Berge und Täler kommen zwar nicht zusammen, aber Menschen, und der Zufall spielt oft wunderbar. Doch das ist jetzt vorbei, und damit ich nicht mehr daran gemahnt werde — Sie verstehen, wie ich das meine — nehmen Sie nun alles an sich und machen Sie damit, was Sie wollen. Ich mag nichts mehr davon sehen oder hören.

„Morgen kommt also der Herr Landrat," nahm er nach einer Pause, die die sonst so redselige Plätterin nicht zu unterbrechen wagte, wieder ernst das Wort, „anderenfalls wäre ich in dieser

Nacht in die Stadt gefahren, um morgen sehr frühe dort zu sein. Mancherlei hätte ich dort zu besorgen, — etwas Tabak zum Beispiel — allein das kann aufgeschoben werden. Schade um die Gelegenheit; gegen zwölf Uhr fährt der Hauderer drüben auf der Chaussee vorbei, und der hat gewöhnlich einige Plätze frei. Nun — auf ein andermal — jetzt will ich mich zur Ruhe begeben; ich bin müde und werde gewiß sehr, sehr fest schlafen."

„Glaub's gern," fand die Winkelliese endlich ihre Sprache wieder, nachdem sie ein Weilchen scharf nachgedacht hatte, „ja, Herr Hänge, ich glaub's gern und will ich Sie daher nicht länger aufhalten, aber" — und sie eilte nach dem Eckspinde hinüber und gleich darauf glänzten die viereckige Flasche und ein mäßig großes Glas in ihren Händen — „so zur Nacht ein kleiner Trunk — ich meine, Sie schlafen fester, und nichts ist gesunder, als fester Schlaf."

„Wenn Sie meinen, liebe Frau Winkler," versetzte der Hänge-Gendarm mit einer gewissen Resignation, beinahe abwehrend; dann verschwand das bis an den Rand gefüllte Glas auf eine Sekunde zwischen den beiden Schnurrbarthälften.

Die Flasche neigte sich zum zweiten Male dem Gläschen zu.

„Keinen Tropfen mehr," entschied Hänge, der Sicherheit halber das Glas umkehrend, „Sie wissen, ich bin sehr mäßig, und werde ohnehin schlafen, daß die Trompeten des jüngsten Gerichts mich schwerlich wecken würden."

„Gute Nacht, Herr Hänge."

„Gute Nacht, Frau Winkler."

Die Tür des Eckspindchens ging, es ging die Zimmertür, und dann befand die Winkelliese sich an meiner Seite, meinen Kopf mit einer Gewalt an sich pressend, als hätte sie, um mich allen Gefahren und Leiden zu entziehen, mich lieber gleich hinrichten mögen.

Doch die Erinnerung an die von dem Gendarmen scheinbar in größter Einfalt angedeutete Fahrgelegenheit, setzte ihren von schmerzlichen Ausrufen und geräuschvollen Seufzern begleiteten Liebkosungen schnell wieder ein Ziel. Wenn ich wirklich den Hauderer benutzen wollte, anstatt dem Herrn Landrat

persönlich einen guten Morgen zu wünschen, durfte ich keine Zeit verlieren.

Gemeinschaftlich packten wir daher meine Habseligkeiten. Es war ja so wenig, und doch erschien ich mir so reich, so unendlich reich, indem ich die saubere Wäsche in den mir von dem Förster Wallmuth übergebenen geräumigen Jagdranzen schob. War doch jedes einzelne Stück mit bitteren Tränen aus den lieben treuen Augen benetzt, jeder Strich mit dem heißen Bügeleisen darüber hin von einem innigen Segenswunsche begleitet worden.

Kaum eine Stunde war verstrichen, seitdem der Hänge-Gendarm sich zurückgezogen hatte, da stand ich reisefertig vor meiner alten Wohltäterin da.

Auf der Schwelle eines neuen Lebens, blickte ich mit einer gewissen Ruhe in die Zukunft. Die Überzeugung, meinen heimlichen Verfolgern fortan unerreichbar zu sein, dann die in meinem Besitz befindlichen Geldmittel, die ich in meiner Unerfahrenheit für unerschöpflich hielt, verliehen mir vorübergehend einen Anflug jener Zuversicht, die es erleichtert, mit Verständnis über die zunächst einzuschlagenden Schritte zu entscheiden.

„Bevor ich von dannen ziehe," sprach ich, „möchte ich einen letzten Scheideblick auf ihn werfen, der mir so lange ein treuer, väterlicher Freund gewesen ist. Er schläft zu fest, um dadurch gestört zu werden; mir aber würde die Erinnerung an diese letzte Zusammenkunft für alle Zeiten ein tröstlicher Gedanke sein."

Solche Worte genügten, die gute Winkelliese zu überzeugen. Doch erst, nachdem sie selbst ihren alten Hausgenossen ein Weilchen beobachtet, ihn sogar, ohne Antwort zu erhalten, angerufen hatte, gestattete sie mir, bei ihm einzutreten. Dann schlüpfte sie neben das Kopfende des Bettes hin, die Lampe mit der Hand beschattend, daß deren Schein den Schlummernden nicht blendete, zugleich aber bereit, sie schleunigst auszulöschen, sobald er zu erwachen drohte.

Doch der erste Blick belehrte mich, daß die wildeste Kriegsfanfare den lang und tief atmenden Reitersmann nicht zu ermuntern vermocht hätte; denn noch dampfte die neben seinem

Lager stehende lange Pfeife, dieser bewährte Zerstreuer seines Ärgers und seiner Sorgen. Er konnte sie erst in derselben Minute zur Seite gestellt haben.

Unentkleidet hatte er sich auf sein Lager geworfen, die Arme unter den Kopf geschoben und die breite Brust herausgedrückt, als habe er sich im Traum in Reih und Glied befunden und, des Befehls seines Vorgesetzten gewärtig, die entsprechende Paradestellung angenommen.

Sinnend betrachtete ich das ruhige, wettergebräunte Antlitz, in dessen jeder einzelnen Runzel eine Welt des Diensteifers und unerschütterlicher Pflichttreue wohnte. Unwillkürlich fragte ich in Gedanken, ob die geschlossenen Augen jemals wieder frei und mit dem Ausdruck der Zufriedenheit auf mir ruhen würden. Ebenso unwillkürlich legte ich meine Hand auf die Stelle, auf der ich sein goldenes Herz schlagen fühlte. Er rührte sich nicht, im Gegenteil, er schien dadurch fester eingeschläfert zu werden.

„Mein teurer Wohltäter," flüsterte ich tief bewegt über ihn hin, „für alle deine Liebe und Opferwilligkeit habe ich dir nichts zu bieten, als ein ewig dankbares Herz."

Seine Züge röteten sich, blieben aber unbeweglich, und nach wie vor senkte sich die breite Brust in regelmäßigen Pausen.

„Ich muß fort von dir," sprach ich weiter, unbekümmert um der Winkelliese dringende Warnungszeichen, die darin gipfelten, daß sie die Flamme des Lichtes ihren gespitzten Lippen näherte; „du hast über mich gewacht in meiner ersten Jugendzeit; möge es mir dafür von der Vorsehung beschieden sein, mit derselben Treue über deine letzten Lebensjahre zu wachen."

Der Riesenschnurrbart zuckte, als seien meine Worte in des Schlafenden Träume eingedrungen. Die Winkelliese schluchzte leise vor Wehmut und zitterte für meine Freiheit, ich aber wußte, was ich tat, als ich, von meinen Empfindungen überwältigt, neben dem Bett auf die Knie sank und mit lauterer Stimme fortfuhr:

„Du lieber, guter Hänge, was die Leute dir Böses über mich berichtet haben mögen, hier knie ich vor dir mit einem so guten Gewissen, wie damals, als du den verwaisten Knaben von der

Seite seiner toten Mutter auf deine Arme hobst, um ihn zu dem deinigen zu machen. Man hat mich um meine Kindheit betrogen und bestohlen. Sie wollten meine Anhänglichkeit und Dankbarkeit ersticken, und das ist ihnen nicht gelungen. Ja, das glaube mir, du lieber, du guter Hänge, und wenn du an mich denkst, dann tue es mit deiner gewohnten Liebe, mit deiner gewohnten Nachsicht, deren ich mich nie unwürdig zeigte. Deine Ersparnisse nehme ich an, und ich bin stolz, durch dich in die Lage versetzt zu sein, meinen ersten selbständigen Schritt in die Welt hinaus ohne Bangigkeit um des nächsten Bissen Brot tun zu können; ich bin ebenso stolz, wie dankbar, denn die Früchte deiner Sparsamkeit werden mir zum Segen gereichen."

Hier stieß die Winkelliese mich leise an, worauf sie entsetzt auf die geschlossenen Lider des bärtigen Kriegers wies. Ich hatte indessen längst entdeckt, wie die schwarzen Wimpern sich befeuchteten und Tropfen auf Tropfen bald über die linke Schläfe, bald über die rechte auf das Kopfkissen hinabrollte.

„Lebe wohl, du lieber, lieber Freund," vermochte ich nur noch mit erstickter Stimme hervorzubringen.

Dann nahm ich das teure alte Gesicht zwischen meine Hände, einen herzlichen Kuß drückte ich auf den konvulsivisch zuckenden Schnurrbart, und mich hastig erhebend, trat ich auf den Flur hinaus.

Die Winkelliese folgte auf den Zehen. Die gute Seele konnte sich nicht von dem Gedanken lossagen, daß der Grund für die Festigkeit des Schlafes ihres biederen Hausgenossen nur in ihrem klugen Verfahren und der Wirkung des ihm fast mit Gewalt aufgedrungenen Glases zu suchen sei.

Schweigend traten wir in den Vorgarten hinaus; schweigend begleitete sie mich bis an das Straßenpförtchen. Auch ihr wollte ich meinen Dank aussprechen, sie ließ mich indessen nicht dazu kommen.

„Geh, Jahnchen, geh," murmelte sie kaum verständlich, indem sie mich sanft auf die Straße hinausdrängte; „mit dem Kreuz auf dem Grabe deiner Mutter, das besorge ich pünktlich. Das „Indigo" verschwindet in den nächsten Tagen, und statt dessen sollen die Leute lesen: „Marta"; weiße Lackfarbe auf

schwarzem Grunde und drüber ein schön fliegender Schmetterling — ein Pfauenauge, denke ich."

Einen Einwand gegen die vorgeschlagene Ausschmückung wagte ich nicht zu erheben.

„Tausend, tausend Dank, mein gutes Winkellieschen," flüsterte ich traurig, „achte auch darauf, daß Raum —"

„Raum für einen zweiten Namen bleibt," fiel die treue Seele mir ins Wort, „ja, ja, und möge Gott geben, daß es nicht lange dauert, bis du selber den Platz mit einem ganz neuen, wunderbar schönen Namen ausfüllst. Indigo ist überhaupt keine passende Bezeichnung — bei Kindern geht's wohl — man denkt dabei an sauber geblaute Wäsche — aber nun gehe und sprich kein Wort mehr, oder 's ist vorbei mit mir. Geh, 's wird sonst zu spät, Jahnchen — geh — und möge des Himmels bester Segen dich begleiten."

„Hastig schlüpfte sie ins Haus zurück. Drei Türen hörte ich schnell hintereinander zufallen. Was dies bedeutete, ich erriet es. Sie war in die Kammer geeilt, um das Haupt in die Kissen ihres Bettes zu vergraben und sich nach Herzenslust auszuweinen.

Ich stand noch immer neben der Gartenpforte. Schwarz und still lag das Dorf. In milder Beleuchtung strahlte der nächtliche Himmel. Wer zählte die funkelnden Sterne? Wer ermaß die unergründliche Liebe, die ich hinter mir zurückließ, als ich, ein obdachloser Fremdling, langsam einem fernen, unbekannten Ziele zuwandelte?

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Aus der Ferne.

Einsam im Gewirre zahlreicher, auf beschränktem Raume zusammengepferchter Menschen! Einsam zwischen wechselndem Himmel und ewig wogenden Meeresfluten! Einsam bei ermüdenden Windstillen wie beim trotzigen Heulen des Sturmes und angesichts beweglicher, weißschäumender Hügel!

So reihten Tage und Wochen sich aneinander. Hinter mir lag der Ozean, vor mir öffnete sich lieblich und geheimnisvoll der sichere Port, der von der Natur mit unbeschreiblichem Zauber geschmückte Hafen von New York.

Ein Schleppdampfer führte unsern getreuen Segler der Ankerstätte zu. Zierlich aufgeschürzt war alle Leinwand; Wimpel und Flagge wehten zur Begrüßung des neuen Weltteils. Anmutig geschmückte Ufer fesselten zu beiden Seiten das Auge.

Deutlicher tauchte die gewaltige Stadt aus dem bläulichen Nebelduft. Graue Rauchwolken lagerten über dem Häusermeer; langsam die höheren Luftschichten aufsuchend, verwandelten sie die sich westlich neigende Sonne in einen dunkel glühenden Vollmond.

Dichte Mastenreihen, flüchtig einherschießende Dampfer, fliegende Segelboote und andere, von kräftigen Ruderern über die Fluten gepeitschte! Wie das sich regte, wie es lebte und webte! — —

Endlich hielt der Dampfer in seinem Lauf inne. Er hatte die Quarantäne erreicht.

Ein schwerer Fall ins Wasser, darauffolgendes Rasseln einer Ankerkette, und unser Schiff lag so regungslos, als habe es mit dem Kiel auf dem schlammigen Boden des Hafenbeckens gerastet. Bis ins Mark hinein berührte mich das unmelodische Klirren und Knirschen der sich anspannenden Kettenglieder.

„Wohin wende ich mich?" fragte ich mich, „wohin, wohin?"

Die Jagdtasche mit meinen geringen Habseligkeiten lag neben mir auf einer Notspiere; des alten Fröhlich Wanderstab hing an lang gedientem Riemchen von meinem Handgelenk nieder; verstohlen wog ich den letzten Rest meiner Barschaft; ich war reisefertig, aber: „Wohin, wohin?"

Geräuschvoll drängten sich die aus ihrer traurigen Lage im Zwischendeck befreiten Emigranten durcheinander. Freudige Hoffnung strahlte aus allen Blicken. Jeder einzelne hatte ein bestimmtes Ziel, wurde von vorausgegangenen Freunden und Verwandten erwartet; und ich? „Wohin, wohin!"

Ein schneller Flußdampfer, den ich bisher gleichgültig beobachtet hatte, legte sich seitlängs unseres Schiffes.

„Sind Passagiere an Bord, die heute noch die Stadt zu besuchen wünschen?“ rief dessen Kapitän herüber.

Die Kajütpassagiere meldeten sich und vereinzelte Reisende aus dem Zwischendeck. Auch ich, der ich zu den letzteren zählte, sehnte mich, sobald, als möglich, das Festland zu betreten. Indem meine Blicke den Dampfer streiften, bemerkte ich einen älteren Herrn und eine junge Dame, die angelegentlich mit ihrem Kapitän sprachen und zugleich forschend zu den neugierigen Emigranten hinaufspähten.

Nach einer von billigendem Kopfnicken begleiteten Antwort des Kapitäns begaben sie sich nach der Falltreppe hinüber, die vom Bord unseres Schiffes auf das Vorderdeck des Dampfers niederhing. Unterstützt von dem ihr auf dem Fuße folgenden Herrn stieg die junge Dame zu uns empor und in der nächsten Minute gewann sie einige Schritte von mir festen Fuß.

„Ich wünsche den Kapitän zu sprechen,“ redete sie diesen an, der sich alsbald mit einer höflichen Verbeugung vorstellte; dann fuhr sie mit sichtbarer Befangenheit und fortwährend ängstlich um sich spähend, in fremdländisch klingendem Deutsch fort: „Ich erwarte mit diesem Schiff eine Freundin —“

„Unter den Kajütpassagieren?“ fiel der Kapitän zuvorkommend ein.

„Nein, nein,“ nahm der Begleiter der jungen Dame lebhaft das Wort, „wenn diejenige, die wir hier zu finden hoffen, ihren ursprünglichen Plan nicht änderte, kann sie nur im Zwischendeck ihr Unterkommen gesucht haben. Leider kennen wir sie nicht von Angesicht zu Angesicht; es wäre daher erwünscht, wollten Sie uns einen Blick in die Passagierliste gestatten.“

„Mit Vergnügen,“ erwiderte der Kapitän bereitwillig, „treten Sie in die Kajüte; in zwei Minuten stehe ich zu Ihren Diensten.“

Die junge Dame legte ihren Arm auf den ihres Begleiters, und fortgesetzt um sich spähend, schlugen sie die Richtung nach dem Hinterteil des Schiffes ein.

In gleicher Höhe mit mir blieb erstere plötzlich stehen, wie um mich aufmerksamer zu betrachten, wurde indessen von ihrem Begleiter, der ihr einige Worte zuraunte, sogleich wieder mit fortgezogen. Kurz, wie diese Zögerung war, genügte sie mir,

das Bild der jungen Fremden vollständig in mich aufzunehmen. Von mittlerer Größe und doch schlank, zeigte sie den Typus einer vollendeten südlichen Schönheit. Ein kleidsamer Strohhut beschattete das jugendfrische Antlitz, dessen zarte Weiße durch die starken schwarzen Brauen und das schwarze üppige Lockenhaar in erhöhtem Grade zur Geltung gelangte. Die großen dunklen Augen blickten zugleich ängstlich und schwärmerisch; im Ausdruck erinnerten sie an jenen geheimnisvollen, verzückten Blick, wie ich ihn mehrfach an Madonnenbildern beobachtet hatte. Liebliche Röte schmückte die vollen Wangen; üppig glühten die leicht aufgeworfenen Lippen, die sich zu einem holden Lächeln der Befangenheit voneinander getrennt hatten. Ich täuschte mich vielleicht, allein ich meinte, auf dem schönen Antlitz, als es sich mir zukehrte, eine gewisse Befriedigung zu entdecken, wagte indessen nur, diesen Ausdruck als freundliche Teilnahme zu deuten, die dem ärmlich ausgerüsteten jungen Auswanderer gezollt wurde.

Wie ein Meteor am düsteren Himmel, das Auge blendend und die Phantasie mächtig anregend, schwebte die junge Fremde vorüber; anstatt aber in die Kajüte einzutreten, blieb sie neben der Tür stehen, sich den geräuschvollen Szenen auf dem reich belebten Verdeck zukehrend.

Sie sprach dabei fortgesetzt zu ihrem Begleiter, einem blonden, zur Korpulenz hinneigenden, elegant gekleideten älteren Herrn mit feinen, weltmännischen Manieren und einer Haltung, die hohes Selbstbewußtsein verriet.

Bald darauf führte der Kapitän sie und ihren Begleiter in die Kajüte. Etwa eine Viertelstunde verweilten sie in dieser, dann traten sie, sichtbar enttäuscht, wieder aufs Verdeck hinaus. Ich hatte meine Stelle neben der Brüstung noch nicht verlassen; mich fesselte der unbestimmte Wunsch, die schöne Südländerin noch einmal in der Nähe zu betrachten, dann aber auch zu erfahren, wer von meinen unscheinbaren Mitreisenden sich ihres Schutzes zu erfreuen haben würde.

„Eine Namensverwechslung kann nicht stattgefunden haben?“ wendete die junge Dame sich wiederum in meiner Nähe an den Kapitän, indem sie stehenblieb.

„Unmöglich," versetzte dieser zuversichtlich, „eine einzelne Dame kam überhaupt nicht an Bord; da ich selbst alle Namen in die Liste eintrug, hätte es mir nicht entgehen können."

„Es bleibt kein anderer Ausweg, als neue Nachrichten zu erwarten," beteiligte der blonde Herr sich nunmehr im reinsten Deutsch an dem Gespräch.

„Aber unsere Tage in New York sind gezählt, teuerster Onkel," wendete die junge Dame mit einer Anwandlung von Ungeduld ein.

„So werde ich jemand beauftragen, uns zu vertreten," versetzte dieser aufmunternd, „ich beginne übrigens, den Ernst Ihres Entschlusses zu bezweifeln — Ihr Gepäck scheint ziemlich leicht zu sein," kehrte er sich zu mir, wie um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, und freundliche Teilnahme lag im Tone seiner Stimme, „doch frischer Mut, Fleiß und Geduld helfen in diesem Lande schneller vorwärts, als Schiffsladungen heimatlichen nutzlosen Ballastes."

„Fleiß und Geduld sind mir nicht fremd," antwortete ich schüchtern und, wie ich fühlte, tief errötend, denn die großen, geheimnisvoll glühenden Augen der schönen Südländerin ruhten mit einer so bezaubernden Neugierde auf mir, daß ich mich — zum erstenmal in meinem Leben — meines dürftigen wenig kleidsamen Aufzuges schämte; „für Mut kann ich dagegen nicht so zuversichtlich bürgen; es erfordert wohl einigen Erfolg, um ihn frisch zu erhalten."

„Ein junger Gelehrter, wie ich vermute," forschte jener weiter, und als ich ablehnte, auf mehr, als die Bezeichnung eines Studenten Anspruch zu machen, fuhr er zuvorkommend fort: „So haben Sie wenigstens sich jenen Grad einer wissenschaftlichen Ausbildung angeeignet, der es erleichtert, sich über die gewöhnliche Arbeiterklasse zu erheben. Technische Fertigkeiten führen allerdings schneller zu Brot."

„Meine technischen Fertigkeiten beschränken sich auf einige Übung im Orgelspiel," antwortete ich auf diese mittelbare Frage so offenherzig, wie ich es auf die mir bewiesene freundliche Teilnahme schuldig zu sein glaubte.

„Ein schönes Talent," erwiderte der blonde Herr, und er

schickte sich zum Gehen an, als er plötzlich mit erhöhter Lebhaftigkeit fragte: „Ich setze voraus, Sie haben bereits Ihre Bestimmung? Gute Kirchenmusik ist sehr gesucht bei uns und wird hoch honoriert."

„Bisher lag mir der Gedanke fern, die Musik als Mittel zum Broterwerb zu betrachten," stotterte ich verwirrt, denn die ruhigen Blicke aus den dunkeln Augen der lieblichen Südländerin und das eigentümliche, gleichsam fragende Lächeln um die vollen roten Lippen begannen eine Wirkung auf mich auszuüben, der der in klösterlicher Abgeschiedenheit erzogene Konviktsschüler nicht gewachsen war.

„Und dennoch werden Sie es, mein junger Freund," bemerkte der blonde Herr im Gönnertone, „wenigstens so lange, bis eine Ihren Neigungen mehr entsprechende Gelegenheit zur Begründung einer sicheren, sorgenfreien Zukunft sich darbietet."

„Und wo die Kirchenmusik nicht Ihre ganze Zeit in Anspruch nimmt, würde Ihr Unterricht gewiß mit Freuden willkommen geheißen werden," fügte die junge Dame freundlich ermutigend hinzu, „es fehlt uns an guten Lehrern, — ich selbst brachte es nur bis zu einem sehr mittelmäßigen Klavierspiel.

Bevor ich zu antworten vermochte, fragte der blonde Herr seine Begleiterin in mir bereits ziemlich geläufigem Englisch:

„Wie soll ich diese Andeutung verstehen?"

„Daß wir versuchen müssen, das Talent des Herrn für uns zu gewinnen," hieß es heiter zurück, „Freunde und Nachbarn würden angenehm überrascht sein, unser Kirchlein plötzlich wieder einmal von kunstgeübten Händen mit den Tönen der Orgel erfüllt zu hören."

„Schlagen Sie ein, junger Mann," nahm der Kapitän hier lachend das Wort, „schlagen Sie ein, wenn's ernstlich gemeint ist, und glauben Sie mir, es geschieht nicht oft, daß Leute Ihres Standes vom Bord des Schiffes abgeholt werden, um ihnen die Arbeit einiger Stunden — und leichte Arbeit obenein — mit Silber-Dollars aufzuwiegen!"

„Warum sollen wir es nicht ernstlich meinen?" fragte der blonde Herr gutmütig, aber um seine Lippen zuckte leichter

Spott, „wir gebrauchen jemand, der in der Kirche unseren Gesang begleitet, dieser junge Herr sucht eine Gelegenheit zum Broterwerb, und wenn wir Gefallen aneinander finden, hindert uns nichts, das Geschäft durch einen Handschlag zu besiegeln."

Dieser erste Empfang an den amerikanischen Gestaden übertraf so unendlich weit meine kühnsten Hoffnungen, daß ich zu träumen meinte. Mein Schweigen und die sich unstreitig in meinen Zügen ausprägenden Zweifel schienen meinen unbekannten Gönner heiter zu stimmen, denn er lachte herzlich, und mit herablassender Vertraulichkeit mir die Hand reichend, rief er aus:

„Hier, mein junger Freund, schlagen Sie ein, und der Handel um Ihre Zeit, um Ihr Talent ist abgeschlossen! Solch Verfahren befremdet Sie? O, Sie werden auf diesem Kontinente noch manches finden, was Sie überrascht. Wir fragen nicht nach der Vergangenheit eines Menschen oder nach Empfehlungen, sondern nur nach dem, was er zu leisten vermag."

Ich war noch immer wie betäubt, und fühlte mich angezogen und abgestoßen zugleich. Instinkt und Überlegung fielen für mich in ein unentwirrbares Chaos zusammen. Wie sonst unter dem heillosen verkrüppelnden Druck, so jetzt den sich anscheinend über alle Maßen günstig gestaltenden Beziehungen gegenüber, verlor ich meinen eigenen freien Willen, hieß ich es willkommen, der eigenen Entscheidung überhoben zu sein, von anderen geleitet zu werden und dem schwankenden Geiste eine dumpfe Hoffnung als leider nur einzigen Stützpunkt bieten zu können.

„Bald genug werden Sie sich mit allem, was Sie jetzt befremdet, ausgesöhnt haben," fügte der blonde Herr lachend hinzu, als er auf meinen Zügen den Ausdruck meiner Empfindungen las, „und dann weniger peinlich in der Beurteilung hiesiger Sitten sein. Nebenbei und zu Ihrer Beruhigung bemerkt: Wir haben uns gegenseitig nur auf so lange verpflichtet, wie wir Gefallen aneinander finden. Glauben Sie morgen, auf einem anderen Wege leichter und schneller an Ihr Ziel zu gelangen, so hindert Sie nichts, unseren mündlichen Vertrag jederzeit wieder aufzuheben."

Erleichtert seufzte ich nach dieser Kundgebung auf. Er hatte sich aber kaum der Falltreppe zu in Bewegung gesetzt, als seine Begleiterin ihn plötzlich zurückhielt und, halb zürnend, halb scherzend bemerkte, daß ich ohne einen Namensaustausch unmöglich wissen könne, wohin ich mich zunächst zu wenden habe.

„Wie leichtfertig," versetzte der blonde Herr, dann kehrte er sich mir wieder zu, „und gewiß eine neue Überraschung für Sie, daß wir sogar Namen als Nebendinge betrachten. Meine Nichte ist freilich bedachtsamer, und ich bin ihr dankbar dafür — mit wem habe ich die Ehre?"

„Indigo ist mein Name," antwortete ich höflich.

„Gut, gut, Herr Indigo," fuhr er alsbald etwas kälter und geschäftsmäßiger fort, „wir werden allmählich bekannter miteinander werden; damit Sie aber in der Stadt sich nicht verirren und verlieren — und das Pflaster New Yorks ist sehr gefahrvoll für junge unerfahrene Leute — werde ich Ihnen meinen Diener zur Seite stellen. Sie sehen ihn dort auf dem Dampfer — ich meine den braunen Herkules neben dem Flaggenstock — ein Mestize, oder vielmehr halb Neger, halb Indianer; häßlich wie die Nacht, aber treu wie Stahl, wenn auch zuweilen etwas kindisch. Der soll Sie führen, Sie mögen sich unbesorgt ihm anvertrauen. Wenn Sie hier nichts mehr hält, mögen Sie uns folgen."

„Ich bin bereit," erwiderte ich beschämt, denn ich brauchte nur die Tasche, die meine ganze irdische Habe enthielt, umzuhängen und dem Kapitän des Schiffes Lebewohl zu sagen.

Ein bedauernder Blick aus den klugen Augen des blonden Herrn traf mich; dann an seiner Begleiterin vorbei dicht neben mich hintretend, flüsterte er mir zu:

„Ihre Empfindungen begreife ich. Sie sind gerechtfertigt und ich handelte vorschnell. Unmöglich können Sie uns in diesem Aufzuge begleiten. Der Mestize soll Sie daher zu einem Geschäftsfreunde von mir führen, bei dem Sie den entsprechenden Kredit finden — natürlich auf Abschlag der Ihnen zu leistenden Honorarzahlung," fügte er hinzu, als er meine plötzliche Bestürzung gewahrte, „also keine Einwendungen,

junger Mann; Ihre ehrlichen Augen sind mir eine sicherere Bürgschaft, als einige tausend Morgen liegender Gründe."

Dann reichte er seiner Begleiterin den Arm und gleich darauf sah ich sie auf der Falltreppe niedersteigen. Auf dem Dampfboot angekommen, rief er den Mestizen zu sich heran, und nachdem er ihm einige Befehle erteilt hatte, nahm er neben seiner Nichte auf einer Bank des Hinterdecks Platz, fortwährend sprechend und erzählend, als ob die Verabredung mit mir längst vergessen gewesen wäre.

Ich stand noch immer auf derselben Stelle, träumerisch auf das sich allmählich füllende Dampfboot niederblickend. Trotz des gegebenen Versprechens zögerte ich, dem fremden Gönner zu folgen, als ein nicht mißzuverstehender Wink des Mestizen mich zur Eile mahnte. Gleichzeitig vernahm ich neben mir die befreundete Stimme des Kapitäns.

„Ein merkwürdiges Land," meinte er gutmütig lachend, „ein großes Land, in dem die Menschen auf ehrliche Gesichter bindende Verträge abschließen. Aber säumen Sie nicht, oder der Dampfer fährt ohne Sie ab, und zum zweitenmal wird Ihnen schwerlich ein ähnliches Anerbieten gemacht werden."

„Werde ich den an mich gestellten Anforderungen genügen können?" fragte ich beklommen.

„Ohne Zweifel," lachte der Kapitän wiederum, „und finden Sie nach einigen Tagen, daß Sie nicht füreinander passen, so zieht jeder mit kurzem Gruß seines Weges. Das nennt man amerikanische Sitte. Aber vorwärts!" fügte er hastiger hinzu, als unten mittelst einer gellenden Glocke das Zeichen zur Abfahrt gegeben wurde, „und mögen wir erleben, daß Sie, anstatt im Zwischendeck eines trägen Seglers, in der ersten Kajüte eines flinken Dampfers Ihre nächste Seereise zurücklegen."

Gleich darauf befand ich mich auf dem Verdeck des Passagierbootes, dessen Schaufeln bereits zu arbeiten begannen. Vor mir stand der herkulische Mestize, mich mit einer gewissen vertraulichen Ehrerbietung begrüßend und mit dem Namen Indigo anredend.

Jetzt erst entsann ich mich, daß bei der Vorstellung ich wohl

meinen Namen genannt, dagegen nicht den meines Gönners erfahren hatte. Doch nur einen flüchtigen Gedanken weihte ich diesem Umstande, und an der Seite des Mestizen nach dem für weniger begüterte Passagiere bestimmten Vorderdeck hinüberschreitend, fragte ich ihn nach seinem Gebieter.

„Ein erstaunlich reicher und vornehmer Herr," hieß es zurück, indem mein Begleiter sich stolz in die Brust warf, „er besitzt Farmen und Plantagen, Fabriken und Mühlen und viele Millionen Dollars."

„So besitzt er in New York ebenfalls ein eigenes Haus?" fragte ich ernst.

„Vier, fünf Häuser," beteuerte der Mestize ebenso ernst, „nebenbei wohnt er in allen Gasthöfen erster Klasse."

„Und sein Name?"

„Hat erschrecklich viele Namen. Er heißt Masser, Señor, Mr. Konstant, Mr. Grub und noch anders."

Wiederum betrachtete ich den Mestizen aufmerksam. Ich fürchtete, einen Irrsinnigen vor mir zu sehen, und dennoch ruhte in seinen unstet rollenden großen schwarzen Augen so viel Schlauheit, daß ich glaubte, sein kindisches Wesen nur für erheuchelt halten zu dürfen.

„Ihr steht in Diensten bei dem Mr. Konstant Grub?" hob ich nach einer Pause wieder an.

„Seit vielen Jahren."

„Begleitet ihn auf allen Reisen?"

„Ihn und Miß Stella."

„Stella heißt seine Nichte?" fragte ich zögernd.

„Stella," bestätigte der Mestize, „und eine so feine Lady, wie keine zweite unter dem Monde geboren wird."

„Sie beschäftigt sich gern mit Musik?"

Der Mestize blickte mich befremdet an, als sei er um eine Antwort verlegen gewesen; dann sprach er wie zweifelnd:

„Ich weiß nicht."

Argwöhnisch spähte ich in die funkelnden Augen; jedoch vorsichtig jede Äußerung des erwachenden Mißtrauens unterdrückend, forschte ich weiter:

„Wohin begeben wir uns zunächst?"

„In einen Kleiderladen, um 'nen Gentleman aus Euch zu machen."

„Und dann?"

„Zum Masser, von dem Ihr das Weitere erfahrt."

„Ich möchte ihn sprechen, bevor wir das Dampfboot verlassen."

„'s geht nicht, Herr. Masser Grub ist in vielen Dingen sehr merkwürdig; und es würde sich erstaunlich schlecht für ihn und Miß Stella schicken, sähe man ihn in der Gesellschaft eines dürftigen Emigranten."

Aufs neue peinlich berührt, neigte ich das Haupt. Mit wieviel freierem Herzen hätte ich es begrüßt, wär ein einfacher Handwerker vor mich hingetreten, um mich für Dienstleistungen zu gewinnen, deren Vorteil für ihn selber klar zutage gelegen hätte.

In meinem Brüten wurde ich durch laute Rufe, kurzes Schwanken des Fahrzeugs und einen darauf folgenden leichten Stoß gestört. Vor mir drängte man sich der Laufplanke zu. Jeder hatte Eile, festen Boden unter sich zu fühlen. Zwischen den Vordersten entdeckte ich den hochgewachsenen blonden Herrn. An seinem Arme hing Stella. Sie schienen mich vergessen zu haben, denn ohne sich um den Mestizen oder mich zu kümmern, bestiegen sie eine Mietskutsche, die alsbald schnell mit ihnen davonrollte.

Mechanisch drängte ich mich zwischen die sich vorwärts schiebenden und mit mancherlei Gepäckstücken beladenen Reisenden. Meinen braunen Begleiter hatte ich in der letzten Zeit kaum noch beachtet. Obwohl gänzlich ratlos in der fremden Umgebung, hätte ich es willkommen geheißen, wäre ich in dem Gewühl von ihm getrennt, also durch einen zu entschuldigenden Zufall meines gegebenen Wortes entbunden worden. Doch der alte Hänge, wenn er einen gefährlichen Vagabonden transportierte, hätte nicht wachsamer sein können als der Mestize.

Bald darauf saß ich in einer Mietskutsche; der Mestize stieg zum Kutscher auf den Bock, und binnen wenigen Minuten befand ich mich in einem solchen Gewirre übermäßig belebter Straßen, daß ich mit heimlichem Grauen der Möglichkeit ge-

dachte, mir eines Tages ohne fremde Hilfe einen Ausweg aus diesem beängstigend geräuschvollen Labyrinth suchen zu müssen.

Etwa zwanzig Minuten war der Wagen bald schneller, bald langsamer einhergerollt, als er plötzlich anhielt und fast gleichzeitig der Kutschenschlag aufgerissen wurde.

„Hier sind wir, Mr. Indigo," grinste des riesenhaften Mestizen braunes Gesicht mir entgegen. „Seid so gut und steigt aus; in fünf Minuten und 'ner halben ist alles vollbracht und dann geht's weiter."

Ohne zu antworten leistete ich dieser Aufforderung Folge. Kaum aber hatte ich den Wagen verlassen, als der Mestize mich hastig einem düster aussehenden Hause zuschob, so daß ich nur einen flüchtigen Blick um mich zu werfen vermochte. Ich geriet sogar auf den Verdacht, daß er mit Überlegung mir die Möglichkeit raubte, mich mit der Umgebung vertraut zu machen oder gar die Aufmerksamkeit Vorübergehender auf mich zu lenken. Die Straße, offenbar ein Nebenverkehrsweg, war nur schmal. Zweiräderige Lastkarren hielten vor offenen Portalen. Die zu beiden Seiten hoch hinaufragenden, rauchgeschwärzten fünfstöckigen Häuser schienen durchgängig Lagerräume zu enthalten. Das Tageslicht dämpfend übten sie in ihrer düsteren Einförmigkeit eine ähnliche Wirkung auf mich aus, wie einst die Gasse, in der der Antiquar Sachs hauste. In der Entfernung von ungefähr hundert Schritten mündete die Gasse in eine dicht belebte Hauptstraße. Das Gebäude, nach dem der Mestize mich hindrängte, war ein Eckhaus, das mit seiner Hauptfront jene Hauptstraße begrenzte. Ich empfing daher den Eindruck, als habe man mich mit meinem ärmlichen Äußeren nicht für würdig gehalten, anders, als durch eine Hintertür einzutreten.

Auf des Mestizen zweifaches Klingeln wurde eine schmale Pforte geöffnet, durch die wir in eine geräumige, aber düstere Flurhalle traten. Ein langer Bursche in Hemdärmeln, auf dem Kopf einen hohen Zylinderhut, die eine Wange aufgebauscht durch einen ansehnlichen Tabaksknoten, in dem gegenüberliegenden Mundwinkel eine brennende Zigarre und beide Fäuste

in die Taschen seiner hellen Sommerbeinkleider gezwängt, empfing uns daselbst.

„Hallo, Pumpkin, was in der Hölle Namen führt Euch hierher?“ rief er überrascht aus, und zugleich betrachtete er mich mit einem solchen Ausdruck bemitleidender Geringschätzung, daß ich meinte, in der nächsten Sekunde wieder auf die Straße hinausgewiesen zu werden, „und obenein in Gesellschaft des verdammtesten grünen Deutschen, auf den jemals meine Augen fielen?“

Pumpkin, wie der Mestize genannt wurde, nickte dem Burschen vertraulich zu. In dieser Bewegung aber lag so viel Unverschämtheit, eine so beißende Verspottung meiner Person, daß ich ernstlich daran dachte, mich zu entfernen. Ob der junge Republikaner meine Absicht erriet, weiß ich nicht, jedenfalls mißtraute er mir; denn seinen Fuß an mir vorbeistreckend, schleuderte er durch einen heftigen Stoß die Tür mit Gewalt ins Schloß. Dann bequemte er sich dazu, einen ihm von dem Mestizen dargereichten Zettel entgegenzunehmen.

„All right!“ sprach er, nachdem er einen flüchtigen Blick auf den Zettel geworfen hatte, und jeder Zoll breit an ihm war Bürger einer ewigen, unteilbaren Republik, „all right, Pumpkin, Ihr seid der verdammteste braune Schurke, auf den jemals meine Augen fielen; aber gleichviel: Mr. Grubs Name bürgt für alles. Nehmt daher den Burschen, beginnt mit ihm unten, nehmt die Richtung nach vorne, und wenn Ihr fertig seid, mögt Ihr ihn mir vorstellen.“

So sprechend drehte er sich auf dem Absatz um; ein letzter spöttischer Blick auf mich, wobei die Zigarre und der Tabaksknoten ihre Stellung zueinander wechselten, und ich befand mich allein mit dem Mestizen.

„Ein feiner Gentleman, dieser Masser Sparebird,“ grinste mein Begleiter, sobald die Schritte des Jungen hinter der nächsten Flurecke verhallt waren, „das Ebenbild seines Vaters und wohl noch schlauer als dieser.“

Ich war entrüstet, fluchte meiner Schüchternheit; trotzdem hatte ich auf der anderen Seite des Ozeans meinen Lehrern in dem Konvikt keinen pünktlicheren Gehorsam bewiesen, als

jetzt dem Mestizen, da er mich aufforderte, ihm zu folgen, um aus mir ebenfalls einen Gentleman zu machen. Ja, ich folgte ihm, aber mit den Empfindungen jemandes, der zwischen Träumen und Wachen schwankt, sich vergeblich bestrebt, diesen oder jenen Gegenstand zu erhaschen, um sich an ihm, bevor er unter seinen Händen in nichts zerronnen, gegen einen jähen Sturz zu sichern.

So begann ich, wie der Tabak kauende Junge es bezeichnet hatte, unten im Erdgeschoß, um endlich in der Nähe der Hauptstraße wieder ans Tageslicht zu treten. Ich ging durch eine Badestube und durch einen Barbierladen, durch ein Wäschemagazin und einen Kleiderladen, und überall fand ich braune und schwarze Männer, die mich höflich bedienten. Ähnlich einem Stück aufzupolierenden Hausgerätes wanderte ich von Hand zu Hand. Ohne die leiseste Einsprache zu erheben, ließ ich mit mir geschehen, was ich für unerläßlich für die von mir einzunehmende Stellung hielt.

Erst als ich vor einem großen Spiegel saß und die allmählich fortschreitende Veränderung in meinem Äußeren beobachtete, als ich sah, wie mein starkes braunes Haar, in weiche Locken geordnet, über meine Schläfen fiel, der während der Reise weder von Schere noch von Messer berührte jugendliche Bart in gleichsam herausfordernde Formen zugestutzt wurde, kam über mich ein Gefühl der Zufriedenheit. Ich erstaunte über mich selbst, erkannte mich kaum wieder, und unbegreiflich erschien mir, daß ich bisher so ganz gleichgültig gegen meine äußere Erscheinung hatte sein können. Indem aber meine erste Eitelkeit wachgerufen wurde, wuchs auch das Selbstvertrauen. Frei wählte ich unter den mir dargebotenen Kleidungsstücken; kalt stimmte ich zu, als man mir vorschlug, den abgelegten bescheidenen Anzug auf einen Kehrichthaufen zu werfen, weil es doch nur Lumpen seien, und als ich endlich von des tabakkauenden Jungen tabakkauenden Vater in seinem Bureau höflich begrüßt wurde, sein unverschämter Sprößling dagegen behauptete, daß ich der „verdammt feinste Gentleman sei, auf den jemals seine Augen gefallen", schämte ich mich nicht nur nachträglich der abgelegten Kleidungsstücke, sondern auch meines

gefüllten Jagdranzens, der mir von dem nunmehr doppelt dienstfertigen Mestizen überallhin nachgetragen wurde.

Wo blieben in jener Stunde die Erinnerungen an den getreuen Hänge und die sorgliche Winkelliese? Die Erinnerungen an die teure Försterfamilie und die holden Zwillingsschwestern?

Erst als der Wagen wieder mit mir davonrollte, erwachte ich vorübergehend aus diesem, einer Betäubung ähnlichen Zustande.

Meine Blicke streiften die Jagdtasche und den alten Wanderstab, was beides der Mestize vor mich auf den Rücksitz gelegt hatte. Mich schauderte. War ich doch nahe daran gewesen, diese Kleinodien ebenfalls zu verlieren, und mit ihnen mein einziges Heiligtum: das Skizzenbuch und die Andenken an die stille Schläferin auf dem Friedhofe des heimatlichen Dorfes und an meinen unbekannten, verschollenen Vater.

Mit fieberhafter Eile und in gerechter Besorgnis, durch einen unglücklichen Zufall von meiner letzten Habe getrennt zu werden, zog ich jene Kleinodien zwischen der fest gepackten Wäsche hervor, um sie zu mir zu stecken. Die Jagdtasche aber liebkoste ich, als wäre sie mein treuer, ratender Freund gewesen, und fester umklammerte ich sie mit beiden Händen, wie um mich dadurch vor einem Sturz in unabsehbare Tiefen zu bewahren.

Dumpf rollte der Wagen. Ich hatte mich in die eine Ecke gedrückt, die Augen fest auf den mir durch die Scheiben sichtbaren Mestizen gerichtet. Er erinnerte mich an die Wirklichkeit meiner Lage.

Gleich darauf hielt der Wagen in einer breiten Straße vor einem stattlichen Hause und fast gleichzeitig wurde der Kutschenschlag aufgerissen. Neben dem Hause ragte ein Kirchturm empor. Das war alles, was ich von meiner Umgebung sah. Dem Mestizen anheimstellend, Tasche und Wanderstab in seine Obhut zu nehmen, näherte ich mich festen Schrittes der Türe, die, bevor ich die Klingel zog, geräuschlos nach innen wich.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die Probe.

Grub hatte mich entweder erwartet, oder er war eben im Begriff, auszugehen; denn er selber öffnete die Haustür. Meine Erscheinung überraschte ihn, trotz der stattgefundenen Veränderung, offenbar nicht. Mich dagegen überraschte der Empfang, der mir zuteil wurde; denn ich machte kaum Miene, den Hut zu ziehen, als Grub mir den Arm hielt und mit dem Ausdruck großer Wichtigkeit zuraunte:

„Herr Indigo," er bediente sich der deutschen Sprache, „das Entblößen des Hauptes ist hierzulande, namentlich unter Freunden, nicht Sitte. Sie laufen Gefahr, durch übertriebene Höflichkeit ungünstige Vorurteile zu erwecken. Aber meine Nichte fragte nach Ihnen und ist bereit, Sie zu empfangen — doch bevor wir uns dem Genusse behaglicher häuslicher Ruhe hingeben, möchte ich Ihnen vorschlagen, nebenan in der Kirche die Orgel zu prüfen, damit ich Ihre Fertigkeit beurteilen kann."

„Gerne," antwortete ich höflich, indem wir uns auf dem breiten Flurgange dem Inneren des Hauses zu bewegten, „denn ich sehne mich danach, zu erfahren, ob ich imstande bin, den an mich gestellten Anforderungen zu genügen, oder ob ich mich für heute nur als Ihren dankbaren, mit den Beweisen größter Güte überhäuften Gast betrachten darf."

„Sie haben vollkommen recht," erwiderte Grub. „Je schneller wir über das zwischen uns bestehende Verhältnis klar werden, um so beruhigender für alle Beteiligten. Pumpkin," wendete er sich an den neben uns hintretenden Mestizen, „tragt des Mr. Indigo Gepäck auf sein Zimmer und im Vorbeigehen grüßt meine Nichte von mir und sagt, wir befänden uns in der Kirche. Dasselbe bestellt an den Reverend Cringe.

„Ein feiner Musikkenner, dieser Mr. Cringe," richtete er seine Worte wieder an mich, sobald Pumpkin in einem Seitengange verschwunden war, „außerdem weiß niemand besser, als er, daß eine schlechte Predigt durch gute Musik eingeleitet

werden und solche im Gefolge haben muß, um die Kirche bis auf den letzten Platz zu füllen."

Wir waren in ein geräumiges, mit vornehmer Einfachheit ausgestattetes Eßzimmer getreten. Auf dem Tisch standen eine Anzahl Gläser und mehrere volle Kristallflaschen. Grub füllte zwei Gläser mit stark duftendem bräunlichen, offenbar sehr schwerem Wein, und mir das eine zuschiebend, hieß er mich willkommen auf amerikanischem Boden. Der stark gewürzte Wein rieselte mir wie flüssiges Feuer durch die Adern; ich meinte, die Zeit nicht erwarten zu können, in der ich in Stellas Augen freudiges Erstaunen über die in meinem Äußeren stattgefundene Veränderung entdecken würde.

Aus dem Speisezimmer begaben wir uns in einen schmalen Gang, der vor einer kleinen festen Tür endigte. Grub zog einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete, und wir traten auf einen sauber gepflasterten Hof hinaus, der, nach der Straße zu von einer sehr hohen Mauer begrenzt, das Haus von der Kirche, deren Turm ich bei meiner Ankunft bemerkte, schied.

Holder Friede umlagerte das schöne Gebäude mit den hohen Bogenfenstern und der einfachen, edlen Architektur. Alles an ihm war vor nicht zu langer Zeit erst aus den Händen des Meisters hervorgegangen. Ich gedachte der gewaltigen Jesuitenkirche, in der ich einen großen Teil meiner Knabenjahre verträumt hatte. Wieviel freundlicher erschien mir dieses Kirchlein mit seinen frischroten Ziegelwänden im Vergleich mit jenem alten Gemäuer, dessen jeder Stein düster von vergangenen Jahrhunderten erzählte. Welchem religiösen Bekenntnis die heilige Stätte geweiht war, suchte ich nicht zu ergründen. Freundlich und friedlich, wie ihr Äußeres, konnte nach meiner Überzeugung nur die Art der im Innern stattfindenden Gottesverehrung sein.

Als ich meine Aufmerksamkeit Grub wieder zukehrte, begegnete ich seinen, mich mit eigentümlicher Schärfe beobachtenden Blicken. Sie wechselten indessen so schnell ihren Ausdruck, daß ich glaubte, mich getäuscht zu haben.

„Unsere Einrichtungen gefallen Ihnen!" rief er sorglos aus. „Was sollten wir auch mit düsteren, das Gemüt niederdrückenden

Mauern und Räumen?" spann er zu meinem Erstaunen meine Gedanken weiter. „Licht und freie Luft, oder vielmehr Freiheit, das ist es, was erfolgreicher zur Andacht stimmt, als die ewige Klingelei, Räucherei und sonstiger Humbug. Freiheit des Handelns, Freiheit des Glaubens, das ist es, was das Selbstvertrauen des Menschen hebt, seinen moralischen Mut stählt. Pah! Laßt doch die Leute in den Kirchen ungeschoren; ob dieser ein Heuchler, jener ein Atheist, Fatalist oder Pantheist, was kümmert das uns, wenn wir selbst jene Heiterkeit der Seele besitzen, die uns befähigt, furchtlos, sogar mit freudiger Ruhe unseres letzten Stündleins zu gedenken. — Doch da kommt der Bälgetreter — Pumpkin hat alles bedacht; ohne seine Fürsorge sollte es uns schwer geworden sein, der Orgel auch nur den flüsternden Ton einer Äolsharfe zu entlocken."

So sprechend kehrte er sich einem jungen Menschen zu, der von der andern Seite des Hofes her sich uns näherte und mit einem Bälgetreter, wie ich solche in der Heimat kennen lernte, geradesoviel Ähnlichkeit hatte, wie eine tänzelnde Bachstelze mit einer zerzausten mürrischen Krähe. Doch in den ersten Stunden meiner Anwesenheit auf dem amerikanischen Kontinente hatte ich schon so viel Wunderbares gehört und gesehen, daß mich kaum noch irgend etwas überraschte.

Eine muntere Melodie vor sich hinsummend, winkte Grub mich an seine Seite; dann folgten wir dem jungen Menschen. Aus alter Gewohnheit hatte ich beim Betreten der geweihten Stätte den Hut gezogen. Ich bedeckte mich indessen schnell wieder, sobald ich gewahrte, daß Grub sowohl, wie der vor uns einherschlendernde Bursche die Beobachtung dieser würdigen Form für überflüssig hielten.

Ich sah um mich. Wie unten im Schiffe des Gotteshauses herrschte auch auf dem Orgelchor geschmackvolle Einfachheit. Vor mir stand der Sessel; die Klaviatur war geöffnet; durch den weiten von niedergeschlagenem Weihrauch duftendem Raum lief das Ächzen und Stöhnen, mit dem die sich regenden Bälge den Pfeifen den ersten belebenden Lufthauch zusandten.

Ohne Säumen nahm ich Platz; schnell waren die Register zu einer mir vorschwebenden Melodie geordnet; meine Hände

senkten sich auf die Tasten und feierlich brauste der erste Akkord durch die stille Kirche.

„Ich werde hinabgehen," flüsterte Grub mir zu, als hätten die gewaltigen Töne ihn mit Ehrfurcht erfüllt; „hier oben befinde ich mich der Musik zu nahe. Ihre eigenen Phantasien sollen mir am willkommensten sein — aber schon jetzt darf ich Ihnen Glück zu der ebenso angenehmen, wie einträglichen Stellung wünschen."

„Also gebunden," sprach es in meinem Innern, während Grub leise die Treppe hinabstieg, „fest angestellt und nicht mehr genötigt, die Wohltaten anderer annehmen zu müssen!"

Einen Choral spielte ich im Donnerton der tiefsten Oktaven; um ihn herum aber tändelten in zarten Noten die letzten Sonnenstrahlen, die, durch die höchsten Spitzen zweier Bogenfenster hereinfallend, die gewölbte Decke zauberisch schmückten, tändelten die holden Gestalten, mit denen meine erregte Phantasie die weich und üppig gepolsterten Betstühle belebte, tändelte ein ganzes Feenreich, in das ich mich plötzlich versetzt meinte.

Unten ging eine Tür. Hinabspähend erblickte ich eine verschleierte Frauengestalt, die mit Grub in einem Seitengange zusammentraf und nach kurzem Flüstern an seiner Seite auf einer im Bereich meiner Augen befindlichen Bank Platz nahm.

„Stella," sprach es in meinem Herzen; und: „Stella, ich grüße dich!" suchte ich in die den Choral umgaukelnde Melodie zu legen; „ich grüße dich, du liebliche exotische Blüte, mit dem süßen, sinnebetäubenden Duft! Ich grüße deine unergründlichen Augen, deine rosigen Lippen! In dem Meer der Töne, die deinem Ohr schmeicheln, sende ich dir tausend, tausend Küsse zu!"

Woher ich die Melodien nahm und wie es mir gelang, die Töne in einer mir bisher unbekannten, mich selbst berauschenden Weise zu bemeistern, ich weiß es nicht. Fieberisch flogen meine Pulse; in meinen Adern glühte der feurige Wein. Ich spielte; aber nicht wie daheim mit stillen, kränkelnden Huldigungen, toten Madonnenbildern dargebracht. In Blüten und Perlen verwandelten sich meine Gedanken unter den rastlos arbeitenden Händen, in Blüten, Perlen und Edelgestein,

um in sich stets erneuernder Fülle in das Schiff hinabgesendet zu werden.

Stella hatte das Haupt geneigt. Sie schien zu verstehen, was ich in den bald klagenden, bald jubelnden, sich leicht aneinander schmiegenden Melodien zu ihr sprach; schien zu verstehen, was mich zauberisch durchströmte, was meine Sinne betäubte, wie wenn ich zur süßen Rast mich auf ein Lager gefährlich duftenden Jasmins geworfen hätte.

Dunkelrot leuchtete die Sonne durch die Bogenfenster; dunkelrot hafteten schmale Streifen ihres Lichtes an der goldgeschmückten Decke. Ähnlich sah ich das ewige Tagesgestirn früher scheiden: Von der dürftigen Warte im Hause des Antiquars und Hand in Hand mit der armen Sophie, und früher noch, wenn mir von jeder Seite ein liebliches, blondgelocktes Engelsköpfchen zulächelte. Der rote Schein auf der gewölbten Decke erlosch; vor meiner Seele erstanden ein frisches Heideröschen und eine zarte Lilie.

Ein gewaltiger Mißton schlich sich jäh in den brausenden Choral ein. Nicht mehr Perlen und Edelgestein war es, was ich hinabsandte, sondern bittere, heiße Tränen, die den mir vorschwebenden trauten Bildern galten, Klagen um teure Gestalten, deren ich wie Gestorbener gedachte, Klagen um meine eigene, unwiederbringlich verlorene Jugend.

Leises Geräusch in meiner Nähe störte mich. Ich sah hinüber und ein neuer Mißton folgte meinem Schreck. Ein großer bleicher Mann mit schwarzem Haar stand vor mir, mich ernst und nachdenklich betrachtend. In seinen Augen ruhte ein seltsamer Ausdruck erhabener Unfehlbarkeit; um seine Lippen spielte ein halb wohlwollendes, halb berechnendes Lächeln. Ich vergegenwärtigte mir den Direktor des Konvikts und den schwarzen Kandidaten. Beide schienen sich zugleich in seiner Person verkörpert zu haben. Unwillkürlich ließ ich meine Blicke an ihm niedergleiten. Erleichtert atmete ich auf: Nicht die mir verhaßte Ordenstracht der Jesuiten umhüllte ihn, sondern der überaus feine Anzug eines vornehmen Beamten. Matt, nur noch mechanisch berührten meine Finger die Tasten.

Da trat der Fremde zu mir heran und sich mir zuneigend,

sprach er mit wunderbar wohlklingender und doch strenger Stimme:

„Sie sind ein Meister und liefern den Beweis für meine Behauptung: Weltkindern muß die Ausführung der Kirchenmusik anvertraut werden, soll die freudige Hoffnung auf ewigen himmlischen Frieden in den Gemeinden wach gehalten werden."

Ein durchdringender Blick aus seinen dunkeln Augen traf mich bis in die Seele hinein; dann schritt er geräuschlos der Treppe zu und gleich darauf sah ich ihn in ernstem Gespräch mit Grub.

Dieser Worte hatte es nur bedurft, um die mir vorschwebenden, Wehmut erzeugenden Bilder zu vernichten, meine Eitelkeit bis auf den höchsten Gipfel hinaufzuschwingen.

„O Sanctissima!" brauste und donnerte es, um den von dem fremden Geistlichen gestellten Ansprüchen zu genügen. Das Weltkind aber flocht dazwischen liebliche Waldhornsignale und Volksweisen, dazu geheimnisvollen Unkenruf und einzelne Noten des Gesanges der Nachtigall, ohne zu wissen oder darüber zu grübeln, wie die bisher ihm fremd gebliebenen Variationen unter seinen Händen entstanden.

Da stockten einzelne Töne; andere heulten dumpf auf und erstarben mit einem schweren Seufzer. Der Bälgetreter hatte unaufgefordert die anstrengende Arbeit eingestellt.

„Ich dächte, es wäre genug für heute!" rief er von seinem noch höher liegenden Standpunkte nieder.

Häßlich widerhallte seine Stimme in dem umfangreichen Raume. Sie schien zu den letzten Mißtönen der verstummenden Orgel zu gehören, die ich unabsichtlich erzeugt hatte.

„Genug für heute," bestätigte Grub von unten herauf.

Glühend vor Erregung begab ich mich in den Seitengang hinab, wo drei Hände sich mir zum Willkommen entgegenstreckten. Die Anerkennungen, die mir von Grub und dem Reverend Cringe, demselben Herrn, der mir auf dem Chor die Scheu eingeflößt hatte, gezollt wurden, beachtete ich kaum. Mit um so innigerem Entzücken lauschte ich dagegen Stellas Worten, als sie mir für den ihr gebotenen Genuß dankte und in mir ihren nachsichtigen Lehrer begrüßte.

„Stella, Erbarmen!“ rief ich, indem ich auf die Knie sank und die Arme flehentlich emporstreckte. (S. 283.)

Bald darauf reihten wir uns in einem üppig ausgestatteten Zimmer um eine luxuriös besetzte Tafel. Stella hatte an meiner Seite Platz genommen; Grub und Cringe schlossen die Runde. Ein Kronleuchter zu unsern Häuptern verbreitete Tageshelle. Kristallflaschen, seltsam geformte Gläser in verschiedenen Farben und schweres Silberzeug blitzten. Speisen, die ich nicht einmal dem Namen nach kannte, entsendeten einladende Düfte. Dazwischen winkten köstliche Südfrüchte und prächtige Blumen. Um uns herum bewegte sich geräuschlos auf den weichen Teppichen Pumpkin, bald hier bald dort sein braunes Gesicht über den Tisch neigend.

Die Kristallflaschen blitzten, die Gläser klangen; über den Tisch hin aber bewegte sich eine Unterhaltung, in der Verstandesschärfe und sprühender Geist die Würze bildeten. Der vornehme Geistliche mit seinen bezaubernden weltmännischen Formen, der lebhafte Weltmann mit seinen lockeren Begriffen von Religion und sie, die exotisch glühende Kreolin, die beiden recht gab und zugleich die Ansichten beider bekämpfte, wie flogen ihre heiteren Andeutungen und Wortspiele hinüber und herüber! Das Lachen, gleichviel, ob hell und melodisch, ob herzlich aus männlich voller Brust, ob gehalten in würdevollen Grenzen, wie klang es verlockend und anfeuernd! Wie beseitigte es schnell meine letzte Befangenheit, jenes lähmende Gefühl, als ob ich ein nur geduldetes Mitglied der kleinen Tafelrunde gewesen sei! Der Wein hatte meine Zunge gelöst; ich sprach viel; ob sich in meinen Worten jugendliche Unerfahrenheit offenbarte oder kindische Torheiten zutage traten, woher hätte ich es wissen sollen bei der gütigen Nachsicht, mit der man mir begegnete, bei den vertraulichen Aufmunterungen, mit denen man mir immer wieder den stark gewürzten Wein kredenzte?

Die Zeit enteilte im Fluge. Der mich beständig hindernde Mestize war längst verschwunden. Als aber auch Cringe aufbrach, Grub dagegen ihm das Geleite gab, mir anheimstellend, seine Nichte bis zu seiner Heimkehr zu unterhalten, da meinte ich laut aufjauchzen zu müssen vor nie geahntem Entzücken. Mit leidenschaftlichem Gruß stürzte ich ein neues Glas, wie flüssige Granaten funkelnden Weines hinab, dann eilte ich

vor den offenen Flügel, um, wie in der Kirche, so auch hier, das in Melodien zu kleiden, was auszusprechen ich nicht wagte.

Hinauf und hinunter eilten meine Finger über die Tasten des klangvollen Instrumentes. Es war wieder ein sinnloses Rasen ohne Wahl, ohne Ausdruck, und dennoch meinte ich, daß ich auf keine andere Art meine Gedanken hätte verständlicher offenbaren können. Und wilder und kühner wurden diese Gedanken, und geräuschvoller die sie begleitenden Akkorde und Läufe unter den Zauberblicken der mich mit einem Gemisch von Wohlgefallen und süßer Trauer beobachtenden südlichen Schönheit. Ich pries ihrer Augen Pracht, die Schwärze ihres Haars und den Purpur ihrer Lippen. Ich verglich sie mit dem Meteor, das am nächtlichen Himmel seine Feuerlinien zieht, mit dem Monde, der dem verirrten späten Wanderer auf dunklen Pfaden leuchtet, mit der Sonne, die ihn blendet, seine Adern ausdörrt und sein armes zuckendes Herz versengt und tötet.

Dann aber rauschte es um mich her, als wären die Schleusen vor einem Ozean fortgezogen worden. Berge von Silberschaum drohten, mich zu begraben. Funken durchkreuzten mein Gehirn, Funken kreuzten sich vor meinen Blicken.

„Stella, Erbarmen!" rief ich, indem ich auf die Knie sank und die Arme flehentlich emporstreckte; „Stella, ich sterbe! Grausige Nacht umgibt mich! Rette mich, daß ich nicht unterliege! Hinter mir undurchdringliche Finsternis, vor mir ein leuchtender Stern! Stella! Erbarmen!"

Meine Stimme erstickte. Geblendet von der Nähe zweier in traurig ersterbendem Feuer glühender Meteore schloß ich die Augen. Warme Lippen legten sich auf die meinigen.

Die Sehkraft erlosch; ich glaubte, die Nähe des Todes zu fühlen, das Hohnlachen der Verdammten zu hören.

„Stella!" versuchte ich noch einmal auszurufen, und schwarz legte es sich um meine Sinne. — — —

Das war mein erster Tag auf dem amerikanischen Kontinente. Wie oft in der nächsten Zeit wünschte ich, daß es mein letzter gewesen sein möchte!

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Träumen und Erwachen.

Welch lange, entsetzliche Nacht!

Endloses Heulen und Brausen erfüllte meine Ohren, undurchdringliche Finsternis lastete auf meinem Geiste. Ich fühlte mich gehoben, gerüttelt und geschüttelt; lautlose Stille umgab mich und dann wieder das rasselnde Getöse. Kein Glied vermochte ich zu rühren, noch weniger, die Augen aufzuschlagen. Nur dumpf empfand ich die Wirkung einer zwischen künstlich erzeugter Helligkeit und Nacht wechselnden Beleuchtung. Die mein Gehirn durchzuckenden Funken schrieben auf einen vor mir niederhängenden schwarzen Schleier mit feurigen Buchstaben die verhängnisvollen Worte: „Wahnsinn — Tod."

Wie lange ich in diesem Zustande zugebracht hatte, ahnte ich nicht. Als ich erwachte, schimmerte der anbrechende Tag durch ein mäßig großes Fenster zu mir herein. Unentkleidet lag ich in einer breiten Bettstelle auf harter Matratze. Von eigentümlicher Bangigkeit ergriffen, betastete ich meinen Körper. Das war nicht der Anzug, in dem ich das Schiff verließ, nicht jene Bekleidung, die ich im Beisein des Mestizen anlegte. Grobe wollene Stoffe umhüllten mich, weiches Schuhzeug schützte meine Füße. Erschreckt sprang ich empor. Lautlos verhallten meine Schritte auf dem Fußboden; entweder schwere Teppiche oder gar Polsterung bedeckten ihn. Mich schwindelte; mein Kopf brannte. Um frische Luft zu schöpfen, begab ich mich nach dem Fenster hinüber. Eine Rollgardine verdeckte die Scheiben. Es war noch nicht hell genug, um die der transparenten Leinwand aufgetragene Malerei zu erkennen. Eine Landschaft schien es zu sein. Indem ich tastend nach der zum Aufrollen dienenden Schnur suchte, entdeckte ich zu meinem neuen Entsetzen, daß das tief in der Mauer liegende Fenster mir unzugänglich war. Ein dichtes Netzgewebe von starkem Draht zog sich von dem einen Rande der Nische nach dem anderen hinüber. Solche Vorkehrungen konnten

nicht getroffen sein, um einen Gefangenen am Ausbrechen zu hindern. Starke Eisenstangen wären gewählt worden. Ein Gefühl der Ohnmacht durchrieselte mich. Über die Bedeutung der eigentümlichen Vergitterung klärte mich vollends auf, daß Tür und Wände ringsum bis zu einer Höhe von acht Fuß, ähnlich dem Fußboden, gepolstert waren und die Lagerstätte, das einzige Stück Möbel in dem wenig umfangreichen Zimmer, mit der Wand und dem Fußboden aus einem Stück zu bestehen schien. Ich befand mich in einer Irrenanstalt, in einer für Tobsüchtige eingerichteten Zelle.

„Wie war ich dorthin gekommen und was war der Grund eines solchen gegen mich beobachteten Verfahrens? fragte ich mich erschüttert; dann hielt ich mit beiden Händen meinen Kopf, um mich davor zu bewahren, daß meine Gedanken sich wirklich verwirrten.

Die Blicke hatte ich starr auf das Fenster gerichtet. Bangen Herzens sehnte ich den hellen Tag und die entsprechenden Aufschlüsse herbei. Die auf der Rollgardine ausgeführte Malerei trat deutlicher hervor. Sie erinnerte an die ferne Heimat, an Wald und Wiese, an Bach und See, wie es einst den wilden Knaben erfreute und beglückte. Eine Wassermühle, beschattet von hohen Bäumen, erhob sich im Vordergrunde. Der Bach kam aus einem fernen Walde und schlängelte sich durch eine Wiese. Pferde und Rinder weideten auf seinem Ufer. Im Schatten eines überhängenden Felsblocks kosten die Hirtin und ein Jägersmann. Vielfach hatte ich derartige Vorhänge gesehen, ohne sie weiter zu beachten. Daß dieser meine Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade fesselte, war weniger eine Folge des Umstandes, daß die Malerei mit größerer Sorgfalt und Kunstfertigkeit ausgeführt war, als man gewöhnlich auf Dinge von so geringem Werte verwendet. Eine gewisse Meisterschaft war sogar unverkennbar.

Die Sonne war längst aufgegangen; höher steigend lugte sie über die mir unsichtbaren Nachbarhäuser, den oberen Rand der Rollgardine berührend. Mit unbewußter Teilnahme beobachtete ich, wie die goldige Beleuchtung allmählich tiefer hinabglitt, den blauen Himmel, die grünen Bäume und endlich

die graue Mühle mit einem Glanze überströmend, der meinen, alles verschönenden frühesten Jugenderinnerungen entnommen zu sein schien. Plötzlich stockte mir der Atem. Eine Empfindung, wie ich sie kaum jemals zuvor erlebt hatte, erschütterte mich. Als sei der Sonnenschein ein weisender Finger gewesen, schob er sich über den Felsblock, die dunklen Farben schärfer voneinander trennend, und ich glaubte noch immer zu träumen, als ich am unteren Rande des Gesteins zwischen Halmen und Blättern dasselbe Monogramm hervortreten sah, auf das ich meine ganze, meine einzige Hoffnung gesetzt hatte. Da waren dasselbe W und dasselbe Z, wie der alte Seltsam sie mir einst schilderte, waren dieselben verschlungenen Buchstaben, wie sie jeder einzelnen Zeichnung in meinem Skizzenbuch beigefügt worden.

Erschrocken sprang ich empor. Das Skizzenbuch fehlte und mit ihm waren die übrigen Erinnerungszeichen verschwunden. Mit wachsender Angst betastete ich mich; nicht einmal den kaum nennenswerten Rest meines Reisegeldes hatte man mir gelassen.

Knarrendes Geräusch lenkte meine Aufmerksamkeit nach der gepolsterten Tür hinüber. Ein in deren oberer Füllung sinnig angebrachtes Falltürchen war zurückgeschlagen worden, daß es eine Art Tisch bildete; in die Öffnung aber drängte sich ein langes knochiges Gesicht mit kleinen schwarzen Augen, die gewohnt zu sein schienen, mit keiner größeren Teilnahme auf andere Menschen zu blicken, als etwa auf die Polsterung meines Zimmers oder die Drahtvergitterung des Fensters.

„Man befindet sich besser heute," ertönte eine heisere Stimme ausdruckslos.

„Ich befand mich nie wohler in meinem Leben," antwortete ich höflich, in der dumpfen Hoffnung, dadurch meiner grausigen Lage am schnellsten enthoben zu werden.

„So beteuerte man alle Tage," hieß es spöttisch zurück, „und wenn ich durch die scheinbare Ruhe mich verleiten ließ, zu öffnen und einzutreten, hatte ich meine Not, wieder herauszukommen, ohne die Spuren Eurer Nägel in meinem Gesicht davonzutragen."

Nach dieser Erklärung mußte ich mich stützen, um nicht vor Entsetzen zusammenzubrechen. Ratlos spähte ich um mich. Meine Blicke suchten mechanisch das Monogramm, und meine Fassung kehrte wenigstens teilweise zurück.

„Ich verstehe Euch nicht," erwiderte ich mit erzwungener Ruhe, „vielleicht seid Ihr so gütig, mir Aufschluß darüber zu erteilen, wie ich hierher gelangte und was aus meinen Kleidern und den darin befindlichen Gegenständen geworden ist. Außerdem bitte ich Euch, verschafft mir die Gelegenheit, den Mr. Grub zu sprechen."

„Ich kenne keinen Mr. Grub," lautete die Antwort, „ebensowenig kann ich Aufschluß über den Verbleib Eurer Sachen erteilen. Vor mehreren Tagen brachte man Euch von einem Schiff hierher, die Pension wurde vorausbezahlt, und da bleibt Euch freilich kein anderer Ausweg — ich nehme an, Ihr begreift, was ich spreche — als Euere vollständige Genesung abzuwarten. Geduld und Ruhe sind Euch vom Arzte anempfohlen worden, und daß beides Euch nicht fehlt, dafür trage ich gewissenhaft Sorge."

Wiederum warf ich einen Blick auf das transparente Bild, um meine Fassung nicht zu verlieren. Bevor ich indessen etwas zu erwidern vermochte, öffnete sich die Tür und vor mir stand der Wärter, eine Gestalt von herkulischem Körperbau, gefolgt von einem Diener, der ein mit Speisen besetztes Tischchen vor sich trug, und einem auffallend schönen bleichen Manne mit orientalischen Gesichtszügen und in der malerischen Tracht eines indianischen Häuptlings. Obwohl unverkennbar dieser Rasse nicht angehörend, hatte er, um sein Kostüm zu vervollständigen, sich nicht gescheut, zur indianischen Malerei zu greifen und, wie auf einem Wappenschilde, durch einen breiten blauen Balken sein Gesicht in zwei Hälften geteilt. Vor sich trug er feierlich eine sehr lange Pfeife mit breitem, seltsam geschmücktem Rohr und Kopf von rotem Stein.

„Mein Freund Tenuga," stellte der Wärter den eigentümlich melancholisch blickenden jungen Mann mir vor, „ein berühmter Häuptling und Medizinmann, der es liebt, mit den bei uns zuziehenden Gästen, sobald es deren Seelenzustand er-

laubt, die Friedenspfeife zu rauchen und auf diese Weise zwischen allen Bewohnern unseres Schlosses ein angenehmes Verhältnis herzustellen."

Der bleiche junge Mann nickte zustimmend und blickte mich so eigentümlich durchdringend an, daß ich meine Augen vor ihm senkte.

„Möchtet Ihr mit mir rauchen?" fragte er ruhig.

„Heute nicht," antwortete ich stotternd, instinktartig mich sträubend, durch Eingehen auf den Vorschlag, mit einem Irrsinnigen mich auf die gleiche Stufe zu stellen und den auf mir ruhenden gräßlichen Verdacht zu bestätigen; „bisher lernte ich den Genuß des Tabaks nicht kennen," fügte ich entschuldigend hinzu, als ich in den dunkeln Augen Enttäuschung und Unzufriedenheit las, „vielleicht später — morgen oder übermorgen, wenn ich bis dahin nicht aus meiner Gefangenschaft erlöst sein sollte."

„Es ist Zeit, daß wir gehen," nahm der Wärter schnell das Wort, „stellt ihm einen Stuhl vor den Tisch," wendete er sich an den Diener, und dann wieder zu mir: „den Knopf dort neben der Tür braucht Ihr nur zu drücken, und es wird jemand erscheinen, um sich nach Euren Wünschen zu erkundigen."

Er wollte seinen Begleiter der Tür zudrängen, als ich noch einmal meine letzte Fassung zusammenraffte.

„So sagt mir wenigstens, woher dieser Vorhang stammt!" rief ich mit innerer Verzweiflung aus.

Der Wärter und der Diener blickten sich gegenseitig erstaunt in die Augen, als wären meine Frage ein neuer Beweis für die Gestörtheit meines Geistes gewesen: dann antwortete ersterer beruhigend:

„Das Ding gefällt Euch? Glaub's gern, denn es ist wohl ein Stück aus Eurer Heimat. Solche Wassermühlen kennt man wenigstens hierzulande nicht."

„Aber von wem rührt es her?" fuhr ich noch dringender fort.

„Wenn Euch sehr darum zu tun ist, es zu erfahren, warum sollte ich Euch die Freude nicht bereiten?" versetzte der Wärter, „ein Irländer, namens O'Cullen und ein so geriebener Handelsmann, wie nur je einer seiner eigenen Mutter Hochzeitskleid

heimlich verkaufte, lieferte uns deren einige Dutzend. Woher er selber sie nahm, ist dagegen mehr, als zu verraten ich imstande bin."

„O'Cullen," wiederholte ich, um den Namen meinem Gedächtnis einzuprägen, dann betrachtete ich wieder das Monogramm, wie um aus den verschlungenen Buchstaben einen Rat für mich herauszulesen.

Da glitt Tenuga vor mich hin.

„Also morgen," sprach er ernst, und indem er mich scharf ansah, glaubte ich in der tiefsten Tiefe seiner dunkeln Augen einen geheimnisvoll glühenden Funken des Verständnisses zu entdecken, „fürchtet nicht die Wirkung des Tabaks; er ist vermischt mit Sumachblättern und der Rinde der roten Weide, beides gedörrt über Kohlen von gesundem Hickoryholz. Also morgen," und er nahm meine Hand, dieselbe so lange haltend, bis ich inne wurde, daß zwischen seiner und der meinigen sich ein kleiner fester Papierstreifen befand, den er offenbar vor dem Wärter zu verheimlichen wünschte, „also morgen —"

„Vorwärts, Tenuga, vorwärts," ermahnte der Wärter, „Mr. Indigo wünscht allein zu sein" — die Tür schloß sich hinter den Scheidenden; ich aber stand vor der transparenten Landschaft, fort und fort den Namen des Irländers wiederholend, von dem ich Aufschluß über den verschollenen Künstler zu erhalten hoffte. Bei einer plötzlichen unabsichtlichen Bewegung fühlte ich in meiner Hand das mir von dem jungen Manne zugesteckte Papier. In ihm irgend den wunderlichen Ausfluß eines kranken Geistes vermutend, hob ich es empor. Eine kleine Photographie war es; ich hatte indessen kaum einen oberflächlich prüfenden Blick darauf geworfen, als sie meinen zitternden Händen beinahe entfiel. Wie damals in dem feuchten Gewölbe, so legte es sich auch jetzt, einer Erstarrung ähnlich, um meine Brust; denn wie damals, so sah ich auch jetzt auf mein eigenes Antlitz, erblickte ich mich in der Stellung und Bekleidung eines segnenden Apostels. Ich täuschte mich nicht, das kleine Porträt in meiner Hand konnte nur nach jenem Bilde angefertigt sein, das der Kandidat, jenes Scheusal in Menschengestalt, mit teuflischer Berechnung dazu benutzte, ver-

wirrend auf ein frommes, unschuldiges jungfräuliches Gemüt einzuwirken.

„Worauf der Jesuitismus einmal seine Hand gelegt hat, das gibt er gutwillig nicht mehr heraus," stöhnte ich zähneknirschend, indem ich mich verzweiflungsvoll auf mein Lager warf. Eine Täuschung konnte darüber nicht walten. In der Heimat war ich den verhaßten Finsterlingen nur entronnen, um hier, wo eine Nachfrage nie geschah, desto sicherer ihre Beute und als solche unschädlich gemacht zu werden. Krampfhaft preßte ich die Hände an meine Schläfen; mit lauter Stimme, als hätte ich zu einer anderen Person gesprochen, ermutigte ich mich, die Fassung, meine letzte Ruhe nicht zu verlieren, sondern den mich bedrohenden Gefahren fest ins Antlitz zu schauen und mir dadurch die Klarheit des Geistes zu bewahren.

„Die in der Gefangenschaft aufgewachsene und unter der Peitsche sich ängstlich krümmende Pantherkatze gelangt unter einem Übermaß von Mißhandlungen zum Bewußtsein ihrer Kraft, und es erscheint ein Tag, an dem sie Krallen und Zähne wollüstig in das warme Herzblut ihres Peinigers taucht. So habt ihr" — und ich schüttelte drohend meine Faust gegen ein Heer mir vorschwebender schwarzer Gestalten — „so habt ihr mich gefoltert und geknechtet, bis endlich das mir von einem höheren Willen zuerkannte Gefühl der Manneswürde und der Freiheit aus dem künstlich erzeugten Scheintode ins Leben zurückgerufen wurde! Fort jetzt mit allem, was den klaren Blick trübt, den Willen hemmt und die Kraft des Armes lähmt! Die Mauern meines Kerkers werde ich durchbrechen und dann" — ahnungsvoll legte ich die Hand auf das Drahtgitter, hinter dem das Monogramm im Sonnenschein verheißend glühte — „und dann werden sich die Rätsel lichten, die dein Handeln bestimmten, Rätsel, die stärker waren, als die natürlichsten aller Gefühle, stärker, als das Andenken an eine Heilige, stärker, als die Liebe des Vaters zu seinem Kinde."

Beruhigter wallte mein Blut; schärfer, zuversichtlicher richtete ich meine Blicke in die Zukunft. Hinter mir verschleierten sich liebliche, von Wehmut umwobene Bilder. Kalt und starr vergegenwärtigte ich mir dunkel glühende Augen. Der von

ihnen ausströmende Zauber verlor seine Kraft; mitleidig gedachte ich ihres verkäuflichen Feuers, tief mitleidig, denn es war dazu bestimmt, nachdem häßliche, nachtliebende Geschöpfe es zur Genüge, bis zum Überdruß umflatterten, durch einen Gifthauch getötet zu werden. — —

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Im Irrenhause.

Ein Tag folgte auf den andern in trüber Einförmigkeit. Meine einzige Unterhaltung bildete das Betrachten der mir unerreichbaren transparenten Landschaft mit dem verheißenden Monogramm, bildete das unabläßige Schüren meines Hasses, das Entwerfen von Plänen und das sich stets erneuernde Ringen gegen entnervende Rückerinnerungen. So dienten jene Tage einsamen Grübelns dazu, mich zu rüsten für bevorstehende Prüfungen und erbitterte Kämpfe.

Doch wenn die unabläßige Wachsamkeit des Wärters zuweilen meinen Mut zu brechen drohte, so wirkte mein Verkehr mit dem jungen ernsten Manne in der indianischen Bekleidung dafür wieder tröstlich auf mich ein.

Täglich besuchte er mich, selbstverständlich unter Aufsicht, und nie versagte ich es, die Friedenspfeife mit ihm zu rauchen. Die Photographie kam nicht zur Sprache zwischen uns, nur als ich einst, die Nähe des Wärters berücksichtigend, eine ihm allein verständliche Andeutung darüber wagte, blickte er mir so ruhig und durchdringend in die Augen, als hätte er mich zur äußersten Vorsicht mahnen wollen. Am folgenden Tage schmückte statt des blauen Querbalkens ein roter Stern sein Antlitz, und nachdem wir die gewöhnlichen Züge aus der Friedenspfeife getan hatten, fragte er mich freundlich, ob ich die Bedeutung des als Schmuck gewählten Zeichens kenne.

„Ein Stern ist es," antwortete ich, und meine ganze Kraft mußte ich aufbieten, um meine äußere Ruhe zu bewahren, denn es unterlag ja keinem Zweifel mehr, daß er im Verein mit Stella handelte.

„Ja, ein Stern," bestätigte Tenuga träumerisch, „ein Stern der Hoffnung; ich werde ihn fortan als meinen schönsten Schmuck betrachten, bis die vereinigten Stämme —"

„Schon gut, schon gut," fiel der Wärter ungeduldig ein, indem er sich zum Gehen anschickte, denn er mochte schon bis zum Überdruß von der beabsichtigten Vereinigung aller Eingeborenen zu einer einzigen Nation gehört haben, „morgen mehr über diesen erstaunlich wichtigen Gegenstand; für heute wollen wir uns bescheiden und dem Mr. Indigo die ihm vom Arzte anempfohlene Ruhe nicht länger verkümmern."

Der junge Mann senkte wieder einen verständnisvollen Blick in meine Augen, dann folgte er zögernd dem Wärter und in der nächsten Minute hörte ich, wie die Riegel der Türe vorgeschoben wurden und mich in meiner Zelle von der Welt absonderten.

Zehn oder zwölf Tage hatte ich in der entsetzlichen Gefangenschaft zugebracht, die mir ohne die durch Tenuga geschürte Hoffnung leicht zu einer verhängnisvollen hätte werden können, als ich, wie gewöhnlich, frühzeitig mein Lager aufsuchte. Das marternde Gefühl gänzlicher Vereinsamung, das durch die eintretende Dunkelheit verschärft wurde — Licht war mir ebensowenig gestattet, wie die geringsten Mittel zur Zerstreuung — suchte ich durch Schlaf zu bekämpfen. Die Blicke auf die transparente Landschaft gerichtet, war ich in erhöhtem Grade der Wirkung des allmählich schwindenden Tageslichtes unterworfen. Wie Farben, Linien und Formen ineinander verschwammen, erhielten auch meine Gedanken einen eintönigen Charakter, bis endlich Träume die Nacht wieder verdrängten und an Stelle des eingeschlummerten Sonnenscheins traten.

Das Wasser rauschte, die Mühle drehte sich klappernd. Die in dem Azur des Äthers schwebenden langbeschwingten Raubvögel wuchsen und erhielten die Physiognomien des Kandidaten und des Antiquars. Gierig spähten sie zu dem Jäger und der Hirtin nieder. Es befremdete mich nicht, in ersterem plötzlich mich selbst zu erkennen, in der Hirtin dagegen Stella, die betäubenden Duft ausströmende exotische Blüte.

„Nimm dein Gewehr und schieße sie herunter, bevor sie ihre in Opium getauchten Krallen in dein Herz schlagen," flüsterte Stella.

Doch der Jäger rührte sich nicht; er hatte nur Sinne für die dunkeln Augen, für die süße, einschmeichelnde Stimme seiner Hirtin.

Da fühlte ich einen leichten Druck an meiner Schulter. Schlaftrunken schlug ich die Augen auf; aber noch immer meinte ich, von Traumgestalten umringt zu sein, als ich Tenuga erkannte, wie er, in der linken Hand ein brennendes Licht, sich über mich hinneigte, während einige Schritte hinter ihm ein kleines, spitznasiges, kahlköpfiges Männchen seinen Hals lang ausreckte und einen Blick auf mich zu erhaschen suchte.

Der nächtliche Besuch von Irrsinnigen, denen es gelungen war, die Wachsamkeit der Aufseher zu täuschen — denn nur so konnte ich mir deren Anwesenheit erklären — erschreckte mich dergestalt, daß ich sprachlos liegen blieb und nur meine Augen gebrauchte, um jedem gegen mich gerichteten Angriff sogleich in begütigender Weise begegnen zu können. Doch nur Sekunden verharrte ich in dieser beängstigenden Ungewißheit; dann tönte des jungen Mannes Stimme mit freundlicher Entschiedenheit zu mir nieder.

„Mr. Indigo," hob er an, „ich bin gekommen, um Euch von einem Orte zu entfernen, an den Ihr nicht hingehört. Erstaunt nicht, in mir kein wahres Mitglied der innerhalb dieser Mauern untergebrachten, armen sinnlosen Gesellschaft zu erblicken, sondern erwägt, daß eiserne Willenskraft, eine unbegrenzte Opferwilligkeit dazu gehören, eine Rolle durchzuführen, die gewiß eine für den gesundesten Geist gefährliche genannt zu werden verdient. Mit dieser Offenbarung begnügt Euch; mehr noch: Eure Befreiung aus einer Lage, die gleichbedeutend mit einem lebendig Begrabensein ist, mache ich abhängig von Eurem Versprechen, nicht mit Fragen in mich zu dringen und nie eine Silbe verlauten zu lassen über mich oder die Art Eurer Flucht."

„Alles, alles, verspreche ich," flüsterte ich leidenschaftlich, und indem ich emporsprang, ergriff ich des jungen Mannes

Hand, „alles verspreche ich, und ich bin gewohnt, mein Wort zu halten, nur fort von hier, fort aus einer Lage, die in ihrer längeren Dauer mich in der Tat wahnsinnig machen würde."

„Fort von hier sollt Ihr," bestätigte der junge Mann ernst und mit Achtung gebietender Würde, „binnen jetzt und einer Stunde seid Ihr frei; wollt Ihr indessen Euch eine dauernde Freiheit sichern, dann befolgt meinen Rat: Fordert Eure heimlichen Feinde nicht dadurch heraus, daß Ihr die jüngsten Erlebnisse in die Öffentlichkeit tragt; sucht vielmehr Bekannte und Freunde von Euerm klaren Begriffsvermögen zu überzeugen, auf daß die Vorstände des Irrenhauses nicht wagen, Euch zurückzufordern, sondern den Tadel für einen begangenen Mißgriff zu fürchten haben. Auch zum Schutz gegen Eure Feinde empfiehlt es sich, Euch einen Kreis von Bekannten zu schaffen. Mit dem freundelosen Fremdlinge konnte verfahren werden, wie mit einem toten Stück Ware; diese Gefahr aber schwindet, sobald man weiß, daß Euer plötzliches Verschwinden Nachforschungen im Gefolge haben würde. Habt Ihr mich verstanden und seid Ihr bereit?" schloß er fragend.

„Ich bin bereit," antwortete ich fest, dann aber wies ich, von neuer Bangigkeit erfüllt, auf meine Kleidung, in der ich für einen entsprungenen Irren gehalten werden mußte.

„Es ist alles vorgesehen," versetzte mein junger Beschützer, indem er eine goldene Uhr zwischen den Falten seines phantastisch geschmückten Lederrockes hervorzog und einen Blick darauf warf, „außerdem brauchen wir uns nicht zu übereilen. Ihr seht den kahlköpfigen Herrn dort; er glaubt gläserne Füße zu haben. Erweist ihm den Segen, es zu bemerken, sucht ihn aber zu überzeugen, daß das vermeintliche Glas Bergkristall sei. Dies ist sogar notwendig, um uns seine Dienste zu sichern."

Mit einer mich selbst überraschenden Geistesgegenwart dem scheu vor mir zurückweichenden kleinen Manne mich nähernd, betrachtete ich scharf seine Füße.

„Glas — Glas," stammelte das arme Geschöpf in sichtbarer Todesangst, „um Gotteswillen, die leiseste Erschütterung, und ich bin ein Krüppel!"

„Das nennt Ihr Glas?“ fragte ich spöttisch. „Mit zerbrechlichem Glas vergleicht Ihr den festesten Bergkristall?“

„Sollte es wirklich wahr sein?“ fragte das Männchen, die Hände faltend und mit einem Ausdruck, als sei es plötzlich einem neuen Leben zurückgegeben worden.

„Ohne Zweifel,“ bestätigte ich, „Bergkristall aber ist härter als Eisen, denn er schneidet Glas, und Eisen ist härter als Fleisch und Blut, doch überzeugt Euch,“ und den Entsetzten mit dem Fuße leicht gegen das Schienbein stoßend, erreichte ich, daß er zuerst wohl erbleichte, dann aber, bevor ich es hindern konnte, meine Hand ergriff und sie dankbar küßte.

„Gott segne Euch,“ sprach er schluchzend, „Gott segne Euch dafür, daß Ihr —“

„Hier, nehmt das Licht,“ fiel mein rätselhafter Beschützer ihm kurz ins Wort, „leuchtet uns voraus und seid eingedenk meiner Warnungen. Wir wollen unsichtbar bleiben, und deshalb ist es notwendig, daß Ihr, als Schutzwehr für uns, Euch einige Schritte vor uns haltet.

„Ein armer europäischer Beamter,“ wendete er sich an mich, nachdem wir aus meiner Zelle auf einen geräumigen Gang hinausgetreten waren und in der vorgeschriebenen Ordnung langsam unseren Weg fortsetzten, „um nicht verhungern oder stehlen zu müssen, wollte er eine kleine Gehaltsaufbesserung erflehen, mußte aber so oft und so lange vergeblich in den Vorzimmern seiner Vorgesetzten stehen, bis er endlich fürchtete, daß seine Füße zerbrechen würden. Seine Vorgesetzten dagegen, sobald sie merkten, daß die gläsernen Füße zur tollen Idee bei ihm wurden, schickten ihn eines guten Tages nach Amerika, wo er in dieser Anstalt untergebracht wurde.“

„Wie weit bin ich dagegen durch freundliches Entgegenkommen bei diesen armen Geschöpfen gelangt! Freilich, dem lächerlich aufgeputzten Verrückten schenken sie Vertrauen, und so kostete es keine Mühe, alle, fast ohne Ausnahme, zu meinen Freunden, selbst zu meinen Willensvollstreckern zu machen. Deshalb sehen Wärter und Arzt es auch gern, wenn ich sie auf ihren Rundgängen begleite. So war heute zum Beispiel der gelehrte Vortrag des weiblichen, viele hunterttausend Jahre

alten Ichthyosaurus angesetzt worden, und da ich kein anderes Mittel kannte, Euch zu befreien, so erteilte ich schnell den von Mund zu Mund laufenden Befehl, die der Versammlung beiwohnenden Wärter auf einen Schlag zu fesseln und nicht eher wieder zu entlassen, als bis der Ichthyosaurus mit seinem gelehrten Vortrage zu Ende sei. Das kann freilich noch lange dauern, weil die gelehrte Dame ebenso unerschöpflich, wie ihre Zuhörer unermüdlich ist.

„Alles ging glücklich vonstatten, denn die List, Selbstbeherrschung und Verstellungsgabe der Irren grenzt ans Unglaubliche. Ich selbst brauchte mich nicht zu zeigen, trotzdem sitzen, bis auf den in seiner Loge schlafenden Portier, alle vernünftigen Bewohner dieser Anstalt fest auf ihren Stühlen; sogar der Arzt, der, klugerweise auf der armen Geschöpfe Ideen eingehend, sich lächelnd, sogar aufmunternd in ihre wunderliche Laune fügte, wurde mit beiden Armen an seine Stuhllehne geschnürt, und da kostete es Freund Glasfuß keine Mühe, sich der Schlüssel zu bemächtigen und sie mir zu bringen."

„Aber die Folgen?" fragte ich zaghaft, als ich beim Hinabsteigen auf einer Treppe eine mit lautem Pathos erklärende, schrille Frauenstimme unterschied.

„Höchstens ein halbes Dutzend Eimer Wasser mehr auf des Glasfuß nackten Schädel," versetzte mein Begleiter ruhig, „denn er nimmt es allein auf sich, die Verschwörung angezettelt und Euch befreit zu haben. Doch wir haben noch einige Minuten Zeit," verfiel Tenuga in einen sorglosen Ton, als wir auf dem im zweiten Stockwerk weiterführenden Flurgange in gleiche Höhe mit dem Versammlungssaal der Anstalt traten. Dann drängte er mich vor ein offenes Schiebefenster, durch das wir die geräumige Halle unbemerkt zu übersehen vermochten. „Doch nun kommen Sie," fügte er hinzu.

„Mein Freund Glasfuß," wendete er sich an diesen, „die Gasflammen brennen hell, wir bedürfen daher Eurer unschätzbaren Dienste nicht weiter. Nehmt die Schlüssel und verschließt die Türe von unseres Schutzheiligen Zelle. Dann sorgt, daß ich bei meiner Rückkehr unbemerkt in den Saal eintreten kann."

Ehrerbietig verneigte sich der Glasfuß, mein Beschützer und ich begaben uns dagegen ins Erdgeschoß hinab, wo wir in ein Gemach eintraten, das nur dadurch Licht erhielt, daß Tenuga die Tür nach dem hell erleuchteten Flur offen ließ. Der Lichtstreifen streifte den mitten im Zimmer stehenden Tisch und zeigte mir die alte, noch immer gefüllte Jagdtasche und den Knotenstock. Daneben lagen die Kleidungsstücke, von denen ich glaubte, daß sie auf den Kehrichthaufen geworfen worden seien.

„Woher kommt das?" verlieh ich meinem namenlosen Erstaunen Ausdruck, und indem ich meine Hand auf die Tasche legte, durchrieselte es mich wie ein freudiger Schauer.

„Seid Eures Versprechens eingedenk und richtet keine Fragen an mich," lautete des geheimnisvollen Freundes Antwort, „fragt nicht, sondern wechselt Euren Anzug; dann steht Eurer Flucht nichts mehr im Wege. Euer anderes Eigentum Euch wieder zuzustellen, lag nicht im Bereich meiner Macht."

Er trat in die Türe zurück, um über meine Sicherheit zu wachen. Ich aber beeilte mich, daß ich schon nach einigen Minuten in demselben Anzuge, in dem ich das Emigrantenschiff verlassen hatte, neben Tenuga hinschleichen konnte.

„Ich bin bereit," redete ich ihn an, seine Hand ergreifend und herzlich drückend, „wie aber soll ich vergelten —"

„Still, still, Mr. Indigo," unterbrach mich Tenuga schwermütig, „denn Ihr könnt nicht wissen, ob ich, indem ich Euch unterstützte, nicht mehr an mich selbst und an andere, als an Euch dachte. Doch die Zeit mag kommen, in der ich einen Gegendienst von Euch verlange, und dann werdet Ihr zeigen, ob Ihr den heutigen Tag im Gedächtnis behalten habt."

„Und Ihr selber, wollt Ihr —"

„Sprecht nicht weiter," fiel der junge Mann mir wieder ins Wort, indem wir in den nächsten dunkeln Seitengang einbogen, „mich fesselt eine heilige Pflicht an diese traurige Stätte — vielleicht erfahrt Ihr zu seiner Zeit Näheres darüber — doch hier ist die Tür. Seid also eingedenk Eures Versprechens und versucht es, nicht über alle ein ungünstiges Urteil zu fällen, die sich an Eurer Entführung beteiligten. Es gibt Verhältnisse, die stärker sind, als der stärkste Wille."

„Stella," flüsterte ich mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung.

„Ich widerspreche Euch nicht," hieß es fast ungeduldig zurück, „und damit möget Ihr Euch begnügen. Dann noch eine Bitte — nachdem Ihr die Schwelle dieses Hauses überschritten habt, betrachtet jegliche Beziehung zwischen uns als abgebrochen."

Bevor ich zu antworten vermochte, öffnete sich auf sein leises Zischen dicht vor uns eine Tür, und mich neu belebend strömte die frische Nachtluft zu uns herein.

Sanft schob Tenuga mich hinaus.

„Seid eingedenk meiner Bitte," flüsterte er mir noch zu, dann wendete ich mich rechts.

Gemessenen Schrittes verfolgte ich dicht an den Häusern hin die einmal eingeschlagene Richtung, konnte mich indessen nicht enthalten, ohne meine Bewegung einzustellen oder zu mäßigen, einen flüchtigen Blick rückwärts zu senden. Eine verhüllte Gestalt hatte gleich nach mir das Haus verlassen. Sie schien zu schweben, so leicht berührten ihre Füße den gepflasterten Weg.

„Stella," sprach ich leise vor mich hin. Es hatte in der Tat des meinen geheimnisvollen Beschützer gegebenen Wortes bedurft, daß ich nicht umkehrte, um mich von der Wahrheit meiner Ahnungen zu überzeugen.

Langsam verfolgte ich meinen Weg. Wo ich zunächst ein Unterkommen finden und welcher Art von Menschen ich begegnen würde, es machte mir kaum noch Sorge. Die Last der schweren Tasche, die eigene Kleidung und der Knotenstock in meiner Hand gaben mich gleichsam mir selbst wieder.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Der Philanthrop.

Eine halbe Stunde war ich gewandert, als ich hellen Lichtschein bemerkte, der durch eine offene Haustür auf die Straße hinausfiel. Mich nähernd, entdeckte ich, daß Tür wie Lichtschein zu einem kleinen Hause gehörten, aus dem muntere Töne und Stimmen ins Freie hinausdrangen. Ich

unterschied die rasselnden Akkorde einer Gitarre, die ziemlich geräuschvollen Seufzer einer Ziehharmonika und endlich die mehrstimmige sentimentale Betrachtung:

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin."

Bescheiden wartete ich, bis das Konzert seinen Abschluß erreicht hatte, und auch dann zögerte ich noch, einzutreten, als plötzlich ein Mann in der Türe erschien und, offenbar im Begriff, sich heimwärts zu wenden, noch ein Weilchen sinnend auf der Schwelle stehenblieb. Seine äußere, vom Gaslicht scharf gestreifte Erscheinung wirkte nicht gerade Vertrauen erweckend. Zu seiner krummen, schlaffen Haltung gesellte sich, daß ihm die Kleider wenig anmutig auf dem Körper schlotterten und in ihrem Sitz jeder Spur von Ordnungsliebe in einer Weise Hohn sprachen, daß ich selbst in meinem dürftigen Anzuge mir noch als hoch begünstigt erschien. Ein grauer Kalabreserhut thronte schief auf dem verhältnismäßig kleinen, schwarz behaarten Haupte, beeinträchtigte indessen nicht meine Aussicht auf ein Antlitz, das einen Mephistopheles geziert haben würde.

Wohl eine Minute hatte ich meine Stellung seitwärts von diesem wunderlichen Menschengebilde behauptet, als es seine Blicke von den Sternen auf mich senkte.

„Wen haben wir hier noch so spät?" redete er mich an, und obwohl seine Stimme dem Blasen einer gereizten Katze nicht unähnlich war, offenbarte sich in ihr doch so viel Gutmütigkeit, daß ich auf die wenig zeremonielle Frage um die Welt keine unfreundliche Antwort hätte erteilen mögen.

„Einen armen Teufel von Emigranten," erklärte ich daher so heiter wie möglich.

„Noch nicht lange im Lande?" hieß es weiter, und indem ich meine Blicke an der wunderlichen Gestalt niedergleiten ließ, hätte ich lächeln mögen über die Art, in die die emporgezogenen Beinkleider oben an den mit langen Ziehschleifen geschmückten Stiefelschäften hängengeblieben waren.

„Erst seit einigen Wochen," antwortete ich vorsichtig. „Vollständig fremd, wußte ich mir nicht anders zu helfen, als in Kosthäusern meine letzten Pfennige zu verzehren, worauf ich,

um keine Schulden zu machen, meinem guten Glück vertrauend, mich auf den Weg begab."

„Also kein Geld und kein Nachtquartier?"

„Keins von beiden."

„Aber gute Lust zur Arbeit?"

„Mehr denn je in meinem Leben; wenn sich nur die Gelegenheit dazu bieten wollte."

„Plenty to do in diesem Lande," versetzte das seltsame Menschengebilde im Protektortone, „allein in einem solchen Aufzuge dürfte Ihnen schwer werden, Beschäftigung zu finden."

„Ich wüßte nicht, wie ich ohne Beschäftigung zu angemesseneren Kleidungsstücken kommen sollte," erwiderte ich mit erzwungenem Gleichmute.

„Arbeit finden Sie wohl," gab der andere zu, „allein ich meine nicht solche, für die Sie, nach Ihrer Redeweise zu schließen getrained zu sein scheinen. Doch davon später. Sind Sie hungrig und durstig?"

„Nein," antwortete ich kurz, um die Gastfreundschaft eines Fremden nicht in Anspruch nehmen zu müssen.

In diesem Augenblick drängten sich mehrere bärtige Männer verschiedenen Alters aus dem Hintergrunde in die offene Tür. Alle schienen der Flasche tapfer zugesprochen zu haben, denn anstatt sich mir, dem Fremdlinge, zuzuwenden, überschütteten sie ihren Genossen mit einer wahren Flut von lustigen, harmlos spöttelnden Bemerkungen.

„Wem das Glück hold ist," rief einer aus ihrer Mitte, „dem streut es selbst zur nächtlichen Stunde seine Gaben in den Schoß. Der Onkel braucht nur aus der Tür zu treten, um auf der Leimrute seines biederen Antlitzes einen Vogel zu fangen, wie er sich keinen besseren hätte wünschen können."

„Und er ist nach meinem Geschmack," kehrte der sogenannte Onkel sein Mephistophelesgesicht grimmig den lustigen Freunden zu, „und wenn ich diesem armen Teufel binnen jetzt und vierundzwanzig Stunden nicht 'ne Brotstelle verschafft habe, will ich zum letztenmal mit dem Boden meines Glases in schlechtem Bier einen Ring auf euren Schenktisch gezeichnet haben!" Dann sich mir zukehrend, ergriff er meinen Arm, worauf er

mich in derselben Richtung, aus der ich gekommen war, mit sich fortzog.

„Gute Nacht, Onkel!“ jauchzte es hinter uns her; glückliche Reise, alter Gouverneur!“ „Vergeßt's Wiederkommen nicht, Becherfreund!“

„Laßt sie schreien, bis ihre Kehlen so heiser sind, wie 'ne verrostete Wetterfahne,“ knurrte mein Begleiter, „ehrliche Burschen bleiben sie dennoch, und nicht einer ist unter ihnen, der bei der Nachricht von meinem Tode nicht ein Trauerflörchen in sein Knopfloch befestigte.“

„Bis wohin wünschen Sie meine Gesellschaft?“ fragte ich als Antwort zurück.

„Bis in meinen Bau,“ entschied der Fremde.

„Ich befinde mich zwar nicht in der Lage, Herr Becherfreund, Ihre großmütig angebotene Gastfreundschaft ablehnen zu dürfen, allein es wäre mir peinlich, durch meine Anwesenheit Ihren Raum zu beschränken,“ erwiderte ich mit wachsendem Vertrauen.

Mein Begleiter lachte im Tone und mit dem Ausdruck eines „gut Wetter“ verkündenden Laubfrosches, dann bemerkte er sorglos:

„Plenty Platz zwischen meinen vier Pfählen, und wer mit 'ner Jagdtasche auf der Schulter in der Welt umherstreift, der schläft auf nackter Erde sanfter, als ein Nabob auf seinen Daunenkissen. Übrigens ist Becherfreund nicht mein Name, ebensowenig wie Onkel oder Gouverneur. Ich nehm's aber mit in den Kauf, weil's gut gemeint ist. Ferdinand Bechler wurde ich getauft, und Ihr Name?“

„Baldrian Indigo.“

„Indigo? Hm. Paßt nicht für die hiesigen Verhältnisse; erinnert zu sehr an Indianer und muß daher abgeändert werden. Doch davon später. Äußeres und Namen tun sehr viel hierzulande. 's gibt freilich plenty Pechvögel — wie ich von mir behaupten kann — die trotz zehnfacher Namensänderung auf keinen grünen Zweig kommen, allein ich habe mich bereits daran gewöhnt, mich als einen Ausnahmefall zu betrachten, zumal es mir leichter wird, anderen zu raten, als mir selber.“

„Dann wüßten auch Sie von traurigen Erfahrungen zu erzählen?" fragte ich teilnehmend, denn die mit einer gewissen gutmütigen Selbstverspottung gegebenen Erklärungen erinnerten mich an die Winkelliese, als sie einst aus eigener Machtvollkommenheit einen Namen für mich erfand.

„Traurige Erfahrungen?" entgegnete Bechler sorglos, „daß ich nicht wüßte. Plenty Täuschungen erfuhr ich wohl in den achtzehn Jahren meiner Anwesenheit in diesem gesegneten Lande ewiger Freiheit; allein, daß ich mich deshalb schlechter befunden hätte, könnte ich nicht behaupten. Doch urteilen Sie selber. Mit zweiundzwanzig Jahren übernahm ich das kaufmännische Geschäft meines verstorbenen Vaters, und zwei Jahre lang führte ich's mit dem Erfolge, daß die ursprünglichen achtzigtausend Taler bis auf zehntausend zusammengeschmolzen waren und ich, um nicht auch noch den Rest zu verlieren, mich veranlaßt sah, ihn sicher anzulegen und mein Heil auf dieser Seite des Ozeans zu versuchen. Die kleine Rente von vierhundert Dollars reichte bisher aus, meine bescheidenen Anforderungen ans Leben zu befriedigen, allein etwas mehr hätte nicht geschadet. Ich versuchte es daher mit allen möglichen Gewerben, mit Zeitungsverkauf, Zettelankleben und Anstreichen; mit Kellner, Kutscher und Handlungsgehilfe; mit Brauer, Farmer und Pferdeknecht; mit Lehrer, Auktionator und Konditor; entdeckte aber jedesmal schon nach den ersten vierundzwanzig Stunden, daß die Leute mich nicht zu nehmen wußten und die mir innewohnenden Talente ruhig weiterschlummern ließen. Da nun das friedliche Verzehren meiner Rente nicht meine ganze Zeit ausfüllte, so beschloß ich, zu dem Gewerbe eines Philanthropen zu greifen, und das ist mir bis auf den heutigen Tag nie leid geworden."

„Eines Philanthropen?" fragte ich ergötzt und zugleich ein freundliches Geschick segnend, das mich mit dem wunderlichen Kauz zusammengeführt hatte.

„Eines Philanthropen," bestätigte Bechler. Dann blieb er stehen, und nachdem er mit vieler Mühe eine neue Zigarre an dem noch glimmenden Restchen angezündet und kunstgerecht in seine Wange geschraubt hatte, nahm er meinen Arm und

zugleich seine Mitteilung wieder auf: „und ein recht unterhaltendes Gewerbe obenein. Ich suche nämlich unglückselige und ratlose Einwanderer, und wenn ich ihnen, zum Hohne aller schurkischen Emigrantenplünderer, den richtigen Weg zwischen den Klippen des hiesigen Sodom hindurch gezeigt habe, ist mir verteufelt viel wonniglicher ums Herz, als hätte ich durch eine gewagte Spekulation ein rundes Sümmchen gewonnen. So verstreicht meine Zeit im ganzen recht behaglich: Niemand hat mir zu befehlen, ich esse, wann es mir gefällt, trinke, wenn ich Durst habe — und an Durst fehlt es mir im allgemeinen Gott sei Dank nie — und nebenbei darf ich die Überzeugung hegen, daß bei der Nachricht von meinem Tode sich plenty Knopflöcher mit Florschleifen schmücken."

„So gehöre ich zu den Glücklichen, die auf Ihren freundlichen Rat zählen dürfen?" fragte ich, unwillkürlich den Arm des professionierten Philanthropen fester an mich drückend.

„Zuverlässig," tönte es dumpf, wie aus der erstickenden Atmosphäre einer Räucherkammer zurück, „Sie haben sich auf der Leimrute meines biederen Antlitzes gefangen, wie die alten Kneipgenossen sehr geistreich bemerkten, und wenn Sie nicht glauben, anderweitig besser —"

„Da sei Gott vor," fiel ich überzeugend ein, „denn die Erfahrungen während meines kurzen Aufenthaltes in dieser Stadt sind nicht der Art, daß ich einen wahrhaft freundschaftlichen Rat nicht von ganzem Herzen willkommen heißen sollte. Doch welchen Schritt würden Sie mir zuerst empfehlen? Ich schicke voraus, daß ich mich willig in Ihre Anordnungen füge."

„Der nächste Schritt wäre: Keine Überstürzung, denn wir haben plenty Zeit."

„Ich gebe zu bedenken, daß ich mittellos bin."

„Macht keinen Unterschied, Sir. Plenty Kredit überall, und jede beliebige Stellung können wir nicht gebrauchen. Der zweite Schritt ist, wie ich bereits andeutete, Ihr deutsches Michelkostüm mit einem empfehlenderen Anzuge zu vertauschen, und dafür weiß ich eine Quelle, an der wir nicht überteuert werden, und zwar auf Grund: weil die Sachen nicht mehr ganz neu sind, und dann, weil ich mich nie überteuern lasse. Das

wird also morgen, oder vielmehr heute — Mitternacht gehört zu den verflossenen Dingen — unser erster Gang sein. Ich kenne einen Irländer — O'Cullen heißt er — fallen Sie nicht — wir befinden uns hier in der Vorstadt, wo das Straßenpflaster viel zu wünschen übrig läßt," schaltete Bechler gleichmütig ein, als ich bei Nennung des Namens erschrocken zur Seite wich; dann fuhr er fort, nicht ahnend, daß Erstaunen und Spannung mich für die nächsten Minuten sprachlos gemacht hatten: „O'Cullen, ein so geriebener, orthodoxer Kehlabschneider, wie nur je einer in Lumpen seine heimatliche grüne Insel verließ. Doch auch solche Menschen muß es geben, und wer einfältig genug ist, sich betrügen zu lassen, hat sich selbst die Schuld beizumessen. Ich für meine Person werde gut mit ihm fertig, und das übrige kümmert mich nicht."

„Handelt dieser O'Cullen nur mit Kleidern?" fand ich endlich Fassung, vorsichtig zu fragen.

Bechler lachte in seiner eigentümlichen, gut Wetter verkündenden Weise.

„Nur mit Kleidern?" rief er aus. „O, da ist kaum ein Gegenstand in der Welt, mit dem er nicht handelt, und wenn er's nicht zur Hand hat, schafft er's herbei, und müßte er es vom Nordpol herunterholen, gleichviel ob einen Kronleuchter, ein Rennpferd oder eine Mäusefalle. Soll sich nebenbei noch zu anderen, und zwar nicht sehr sauberen Dingen benutzen lassen; dafür bürge ich indessen nicht, weil derartige Geschäfte mir fremd sind, ich also durch solche auch nicht mit ihm zusammengeführt werden konnte."

„Indem ich, meine heftige Erregung niederkämpfend, die Blicke an den, vor dem reich gestirnten Himmel scharf abhebenden Dachgesimsen hinschweifen ließ, meinte ich einzelne Formen wiederzuerkennen.

„Täusche ich mich nicht, so führte mein Weg mich vor kurzem durch diesen Stadtteil," bemerkte ich, um im Schweigen nicht meine Gemütsstimmung zu verraten.

„Meist Warenschuppen und Lagerräume," versetzte Bechler sorglos; „dort rechts beginnen Gärten und Landsitze, auch das Irrenhaus liegt am Ende dieser Straße — Sie werden es

gleich sehen. Plenty Verrückte drinnen, allein more plenty laufen frei auf der Straße herum."

Hastige, laut dröhnende Schritte kamen uns entgegen. Die Nähe des Irrenhauses machte mir das Herz schneller klopfen; es durchzuckte mich der Gedanke, daß mein wunderlicher Begleiter vielleicht die geheime Absicht hege, mich an den verhängnisvollen Ort zurückzuschaffen. Der späte, eilige Wanderer befand sich dicht vor uns. Achtlos wollten wir ausbiegen, als er, wie von einer unsichtbaren Waffe getroffen, einen Schritt zurückprallte, dann aber mit einem halblauten Fluch des Erstaunens dicht an mir vorüberstreifte.

„Da haben Sie den Beweis," erklärte Bechler ahnungslos, „auf den Straßen laufen mehr Verrückte umher, als dort drüben in der Anstalt Aufnahme finden. Wie käme sonst dieser unverschämte Neger dazu, friedliche weiße Spaziergänger anzurennen? Sie erhielten einen tüchtigen Stoß?"

„Er war nicht erheblich," antwortete ich, gegen mein Entsetzen ankämpfend, denn ich hegte keinen Zweifel, daß es Pumpkin, der verhaßte Mestize gewesen war.

„Dort liegt die Anstalt," nahm Bechler nach einer kurzen Pause wieder das Wort. „Hei, wie die Lichter von Fenster zu Fenster fliegen! Ein mit dem Charakter des Gebäudes nicht Vertrauter könnte denken, es würde daselbst ein Ballfest gefeiert. Welch Gegensatz! Wahrhaftig, da drüben scheint der Teufel los zu sein."

Das Herz bebte mir. Ich begriff, daß meine Flucht entdeckt worden war und alle Räume nach mir durchforscht wurden. Nichts fürchtete ich mehr, als von meinem wunderlichen Begleiter an der Anstalt vorbeigeführt zu werden, und doch wagte ich nicht, ihn zu bitten, einen Umweg einzuschlagen.

Er kam indessen meinen Wünschen zuvor. Nachdem wir mehrere Male im rechten Winkel abgebogen waren, gelangten wir endlich in den äußersten Stadtteil, wo nur noch kleinere Häuser mit Gärten und öden Baustellen abwechselten.

„Hier sind wir," rief mein Führer aus, von der Straße nach einem kahlen Felde hinaufbiegend, „noch fünfzig Schritte, und ich heiße Sie in meinen vier Wänden willkommen."

„Sie besitzen ein eigenes Haus?" fragte ich, indem ich in der nächsten Nachbarschaft vergeblich nach einem Gebäude spähte.

„Ein eigenes Haus, aber keinen eigenen Grund und Boden, und auch das hat sein gutes, denn Miete wie Grundsteuern kenne ich nur dem Namen nach. Ich bleibe so lange wohnen, bis herangefahrenes Baumaterial mich vertreibt; dann kostet's eine ganz kleine Anstrengung zweier Pferde und einiger Rollhölzer, und auf Monate, oft auf Jahre hinaus bin ich wieder gesichert."

Er blieb stehen und klirrte mit den Schlüsseln in der Tasche. Dicht vor uns lag ein kaum sechs Fuß hohes Stück Mauerwerk oder eine Jahrmarktsmenagerie, allein erst nachdem Bechler auf dem Giebel der seltsamen Baulichkeit eine schmale Tür geöffnet und während des Eintretens ein Streichholz auf seinem Rockärmel entzündet hatte, entdeckte ich zu meinem Erstaunen, daß des wunderlichen Menschengebildes ebenso wunderliche Häuslichkeit aus einem abgelegten Eisenbahnwagen bestand.

Gleich darauf beleuchtete eine von der Decke niederhängende Lampe ein langes schmales Gemach, das mittelst eines kattunenen Vorhanges in zwei Hälften geteilt werden konnte.

Die landesüblichen Eisenbahnsitze mit den beweglichen Lehnen waren entfernt worden, dafür standen oder lagen mehrere Schemel und eine hölzerne Bank da, wohin sie vielleicht am frühen Morgen durch einen Fußtritt des Besitzers geschleudert worden waren. Ein altes Sofa, bedeckt mit mehreren wollenen Decken und zottigen Bisonhäuten, erfüllte ebensowohl seinen ursprünglichen Zweck, wie den eines Federbettes. Was aber sonst noch in dem länglich viereckigen Raume seine Stätte gefunden hatte, das aufzuzählen hätte es die Arbeit von Stunden bedurft. Bücher, Zeitungen, Flaschen und Gläser bildeten die Hauptbestandteile dieses unentwirrbaren Chaos. Abgetragene Kleidungsstücke, Zigarrenreste, Hüte und Mützen in den verschiedensten Formen spreizten sich behaglich an den Wänden und auf den schmalen Fensterleisten. Als Zimmerschmuck konnten ein ausgestopfter Hai-

fisch, ein dicht beranktes Efeugitter und endlich vier morsche Menschenschädel gelten. Von diesen behauptete Bechler wohlgefällig, daß sie einst mit dem Gehirn sehr berühmter indianischer Häuptlinge angefüllt gewesen waren. Zwei davon trugen, statt des früheren Federschmucks, zerknitterte Strohhüte, und in der Nasenhöhle des einen steckte die Zahnbürste des alten Sonderlings, während er zwischen die Kiefern des andern, da, wo eine breite Zahnlücke dies erleichterte, seinen Kamm geschoben hatte. Der dritte war durch eine sinnige Vorrichtung in einen Leuchter verwandelt worden, wogegen der vierte sich frei auf der Erde herumtrieb und nach seinem verloren gegangenen Unterkiefer suchte.

Wenig ansprechend, wie diese, meine Umgebung sein mochte, zum erstenmal seit meiner Anwesenheit auf dem amerikanischen Kontinente streckte ich mich mit einem Gefühl der Sicherheit zum Schlafe nieder. Die als brennende Talgkerze emporragende Skalplocke des berühmten Häuptlings erlosch; ein Weilchen noch betrachtete ich das glühende Feuerauge von der Zigarre der rastlos plaudernden Mephistophelesphysiognomie, und eingelullt durch ihren Sonnenschein verheißenden Laubfroschgesang, verfiel ich in einen tiefen, selbst für Träume unzugänglichen Schlaf.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Die erste Brotstelle.

In einem der lebhafteren, ausschließlich dem kaufmännischen Verkehr eingeräumten Teile der Stadt New York hatte O'Cullen sein Geschäft begründet. Sein Haus, ein rotbraunes, umfangreiches Eckgebäude, begrenzte mit der einen Seite eine Hauptstraße, mit der andern eine in diese mündende düstere Gasse.

Zu beiden Seiten der Haustür befanden sich große Schaufenster, in denen den Vorübergehenden das Beste für die billigsten Preise angeboten wurde. Trotz der Verschiedenartigkeit

der ausgestellten Warenproben, von Büchse und Revolver herunter bis zu dem bläulich schimmernden Angelhaken, von seidenen Roben bis zu den mit Washington- und Garibaldiporträts bedruckten baumwollenen Taschentüchern, vom türkischen Teppich bis zu dem allerelendesten Fußkratzer, charakterisierte doch eine gewisse anspruchslose Ehrbarkeit die ganze Zusammenstellung. So auch den geräumigen Laden selbst, den der Länge nach ein fester Tisch durchzog, der wieder nahe dem Straßenfenster von einem tragbaren Schreibpult gekrönt wurde. Sogar die nach dem Inneren des Hauses öffnende Tür trug in ihrer praktischen Einfachheit eine gewisse Biederkeit zur Schau, als hätten hinter ihr nur die idyllischsten Familienszenen abgesponnen werden können.

Es war um die Mittagszeit, also eine Stunde, in der Käufer nur sehr spärlich eintrafen, als ich in Bechlers Begleitung jenen Laden betrat.

Auf die freundliche Anrede einer Frauensperson, die hinter dem Pulte saß, zogen wir unsere Hüte, und Bechler erkundigte sich sehr angelegentlich nach dem Befinden der Mrs. O'Cullen.

Mrs. O'Cullen, eine junge Frau von höchstens vierundzwanzig Jahren, mit zwar nicht schönen, jedoch sehr einnehmenden, unbeschreiblich traurigen Gesichtszügen, legte die Feder zur Seite und dankte mit einem matten Lächeln.

„Ich habe die Ehre, Euch hier den Mr. Indigo, einen intimen, langjährigen Freund von mir vorzustellen," fuhr Bechler fort, „einen Freund, der seine Reisekleider in Eurem Laden gegen andere, mehr für seine Lebensstellung passende umzutauschen wünscht."

Mrs. O'Cullen warf einen verstohlenen Blick auf mich, in dem ich besorgnisvolle Teilnahme zu entdecken meinte, denn sie errötete leicht, indem sie bemerkte:

„Möchtet Ihr Euch nicht an Mr. O'Cullen wenden? Er sieht es nicht gern, wenn ich in solchen Dingen ihm vorgreife."

„Die Einkleidung ist es nicht allein, was uns hierhertreibt," versetzte Bechler gleichmütig, „auch eine Anstellung oder sonstige Beschäftigung suche ich für meinen alten Freund.

Ich hoffe, Ihr befindet Euch in der Lage, mir dergleichen — natürlich gegen die übliche Entschädigung — nachzuweisen."

„Ich glaube — ich weiß nicht — doch es käme auf einen Versuch an," stotterte Mrs. O'Cullen mit einem Wesen, wie wenn eine geflüchtete Taube unter dem sie notdürftig schützenden Dornenstrauch hervor ängstlich zu einem hoch über ihr schwebenden Stößer emporspäht.

Dann zog sie ein großes Buch vor sich hin, in dem sie alsbald zu blättern begann.

So verrannen mehrere Minuten, während derer Bechler seine blinzelnden Augen mechanisch auf die knisternden Blätter gerichtet hielt. Plötzlich schob er seine Hand mitten in das Buch hinein.

„Hier auf der letzten Seite muß es stehen," sprach er zuvorkommend, „da — richtig — plenty Namen, die noch nicht durchstrichen wurden."

„In der Tat," erwiderte Mrs. O'Cullen bestürzt, und einen flehenden Blick nach dem Hintergrunde des Ladenraumes hinübersendend, begann sie, die bezeichneten Namen abwärts zu lesen:

„Ein Kärrner gesucht; einen Dollar pro Tag und Beköstigung."

Bechler blinzelte mich fragend an.

„Als Kind lernte ich etwas reiten; das ist alles, was ich von Pferden verstehe," antwortete ich befangen.

„Also nichts," versetzte der Abenteurer.

„Portier in einem Barbierladen; zwanzig Dollar den Monat," las Mrs. O'Cullen kaum verständlich.

„Keine Beschäftigung für einen Gelehrten," entschied Bechler an meiner Statt.

„Gesucht ein junger Mann mit entsprechenden Schulkenntnissen, um als Sekretär bei einem Gerichtsbeamten einzutreten; fünfundzwanzig Dollar monatlich," las die bebende Frau weiter.

„Das läßt sich hören," wendete Bechler sich mir zu; „'s klingt zwar lächerlich, daß ein Kärrner mehr wert sein sollte, als ein Gelehrter allein die Sache wäre zu erwägen —"

Hier unterbrach ihn das Geräusch, mit dem im Hintergrunde des Ladens eine Tür geöffnet und wieder geschlossen wurde.

Mrs. O'Cullen erbleichte; ich hörte noch, daß sie tief aufseufzte, dann kehrte ich mich dem Besitzer des Geschäftes zu. Mit heiterem Gruß trat uns dieser entgegen. Mich beachtete er kaum; meinem wunderlichen Gönner drückte er dagegen freundschaftlich die Hand, wobei er sich angelegentlich nach seinem Ergehen erkundigte. Dadurch gewann ich Zeit, ihn, von dem ich schon so viel gehört hatte, und auf dessen nähere Bekanntschaft ich so gespannt war, aufmerksamer zu betrachten.

Das Wort „Kärrner" summte mir noch in den Ohren. Daher kam's wohl auch, daß beim Anblick der kleinen gedrungenen Gestalt mit den breiten Schultern, in dem olivenfarbigen Rock, den in schwarzen Manchester gehüllten kurzen Beinen, deren eines im Kniegelenk eine unnatürliche Biegung nach innen zeigte, und den in lange Reitstiefel beherbergten großen Füßen ich wirklich einen in der besten Sonntagsgarderobe prangenden Fuhrmann zu sehen meinte. Seinem Anzuge aber und der groben Arbeitergestalt entsprach das volle rote Gesicht, in dem sich neben einem charakteristischen Ausdruck von Roheit, so viel kriechende Unterwürfigkeit ausprägte, wie nur je ein unter dem Schutze des heiligen Patrik zur Reife gediehener Sohn der grünen Insel in seiner Physiognomie vereinigte. Ein hoher Grad von Verschmitztheit funkelte dabei aus seinen vorquellenden wasserblauen Augen, wogegen das kurz geschorene, rötlich braune, tief über die Stirn gewachsene Haar wieder den eigentümlichen Charakter einfältiger Verstocktheit erzeugte. Ein pechschwarzer, sorgfältig unter der Schere gehaltener Bart zog sich von dem einen Ohr unter dem Kinn hindurch und dieses verhüllend, wie ein dichtes Filzgewebe nach dem andern hinüber. Die dicke Oberlippe und die mit zahlreichen flammendem Geäder geschmückten Wangen waren dagegen glatt rasiert und schimmerten im leichten Blau der Haarwurzeln. Seine Hände waren nicht minder eines Kärrners und erinnerten, trotz der tadellos weißen Manschetten, an Schraubestock, Hebebaum und Teerbehälter.

„Was verschafft mir die Ehre?" fragte er vertraulich höflich, indem er nach einem wiederholten herzhaften Händedruck von Bechler fort und um den Ladentisch herum neben seine bessere Hälfte hingetreten war.

„Gute Ware und billige Preise suche ich," versetzte Bechler vertraulich herablassend, „zunächst wünsche ich eine auskömmliche Stellung und dann einen passenden Anzug aus zweiter Hand für meinen Freund hier. Ihr seid ein zu feiner Geschäftsmann, als daß ich ihn hätte mögen allein hierhergehen lassen."

„Ein Verwandter von Euch?" fragte O'Cullen, das ihm gespendete Kompliment überhörend.

„Nur ein Landsmann," erläuterte Bechler, „und Indigo ist vorläufig noch sein Name. Mrs. O'Cullen war so gütig, uns eine Anstellung für ihn zu empfehlen, die der Erwägung wert zu sein schien."

Da ich selbst nicht mit in das Gespräch hineingezogen wurde, hinderte mich nichts, den mir eine unerklärliche Scheu einflößenden Irländer heimlich zu beobachten. Und so glaubte ich zu bemerken, daß, sobald mein Name genannt wurde, seine Augen heller aufleuchteten. Es war indessen nur ein Blitz; denn Bechler sprach noch, da hatte er mit der harmlosesten Miene die linke Hand auf den Oberarm seiner Frau gelegt, und ihn umspannend, neigte er sein Stierhaupt über das aufgeschlagene Buch hin.

„Meine teure kleine Milly," sprach er zärtlich, indem er die neben dem Tintenfaß liegende Feder ergriff und schnell hintereinander alle noch freien Namen durchstrich, „da will das süße Herz mein Buchhalter sein und begeht einen Irrtum nach dem andern. Hat meine goldene Milly vergessen, daß alle hier verzeichneten Stellen längst besetzt wurden? Ei, ei, was würden die Leute von der Gewissenhaftigkeit des alten O'Cullen gedacht haben, hätte er ihnen den jungen Gentleman um nichts und wieder nichts auf den Hals geschickt?"

Während er so sprach und seine Rede für einen besonnenen Geschäftsmann unnötig ausdehnte, war aus den Wangen seiner Gattin der letzte Blutstropfen gewichen. Die Lippen krampfhaft zusammengepreßt, schaute sie vor sich auf das Buch,

als hätte sie einen namenlosen Schmerz niederzukämpfen gehabt. Eine Lösung dieses Rätsels erhielt ich, sobald O'Cullen die Feder zur Seite legte und sich wieder aufrichtete. Seine Hand ruhte noch immer auf dem Oberarm der zitternden Frau; seine Finger aber hatten sich mit eiserner Gewalt so tief in das durch dünnen Stoff geschützte arme, zuckende Fleisch hineingepreßt, daß nur noch die Gelenkknöchel, weiß gefärbt durch die Anstrengung, sichtbar blieben.

Bei dieser Entdeckung meinte ich, vor Jammer und Entrüstung davonstürzen zu müssen. Nur das Bewußtsein, denjenigen vor mir zu sehen, durch den allein ich mir Kunde über den Verfertiger der geheimnisvollen Fenstervorhänge zu verschaffen vermochte, hielt mich ab, eine Unvorsichtigkeit zu begehen. Bechlers Augen aber wurden gerade wieder zu sehr von seiner kohlenden Zigarre in Anspruch genommen, um etwas zu bemerken.

„Also keine Stelle offen," meinte er nachdenklich, „das ist das erstemal, daß ich mich vergeblich an Euch wende. Doch die Sache eilt nicht; vielleicht in den nächsten Tagen. Wie steht es dagegen mit einem Anzuge für meinen Freund Indigo? Ganz neu braucht er nicht zu sein."

O'Cullen war von dem Pult zurückgetreten, und wie der mißhandelte Hund mit erhöhter Aufmerksamkeit des Winkes seines Herrn gewärtig, so hingen der armen Frau Augen an der brutalen Physiognomie des Irländers. Sie schien furchtbar zu leiden, und es kostete sie sichtbar große Mühe, ihre Tränen zurückzuhalten.

„Ihr besuchtet hohe Schulen, Mr. Indigo?" fragte O'Cullen seinen Bart bedächtig streichend.

Ich verneigte mich zustimmend. Mein Widerwille gegen ihn hinderte mich, zu sprechen.

„Meiner teuren kleinen Milly möchte ich das Leben herzlich gern erleichtern," fuhr er nachdenklich fort, „sie wird zwar Einwendungen erheben und führt in der Tat die Bücher mit lobenswertem Fleiße, allein kleine Irrtümer — Ihr selbst waret Zeuge — sind nicht zu vermeiden, und da trage ich mich mit dem Gedanken — wenn Ihr Neigung dazu hättet, in meir

„Bietet Fabrikarbeit etwa eine solche Augenweide?“ fragte O'Cullen ungeduldig.
(S. 316.)

Geschäft einzutreten, zum Beispiel als Buchhalter und vielleicht probeweise, möchten wir wohl fertig miteinander werden. Zwanzig Dollar monatlich bei freier Wohnung und Kost wären ziemlich leicht verdient."

Bei diesem unerwarteten Vorschlage wußte ich nicht, ob ich meinen Ohren trauen sollte. Anfänglich bebte ich davor zurück, mit dem mich anwidernden Menschen dieselbe Luft einzuatmen. Doch keiner Minute der Überlegung bedurfte es, und ich war entschlossen, diesen sichtbaren Wink des Schicksals — dafür hielt ich des Irländers Anerbieten — nicht außer acht zu lassen.

Bevor ich indessen eine endgültige Entscheidung traf, kehrte ich mich Bechler zu, der nicht minder erstaunt, als ich selber zu sein schien.

„Haben Sie keine Gründe, mir abzuraten," hob ich in deutscher Sprache an, als er mir auch schon durch zustimmendes Kopfnicken seine Ansichten zu verstehen gab.

„Beim heiligen Patrik!" rief O'Cullen mit einem Ausdruck aus, als sei ihm an meiner Person außerordentlich viel gelegen gewesen, was ich natürlich für erkünstelt hielt, „beim heiligen Patrik und der glorreichen Insel! Mit dem Henker müßte es zugehen, dauerte unsere Verbindung nicht länger als vier Wochen; und ich bin der Mann dazu, das Gehalt zu erhöhen, sobald ich einsehe, daß jemand meinen Vorteil im Auge behält!" Dann streckte er mir seine breite, schwielige Hand entgegen.

Zögernd und mit heimlichem Grauen legte ich meine Hand in den feuchten Schraubstock, der sich eben noch in das warme Fleisch der bebenden jungen Frau einkrallte.

„Und nun ins Kleidermagazin," fuhr mein zukünftiger Brotherr nach dieser Besiegelung unseres Vertrages munter fort, indem er sich dem etwas befremdet dareinschauenden Bechler zukehrte, „und wenn unser junger Freund binnen zehn Minuten für ein Lumpengeld nicht als ein so feiner Gentleman aus meinen Händen hervorgeht, wie nur je einer die Tochter eines Lords um ihren Verstand brachte, mögt Ihr mich wie einen Mordbrenner hängen. Milly, meine Teure," rief er im Davonschreiten der erschreckt zusammenfahrenden jungen

Frau zu, „in besonders schwierigen Fällen habe die Güte, die Klingel zu ziehen!"

„Steht Ihr und Eure Frau dem Geschäft allein vor?" fragte Bechler, sobald wir aus dem Laden in einen düsteren feuchten Flur getreten waren.

„Ganz allein," schmunzelte O'Cullen selbstzufrieden, „und ich fahre nicht schlecht dabei. Viel fremde Gesichter im Hause stören die Familienbehaglichkeit; sie lernen zu bald alle Winkel kennen, und eh' man sich dessen versieht, ist man bestohlen und betrogen."

Wir waren in einen Raum getreten, in dem nicht nur ähnliche Warenballen, wie vorn im Laden, sondern auch Gegenstände geordnet und aufgestapelt lagen, die offenbar auf Auktionen erstanden und gleicherweise für solche bestimmt waren. Durch die kleinen halbmondförmigen Öffnungen in den eisernen Fensterladen fiel nur dürftiges Licht herein. Ich unterschied indessen Polstermöbel, Uhren und Bilder, ebenso farbige Gardinenstoffe, und zwischen diesen bemerkte ich ein Bündel dünner grünlicher Rollen, die ich auf der Stelle als gemalte Fenstervorhänge erkannte. Bei dieser Entdeckung zitterte ich vor Verlangen, einen Blick auf sie zu werfen und zu erfahren, inwieweit meine Vermutungen sich der Wahrheit näherten.

O'Cullen, einen sauber gebürsteten Zylinderhut auf seinem Stierkopf, ging uns einige Schritte voraus und näherte sich bereits der nach dem Kleidermagazin öffnenden Tür. Schnell entschlossen trat ich neben Bechler hin, und seine Hand heftig drückend, flüsterte ich ihm zu, indem ich auf die Rollen wies:

„Bevor ich einziehe, möchte ich Näheres über das Wesen des Mannes wissen. Fragen Sie ihn — es dient zu meiner Beruhigung — zu welchem Preise er zum Beispiel jene Rollgardinen verkauft."

Bechler nickte mir zu, worauf er den Irländer zurückrief.

„Da entdecke ich gemalte Fenstervorhänge," fuhr er fort, „wären sie nicht zu teuer, möchte ich ein oder zwei von den Dingern mir zulegen zur Verschönerung meiner Wohnung.

„Halb geschenkt sollt Ihr sie erhalten," versetzte O'Cullen schnell, indem er die Rollen zwischen den anderen Waren

hervorzog und sie auf einen Tisch warf, „halb geschenkt, beim heiligen Patrik, um damit zu räumen und weil Ihr's seid. Kosten mich selbst mehr," fuhr er lebhaft fort und schnurrend breitete er mehrere Vorhänge vor uns aus, „'s ist nämlich keine Fabrikarbeit, sondern Handmalerei und zehnmal so viel wert, wie ich dafür fordere. Zahlt vier Dollar für's Stück und sucht aus, was Euch am besten gefällt."

„Zu teuer, viel zu teuer für meine Verhältnisse," entgegnete Bechler, der ebensowenig daran dachte, seine Villa durch Rouleaus zu verschönern, wie deren Umgebung durch eine Schiffsladung Guano zu verbessern.

„Zu teuer?" schrie O'Cullen, sich mit der Faust vor die Brust schlagend und schnell stieß er eine Fensterlade auf, um das Tageslicht durch die Transparentbilder hindurchscheinen zu lassen, „bei meiner Seele und Ehrlichkeit, ich selber bezahlte sechs Dollar für's Stück, und gebt Ihr drei — zwei und einen halben, so seid Ihr im Besitz eines Gemäldes, wie sie nicht schöner in Barnums Museum eingerahmt hängen."

„Schlecht ist die Arbeit eben nicht," meinte Bechler, „aber ich bleibe dabei, für meine Verhältnisse zu teuer. Fabrikarbeit leistet außerdem bei mir dieselben Dienste."

„Bietet Fabrikarbeit etwa eine solche Augenweide?" fragte O'Cullen ungeduldig, und sich mir zukehrend, ließ er einen Vorhang nach dem andern langsam vor dem Tageslicht vorübergleiten; „und sollte man für eine schöne Augenweide nicht ein übriges tun?"

Während dieser ganzen Verhandlung hatte ich vorsichtig das Wesen eines unbeteiligten Zuschauers beobachtet. Aber das Herz schnürte sich mir vor tiefem Weh zusammen, indem ich auf jedem einzelnen Vorhange leicht das bekannte Monogramm herausfand und zugleich lauschte, wie um die mühevollen Erzeugnisse eines Talentes gehandelt wurde, das wohl einen edleren Wirkungskreis verdient hätte, als sich in der allerniedrigsten Dekorationsmalerei zu üben. Mit Freuden hätte ich den kleinen Vorrat für das in den nächsten Monaten zu erwartende Gehalt angekauft; allein die Klugheit gebot mir, Gleichgültigkeit zu erheucheln, selbst meinem wunderlichen

Gönner die Wahrheit nicht zu verraten, wollte ich nicht Gefahr laufen, die kaum erwachten Hoffnungen alsbald wieder in ihrem Keim zu ersticken.

„Sehr saubere Arbeit," antwortete ich endlich, nachdem der Irländer das letzte Bild wieder auf den Tisch geworfen hatte, „sie ist aus einer kunstgeübten Hand hervorgegangen und, wie mir scheint, nicht auf dieser Seite des Ozeans."

„Ein gesundes Urteil, beim heiligen Patrik," versetzte O'Cullen und ich fühlte den mißtrauischen Blick, mit dem er mich beobachtete; „doch warum sollten sie nicht hier angefertigt sein?" fügte er lauernd hinzu, denn er befürchtete offenbar, daß ich ihn nur ausfragen wollte, um das ohne Zweifel sehr einträgliche Nebengeschäft seinen Händen zu entwinden.

„Weil sie mich an Arbeiten erinnern, wie sie in Europa auf den Markt gebracht werden," antwortete ich schnell gefaßt.

„Richtig, bei der ewigen Schöpfung, sehr richtig," gab O'Cullen nunmehr sorglos zu, „im Grunde ist's Arbeit aus der alten Welt, denn 'ne Hand von drüben hat die Dinger angefertigt, und Geld gebe ich zu, um 'nem armen Teufel 'n Stück Brot zuzuwenden — einfältig genug von mir, allein Mitleid liegt in meiner Natur, und dagegen läßt sich nichts ausrichten."

„Im Schaufenster würde die hübsche Malerei gewiß Käufer anlocken," bemerkte ich, das Gespräch mechanisch weiterspinnend und ohne eine bestimmte Absicht.

O'Cullen sandte mir wiederum einen argwöhnischen Blick zu; dann rollte er die Vorhänge hastig wieder zusammen.

„Verdammt will ich sein, wenn sie dahin gehören!" brach seine Roheit sich Bahn, der sicherste Beweis, daß wesentlichere Vorteile sich an diesen Nebenhandel knüpften, als einzuräumen er für ratsam hielt, „für jedermann sind die Dinger nicht, sondern nur für meine Privatkunden. Warum also den Leuten 'ne Augenweide geben, die — doch kommt, kommt Gentlemen," und er eilte uns voraus dem Kleidermagazin zu, „meine Milly, das süße Herz, wird sonst ungeduldig, und ihr sitzen die Tränen lose, wie der Regen im Aprilmonat."

Wenn auch nicht so glänzend, wie einst unter der Leitung

des Mestizen, so ging ich nach kurzer Frist aus O'Cullens Ankleidezimmer äußerlich doch so zweckmäßig verwandelt hervor, daß ich die Blicke der mir Begegnenden nicht mehr zu scheuen brauchte.

Der Abend desselben Tages wurde als der Zeitpunkt meines Einzuges in des Irländers Behausung festgestellt. Die Stunden der Freiheit bis dahin waren mir willkommen. Ich bedurfte der Ruhe, um die jüngsten Erfahrungen in meinem Kopfe zurechtzulegen; nicht minder aber wünschte ich, die Beziehungen zwischen meinem wunderlichen Freunde und mir zu befestigen, um nicht von ihm aus den Augen verloren zu werden.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Des Irländers Abendunterhaltung.

Wochen waren dahingegangen, und ich hatte mich hinlänglich in meine Obliegenheiten eingearbeitet. Statt Mrs. O'Cullen stand ich vom frühen Morgen bis zum Abend hinter dem Schreibpult, nach ihren Angaben die Bücher ordnend und führend. Gelegentlich arbeitete ich auch einen, mir, von dem des Lesens und Schreibens unkundigen Irländer diktierten Brief in bessere Formen aus, wofür ich jedesmal das größte Lob einerntete. Ich schien mir überhaupt seine Zufriedenheit erworben zu haben; denn er begegnete mir mit einer gewissen Höflichkeit, woran er vielfach Versprechungen für die Zukunft schloß.

Meinen Plan, O'Cullen über die geheimnisvollen Rollgardinen auszuforschen, gab ich nach dem ersten Versuche wieder auf; denn ich hatte ihrer kaum Erwähnung getan, als nicht nur mich, sondern auch die entsetzt zusammenschauernde junge Frau ein Blick aus seinen mißtrauisch funkelnden Augen traf, den man mit dem eines Basilisken hätte vergleichen mögen. Mir blieb also nur die Hoffnung auf vom Zufall herbeigeführte Ereignisse, die vielleicht die so heiß ersehnten Aufschlüsse im Gefolge hatten.

Freundliche Unterbrechungen erlitten die trübe Einförmigkeit meines Daseins und die andauernde ängstliche Spannung durch meinen fortgesetzten Verkehr mit Bechler, dem professionierten Philanthropen und Müßiggänger. Die meisten Abende verbrachte ich in seiner Gesellschaft; doch so vertraut ich auch mit ihm wurde, nie entschlüpfte mir in seiner Gegenwart eine Silbe über meine Erfahrungen oder die Hoffnungen, die sich an meinen Aufenthalt im Hause des Irländers knüpften. — —

Früher als gewöhnlich kehrte ich eines Abends von einem dieser Ausflüge nach Hause zurück. Behutsam, um einer Begegnung mit O'Cullen vorzubeugen, schlich ich von der Gasse aus in meine Kammer. Diese lag nach dem feuchten, moderig duftenden Hofe hinaus, auf den auch das einzige Fenster öffnete.

Müde warf ich mich auf mein hartes Lager. Die Dunkelheit war mir willkommen. Ein scharf einschneidendes Gefühl der Unzufriedenheit bemächtigte sich meiner. Was ich im Sturm und unter schnell aufeinanderfolgenden Ereignissen glaubte erringen zu können, schien bei dem schleppenden Einerlei jedes neuen Tages immer mehr in unerreichbare Weiten zu flüchten. Bis jetzt hatte ich nur Verluste zu beklagen; noch um keinen Schritt war ich dem mir vorschwebenden Ziele nähergerückt. Da drang ein langgedehnter Klageton, dem leises Wimmern nachfolgte, zu mir. Schnell richtete ich mich empor. Die Töne drangen von der andern Seite des Hofes herüber. Indem ich an das Fenster trat, lauschte ich besorgt hinaus. Die ergreifenden Klagelaute, in denen ich sofort Mrs. O'Cullens Stimme erkannte, wiederholten sich. Sie wurden indessen schnell übertäubt durch die klimpernden Töne einer Drehorgel. Dazwischen erscholl des Irländers grobes Organ, indem er wilde Drohungen mit gellenden Flüchen ohne Wahl durcheinander warf.

Eine Weile blieb ich wie festgebannt stehen. Leidenschaftlicher wurde des Irländers Stimme, kläglicher wimmerte sein armes Opfer und teuflischer klimperte die bald schneller, bald langsamer gedrehte Orgel, von deren Vorhandensein ich bisher nie eine Ahnung erhalten hatte.

Leise schlich ich auf den Hof hinaus, ebenso geräuschlos näherte ich mich dem nächsten der erleuchteten Fenster, und vor mir lag das dürftig eingerichtete, jedoch sauber gehaltene Gemach, in dem ich mit dem Ehepaar zu Tische zu sitzen pflegte.

Den Irländer bemerkte ich zuerst. Er saß vor dem Eßtisch, beleuchtet von einer großen, hell flammenden, ihres Schirmes entkleideten Lampe. In seinem Bereich standen eine Flasche und ein Glas. Auf einen neben ihn hingerückten Schemel hatte er das mißtönende Instrument so hingestellt, daß er es bequem im Gange erhalten konnte. Eine kurze brennende Tonpfeife haftete zwischen seinen wulstigen Lippen, der von ihm unzertrennliche Hut hing schief auf seiner niedrigen Stirn, der in seiner Physiognomie ausgeprägten Roheit einen noch widerwärtigeren Charakter verleihend.

Ihm gegenüber saß seine Gattin auf einem niedrigen Schemel. Eine Lumpenhülle umgab ihren schmächtigen Körper. Das starke, dunkelbraune Haar floß aufgelöst zu beiden Seiten ihres abgehärmten Antlitzes nieder, dessen Leichenfarbe durch den scharfen Kontrast noch auffälliger machend. Ihre Hände waren mittelst eines Strickes vor ihren Knien zusammengeschnürt. Von ihnen liefen nach beiden Seiten andere Stricke, die auf dem Rücken sich kreuzend, die Unglückliche in gebückter Stellung mit dem sie tragenden Sitz fest vereinigten.

Ich war so entsetzt, daß ich anfänglich kaum zu denken vermochte, die zwischen beiden Gatten gewechselten Worte daher für mich verloren gingen. Erst nach längerem Hinüberstarren war ich fähig, dem Gespräch zu folgen.

„Du hast mich geschnürt, daß ich kein Glied zu rühren vermag," flehte das arme Geschöpf, die tränenleeren großen Augen mit stumpfem Ausdruck auf den unbarmherzigen Irländer gerichtet, „ich läge sonst auf den Knien vor dir —"

„Und dann?" höhnte das Scheusal, mit der linken Hand die Orgel drehend, und mit der rechten ein Glas füllend und an die Lippen führend.

„Höre mich zu Ende," flehte die Ärmste weiter, „ich sitze jetzt vor dir in demselben Anzuge, in dem du mich, die von aller Welt verlassene Waise, auf der Straße fandest. Damals war

ich dem Hungertode verfallen, und heute droht die Verzweiflung mich zu töten. Ich befinde mich also in keiner günstigeren Lage, denn je zuvor, bin dir also nichts mehr schuldig. Laß mich daher meiner Wege gehen —"

„Um dich über die ungebührliche Strenge deines Herrn und Gemahls öffentlich zu beklagen, mein süßer Schatz?" fiel O'Cullen wieder lachend ein und schneller drehte er das eine Höllenmusik erzeugende Instrument.

„Nimmermehr; bei allen Heiligen schwöre ich es," klagte Milly herzerschütternd, „deinen Namen will ich nie über meine Lippen bringen; der Hudson ist tief und reißend. Ob ich hier sterbe oder auf einer anderen Stelle, es ist gleichgültig. Heimlich will ich auf einen Fährdampfer schleichen, heimlich mich hinabstürzen in die Fluten, die mich weit, weit forttragen, bis dahin, wo niemand mehr nach meinem Namen forscht und man die verunglückte Fremde in dem ersten besten Winkel verscharrt."

„Das möchtest du?" grinste der Bösewicht unter der verkrüppelten, sich stets wiederholenden Melodie der „Letzten Rose"; „und wenn ich dir deinen Willen ließe, mein süßer Schatz, wer sollte meine Bücher führen und meine Geschäftsbriefe besorgen? Beim heiligen Patrik und der gesegneten grünen Insel! 's findet sich so leicht niemand, der 'ne feinere Schrift aufsetzte, als du, meine schöne, getreue Milly."

„Mr. Indigo —"

„Hol' der Satan den Mr. Indigo," schnaubte O'Cullen wild, und dröhnend fiel die freie linke Faust auf den Tisch, während die rechte im schnellen Drehen den Mechanismus des invaliden Instrumentes vollends zu zertrümmern drohte, „als ob du nicht wüßtest, daß der verdammte Dutschmann nur so lange unter meinem Dache bleibt, wie meine guten Freunde es für ratsam halten! Aber dieser Dutschmann geht dir über alles, geht dir über denjenigen, der dich aus dem Straßenstaube auflas und 'ne Lady aus dir machte! Hüte dich indessen; riemenweise schäle ich dir das Fleisch von deinen Gliedern, wenn deine Liebelei mit ihm kein Ende nimmt. Denn ich bin dein Herr, und kann mit dir anstellen, was mir beliebt, und siede ich dich in Pech und Schwefel — Goddam — so kräht kein Hahn danach.

Du siehst mich hier in demselben Aufzuge, in dem ich das alte Land verließ. Mit diesem Drehpiano habe ich mir die ersten Cent und Schillinge in dieser gesegneten Republik verdient. Dann wurde die Schillinge zu Dollars, und ein Dollar kam zum andern, bis es ihrer so viele waren, daß ich 'nen Hausierhandel einrichten konnte, und aus dem Hausierhandel wurde die Firma O'Cullen, und 'ne verdammt feine Firma obenein. An allem diesem Glück ist aber allein das Drehpiano schuld —" und schneller rasselte die Letzte Rose, „und darum spiele ich den alten Kasten noch heute gern, wenn's sich um Wichtiges handelt. Verdammt, du mein süßer, holder Schatz, ohne den Kasten wäre ich nie in die Lage geraten, mich verheiraten zu können, und ohne den Kasten würden mit deinen Knochen heute die Äpfel von den Bäumen geworfen; oder war ich es nicht, der dich in denselben Lumpen, in denen du vor mir sitzest, halb verhungert auf der Straße fand und mit heimnahm?"

„Hättest du mich liegen lassen, brauchte ich heute nicht mehr zu leiden."

„Das ist Nebensache! Ich frage dich, ob ich es war, der dich kleidete, wie 'ne Prinzessin, und der dich herausfütterte, wie 'ne Weihnachtsgans?"

„Du warst es; allein du warst es auch, der mich —"

„Keine Überstürzung, meine süße Milly, oder ich ziehe die Stricke an, daß dir das Blut aus den Fingern quillt," fiel O'Cullen grimmig ein; „nur auf das hast du zu antworten, wonach ich dich frage, mein schönes Turteltäubchen. Ich fand dich also in denselben Lumpen, die du auf mein Geheiß heute wieder einmal angelegt hast. Und zum Dank dafür, daß ich dich kleidete, speiste und sogar zu meiner Frau machte, versprachst du, mir treu zu dienen und dich nie über deinen Stand zu erheben?"

„Mein Versprechen hielt ich redlich; aber erlöse mich, länger ertrage ich es nicht. Die Stricke schneiden in meine Gelenke ein — ich muß — ich muß laut aufschreien und —"

„Schreie, mein Schatz," spottete der durch den Genuß des Branntweins noch unbarmherziger gewordene Irländer, und hastig drehte er wieder sein Instrument, „schreie, bis jemand

kommt, um dich zu befreien — wenn er dich zwischen diesen Mauern hört — und bei allen Teufeln der Hölle und bei allen Heiligen des Himmels schwöre ich's: Dort steht die Axt neben der Tür; der erste, der seinen Fuß über meine Schwelle setzt, ist ein toter Mann, und die Jury spricht mich los, weil ich nur von meinem Hausrecht Gebrauch machte. Du meinst also, du habest dein Versprechen gehalten, Schatz? Beim heiligen Patrik, ein rechtes Kunststück, so lange ich mit meinen Fingern die Zähigkeit deines Fleisches prüfe. Goddam! Du hast's gehalten, gleichviel ob gezwungen oder aus freien Stücken, bis auf den heutigen Tag. Warum aber bist du jetzt plötzlich halsstarrig geworden, weigerst du dich jetzt zu tun, was ich dir befehle?"

„Alles, alles will ich tun," jammerte das arme Geschöpf laut zu dem dämonischen Klimpern des Drehkastens, „alles, was du von mir verlangst und was auszuführen einem Christen erlaubt ist; allein eine Missetat begehen — o, habe Barmherzigkeit mit mir! Bestehe nicht auf deinen Willen! Erwürge mich, aber fordere nichts, wozu ich nimmermehr meine Hände hergeben kann!"

„Dir ist dieser milchbärtige Dutschmann in den Kopf gefahren!" schrie O'Cullen, indem er emporsprang und sich mit drohender Haltung seiner Frau näherte. „Aber wartet! Zusammenschnüren will ich dich mit diesem Indigo und euch in den Strom werfen, damit ihr gemeinschaftlich zur Hölle fahrt. Doch nein, du sollst leben, lange leben und noch lange meine Befehle pünktlich ausführen, oder ich will verdammt sein. Vorläufig bleibst du da sitzen, bis du mir auf deine Art schwörst, deine lächerlichen Selbstmordgedanken aufzugeben. Dann verfügst du dich zu Bett, um gehörig auszuschlafen und dich so munter aus deinen Federn zu erheben, wie eine Lerche aus einem blühenden Kleefelde. Im Laufe des Tages habe ich außerhalb zu tun; du wirst dann Gelegenheit finden, den Indigo auf ein Weilchen abzulösen, mit diesem Schlüssel hier die Kasse zu öffnen und eine Handvoll Dollars herauszunehmen. Ich würd's selber tun, allein mir traut der Bursche nicht. Dir dagegen steht die Einfalt auf dem Gesicht geschrieben und das Weitere ist dann meine Sache."

„Zum Dieb soll er gemacht werden?“ jammerte Mrs. O'Cullen mit herzzerreißendem Ausdruck, und von den aus der unnatürlichen Lage ihr erwachsenden Qualen übermannt, ließ sie das Haupt auf die Brust sinken, „warum denn solch entsetzliches Unglück auf ihn heraufbeschwören, ihn um seinen ehrlichen Namen bringen?“

„Das kümmert dich ebensowenig wie mich,“ versetzte das Scheusal, sich auf seinen Platz zurückbegebend und die von der Todesangst eingegebene Frage offenbar als eine Art Zustimmung deutend, „die Herren wünschen's, und da sie keinen Schritt umsonst verlangen, haben wir keinen Grund, ihnen einen kleinen Liebesdienst zu verweigern. Wir sind also einig, mein süßer Schatz, und nun sage mir zum Schluß, ob du jetzt mürbe bist?“

Die darauf folgende Antwort wurde so leise erteilt, daß ich sie nicht verstand. Sie befriedigte indessen augenscheinlich den Irländer, denn er beeilte sich nunmehr, die Stricke zu lösen und die unglückselige junge Frau aus ihrer peinvollen Lage zu befreien. Als sie aber unter seinen Händen zu Boden zu sinken drohte, schleppte er sie nach dem Tische hin, wo er sie auf einen Lehnstuhl niedergleiten ließ. Dann nahm er die Flasche, und sie der Halbohnmächtigen zwischen die Lippen führend, zwang er sie, von dem Inhalte zu trinken.

„Verstelle dich nicht,“ höhnte er, „dir schmeckt ein roher Whisky nicht schlechter, als anderen vernünftigen Menschen. Aber munter, munter, Schatz; wir sind noch nicht fertig. 'nen Brief mußt du mir schreiben und dann magst du die Lumpen wieder abstreifen und dein Nest suchen.“

Mrs. O'Cullen antwortete nicht mehr. Wie im Traume nahm sie die ihr dargereichte und bereits mit Tinte befeuchtete Feder, und die Hand auf den vor sie hingeschobenen Papierbogen legend, schickte sie sich zum Schreiben an.

„An den Reverend Mr. Cringe,“ diktierte O'Cullen, langsam auf und ab wandelnd. „Teurer Herr! Wenn's morgen nicht mit dem Indigo einschlägt, mag die holdseligste Gottesmutter wissen, wie's zusammenhängt. Aber es muß, oder mein Name ist nicht O'Cullen. Reif ist er morgen abend. Aber zuverlässige

Leute gehören dazu, denn der Bursche sieht nicht aus, als möchte er gutwillig folgen. Also morgen abend, oder 's ist überhaupt für die nächsten Wochen nichts damit. Denn ich muß eine Reise antreten, oder andere kommen mir in den Geschäften zuvor. Habt Ihr Verwendung für einige Dutzend Rouleaus, von der fein gemalten Sorte, ist mir's angenehm. Ich werde dann wieder eine Anzahl mitbringen. Kein Vergleich mit Fabrikmustern, und wenn Ihr die heilige, gebenedeite, unbefleckte Jungfrau anruft, ehrwürdigster Vater, so bittet auch für mich und meine Frau, denn meine Frau denkt gerade wie ich selber. Und verbleibe ich mit großer Freundschaft und bester Hochachtung des Reverend Mr. Cringe ergebener O'Cullen, Kaufmann und Kommissionär."

So ungefähr lautete der Brief, den O'Cullen diktierte. Ob seine Gattin alles so niederschrieb, wie er ihr vorsagte, oder höflichere Formen wählte, erfuhr ich nicht. Eingeschüchtert, wie sie war, wagte sie schwerlich eine Änderung, auch hätte ihr die geistige Kraft dazu gefehlt. Ähnlich einer nur noch durch elektrische Schläge belebten Leiche saß sie da. Keine Muskel des bleichen Antlitzes regte sich; ausdruckslos starrten die großen, tiefliegenden Augen auf das Papier. Kaum bemerkbar zitterte die rechte Hand, indem die vorgesprochenen Worte unter der Feder entstanden. Laut aufjammern hätte ich mögen vor tief empfundenem Weh und Mitleid beim Anblick dieses erschütternden Bildes; laut aufjammern vor Entsetzen und Wut, als ich vernahm, zu welchen Mitteln gegriffen wurde, um sich meiner wieder zu bemächtigen, als ich erfuhr, daß nach dem Mißlingen des Planes mit dem Irrenhause man mit der durchdachtesten Bosheit das Gefängnis als die Stätte betrachtete, auf der ich am sichersten unschädlich zu machen sein würde. —

Den Gedanken an Flucht aus der unheimlichen Umgebung gab ich fast ebenso schnell wieder auf, wie er entstand. Was auch drohte oder dazu beitrug, mir das Dasein zu verbittern: Vor nichts durfte ich zurückscheuen. Der rätselhafte Verfertiger der Vorhänge lebte und schaffte noch, wie aus O'Cullens Bemerkungen hervorging; aus solchem Bewußtsein aber schöpfte

ich einen kalten Mut, der mir sogar in jenen verhängnisvollen Minuten ein höhnisches Lächeln entlockte.

Einen letzten Blick unversöhnlichsten Hasses und tiefster Verachtung warf ich auf den Irländer, welcher, den noch unversiegelten Brief in der Hand, mit wahrhaft teuflischer Befriedigung seiner sich langsam entfernenden Frau nachspähte; dann schlich ich in das die Gasse begrenzende Nebengebäude zurück.

Klirrend schob ich den Schlüssel in das Schloß der Außentür. Geräuschvoll öffnete ich sie und ebenso geräuschvoll schlug ich sie wieder zu. Fest auftretend näherte ich mich meiner Kammer. Bevor ich sie erreichte, tönte O'Cullens Stimme mir von der Hoftüre entgegen.

„Seid Ihr es, Mr. Indigo?" fragte er höflich.

„Kein anderer," antwortete ich kurz und noch unter dem Eindruck des eben Erlebten.

„Beim heiligen Patrik!" versetzte jener lustig, „'s ist sonst nicht Eure Art, heimkehrend viel Lärm zu schlagen."

Bei dieser Mahnung, daß ich zu ängstlich bedacht gewesen, den hinterlistigen Irländer zu täuschen, erschrak ich. Doch mich schnell ermannend, rief ich ihm erzwungen sorglos zu:

„Oft geschieht es auch nicht, daß mir ein Landsmann so tapfer zutrinkt, wie an dem heutigen Abende."

„Mr. Bechler, vermute ich?"

„Es gibt mehr als eine Schenke in der Stadt," gab ich zurück, um ihm die Möglichkeit des Nachforschens abzuschneiden, „und außer Bechler genug andere heitere Gesellen, die spätes Sitzen beim Glase einem wohl aufgeschüttelten Federbett vorziehen. Gute Nacht, Mr. O'Cullen."

„Gute Nacht, Mr. Indigo!"

Die Tür des Kämmerchens fiel hinter mir ins Schloß. Ich aber lachte bitter vor mich hin. Wie war ich durch die stete Wachsamkeit, durch mein nie schlummerndes Mißtrauen allmählich berechnend und listig geworden!

Indem ich die Lampe anzündete, streifte deren Schein ein breites rotes Gesicht, das sich auf der Außenseite des Fensters vor den Scheiben behutsam hin- und herbewegte.

Mein Hut flog in den einen Winkel, mein Rock in einen andern; dann warf ich mich auf die krachende Bettstelle.

„Es bildeten drei munt're Gesellen
Ein froh Kollegium."

sang ich des biederen Bechlers einzige ihm mögliche Melodie. Ich hatte schon etwas gelernt.

Auf dem Hofe knirschte der Sand unter breiten Schuhsohlen, indem jemand sich von meinem Fenster entfernte. Ich aber lag noch lange, mit offenen Augen in die mich umgebende schwarze Finsternis hineinstierend. — — —

Dreißigstes Kapitel.

Stella.

„Ihr scheint 'nen verdammt feinen Abend gehabt zu haben," antwortete O'Cullen auf meinen Gruß, als ich am folgenden Morgen wohlweislich erst dann in den Geschäftsraum eintrat, nachdem er und seine Frau sich schon eine Weile dort befunden hatten.

„Jedenfalls verlebte ich ihn in guter Gesellschaft," erwiderte ich kalt, „und manchen guten Rat mit Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse nahm ich mit in den Kauf. So beeinträchtigen allzu große Verantwortlichkeiten — nach der Ansicht meiner Freunde — die Heiterkeit des Gemütes; ich gebe Euch daher hiermit den Kassenschlüssel zurück. Meiner Tätigkeit in Eurem Geschäft wird dadurch kein Abbruch getan."

Nach dieser mit größtem Gleichmut gegebenen Erklärung starrte O'Cullen mich an, als hätte er seinen Sinnen nicht getraut. Sein aufgeschwemmtes Gesicht erhielt eine Art Olivenfarbe, doch er war eine zu gewiegte Verbrechernatur, um lange die Eindrücke einer unangenehmen Überraschung zu verraten. Ein drohender Blitz schoß flüchtig aus seinen funkelnden Augen auf die den Laden mit trüber Teilnahmlosigkeit kehrende junge Frau, dann wendete er sich mir wieder mit geheuchelter Ungezwungenheit zu.

„Habt Ihr erwogen, daß Ihr hier überflüssig seid, wenn Ihr Euch weigert, allen Euch zufallenden Obliegenheiten zu genügen?" fragte er mit verhaltenem Grimm.

„So sprecht das Wort, und ich gehe," versetzte ich ruhig und im Vertrauen darauf, daß er es nicht bis zum Äußersten kommen lassen würde.

„Überlegen wir die Sache," erwiderte O'Cullen, indem er mir den Schlüssel förmlich entriß und seiner Frau vor die Füße warf, die, gehorsam solchem Befehl, ohne die Blicke zu erheben, ihn an sich nahm; „eine oder zwei Wochen seh' ich's mit an; vielleicht besinnt Ihr Euch bis dahin. Wenn nicht — bei der ewigen Verdammnis! so sind wir geschiedene Leute. Ich spiele selbst zu wenig den großen Herrn, um einem Fremden die Stelle eines solchen in meinem Geschäft einzuräumen."

„Ganz nach Belieben," entgegnete ich sorglos. Dann trat ich hinter das Pult, wo ich sogleich mit großem Eifer mich in die Bücher vertiefte. Wie heillos ich aber seine Pläne durchkreuzt hatte, darüber belehrte mich die Heftigkeit, mit der er unter den im Hintergrunde aufgestapelten Warenvorräten wirkte und schaffte, und aus dem schweren Stöhnen und den wilden Flüchen, mit denen er seine Arbeit begleitete.

Bald darauf trat der Negerbursche ein, der regelmäßig jeden Morgen erschien, um Briefe nach der Post zu tragen und sich nach weiteren Aufträgen für den Tag zu erkundigen. Mit lustigem Gruß warf er ein versiegeltes Schreiben auf den Ladentisch, worauf er den neben der Tür befindlichen blechernen Kasten öffnete, in den die zu befördernden Briefe gelegt wurden. Kaum aber bemerkte dies der Irländer, als er mit einem grimmigen Goddam über den vor ihm liegenden Ballen fortsprang und dem bestürzten Burschen denselben Brief entriß, der am vorhergehenden Abend vor meinen Augen unter seiner Frau Händen entstanden war.

„Milly, süßer Schatz," rief er dabei heiser vor Wut aus, obwohl kein anderer, als er selber den Brief zur Besorgung in den Kasten gelegt hatte, „du bist eine ausgezeichnete Lady, allein, beim heiligen Patrik! so einfältig wie ein neugeborenes Niggerbaby! Dieses Schreiben soll erst morgen abgehen! Und du,"

Endlich zählte er Geld auf den Tisch. Es geschah mit sichtbarem Widerstreben. (S. 345.)

wendete er sich an den Schwarzen, ihn durch eine Ohrfeige auf die Straße hinaussendend, „dich will ich lehren, künftig aufmerksamer zu sein! Lauf zum Satan und richte dich ein, daß du nach Tisch pünktlich wieder hier bist!"

„Aye, aye, Herr!" grinste der Bursche, der den brutalen Angriff auf seinen eisenharten Schädel als einen derben Scherz betrachtete, und gleich darauf war er verschwunden.

O'Cullen hatte unterdessen den Brief genommen, den der Negerbursche für ihn auf den Tisch geworfen hatte. Er kannte entweder die Handschrift oder der Brief war durch irgendein besonderes Merkmal gezeichnet worden, denn er wußte offenbar, von wem er herrührte. Es ging dies aus der Gier hervor, mit der er ihn betrachtete, und aus den lauernden, zweifelnden Blicken, die er verstohlen seiner Frau zusandte. Bedauern über seine gänzliche Unkenntnis der ersten und einfachsten Schulwissenschaften sprach deutlich aus seinen rohen Gesichtszügen, und schwerlich verfluchte er sie jemals aufrichtiger, als in jenen Minuten. Und dennoch scheute er sich, die arme Milly, wie er sonst zu tun pflegte, abseits zu rufen und sich den Inhalt des geheimnisvollen Schreibens vorlesen zu lassen. Von Argwohn erfüllt, beobachtete ich ihn scharf. Aber auch die junge Frau schien aus seinen Bewegungen zu erraten, was in seinem Innern vorging; denn als er sich, den Brief noch immer in der Hand, zögernd und unentschlossen ihr näherte, dicht vor ihr aber plötzlich mit einem halblauten „Goddam" den Brief zu dem andern in seine Brusttasche schob, sich kurz umdrehte und verdrossen die unterbrochene Arbeit wieder aufnahm, da zitterte sie so heftig, daß der Besen ihren Händen zu entfallen drohte.

Der Laden begann sich mit Kunden zu füllen, um vor Abend nicht wieder leer zu werden. Wir hatten alle Hände voll zu tun; selbst in der Mittagsstunde mußten wir uns gegenseitig ablösen, um vereinzelte Käufer nicht unverrichteter Sache davon gehen zu lassen. Ich selbst wurde abgelöst durch Mrs. O'Cullen, die während der letzen beiden Stunden in der Küche beschäftigt gewesen war. Nach gehaltener Mahlzeit trat ich sogleich wieder hinter das Pult. Im Begriff, einen Posten in das entsprechende Buch einzutragen, entdeckte ich beim An-

setzen der Feder mehrere mit Bleistift geschriebene Worte, die nur von Millys Hand herrühren konnten. „Vorsicht für Euch selber," las ich klopfenden Herzens, denn nur die größte Seelenangst und eine nahe drohende Gefahr konnten die arme, eingeschüchterte Frau zu dieser, mit dem Mute der Verzweiflung ausgeführten Tat bewegt haben, „Schonung für Eure Freunde, indem Ihr das unverbrüchlichste Schweigen beobachtet. Wollt Ihr Euch selbst retten und andern eine Wohltat erweisen, so begebt Euch in den Abendstunden nach der „Goldenen Harpune". Dort werdet Ihr mehr erfahren. Nehmt Euren Freund mit. Vorsicht für Euch, Schonung für andere."

Gern hätte ich Mrs. O'Cullen durch einen Blick gedankt, allein es konnte kein Irrtum darüber walten, was sie unter dem Worte „Schonung" verstand. Meine Kundgebung, daß die Warnung mir nicht entgangen war, mußte sich darauf beschränken, daß ich des Abends nach Schließung des Geschäftes mich sogleich verabschiedete, anstatt nach gewohnter Weise mit ihr und O'Cullen mich zu Tisch zu setzen.

Auf dem Wege zu meinen Freunden hatte ich mehrere Straßen und Gassen durchwandelt und ich unterschied bereits in der Ferne das durch eine rote Laterne sich auszeichnende Kosthaus, in dem Bechler meiner harrte, als eine tief verschleierte Dame plötzlich meine Aufmerksamkeit erregte. Sie kam mir entgegen, so daß ich höflich auswich, um sie nicht zu hindern. Sie folgte indessen, wie von anderen Fußgängern gedrängt, meinen Bewegungen, und dicht an mir vorüberstreichend, vernahm ich eine Stimme, die mir das Blut schneller zum Herzen trieb.

„Begleiten Sie mich," sprach sie dringend, jedoch mit einer Haltung, als sei ich nur zufällig an ihre Seite getreten, „Wichtiges habe ich Ihnen mitzuteilen, weiß aber nicht, ob ich in diesem Augenblick nicht selber beobachtet werde."

„Stella," flüsterte ich einfallend, sobald ich meinte, die Wirklichkeit nicht mehr bezweifeln zu dürfen.

„Keinen Namen," hieß es kalt zurück, „schweigen und hören, weiter wird von Ihnen nichts verlangt, oder ich hätte mir die Mühe ersparen können, Sie hier auf Ihrem gewöhn-

lichen Abendwege zu erwarten. Treten Sie fort von mir so weit, daß meine Worte Ihnen gerade verständlich bleiben — so — nicht zu dicht unter den Laternen hin, man möchte auf uns achten. Sind Sie für den heutigen Abend frei?"

In meiner Erregung vergaß ich Mrs. O'Cullens Warnung, vermochte indessen nur durch eine leichte Verneigung zu antworten.

„Verlassen Sie so bald als möglich das Haus des verrufenen Irländers," traf es wie ein Hauch mein Ohr, „verlassen Sie es, wenn Freiheit und Leben Wert für Sie haben."

„Es hieße, meine Brotstelle aufgeben," antwortete ich unter dem Eindruck der mit verwirrender Gewalt auf mich einstürmenden Empfindungen.

Die Brotstellen in diesem Lande zählen nach Tausenden; fliehen Sie, solange es noch Zeit ist."

„Ich kann nicht, ich muß ausharren. Selbst wenn O'Cullen mir freistellte, ihn zu verlassen, würde ich alles aufbieten, in Verbindung mit ihm zu bleiben."

„Sie vereinigen mit Ihrem Entschluß einen bestimmten Zweck?"

„Den Zweck, mir Kenntnis der hiesigen Landesverhältnisse zu verschaffen," räumte ich ein, denn sogar Stella gegenüber hegte ich zuviel Mißtrauen, um die Wahrheit einzugestehen.

Ein leises Lachen war ihre Antwort. „Sie haben sich verändert seit unserem ersten Zusammentreffen, und das dient vielleicht zu Ihrem Heil. Ich erinnere an jene Zeit, weil ich dankbar anerkenne, daß Sie selber es nicht tun. Vielleicht erscheint der Tag, an dem Ihnen klar wird, was Ihnen heute noch rätselhaft ist. — Doch die Zeit entflieht, und bis jetzt wurde der eigentliche Zweck noch nicht berührt, zu dem ich mich hierher wagte. Kennen Sie die Gründe, wegen derer von einer gewissen Seite solch hoher Wert darauf gelegt wird, sich Ihrer zu versichern?"

„Ich ahne sie, ohne sie zu kennen," antwortete ich gespannt.

„Wohlan, wichtiges muß sich an Ihre Person knüpfen, es läge sonst kein Sinn darin, Sie mit so außerordentlicher Energie und Ausdauer zu verfolgen. Doch ob wichtig oder geringfügig,

das kommt jetzt nicht mehr in Betracht; es kann sich nur noch darum handeln, die nach unschuldigen Häuptern geführten Schläge abzuwenden — und Sie sind es nicht allein, auf den ich mich beziehe."

„Tenuga" — begann ich, als Stella wieder ungeduldig das Wort ergriff:

„Nennen Sie Ihren Befreier nicht, und wo Sie ihm begegnen mögen, verraten Sie ihn nicht durch Erkennungszeichen."

„So weilt er nicht mehr im Irrenhause?"

„Er verließ es vor einigen Tagen — doch Sie werden vielleicht mehr von ihm hören. Vergessen Sie dagegen nie meine Warnung. Meine Vorstellungen genügen also nicht, Sie zur Aufgabe Ihrer jetzigen Stellung zu bewegen?"

„Ich kann nicht, darf nicht."

Wiederum eine längere Pause, während der wir schweigend unsern Weg verfolgten. Dann richtete Stella sich empor, und ihren Arm auf den meinigen legend, nahm sie das Gespräch wieder auf.

„Nach einer solchen Kundgebung wäre es vergebliche Mühe, Sie Ihrem Entschluß untreu machen zu wollen," hob sie mit vorsichtig gedämpfter Stimme an, „es bleibt daher als letztes Mittel, daß Sie mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören, damit die nach Ihnen geführten Schläge Sie nicht unvorbereitet treffen. Ich wiederhole meine Frage: Können Sie frei und ohne Argwohn bei Ihren Hausgenossen zu erregen über den heutigen Abend verfügen? Ich wünsche nämlich, Sie an einen Ort zu führen, von dem aus Sie Ihren Brotherrn, den verrufenen Irländer, in seinem Verkehr mit Leuten zu beobachten vermögen, die Ihnen ebenfalls nicht fremd sind."

„Mit Cringe oder Grub?"

„Namen nenne ich nicht. Beantworten Sie einfach meine Frage."

„Wann soll die Zusammenkunft stattfinden?" forschte ich gespannt.

„Heute abend noch, gegen elf Uhr."

„Wie wurde O'Cullen davon in Kenntnis gesetzt?"

„Glücklicherweise durch einen Brief, oder es wäre mir nicht möglich gewesen, es zu erfahren."

„So wird er nicht da sein," erklärte ich zuversichtlich, „denn den Inhalt des Briefes kennt er zur Stunde noch nicht. Er begiebt sich erst zu jemand, um sich ihn vorlesen zu lassen, und dann ist es zu spät, die verabredete Stunde innezuhalten."

„Und wer ist dieser Vertraute?"

„Den Namen der Person erfuhr ich nicht, dagegen erlangte ich Kenntnis von dem Namen des Ortes. Es ist die Goldene Harpune."

„Eine der verrufensten Matrosenschenken," versetzte Stella.

„Ich beabsichtige, mich dorthin zu begeben, um ihn heimlich zu beobachten."

„Nun gut, gehen Sie, aber seien Sie auf Ihrer Hut."

„Ein Freund wird mich begleiten; ohne den Rat und die Führung eines solchen würde es mir kaum gelingen, jene Stätte auszukundschaften."

„Möge der Besuch jenes gefährlichen Ortes dazu beitragen, Sie Ihrem geheimnisvollen Ziele näherzuführen," versetzte Stella nach kurzem Sinnen. „Aber sind Sie bereit, sich an einem anderen Tage meiner Führung zu überlassen?"

„Ich lege mein Geschick vertrauensvoll in Ihre Hände," erwiderte ich entschlossen.

„Wohlan," versetzte Stella, „schon heute eine Stunde zu verabreden liegt nicht in meiner Macht; weiß ich indessen, daß Sie allabendlich denselben Weg, wie heute, zu Ihrem Spaziergange wählen, so ist mir erleichtert, mich jederzeit mit Ihnen in Verbindung zu setzen."

Einige Schritte hielt ich mich noch an Stellas Seite. Als sie keine Miene machte, ein neues Gespräch zu eröffnen, mäßigte ich meine Eile.

„Auf Wiedersehen," das war das einzige, was ich hervorzubringen vermochte. Gleich darauf war sie zwischen den verschiedenen Gruppen der Spaziergänger meinen Blicken entschwunden. — — —

Einundreißigstes Kapitel.

In der Goldenen Harpune.

Warmer Duft von Grog, Teer und glimmendem Teufelsknaster charakterisieren im allgemeinen jede Matrosenschenke. Verschärft wird dieser Duft, wenn, wie in der Goldenen Harpune, die Decke recht tief über den Häuptern der Zechenden hängt und der nächtliche Zusammenkunftsort so eingepfercht zwischen anderen, wenig einladenden Baracken liegt, daß der Wind um ein halbes Dutzend stumpfe, rechte und scharfe Winkel herumblasen müßte, um nur so viel frische Luft durch geöffnete Fenster und Türen hineinzutragen, wie dazu gehört, die Flamme einer einzigen triefenden und schwelenden Talgkerze in irrlichtartige Schwankungen zu versetzen.

Derartig waren Lage und Bauart der berüchtigten Goldenen Harpune. Das Gebäude selber war dem Einsturz nahe; der Weg dahin schlüpfrig und dunkel, so daß außer den Stammgästen nicht leicht ein ehrlicher Mann sich dorthin verirrte, und die Gäste endlich, die nach Einbruch der Dunkelheit sich da einstellten, die gehörten einer Menschenklasse an, daß einem zum Matrosenpressen heimlich umherschleichenden Schmuggler oder Korsaren bei deren Anblick das Herz in der Brust vor Freude erzittert hätte: Lauter verwilderte Teers, von denen die meisten wohl schon nähere Bekanntschaft mit Handschellen und neunschwänziger Katze gemacht hatten; Burschen, die von der Arbeit geradeso dachten, wie der Haifisch von einer verrosteten Ankerkette, und schließlich Galgenvögel, die ihr Kappmesser mit derselben Gemütsruhe in das warme Fleisch ihres Nebenmenschen schoben, wie den Marlpfriem durch ein hilfsbedürftiges Tauende.

Eigener dieser Spelunke war der „Fliegende Holländer", ein vierschrötiges Weibsbild, das seinen Tabak gewandt auf jede nur denkbare Art ausnutzte, nachhaltig seinen Lieblingsgästen zutrank und bei Ausgleichung von ernsteren Meinungsverschiedenheiten eine Handspeiche eindringlich handhabte.

Doch was man über ihn denken mochte, kümmerte den

Fliegenden Holländer ebensowenig, wie der Staub von Jahrzehnten, der die kleinen Fensterscheiben seines Reiches trübte. Er begnügte sich, seine Weiblichkeit dadurch zu veranschaulichen, daß er sich unter männlichen Schutz stellte, und wer diesen Schutz nicht anerkennen wollte, konnte sicher sein, so unhöflich verabschiedet zu werden, daß er gern das Wiederkommen vergaß.

Ein großer Vorzug dieses männlichen Schutzes war seine unerschütterliche Treue. Denn hätte er wirklich die Neigung verspürt, seiner Gönnerin undankbar zu entlaufen, so wäre ihm dies aus Mangel am Notwendigsten, nämlich den Beinen, nicht möglich gewesen.

Wigham, oder Spinnrad, unter welchem bezeichnenden Namen er seines Erzählertalentes wegen unter Freunden und Verehrern bekannt war, stammte aus Irland, und zwar aus demselben Orte, in dem O'Cullen einst das Licht der Welt erblickt hatte. Die beiden Landsleute hatten zusammen auf Kehrichthaufen gespielt, gemeinschaftlich Kartoffeln, Eier, Hühner und sogar einmal einen Hammel gestohlen, und konnte es daher nicht überraschen, daß die unter so ernsten Umständen geschlossene Freundschaft alle Wechselfälle ihres Lebens überdauerte.

O'Cullen griff zur Drehorgel, Wigham zu Teer und Hanf. Viele, viele Jahre hörten sie nichts voneinander, bis der Zufall sie eines Tages in den Straßen New Yorks wieder zusammenführte. Wigham saß bei dieser Gelegenheit auf einem mit drei Rädern versehenen Lehnstuhl, in jeder Faust eine kurze feste Pieke, mittelst deren er sich mühsam vorwärts bewegte. Dieser Stuhl war die Pension, die ihm der Kapitän des Schiffes bewilligt hatte, an dessen Bord seine Beine durch eine fallende Spiere zerschmettert worden waren. Seit diesem Zusammentreffen war die alte Freundschaft eine noch innigere geworden. Wigham hegte eine gewisse Ehrerbietung vor den Geldmitteln O'Cullens, und dieser wieder natürliche Hochachtung vor der Gelehrsamkeit des lese- und schreibekundigen Wigham. Der eine hatte jemand gefunden, der dem auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesenen Krüppel ein seinen Neigungen entsprechendes Unterkommen bei dem Fliegenden Holländer ver-

schaffte; der andere jemand, der ihm durch Vorlesen seiner Korrespondenzen die Überzeugung verschaffte, daß seine Frau ihn nicht hinterging und wirklich niederschrieb, was ihr in die Feder diktiert wurde. Beide Teile hatten somit alle Ursache, mit den wunderbaren Fügungen des Schicksals zufrieden zu sein. Sogar der Fliegende Holländer fuhr nicht schlecht dabei, indem das mauerfeste Spinnrad mit seinen Riesenkräften nicht nur von dem beweglichen Stuhle aus eine Art Herrschaft über alle Raufbolde ausübte, sondern auch durch manch lustiges Garn, das er abspann, die Gäste oft bis zum hellen Tage bei dampfenden Whiskybowlen zu fesseln verstand.

Obwohl Freund Bechler sogleich bereit gewesen war, mich auf dem abenteuerlichen Gange zu begleiten, hatte es doch längst elf Uhr geschlagen, als wir in der Nachbarschaft der Goldenen Harpune eintrafen. Denn die Nachbarschaft war alles, was wir nach mancherlei Erkundigungen in Erfahrung zu bringen vermochten. Gehört hatten einige von der verrufenen Schenke, dort gewesen war indessen niemand.

Wir befanden uns auf dem Nordende der Stadt auf dem Ufer des Hudson, wo also der die Halbinselstadt umkränzende Gürtel von Fahrzeugen weniger dicht und nicht mehr fast ausschließlich aus wettergewohnten Seeschiffen bestehend. Auch so belebt war es dort nicht, wie auf anderen Stellen. Der Verkehr beschränkte sich zu der späten Stunde vorzugsweise auf die nebeneinander ankernden Fahrzeuge, wo die verschiedenen Wachen von Bord zu Bord ihre Ansichten austauschten, auch wohl ein Garn spannen oder eine alte Seemannsweise in die Nacht hinaussandten.

Zweimal waren wir auf und ab gewandelt, so weit wir glaubten, daß das Gebiet der Goldenen Harpune reiche, und wir begannen zu fürchten, daß unser Forschen ohne Erfolg bleiben würde, als seitwärts von uns auf einer kurzen, von Schiffen nicht besetzten Strecke das Fallen eines Ruders ertönte. Unwillkürlich blieben wir stehen. Wir hatten die Mitte der Straße zu unserm Wege gewählt, befanden uns also nur wenige Schritte von der Stelle, auf der, wie wir deutlich unterschieden, ein leichtes Boot vor einer nach dem Bollwerk hinauf-

führenden Treppe anlegte. Der Schein einer Laterne streifte die obersten Stufen der Landungsstätte.

„Treffe ich ihn heute nicht, werde ich wohl unverrichteter Sache heimkehren müssen," drang eine gedämpfte, freundliche und, wie ich meinte, Knabenstimme zu uns herüber, „länger als eine halbe Stunde warte ich nicht; die Leute belästigen mich zwar nicht, allein auf die Dauer wird ihre Gesellschaft mir doch etwas unheimlich."

„Geh, kleine Wisp," antwortete eine tiefere, ebenfalls noch jugendliche Stimme auf dem Wasserspiegel, „solche Menschen, die dir zu nahe treten möchten, gibt es nicht auf der Welt."

In demselben Augenblick erschien auf der obersten Stufe eine schlanke Mädchengestalt, von der ich bei der unzureichenden Beleuchtung nur erkannte, daß liebliche Jugendfrische ihr Antlitz schmückte und langes aufgelöstes Haar von dem unbedeckten Haupte tief über das ihren Oberkörper umhüllende Deckentuch hinabfloß.

Indem sie vor uns vorüberschlüpfte, gedachte ich der von ihr erwähnten unheimlichen Umgebung, und mich ihr schnell nähernd, fragte ich die sichtbar Überraschte mit höflicher Zurückhaltung, ob sie mir Aufschluß über die Lage der Goldenen Harpune erteilen könne.

„Die Goldene Harpune?" hieß es mit dem Ausdruck der Besorgnis zurück, „ich stehe eben im Begriff, mich dahin zu begeben. Wenn Ihr mir folgt — und dennoch möchte ich Euch warnen. Bei den Leuten, die in der Goldenen Harpune verkehren, sind Fremde nicht gern gesehen."

„Und Ihr selber begebt Euch dorthin?" fragte ich.

„Mir droht keine Gefahr," erwiderte das junge Mädchen mit rührender Einfachheit, „aber auch ich bliebe jenem Orte fern, wäre ich nicht gezwungen nach jemand zu forschen."

„Wenn mich ähnliche Zwecke hierhergeführt hätten," fragte ich wiederum, „würdet Ihr mir dann gestatten, Euch zu begleiten?"

Wir waren vor einer Bretterwand stehengeblieben, und jetzt erst, da die geheimnisvolle Fremde ihre Hand danach

ausstreckte, entdeckte ich eine roh zusammengefügte Tür, die bisher meinen Blicken entgangen war.

„Nein, nein, ich gehe lieber allein," hieß es ängstlich, und knarrend wich die Tür etwa um Handbreite aus ihren Fugen, „Ihr seid gütig und ich danke Euch, aber Eure Begleitung muß ich ausschlagen — freilich — wenn Ihr in der Goldenen Harpune zu tun habt, hindert Euch nichts, mir zu folgen. Doch ich warne Euch noch einmal, die an dem häßlichen Orte verkehrenden Männer sind verwilderte Seeleute —"

„Hineingehen möchte ich nicht," fiel ich dringend ein, „ich wäre zufrieden, fände ich Gelegenheit, unbemerkt einen Blick durchs Fenster zu werfen. Habe ich mich überzeugt, daß derjenige, den ich suche, nicht anwesend ist, so ist mein Zweck erfüllt."

Einige Sekunden zögerte das freundliche Kind, dann antwortete es:

„Das Haus steht abgesondert. Ein unbemerkter Blick ins Fenster wäre daher wohl zu ermöglichen, wenn Ihr vorsichtig seid — aber Euer Freund dort," und sie deutete auf Bechler, der sich nicht in unser Gespräch gemischt hatte, „zweien gelingt es weniger leicht, sich zu verbergen wie einem."

„Mein Freund wird mich hier erwarten," versetzte ich schnell.

Das Mädchen öffnete nunmehr die Pforte, einen Händedruck wechselte ich noch mit Bechler, und nachdem ich, meiner Führerin folgend, ebenfalls in den dunkeln, von Bretterwänden eingefriedigten Gang eingetreten war, schob sie die Tür hinter mir wieder zu. Nach Zurücklegung von etwa zweihundert Schritten in den unregelmäßigsten Windungen, öffnete sich vor uns eine Art Hof oder Zimmerplatz. Wüstes Geräusch erzeugt durch rauhe Kehlen und tolles Stampfen mit den Füßen mit dazwischengestreuten Tönen einer im schnellsten Rhythmus bearbeiteten Geige, drang mir deutlicher entgegen, und nicht ohne Besorgnis hafteten meine Blicke auf drei offenen Fenstern, hinter denen in einem mangelhaft erleuchteten Raume eine jener grausigen Bacchanalien gefeiert wurde, wie solche eben nur in größeren Hafenstädten, diesen Versammlungspunkten der rohesten und verwegensten Elemente aller seefahrenden Nationen der Erde möglich ist.

Meine Begleiterin war stehengeblieben und seufzte tief auf, wie sich fürchtend, ihren ursprünglichen Plan auszuführen.

„Tretet an den Giebel des Hauses," flüsterte sie mir zu, „auch dort liegen Fenster, durch die Ihr hineinzulugen vermögt. Während man hier vorne ab und zu geht, verbirgt Euch dort Buschwerk."

„Ihr wollt Euch wirklich in jenes Getümmel wagen?" fragte ich besorgt.

„Nicht gleich, nein, so lange man tanzt, nicht," antwortete meine Führerin befangen, „man würde versuchen, mich in den Reigen hineinzuziehen, und ich verabscheue die Berührung jener entsetzlichen Menschen. Aber geht, geht, es möchte jemand dieses Weges kommen, und Ihr gehört nicht zu denjenigen, die man hier willkommen heißt."

Vorsichtig schlich ich nach dem Giebel der Baracke hinüber, wo ebenfalls zwei geöffnete und erhellte Fenster vor mir lagen, und behutsam mich in das Gebüsch drängend nahm ich eine solche Stellung ein, daß ich die Stätte der Orgie zu überblicken vermochte, ohne selbst gesehen zu werden.

Ich unterschied jetzt bärtige und glatte Seemannsphysiognomien, mit allen nur denkbaren Kopfbedeckungen und in allen nur denkbaren verschrobenen Kleiderzusammenstellungen; ich unterschied vereinzelte weibliche Gestalten, die zerzaust und bestaubt, an Wildheit es ihren Genossen zuvorzutun trachteten. Ich unterschied einen Geiger, der auf einem Tische thronte und mit heiserer Stimme zu immer neuen Anstrengungen aufmunterte, und endlich unterschied ich die Wirtin selber, den Fliegenden Holländer, wie sie auf dem Schenktisch zwischen Flaschen, Gläsern und über Spiritusflammen siedenden Getränken saß und mit unterschlagenen Armen, eine kurze Tonpfeife zwischen den Zähnen und einen Matrosenhut auf dem kurzen roten Haar, gleichmütig in das Getümmel hineinstierte.

Es war ein grauenerregendes Weib, dieser korpulente Fliegende Holländer mit den muskulösen nackten Armen und den brutalen Gesichtszügen; ein grauenerregendes Drehen, Springen und Stampfen einzelner und dann wieder krampfhaft umschlungener Paare. Dazu das Jauchzen, Heulen, Fluchen

und seemännische Jodeln, das meine Ohren betäubte! Ich meinte in einen Höllenrachen zu schauen, meinte mich selber mit zu drehen, bei jedem neuen Atemzuge Funken sprühende Tonpfeifen, brennende Zigarren, schwelende Talgkerzen und knallrote Zeugblumen, wie solche auf den zottigen Häuptern der scheußlichen Bacchantinnen schwankten, massenweise einzuschlürfen.

Ein dröhnender Schlag von der Faust des Fliegenden Holländers auf den Schenktisch setzte den Anstrengungen des Geigers vorläufig ein Ziel. Die Tänzer dagegen in ihrer Tollwut tobten weiter, ihre zügellosen Bewegungen mit der furchtbar geheulten und gekreischten Melodie des Yankee Doodle begleitend, bis der Fliegende Holländer auch ihnen durch einen Doppelschlag Halt gebot.

„Hinunter mit dem Staub aus euren Kehlen"! gellte er in den tollen Haufen hinein, „hier ist Grog, so heiß, daß der Teufel selber daran ersticken müßte! Hier heran, wer noch 'nen Klüver von 'ner Kinderschürze zu unterscheiden vermag! Heran mit jedem, der sich jemals die Zähne an 'nem schimmligen Schiffszwieback stumpf feilte! Die frische Bowle hier stammt aus meiner Tasche, das andere auf eure Rechnung!"

Ein wahrhaft höllisches Jauchzen und Brüllen schloß sich an diese Einladung an. „Hipp, hipp, hurra!" dröhnte es dreimal hintereinander aus den rauhen Kehlen; dann entstand gewaltiges Drängen nach dem Schenktisch hin, wo der Fliegende Holländer alle Hände voll zu tun hatte, die ihm entgegengestreckten Gläser mit dem siedend heißen Getränk zu füllen.

Diese Pause schien meine jugendliche Begleiterin zur Ausführung ihres Planes gewählt zu haben; denn es ertönte plötzlich der Ruf: „Hallo! Platz für die kleine Will o' the Wisp!"

Will o' the Wisp, oder Irrlicht, wie das kaum siebzehnjährige junge Mädchen genannt wurde, näherte sich unterdessen dem Schenktisch und dem sie mit neugierigen Blicken beobachtenden schrecklichen Fliegenden Holländer. Sie versuchte zu lächeln, allein in ihren klaren, lieben Augen prägte sich aus, wie unendlich schwer es ihr wurde und welche unabweisliche Notwendigkeit an sie herangetreten sein mußte,

sich zur nächtlichen Stunde in einen solchen Pfuhl des Lasters und der Sittenlosigkeit zu wagen.

Vor dem Fliegenden Holländer angekommen, neigte sie ihre Lippen dessen Ohr zu, augenscheinlich eine Frage an ihn richtend.

Das Weib nickte zustimmend und wies mit dem Daumen der linken Hand auf eine verschlossene Tür, die in das Nebenzimmer führte und ebenfalls in meinem Gesichtskreise lag. Ein Matrose, rittlings auf einem Stuhle sitzend und Arme und Kopf, wie schlafend, auf die Lehne, zugleich aber an die Tür selber gestützt, schien dort Wache zu halten.

Will o' the Wisp wollte auf die zustimmende Antwort in den verschlossenen Nebenraum eindringen, als mehrere schwielige Fäuste sich nach ihr ausstreckten und in Begleitung bewundernder Ausrufe ihr langes, seidenweich schimmerndes blondes Haar zwischen den Fingern hindurchgleiten ließen. Diese Zudringlichkeiten mochten indessen dem Fliegenden Holländer nicht gefallen, denn er wies auf einen neben dem Schenktisch stehenden Stuhl, worauf er den zunächst Stehenden gebieterisch zurief, klar Fahrwasser zu geben. Dann reichte er der bebenden Will o' the Wisp die Hand; diese schwebte leicht auf den Stuhl, von diesem auf den Schenktisch, und im nächsten Augenblick stand sie hinter diesem auf der Erde, den ihr gezollten erschütternden Beifallssturm mit einem ergreifenden Lächeln der Verzweiflung lohnend.

Sobald die zügellose Gesellschaft das junge Mädchen ihrem Bereich entrückt und von dem Achtung gebietenden Cerberus bewacht sah, beruhigte sie sich schnell wieder, so daß ich den Eindruck hatte, als ob plötzlich Totenstille eingetreten wäre. Zugleich hörte ich deutlich die Worte:

„Meike, lies mir das letzte noch einmal vor". Sie drangen aus dem anderen, kaum vier Schritte von mir entfernten Fenster zu mir herüber. Keinen Augenblick war ich im Zweifel über das Organ O'Cullens, meines Brotherrn.

Anfänglich wirkte diese Entdeckung verwirrend auf mich ein. Dort die von dem schlafenden Matrosen bewachte Tür, die offenbar nach dem von O'Cullen in Besitz genommenen

Nebenzimmer führte; hinter dem Schenktisch das bebende Mädchen, das augenscheinlich eine Zusammenkunft mit dem gewissenlosen Irländer wünschte; welche Beziehungen bestanden zwischen diesen beiden, so gewaltig zueinander kontrastierenden Persönlichkeiten? Neue Rätsel, neue Verkettungen!

„Pünktlich — um — elf — Uhr — solltet — Ihr — ver — hindert sein — dann — bestimmt — einen — andern — Zeit — Zeitpunkt" buchstabierte in dem Nebenzimmer eine Stimme, die ihren Klang dem unheimlichen Sausen entlehnt zu haben schien, mit dem der Sturmwind seinen Weg zwischen Tauen und Strickleitern hindurchsucht.

Mit äußerster Vorsicht schlich ich seitwärts. Auf den ersten Blick erkannte ich O'Cullen. Er hatte sich mit dem Oberkörper über einen Tisch gelegt, das Stierhaupt auf die linke Faust stützend und mit der andern ein brennendes Licht haltend. Er leuchtete seinem Freunde Wigham, der auf der anderen Seite des Tisches in seinem Lehnstuhl saß, ein entfaltetes Schreiben in beiden Händen. Dieser kehrte mir sein Gesicht zu, und zwar ein so verwittertes und durch alle nur denkbar sträflichen Leidenschaften widerwärtig entstelltes Gesicht, daß ein ehrlicher Mann wohl kaum hineinzuschauen vermochte, ohne sich zugleich in Verteidigungszustand zu versetzen.

Neben O'Cullen lag auf dem Tische ein geöffneter Brief, in dem ich denjenigen vermutete, den er tags zuvor der armen, Milly diktiert hatte. Der andere, mit dessen Lesung Wigham eben fertig geworden war, konnte dagegen nur derjenige sein, den der Negerbursche gebracht hatte und dessen Inhalt der argwöhnische Irländer seiner Frau nicht anzuvertrauen wagte. Ich war also zu spät gekommen, um das zu erfahren, was zu wissen ich am meisten wünschte.

„Um elf Uhr soll ich dort sein, und jetzt ist's Mitternacht", bemerkte O'Cullen, nachdem Wigham den Brief zu dem anderen auf den Tisch geworfen hatte, „die Gentlemen verdienen wegen Dummheit gehangen zu werden."

„Beim Allmächtigen, John," rief er aus, „da magst du recht haben wie'n Schiffsdoktor, der 'nen einzigen Schluck

Whisky 'nem ganzen Faß Salzwasser vorzieht. Sonst noch etwas?" fragte er dann, als O'Cullen, der die Papiere wieder an sich genommen hatte, nachdenklich schwieg.

„Heute nicht," antwortete dieser auf des Genossen Frage, „aber vielleicht in den nächsten Tagen."

„Verdammt, dann begreife ich nicht, was uns in diesem feuchten Loche hält," versetzte Wigham, und die seitwärts von ihm lehnenden Pieken ergreifend, drehte er seinen Stuhl durch eine geringe Anstrengung auf derselben Stelle herum, worauf er sich mit drei oder vier Stößen nach der Tür hinüberrollte.

Auf einen dröhnenden Schlag von ihm gegen die morschen Bretter wurde sogleich geöffnet. Ein wildes Hurra erschütterte die Baracke, als man des lustigen Spinnrades ansichtig wurde; gefällige Hände streckten sich nach dem Stuhl aus, um ihm über die Schwelle zu helfen, und gleich darauf war er im Gedränge verschwunden. Nur seine heiser brüllende Stimme unterschied sich noch, indem er sich bereit erklärte, mit allen zu trinken und schließlich mit allen, den Fliegenden Holländer an der Spitze, zur Hölle zu fahren.

O'Cullen wollte dem Genossen folgen, als Will o' the Wisp in der Tür ihm entgegentrat. Sie hatte die durch das Spinnrad erzeugte geräuschvolle Szene dazu benutzt, hinter dem Schenktisch hervor und in das Nebenzimmer zu schlüpfen.

„Verdammt, kleine Wisp, du selber?" rief O'Cullen laut aus, und vor Erstaunen einen Schritt zurückweichend, gestattete er dem Mädchen, die Tür zu schließen und sich dadurch den Blicken des zügellosen Haufens zu entziehen; „was in der Hölle Namen führt dich schon wieder einmal hierher?"

Will o' the Wisp, fieberhaft gerötet durch Angst und innere Erregung, erbleichte.

„Soll ich bei andern Hilfe suchen?" verstand ich noch die in sichtbarer Bangigkeit gesprochenen Worte; was sie dann aber hinzufügte verhallte in leisem Geflüster. Die besorgnisvollen Blicke, die sie verstohlen nach dem Fenster hinübersandte, bestätigten, daß sie meine Nähe ahnte und ihre Not vor mir zu verbergen wünschte.

„Willst du zu 'nem andern gehn," nahm O'Cullen endlich

achselzuckend das Wort, und er näherte sich wieder dem Tisch, wohin das bebende Mädchen ihm folgte, „beim heiligen Patrik, ich hindere dich nicht. Nur das merke dir: Komm mir nicht wieder mit 'nem Anliegen, weil du denkst, ich sei mildtätig und so viel besser als andere Menschen. Hab' ich mir erst 'n Ding in den Kopf gesetzt, so ist's vorbei mit der Barmherzigkeit."

Will o' the Wisp hatte die Hände gefaltet. Deutlich sah ich, wie die kleinen Finger sich krampfhaft ineinander preßten, deutlich wie die schönen blauen Augen sich mit Tränen füllten. Und als sie dabei ohne mich selber zu entdecken, verstohlen durch das offene Fenster in die Nacht hinaus und gerade zu mir herüberspähte, heimelte ihr Blick mich förmlich an. Ich meinte, schon früher einmal in ähnliche, wohl gar in dieselben lieben guten Augen geschaut zu haben. Ich konnte mich nicht satt sehen. Verloren ging für mich das Getöse in der Halle, verloren gingen die leisen Worte des lieblichen Kindes, verloren die Erwiderungen des Irländers, der bald lachte, bald drohte, bald mit dem Gelde in der Tasche klirrte und seine verbrecherische Hand mit der Miene eines Beschützers auf das unschuldige Haupt legte.

Endlich zählte er Geld auf den Tisch. Es geschah mit sichtbarem Widerstreben. Sechs blanke Dollars waren es, denen er indessen auf des armen Kindes dringende Vorstellungen noch einen siebenten beifügte.

„Später mehr," drang es vernehmlich zu mir heraus.

„Und Ihr kommt bald?" verstand ich jetzt wieder die mit einem tiefen Seufzer verschmolzenen Worte Will o' the Wisps.

„Ich komme bald," hieß es gleichmütig.

„Und bringt —"

„Alles, alles bringe ich, und 'n Halstuch für dich obendrein."

Sie hatten sich der Tür genähert.

„Wäre ich erst im Freien!" las ich mehr aus der Bewegung der vollen frischen Lippen, als daß der Ton von des jungen Mädchens Stimme mich erreicht hätte.

„Verdammt, kleine Wisp, wenn du deinen Weg nicht zwischen den munteren Deckhänden hindurch findest, wer sollte ihn finden?" höhnte O'Cullen, indem er die Tür aufriß. Dann

tönte sein heiseres Organ in die vor ihm liegende Halle hinein: „Gebt Weg für das niedlichste kleine Irrlicht, das jemals in einer Sommernacht auf 'nem Torfmoor einen Hochländer tanzte, ohne sich eine Fußspitze zu befeuchten!"

Ich stand bereits vor dem anderen Fenster, hatte also einen vollen Anblick der Szene, die sich nunmehr in der Halle entwickelte.

„Gebt Weg für Will o' the Wisp!" gellte und heulte es in markerschütternder Weise, „Platz für die kleine Wisp!" „Die kleine Wisp will uns 'nen Hornpipe tanzen und 'nen Saylorboy gibt sie zu!"

In diesem Augenblicke sprang der Matrose, der noch immer neben der Tür auf seinem Stuhle ritt, empor, und während ich meinen Augen kaum traute, erfüllte es mich mit einem Gefühl erleichternder Freude, als ich in dem schlanken Seemanne keinen andern, als meinen Beschützer aus dem Irrenhause, den ernsten Tenuga, erkannte.

„Den braven Teer will ich sehen," rief er mit seinem hellen wohlklingenden Organ aus, „der ein Kind zwingen möchte, gegen seinen Willen 'nen Fuß aufzuheben!"

„Der Bursche hat recht!" donnerte Wigham, und ein Dutzend Stimmen wiederholten enthusiastisch seine Worte, indem er aus dem Hintergrunde, eine Bahn schaffend, mitten in die Halle hineinrollte, „nicht 'nen Fuß soll sie auswärts stellen, bei allen fliegenden Holländern, die jemals 'nem grünen Schiffsjungen das Haar zu Berge trieben."

„Und sie soll tanzen und muß tanzen!" gellten die Bacchantinnen, der bei weitem gefährlichere Teil der Versammlung, jetzt dazwischen, „sie ist nicht besser, als wir! Platz zum Reigen für die kleine Wisp! Platz, oder die Welt geht unter, bevor jemals wieder 'ne Prise Staub unter unsern Schuhsohlen emporwirbelt!"

„Halloh, Frau Wirtin!" rief Tenuga aus.

„Hol der Teufel ‚Frau Wirtin'," fiel diese selber ein, „und denjenigen dazu, der nicht weiß, daß hier 'n Fliegender Holländer am Steuerrad sitzt."

„Nu ja denn, Fliegender Holländer!" begann Tenuga von

neuem zuversichtlich, und er warf ein Goldstück auf den Schenktisch, „'ne Bowle für die ganze Gesellschaft, und sollte es mich den letzten Schilling kosten, aber das Kind — und ein Kind ist's noch — geht unbelästigt von dannen!"

„Das ist 'n Wort!" brüllten die Männer, und hier und dort klirrte ein vor Entzücken an die Wand geschleudertes Glas in Scherben, „der Satan steckt in dem Maat mit seinen vernünftigen Vorschlägen! Platz für die kleine Wisp!"

Bis jetzt hatte es den Anschein, als sollten die durch Tenuga ins Leben gerufenen milderen Regungen den Sieg davontragen. Als aber Will o' the Wisp, vor Angst kaum noch fähig, sich aufrecht zu erhalten, an dem behaglich an den Türpfosten lehnenden Irländer vorbei in die sich vor ihr öffnende Gasse schlüpfen wollte, trat ihr eine der mit Flittern und Zeugblumen entsetzlich geschmückten Bacchantinnen entgegen.

„Damit der milchgesichtige Süßwasserteer das spröde Ding für sich allein behalte, wollt ihr's freigeben?" gellte sie in scheußlichen Tönen, dem armen Kinde ein dampfendes Glas Grog reichend, „laßt die kleine Wisp zuvor trinken, dann tanzt sie unaufgefordert, und trinken soll sie und muß sie, und wäre ich gezwungen, mit meinem Leichnam —"

Schallendes Gelächter machte die Baracke förmlich erbeben. Tenuga hatte einen Schlag von unten gegen die das Glas umklammernde Hand der wütenden Megäre geführt, daß dessen heißer Inhalt sich über ihr grellfarbig geschmücktes zottiges Haupt, ihr glühendes Antlitz und den ganzen Oberkörper ergoß.

„Falsch, Spiel! falsch, Spiel!" das war das einzige, was die dem allgemeinen Gespött Preisgegebene hervorzubringen vermochte.

„Falsch, Spiel, und hier ist jemand, der's wieder klarlegt!" brüllte ein baumstarker Matrose, die in Grog triefende Person zurückstoßend; dann aber die Hemdärmel von den tätowierten Armen zurückstreifend, trat er als deren Verteidiger Tenuga gegenüber. „Heraus mit dir, wer du auch sein magst! Ich will dein Gallion bearbeiten, daß es aussehen soll, als hätt' es zwölf Monate lang mit der Nase im Treibeis gewühlt!"

„Platz für 'n feines Stück Arbeit! Alle Hand ahoi!" jodelte das Spinnrad, seinen Lehnstuhl mit unglaublicher Gewandtheit zuerst auf derselben Stelle drehend und dann in wachsenden Kreisen herumrollend. „Klar zum Gefecht! und an die Zimmerdecke schleudern mögt ihr mich, wie 'ne feuchte Heringsseele, wenn ich nicht jedem den verdammten Schädel einschlage, der für den einen oder für den andern Partei nimmt!"

Ein höllisches Getöse begleitete diese, wie durch ein Sprachrohr hinausgebrüllten Worte. Mit einem an Beschämung streifenden Gefühl, nur als müßiger Zuschauer die Verteidigung der Unschuld zu beobachten, hatte ich mich dem Fenster noch etwas genähert. Unter meinen Füßen lagen zerbrochene Mauersteine. Gleichsam unwillkürlich hob ich einen davon empor, um wenigstens nicht ganz unbewaffnet zu sein.

Des Spinnrads Bemühungen war es unterdessen gelungen, einen Ring zu öffnen, in den die beiden Kämpfer alsbald eintraten. Der Matrose mit großsprecherischem, lärmendem Wesen, Tenuga dagegen zögernd, als hätte der bevorstehende Gang mit dem mauerfesten Burschen ihn mit Besorgnis erfüllt. Unruhig sah er nach der Tür hinüber, in der O'Cullen noch immer schadenfroh lachend lehnte und Will o' the Wisp vergeblich auf Befreiung hoffte. Sein Blick traf die großen blauen Augen, ein leichtes Nicken seines Hauptes schien anzudeuten, daß die nächsten Minuten eine Flucht begünstigten, dann trat er vor seinen furchtbaren Gegner hin.

„Gebt das Zeichen," rief er dem vor Entzücken laut aufjauchzenden Spinnrad zu; anstatt aber, wie der Matrose, die übliche Boxerstellung anzunehmen, ließ er die Arme schlaff niederhängen. Zugleich trat tiefe Stille ein. Nur in der Nähe des Schenktisches regte es sich leise, indem Will o' the Wisp gewandt wie eine durchs Kraut schlüpfende Eidechse, sich zwischen den verschiedenen Gestalten hindurch der offenen Haustür zuwand.

„Steht fest, Jungens!" donnerte Wigham nunmehr; „eins — zwei — drei."

Der Matrose lehnte sich zurück, um seinem vernichtenden Stoße erhöhten Nachdruck zu verleihen. Doch kein Blitz zuckte

je schneller aus eintönigem Gewölk zur Erde nieder, als bei dem Worte: „Drei!" Tenugas Arme sich krümmten und seine beiden Fäuste fast gleichzeitig das Gesicht des Gegners trafen und ihn zu Boden warfen.

Ein Ausruf des Erstaunens entfuhr allen Kehlen, als die ans Wunderbare grenzende Gewandtheit den Sieg über die Riesenkräfte eines der bekanntesten Raufbolde davontrug.

Was weiter folgte, entging mir; denn in demselben Augenblick, in dem der plötzlich wieder losbrechende Lärm seinen höchsten Gipfel erreichte, der Fliegende Holländer aber und das Spinnrad sich aufs äußerste anstrengten, ihren Stimmen Gehör zu verschaffen, bemerkte ich, wie ein todbleiches Antlitz hinter mehreren, die Haustür besetzt haltenden Matrosen flüchtig auftauchte und dann wieder verschwand.

Schnell sprang ich nun die Giebelecke herum. „Wisp! Wisp!" kreischten die wütenden Bacchantinnen, „Will o' the Wisp!" brüllten vereinzelte Seemannsstimmen.

Will o' the Wisp aber schwebte wie ein Schatten über den freien Platz dem nach der Straße führenden Schleichwege zu, gefolgt von einem einzelnen Manne, der wahrscheinlich neben der Haustür nur auf ihr Heraustreten gewartet hatte.

Der erste flüchtige Blick auf die beiden in der Dunkelheit fast verschwimmenden Gestalten genügte mir. Unbekümmert um das wachsende Heulen und Brüllen hinter mir, unbekümmert darum, daß immer mehr Verfolger sich auf die Spuren der Entflohenen setzten, stürzte ich davon und ebenfalls dem finsteren Gange zu. Etwa hundert Schritte hatte ich in ihm zurückgelegt, als ich Will o' the Wisp einholte. Mit der Kraft der Verzweiflung suchte sie sich von dem trunkenen Verfolger zu befreien, dem es gelungen war, während des Laufens ihr flatterndes Kleid zu erhaschen. In meiner rechten Hand hielt ich noch immer den mehrere Pfund schweren Stein; wie durch einen Schleier hindurch sah ich die ohnmächtig ringende Unschuld, sah ich die unbarmherzige, tierische Roheit, und kaum war ich in gleiche Höhe mit dem wild keuchenden Matrosen gelangt, da senkte sich meine bewehrte Hand mit einer solchen Gewalt gerade in dessen Gesicht, daß er, wie ein Stier

unter der Wucht des tödlichen Axthiebes, lautlos zusammenbrach. Wilde Befriedigung durchströmte mich bei diesem Erfolge; ob der schwer Getroffene nur betäubt war oder nie wieder zum Leben erwachte, kümmerte mich in jener Minute nicht. Ich hatte nur Sinne dafür, daß Will o' the Wisp durch meine Dazwischenkunft befreit worden war, und ihr unaufhaltsam nacheilend, hegte ich die heimliche Hoffnung, daß eine kurze Unterredung dazu dienen würde, näheres über das zwischen ihr und dem gewissenlosen Irländer bestehende Verhältnis zu erfahren.

„Will o' the Wisp," rief ich mit gedämpfter Stimme, indem es vollen Laufs um Ecken und Winkel der Brettereinfassung herumging. Doch sie hörte nicht; deutlicher mochte sie dafür das Brüllen und Toben der uns Nachsetzenden unterscheiden, die, nachdem sie sich von der Unbeweglichkeit ihres mit Blut überströmten Genossen überzeugt hatten, mit verdoppelter Wut ihre Verfolgung wieder aufnahmen. Wie ein Schatten verschwand sie und erschien sie wieder vor mir in dem gewundenen Wege, mit jedem Schritt den Zwischenraum zwischen uns vergrößernd, bis sie endlich durch die ihrem Druck leicht nachgebende Bretterpforte auf die Straße hinausschwebte, jene aber in ihrer Todesangst hinter sich zuwarf. Als ich gleich darauf ebenfalls auf die Straße hinaustrat, sah ich nur noch, wie sie, zu dem ihrer harrenden Boote niedersteigend, von dem Bollwerk verschlungen zu werden schien. Damit war mir die letzte Möglichkeit geraubt, mit ihr in Verbindung zu treten; hinter mir aber ertönten näher die Verwünschungen und Flüche der Verfolger, mich dadurch an meine eigene gefahrvolle Lage erinnernd. Nur in schleuniger Flucht mein Heil erkennend, wollte ich davonstürmen, als ich dicht vor mir Bechler entdeckte. Mich geduldig erwartend, hatte er sich an den Bretterzaun gelehnt.

Schnell entschlossen riß ich ihn zu mir nach dem Bürgersteig hinauf, und seinen Arm unter den meinigen ziehend, zwang ich den Erstaunten, langsam mit mir an dem geöffneten Schleichwege vorüberzuschreiten. Nur Sekunden nahmen diese Bewegungen in Anspruch; doch kaum hatte ich dem alten Freunde

zugeflüstert, daß die äußerste Kaltblütigkeit allein mich retten könne, da stürmten schon vier oder fünf Stammgäste des Fliegenden Holländers uns durch die Pforte entgegen.

„Wo sind sie geblieben?" fragten alle zugleich, uns für verspätete friedliche Bürger haltend, aber in Wesen und Stimmen verrieten sie eine mit dem Schlimmsten drohende Entschlossenheit.

„Wer?" fragte ich so gleichmütig, wie es mir nur möglich war.

„Goddam!" hieß es trotzig zurück, „Ihr habt doch Eure Augen im Kopfe? Hier aus diesem Torwege müssen sie herausgekommen sein, ein Weibsbild und ein Mörder!"

Das Wort Mörder ergriff mich so gewaltig, daß ich kaum mit einer matten Armbewegung nach dem Strome hinüberzuweisen vermochte. Die nähere Erklärung wurde mir erspart durch das Geräusch, mit dem ein Boot vor schnellen Ruderschlägen sich vom Bollwerk entfernte.

Wiederum ein fünffacher Fluch, und mein philanthropischer Freund und ich befanden uns allein. Die Stammgäste der Goldenen Harpune waren nach der Landungsstätte hinübergeeilt, wo sie dem auf dem dunkeln Wasserspiegel in der Ferne verschwindenden kleinen Fahrzeuge ihre grimmigsten Drohungen nachsandten.

„Das war ein knappes Entkommen," flüsterte ich meinem biederen Gönner auf seine dringende Frage zu, und ohne unsere Bewegungen zu beschleunigen, entfernten wir uns von der verhängnisvollen Stätte. Dann berichtete ich alles, was ich während meines Verweilens in dem abgeschiedenen Reiche der Goldenen Harpune gesehen und erfahren hatte.

„Plenty für den Galgen reifes Gesindel," tröstete der professionierte Philanthrop sehr ernst. „Plenty, um die hier entstandene Lücke jederzeit doppelt und dreifach wieder auszufüllen. Schade drum, daß Sie nicht einem halben Dutzend dieser Schurken den Schädel zersplitterten."

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Ein Irländer vor seinen Beichtvätern.

Die mit Stella verabredete Stunde hatte ihr Ende erreicht und zum fünftenmal schritt ich durch die bestimmten Straßen, als plötzlich Stella neben mich hinglitt und zutraulich ihren Arm auf den meinigen legte.

„Wir mögen ungestört unseres Weges gehen," sprach sie, bevor ich Zeit zum Gruß und zum Ausdruck meiner Überraschung gewann, „wer uns begegnet, hält uns für Geschwister oder junge Leute, die von der Arbeit kommen und noch ein Weilchen im Freien sich ergehen möchten — ehrbar genug sehen wir wenigstens aus."

Verstohlen betrachtete ich sie von der Seite. Zu meinem neuen Erstaunen prunkte sie nicht in der glänzenden Hülle der Tochter eines reichen Hauses, wie ich sie bisher gesehen hatte, sondern in der einfacheren, wenn auch zierlichen des mit bescheidenen Ansprüchen auftretenden Mittelstandes.

Nach einer kurzen Strecke Weges war ihre erste Frage: „Sie besuchten jene verrufene Stätte, die Goldene Harpune?"

„Ich war dort," antwortete ich.

„Und erkannten Ihren Freund aus dem Irrenhause?"

„Tenuga."

„Er hatte sich auf meine Benachrichtigung dorthin begeben. Ein glücklicher Gedanke; denn ohne diese Vorsichtsmaßregel wäre es unmöglich gewesen, die Stunde der Zusammenkunft in Erfahrung zu bringen."

„Sahen Sie ihn seitdem?" fragte ich gespannt.

„Ich erfuhr wenigstens die näheren Umstände, von denen sein Besuch in jener Höhle des Verbrechens begleitet war."

„Er trat für ein armes Mädchen auf, das ein böses Verhängnis dorthin führte."

„Er tat seine Pflicht wie Sie die Ihrige."

„In meinem Eifer, das arme Kind aus der Gewalt eines dieser zügellosen Menschen zu befreien," versetzte ich klopfenden Herzens, „fürchte ich, eine Tat vollbracht zu haben, die —"

„Beruhigen Sie sich," fiel Stella sorglos ein, „Sie haben den Elenden wohl unschädlich gemacht, wie ich vernahm, allein ernstere Folgen erwachsen daraus nicht. Sie sehen, wie gerechtfertigt es war, Sie zur Vorsicht zu mahnen."

Indem wir in eine andere Straße einbogen, bemerkte ich über die nächsten Häuser fort einen Kirchturm. Trotz des nächtlichen Dunkels erkannte ich ihn wieder und erschrocken hemmte ich meine Bewegung.

„Dort — dort hinein soll ich Sie begleiten?" fragte ich, und vor meiner Seele erstanden jene Szenen, die darauf berechnet waren, mich an meinem eigenen gesunden Denkvermögen zweifeln zu machen, und dem Wahnsinn einen Weg zu bahnen.

„Tun Sie alles, nur bleiben Sie nicht stehen," ermahnte Stella ungeduldig, „die Aufmerksamkeit der uns Begegnenden auf uns zu lenken, ist das erste Mittel, ein Fehlschlagen Ihrer — meiner Hoffnungen herbeizuführen. Ja — es ist dieselbe Kirche — doch Sie sehen dort vor der Laterne die Mündung einer dunkeln Sackgasse. In diese biegen wir ein, um unbemerkt in das Ihnen bekannte Haus zu gelangen — ein Jesuitenstift, wenn Sie es noch nicht errieten, oder vielmehr die stattlichen Wohnräume der zu dem eigentlichen Stift gehörenden ehrwürdigen Herren. Sind Sie bereit, sich meiner Führung zu überlassen, oder überwiegt Ihr Mißtrauen —"

„Ich kenne kein Mißtrauen mehr Ihnen gegenüber," fiel ich überzeugend ein, „wohin Sie mich führen mögen, ich folge ohne Bedenken."

„In das Haus hinein und ebenso hinaus geleite ich Sie auf sicherem Wege," versetzte Stella gleichmütig; „wenn übrigens diejenigen, die Ihnen nachstellen, ernstlich daran dächten, sich Ihrer wieder zu bemächtigen, bedürften sie am wenigsten meiner Hilfe; O'Cullen gehört zu ihren feilen Werkzeugen, und darin liegt alles. Man hat offenbar seine bestimmten Gründe, Ihnen noch eine Weile Freiheit des Denkens und des Handelns zu gönnen; an Ihnen aber und an mir ist es, diese Frist so auszunutzen, daß wir unantastbar für sie werden. Doch hier sind wir, binnen wenigen Minuten stehen wir auf

einem für uns beide gefährlichen Boden, die größte Vorsicht ist daher geboten. Ich selbst kenne jeden Winkel der Räume, in die wir uns begeben; Sie hingegen vermeiden die drohende Gefahr nur durch pünktliches Befolgen meiner Ratschläge und Winke."

Wir blieben stehen. Auf unserer rechten Seite lief eine hohe Mauer hin. Dieser näherten wir uns, und nachdem Stella ein versteckt liegendes Pförtchen aufgeschlossen hatte, traten wir in einen Raum ein, den ich als den Vorhof der erwähnten Kirche wiedererkannte. Kaum vernehmbar schloß Stella hinter uns ab, dann ergriff sie meine Hand.

„Was Sie auch sehen und erfahren mögen," hauchte sie, indem wir uns dicht an der Mauer hinbewegten, „beherrschen Sie Ihre Empfindungen."

Die Antwort legte ich in den leidenschaftlichen Druck meiner Hand, und ein Schatten hätte nicht geräuschloser einherschweben können, als wir auf unserem Wege nach dem Seitenflügel des vor uns in düsteren Massen sich erhebenden Gebäudes.

Durch ein Pförtchen, zu dem Stella ebenfalls den Schlüssel besaß, gelangten wir in das stille, gleichsam Unheil brütende Haus hinein. Wie auf der Außenseite kein erleuchtetes Fenster die Einförmigkeit der schwarzen Mauern unterbrach, lag auch im Innern der sich vor uns öffnende Weg in undurchdringlicher Finsternis. Unsere Umgebung schien verödet und ausgestorben zu sein. Ein Weilchen blieben wir lauschend stehen, dann vertieften wir uns in ein solches Labyrinth von Gängen, daß mir die sichere Entschiedenheit meiner Führerin unerklärlich erschien. Bald nach rechts, bald nach links bogen wir ab; bald Treppen hinauf, bald einige Stufen hinunter ging es. Nur einmal glitten wir an mehreren Fenstern vorüber, durch die die matte Beleuchtung der Sternennacht zu uns hereindrang. Nach wenigen Schritten umgab uns wieder schwarze Finsternis. Mehrere Gemächer durchschlichen wir noch, dann verkündete ein Druck von Stellas Hand mir, daß wir am Ziele seien. Tief atmete ich auf und gespannt harrte ich der Lösung des Rätsels, in das ich mich blindlings gestürzt hatte. Ich unterschied das summende Geräusch von Stimmen, die bald einzeln, bald zugleich sprachen.

Stella lauschte.

„Sie sind früher zusammengetreten, als ich vermutete," flüsterte sie und ihre Lippen meinem Ohr nähernd, daß ich deren Wärme fühlte, „noch einmal warne ich Sie: Eine unvorsichtige Bewegung und wir sind rettungslos verloren."

Sobald sie geendigt hatte, zog sie mich, zwei rechte Winkel beschreibend, behutsam an drei Wänden hin. Als wir nach meiner Berechnung die ungefähre Mitte der dritten erreichten, hinter der hervor die Stimmen nunmehr verständlicher zu uns drangen, hielt sie an und wiederum ruhten ihre Lippen vor meinem Ohr.

„Bemerken Sie vor sich auf der Wand den hellen Punkt?" vermischte es sich mit ihrem warmen Atem.

Die zustimmende Antwort gab ich durch den Druck, mit dem ich ihre zarte Hand umspannte.

„Gut," flüsterte sie, ihr Haupt zutraulich auf meiner Schulter rastend, „spähen Sie durch jenen hellen Punkt; was Sie erblicken werden, weiß ich nicht; beherrschen Sie aber Ihre Empfindungen und vermeiden Sie es, die Wand zu berühren; ein unvorsichtiger Druck, und keine Macht der Erde vermöchte einer Entdeckung vorzubeugen."

Wiederum preßte ich die mir willig gelassene Hand; dann tat ich, wie mir geheißen war.

Leicht überzeugte ich mich, daß der helle Punkt von dicht nebeneinander gefügten feinen Nadelstichen herrührte. Indem ich aber das Auge der kleinen, siebartigen Fläche näherte, verschwammen die winzigen Löcher ineinander, so daß ich den hinter ihnen liegenden erhellten Raum, wie durch einen Florschleier hindurch, zu übersehen vermochte. Nur die auf weitmaschige Leinwand geklebte Tapete schied mich von ihm und schloß zugleich eine etwa vier Quadratfuß haltende Mauernische ab. Durch einen beweglichen Holzrahmen wurden Leinwand und Papier straff gehalten. Ein Glastürchen begrenzte auf der anderen Seite die Nische. Es stand zwei Finger breit offen, hinderte also nicht, daß die in dem Nebenzimmer gesprochenen Worte mich deutlich erreichten; das Verstehen aber wurde dadurch gefördert, daß die betreffenden Persön-

lichkeiten sich in meinem Gesichtskreise befanden. Sie saßen so vor einem runden Tische, daß ich manche zu gedämpft verhallende Worte aus den Bewegungen ihrer Lippen herauszulesen vermochte.

Ich erkannte zunächst die Physiognomien Grubs und Cringes. Bei ihnen befand sich ein Genosse, den früher gesehen zu haben ich mich nicht entsann, der aber gleich ihnen in die Ordenstracht der Jesuiten gekleidet war. Er schien eine gewisse Gewalt über sie auszuüben.

Verschieden, wie die drei geistlichen Herren sonst in ihrem Äußeren voneinander waren, trugen sie doch den gleichen Ausdruck unerschütterlichen, feierlichen Ernstes zur Schau.

Die Ursache ihrer feierlichen Haltung entdeckte ich zuletzt. Es war kein anderer, als der offenbar vor wenigen Minuten erst eingetroffene Irländer O'Cullen. Er stand seitwärts von dem Tische, mit verschmitzter Unterwürfigkeit seinen Hut zwischen den großen Kärrnerfäusten drehend.

Auf dem Tisch lag ein wenig umfangreicher blauer Gegenstand, in dem ich nach schärferem Hinüberspähen zu meinem namenlosen Erstaunen das für verloren gehaltene Skizzenbuch erkannte. Neben diesem lagen zwei zusammengerollte Fenstervorhänge, die nach den daran befestigten Schnüren zu schließen, bereits eine Weile gedient hatten. Es waltete also kein Zweifel: Die Übereinstimmung des Monogramms unter den Skizzen mit dem rätselhaften Zeichen auf den Vorhängen war meinen Verfolgern kein Geheimnis mehr. Meine Spannung wurde durch diesen Umstand bis auf den höchsten Gipfel gesteigert. Ich wagte kaum zu atmen.

„Jedenfalls habt Ihr an uns Kunden gehabt, die Euch manchen Dollar zuwendeten," bemerkte Cringe, indem er sich dem Irländer zukehrte.

„Euer Ehrwürden und Gnaden, die Heiligen mögen Euch dafür mit ihrem besten Segen überschütten," versetzte O'Cullen, sich bekreuzigend, „ich bin gewiß ein so treuer Katholik, wie je einer zerknirscht die Messe hörte, und wenn es mit Hilfe des heiligen Patrik mir gelang, mich etwas aus dem Staube emporzuarbeiten, so haben die mir zugewendeten Dollars doch am

wenigsten dazu beigetragen; denn was will das sagen, wenn ich selber sieben Dollars für jeden einzelnen Vorhang zahle und deren achte dafür zurückerhalte?"

„Sollte der Verfertiger wirklich einen so hohen Preis von Euch bezogen haben?" fragte Grub, den Irländer scharf ansehend.

„Bei meiner Ehre und Seligkeit," beteuerte dieser inbrünstig, „sieben Dollars, die heilige Mutter Gottes ist mein Zeuge! Ich hätte meine Finger wohl davon gelassen, wäret Ihr nicht gewesen; denn wer, außer Euch, verschwendet gern soviel Geld für 'ne schöne Augenweide!"

„'s läßt sich nicht leugnen, es ist etwas mehr, als Fabrikarbeit," mischte der fremde Pater sich in das Gespräch, „rechnet Ihr aber die ganze Zahl der von Euch entnommenen Vorhänge, so beläuft der Gewinn sich doch immer auf ein erhebliches Sümmchen, und wir sind ja noch nicht fertig; zwei oder drei Dutzend könnte ich noch für ein Haus in Philadelphia gebrauchen, wenn Ihr sie zur Hand hättet."

„Die allerheiligste unbefleckte Jungfrau segne Euer Ehrwürden und Gnaden," versetzte O'Cullen, „um Euch gefällig zu sein, unterziehe ich mich gern der Mühe, 'nen neuen Vorrat herbeizuschaffen, und verdiente ich nicht 'nen Cent bei dem Geschäft."

„Das tut, guter Freund," führte Cringe auf einen Wink des fremden Paters die Verhandlung weiter, „der Verfertiger der Vorhänge muß übrigens eine Art Künstler sein. Vielleicht finden wir durch Euch Gelegenheit, den merkwürdigen Menschen näher kennen zu lernen?"

„'s lohnt sich nicht, ehrwürdiger Herr," erwiderte O'Cullen, der für die drei geistlichen Herren zu listig war, „'n alter einfältiger Gentleman, der nicht einmal hier in der Stadt lebt."

„Ihr weigert Euch, meinen Wunsch zu erfüllen?" fragte Cringe streng.

„Euer Hochwürden und Gnaden erblicken in mir einen ebenso ehrlichen, wie guten Geschäftsmann, der sich des besonderen Schutzes des heiligen Patrik erfreut," versetzte O'Cullen unterwürfig, „und als solcher bin ich klug genug, die Wege

nicht zu verraten, auf denen ich mühsam mein tägliches Brot erwerbe; nein, ich würde dadurch mir selber Konkurrenten auf den Hals ziehen."

„Ihr sprecht zu Eurem Beichtvater," bemerkte Cringe feierlich.

„Bewahre mich die gebenedeite Jungfrau, daß ich das jemals vergesse," erwiderte O'Cullen, inbrünstig ein Kreuz schlagend, „da ich aber mit meinem Handel keine Sünde begehe, brauche ich auch nicht in der Beichte Absolution dafür nachzusuchen."

„Vollkommen richtig, mein Sohn," bestätigte der fremde Pater, sich scheinbar auf des schlauen Irländers Seite stellend, „das Irdische muß stets sorgfältig vom Heiligen und Himmlischen getrennt werden, nur dann ist es möglich, nach beiden Richtungen hin tadellos zu wirken. So kann auch nie in unserer Absicht liegen, Euern irdischen Gewinn zu schmälern; im Gegenteil, ich bin sogar bereit, eine kurze Zusammenkunft mit dem Verfertiger der Vorhänge mit einer runden Summe zu bezahlen."

O'Cullen rieb sich hinter den Ohren, dann antwortete er zögernd und mit einem so einfältigen Gesicht, als hätte er eine irländische Kartoffel nicht von einer Banane zu unterscheiden vermocht:

„Wenn ich nur wüßte, was Euer Ehrwürden und Gnaden von dem Menschen wollen."

„Danach zu fragen, habt Ihr ein heiliges Recht," hieß es billigend zurück, „ich dagegen sehe mich nicht veranlaßt, einem getreuen Katholiken die Wahrheit vorzuenthalten. Jener Mensch besitzt nämlich eine zu große Kunstfertigkeit, als daß er länger im Verborgenen schaffen dürfte. Wir möchten daher versuchen, ihm auf die eine oder die andere Art emporzuhelfen."

„Damit er ein Gentleman würde, Euer Ehrwürden und Gnaden, und ich zum letzten Male Geschäfte mit ihm gemacht hätte?" wendete O'Cullen mit listiger Berechnung ein; „nein, nein, jeder ist sich selbst der Nächste, und für 'nen verfluchten Ketzer und für 'nen deutschen Ketzer obenein lebt der Mann

gut genug, und Hilfe braucht er überhaupt nicht, so lange ich ihn über Wasser halte — und dann, Eurer Ehrwürden und Gnaden, seit Jahren kennt Ihr seine Arbeiten, und alle Eure Häuser versorgte er mit seinen Vorhängen, warum fiel's Euch nicht früher ein, ihn in Euren Schutz zu nehmen?"

Cringe biß sich auf die Lippen. Er begriff, daß sie die Verschlagenheit des Irländers unterschätzt hatten.

„Es gibt Dinge, die Euch nicht ganz verständlich sind," sprach er nach kurzem Sinnen, O'Cullen die Hand reichend, die dieser unterwürfig küßte. „Aber was meint Ihr, wenn Ihr dazu beitrüget, jenen geheimnisvollen Künstler in den Schoß der allein seligmachenden Kirche zu führen, daß er zum Beispiel nur noch Altarbilder, für Euch selber vielleicht gar Euren Schutzpatron malte? Manch irdischer Vorteil würde Euch dadurch zufließen, ein erhöhter Lohn im Himmel Euch erwarten."

O'Cullen, von angeborener knechtischer Unterwürfigkeit gegen das geistliche Gewand erfüllt, drehte eifrig seinen Hut. Ganz ohne Wirkung blieben die an ihn gerichteten Worte nicht, allein was Cringe von ihnen hoffte, traf nicht ein. O'Cullen bekreuzigte sich, beichtete, wand sich im Staube, verarbeitete den Rosenkranz und huldigte seinem Schutzheiligen mit ähnlichen Empfindungen, mit denen er sich nach des Tages Last der Stiefel entledigte, um die Füße in bequemeres Schuhzeug zu kleiden. Außerdem galten handgreifliche irdische Vorteile ihm im Grunde mehr, als die unbestimmte Aussicht auf den Erlaß einiger Jahrtausende im Fegefeuer. Wenn er aber mit solchen Begriffen sich zufrieden und, nach gelegentlicher Abzahlung des üblichen religiösen Tributes, vollkommen beruhigt um seine Zukunft fühlte, so war er dazu berechtigt. Zu oft war er von denjenigen, die er als einzige Autorität betrachtete, ein guter, getreuer Sohn der Kirche genannt worden.

Nach manchen Vorstellungen von seiten der drei geistlichen Herren, entzog der listige Irländer sich endlich dadurch allen ferneren Verlegenheiten, daß er sich bereit erklärte, den an ihn gestellten Forderungen zu genügen. Hieran aber fügte er die heilige Beteuerung, als streng katholischer Christ und ebenso reeller Geschäftsmann keinen derartigen Schritt tun zu

können, ohne vorher den bewußten Künstler um seinen Rat und Willen befragt zu haben.

Auch für diesen schlau gewählten Ausweg erhielt er das wärmste Lob, worauf man das Gespräch, wie zufällig, auf mich und meine Lebensweise überlenkte. Sogar meines Kunstsinnes wurde gedacht, und sichtbar überraschte es die frommen Väter, als O'Cullen mir solche gänzlich absprach, sich darauf berufend, daß ich die prachtvollen Landschaften kaum angesehen habe. Dann entließen sie ihn mit der Weisung, fernerhin ihnen treu zu dienen, namentlich aber den von mir gewählten Verkehr sorgfältig zu überwachen.

Das also war die Freiheit, deren ich mich seit meiner Flucht aus dem Irrenhause zu erfreuen meinte!

Auf ein Zeichen mit der auf dem Tische stehenden Glocke erschien Pumpkin, der Mestize, mit demütiger Vertraulichkeit nach den Wünschen seiner Gebieter fragend.

„Führe unsern Freund O'Cullen auf die Straße hinaus," befahl Cringe, „dann harre unten weiterer Anordnungen."

Ein letztes herablassendes Nicken dem Scheidenden, der im Vorbeigehen ehrfurchtsvoll die Ärmel der geistlichen Herren küßte und dabei wie jemand grinste, der glaubt ein gutes Geschäft gemacht zu haben; eine außerhalb meines Gesichtskreises liegende Tür ging, und gedämpft verhallten in der Ferne die schweren Tritte des verschlagenen Irländers.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Die Sklavin.

Die drei geistlichen Herren sahen sich kaum allein, als wie durch Zauber der feierliche Ernst aus ihrem Wesen wich und der Ausdruck eines gewissen ungeduldigen Geschäftseifers an dessen Stelle trat. Grub und Cringe hatten sich über den Tisch geneigt und sprachen so leise zueinander, daß kaum der Ton ihrer Stimmen mich erreichte. Ersterer blätterte nachlässig in dem Skizzenbuch, während Cringe mit größter Auf-

merksamkeit einen zerknitterten Papierstreifen und ein in ihn eingewickelt gewesenes Goldstück prüfte.

Der fremde Pater wandelte auf und ab. Die Hände auf dem Rücken zusammengelegt und das Haupt geneigt, schien er ernst nachzudenken.

Durch die anhaltende äußerste Anspannung meiner Sinne erschöpft, trat ich einen Schritt zurück und sogleich fühlte ich Stellas Atem wieder auf meiner Wange. Als Mittel zur Verständigung suchte ihre Hand die meinige.

„Bereuen Sie, mich begleitet zu haben?" fragte sie leise.

Krampfhaft drückte ich ihre Hand. Es drängte mich, meine Empfindungen vor ihr zu offenbaren, allein drohend tönte das bald schwindende, bald wachsende Geräusch zu uns herüber, mit dem der Jesuit fortgesetzt das Zimmer durchmaß.

„Wenn Sie befriedigt sind, halten Sie meine Hand fest, und ungefährdet führe ich Sie auf die Straße hinaus," hauchte Stella mir wieder zu, „glauben Sie dagegen, weitere Ihnen willkommene Aufschlüsse zu empfangen, so begeben Sie sich auf Ihren Posten zurück."

Sie hatte kaum geendet, als der Schritt verstummte. Einige laute Worte wurden gewechselt, worauf das Schurren von Stühlen folgte. Hastig schlüpfte Stella an mir vorbei; ein Weilchen spähte sie in das Nebenzimmer, dann trat sie zurück, mich an ihre Stelle drängend.

„Beobachten Sie weiter," tönte es so leise in mein Ohr, als hätten meine eigenen Gedanken zu mir gesprochen, „ich fürchtete böses, allein sie haben sich wieder beruhigt."

Und ich beobachtete. Grub und Cringe hatten ihre alten Plätze eingenommen; Honoré, wie ich den fremden Geistlichen nennen hörte, offenbar belehnt mit einer höheren Würde, setzte dagegen seinen Spaziergang fort, infolgedessen die Unterhaltung mir verständlicher geführt wurde. Auf dem Tisch standen eine geöffnete Weinflasche und drei volle Gläser.

„Was bestimmt Ihr über den Irländer?" fragte Cringe, sein Glas auf dem Tisch nachlässig drehend.

„Dieser O'Cullen ist der verschlagenste Spitzbube, der jemals seine Seele dem Teufel verschrieb," antwortete Honoré,

während des Gehens sein Kinn mit der linken Hand liebkosend, „die Androhungen von Höllenstrafen machen auf ihn denselben Eindruck, wie auf einen vernünftigen Menschen. Nur die ihm angeborene Unterwürfigkeit und seine Hoffnung auf Gewinn hindern ihn, uns zu verlachen."

„Für eine entsprechende Summe blanker Silberdollars würde er sich zu allem verstehen," bemerkte Grub zuversichtlich.

Auf Honorés Antlitz spielte ein eigentümliches Lächeln der Überlegenheit.

„Er würde es, ja," versetzte er, „allein das wäre der letzte Ausweg. Vorläufig laßt ihn nicht aus den Augen. Ich müßte mich sehr täuschen, träte er in nächster Zeit nicht in Verbindung mit dem rätselhaften Maler; dann aber einen umsichtigen Menschen auf seine Spuren gesetzt, und wir finden Gelegenheit, ihn mit unserer Allwissenheit zu überraschen. Aber wir scheinen bei offenen Türen zu beraten," bemerkte er plötzlich so dicht vor mir, daß nur die dünne Papierwand seinen Atem von meinem Gesicht trennte und ich gewahrte, daß er das Fenster ganz öffnete.

„Ich selbst schob den Riegel vor, als ich mich kurz vor Einbruch der Nacht hierher begab," beteuerte Grub, indem er hastig neben Honoré hintrat, „ich entsinne mich dessen genau; nach mir kann unmöglich jemand hier gewesen sein."

In diesem Augenblick fühlte ich Stellas Hände auf meinen Schultern.

„Werfen Sie sich nieder," entwand es sich mit unverkennbarer Todesangst ihren Lippen, daß ich, eine furchtbare Gefahr ahnend, in die Knie sank. Dann vernahm ich leises Knistern über mir; Licht strömte in den dunklen Raum, in dem wir uns befanden, und gleichzeitig bemerkte ich, wie ein mit Leinwand und Tapete überzogener Rahmen sich über mich hinsenkte, bis er eine Art Bedachung bildete, die von zwei Riemen und den unten angebrachten Gehängen wagerecht gehalten wurde. Vor mir aber stand Stella bleich und regungslos, wie eine Marmorstatue, jedoch die funkelnden Blicke dahin gerichtet, von woher bei dem Licht einer von Cringe schnell herbeigeholten Lampe drei Paar Augen sie drohend anstarrten.

Mehrere Sekunden herrschte lautlose Stille.

„Du hier?" brach Cringe endlich das Schweigen mit einer Schärfe, die seltsam gegen den schmeichelnden Ton seiner Stimme kontrastierte, wie sie mir seit meinem ersten in New York verlebten Abende noch im Gedächtnis war.

„Verkehrte ich nicht lange genug in diesem Hause, um jeden verborgenen Winkel in ihm zu kennen?" fragte Stella ruhig.

„Ja, meine schöne, südliche Anaconda, das tatest du," bestätigte Cringe spöttisch, „doch sage weiter, mit welchem Recht schleichst du zur nächtlichen Stunde umher und suchst du unberufenerweise dich in Sachen einzudrängen, die du ebensowenig verstehst, wie sie deine Person berühren?"

„Mit demselben Recht," antwortete Stella entschlossen, „mit dem ich auf Schritt und Tritt von argwöhnischen Augen überwacht werde; mit dem Recht, das durch das Verlangen bedingt wird, etwaige über mich gefaßte Beschlüsse auszukundschaften."

„Ei, die geschmeidige Anaconda scheint sich in einen Panther verwandeln zu wollen, höhnte Cringe mit dem Ausdruck überlegener Siegesgewißheit, „es wird daher Zeit, dein südlich kochendes Blut zu beruhigen, dich an deine Stellung zu erinnern und an die möglichen Folgen deines heimlichen Spionierens."

Bei dieser Ankündigung neigte Stella, wie ermattet, ihr prachtvolles Haupt auf die Brust. Die eine Hand hatte sie, wie um mich zu schützen, vor sich auf den Rahmen gelegt; sie mechanisch zurückziehend, streifte sie meine Stirn. Doch als ob durch diese Berührung der Mut der Verzweiflung in ihr wachgerufen worden wäre, richtete sie sich stolz empor, und mit funkelnden Blicken ihre Gegner trotzig messend, eröffnete sie ein Gespräch, dessen Inhalt von ihrer Seite unstreitig für mich berechnet war.

„Die Zeiten, in denen ich vor Erinnerungen ängstlich zusammenschauerte," hob sie leidenschaftlich an, „liegen hinter mir; meint Ihr dagegen, daß ich mich in eine Katze verwandelt habe, so solltet Ihr nicht vergessen, daß die Natur solche Bestien mit Krallen und Zähnen versah."

„Gut geantwortet, Kind," versetzte Cringe, und seine Stimme

erhielt wieder einen Anflug ihres früheren, sorgfältig eingeübten Wohlklanges, „wenn ich dich indessen auf einem ungehörigen Wege entdeckte, so folgt daraus nicht, daß ich mich in nutzlose Zänkereien mit dir einlassen müßte. Nein, Stella, für mich wäre es eine undankbare Arbeit, wogegen dir selber der größte Nachteil daraus erwüchse. Ein verständiges Wort aber will ich mit dir reden, und zwar gleich hier auf frischer Tat, lächerlich, wie es erscheinen mag, daß wir durch eine Wand hindurch uns miteinander in Verkehr setzen. Vielleicht nimmst du am Schlusse unseres Gespräches gern und dankbar jede Strafe entgegen, die dir zuzuerkennen ich für angemessen befinde.

„Du hast nicht vergessen, wer und was du bist?"

„Keinen Augenblick," rief Stella tief aufatmend aus, „ich bin die Tochter einer Quadrone und eines Weißen. In der Sklaverei geboren, gelangte ich im zarten Jugendalter als ein Stück Ware in Eure Hände."

„Gut, meine schöne Anaconda, doch ungerechtfertigter Zorn sprüht aus deinen Augen; denn hätte ich dich nicht käuflich erstanden, so wärest du in den Besitz eines anderen übergegangen, der schwerlich soviel Rücksicht mit deiner Person genommen hätte."

„Meine Lage wäre dadurch nicht verschlimmert worden," entgegnete Stella bebend vor heftiger Erregung; „ja, Ihr kauftet mich, allein Ihr verschweigt die Gründe, wegen derer Ihr mich in Euren, oder vielmehr in den Besitz Eures Ordens brachtet. O — versucht es nicht, mir Schweigen aufzuerlegen! Ich will jetzt sprechen — Ihr selbst habt den Panther entfesselt, und diese kurze mir gegönnte Frist will ich nach besten Kräften ausnützen. Wer weiß, die Wände in diesem Hause haben Ohren, vielleicht tragen sie meine Klagen bis dahin, wo sie nicht ungehört verhallen! Ja, Ihr kauftet mich, weil ich ein schönes Kind war; Ihr zahltet einen ungewöhnlich hohen Preis, weil ich eine noch schönere Jungfrau zu werden versprach. Und wo hättet Ihr eine zweite Sklavin gefunden, die überall, wo Ihr sie einführtet, als Weiße von tadelloser Herkunft aufgenommen worden wäre? Ich war schön, auffallend schön; doch welchen Wert hätten meine verächtlichen äußeren Reize ge-

habt, ohne die entsprechende Erziehung? Ihr übergabt mich daher Händen, die mich mit allen Künsten einer Schauspielerin vertraut machten. Ja, man unterrichtete mich mit großer Sorgfalt; allein man übersah, daß die Zeit ernsteren Nachdenkens sich auch bei mir einstellen, gerade die sorgfältige Pflege meiner geistigen Anlagen es mir erleichtern würde, alle Verhältnisse zu durchschauen. Und diese Zeit kam, sie kam, als die mir von der Natur verliehenen äußeren Vorzüge sich entfalteten, als diejenigen, die einst das Kind käuflich als Eigentum erwarben, sich selber vor diesen Vorzügen beugten und meinten, die eben erschlossene Blüte für sich allein brechen zu können. Aber das feine Messerlein, das ich in das Gift einer Klapperschlange tauchte, schützte mich. Doch dieser Schutz erstreckte sich nur auf meinen Körper. Sobald man mich dazu benutzte, durch meine Blicke, durch meine Stimme, durch mein Lachen andere zu berauschen und zu Euern willenlosen Geschöpfen zu entwürdigen, sobald ich als Traumbild von Fleisch und Bein vor Eure Opfer hingestellt wurde, um deren Sinne zu betäuben, da war es mit meiner Selbständigkeit vorbei. Wenn ich den Reizen fluchte, durch die ich zu einem elenden Werkzeug in Euren Händen wurde; wenn ich drohte den Bann zu brechen, in den mein Anblick den einen und den andern schnürte, dann donnerte man mir zu: ‚Im Staube geborene Sklavin, willst du an den ersten besten Wüstling verkauft werden? Willst du in öffentlicher Gesellschaft deiner Handschuhe entkleidet werden, auf daß man die dunkeln Ränder an deinen Fingernägeln als Mittel zu deiner Schmach benutze?‘ Ach, hätte ich nur den Mut besessen, dieser unverdienten Schmach zu begegnen! Allein man hatte künstlich eine Geistesrichtung in mir erzeugt und genährt, daß ich nichts mehr fürchtete, als meiner Abstammung von einer Farbigen überführt und demnächst unter den Hammer gebracht zu werden.“

„Und du tatest recht daran,“ ertönte jetzt Cringes Stimme, „denn für die Dienste, die du gelegentlich der Kirche leistetest, empfingst du in deiner Erziehung gewiß einen reichen Lohn. Außerdem ward dir ein sicherer Winkel gegönnt, in dem du die nachsichtige Freundschaft derer genießen konntest, die du

jetzt in kindischem Zorn mit deinen Perlenzähnen zerreißen möchtest. Ich sehe Tränen in deinen schönen Augen: Ein Zeichen wiederkehrender Besinnung, und ich darf mildere Maßregeln gegen dich ergreifen. Was du hier erlauschtest, kommt nicht in Betracht. Begib dich daher zur Ruhe; doch bevor du einschläfst erwäge noch einmal ernstlich, was du vorziehst: Den Auktionshammer, den Aufenthalt in einem Kloster der Havanna, oder endlich unbeschränkte Freiheit unter dem Schutze wohlmeinender Freunde im Champagner sprudelnden Frankreich, im sonnigen Italien oder dem nüchternen Deutschland."

Stella antwortete nicht. Sie war einen Schritt zurückgetreten und schlich dann zwischen mehreren Tischen und Stühlen hindurch dem Ausgange des Gemaches zu.

Bevor sie die Tür erreichte, ertönte hinter mir eine Glocke.

„Pumpkin," sprachen über mir mehrere Stimmen, „was in aller Heiligen Namen, führt ihn hierher?"

Zugleich verschwand der Lichtschein, die Falltür schlug in ihre Fugen zurück und durch die geschlossene Öffnung hindurch vernahm ich gedämpft die herrische Aufforderung, einzutreten.

Ich hatte mich erhoben und spähte wieder zu den geistlichen Herren hinein. Der Mestize befand sich bei ihnen. Nur seiner lauten Stimme und dem Umstande, daß er mir sein schadenfrohes Gesicht voll zukehrte, verdankte ich, trotz des nunmehr geschlossenen Fensters, ein teilweises Verstehen seiner Meldung.

„Ein Deutscher steht auf der Straße und droht, die Klingel abzureißen," berichtete er grinsend. „Er verlangt Einlaß und sucht Mr. Indigo. Ich verhielt mich, als ob alles im Hause schliefe."

Ich erschrak und verwünschte die treue Freundschaft Bechlers; denn ein anderer konnte es nicht sein, der für meine Sicherheit fürchtete. Nur ihm hatte ich anvertraut, wo man, im Falle meines plötzlichen Verschwindens, nach mir forschen könne. In schleuniger Flucht meine letzte Rettung erblickend, suchte ich mich nach dem Ausgange des Zimmers hinzutasten, als Stellas Arm mich plötzlich streifte.

„Kommen Sie, kommen Sie," flüsterte sie angstvoll, „geben Sie keinen Laut von sich und folgen Sie mir, bevor es

zu spät wird. Ich hörte die Klingel; zu dieser ungewöhnlichen Stunde kann das nichts Gutes bedeuten."

Geräuschlos durcheilten wir das Zimmer, sobald wir aber die Tür hinter uns hatten, beschleunigten wir unsere Bewegungen. So flüchteten wir über lange Flurgänge und Treppen hinunter, bis wir endlich im Erdgeschoß eintrafen, wo eine unmittelbare Verbindung mit der Haustüre bestand. Die Glocke wurde nicht mehr gezogen, dafür klopfte man, und deutlich unterschied ich Bechlers Organ, indem er beschwor, das ganze Gebäude im Handumdrehen von der Erde verschwinden zu machen, wenn ehrlichen Leuten nicht geöffnet werde.

In den oberen Stockwerken gingen Türen; schwere Schritte, offenbar die des Mestizen, kamen niederwärts Unser Weg lag dagegen in dem Hintergebäude und war frei. In der nächsten Minute schlüpften wir auf den Vorplatz der Kirche hinaus; doch erst nachdem Stella das in die Sackgasse führende Pförtchen geöffnet hatte, wagte sie es wieder, ihre Worte an mich zu richten.

„Sie sind in Sicherheit," sprach sie, bevor ich hinaustrat, „mögen die da drinnen immerhin Verdacht gegen mich schöpfen, es kümmert mich nicht; ebensowenig, ob Fremde mich für eine Verworfene oder für eine Heilige halten. Ich bin eine Farbige, und als solche habe ich keinen Anspruch auf Mitleid oder guten Glauben."

Sie lachte feindselig vor sich hin, und die Tür ganz nach innen ziehend, gab sie mir den Weg frei.

„Stella, ich muß — ich muß Sie wiedersehen," flüsterte ich und leidenschaftlich drückte ich ihre schmale, kalte Hand, „ich muß Sie wiedersehen."

„Gehen Sie," versetzte Stella ungeduldig, und dennoch bebte in ihrer gedämpften Stimme unsäglicher Schmerz, „gehen Sie und versuchen Sie nie, ein Wiedersehen herbeizuführen; es wäre vergebliche Mühe. Gehen Sie zu Ihren Freunden, und möge das, was Sie in dieser Nacht erfuhren, Ihnen zum Segen gereichen."

Sie reichte mir die Hand, die ich innig an meine Lippen führte, mit einer heftigen Bewegung wurde sie mir entzogen und geräuschlos schloß die Pforte sich zwischen uns. — — —

Vierunddreißigstes Kapitel.

Die Geschäftsreise.

Tage waren dahingegangen in verhältnismäßig stiller Einförmigkeit. Aber ich rastete nicht. Niemals suchte ich zur nächtlichen Ruhe mein hartes Lager auf, ohne zuvor mit Bechler die unscheinbarsten Vorkommenheiten des Tages reiflich besprochen zu haben. Sogar die gelegentlich widerwärtig zum Durchbruch gelangende Heiterkeit O'Cullens war mir verdächtig, nicht minder seine wachsende Zärtlichkeit für die zitternde Milly, hinter der nur eine neue, wohl überlegte Schurkerei verborgen sein konnte.

Es war in den späten Nachmittagsstunden des vierten Tages nach dem letzten Zusammentreffen mit Stella, als meine Wachsamkeit durch das von befreundeter Hand in das Einnahmebuch geschriebene Wort: „Vorsicht" in erhöhtem Maße angeregt wurde. Diese Warnung diente gewissermaßen als Erläuterung zu O'Cullens Treiben, der sich den ganzen Tag hindurch mit dem Einpacken von Waren in tragbare Kisten beschäftigt, auch Tücher und Kleiderstoffe in leichte Ballen zusammengeschnürt und jenen beigefügt hatte.

„Morgen früh breche ich auf zu einer Geschäftsreise," erklärte er, als er endlich sein Gepäck sorgfältig geordnet hatte, „meine Kunden im Binnenlande haben sicher schon auf mich gewartet."

„Werde ich Euch begleiten?" fragte ich mit erkünstelter Ruhe, denn gerade darauf hatte ich meine größte Hoffnung gebaut.

„Beim heiligen Patrik, Mann, wohin denkt Ihr?" antwortete O'Cullen, als habe er meine Einfalt nicht begriffen, „soll die arme Milly, dies süße Herz, uns beide vertreten und sich mit übertriebener Arbeit hinrichten? Die Kasse wollt Ihr nicht mehr führen, und damit nicht zufrieden, möchtet Ihr sogar die Zeit mit Vergnügungsausflügen verbringen. Verdammt, Mr. Indigo, so nützlich, wie meiner vortrefflichen Milly Euer Beistand ist, so hinderlich wäret Ihr mir auf der Reise."

Damit war ich abgefunden.

Seine Frau beschäftigte sich gerade in der Nähe des Fensters mit dem Zusammenrollen von Kleiderstoffen. Weder in Mienen noch in Bewegungen verriet sie Teilnahme für die kurze Unterredung; aus Ihrem Antlitz aber war der letzte Blutstropfen gewichen, ein sicheres Zeichen, daß des Irländers Erklärung Zwecke zugrunde lagen, die sie mit Entsetzen erfüllten.

Spät von einer Beratung mit Bechler heimkehrend, war ich im Begriff, die nach meiner dürftigen Wohnung führende Straßenpforte zu öffnen, als einzelne lautere Töne der klimpernden Drehorgel bis zu mir herausdrangen. Eine Szene, wie ich sie einst mit Entsetzen beobachtet hatte, erstand vor meiner Seele, gleich darauf hatte ich meinen alten Späherposten vor den beiden erleuchteten Fenstern wieder eingenommen.

Wie damals, saß O'Cullen auch heute wieder vor dem Tisch, die neben ihm von einem Schemel getragene Orgel drehend.

Ihm gegenüber saß seine Frau, jedoch nicht gefesselt oder in Lumpen gehüllt, sondern, wie immer, einfach und äußerst sauber gekleidet. Aus dem bleichen Antlitz, aus den starr niedergeschlagenen Augen, den gefalteten Händen auf ihrem Schoße, deren Finger so krampfhaft fest ineinandergriffen, sprach ein Mark und Bein durchrieselndes Grausen, das auch ich empfand, als ich beim ersten Blick, den ich in das Zimmer warf, die mir unvergeßliche Gestalt des gelbhaarigen und rotbärtigen Wigham, des beinlosen Spinnrades aus der Goldenen Harpune wiedererkannte. Er saß auf der mir zugekehrten Seite des Tisches, den Stuhl mit der beweglichen Lehne, der zugleich sein Bett bildete, so weit herumgeschoben, daß er den rechten Arm und sein Haupt bequem auf den Tisch zu stützen vermochte, seine durch abgenutzte Lederkappen geschützten Beinstumpfen dagegen schräge nach mir hinüberwiesen. In der linken Faust hielt er eine Pieke, im Übermaß seines Wohlbehagens mit ihr zu dem Orgelgeklimper den Takt auf den Fußboden klopfend. Wie O'Cullen, so rauchte auch er eine so kurze, braun gebrannte Tonpfeife, daß seine Lippen in Gefahr schwebten, geröstet zu werden. Auf dem Tisch standen eine Zinnbüchse mit feingeschnittenem schwarzem Tabak, eine Tasse mit gestoßenem

Zucker, eine weitbauchige Whiskyflasche, Wasserbehälter und drei Gläser, also lauter Gegenstände, wie sie erforderlich sind, um in einem irländischen Gemüte das Gefühl der Zufriedenheit zu erwecken.

„Das klingt herzlich!" rief er grade aus, und Wasser und Zucker verschmähend, füllte er sein Glas mit Whisky, „Goddam, alter John, gib uns den Tanz noch 'mal, und hängen will ich mich lassen, daß nur das Fehlen meiner Kielhölzer schuld d'ran ist, wenn ich mit der Milly nicht den Staub hier aufwirbele."

O'Cullen spielte den Tanz noch einmal, dann aber griff er nach dem Glase, und das Spinnrad den ehrenwertesten Gentleman nennend, der jemals ein Glas rohen Kartoffelspiritus über seine Zunge goß, leerte er es bis auf den letzten Tropfen. Wigham verleugnete nicht seine uneigennützige Freundschaft und trank ihm redlich Bescheid. Selbst Milly führte auf ihres Gatten Befehl das Glas gehorsam an die Lippen, um gleich darauf wieder in ihre teilnahmlose Stellung zurückzusinken.

„Und wie lange willst du im Binnenlande kreuzen?" fragte Wigham, mit der Rückseite der Hand die Whiskytropfen von seinem Kinn und dem roten, ihm bis auf die Brust niederreichenden Kehlbart entfernend.

„Nun Meike," antwortete O'Cullen, „wenn das keine Gewissensfrage ist, will ich dir meinen Laden mit allem, was drin ist, für 'nen Strohhalm überlassen und mit dem Drehpianino von vorn beginnen; — Gewissensfragen aber zu beantworten, liegt nicht in meiner Natur. Ich bleibe so lange fort, bis ich wieder heimkehre, und mehr weiß ich selber nicht!"

„Gescheit gesprochen," versetzte Wigham lächelnd, „und 's wäre mir überhaupt nicht eingefallen, danach zu fragen, handelte es sich nicht um meinen Dienst in der Goldenen Harpune. Seit der fremde Bursche für die Hexe, die Will o' the Wisp 'nem gesunden Topgast die Nase einschlug, ist der Teufel los. Alle Abend lauern 'n halb Dutzend Hände, und fassen sie ihn und ich bin nicht zugegen, um die Reputation der Harpune flott zu erhalten, geb' ich nicht 'nen halben Zoll Schiemannsgarn für sein Leben."

„So laß ihn zum Teufel fahren," grinste O'Cullen schaden-

froh, „solange du hier trocken sitzest, hast du mit der Reputation des Fliegenden Holländers gerade so viel zu tun, wie mit den Knochen deiner eigenen Großmutter — die Gott segnen möge. Und daß die Milly, das süße Herz, dich pflegt, wie 'n junges Huhn, das eben aus dem Ei gekrochen ist, darauf will ich das erste Muttergottesbild küssen, das mir in die Hände fällt. Hast du gehört Milly, du goldene Milly, du süßer Schatz?"

Die Angeredete unterdrückte sichtbar einen Schauder, dann nickte sie zustimmend, ohne indessen ihre Augen aufzuschlagen.

„So ist's recht, meine süße Lady," versetzte O'Cullen, aber im Tone seiner Stimme lag eine furchtbare Drohung, „pflege mir den Meike Wigham, daß er bei meiner Heimkehr nicht klagt, oder ich möchte auf den Gedanken kommen, 'nen musikalischen Abend mit dir zu feiern — du verstehst mich."

„Die Milly ist 'ne tadellose Kraft," beschönigte Wigham, wobei mir nicht entging, daß er die arme junge Frau mit dem Ausdruck eines beutegierigen Tigers betrachtete, „die wird schon tun, was gut und recht ist, Goddam!"

„Und nicht 'ne Zeile darf sie in die Bücher schreiben, ohne daß du sie nachbuchstabierst," fuhr O'Cullen mit seinen Anordnungen fort, „und jeden einlaufenden Brief lest ihr gemeinschaftlich, und wo's not tut, setzt ihr 'ne Antwort auf, ich meine von wegen der Bestellungen — doch die Milly, das süße Herz, kennt's Geschäft, und du sollst nur drauf achten, daß sie im Irrtum keinen Unsinn zu Papier bringt."

„Die Milly ist 'ne Lady," beteuerte das Spinnrad mit einem entsetzlichen Grinsen, „und weiß verdammt genau, daß dem besten Freunde ihres Mannes Vertrauen gebührt, und daß ich den letzten Faden meines letzten Hemdes lieber zehnmal ins Leihhaus trage, bevor ich auch nur 'ne verbogene Stecknadel aus dem Geschäfte meines alten Maats preisgebe!"

Ein neues Glas Whisky besiegelte diese Freundschaftsversicherungen. Dann ergriff das Spinnrad in seiner gewöhnlichen polternden Weise wieder das Wort.

„Wie lange wird dieses Monstrum, der Indigo oder wie er heißen mag, unser Stilleben stören?" fragte er, und die

Feindseligkeit, die sich auf seinem widerwärtig aufgedunsenen Gesicht ausprägte, machte mich schaudern.

„Will ich doch in dieser Nacht zum Teufel fahren, wenn ich's selber weiß," antwortete O'Cullen verschmitzt, „vorläufig bleibt er, und damit er dich nicht stört, gibst du ihm jeden Morgen Urlaub bis zum Abend. Die Milly, das süße Herz, hat mir 'nen Brief geschrieben oder vielmehr nicht geschrieben und 'ne Adresse an die Firma O'Cullen in New York oben drauf gesetzt. Den schicke ich ab, wenn ich den Burschen gebrauche; sie aber weiß dann, nach welcher Richtung sie ihn abzufertigen hat, daß er mir neue Waren zuführt."

Ein Weilchen saß Milly noch auf ihrem Stuhl mit der Regungslosigkeit einer Leiche; dann erhob sie sich plötzlich, wie aus tiefem Schlaf erwachend. Einen ängstlich fragenden Blick warf sie auf ihren Gatten, und als dieser keine Einwendungen erhob, beeilte sie sich, Vorbereitungen für die Nacht zu treffen, worauf ich mich leise entfernte.

Müde warf ich mich auf mein Lager. Alle mich und meine Zukunft berührenden Ereignisse hatten sich bisher immer als unberechenbar ausgewiesen; ich gab es daher auf, nutzlosen Betrachtungen über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten nachzuhängen. Was der Augenblick brachte, dem mußte ich entschlossen entgegentreten. Ob ich jedesmal das richtige traf, ruhte in der Hand des Geschickes; lange und ernste Erwägungen hätten mir ebensowenig sichere Bürgschaft für eine glückliche Wahl geboten. — —

Mit der Haltung eines Paschas rollte Wigham sich in der Frühe des folgenden Tages in dem Laden auf und ab, als ich erschien, um meinen Platz hinter dem Stehpult einzunehmen; mit der Haltung eines Paschas reichte er mir die Hand, als O'Cullen mich als einen vielversprechenden jungen Geschäftsmann vorstellte. Ich vermied, den funkelnden Blicken des verrufenen Spinnrades zu begegnen, aus Furcht, durch eine unwillkürliche Bewegung zu verraten, daß mir sein flammend rotes Antlitz mit den zahlreichen Spuren eines sittenlosen Lebenswandels nicht fremd sei, und ich mehr von ihm wisse, als ihm vielleicht lieb war. Meine heimliche Scheu entging

ihm offenbar nicht; anstatt aber sein Mißfallen zu erregen, schien sie ihn zu ergötzen, denn meine Hand drückend, daß ich vor Schmerz die Zähne zusammenbiß, rief er mit einem wiehernden Gelächter aus:

„Verdammt grün seid Ihr, junger Mann; wenn wir aber innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden nicht so gute Freunde werden, wie nur je 'n gemeinschaftliches Stück Arbeit deren zwei zusammenspließte, will ich zum letztenmal in meinem Leben 'n Stück Brot unter dem Dache meines Freundes O'Cullen gegessen haben.

„Meike, Meike!" fiel O'Cullen mit unverkennbarer Schadenfreude ein, „wenn ich dich beim Wort hielte, möchtest du selber dabei am schlechtesten fahren. Beim heiligen Patrik, zum Freundschaftschließen gehören mindestens zwei; und da ich über Nacht meinen Entschluß änderte und den Indigo samt allen Waren gleich mitnehme, mußt du dir leider 'nen anderen aussuchen. Doch gib dich zufrieden," fuhr er beschönigend fort, als er gewahrte, daß Wigham ihn erstaunt ansah, „'s war wieder eins meiner Geschäftstricks, daß ich nicht gleich mit der Wahrheit vorfuhr. Der Mr. Indigo begleitet mich so wahr und wahrhaftig, wie ich überzeugt bin, daß noch mancher Zentner Brot und das nötige Fleisch dazu unter meinem Dache über deine Zunge gleiten."

Wigham war ein zu vertierter Bösewicht, als daß er imstande gewesen wäre, seine Freude über diese neue Anordnung zu verbergen. Ich selbst aber fluchte der von nie schlummerndem Mißtrauen getragenen, weit voraus rechnenden List O'Cullens, durch die mir die Möglichkeit geraubt wurde, Bechler über meine Abreise zu unterrichten. Voneinander scheidend, hatten wir darauf gerechnet, uns am folgenden Tage wiederzusehen; solch' Vorhaben aber scheiterte an des listigen Irländers Vorkehrungen. Ratlos spähte ich zu der armen Milly hinüber. Sie kehrte den Laden in ihrer stillen, teilnahmlosen Weise; und doch war sie die einzige, von der ich Hilfe in meiner Not hätte erhaschen können. Ich dachte daran, mir den Urlaub einer Stunde von O'Cullen zu erbitten, um eine flüchtige Zusammenkunft mit Bechler zu suchen; allein nachdem

jener sich die größte Mühe gegeben hatte, alle Welt über seine Pläne zu täuschen, war seine Antwort leicht vorauszusehen. Noch bevor die ersten Kunden eintrafen, fuhr der Güterwagen vor, der uns samt Kisten und Ballen davonführen sollte. Mir blieb kaum Zeit, einige wenige Habseligkeiten für mich selber in ein Bündel zusammenzuschnüren.

Als ich aus meiner Kammer in den Laden zurückkehrte, saß O'Cullen bereits neben dem Fuhrmann auf dem Wagen, mir zurufend, mich zu beeilen. In der Tür hielt das unverschämt polternde Spinnrad; neben diesem stand Milly, um unterwürfig die letzten Befehle ihres Gatten entgegenzunehmen. Ein kühner Gedanke durchzuckte mich, und ebenso schnell schritt ich zu dessen Ausführung. Indem ich die Bewegung eines Stolpernden nachahmte und dadurch die Blicke des Spinnrades und O'Cullens auf mich lenkte, schleuderte ich meinen Hut zu Wighams Ergötzen hinter den Ladentisch. Schnell sprang ich nach; nur den verschwindend kleinen Teil einer Minute verweilte ich hinter dem Pulte, wo ich Wighams Blicken nicht erreichbar war, und als ich dann wieder den Weg zurücknahm, standen im Kassenbuche auf der nächsten freien Zeile die mit Bleifeder geschriebenen Worte: „Bechler suchen".

Gleich darauf saß ich neben O'Cullen auf dem Wagen; die Pferde zogen an und in scharfem Trabe ging es auf einem Umwege dem Hudson zu. Zurückzuschauen wagte ich nicht; ich fürchtete die Tigeraugen des furchtbaren Spinnrades nicht weniger als den stumpf ergebungsvollen Blick der zitternden Milly.

„Wir sind nicht die einzigen, die sich von der Frühsonne bescheinen lassen," bemerkte O'Cullen beiläufig, nachdem wir ein Weilchen gefahren waren, und er wies mit der Spitze seiner Pfeife rückwärts.

In einiger Entfernung folgte uns eine Mietskutsche. Unser Ziel schien auch das ihrige zu sein, denn fast gleichzeitig mit uns traf die Kutsche auf dem Werft ein, wo der vor einer Landungsbrücke liegende Flußdampfer bereits zum zweiten Male seine gellende Glocke ertönen ließ.

Obwohl ich beim Abladen der Güter überall mit Hand

anlegte, fand ich doch Gelegenheit, den Fremden, den die Kutsche gebracht hatte, näher zu betrachten und sein Äußeres meinem Gedächtnis einzuprägen. Wie ein Werkzeug der Jesuiten sah er nicht aus, so daß ich meinen Verdacht gegen ihn sogleich wieder schwinden fühlte. In dem schwarzen, schon etwas abgetragenen Gesellschaftsanzuge erinnerte die dürre, knochige Gestalt mit dem vollständig ausdruckslosen Gesicht an einen Landkrämer, der noch unter der Last der bei seinem ersten Besuche der gewaltigen Weltstadt empfangenen Eindrücke seufzte und längere Zeit gebrauchte, wieder zu sich selbst zu kommen. In der linken Hand trug er ein Stück Holz, anscheinend ein kurzes Lineal, in der anderen ein geöffnetes Taschenmesser.

So bewehrt, stieg er nachlässig aus dem Wagen; ebenso nachlässig begab er sich nach dem Dampfboot hinauf, und in der nächsten Minute hatte ich ihn vergessen. Erst als eine halbe Stunde später die Laufplanke eingezogen wurde, der Dampfer sich langsam in Bewegung setzte, und ich ihn zwischen Kisten und Ballen in einem Winkel sitzen sah, erinnerte ich mich seiner wieder. Er schien für weiter nichts in der Welt Sinn zu haben, als für sein Stückchen Holz, dessen Enden sich unter den emsig schnitzenden Händen in Lanzenspitzen verwandelten.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Will o' the Wisp.*)

Der liebliche Indianer-Sommer, wie ich die späten Oktobertage nennen hörte, spendete seinen besten Glanz, wie um mich durch äußere Eindrücke für die trüben Empfindungen zu entschädigen, denen ich nach den vielen herben Erfahrungen unterworfen war. Dieses plötzliche Versetztwerden aus reich bevölkerten Straßen in eine Umgebung, deren Anblick das Auge erquickte und den Geist erfrischte, hatte etwas Zauberhaftes für mich.

*) Irrlicht.

Überall Wechsel: In den Jahrhunderten, wie in den Jahreszeiten und in der Szenerie. Auf schattige Haine folgten lachende Fluren; auf düstere Felsmassen freundliche Täler, alles geschmückt und verziert mit größeren Städten, kleineren Ortschaften, prächtigen Sommersitzen und Farmen; dazwischen einfache Bretterhäuser und sogar vereinzelte Blockhütten. Jedem, dem Reichen wie dem Armen, dem betriebsamen Handarbeiter wie dem über Tonnen Goldes verfügenden Spekulanten, bot der gastliche Boden eine Heimstätte, und ich? — Fremd war ich überall, fremd war mir alles; selbst meine Vergangenheit erschien mir, als ob sie nicht mehr meine eigene gewesen wäre, nur Träume, deren Grundlage gebildet hätten.

So verrannen die Stunden, in denen bald das Bittere in meiner Stimmung, bald die mildernden Einflüsse einer sonnigen Naturumgebung die Oberhand gewannen. Wie oft der Dampfer auf dem einen oder dem anderen Ufer anlegte, beachtete ich nicht; noch weniger kümmerte mich die Entfernung und Lage unseres Zieles. Barsch berührte es mich daher, als um die Mittagszeit O'Cullens widerwärtiges Organ mich aus meinen Träumereien aufschreckte, indem er mir zurief, mich zum Verlassen des Dampfers bereitzuhalten. Dabei deutete er nach einer Stelle des Ufers hinüber, wo die Felsen fast bis in den Strom hineinreichten und nur vier oder fünf Häuser sich in den dicht vor ihnen vorübereilenden Fluten spiegelten.

Er hatte sich kaum wieder entfernt, als mehrere feine Holzspäne, von dem Luftzuge getragen, an mir vorbeiwirbelten. Ich sah empor und in das Antlitz jenes seltsamen Reisenden, der, bevor ich an Bord ging, meine Aufmerksamkeit erregt hatte. Sein Lineal war etwa um die Hälfte kürzer geworden, aber noch immer schnitzte er mit einem Eifer, der einer besseren Beschäftigung würdig gewesen wäre.

„Ihr scheint noch nicht lange im Lande zu sein," redete er mich an, nachdem ich ein Weilchen die vorsichtige Handhabung seines Messers beobachtet hatte, und da er die Lippen kaum bewegte, rief es für mich den Eindruck hervor, als hätte nicht er, sondern ein hinter ihm Stehender gesprochen.

„Seit Tagen warte ich auf Euch, Mr. O'Cullen!" rief die liebliche Erscheinung von ihrem hohen Standpunkte zu uns hernieder. (S. 380.)

„Erst kurze Zeit," antwortete ich höflich; „wir reisen wohl noch eine Strecke zusammen?" fügte ich hinzu, in der Meinung, daß der wunderliche Fremde ein Gespräch mit mir anzuknüpfen wünsche.

Ein spöttischer Blick, ein weinerliches Grinsen und das verächtliche Herunterschneiden eines größeren Spans von dem Lineal war der Lohn für mein bereitwilliges Entgegenkommen.

„So fragt man die Leute aus," begleitete er die letztere Bewegung, „aber Ihr seid noch nicht lange im Lande, rechne ich, Mr. — Mr. — Mr. —?"

„Indigo", glaubte ich aushelfen zu müssen, vollständig übersehend, daß dieses Urbild eines schlauen Yankees sich auf dem besten Wege befand, mich selber auszufragen.

„Hm, Mr. Indigo," bauchrednerte er unterdessen weiter, und seine Stimme klang so harmlos, wie dicht vor uns das dumpfe Gurgeln des Wassers vor dem Bug des Schiffes, „wie weit wir noch zusammenreisen, will ich Euch genau sagen: Ich weiß es selber nicht. Aber berechnen möcht' es sich lassen, wenn Ihr Euch entschlösset, zu verraten, wo Ihr selber landet."

Ich wies nach den mir von O'Cullen bezeichneten Häusern hinüber.

„Also noch fünf Minuten und 'ne halbe," rechnete der seltsame Fremde heraus, und eifriger schnitzte er an seinem Lineal, und lustiger flogen die Späne um mich her.

Da wir uns der Landungsstätte näherten, achtete ich nicht weiter auf ihn. Ich hatte die Blicke auf eine Art Fährhaus und das brückenartige Gerüst gerichtet, auf dem ein Arbeiter stand, bereit, das ihm von dem Dampfboote aus zugeworfene Tau um einen fest eingerammten Balken zu schlingen. Es entging mir daher, was auf dem etwa dreißig Fuß höher gelegenen Ufer stattfand. Erst als zwei oder drei Arbeiter des Schiffes mit unverkennbar wohlwollendem Ausdruck und zu meinem größten Erstaunen den Namen Will o' the Wisp ausriefen, blickte ich nach oben.

Mir stockte der Athem, doch weniger, weil ich in der Tat die liebliche Besucherin der Goldenen Harpune wiedererkannte, als weil ich fürchtete, sie in jedem Augenblick vor mir in den von

den Rädern des Dampfers geschlagenen Fluten verschwinden zu sehen.

Kaum drei Schritte vom Uferrande war vom Sturm eine hundertjährige Sykomore umgerissen worden. Die gelösten Wurzeln rasteten noch in dem aufgewühlten Erdreich, der lange Stamm ragte dagegen weit über den Spiegel des Stromes hinaus. Um das Landen der Dampfböte nicht zu hindern, hatte man ihn der Zweige und Äste entkleidet, jedoch vorläufig noch für überflüssig gehalten, auch den schwer regierbaren Stamm zu entfernen. Diese schwanke Brücke, und zwar deren äußerste Spitze, hatte Will o' the Wisp gewählt, um das Landen des Dampfers zu beobachten.

Mich schwindelte; und dennoch vermochte ich nicht, die Blicke von dem bezaubernden Bilde holdseliger, eben erschlossener Jungfräulichkeit und eines unbeschreiblichen Vertrauens auf die ihr von allen Menschen entgegengetragenen Beweise freundlichen Wohlwollens abzuziehen. Die großen blauen Augen waren eitel Spannung und Neugierde, indem sie die trägen und allmählich stockenden Bewegungen des Dampfers beobachtete. Sie war blind dafür, daß Hunderte von Blicken bewundernd und zugleich besorgnisvoll auf ihr ruhten. Erst nachdem der Dampfer zum Stillstand gelangt war, und der dem Ufer zugekehrte Radkasten ihr gerade gegenüberlag, kehrte sie ihre Aufmerksamkeit denjenigen zu, die sie fortgesetzt bei Namen riefen, ihn mit mancherlei freundlichen Nebenbezeichnungen und wohlgemeinten Warnungen begleitend.

Sie trug denselben dunkelfarbigen Anzug, in dem ich sie zum erstenmal sah; nur entdeckte ich heute, — was mir damals entging —, daß grellfarbige Stickereien dessen Nähte schmückten und feuerrotes Band den scharf abhebenden Besatz des bis nur auf ihre Knöchel niederreichenden Rockes bildete. Ein ähnliches Band umschlang ihre leicht gebräunte Stirn und verlief zu beiden Seiten in langen Flechten, während die Hauptfülle des schönen blonden Haares, vom Winde leicht bewegt, frei über Schultern und Rücken flatterte.

Sie suchte noch mit den Blicken zwischen den unten vor den Maschinenräumen versammelten Menschen, als O'Cullen, von

der anderen Seite des Dampfers herüberkommend, ihrer ansichtig wurde und sie sogleich anrief.

„Hallo, Will o' the Wisp!" ertönte sein mir verhaßtes Organ mit widerwärtiger Vertraulichkeit zu dem jungen Mädchen hinauf, „wenn du nicht das verwegenste Irrlicht bist, das jemals über einer Untiefe schwebte, will ich zum letztenmal ein Bündel guter Waren ins Binnenland getragen haben."

„Seit Tagen warte ich auf Euch, Mr. O'Cullen!" rief die liebliche Erscheinung sichtbar erfreut und so melodisch von ihrem hohen Standpunkte zu uns hernieder, als hätte sie ihre Stimme den Lerchen entlehnt gehabt, „in der Tat, seit drei Tagen schaue ich nach Euch aus, und es bedurfte meiner ganzen Erinnerung an Eure Pünktlichkeit, um nicht ungeduldig zu werden, und mir einen andern Freund zu suchen."

„Wofür dich Gott segnen möge, kleine Wisp," antwortete der Irländer mit einem Ausdruck, der verriet, wieviel ihm, trotz der in der Goldenen Harpune zur Schau getragenen Härte, an des holden Kindes Freundschaft lag, „aber beim heiligen Patrik, Mädchen, wenn du nicht mit jedem Tage schöner wirst, will ich ohne einen verdammten Cent Gewinn in der Tasche wieder heimwärts reisen!"

Unter den Passagieren erhob sich ein Gemurmel des Unwillens. Will o' the Wisp dagegen, des Irländers grobe Schmeichelei gleichmütig überhörend, fragte ohne Säumen:

„Habt Ihr alles mitgebracht?"

„Alles, alles," antwortete O'Cullen, indem er auf eine seitwärts vor ihm stehende, fest zugeschraubte Kiste wies; „alles, und sogar noch mehr: ein seidenes Tuch und ein Paar fester Schuhe für deine Kinderfüße."

„Was sollen mir Schuhe?" lachte Will o' the Wisp, und zum Beweise ihrer Behauptung streckte sie den einen ihrer mit perlengestickten Mokassins bekleideten Füße etwas vor, so daß sie nur auf dem andern ruhte, und mir der Atem stockte, als der federnde Stamm, infolge ihrer spielenden Bewegung, auf und nieder schwankte, „ich besitze mehr Schuhzeug, als ich gebrauche, und leichter und bequemer ist es obenein."

Ich zitterte. Ihre lebhaft umherschweifenden Blicke waren

auf mir haften geblieben. Anstatt indessen durch eine Bewegung des Erstaunens im Gleichgewicht gestört zu werden, betrachtete sie mich einige Sekunden aufmerksam, wie in ihrer Erinnerung nach etwas suchend. Dann kehrte sie sich ruhig um, und kaum beachtend, wohin sie die Füße stellte, schritt sie schnell dem Ufer zu.

Sobald sie das Wurzelende des Stammes erreichte, erhob sich dort ein etwas verwildert dareinschauender Bursche ihres Alters, nach seinem Äußeren zu schließen, ein junger Fischer oder Fährmann. Sie reichte ihm beide Hände, und ihrem zierlichen Körper einen leichten Schwung gebend, gelangte sie neben ihn auf den festen Boden. Durch freundliches Nicken dankte sie für den ihr geleisteten Dienst, und gleich darauf befand sie sich auf der Landungsbrücke, wo bereits mit dem Ausladen von O'Cullens Frachtstücken begonnen war. Der Irländer und ich waren die einzigen Passagiere, die auf dieser Stätte den Dampfer verließen. Als ich mit dem letzten Ballen oben eintraf, erblickte ich O'Cullen in eifrigem Gespräch mit Will of the Wisp. Mein Kommen hatte er offenbar nicht bemerkt; aber wie zuvor in das scheußlichste aller Gifte getaucht, drangen in meine Seele die Worte ein, die er an das aufmerksam zu ihm aufschauende junge Mädchen richtete.

„Möchtest du mich dieses Mal nach New York begleiten, kleine Wisp," sprach er, eine Art väterlich wohlwollenden Tones erheuchelnd, „würde es dir nie leid werden. Beim heiligen Patrik, du wärest zu besserem zu gebrauchem, als hier den Irrwisch zu spielen. Ich rate dir daher, komm mit; ich weiß 'ne gute Stelle in 'nem feinen Hause, und gefällt dir's hier so gut, magst du mich zweimal im Jahr hierher begleiten."

„Nein, Mr. O'Cullen," versetzte Will o' the Wisp mit freundlicher Entschiedenheit, ohne daß der in ihren Augen ruhende Himmel der Unschuld durch das leichteste Wölkchen getrübt worden wäre, „in diesem Jahre noch nicht; meine Freunde in hiesiger Gegend würden sich zu Tode grämen, verließe ich sie. Und dann — es streifen so viele Pedlar hier herum, wer sollte Euch vertreten und Eure Kunden warnen, Euch nicht untreu zu werden?"

„Bei der ewigen Erlösung, kleine Wisp, du kalkulierst wie 'n Professor," und ich entnahm aus dem Tone seiner Stimme, wie schwer es dem verworfenen Kuppler wurde, der schönen, hohen Gewinn versprechenden Beute zu entsagen, „allein weinen möcht' ich, wie 'n Kettenhund in 'ner Mondscheinnacht, wenn ich dich herausgeputzt sehe, wie 'ne indianische Squaw, während du einhergehen könntest in Sammet und Seide und mit 'nem Federhut so groß, wie 'ne leere Mehltonne — doch du hast recht, kleine Wisp; vielleicht später einmal. Es bleibt also bei der Verabredung: Zwischen Mitternacht und dem ersten Hahnenschrei."

„Zwischen Mitternacht und dem ersten Hahnenschrei," wiederholte Will o' the Wisp. Ihre Blicke begegneten den meinigen, und eine zauberische Glut breitete sich über das liebliche Antlitz aus. Ich erriet nicht, ob sie mich wiedererkannte und sich der von mir beobachteten Szene in der Goldenen Harpune entsann; „für den großen Federhut aber danke ich," fügte sie heiter hinzu, indem sie davoneilte, „denn auch ihn verschaffe ich mir billiger, indem ich einen solchen aus Ahornblättern flechte."

Bevor unser Wagen die zum Beladen günstige Stellung eingenommen hatte, fand ich Muße, der flüchtigen Will o' the Wisp nachzuspähen. An der Hand desselben Burschen, der ihr von dem Stamm der Sykomore hinunterhalf, hatte sie den nahen Felsenabhang bis zu einer Höhe von etwa fünfzig Fuß erstiegen, und Hand in Hand mit ihm ging sie der Schlucht zu, in die auch unser Weg hineinführte. Gebüsch und Strauchwerk entzogen sie zeitweise meinen Blicken, aber immer wieder, sobald ihr Weg über kleine Lichtungen führte, trat sie in meinen Gesichtskreis, bis endlich ein Felsenvorsprung mir die letzte Aussicht auf sie raubte.

„Zwischen Mitternacht und dem ersten Hahnenschrei," wiederholte ich in Gedanken die Worte, die Will o the Wisp scheidend dem Engländer zugerufen hatte.

„Zwischen Mitternacht und dem ersten Hahnenschrei," summte es mir in den Ohren, als ich den Wagen beladen half, und wir endlich nach Beendigung kleiner Handelsgeschäfte

in den umliegenden Häusern auf wohlgebahntem Wege in die gewundene, westlich führende und von hohen Felsmassen begrenzte Schlucht einbogen. Unser Ziel lag auf der andern Seite des Höhenzuges, wo reich besiedelte Talniederungen tief in die bewaldeten Bergabhänge einschnitten, wo betriebsame und selten die Städte besuchende Farmer auf Zufuhr von mancherlei Wirtschaftsgerät warteten, Frauen und Mädchen dagegen sehnsüchtig dem Eintreffen der Ballen mit Stoffen und glitzerndem Geschmeide entgegensahen, und die anzupreisen und in das günstigste Licht zu halten der biedere irländische Pedlar so recht aus dem Grunde verstand.

Ich folgte dem Wagen in einiger Entfernung, als es plötzlich seitwärts von mir lauter im Gebüsch rauschte. Das Gefühl der Furcht hatte der kriegerische Hänge-Gendarm schon frühzeitig in mir erstickt, und die gute Winkelliese hatte ihm redlich dabei geholfen. Und erschrocken prallte ich zurück, als ich plötzlich die Gestalt eines Mannes vor mich hinspringen sah.

Ein mutwilliges Lachen lohnte mich für die unwillkürliche Bewegung. Dann schlug eine jugendliche Stimme, die ich nicht zum erstenmal hörte, an mein Ohr.

„Will o the Wisp sendet mich," sprach der Bursche, in dessen Begleitung die junge Waldelfe auf dem Bergabhange meinen Blicken entschwunden war, und neben mich tretend, schickte er sich an, mich zu begleiten, „sie fürchtet, Ihr könntet schlecht von ihr denken, und sie sei Euch noch den Dank für den Dienst schuldig, den Ihr ihr in der Goldenen Harpune geleistet."

„Will o' the Wisp?" fragte ich mit freudigem Erstaunen, „erkannte sie mich wirklich?"

Der junge Mensch lachte. Dann sprach er mit einer gewissen Erhabenheit: „Will o' the Wisp kennt jeden Stern am Himmel, jede Blume im Tal, kennt jeden Vogel, der einmal über sie hinflog oder in ihren Augen sich spiegelte. Und dankbar ist sie jedenfalls; einen ihr geleisteten Dienst vergißt sie nie. Sie wollte Euch nur nicht erkennen. Ihr wäret heimlich in jenen schrecklichen Hofraum der Harpune geschlichen, meinte sie, und da möchte es ein schlechter Dank für Euern Beistand sein, erführe Euer Brotherr, daß Ihr ihn belauschtet."

„Nur solange mein Brotherr, wie ich's für gut befinde, ihm zu dienen," antwortete ich beschämt und zugleich überrascht über die entschiedene, männliche Redeweise des höchstens siebenzehn Jahre alten Jünglings.

„Dann rate ich Euch, es nicht zu lange für gut zu befinden," hieß es trotzig, „ich halte nämlich diesen O'Cullen für einen nichtswürdigen Kehlabschneider, und unterließe ich's nicht Will o' the Wisp zuliebe, hätte ich längst alle Hunde aus unserer Nachbarschaft auf ihn gehetzt. Wie heißt Ihr, Fremder?"

„Indigo," antwortete ich freimütig, denn je länger er sprach, um so mehr fühlte ich mein Wohlwollen für den beherzten Burschen wachsen.

„Indigo, hm, Indigo, 'n schöner Name; ich heiße Tucker, James Tucker," sprach er ebenso offenherzig, „mein Vater besitzt 'ne kleine Farm in dieser Gegend. Solange er Arbeit für mich hat, helfe ich ihm. In der übrigen Zeit verdiene ich mir mein Brot anderweitig; er hat ohnehin noch ein ganzes Nest voll gesunder Esser an seinem Tisch sitzen. Am liebsten verdinge ich mich bei Schiffern."

„So waret Ihr es, der Will o' the Wisp vor mehreren Tagen nach New York ruderte?" fragte ich freundlich.

„Kein anderer," antwortete Tucker stolz, „und ein hartes Rudern war's obenein, trotzdem Will o' the Wisp so leicht ist, wie 'ne Blüte des Baumwollbaumes."

„Ihr kennt sie schon lange?"

„Wir spielten als Kinder zusammen."

„Und jetzt ihr Beschützer?"

„Den braucht sie nicht. Alle Menschen lieben sie, und wo sie erscheint, heißt man sie willkommen."

„Besitzt sie keine Heimat, keine Angehörigen?"

„Eine Heimstätte, ebenso Angehörige, doch außer mir weiß niemand darum."

„Wunderbar; vielleicht fände ich durch Eure Güte" —

„Nimmermehr," fiel Tucker mir schnell ins Wort, „Will o' the Wisp untersagte mir, ihre Heimstätte zu verraten, und ihre Angehörigen kenne ich selber nicht."

„Wenn ich aber darauf ausginge, das arme Mädchen vor

O'Cullen zu warnen, würdet Ihr auch dann noch Euch weigern, mir dazu die Hand zu bieten? Ich weiß, der Irländer hat Böses mit Eurer Freundin im Sinne."

„Auch dann nicht. Was Ihr mit dem Bösen meint, verstehe ich zwar nicht; allein würde Will o' the Wisp durch seine Schuld ein Haar gekrümmt, käme er nicht lebendig aus dieser Schlucht."

„Will o' the Wisp ist ein seltsamer Name," hob ich nach einer längeren Pause wieder an, denn in demselben Grade, in dem der die liebliche Waldelfe umgebende Schleier des Geheimnisses sich verdichtete, wuchs mein ahnungsvolles Verlangen, jenen zu lüften; „ein sehr seltsamer Name," wiederholte ich eindringlich, „ursprünglich muß sie einen andern geführt haben?"

„Das weiß ich nicht. Unter dem Namen Will o' the Wisp kennt sie jedermann, und das ist für alles ausreichend."

„Aber ihre Angehörigen?"

„Ihr fragt mehr, als ich zu beantworten vermag," unterbrach Tucker mich wieder ungeduldig, „und vermöchte ich's, könntet Ihr dennoch lange warten, bevor es geschähe. Aber hier ist etwas für Euch," fuhr er herzlicher fort, indem er mir ein Blumensträußchen reichte; „Will o' the Wisp pflückte es selber und schickt es Euch als Erinnerungszeichen und mit dem besten Dank. Ich soll hinzufügen, sie sei zu arm, um ihren Dank in reichere Formen zu kleiden.

„Nichts Passenderes konnte sie wählen," versetzte ich träumerisch, „für mich aber hat die Art der Gabe noch eine andere Bedeutung; ich erkenne in ihr zarten Sinn und sanfte weibliche Regungen, die nicht allein im planlosen Umherstreifen durch Wald und Flur genährt wurden."

Tucker sann ein Weilchen nach; er hatte den Inhalt meiner Worte offenbar nicht genau begriffen, scheute sich indessen, dies einzuräumen.

„Wenn Ihr meint, daß Will o' the Wisp nicht aufgewachsen sei, wie ein junges Eichhörnchen im Walde, habt Ihr recht," bemerkte er endlich zögernd, „denn es ist erstaunlich, was sie alles weiß. Schreiben, lesen und hundert andere Dinge. Stundenlang erzählt sie mir wunderbare Geschichten, ohne je dasselbe zweimal zu sagen, und dabei besuchte sie nie eine Schule."

„So muß sie jedenfalls einen Lehrer gehabt haben," ergriff ich schnell die Gelegenheit zu neuen Forschungen.

„Eigentlich wohl," gab Tucker nachdenklich zu, „allein, Mr. Indigo, ich sollte glauben, das kümmerte Euch so wenig wie mich. Ich selber bin zufrieden, daß ich von ihr lerne, und Ihr mögt zufrieden mit dem sein, was Ihr jetzt wißt."

„Das nenne ist treue Freundschaft," rief ich unwillkürlich laut aus, denn wie die liebliche Mondscheinnacht und der erfrischende Tau meinen Körper, so erquickten des ehrlichen Farmerburschen Anschauungen meinen Geist, „und ich hoffe, Ihr werdet Eure Freundschaft auch auf mich so weit übertragen, daß Ihr Will o' the Wisp beteuert, welch' große Freude sie mir durch die ihrem Gruß beigefügten Blumen bereitete."

„Ich wollte dem Burschen die Hand reichen, allein er hatte sich bereits abgekehrt, und in einen mäßig schnellen Lauf verfallend, eilte er davon. — —

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Ein nächtlicher Ausflug.

Mehrere Tage hatten wir damit verbracht, daß wir in der Frühe unsere Rücken mit Hausierballen beschwerten, handelnd von Farm zu Farm, von Haus zu Haus streiften und regelmäßig mit Sonnenuntergang wieder in unser Hauptquartier zurückkehrten. Vergeblich hoffte ich indessen, daß eine dieser Wanderungen uns auch vor Will o' the Wisps Tür oder gar in die Werkstatt des Urhebers des Monogramms führen würde. Von der lieblichen Waldelfe entdeckte ich ebensowenig eine Spur, wie von dem geheimnisvollen Künstler. Nur einmal meinte ich in der Dämmerung Will o' the Wisps anmutige Gestalt um das Farmhaus herumschlüpfen zu sehen; als ich ihr aber nacheilte, trat mir O'Cullen entgegen, unter Anrufung aller Heiligen und der unbefleckten Jungfrau auf meine Frage beteuernd, weder ein junges Mädchen, noch sonst irgend ein lebendiges Wesen bemerkt zu haben.

Auf des Irländers Beteuerungen legte ich keinen Wert; dagegen benutzte ich die erste Gelegenheit, mich von ihm zu trennen und die Einsamkeit des Schuppens aufzusuchen.

Zwei Stunden und länger mochte ich zwischen meinen Decken zugebracht haben, als plötzlich O'Cullen zu mir in den Schuppen schlich. Wie er aus dem Hause in das Freie gelangte, hatte ich nicht bemerkt, noch weniger war das Geräusch des Öffnens und Schließens einer Türe zu mir gedrungen.

Seine Absicht, unbeachtet zu bleiben, war unzweifelhaft; um so mehr überraschte es mich daher, als er mich anrief, jedoch in gedämpftem Tone, wie um die Festigkeit meines Schlafes zu prüfen.

Beständig auf der Hut vor seinen versteckten Absichten, antwortete ich nicht.

Er rief mich zum zweiten und dritten Male mit demselben Erfolge.

„Schlafe du und der lebendige Teufel," knurrte er schadenfroh, „wär's überhaupt nicht sicher hier, möchte ich dir nicht 'ne Pfeife Tabak zum Bewachen anvertrauen."

Ein Weilchen störte er im Hintergrunde zwischen den bereits sehr zusammengeschmolzenen Waren; dann unterschied ich, wie er eine Last emporhob, und gleich darauf schritt er an mir vorbei ins Freie hinaus. Auf der rechten Schulter trug er einen länglichen Ballen, in der linken Hand an einem Riemen das fest verschlossene Kistchen, das er vom landenden Dampfboot aus der über uns schwebenden Will o' the Wisp gezeigt hatte.

Wie schon so vielfach die durch ewiges Mißtrauen bedingte, mir frühzeitig in dem Jesuitenkonvikt künstlich eingeimpfte Gewohnheit des heimlichen Spähens und Belauschens die einzige Waffe in meiner Ohnmacht bildete, so entschloß ich mich schnell, die günstige Gelegenheit mir nicht entschlüpfen zu lassen. Einen kurzen Vorsprung ließ ich O'Cullen, dann aber kroch ich zwischen meinen Decken hervor, und ihm behutsam folgend, gelangte ich bald nach ihm in den Waldessaum, wo seine Gestalt zwar meinen Blicken entschwand, das Geräusch seiner schweren Schritte dagegen mich sicher leitete.

So wanderten wir wohl eine halbe Stunde auf dem gewundenen Pfade im schwarzen Schatten des dichten Laubdaches einher, ohne daß der mit Riesenkräften ausgestattete Irländer nur einmal für nötig befunden hätte, seine Last niederzulegen und zu rasten. Ebensowenig kümmerte er sich um das durch sein Vordringen erzeugte Geräusch. Er wähnte sich unbeobachtet und vollkommen sicher; indem er selbst aber mit seinen breiten Füßen fest auftrat, gab er mir Gelegenheit, ihm so nahe zu rücken, daß ich sogar den sich seinen Lungen entwindenden Atem zu unterscheiden vermochte.

Endlich öffnete sich die Waldung. Es war indessen nur eine kleine natürliche Lichtung, die, ringsherum von hohen Bäumen eingeschlossen, ein Fleckchen Mondschein zeigte, kaum viermal so groß wie unser Laden in New York.

Sorglos trat O'Cullen auf die Lichtung hinaus. Ich dagegen blieb im Schatten zurück, um, nachdem er auf der andern Seite wieder in den Wald eingedrungen, vorsichtig um die verräterische Mondscheinfläche herumzuschleichen.

Kaum dreißig Schritte weit befand ich mich von O'Cullen. Der Mond schien hell auf ihn nieder; nicht nur die Stellung seines nach innen gekrümmten Knies, sondern sogar den widerwärtigen Ausdruck seines breiten Gesichtes vermochte ich notdürftig zu unterscheiden. Mich selbst aber verdeckte neben dem nächtlichen Schatten Gesträuch, über das ich hinwegsah, außerdem ein Baumstamm, hinter den ich vom Pfade aus mit wenigen behutsamen Schritten gelangte.

Zwei Gestalten waren unterdessen in den Bereich der Mondbeleuchtung getreten, und jetzt erst gewahrte ich, daß auch sie Pakete trugen, die, obwohl von ähnlicher Form und Größe, jedoch lockerer, bei weitem nicht das Gewicht des von dem Irländer herbeigeschleppten Ballens zu haben schienen.

In der einen Gestalt erkannte ich auf der Stelle Will o' the Wisp, die liebliche Waldelfe. Ihr zur Seite ging ein hochgewachsener Mann in einer Bluse, und auf dem Kopfe einen abgetragenen, formlosen Filzhut. Weißes Haar, im Mondlicht wie Schnee glänzend, floß in dichter Fülle beinah bis auf seine

Schultern nieder. Ein Vollbart von derselben Farbe reichte ihm bis tief auf die Brust hinab.

Bei dem Irländer eingetroffen, legten sie ihre Last behutsam nieder. Eine kurze, von seiten O'Cullens sehr freundschaftliche, von dem weißlockigen Fremden dagegen mit einer gewissen Zurückhaltung erwiderte Begrüßung fand statt, worauf sich zwischen allen dreien ein Gespräch entspann, dessen einzelne Worte mit wenigen Ausnahmen bis in mein Versteck hineindrangen.

„Nun sagt mir, Herr, ob Ihr in Euerm Leben einen pünktlicheren und gewissenhafteren Handelsmann kennen lerntet?" rief O'Cullen mit brutaler Heiterkeit aus. „Hier in der Kiste werdet Ihr alles nach Wunsch finden. Beim heiligen Patrik! hat's doch 'n richtiger Kenner für mich ausgesucht, vom schönsten Himmelblau bis zum rußigsten Schwarz, der Pinsel nicht zu gedenken, und gefeilscht und gehandelt habe ich d'rum, als hätte ich mit dem Teufel selber um 'n halbes Dutzend Jahre im Fegefeuer geknickert."

„Ich danke Euch," ertönte eine ruhige, schwermütige Männerstimme zu mir herüber, „auch gegen die Einkaufspreise habe ich nichts einzuwenden, wenn ich in Anrechnung bringe, wieviel Mühe es Euch kostet, mich mit dem Notwendigen zu versehen. Wenn Ihr nur einen etwas höheren Preis für meine Arbeit einräumen wolltet. Es ist gar zu wenig, was ich zu erübrigen vermag, und ehe ich eine bestimmte Summe beisammen habe, ist es mir unmöglich, diesen verborgenen Erdenwinkel zu verlassen."

„Warum von hier fortziehen, Herr?" fragte O'Cullen erstaunt, „meint Ihr etwa, Ihr kämet in der Stadt weiter? Bei der allersüßesten Jungfrau Maria, Herr, mit dem, was Ihr hier verbraucht, vermögt Ihr in New York kaum einen Kanarienvogel durchzufuttern, und nun gar noch die angemesseneren Kleidungsstücke! Ich schwör' 's Euch zu bei der ewigen Erlösung, schlecht, wie Eure Arbeit bezahlt wird, bräche nach den ersten sechs Wochen der Konkurs bei Euch aus."

Ein tiefer, schmerzlicher Seufzer wurde mir von der sanften Luftströmung zugetragen; ich bemerkte, daß der weißgelockte

Mann Will o' the Wisps Arm unter den seinigen zog, und aufs neue ertönte seine mich ergreifende schwermütige Stimme:

„Ihr seht das Kind hier, guter Freund, wenn ich nicht an mich selber denke, muß ich doch für meine kleine Wisp sorgen. Sie muß dahin geführt werden, wohin sie gehört, und dazu bedarf es einer erheblichen Summe Geldes. Ich aber, wie soll ich es erschwingen? Jahr auf Jahr geht dahin, und ich komme nur langsam von der Stelle; Jahr auf Jahr, und auch die Stunde bleibt nicht aus, in der ich von ihr scheide, um —"

„Nicht doch, Vater," nahm Will o' the Wisp mit rührender Innigkeit das Wort, „die Stunde der Trennung liegt noch in unabsehbarer Ferne; außerdem möchte ich um keinen Preis diesen stillen Erdenwinkel verlassen. Beruhige dich daher; sehnst du dich aber nicht fort von hier, so denke ich noch weit weniger daran. Uns fehlt es an nichts, und fährt Mr. O'Cullen nur fort, uns treu zur Seite zu stehen, dann sind wir bis ans Ende unserer Tage gegen Not und Sorge geschützt."

„So recht, kleine Wisp," bekräftigte O'Cullen, und ich hätte hineilen und ihn zu Boden schlagen mögen für den schmachvollen Betrug, den er an den armen, seiner Rechtlichkeit vertrauenden Menschen beging, „so recht; Ihr lebt hier wie in Abrahams Schoß; niemand hindert Euch in Eurer Einsamkeit. Den zweiten aber möchte ich sehen, der gute Lust hätte, aus heiliger Freundschaft für Euch bei dem ganzen Handel nicht nur nichts zu verdienen, sondern sogar noch sein gutes Geld d'ranzugeben. Und was Euer Ende betrifft, alter Gentleman, beim heiligen Patrik, Ihr überlebt uns alle, trotz Eures weißen Haars, und stürbet Ihr vor der Zeit, so wäre ich der Mann dazu, väterlich für die kleine Wisp zu sorgen. Wäre sogar jetzt schon gern bereit, sie mit nach New York zu nehmen und ihr 'ne gute Unterkunft bei meinen Freunden — hochangesehenen Leuten, sogar frommen, vielvermögenden geistlichen Herren — zu verschaffen."

„Lassen wir das," versetzte der weißlockige Herr mit kalter Ruhe. „Wollt Ihr hingegen Eurer Freundschaft für uns Ausdruck verleihen, so tut's, indem Ihr dafür Sorge tragt, daß ich nur ein wenig mehr für meine Arbeit erhalte. Macht sich meine

Zeit doch zu gering bezahlt; kaum nennenswert ist es, was ich erübrige, und ich muß — muß doch einmal fort von hier."

„Den höchsten nur denkbaren Preis will ich Euch zuwenden, die allerunbefleckteste Jungfrau Maria und ihr allersüßestes Jesulein sind meine Zeugen," versetzte das Scheusal, indem es sich dröhnend mit der Faust auf die Brust schlug, „und wenn Ihr ein einziges Mal nach New York hinunterfahren und dort Eure Ware selber ausbieten wolltet, wär's mir schon lieber."

„Nein, nein," beteiligte Will o' the Wisp sich wieder an dem Gespräch, „wozu die kostspielige Reise, so lange Ihr freundlich für uns sorgt? Doch die Zeit eilt, Mr. O'Cullen; nehmt in Empfang, was fertig ist, und sagt, was Ihr zu den Materialien zugabt."

„Das ist's richtige Wort, Will o' the Wisp," versetzte O'Cullen so gleißnerisch, daß ich vor Jammer hätte laut aufschreien mögen, „du hast 'ne Einsicht von der Sache, und nicht um 'nen Cent sollt Ihr zu kurz kommen."

Wiederum drang ein schmerzlicher Seufzer zu mir herüber; ich meinte, den alten Herrn, verzweiflungsvoll die Hände ringen zu sehen.

„Mache, wie du willst," sprach er laut und mit einem mir durch die Seele schneidenden Ausdruck im reinsten Deutsch, „denn ich ertrage es nicht, nein, ich ertrage es nicht, mich so tief unter die entwürdigenden Verhältnisse zu beugen."

„Armer, lieber Vater," tönte es schmeichelnd von den Lippen des holdseligen Kindes, „auch die heutige Nacht überstehen wir, und dann liegen wieder sechs Monate ungestörter friedlicher Einsamkeit vor uns."

Der so Angeredete ließ seine Hände ein Weilchen auf dem unschuldigen Haupte der teuren Tochter ruhen; dann kehrte er sich ab, und die Arme über der Brust verschränkt und das Haupt tief geneigt, entfernte er sich in der Richtung, aus der er gekommen war.

„Es ist besser so," entschuldigte sich Will o' the Wisp vor dem Irländer, „zu weh tut es ihm, die Erzeugnisse seines Fleißes als Fabrikarbeit — wie er es nennt — betrachtet zu sehen —"

„Beim heiligen Patrik, kleine Wisp," fiel der Irländer

hastig ein, „Fabrikarbeit ist sogar noch vorzuziehen; sie tut dieselben Dienste und ist zum Verschenken billig. Doch nun ans Geschäft, kleine Wisp; vor'm ersten Hahnenschrei möchte ich in meiner Herberge sein, damit niemand meine Abwesenheit merkt; denn 'n rechtes Unglück wär's, käm's unter die Leute, und lauschte man dem Alten das Geheimnis ab, mit Öl, Terpentin und Bleizucker Kaliko transparent zu machen, 's würden sich bald genug Konkurrenten finden, und dann wär's vorbei. Also 'raus mit der Sprache, kleine Wisp, wieviel Dinger sind's dieses Mal?"

„In jedem Paket fünfunddreißig," antwortete Will o the Wisp mit dem rührenden Ausdruck eines Kindes, „soll ich sie vorzählen, Mr. O'Cullen, oder traut Ihr mir zu, daß ich mich nicht verrechnete?"

„Nachzählen, kleine Wisp, jedesmal nachzählen, so will's das Geschäft," erklärte der Schurke, in dessen Fleisch und Blut die Neigung zum Betruge so vollständig übergegangen war, daß es für ihn überhaupt keine Redlichkeit mehr unter der Sonne gab, „mag die Arbeit selber so gediegen sein wie sie wolle, Irrtümer im Zählen werden dadurch nicht ausgeschlossen".

Will o' the Wisp lachte, dann aber zählte sie:

„Eins, zwei" — — —

„Zwei," schnitt O'Cullens Stimme mir durch die Seele.

„Drei," und immer weiter in langsamen Pausen

„Drei," und immer weiter und weiter in langsamen Pausen ging es bei dem eigentümlichen Rauschen gesteifter Leinwand; immer weiter und weiter, bald in süßem Glockenton und mit rührender Geschäftsmäßigkeit, bald rauh und widerwärtig.

Ich aber war, angesichts der keinen Zweifel mehr gestattenden Entdeckung, von meinen Empfindungen überwältigt, auf die Knie gesunken, mit beiden Händen mich auf die Erde stützend, und die heiße Stirn gegen den kalten Baumstamm gepreßt.

Also hierher war derjenige verschlagen worden, von dem ich glaubte, daß ich ihn Vater nennen dürfe. Jetzt, da eine Täuschung kaum noch möglich erschien, konnte ich es nicht glauben, meinte wiederum, mich unter der Wirkung jener finsteren Ein-

flüsse zu befinden, die schon mehrmals mein Gehirn in Flammen setzten, Ereignisse und Umgebung in traumartige Gebilde verwandelten.

„Sechs," ertönte es silberhell.

„Sechs," wiederholte die rauhe Stimme.

Dort heilige Unschuld und felsenfestes Vertrauen in die Rechtlichkeit aller Menschen, hier grausamer Verrat und die niedrigsten, schmachvollsten Leidenschaften zu einem selbst das Auge verletzenden Ganzen verkörpert.

O, wie ich den Elenden haßte und verabscheute, der es so gut verstand, das Unglück anderer für sich auszubeuten, ihnen das Blut und letzte Lebensmark auszusaugen!

Auch an der Seele des weißlockigen Mannes, den Will o' the Wisp Vater nannte, hatte giftiges Gewürm genagt; wie wäre er sonst zu dem Entschluß gekommen, scheu jeden Verkehr mit andern Menschen zu meiden? Und war er verbittert und raubte ein feindliches Geschick ihm den Glauben an die Menschheit, welcher Empfang harrte meiner, wenn ich vor ihn hintrat und laut zu ihm sagte: „Siehe mich an; ich bin derselbe Knabe, der vor sechszehn Jahren am düsteren Ort im erstarrten Arme seiner toten Mutter gefunden wurde?" Stand nicht zu befürchten, daß er mich verlachte, mich höhnisch zu denjenigen zählte, die ihn einst um sein Lebensglück betrogen und dafür einen unauslöschlichen Haß in seiner Brust wachgerufen hatten? Und Will o' the Wisp, seine Tochter — den Namen Schwester — ich wagte ihn kaum zu denken; süßes Entzücken durchströmte mich —

„Sechzig!" hallte es wie freundlicher Geistergruß über die kleine Lichtung.

„Sechzig!" knurrte es bedächtig, als wäre es aus einer sich plötzlich öffnenden Erdspalte hervorgestoßen worden.

Was zauderte ich noch, offen vorzutreten und diejenigen Fragen an den fremden, weißlockigen Herrn zu richten, zu denen ich durch meine Vergangenheit berechtigt war? Und wenn ich in meinen Mutmaßungen mich nicht täuschte, warum trieb es mich nicht unwiderstehlich zu ihm hin, machte im stürmischen Aufjubeln die ahnungsvolle Stimme des Herzens sich über alle Hindernisse fort nicht geltend? Aber dieses Mißtrauen,

dieses Schwanken, dieses Haschen nach Beweismitteln, um selbst zu glauben und andere zu überzeugen, es waren noch immer die Früchte jener Lehrweise, durch die einst meine Jugend vergiftet worden war, um im reiferen Alter mich desto leichter in eine unselbständige, nur nach dem Willen anderer arbeitende Maschine verwandeln zu können.

„Siebenzig!" rief Will o' the Wisp triumphierend aus, indem sie O'Cullen das letzte Transparentbild darreichte.

„Siebenzig, bei der ewigen Versöhnung, kleine Wisp," schmunzelte der Irländer, das letzte Rouleau dem unter seinen kräftigen Fäusten zu einer einzigen schweren Rolle angewachsenen Vorrate beifügend; „siebenzig, keins mehr, keins weniger, und das Geschäft ist abgeschlossen."

Dann begann er eilfertig den von ihm herbeigeschleppten Ballen der ihn zusammenhaltenden Stricke und groben Leinwandhülle zu entledigen. Will o' the Wisp half ihm dabei getreulich. Ebenso, als er die fertigen Vorhänge in dieselbe Packleinwand wickelte und den dadurch entstandenen Ballen in einer Weise umschnürte, daß — wie ich am folgenden Tage mich leicht überzeugte — die Verwechselung seines Inhaltes bei einem oberflächlichen Blick nicht bemerkbar war.

„Nun die Bezahlung, kleine Wisp," hob er nach Beendigung dieser Arbeit an; „und 'ne schwere Summe Geldes ist's obenein, die der alte Gentleman eigentlich spielend verdiente."

„Ihr täuscht Euch, Mr. O'Cullen, gewiß, Ihr täuscht Euch," versetzte Will o' the Wisp lebhaft, „kostet es ihn doch manchen bitteren Seufzer, den Kaliko zu einer seiner Fähigkeiten kaum würdigen Bearbeitung in den Holzrahmen zu spannen."

„Glaub's gern," tröstete O'Cullen gleißnerisch, „allein nenne mir 'nen Menschen, der imstande wäre, sein Brot ganz ohne Mühe zu verdienen. Beim heiligen Patrik, mir wird's wenigstens nicht so leicht wie dem alten Gentleman. Und dann bedenke diesen Haufen Silber," und so sprechend, zog er einen klirrenden Beutel aus der Tasche; „denn außerdem, daß ich Farben, Öl und Stoff liefere, zahle ich für jedes einzelne Bild fünfundsiebzig Cent Arbeitslohn."

„Erhielten wir früher nicht achtzig?" fiel Will o' the Wisp bestürzt ein.

„Richtig, Kind, ganz richtig," bestätigte der hinterlistige Gauner, „seitdem ist aber die Baumwolle, und mithin auch der Kaliko teurer geworden —"

„Geben wir nicht denselben Kaliko zurück?" versetzte das arme, betrogene Kind ängstlich.

„Ohne Zweifel," erklärte O'Cullen, und der Seufzer des Bedauerns, den er ausstieß, schien ihm von der Hölle selber eingegeben zu sein, „und da ich den Preis für die Vorhänge nicht erhöhen darf, will ich überhaupt noch welche absetzen, so fällt der kleine Abzug der Arbeit zur Last. Aber bei der allersüßesten unbeflecktesten Gnadenmutter, kleine Wisp, erscheint dir der Preis zu gering, so hindert dich nichts, eine anderweitige Verwertung deiner Ware zu versuchen."

„Nein, nein," flehte Will o' the Wisp, „gebt mir, was Ihr für recht und billig haltet, denn Euern Schaden können wir nicht verlangen — hart, sehr hart ist es freilich; aber Ihr erweist mir gewiß den Gefallen, den Vater die Wahrheit nicht ahnen zu lassen. Es ist nicht wegen des Geldverlustes, daß ich ihm den mißlichen Umstand zu verheimlichen wünsche, sondern weil diese neue Herabsetzung ihn noch tiefer beugen würde."

„Nicht 'ne Silbe soll er erfahren," versetzte O'Cullen mit teuflischem Wohlwollen, „nein, nicht 'nen gesegneten Buchstaben. Aber auch du sei vorsichtig, und wenn je ein Pedlar seinen Weg zu euch finden sollte, so laß dich nicht mit ihm ein. 's gibt leider nicht viele rechtlich denkende Christen. Doch nun zur Sache, oder beim heiligen Patrik, die Sonne scheint mir in mein leeres Bett hinein. Also siebenzig mal fünfundsiebenzig Cent beträgt genau zweiundfünfzig und einen halben Dollar. Auf Abschlag erhalten sieben Dollars, bleibt Rest fünfundvierzig Dollars fünfzig Cent," und fast ebenso schnell, wie er rechnete, zählte er den Betrag teils in Gold, teils in Silber der armen betrogenen Wisp in die Hand. „Möge dir und dem alten Gentleman das viele Geld zum Segen gereichen," fügte er mit einem schweren Seufzer hinzu, „und hier ist der neue Kaliko; gern trüge ich ihn dir nach Hause —"

„Nein, nein, bemüht Euch nicht," bat Will o' the Wisp mit zitternder Stimme, „ist das Ganze zu schwer für uns, so teilen wir es in mehrere Pakete und gehen öfter."

„Nach Belieben, kleine lustige Wisp," versetzte O'Cullen mit dem Ausdruck großer Zufriedenheit.

Mehr vernahm ich nicht, denn er schwang den Ballen der gemalten Vorhänge auf seine Schulter, für mich das Zeichen, mich unverzüglich auf den Weg zu begeben, um von dem Heimkehrenden im Schuppen zwischen meinen Decken gefunden zu werden.

Als ich hinter dem Baumstamme hervor leise in den Weg zurückschlich, gewahrte ich auf der andern Seite des Pfades und hart am Rande der Lichtung hinter einem Baumstamme die Umrisse eines Mannes. Er hatte offenbar O'Cullen belauscht, vielleicht auch mir nachgespäht, denn indem ich eine andere Stellung zu ihm gewann, glitt er, augenscheinlich um sich meinen Blicken zu entziehen, etwas weiter um den Baum herum. Bei dieser Bewegung durchschnitt er einen schmalen Mondlichtstreifen. Flüchtig, wie dies geschah, es genügte, mir das Antlitz des einfältig darein schauenden Holzschnitzers vom Dampfboot zu zeigen.

Ich war wie vom Donner gerührt. Walteten doch keine Zweifel über die Personen, die ihn abgeschickt hatten, dem Irländer nachzuspähen und den geheimnisvollen Urheber des Monogramms auszukundschaften. Neue Drohgespenster stiegen vor meiner Seele auf; zugleich aber verschärften sich wieder meine Sinne.

Eine kurze Strecke schlich ich mit erhöhter Vorsicht einher, dann aber beschleunigte ich meine Eile, und nach Ablauf einer Viertelstunde hatte ich die Kolonie erreicht.

Unentdeckt gelangte ich auf mein Lager. Meine Pulse flogen fieberisch. Was ich erlauscht und erfahren hatte, ich meinte es nicht fassen zu können. — —

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Die Werkstatt.

Mit Erlangung der Fenstervorhänge schien O'Cullen den Hauptteil seiner Hausiergeschäfte beendigt zu haben. Er verbreitete wenigstens noch selbigen Tages die Kunde, daß er, um schnell zu räumen und nach New York zurückzukehren, keine Ausflüge mehr zu unternehmen, sondern des Restes seiner Waren an Ort und Stelle sich zu jedem nur annehmbaren Gebote zu entäußern gedenke. Der Schuppen füllte sich infolgedessen sehr bald mit solchen näher lebenden Kunden, die diese Maßnahmen vorhergesehen hatten. O'Cullen selbst wurde dadurch in steter Bewegung gehalten; ich dagegen, fest entschlossen, ihn nicht nach New York zurückzubegleiten, sondern alles aufzubieten, um in näheren Verkehr mit Will o' the Wisp und deren Vater zu treten, erklärte ihm, trotz seiner Gegenvorstellungen, den Nachmittag zu einem Spaziergange in die Umgegend benutzen zu wollen.

In weitem Bogen in den Wald eindringend, erreichte ich nach kurzer Frist den Pfad, auf dem ich in der letzten Nacht O'Cullen nachgeschlichen war. Dann aber beeilte ich meine Schritte, und bald darauf lag die kleine Lichtung vor mir, auf der der schurkische Irländer mit der armen Will o' the Wisp um den Besitz der sechsmonatlichen Arbeit ihres Vaters ruchlos gefeilscht hatte.

Nach den Spuren eines kleinen Mokassins spähend, schritt ich über die Lichtung hinüber. Leicht entdeckte ich auch dort die Mündung eines schmalen Pfades, und ohne Säumen folgte ich rüstig dessen zahlreichen, durch die Nähe eines schroffen Höhenzuges bedingten Windungen. Noch eine kurze Wanderung auf kaum bemerkbarem Pfade, im Schatten stolz emporragender Baumwipfel, und vor mir lag eine kleine, mich märchenhaft anlächelnde Heimstätte. Sie bestand aus einer grauen Blockhütte, vor der sich ein sorgfältig gepflegtes Gärtchen ausdehnte.

Träumerisch lag sie da. Moos und Rankengewächse hatten

sie so dicht überwuchert, daß sie kaum noch vor dem verschlungenen Laubwerk des Hintergrundes sich auszeichnete. Die Haustür, die zugleich als Fenster diente, war geschlossen. Eine zweite Öffnung bemerkte ich auf dem einen Giebel. In einer Höhe von vier Fuß beginnend, stand sie hinsichtlich ihres bedeutenden Umfanges in keinem Verhältnis zu der Hütte und war offenbar erst in späterer Zeit ausgesägt worden. Die auf der Innenseite des Fensters niederhängenden Zeugstreifen weckten die Vermutung, daß hier die Werkstatt eines Malers eingerichtet worden war.

Zögernd näherte ich mich dem Eingange. Das Herz klopfte mir stürmisch, mein Atem stockte. Welcher Empfang stand mir bevor? Welcher Art waren die Rätsel, die vielleicht in den nächsten Minuten gelöst wurden?

Ausdruckslos, wie ein leichter Schlag auf einen massiven Holzblock, ertönte mein Klopfen. Niemand antwortete. Auch mein zweites und drittes Klopfen blieb unbeachtet; nur der Specht auf der Giebelwand schien es, mich gleichsam verhöhnend, zu wiederholen.

Ein einfacher hölzerner Fallriegel hielt die Tür in ihren Fugen. Unbewußt prüfend, ob sie von innen befestigt sei, hob ich ihn empor, und knarrend sank, infolge des ungleichmäßig verteilten Gewichtes, das morsche Brettergestell mir entgegen.

Ein niedriger Raum lag vor mir. Er umfaßte den ganzen Flächeninhalt der Hütte,. der nach oben durch dicht nebeneinander geschichtete Balken begrenzt wurde. Eine Art Vorhang schied ihn in zwei Hälften. Nach kurzem Überlegen kehrte ich mich dahin, wo durch die umfangreiche Fensteröffnung gedämpftes Licht hereindrang. Außer einer schmalen Lagerstätte, deren einzige Bestandteile duftendes Heu und mehrere wollene Decken waren, erblickte ich Dinge, wie sie gewöhnlich das Atelier eines Malers charakterisieren. An den Wänden lehnten große Bretterrahmen. Einer davon war noch mit weißem, firnisgetränktem Stoff überzogen, auf dem die mittelst Holzkohle aufgetragenen Umrisse einer Landschaft sichtbar waren. Es waltete kein Zweifel, ich befand mich an meinem

Ziele, in der Werkstatt des Verfertigers der Vorhänge, des Urhebers des geheimnisvollen Monogramms.

Ich schritt bis in die Nähe des Fensters vor, wo eine von rohen Latten und Baumästen zusammengefügte Staffelei meine Aufmerksamkeit fesselte. Ein großes Bild stand darauf, gegen Staub durch einen darüber hinfallenden Kalikostreifen geschützt. Zögernd hob ich den Vorhang empor, ihn oberhalb des Bildes an die Staffelei befestigend. Dann trat ich zurück, um einen vollen Anblick des Werkes zu gewinnen. Kaum aber hatte ich den Eindruck des Dargestellten in mich aufgenommen, als ich erschüttert beide Hände an meine Schläfen preßte und auf das Bänkchen sank, das der Künstler bei seinen Arbeiten zu benutzen pflegte. So saß ich lange Minuten.

Nur allmählich ebneten sich meine hochwallenden Leidenschaften, bis ich endlich die Bedeutung der ganzen Komposition zu enträtseln vermochte.

„Die letzte Vision einer Sterbenden" hätte ich das Bild nennen mögen.

Im Vordergrunde, in einer Art Erdhöhle, und wunderbar beleuchtet durch die Flammen einer Reisiganhäufung lag eine bleiche Frau von überirdischer Schönheit, ihre Augen waren geschlossen; auf ihren Zügen thronte, neben dem Ausdruck eines unsäglichen Seelenleidens, der selbst durch den erstarrenden Hauch des Todes nicht hatte verwischt werden können, himmlischer Friede. Die rechte Hand ruhte auf ihrem Herzen, der seitwärts ausgestreckte linke Arm bildete das Kopfkissen eines schlummernden Knaben von drei bis vier Jahren.

„Meine Mutter," flüsterte ich mit trockenen Lippen, als ich die von dem getreuen Hänge mir vielfach geschilderte Szene plötzlich so ergreifend vor mich hingezaubert sah. „Meine arme, arme Mutter," wiederholte ich, während Tränen meine Sehkraft schmälerten. Dann lenkte ich meine Aufmerksamkeit auf eine andere Gestalt, von der der gute Hänge-Gendarm mir freilich nichts hatte erzählen können.

„Wenigstens nicht einsam und verlassen von aller Welt gestorben," seufzte ich schmerzlich bewegt beim Anblick eines

schönen Mannes mit schwarzem Vollbart und einem Gesicht, so bleich wie das der toten jungen Frau. Auf dem linken Arm trug er ein kleines Kind, während er den rechten wie zum Schwur erhob. Ein Schwur der Rache und des Hasses konnte es nur sein, das bekundete die bleiche, tote Frau, bekundete der Ausdruck wilder Verzweiflung auf dem abgehärmten Antlitz des Mannes, bekundete endlich das den oberen Teil des Gemäldes ausfüllende Traumgebilde.

Die Bedachung der schwarzen Erdhöhle schien sich in bläulichen Nebelduft aufgelöst zu haben. Ein düsterer Ton lichtete sich von den Rändern des Bildes aus nach der Mitte zu, wo unbestimmt, wie durch einen Florschleier verhangen, jedoch deutlich erkennbar, eine zweite Gruppe vertrauter Gestalten meine Sinne fesselte.

Ein älterer Herr saß im Hintergrunde an einem Tisch. Das Haupt hatte er schwer auf die eine Hand gestützt, die Augen wie zum Schlaf geschlossen. Unschwer erkannte ich denjenigen in ihm wieder, der einst mit liebreichen Worten und doch so scheuem Wesen mich eingeladen hatte, an seiner Seite die stillen Räume des Gespensterschlosses zu durchwandern. Sein anderer Arm hing schlaff hernieder; unter dem vorgestreckten Fuß ragte ein zerrissener Brief hervor. Weiter nach vorne und durch eine zarte bläuliche Nebelschicht von ihm getrennt, stand seine Tochter, stand in unheimlich strahlender Schönheit das Burgfräulein. Das war dieselbe ruhige Haltung, mit der sie mir einst eine unüberwindliche Scheu eingeflößt, war derselbe kalte Blick, mit dem sie den armen Waisenknaben gleichsam versteinert hatte. Neben ihr stand der heuchlerische Kandidat, der verkappte Jesuit, den eine Beute witternde, gegen alle milden Herzensregungen undurchdringlich gepanzerte Brüderschaft entsendet hatte, um Verderben, Wahnsinn und Tod in einer einst beneidenswert glücklichen Familie zu verbreiten. Die Ähnlichkeit dieses Scheusals war sprechend; sie zeugte von dem Hasse, den der Verfertiger des Bildes ihm unwandelbar nachtrug. Denn nur eine bis ins Innerste hinein verletzte Seele konnte die schaffende Hand gelenkt haben, daß unter ihr auf der toten Leinwand die verbrecherischsten Leidenschaften Leben

erhielten, sich in einem einzigen Blick, einem vielsagenden Lächeln verkörperten.

Wie lange ich vor dem Bild saß, ich weiß es nicht. Ich schrak erst empor, als dumpfe Stimmen zu mir hereindrangen.

Hastig sprang ich empor, aber im Begriff, die nur halb offene Tür ganz aufzustoßen und hinauszutreten, vernahm ich von dem nahen Rande der kleinen Lichtung her eine Stimme, die mich veranlaßte, eine neben dem Eingange an der Wand hängende Holzaxt zu ergreifen.

„Eine ziemlich sichere Gegend muß es sein, in der man nicht für geboten hält, das Haus zu verschließen," sprach Grub zweifelnd, „wären Eure Angaben nicht überzeugend genau, möchte ich glauben, daß beide, anstatt dort oben sich zu ergehen, wohlgemut in diesem Fuchsbau säßen."

„Ich sah sie so deutlich, wie ich Euch hier neben mir sehe," erwiderte der schnitzende Spion von dem Dampfboot, der offenbar weit besser als ich verstanden hatte, sich Kunde über den geheimnisvollen Bewohner der Hütte zu verschaffen, „gehen wir daher unbesorgt hinein — Pumpkin steht hoch genug, um uns durch sein Pfeifen rechtzeitig zu warnen."

Sie befanden sich vor der Türe, zauderten aber noch, einzutreten. Ich dagegen, nachdem ich flüchtig durch die zwischen den Türangeln sich erstreckende Spalte ins Freie hinausgespäht und die beiden Genossen erkannt hatte, war geräuschlos in den durch den Vorhang abgegrenzten Nebenraum geschlichen, wo der von der Rückwand des Hauses, dem Vorhange und einem Tisch gebildete Winkel mir eine erträglich sichere Zufluchtsstätte bot. Ein breiter Kamin nahm hier den größten Teil der Giebelwand ein. Küchengeräte und kleine Kisten mit Lebensmitteln standen zu dessen beiden Seiten. Eine mit gegerbten zottigen Bisonhäuten und wollenen Decken versehene Bettstelle, mehrere Bänkchen und Zeug tragende Pflöcke an den Wänden bildeten die übrige Möbeleinrichtung.

Nach einem flüchtigen Blick durch den wenig umfangreichen Raum, der augenscheinlich Will o' the Wisp als Wohnung diente, war ich kaum in mein Versteck geschlüpft, als ich die Schritte der Eintretenden unterschied. Die Bewegung des Vorhanges

belehrte mich, daß sie vom Eingange aus zunächst einen Blick in Will o' the Wisps Asyl warfen. Da sie niemand in dem leicht übersehbaren Gemach entdeckten, wendeten sie sich nach der anderen Seite hinüber, und gleich darauf hörte ich ihre Stimmen in der Nähe der Staffelei.

„Hier also wohnt unser Mann," bemerkte Grub verwundert, „auf alle Fälle kein geeigneter Ort für einen Künstler seines Ranges."

Er hatte den Vorhang, den ich kurz zuvor niederließ, wieder zurückgeschlagen, denn ein Ausruf des Erstaunens schnitt ab, was er weiter sagen wollte, worauf Beide sich in Ausdrücken der Bewunderung des Kunstwerkes und in Mutmaßungen über dessen Bedeutung ergingen.

„In der Stadt hätte er ohne Zweifel große Erfolge erzielt," meinte der Holzschnitzer bedächtig, „statt dessen sitzt er hier in einem abgeschiedenen Winkel und vermag sich kaum der dringendsten Not zu erwehren."

„Sehr große Erfolge," gab Grub ernst zu, „aber schwerlich wäre es O'Cullen dann so leicht geworden, ihn auszubeuten. Vergebens hüllte der irländische Schurke die Quelle seiner Transparentbilder nicht in solch' tiefes Geheimnis."

„Ihr glaubt, den richtigen Mann gefunden zu haben?" fragte der Holzschnitzer wie beiläufig, offenbar bemüht, von Grub mehr zu erfahren, als dieser ihm mitzuteilen für ratsam hielt.

„Unstreitig," hieß es entschieden zurück — in der Tat ein prachtvolles Gemälde — hier die tote Frau, dort der in seinen Schmerz versunkene Mann, da oben die traumartige Komposition, vor allen Dingen aber das jeden Zweifel ausschließende Monogramm. Der Irländer scheint nichts von diesem Schatz zu wissen, oder er stände längst nicht mehr hier."

„Engere Beziehungen sollen zwischen dem Künstler und dem Burschen, dem Indigo, walten?" forschte der Holzschnitzer weiter.

„Die näheren Umstände kenne ich nicht," wich Grub vorsichtig aus, „vorläufig gilt es nur, beide fern voneinander zu halten. — Saht Ihr des alten Mannes Tochter in der Nähe?"

„Will o' the Wisp? Sicher sah ich sie, und wenn je ein Irrwisch geeignet war, vernünftige Menschen bis über die Ohren in einen Sumpf zu locken, so ist sie es."

„Er wird sie gewiß nicht gutwillig hergeben, allein das Mögliche muß getan werden. Fehlt ihm das Kind, so zwingt man ihn durch die vorgespiegelte Wiedervereinigung zum Geständnis. Außerdem eine wirklich schöne —"

Ein lauter Pfiff tönte von den nahen Felsabhängen herüber und störte die Unterhaltung.

„Pumpkin!" fuhr Grub heftig auf, „da — er wiederholt das Signal und wir haben keine Zeit zu verlieren. Rührt nichts an, wodurch unser Besuch verraten werden könnte," und dann im Hinausgehen: „stellt die Tür genau so, wie wir sie fanden— so — nicht zu weit offen." —

Das Weitere verstand ich nicht, so schnell vergrößerten sie den zwischen uns bestehenden Zwischenraum. Ich selbst aber schlüpfte aus meinem Winkel und traf früh genug bei der Türe ein, um, hinauslugend, zu gewahren, wie Pumpkin auf der gegenüberliegenden Seite der Lichtung mit hastigen Bewegungen aus dem Dickicht trat, zu den beiden Genossen hineilte, einige Worte an sie richtete und dann mit ihnen schleunigst in den nach der Kolonie führenden Pfad einbog.

Ohne eine bestimmte Absicht begab ich mich nach der Pfadöffnung hinüber, wo ich auf einen umgebrochenen, modernden Baumstamm niedersank. Von dort aus vermochte ich die Lichtung zu übersehen. Ein Weilchen dauerte es indessen noch, bevor ich eine ruhige Stimme unterschied und gleich darauf Will o' the Wisp in Begleitung des weißgelockten Mannes auf der gegenüberliegenden Seite aus dem Gebüsch ins Freie trat.

Letzterer trug ein aufgeschlagenes Buch und schien eindringlich zu seiner lieblichen Gefährtin zu sprechen und ihr etwas zu erklären. Sie bemerkten mich nicht. Ich selbst war unfähig, mich zu erheben. Die Ähnlichkeit des alten Herrn mit der jugendlicheren Gestalt des trauernden Mannes auf dem Bilde war unverkennbar, und dennoch empfand ich Scheu, ihm zu nahen, sein ernstes, bleiches Antlitz zweifelnd, wohl gar argwöhnisch auf mich gerichtet zu sehen. Indem aber meine Aufmerksam-

keit sich Will o' the Wisp zukehrte, die gespannt den Worten ihres Begleiters lauschte, und über deren Beziehungen zu mir das Bild mich ebenfalls aufklärte, zog ein Gefühl süßer Wehmut in meine Brust ein. An welche traumhafte Erscheinungen meine nach freundlichem Trost spähende Phantasie sich angeklammert haben mochte, welche zarte Gestalten in der Erinnerung aufgetaucht waren, um sich zärtlich an mein Herz anzuschmiegen: alles versank hinter mir durch den Gedanken: Meine Schwester, meine von der Natur mir unter den heiligsten Bedingungen zuerkannte Gefährtin!

Die Überzeugung, die liebliche, irrlichtartige Waldelfe als meine Schwester betrachten und als solche zutraulich anreden zu dürfen, wirkte so überwältigend auf mich ein, daß ich emporsprang und festen Schrittes den sich langsam Nähernden entgegeneilte.

Das Geräusch meiner Bewegungen veranlaßte sie, stehenzubleiben. Will o' the Wisp erkannte mich, denn sie richtete einige Worte an ihren Begleiter, worauf dieser, mit forschendem Ausdruck mich betrachtend, die unterbrochene Bewegung wieder aufnahm.

Gleich darauf stand ich vor ihm. Ich hatte den Hut gezogen; als ich aber in die ernsten Augen des hoch gewachsenen, weniger durch die Last der Jahre, als durch Seelenleiden ergrauten Mannes schaute, mangelten mir vor den, mit gewaltiger Wucht auf mich eindringenden Empfindungen, wieder die Worte.

„Aus weiter Ferne komme ich," hob ich stotternd an, „ich suchte Sie auf — auch ich heiße Zäuner" — und dahin war meine Fassung, und erhöht wurde meine Verwirrung durch das Bewußtsein, durch die knabenhafte, meinem Seelenzustande so wenig entsprechende Anrede den Eindruck eines Toren, wohl gar eines zudringlichen Betrügers hervorgerufen zu haben.

„Selten findet man diesen Namen," versetzte jener scheu, und sein von Gram durchfurchtes Antlitz rötete sich leicht, während seine Blicke in meinem Innern zu lesen suchten, „am wenigsten hätte ich erwartet, ihn hier in meiner Einsamkeit genannt zu hören. Meine Tochter erzählte mir von einem

Deutschen —" und an mir vorbeigehend, machte er Miene, sich zu entfernen, als ich, meinen ganzen Mut zusammenraffend, ihn wieder anhielt.

„Hören Sie mich zu Ende!" rief ich von plötzlicher Angst ergriffen und vergeblich nach angemessenen Worten ringend aus, „bisher hieß ich Indigo, allein nur aus Unkenntnis des mir rechtlich gebührenden Namens nannte man mich so. Heute dagegen weiß ich, wer den hilflosen Knaben in den Arm seiner toten Mutter legte, wer den menschenfreundlichen Gendarm zu dessen Rettung aufforderte. Jener Knabe aber bin ich selber, und nur Sie — Sie allein sind imstande, Auskunft zu erteilen —"

Weiter gelangte ich nicht. Der Ausdruck, mit dem Zäuner mich betrachtete, erhielt allmählich einen so sprechenden Charakter des Argwohns und der Feindseligkeit, daß meine Zunge erlahmte, ich die Kraft nicht besaß, aus dem Antlitz Will o' the Wisps, die sich ängstlich an ihn schmiegte, neuen Mut zu schöpfen.

„Diejenigen, die Sie an mich abschickten, sind kluge Leute," bemerkte er mit einem unsäglich bitteren Lächeln, „gewiß aber suchten sie lange, bevor sie jemand fanden, der sich durch seine Ähnlichkeit mit Verstorbenen zu einem neuen Verrate an mir eignete. Sie besitzen in der Tat Augen, aus denen die Bezeichnung Indigo abgeleitet werden könnte. Recht bedauerlich übrigens, sich in jungen Jahren zu verwerflichen Zwecken mißbrauchen zu lassen — Ihre Augen erinnern mich wirklich an" — und wiederum gehässig lachend, suchte er sich an mir vorbeizudrängen, und wiederum vertrat ich ihm den Weg.

„Herr Zäuner!" rief ich angstvoll aus, denn dieses Zurückstoßen, wo ich auf offene Arme gerechnet hatte, traf mich schwerer als alles bisher Erlebte, „ich bin, gleich Ihnen, ein Opfer der schändlichsten Intrigen gewesen. Wie Sie, so verfolgt man mich, und ich errate die Zwecke dieser Nachstellungen. Hören Sie mich daher; ich beschwöre Sie! Sogar die Beweismittel, die ich vor Ihnen niederzulegen hoffte, wurden mir hinterlistig geraubt. Nur mein Wort habe ich, das Wort eines ehrlichen Mannes, und auf dieses beteure ich: Nicht geleitet

von andern, sondern nur dem eigenen Herzensdrange folgend, kam ich über den Ozean" —

„Ich bemitleide Sie," fiel Zäuner geringschätzig lächelnd mir in die Rede, „denn ich halte Sie für einen noch unverdorbenen jungen Mann, der ahnungslos sich der ihm mit sträflicher Berechnung anvertrauten Aufträge entledigen möchte. Sie geben sich für meinen Sohn aus," und schmerzlich zuckte es um seine Lippen, „gut — doch warum verschwende ich Worte? Kommen Sie; tief, wie ich es bedauere — denn Sie mögen unschuldig sein — — ich kann es Ihnen nicht ersparen, Sie über sich selbst und Ihre mächtigen Gönner aufzuklären."

So sprechend trat er an mir vorbei, und augenscheinlich voraussetzend, daß ich ihm auf dem Fuße folgen würde, schritt er mit beinahe jugendlicher Hast auf die umrankte Hütte zu.

Ich stand da, als wäre ich an den Erdboden gebannt gewesen. Der unerwartete Schlag hatte mich zu vernichtend getroffen, um mich sogleich wieder emporraffen zu können. Ratlos, verzweifelnd blickte ich um mich. Will o' the Wisp war bei mir zurückgeblieben, um mich zu ihrem Vater zu führen. Das holde, ungeschulte Naturkind fühlte mit dem unfehlbaren Instinkt einer reinen Seele, daß mein Benehmen weder Falschheit noch Verrat zugrunde lagen; denn als meine Blicke den ihrigen begegneten, da lächelte sie schüchtern und zugleich ermutigend, daß mich neues Leben durchströmte.

„Er ist unendlich gut," entschuldigte sie den wenig freundlichen Empfang, „aber seit vielen Jahren in ununterbrochener Zurückgezogenheit lebend, wirkt der Anblick eines Fremden störend auf seine Gemütsruhe ein. Doch folgen Sie ihm; ich werde auf Sie warten und Sie eine Strecke zurückbegleiten."

Mit kindlich zutraulichem Wesen reichte sie mir die Hand. Zu antworten vermochte ich nicht; ich war zu tief bewegt. Nur einen langen Blick senkte ich in ihre großen blauen Augen, dann schritt ich langsam der Blockhütte zu.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Die Schwester.

Als ich in die enge Malerwerkstatt eintrat, war Zäuner eifrig beschäftigt, aus einer alten Farbenkiste eine Anzahl Zeitungen hervorzusuchen und neben sich auf ein Bänkchen zu legen.

„Es tut weh, Gräber öffnen zu müssen, um aus ihnen Beläge für die Wahrheit hervorzuziehen," redete er mich alsbald an, „doch das Geschick will es so, und da mag es denn geschehen, mir zur Beruhigung und Ihnen zum Frommen. Sie stellten sich mir als meinen Sohn vor; ich traue Ihnen zu, daß dies in gutem Glauben geschah, daß Sie nicht ahnten, wie leicht es mir gewesen wäre.

„Ja, ich hatte einen Sohn, einen lieben Sohn mit klaren Augen, mit Augen so blau wie die seiner unvergeßlichen Mutter; mit Augen, die die Ursache waren, daß eine teuere Entschlafene zärtlich schmeichelnd den Namen Indigo mit seinem wirklichen Namen Willibald verschmolz."

Hier bedeckte Zäuner sein Antlitz mit beiden Händen. Der Schmerz der Erinnerung schien ihn übermannen zu wollen. Als er endlich die Arme schlaff niedersinken ließ, meinte ich, in das Antlitz eines Toten zu schauen,

„Sie gaben vor, Indigo zu heißen," hob er mit einem erzwungenen Lächeln an.

„Ich wurde so genannt seit meiner frühesten Kindheit," wagte ich einzufallen.

„Gut, gut," versetzte Zäuner ruhig, „Ihre Schuld ist es nicht, wenn man Sie so nannte. Vielleicht wissen Sie sogar von braven Menschen zu erzählen, die sich Ihrer erbarmten und die verlassene Waise mit aufopfernder Treue pflegten, allein es ist besser, Sie ersparen sich diese Mühe. Was auch immer Sie erlebten, was auch immer der Zufall oder vielmehr schlau überlegende Köpfe gefügt haben mögen: In der Gewalt der Sterblichen liegt es nicht, Dahingeschiedene ins Leben zurückzurufen. Sie sehen diese Zeitungen; es ist ein verschwindend

kleiner Teil derjenigen, in denen wohl drei Monate hindurch täglich ein und dieselbe Nachricht auf dem amerikanischen Kontinente verbreitet wurde. Als ich die Kunde zum erstenmal entdeckte, mochte sie bereits seit zehn Wochen das Land durchlaufen haben, um immer nur kalten teilnahmlosen Blicken zu begegnen, zehn Wochen, bis sie endlich vor zwei Augen lag, die sich im rasenden Schmerz vorwurfsvoll gen Himmel kehrten und heiße Tränen auf das gefühllose Papier, auf die ihnen, wie schadenfroh entgegenstierende, mit fetter Schrift gedruckte Nachricht niedersandten.

Ich nahm das Blatt, das mir als Leichenstein galt; ich sammelte alle Blätter, deren ich habhaft werden konnte, und die durch ihren Inhalt eine Art Heiligtum für mich wurden. Wer die Kosten der Veröffentlichung trug, ich weiß es nicht. Wohl aber ahne ich, daß es Leute waren, die es mit teuflischer Befriedigung erfüllte, das letzte Band, das mich und meine Tochter an den alten Kontinent fesselte, von einem grausamen Geschick schnöde zerrissen zu sehen. Doch was damals als eine willkommene Fügung erschien, vielleicht betrachtete man es später als einen, wenigstens bis zu einem gewissen Grade mißlichen Umstand. Es mögen sich drüben Augen geschlossen haben, die in der letzten Stunde Entscheidungen zugunsten Verstorbener trafen, und darum mußten die Toten wieder aufleben und Sie wurden an mich abgeordnet."

„Niemand schickte mich," benutzte ich wieder bange eine in der Erzählung des alten Herrn eingetretene Pause, „mein eigenes Sehnen, mein eigenes Verlangen trieben mich. Sogar gegen den Willen meiner Beschützer oder vielmehr Gebieter suchte ich das Weite."

„Armer junger Mann," erwiderte Zäuner traurig, „ich verzeihe Ihnen den Schmerz, den Sie durch das Aufreißen alter Wunden mir bereiten. Ich verzeihe Ihnen, weil sie augenscheinlich im besten Glauben handeln, und durch die unausbleibliche Enttäuschung auch Sie schmerzlich betroffen werden."

Dann las er:

„Aufruf an Herrn Wilibald, der vor acht Jahren nach Amerika ausgewandert sein soll und seitdem kein Lebenszeichen

von sich gab! Der Knabe, der von dem Gendarm Hänge in einer Torfhütte neben der Leiche seiner Mutter gefunden, mitgenommen und bis zu seinem zwölften Jahre gepflegt wurde, ist einer bösartigen Kinderkrankheit erlegen."

„Eine Lüge, eine schamlose Lüge ist es!" rief ich entsetzt über das frevelhafte Spiel aus, das mit den Gefühlen eines Vaters getrieben worden war, „eine unerhörte Täuschung!" wiederholte ich, „denn jener Knabe blieb nicht nur am Leben, sondern wurde auch nie von einer Krankheit heimgesucht!"

Aufmerksam betrachtete Zäuner mich nach diesem Ausbruch meiner Erschütterung.

„Sie scheinen ein ehrenwerter junger Mann zu sein," erwiderte er zögernd, „in Ihrem Ausdruck liegt wenigstens Wahrheit. Doch woher schöpfen Sie die Überzeugung, daß mit Ihnen selber nicht ein gewissenloses Experiment gemacht wurde? Und dann, welchen Zweck hätte man haben können, mir, dem in der Ferne Weilenden, *fälschlich* den Tod meines noch lebenden Sohnes zu verkünden?

„Doch gehen Sie jetzt, junger Mann, gehen Sie hin zu denjenigen, die Sie an mich absendeten, und hinterbringen Sie ihnen, was Sie hier sahen. Gehen Sie, gehen Sie jetzt!" rief er heftiger aus, indem er mit zitternder Hand auf die Türe wies, „kein Wort mehr will ich von Ihnen hören, keine Entschuldigung, keine Erklärung! Gehen Sie und blicken Sie nicht so seltsam — alles ist Lug und Trug. Die Worte, die von hinterlistigen Feinden Ihnen eingeprägt wurden, die Augen, die mich an jemanden erinnern — doch fort jetzt! Gehen Sie hin und rühmen Sie sich, jemand in Verzweiflung gesehen zu haben, der es bisher verschmähte, fremde Menschen zu Zeugen seines Grames zu machen."

So sprechend warf er sich auf das Bänkchen vor der Staffelei, und sein Antlitz in beide Hände vergrabend, schien er nur noch seinem Schmerz zu leben, die ganze übrige Welt von sich ausschließen zu wollen.

Ich begriff, daß ich in seiner jetzigen Stimmung vergeblich um Gehör flehen würde. Zwischen andringenden Tränen hindurch warf ich noch einen Blick der innigsten Teilnahme auf ihn,

dann kehrte ich mich erschüttert der Türe zu. Meine Überzeugung hatte sich befestigt, die letzten Zweifel waren verschwunden. Wie aber sollte es mir gelingen, Zugang zu einem Herzen zu finden, um das der in tiefer Einsamkeit mit einer gewissen Wollust gehegte und unablässig genährte Gram und ein schlummerndes, auf furchtbaren Erfahrungen begründetes Mißtrauen eine undurchdringliche Rinde gezogen hatten?

Indem ich mit unsicheren Bewegungen und vollständig ratlos ins Freie hinaustrat, erblickte ich Will o' the Wisp. Sie saß auf demselben Holzstamm, auf dem ich kurz zuvor sie und ihren Vater erwartet hatte. Als ich mich näherte, erhob sie sich, mit ängstlichem Ausdruck in meinen leidenschaftlich erregten Zügen spähend.

„Er ist sehr, sehr zu beklagen!" hob sie besorgt an, „aber noch nie hörte ich ihn in solcher Weise zu einem Fremden sprechen, und daß es geschah, erscheint mir fast als ein Ihnen zuteil gewordener Vorzug, der ihm selbst freilich manche traurige Stunde, manche schlaflose Nacht eintragen wird."

Ich hatte ihre Hände ergriffen, und innig blickte ich in die zu mir aufschauenden blauen Augen. Doch wo beginnen, um das zu offenbaren, was meine Brust bis zum Zerspringen füllte.

„Martha," hob ich endlich an, und das Erschrecken des freundlichen Kindes bewies, daß ich nicht irrte, als ich es mit dem Namen unserer gemeinschaftlichen Mutter anredete, „Martha, ein heiliger Schmerz ist es, der ihn dort in dem Häuschen erschüttert, unsere Aufgabe aber ist es, seinen Gram zu verscheuchen, die zuversichtliche Hoffnung auf einen freundlichen Lebensabend in ihm zu erwecken."

Widerstandslos duldete Will o' the Wisp, daß ich sie in den schattigen Pfad hineinzog, wo wir uns bald außerhalb der Hörweite Zäuners befanden. Dort aber vermochte ich nicht länger an mich zu halten. Dicht vor sie hintretend, legte ich meine Hände auf ihre Schultern.

„Kennst du die Bedeutung des Bildes, das unter den Händen deines armen Vaters entstand?" fragte ich. „Hat er dir je erzählt von deiner früh verstorbenen Mutter, von einem Knaben —"

Die Stimme versagte mir. Will o' the Wisp zitterte so heftig, daß ich fürchtete, sie unter meinen Händen zusammensinken zu sehen. Ihre guten Augen vergrößerten sich, wie um andringenden Tränen freien Raum zu gewähren, und ihr liebliches Antlitz dem meinigen nähernd, legte sie ihre ganze Seele in einen einzigen zwischen Furcht und Hoffnung schwankenden Blick.

„Du bist mein Bruder!" rief sie unter hervorbrechenden Tränen aus, indem sie ihre Arme ausbreitete und meinen Hals umschlang; „mein Bruder. Wilibald," schluchzte sie, mich krampfhaft an sich pressend, „mein Bruder, der Sohn meines Vaters, der Sohn meiner Mutter, und wir sind nicht mehr allein!"

„Dein Bruder," antwortete ich tief ergriffen, meine Lippen auf ihre Stirne pressend; es war alles, was ich hervorzubringen vermochte.

Abendliche Kühle senkte sich auf die herbstlich schillernde Landschaft. Hoch über uns zwischen buntgefärbtem Laub spielten die Strahlen der tiefstehenden Sonne. Wie lange noch, und sie tauchte hinab in die sich westlich ausdehnenden Fluren, an den stillen Mond und die ihn umringenden, geheimnisvoll funkelnden Sterne die Herrschaft abtretend. In meiner Seele war dagegen ein neuer Tag angebrochen. Ich war nicht mehr allein auf der Welt; zu den Sorgen um die eigene Wohlfahrt waren mir von einem versöhnten Geschick andere, heiligere zuerkannt worden, die Sorgen für eine Schwester, für ein Wesen, über das sich einst die einsame Schläferin auf dem Friedhofe des heimatlichen Dorfes mit demselben wehmütigen Entzücken hingeneigt hatte, wie über mich, den als Erstgeborenen Begrüßten!

„Martha, Wilibald!" wie klang es so freundlich, so verheißend!

Arm in Arm wandelten wir auf dem gewundenen Pfade der Kolonie zu, Arm in Arm und langsam, wie um dadurch die enteilende Zeit zu zügeln und in ihrem Laufe zu hemmen.

Um uns her lispelte es in den Baumwipfeln, und die befiederten Waldsänger riefen der scheidenden Sonne ihren

letzten Gruß zu, und wie die sorglosen Vögel, so erzählte auch Will o' the Wisp von unserem Vater, wie er mühsam ums tägliche Brot gearbeitet und trotzdem ausreichend Zeit erübrigt habe, sie zu belehren und zu unterweisen. Was sonst noch von einem jungen Mädchen aus den gebildeteren Ständen verlangt wurde, war ihr freilich fremd geblieben; doch hatte sie bei ihrem Umherstreifen in der Nachbarschaft, überall, wo sie als ein gern gesehener Gast willkommen geheißen worden war, vielfach Gelegenheit gefunden, freundlichen Gefährtinnen und sorglichen Hausfrauen manches abzulauschen, was sie dann in ihrem kleinen Hausstande nach besten Kräften verwertete.

Von meiner gefährdeten Lage äußerte ich zu Will o' the Wisp keine Silbe. Nur darauf drang ich mit freundlichen Schmeichelworten, daß sie den Vater auf meinen am folgenden Tage sich wiederholenden Besuch vorbereiten möge. Weiter hinaus reichten ja auch meine eigenen Pläne nicht.

Bis an den Waldessaum, von wo aus wir die im bläulichen Mondlicht friedlich daliegende Kolonie zu überblicken vermochten, begleitete mich Will o' the Wisp. Dort aber trennten wir uns, und wenn je die Namen Bruder und Schwester einen freundlichen Widerhall erweckten, so geschah es an jenem Abend, als wir von den beiden äußersten Grenzen der Lichtung aus uns gegenseitig den letzten Scheidegruß zusandten. Der Zwischenraum zwischen uns vergrößerte sich schnell.

„Gute Nacht, Schwester Martha! Gute Nacht, Will o' the Wisp!" rief ich zum letztenmal rückwärts.

„Gute Nacht, Bruder Wilibald! Gute Nacht, Indigo!" drang es silberhell durchs Dickicht zu mir herüber.

Der Whip—poor—Will trieb wieder sein gewöhnliches Spiel.

„Will — o'th' — Wisp!" tönte es weit vor mir melancholisch; „In — di — go!" bald auf der einen, bald auf der andern Seite. Es schienen zwei Vögel zu sein, die mit eigentümlich menschenähnlicher Stimme während des unsteten Umherschweifens ihre jedesmalige Stellung zueinander verrieten.

„Bei Gott, Mr. Indigo, wenn Ihr zu weiter nichts Lust habt, als Eure Zeit mit Spaziergängen zu verbringen, hättet

Ihr lieber da bleiben sollen, wo Ihr hergekommen seid!" ertönte dicht vor mir O'Cullens widerwärtiges Organ.

Erschrocken blieb ich stehen. Kaum dreihundert Schritte weit mochte ich mich von der Landstraße und doppelt so weit von der Kolonie befinden.

„Dann seid Ihr wohl gar im Begriff gewesen, mich zu suchen?" fragte ich, einen sorglosen Ton erzwingend.

„Das bin ich, bei der süßesten Jungfrau Maria," hohnlachte der Irländer, und da ich mich wieder in Bewegung gesetzt hatte, kehrte er auf seinem Wege um, zugleich auf meine rechte Seite tretend, „und alle Ursache, mich nach Euch umzutun, hatte ich obenein, denn die letzte Elle Band und der letzte Hemdenknopf sind verkauft, und morgen in aller Frühe begeben wir uns heimwärts."

„So bitte ich Euch um die kleine mir noch zustehende Geldsumme," versetzte ich entschlossen, „dann, meine Habseligkeiten ein Weilchen in Eurem Hause aufzubewahren und allein zu reisen."

„Verdammt will ich sein, wenn ich das tue," erwiderte O'Cullen mit aufflammender Wut, seine Stimme jedoch vorsichtig dämpfend, als hätte er die Nähe eines auf der Landstraße schnell herbeieilenden Wagens gescheut.

„So behaltet das Geld," entgegnete ich ebenfalls heftiger, „wenn Ihr meint, daß es Euch Segen bringt; hofft Ihr indessen, mich zu zwingen, daß ich Euch begleite, so täuscht Ihr Euch. Ich bleibe hier, und nichts in der Welt kann mich dazu bewegen, einen Schritt gegen meinen Willen zu tun."

„Nichts?" fragte O'Cullen röchelnd, und zugleich krallte seine linke Hand sich in meinem rechten Oberarm ein, „also wirklich nichts?"

Dieser unvorhergesehene Angriff und der mir verursachte unerträgliche Schmerz wirkten so verwirrend auf mich ein, daß ich im ersten Augenblick nichts zu antworten vermochte und willenlos dem auf mich ausgeübten Zwange nachgebend, stehen blieb.

Dann sah ich noch, wie des Irländers Arm schnell wie der Blitz die Luft durchschnitt; indem ich dem nach mir geführten

Schlage auszuweichen suchte, fühlte ich auch schon auf meinem Scheitel einen dröhnenden Schlag, der mir die Besinnung raubte. In meinen Ohren brauste es, dazwischen glaubte ich, verwirrt rufende menschliche Stimmen zu unterscheiden; dann das Gefühl des Schwebens und Drehens, und völlige Bewußtlosigkeit bemächtigte sich meiner.

Neununddreißigstes Kapitel.

Der Geschäftsvertreter.

Wenn O'Cullen selber das Regiment in seinem Laden geführt hätte, so wären die Geschäfte nicht leichter und glatter zu einem guten Ende gekommen, als da Wigham sich in ihm auf- und abrollte, bald diesem, bald jenem Kunden zur Hand ging, gelegentlich Millys Rat einholte, dann wieder einen prüfenden Blick in die Kassenbücher warf, kurz, wo nur immer möglich, sich nach besten Kräften nützlich zu machen suchte.

So verging der erste Tag, ohne daß Mrs. O'Cullen auch nur einmal Ursache gehabt hätte, mit dem zuverlässigen Vertreter ihres Gemahls unzufrieden zu sein. Selbst in der Art, in der Wigham des Abends nach Schließung des Geschäfts die Klimperorgel drehte, lag, trotz der gelegentlichen derben Seemannsbeteuerungen, so viel kindlich harmlose Schalkhaftigkeit, daß jedes andere Gemüt, als das der in sich versunkenen Milly dadurch zur wildesten Ausgelassenheit gereizt worden wäre.

So kam wieder ein Abend heran. Das Geschäft war längst geschlossen, stiller war es in den Straßen geworden. Milly hatte bereits die beiden Pfühle neben ihn hingelegt, und war im Begriff, sich in ihre Kammer zurückzuziehen, als von der Straße aus mit Heftigkeit an der Hausglocke gerissen wurde. Milly erschrak und blickte fragend auf Wigham, der sein Spiel eingestellt hatte und verdrossen fragte, wer in aller Heiligen Namen so spät ihre Ruhe störe.

Es klingelte zum zweiten Male und noch heftiger.

„Milly, ich denke, wir müssen zusehen, wer da ist," bemerkte Wigham, „denn wer so an der Glocke reißt, der muß auch 'nen Grund dazu haben."

Milly zündete ein Licht an und wollte sich entfernen, als Wigham seine Piken ergriff und mit zwei Stößen neben sie hinrollte.

„Bei der ewigen Versöhnung, Kind," rief er mit geheimnisvoller Gebärde aus, „wäre ich doch des Vertrauens meines Freundes O'Cullen unwürdig, wie 'n Galeerensträfling der Admiralsepauletten, wollte ich dir nicht getreu zur Seite stehen. Doch vorwärts, Milly, und nicht gezittert — da klingelt's zum dritten Male. — wo's über die Schwellen geht, leih' meiner Radjolle 'ne Hand, das Weitere besorge ich allein flink genug."

Milly antwortete nicht, aber pünktlich gehorchte sie Wighams Anordnungen, und bald darauf befanden sie sich im Laden. Wigham hielt sich im Hintergrunde, während Milly sich nach der Tür hinbegab und ängstlich hinausfragte, wer da sei.

„Ist Meike Wigham noch munter?" fragte eine rauhe Stimme zurück.

„Daheim und munter," antwortete das Spinnrad hastig, und drei Stöße brachten es wieder an der jungen Frau Seite, „daheim und munter, aber hängen will ich, bevor ich die Türe des ehrenwerten O'Cullen einem Fremden öffne!"

„In der Goldenen Harpune ist der Teufel los," entgegnete der Fliegende Holländer, den Wigham längst an der Stimme erkannt hatte, „und wenn Ihr nicht augenblicklich mich dahin zurückbegleitet, gibt's Mord und Todschlag."

„Um so besser," hohnlachte Wigham, „laßt sie sich gegenseitig abschlachten, bis der Teufel den Letzten geholt hat, das ist der sicherste Weg, Ordnung zu stiften!"

„Aber ich selber," klagte der Fliegende Holländer, „komme ich ohne Euch zurück, geb' ich nicht 'ne Pfeife Tabak für mein Leben."

„Also daher pfeift der Wind," höhnte Wigham, „werdet ihnen wohl Scheidewasser statt des Rums unter den Grog gemischt haben? Doch gleichviel: Von hier fort gehe ich nicht, und bezahlet Ihr mir für jeden Stoß mit meinen Piken 'ne

spanische Dublone; denn meinem Freunde O'Cullen gab ich's Wort, Haus, Hof und Weib zu bewachen, und was ich einmal versprach, ist so sicher, als hätte 'ne ganze bezopfte Admiralität Namen und Siegel druntergesetzt. Aber 'nen andern Ausweg kenne ich, verdammt! — Milly, Schatz, öffne die Tür und laß das Weib herein. Es mag bei uns übernachten, und wenn's in der Frühe seinen Kurs nach der Goldenen Harpune hält, findet's sie so klar, wie's Deck eines Klippers am Tage des Einlaufens."

Milly öffnete zitternd, und herein trat die Wirtin der Goldenen Harpune.

Was auch immer sie dazu bewegt haben mochte, ihren Posten hinter dem Schenktisch zu verlassen, jedenfalls hatte sie Zeit gefunden, sich auszurüsten, als wäre sie im Begriff gewesen, Heuer auf einem Ostindienfahrer zu nehmen; denn in der linken Hand trug sie eine straff gefüllte Reisetasche, wogegen sie in der rechten Faust einen keulenähnlichen Stock führte, schwer genug, den härtesten Negerschädel auf einen Hieb wie eine Eierschale zu zersplittern. So hatte sie auch, wie um sich auf einen Sturm vorzubereiten, einen Matrosenhut von Ölzeug, einen sogenannten Südwester, auf ihrem Haupte befestigt, ihren Oberkörper dagegen in eine dicke, tief niederreichende Matrosenjacke eingehüllt.

Während Milly der unheimlichen Erscheinung ängstlich auswich und mit bebenden Händen die Tür wieder verschloß, trat der Fliegende Holländer an Wighams Seite, ihm zunächst einige Worte leise zuraunend, dann aber mit lauter Stimme ihn begrüßend.

Wigham nickte befriedigt, wirbelte seinen Stuhl auf derselben Stelle herum, und Milly befehlend, ihm voraufzuleuchten, folgte er der jungen Frau mit dem ihn schiebenden gräßlichen Weibe nach.

Auf dem ganzen Wege nach dem Hofe bestand die Unterhaltung zwischen den beiden letzteren nur aus einzelnen Worten, die aber von Mienen begleitet wurden, wohl geeignet, die arme Milly in Todesangst zu versetzen, wenn sie deren ansichtig geworden wäre.

Nach dem Eintreffen des Fliegenden Holländers änderte sich auch das Wesen Wighams plötzlich. Anstatt wie früher in einem gewissen wohlwollenden Tone, sprach er nur noch mit dem Ausdrucke eines brutalen Gebieters zu ihr. Um so freundschaftlicher verkehrte er dagegen mit der Wirtin der Goldenen Harpune. Nachdem sie aber erst ein Weilchen der Flasche zugesprochen hatten, erhielt ihre Unterhaltung einen solchen Charakter, daß Milly sich endlich entschloß, sie nach Willkür schalten zu lassen und leise davonzuschleichen.

Kaum aber hatte sie sich erhoben, als Wigham seine Piken ergriff, wie ein Blitz um den Tisch herumrollte und sie durch eine Bewegung seines Armes auf ihren Stuhl zurückschleuderte.

„Hier sitze!" brüllte er ihr zu, „und sei versichert, daß ich auf den ersten Laut, den du von dir gibst, mit dieser Pike deinen Gänsekopf einschlage!"

Ein Weilchen starrte Milly den Verbrecher an, als hätte sie am liebsten durch einen Hilferuf ihn dazu bewegt, sie von ihrem qualvollen Dasein zu erlösen; dann aber ihren letzten Mut zusammenraffend, sprach sie:

„Vergeßt nicht, daß Ihr Euch im Hause meines Mannes befindet, und daher nicht berechtigt seid, mir eine Behandlung zuteil werden zu lassen, die selbst er nicht billigen würde."

Ein schallendes Gelächter der beiden Genossen raubte der armen jungen Frau die mühsam errungene Fassung.

Dann zog der Fliegende Holländer mit entsetzlicher Geschäftsmäßigkeit einen zusammengerollten Strick aus der Tasche seiner Matrosenjacke, und diesen vor sich auf den Tisch werfend, fragte er scheinbar ruhig:

„Wär's nicht besser, gleich festzumachen? Ich meine von wegen des Schreiens."

Wigham prüfte die Haltbarkeit der Leine, jedoch mehr, um ein Weilchen ungestört nachzudenken, worauf er sie mit einem seiner Lieblingsflüche wieder auf den Tisch warf.

„Das eilt nicht," rief er aus, und seine mit Blut unterlaufenen Augen funkelten, wie die einer in warmem Blute wühlenden Hyäne, „zuvor will ich sehen, ob die Milly das verständige Frauenzimmer ist, für das ich sie immer gehalten

habe." Und den Oberkörper seines bebenden Opfers zu sich heranziehend, küßte er mit widerwärtiger Gebärde Stirn und Mund der halb Ohnmächtigen, worauf er seinen Stuhl so weit herumrollte, daß er gerade vor sie zu sitzen kam.

„Ich setze voraus," hob er danach geschäftsmäßig an, O'Cullen hat dir nie verraten, daß dieses Haus mit allem, was drinnen ist, eigentlich mir angehört; aber die Sache hat ihre Richtigkeit. Vor 'n dreißig, vierzig Jahren stahl er mir vier Schillinge, die ich mir von 'nem reisenden Gentleman verdient hatte, und wenn ich nun Zinsen und Zinseszinsen rechne, so müßte der alte John zehn solche Häuser besitzen, wollte er alle meine Ansprüche — die zum Teufel gegangenen Beine nicht zu rechnen — bis auf den letzten Cent befriedigen. Verstanden?"

Milly nickte mechanisch, und das erfinderische Spinnrad fuhr fort:

„Da mit Güte bei deinem Eheherrn wenig auszurichten ist, so bleibt mir kein anderer Ausweg, als mir selbst zu helfen. Das Haus und die Waren mag er behalten — daß heißt, will ich als guter Freund ihm schenken; allein bares Geld — und ich weiß, er hat 'ne hübsche Ladung im Hause, das nehme ich mit. Die Sache liegt klar auf der Hand und kann innerhalb weniger Minuten abgewickelt werden, wenn du auf meinen Vorschlag eingehst. Verstanden?"

Wiederum das ausdruckslose Nicken; der Fliegende Holländer klimperte eine Strophe aus der „Letzten Rose", und das Spinnrad erklärte weiter:

„Machen wir's also kurz: du sagst mir, wo der schlaue John seine Hauptkasse verborgen hält — zu der Ladenkasse helfen wir uns ohne deinen Beistand — dann binden wir dich zum Schein an dein Bett fest, damit's nach Unschuld aussieht, und wir sind fertig. Morgen wird sich wohl jemand finden, der dich losmacht, und bis dahin verhungerst du nicht. Und nun sage mir also, bist du bereit, auf meinen Vorschlag einzugehen und die Sache zum schnellen Abschluß zu bringen?"

„Nein," erwiderte Milly entschieden. „Wie magst du so einsam blüh'n," hohnklimperte der Fliegende Holländer. Wigham biß vor Wut ein Stück von dem Rohr seiner Tonpfeife,

worauf er, wie um sie zu durchbohren, die Spitze seiner Pike auf der bebenden jungen Frau Brust setzte.

„Hölle und Verdammnis," schnaubte er drohend, „so höre denn, was geschieht: Mit der Leine dort, und 'ne gute Leine ist's obenein, schnüren wir dich in 'n Bündel zusammen, daß dir's Blut aus Ohren und Fingerspitzen quillt; dann hängen wir dich an 'nen Türhaken. Die Kasse finden wir ohne deine Hilfe; zur Strafe aber für deine Verstocktheit werfen wir, bevor wir's Haus verlassen, 'nen Feuerbrand ins Warenlager, und du hast dann nicht nur das Vergnügen, lebendig geröstet zu werden, sondern es soll auch derjenige geboren werden, der den wahren Sachverhalt aus dem Aschenhaufen herauspeilt. Nun aber zeige die Flagge, Milly," und des Scheusals Stimme zitterte vor Raubgier, „willst du jetzt verraten, wohin der schlaue John seine Dollars staute?"

„Wozu die Umstände?" beteiligte der Fliegende Holländer sich an dem Gespräch, ohne sein Spiel einzustellen, „'nen Strick um ihren Kopf geschnürt, das Schüreisen dort als Handspeiche benutzt, und sie verrät die Seele ihrer eigenen Mutter."

Wie oft, wie unzählige Male, wenn sie dahinsank unter den Martern ihres unbarmherzigen Gebieters, hatte die arme Milly den Tod herbeigesehnt, wie oft in ihrer Not gewünscht, daß ein Schlag von seiner Faust ihrem Leben ein Ziel setzen möchte. Nun aber, da sie hörte, wie mit geschäftsmäßiger Ruhe und teuflischer Überlegung die Qualen beraten wurden, die man an ihr in Ausführung zu bringen beabsichtigte, brach ihr Widerstand. Einen in Verzweiflung ersterbenden Blick sandte sie zu dem schrecklichen Weibe hinüber, einen zweiten auf Wigham, und das Vergebliche aller Vorstellungen und des innigsten Flehens begreifend, hob sie kaum verständlich an:

„Wenn ich sterben soll, so mag wenigstens derjenige seine Hand an mich legen, der vielleicht ein Recht dazu hat. Seine Schuld aber ist es, wenn er das Seinige verliert, denn er hätte wissen müssen —"

„Heraus mit der Sprache!" fiel Wigham wütend ein, „heraus damit, wenn du nicht willst, daß ich dich festschnüre und den Feuerbrand, anstatt ins Magazin, unter deinen Stuhl lege!"

Milly vermochte nur noch den Arm matt emporzuheben und auf eine Stelle des Fußbodens hinter dem Ofen zu weisen.

Mehr bedurfte es auch nicht bei der Wirtin der Goldenen Harpune und ihrem Genossen. Fast ebenso schnell, wie erstere nach der bezeichneten Stelle hinstürzte, rollte auch Wigham herbei. Ein Weilchen prüften sie die fest aneinander gefugten Bretter, wobei sich der Atem keuchend ihren Lungen entwand; dann aber verkündete ein doppelter Fluch des Triumphes, daß sie entdeckt hatten, was sie suchten. Eine kurze Arbeit mit den beiden Piken, ein noch kürzeres Zersplittern spröden Holzes, indem das fest mit den Brettern vereinigte Schloß sich von der Falltüre löste, und gierig spähten sie in einen sauber gezimmerten Behälter hinab, in dem sieben oder acht straff gefüllte Lederbeutel eine mäßig große Kiste von poliertem Nußbaumholz umringten.

Bald darauf stand alles zwischen den Flaschen und Gläsern auf dem Tisch, und so eifrig beschäftigten die beiden Raubgenossen sich mit der Prüfung des Inhaltes der Beutel, und so berauschend wirkte auf sie der Anblick des blanken Geldes, daß Milly, ohne von ihnen beobachtet zu werden, hätte davonschleichen können. Doch ihr fehlten ebensowohl der Mut wie die Kraft zu einem solchen Unternehmen. Erst als die beiden den Inhalt des Kastens prüfen wollten und nach dem Schlüssel fragten, erwachte sie wieder aus dem einer Betäubung ähnlichen Zustande.

„Er hat ihn," mehr vermochte sie nicht hervorzubringen.

„Der Kasten ist leicht, was enthält er?" fragte der Fliegende Holländer mit einem durchbohrenden Blick auf die zusammenschauernde junge Frau, „Gold und Silber kann's nicht sein, und zu Briefschaften ist O'Cullen nicht gelehrt genug."

„Banknoten," flüsterte Milly.

„Um so besser, beim heiligen Patrik," versetzte Wigham triumphierend, „und ich müßte meinen Freund John schlecht kennen, hielte er unter seinem Verschluß auch nur 'ne Dollarnote, die nicht an jeder Kasse für echt und vollgültig befunden würde," und in den nächsten Minuten war die junge Frau wieder vergessen. Dann aber, nachdem Kasten und Leder-

beutel zusammen in des Fliegenden Holländers Reisetasche sicher auf dem Räderstuhl verpackt worden waren, kehrten die beiden Raubgenossen sich ihrem Opfer wieder zu.

„Nun, Milly," begann Wigham höhnisch, „du hast dich als so 'ne gescheite Kraft ausgewiesen, wie nur je eine von 'nem gesunden Schmuggler gesteuert wurde; aber damit wir 'nen kleinen Vorsprung gewinnen, bevor du die Nachbarschaft aufrührst —"

Er sprach noch, da hatte der Fliegende Holländer die junge Frau ergriffen und zu Boden geworfen, und sie mit dem Tode bedrohend, zwängte er der zu jedem Widerstande Unfähigen ein Tuch in den Mund, worauf er sie mit Hilfe Wighams so fest zusammenschnürte, daß sie kein Glied zu rühren vermochte. Anstatt aber, wie das Spinnrad gedroht hatte, sie aufzuhängen, trug das Weib sie nach der Kammer, wo es sie auf das Bett warf. Dann legte es seine Hand auf das Antlitz der schwer Röchelnden, offenbar in der Absicht, sie zu ersticken; bevor es aber noch seinen teuflischen Plan ausgeführt hatte, gellte vom Laden die Glocke herüber.

Mit zwei Sprüngen befand der Fliegende Holländer sich an Wighams Seite, und den nicht minder Erschreckten verstört in die funkelnden Augen blickend, legte er alles, was er sagen wollte, in die Bewegung seines Daumens, mit dem er nach dem Vorderhause hinüberwies.

Wiederum unterbrach das gellende Geräusch die plötzlich eingetretene unheimliche Stille.

„O'Cullen," flüsterte die Wirtin der Goldenen Harpune, „kein anderer, als der Eigentümer, meldet sich auf solche Weise an; O'Cullen, wir sind verloren."

„Hinaus müssen wir, und das Geld geht mit," entwand es sich heiser Wighams Kehle, „ja, es geht mit, und wäre ich gezwungen, meinen besten Freund zur Hölle zu schicken."

Seine wild umherschweifenden Blicke waren auf die neben der Tür lehnende Axt gefallen. Ein Wink von ihm, und die Genossin reichte sie ihm dar.

Es klingelte lauter und anhaltender.

Wigham nahm die Lampe, und sie neben der Axt vor sich

auf seinen Beinstumpfen haltend, bedeutete er den Fliegenden Holländer, ihn über den Hof nach dem Laden hinzurollen. Dort schob er die Lampe auf das Pult, aber erst, nachdem er die zu seinem mörderischen Vorhaben günstige Stellung eingenommen und die Genossin durch einen Wink aufgefordert hatte, sich zum Öffnen bereitzuhalten, fragte er auf das abermalige Reißen an dem Glockenzuge drohend hinaus, wer noch so spät störe?

„Ist Mrs. O'Cullen zu sprechen?" fragte Bechler ungeduldig zurück.

Wigham wechselte mit dem Fliegenden Holländer einen Blick des Einverständnisses.

„Was in der Hölle Namen will ein Fremder um Mitternacht bei Mrs. O'Cullen?" rief er grimmig aus.

„Es genügt, wenn Mrs. O'Cullen mich kennt," versetzte Bechler verdrossen.

„Die liegt in den Federn seit zwei Stunden," erwiderte Wigham, „aber ich bin der Vertreter ihres Mannes, und wenn Ihr 'n Anliegen ans Geschäft habt, mögt Ihr mir's ebensogut mitteilen."

„Ist Mr. Indigo daheim?" fragte Bechler mit unverkennbarer Besorgnis, „seit drei Tagen warte ich vergeblich auf ihn."

„Hat O'Cullen begleitet," rief das Spinnrad hinaus, „und nun macht, daß Ihr fortkommt, bevor mir's einfällt, den Riegel von der Türe fortzuschieben und Euch die nächtliche Ruhestörung zu bezahlen!"

„Nun, so böse wird's nicht werden," lenkte der professionierte Philanthrop versöhnlich ein, „ich fragte überhaupt nur im Vorbeigehen; 's muß ja wieder Tag werden. Also auf Wiedersehen morgen in den Vormittagsstunden, wer Ihr auch immer sein mögt."

„Auf Wiedersehen am Galgen, wer Ihr auch sein mögt!" rief Wigham hinaus, indem er in seiner Wut einen Schlag auf die Tür führte, als hätte er mit Gewalt zu dem friedlichen Sonderling durchbrechen wollen.

Dieser lachte und trollte munter von dannen.

Der biedere Philanthrop war kaum um die zweite oder dritte Straßenecke herumgebogen, da öffnete sich geräuschlos die Tür

von O'Cullens Laden, und in der Spalte erschien das zottige Haupt des Fliegenden Holländers. Einige Sekunden spähte er die dunkle vereinsamte Straße hinauf und hinunter; dann öffnete er die Türe ganz, und heraus rollte das Spinnrad.

„Zuschließen?" fragte das Weib geheimnisvoll, indem es den Schlüssel von innen abzog.

„Doppelt und dreifach," antwortete Wigham ebenso gedämpft; „je mehr Zeit man gebraucht, hineinzukommen, um so größer ist der Vorsprung, den wir gewinnen; 'ne Kieljagd ist 'ne lange Jagd."

Gleich darauf trat der Fliegende Holländer hinter den Stuhl, und ehrbar, wie wenn ein Gichtbrüchiger von seinem Bediensteten von Ort zu Ort geschafft wird, zogen sie ihres Weges. Eine Decke verbarg die Beinstumpfen und die auf dem für gewöhnlich unbenutzten Trittbrett rastende Reisetasche und den Kasten mit den Papieren. Rechts und links lehnten die für den Augenblick außer Dienst gesetzten Piken. Zwischen Lehne und Sitz hatten die straffen Lederbeutel ein erträgliches Unterkommen gefunden.

So gelangten sie nach dem Hudson hinunter, wo der Fliegende Holländer Wigham mit einer Leichtigkeit auf seinen Rücken nahm, als sei er wirklich nicht schwerer, als ein aus dem Holz der Rotbuche gedrechseltes Spinnrad gewesen. Behutsam stieg er mit ihm die Landungstreppe hinab. Ein leichtes Boot lag vor der untersten Stufe. Auf der einen Ruderbank waren sinnig solche Vorkehrungen getroffen worden, daß ein beinloser Ruderer nicht nur mit dem Kreuz sich anzulehnen, sondern auch seine Beinstumpfen zu stützen vermochte. Auf diesen Sitz ließ das Weib seine Last niedergleiten, und nachdem es mit rührender Sorgfalt seinem Freunde in die bequemste Lage geholfen, stieg es mit anerkennenswerter Geduld noch fünfmal nach dem Werft hinauf. Dreimal mußte es sich bemühen, das mit so viel Leichtigkeit gewonnene schwere Vermögen in das Fahrzeug hinabzuschaffen. Das viertemal belud es sich mit den drei von ihren Achsen gestreiften Rädern, und den Schluß bildete der festgepolsterte Lehnstuhl. Letzterer fand seinen Platz im Stern des Bootes, wo eine große Decke über ihn aus-

gebreitet wurde. Eine volle Flasche holte es darauf noch aus der verschließbaren Bugkiste, in der bei einem Vorrate guter Lebensmittel auch die reiche Beute untergebracht worden war; dann stärkten die beiden Genossen sich durch einen Trunk, die Kette klirrte, indem sie von dem Treppenpfosten gelöst wurde, und leise schob sich das Boot zwischen schwarzen Schiffswänden hin auf das im lieblichsten Mondlicht glitzernde offene Wasser hinaus. Dort senkten sich die Ruder in die Fluten; zwei oder drei Fehlschläge, um den Takt herzustellen, und stromaufwärts glitt das verhältnismäßig schwer befrachtete Fahrzeug vor den Riesenkräften der nervigen Arme, als ob es ein Kork oder ein aus Rinde geschnitztes Kinderspielzeug gewesen wäre.

Vierzigstes Kapitel.

Ein Tag aus dem Leben eines Philanthropen.

Um der armen Milly einen schönen guten Morgen zu wünschen, kam Bechler freilich zu spät, denn zwölf Uhr gehörte längst zu den abgetanen Dingen, allein er kam früh genug, um den vor dem verschlossenen Hause angesammelten Menschen über sein nächtliches Abenteuer zu berichten und dadurch den Verdacht zu beseitigen, laut dessen der schlaue Irländer einen Scheinbankerott ausgeführt und mit einem hübschen Gewinn das Weite gesucht haben sollte. Die nächste Folge seines Berichtes war das Einschreiten der Polizei. Das Haus wurde geöffnet und durchsucht, und wie ein Lauffeuer pflanzte sich das Gerücht durch die Straßen fort, daß Mrs. O'Cullen ermordet in ihrem Bett gefunden worden, zugleich aber auch die Hauptkasse des wuchernden Irländers verschwunden sei.

Ermordet war die arme Milly zwar nicht, allein lange dauerte es, bis die herbeigerufenen Ärzte erklärten, das nur noch matt pulsierende Leben erhalten zu können. Und so brach denn die Nacht herein, bevor sie imstande war, notdürftig über ihre Erlebnisse Auskunft zu erteilen, so daß über die Personen, die die grauenvolle Tat ausgeführt hatten, keine Zweifel mehr

Da öffnete sich die Tür, und in ihr erschien eine hoch aufgerichtete Gestalt mit weißen Locken und weißem Bart. (S. 438.)

walteten und die Gerichtsbarkeit ihre Fühlhörner zu deren Habhaftwerdung auszustrecken vermochte.

Das Geschäft blieb den Tag über selbstverständlich geschlossen. Eine Wache wurde in dem Laden zurückgelassen, eine Wärterin an das Krankenbett der armen Milly gestellt, und da diese als erstes Zeichen ihrer neu erwachten geistigen Tätigkeit den Wunsch zu erkennen gab, daß auch der gerade anwesende Bechler bei ihr bleiben möge, so hinderte niemand den professionierten Philanthropen, sich mit der Wärterin in die Pflege der unglücklichen jungen Frau zu teilen.

Träge schlich die Zeit dahin. Bechler hatte die Wärterin zur Ruhe geschickt. Geduldig saß er neben dem Lager, mit ängstlicher Sorgfalt auf die Atemzüge der Leidenden achtend.

Schwermütig blickte er auf das abgehärmte Antlitz der fieberhaft schlummernden Frau. Kranke Freunde hatte er oft genug gepflegt, bis zu einem weiblichen Wesen hatten sich seine Dienstleistungen indessen noch nie verstiegen, darum machte dieses erste Mal auch wohl einen so tiefen Eindruck auf ihn. Eine braune Locke war über der armen Milly weiße Stirn hinabgesunken. Zögernd streckte Bechler seine Hand danach aus, aber dreimal zog er sie wieder zurück, bevor er wagte, sie behutsam zur Seite zu streichen.

Mrs. O'Cullen regte sich und schlug die Augen auf.

„Bechler — suchen," entwand es sich flüsternd ihren Lippen. Ihr erster Gedanke nach dem Erwachen zu klarem Bewußtsein galt den mit Bleistift flüchtig ins Kassenbuch niedergeschriebenen Worten, die sie gleich nach dem Aufbruch ihres Gatten entdeckt hatte.

Besorgt neigte sich Bechler über sie hin. Er meinte die Äußerungen einer krankhaft wirkenden Phantasie vernommen zu haben.

„Von keiner Seite droht Gefahr, und ich selber bin hier," trachtete er die ängstlich zu ihm Aufschauende zu beruhigen.

„Mr. Indigo schrieb es für mich nieder," fuhr Mrs. O'Cullen hastiger fort, denn sie mochte den Ideengang des alten Philanthropen erraten, „er mußte fort, und ihm stand kein anderes Mittel zu Gebote, Euch davon zu benachrichtigen. Ich glaube,

Ihr sollt ihn suchen. Er fürchtet die Feindschaft O'Cullens, und Gott mag mir verzeihen, wenn ich durch diese Mitteilung einen Verrat an meinem Gatten begehe. Seit vier Tagen hoffte ich vergeblich, daß Ihr hier vorsprechen würdet."

„Aber wo — wo soll ich ihn suchen?" fragte Bechler verstört.

„Stromaufwärts," flüsterte Milly mit sichtbarem Widerstreben, „stromaufwärts und auf dem rechten Ufer des Flusses. Ich war nie dort, allein Briefe mußte ich zuweilen dahin richten. Rocklanding heißt der Punkt, wo er das Dampfboot verließ und sich landeinwärts wendete. Jeder kennt dort den Pedlar O'Cullen und wird Euch sagen, welche Richtung er einschlug. Aber seid vorsichtig; wenn Ihr ihn findet, gebt vor, Ihr wäret gekommen, ihm die Kunde von seiner Beraubung zu hinterbringen."

Eine geräuschvolle Bewegung auf dem Hofe störte das Gespräch. Gleich darauf erschien die Wärterin und überreichte Bechler einen offenen Zettel.

„Treten Sie auf die Straße hinaus und schlagen Sie jede beliebige Richtung ein; verlieren Sie keine Sekunde," las er die mit flüchtiger Hand in deutscher Sprache geschriebene Aufforderung.

Ein Weilchen zögerte er unentschlossen. Je länger er aber auf die mit unverkennbarer Vorsicht gewählten Worte niederstarrte, um so mehr gewannen sie für ihn den Charakter eines Hilferufes.

„Ich muß fort, aber ich kehre zurück," beruhigte er Mrs. O'Cullen, die ihn mit ängstlicher Spannung beobachtet hatte. Dann ergriff er seinen Hut, und im Vorbeigehen die seit Stunden feiernde Zigarre anzündend, eilte er in den Laden, wo ihm von der Wache bereitwillig die Tür geöffnet wurde.

Auf die Straße hinaustretend, schlug er ohne Säumen den Weg ein, auf dem er am schnellsten nach seiner Eisenbahnvilla gelangte. Die Straßen waren noch mäßig belebt. Es erregte daher kein Aufsehen, als plötzlich ein Mann neben ihn hinglitt und, seinen Arm ergreifend, ihn hinderte, stehenzubleiben.

„Ihr müßt zu erfahren suchen, wo Euer Freund Indigo

sich zurzeit aufhält," redete jener ihn mit gedämpfter Stimme an, „ich weiß, er ist Euer Freund, und sicher seid Ihr bereit, ihm und anderen einen Dienst zu leisten."

„Hättet Ihr in Eurem ganzen Leben noch kein wahres Wort gesprochen, so geschähe es jetzt zum erstenmal," versetzte Bechler lebhaft, „denn einem Freunde nützlich zu sein, bin ich jederzeit der Mann; und nach dem Aufenthaltsorte Indigos zu forschen ist überflüssig geworden, seitdem ich erfuhr, wohin O'Cullen ihn schleppte."

Tenuga, denn kein anderer war es, seufzte tief auf.

„Gott sei Dank," sprach er leise, „dann mögen wir mit erhöhtem Mute ans Werk gehen, bei dem ich auf Euern Beistand rechne."

„Rechnet darauf," versetzte Bechler enthusiastisch, denn vor ihm öffnete sich ein neues Feld zu seinen philanthropischen Bestrebungen.

„Ihr seid mit den Verhältnissen Eures jungen Freundes einigermaßen vertraut?"

„Wir haben keine Geheimnisse voreinander."

„Ihr kennt die Gründe, die ihn zwingen, sein Tun und Treiben vor den Menschen in einem andern, als dem wahren Lichte erscheinen zu lassen?"

„Ohne Zweifel."

„Dann darf ich hoffen, daß Ihr zur jetzigen Stunde mir alle weiteren Erklärungen erlaßt und mit blindem Vertrauen meine Ratschläge befolgt. Merkt wohl, es handelt sich um mehr, als um Menschenleben —"

„Genug, genug," fiel Bechler eifrig an, „hier ist meine Hand zum Zeichen meines guten Willens, und fahre ich bei dieser Gelegenheit selber zum Teufel — nun, — dann bin ich in meinem Beruf gestorben, und der Florschleifen werden es deshalb nicht weniger."

Zu ferneren Bemerkungen fehlte ihm die Neigung. Auch Tenuga schwieg. Und so wanderten sie schnellen Schrittes wohl eine halbe Stunde durch die allmählich verödenden Straßen, bis sie endlich eine düstere Sackgasse erreichten, in die Tenuga nach kurzem Umherspähen, mit geheimnisvollen Be-

wegungen einbog. Wie früher Stella, so öffnete auch er jetzt das kaum bemerkbare Mauerpförtchen, und gleich darauf schob er behutsam einen Schlüssel in das Schloß der die Verbindung zwischen dem Wohnsitz der Jesuitenväter und der Kirche herstellenden Türe.

Nach kurzer Wanderung in der Finsternis blieben sie wieder vor einer Tür stehen. Tenuga klopfte leise; sobald aber von der andern Seite ähnliches Klopfen antwortete, zündete er eine Blendlaterne an, bei deren Schein er zwei eiserne Riegel von der vor ihnen liegenden Türe zurückschob und dann mittelst eines Hauptschlüssels das Schloß öffnete. Die Tür wurde von innen aufgedrückt, und heraus trat Stella. Nur wenige Worte wechselten sie im Flüstertone, worauf Stella Bechlers Hand nahm und dem voraufschreitenden Tenuga folgte. Dieser hatte die Laterne geschlossen, sie nur dann flüchtig benutzend, wenn der Weg um Ecken herumführte oder Stufen zu ersteigen waren. So gelangten sie ins zweite, durch Flurlampen erleuchtete Stockwerk hinauf. Nach kurzem Lauschen wählten sie die Richtung, die ihnen durch mehrere laute Stimmen bezeichnet wurde.

Festen Schrittes näherte Tenuga sich der ihn von der geräuschvollen Gesellschaft trennenden Türe, während Stella, der er die Laterne eingehändigt hatte, mit Bechler an einer anderen Türe zurückblieb, um unter dem Schutze des von Tenuga erzeugten Geräusches ebenfalls einzudringen.

Als sein Klopfen bei der regen Unterhaltung überhört wurde, wiederholte Tenuga dasselbe nicht, sondern hastig öffnend, trat er schnell in ein erleuchtetes Zimmer, und fast ebenso schnell verschwanden Stella und Bechler von dem Flurgange.

„Guten Abend, Gentlemen," begrüßte er mit ruhiger Würde den Pater Honoré, Cringe und zwei andere geistliche Herren, die sich bei seinem Erscheinen von ihren Sitzen erhoben und den fremden Eindringling bestürzt ansahen; „ich bedaure, stören zu müssen." —

„Wer seid Ihr, und wie fandet Ihr den Weg hierher?" fragte Honoré, seinen Verdruß hinter einen Ausdruck kalter Unfehlbarkeit verbergend.

„Dies mitzuteilen bin ich gekommen," versetzte Tenuga spöttisch, „nur um etwas Geduld bitte ich. Ihr müßt zuvor die Überzeugung gewinnen, daß ich keinen Schritt rückwärts tue, ohne den von mir verfolgten Zweck erreicht zu haben. Nehmt daher eure Plätze wieder ein, ehrwürdige Herren, und gewöhnt euch an den Gedanken, einen von wilder Verzweiflung Getriebenen vor euch zu sehen, der lieber einen zehnfachen Mord auf sich lüde, ehe er ein gewaltsames Durchkreuzen seiner seit Jahren gehegten Pläne duldete," so sprechend zog er eine kurze Drehpistole aus der Tasche, sie aber sogleich wieder verbergend.

„Ein Wahnsinniger," kehrte Honoré sich seinen ängstlich erstaunten Genossen zu, „derselbe Irre, der —"

„Derselbe Irre, der einen gewissen Indigo aus der Irrenanstalt entführte," fiel Tenuga ein, „derselbe Irre, der seit seiner Geburt sich einen so gesunden Geist bewahrte, wie Ihr selber ihn nicht klarer aufzuweisen habt, der aber, um Eure Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken, für angemessen hielt, sich auf einige Zeit den geistig Gestörten zuzugesellen. Doch ich lese Unglauben in Euern Zügen; es wäre daher nutzlos, weitere Erklärungen folgen zu lassen. Vernehmt daher den Zweck meines Besuches. Der Gedanke, Euch in irgendeiner Weise zu benachteiligen, liegt mir fern; und so frage ich Euch denn, ob Ihr geneigt seid, mir die in Eurem Besitz befindliche Sklavin Stella zu verkaufen. Fordert frei, fordert nach Tausenden, und seid überzeugt, daß ich mit Freuden mein Letztes hingebe, um jemand zu befreien, der schon zu lange, nur aufrecht gehalten durch bange Hoffnung, in unwürdigen Fesseln schmachtete."

Auf Honorés verschlossenem Antlitz spielte ein eigentümlich triumphierendes Lächeln, das sich in Cringes und der anderen geistlichen Herren ängstlich gespannten Physiognomien sofort widerspiegelte.

„Mit welchem Recht Ihr einer jungen Weißen die Bezeichnung Sklavin beilegt, mögt Ihr mit deren Verwandten, dem Mr. Grub erörtern," bemerkte er ruhig, „ich dagegen erlaube mir nur, — im Falle Ihr wirklich klaren Geistes seid — die

Trage, mit welchem Rechte Ihr hier eindringt und derartige sinnlose Forderungen an uns stellt."

Tenugas bleiches Antlitz erhielt eine wahre Marmorfarbe. Dann lachte er wild, daß die vier Jesuiten sich entsetzten.

„Geduld, Geduld, ihr Herren," fuhr Tenuga fort, „ich will euch eine Geschichte erzählen, nach deren Kenntnisnahme ihr vielleicht geneigter sein dürftet, auf meine Vorschläge einzugehen. Eine Geschichte so voller Gram und Herzeleid, wie sie kein Dichter ersinnen kann."

Er holte tief Atem, dann begann er ruhiger:

„Vor vier Jahren weilte Stella, eine angebliche Weiße, in einem Pensionat in der Havanna. Sie lernte dort einen jungen freien Farbigen kennen, der ebenfalls allgemein für ein reichbegüterter Weißer gehalten wurde. Er hatte in der Tat mit der hellen Farbe von seinem edelmütigen Vater ein namhaftes Vermögen geerbt, über das er, trotz seiner Jugend, unabhängig verfügen konnte. Die beiden jungen Leute sahen sich oft und heirateten einander schließlich. Die darauf bezüglichen Papiere befinden sich in sicheren Händen und können zu jeder Zeit vorgelegt werden. Doch was die beiden jugendlichen Gatten als eine Besiegelung ihres Glückes betrachteten, wurde ihnen zur Quelle unsäglichen Kummers und endlosen Grames. Trotzdem hätte keiner von ihnen den in fast noch kindlicher Schwärmerei getanen Schritt rückgängig machen mögen. Im Gegenteil, dieses Hoffen und Bangen, dieses beständige angstvolle Verheimlichen und die sich täglich wiederholende Aufgabe, zu täuschen, wurden für uns eine Schule der Geduld, in der Treue und Anhänglichkeit geläutert, die Willenskraft dagegen gestählt werden mußte. Oder meint ihr etwa, ihr ehrwürdigen Herren, eure Sklavin, eure mit listiger Vorausberechnung und namhaftem Kostenaufwande zu einer Dame ersten Ranges herangebildete Sklavin wäre imstande gewesen, euren nichtswürdigen Anforderungen zu genügen, hätte ich nicht beständig sie im Auge behalten und Mittel gefunden, sie zu ermutigen?

Doch die Zeit der Täuschung hat ihr Ende erreicht, hinter uns liegen die Tage des Bangens und Zagens, die in ihrer

Fortsetzung gleich vernichtend auf den Körper wie auf den Geist wirken würden. Ja, sie hat ihr Ende erreicht, und vor euch steht Henriquez, jener freie Farbige, der einst Stella, die junge Sklavin, zu seiner Lebensgefährtin erkor, und der nun sein Eigentum von euch fordert, bereit, jede Bedingung zu erfüllen, die ihr an die Ausfertigung ihres Freibriefes knüpfen mögt."

Hier schwieg Tenuga, mit Spannung die vier geistlichen Herren beobachtend und aus deren Gesichtsausdruck die Antwort herauslesend, bevor sie in Wirklichkeit erteilt wurde.

Endlich, nachdem Honoré einige Male auf und ab gewandelt war, blieb er in einiger Entfernung vor Henriquez stehen. Ein Weilchen prüfte er ihn mit ruhigen Blicken, dann hob er in geheuchelt teilnehmendem Tone an: „Eure Worte, mein Freund, tragen zu sehr den Stempel der Wahrheit, als daß ich geneigt wäre, Zweifel in sie zu setzen. In Anerkennung der obwaltenden Verhältnisse verzeihe ich Euch sogar Euer gewaltsames Eindringen und die ganze Art Eures Auftretens. Ich will Euch sogar entgegenkommen, indem ich mit wenigen Worten Euch von der Ungereimtheit Eures Verlangens überzeuge. Stella ist in der Tat Sklavin, auf Grund ihrer Bildung steht sie aber zu hoch, als daß über sie irgendeine Vereinbarung getroffen werden könnte, die einem Handel um sie auch nur im entferntesten ähnlich. Mit einem Wort, sie ist unverkäuflich; ihre Zukunft liegt in den Händen wohlwollender Freunde, die es an der entsprechenden Fürsorge für sie nie fehlen lassen werden. Solltet Ihr hingegen auf Eure widersinnigen Anschauungen beharren, Stella aber fernerhin Euren törichten Einflüsterungen ihr Ohr leihen und dadurch ihre Unverbesserlichkeit bekunden, so würden von unserer Seite natürlich die entsprechenden Gegenmaßregeln getroffen werden. Wider Euch erhöbe sich die Anklage: Eine Sklavin zur Auflehnung gegen ihre Besitzer gereizt zu haben, wogegen Stella an demselben Tage, an dem sich Eure wahnsinnigen Zumutungen wiederholen, oder ihr Ruf durch Euch geschädigt, oder ihr Verhältnis als Sklavin öffentlich besprochen wird, durch nichts vor dem Auktionshammer bewahrt werden könnte. Dies meine Antwort auf Euer sinnloses Verlangen. Und nun geht; kümmert Euch

nicht weiter um Stella, und habt Ihr wirklich jemals Teilnahme für die reich Begabte gehegt, so hütet Euch, sie durch eine Unvorsichtigkeit in einen Abgrund des Elends hinabzustürzen."

Eine verabschiedende Handbewegung bildete den Schluß dieser Erklärung. Tenuga aber, anstatt sich zu entfernen, richtete sich stolz empor. Seine Lippen bebten vor verhaltenem Zorn, und mit seiner schmalen Hand die schwarzen Locken von der weißen Stirn streichend, sandte er den vier Jesuiten Blicke zu, vor denen sie heimlich zusammenschauerten.

„Eure letzte Entscheidung?" fragte er mit bebender Stimme und einem Ausdruck, als hätte er nur mit Mühe den Drang bekämpft, seine Hand gegen die hinterlistigen Feinde zu erheben.

„Ich wiederhole, Ihr seid entlassen," antwortete Honoré mit eisiger Kälte, indem er ihm den Rücken zukehrte.

„Wohlan, so vernehmt denn, was ein verachteter Farbiger euch zu sagen hat," rief Tenuga laut aus, und seine Faust erhob sich drohend gegen die geistlichen Herren, „was ihr mir verweigert, mein unveräußerliches Eigentum, ich nehme es mit Gewalt, und an euch, den schurkischen Verrätern, an euch, den Mördern, die O'Cullen beauftragten, den euch von der anderen Seite des Ozeans her empfohlenen Erben einer reichen Besitzung zu verderben, an euch, die ihr Wahnsinn, ewige Finsternis und Verzweiflung zu euren treuesten Bundesgenossen zählt, an euch ist es, zu zittern, wenn alle diese Anklagen euch öffentlich ins Gesicht geschleudert werden und die Volksjustiz den Brand in diese fluchgefüllten Räume wirft! Ha! ihr staunt über meine Kenntnis eurer gefährlichsten Geheimnisse; aber die Mauern dieses Hauses mit seinen verschlungenen Irrwegen haben scharfe Ohren. Ihr meint gar, mich durch euer bedauerndes Lächeln einzuschüchtern? O, ich unterschätze nichts, weiß sehr wohl, welche Mittel euch gegen einen, die heilige Brüderschaft der Jesuiten angreifenden Farbigen zu Gebote stehen; allein fußt immerhin auf eure untastbare Stellung, denn der drohende Schlag wird euch aus einer Richtung treffen, aus der er mit Nachdruck geführt werden kann. Nicht wahr, meine Worte treffen? Ihr gelangt zu der Überzeugung, daß ich gut gerüstet sein muß, um eine so verwegene Sprache zu führen? Ihr möch-

tet einlenken, dürft es aber nicht, um euch nicht gänzlich in meine Hände zu geben. Und eure Verfolgungen —"

Auf dem Flurgange wurde eine Tür mit Heftigkeit zugeschlagen.

„Grub!" riefen Cringe und Honoré fast gleichzeitig erleichtert aus.

„Nicht Grub, nicht euer Henkersknecht Pumpkin," fiel Henriquez wieder höhnisch ein, „nein, keiner, der imstande wäre, mir den Rückweg zu verlegen! Freilich, eures Geschäftsführers Bureautür wurde geöffnet, allein sie öffnete jemand, der die Beweise eurer Schurkereien davonträgt, und ihn begleitet jemand, der sich nur vierundzwanzig Stunden lang nicht bei seinen zahlreichen Freunden zu zeigen braucht, um einen Sturm gegen diejenigen heraufzubeschwören, die man als die Ursache seines Verschwindens betrachtet werden. Ihr seht, ehrwürdige Herren, wie überlegt der verachtete Farbige handelte —

„Gewaltsamer Einbruch!" „Diebstahl!" „Läutet die Hausglocke!" riefen die Jesuiten aus, indem sie emporsprangen und sich Tenuga zu nähern suchten.

„Nicht von der Stelle, ehrwürdige Herren," sprach dieser mit düsterer Entschlossenheit, „nicht von der Stelle, bis das was ich zu besitzen wünsche, sich außerhalb dieser Mauern befindet. Dann mögt ihr handeln, wie's euch beliebt. Eure Feindschaft, eure Verfolgungen verlache ich. Ihr dagegen mögt von den unabweislichen Übeln das kleinste wählen, indem ihr nicht zu fest auf eure Unfehlbarkeit rechnet, sondern den euch gewiß gern meidenden Feinden goldene Brücken baut. Dies ist mein letztes Wort; das letzte Wort eines andern dürfte weniger schonend lauten."

So sprechend kehrte er sich ab, und mit würdevoller Haltung schritt er zur Türe hinaus, der vier Jesuiten in unbeschreiblicher Verwirrung zurücklassend. Sie hatten sich über das zunächst zu beobachtende Verfahren noch nicht geeinigt, da trat Tenuga auf den dunkeln Vorhof der Kirche hinaus. Stella und Bechler erwarteten ihn da. Erstere in Reisekleidern, und ein fest zusammengeschnürtes Paketchen in den Händen, der alte Philanthrop noch immer sprachlos vor Erstaunen. Stella durch zwei

Zimmer bis vor die letzte sie von den versammelten Jesuiten trennende Tür begleitend, hatte er den größten Teil des zwischen diesen und Stellas Gatten geführten Gespräches erlauscht.

Sobald sie auf die Straße hinausgelangt waren, beschleunigten sie ihre Schritte. Ihr Ziel war der Eisenbahnwagen des alten Philanthropen, in dem sie den Rest der Nacht zubrachten. Bald nach Tagesanbruch verließen sie ihn wieder. Tenuga und Stella wendeten sich stromaufwärts. Bechler dagegen begab sich nach O'Cullens Geschäft, um der armen Milly seine Dienste anzubieten, bis zur Heimkehr ihres Gatten sich im Laden nützlich zu machen und dem gänzlichen Schließen desselben vorzubeugen.

Einundvierzigstes Kapitel.

Der Freibrief.

Wie lange ich in meiner Bewußtlosigkeit zugebracht hatte, ahnte ich nicht. Das zurückkehrende Leben offenbarte sich zunächst in einem stechenden Gefühl der Kälte auf meiner Stirn, dem sich wirre, beängstigende Träume anschlossen, und als ich dann endlich die Augen wieder aufschlug, meinte ich, aus einem tiefen Schlaf zu erwachen. Von den beiden Schlägen, die O'Cullen mit einer kurzen schweren Waffe nach mir geführt hatte, war mir nur eine dumpfe Erinnerung geblieben. Die Dunkelheit hatte die Sicherheit seiner Hand beeinträchtigt; denn anstatt meine Schläfe zu treffen, waren die Schläge mitten auf den Kopf gefallen, wo sie durch die dicken Falten des zusammengepreßten Hutes erheblich abgeschwächt wurden.

Mein erster Blick traf in der lieblichen Will o' the Wisp schöne blauen Augen. Ängstlich gespannt schaute sie auf mich nieder. Ich reichte ihr die Hand, zugleich durch einen flüchtigen Blick mich mit der Umgebung vertraut machend.

Ich lag auf einem breiten, sauberen Bett in einem geräumigen Zimmer. Heller Sonnenschein fiel durch die beiden geöffneten Fenster.

„Wo bin ich?" fragte ich nach kurzem Sinnen, „diese Stätte, ich kenne sie nicht —"

„Bei guten Menschen, bei Freunden, lieber Bruder," beschwichtigte Will o' the Wisp schnell meine Besorgnisse.

Ich schloß die Augen, um meine Gedanken zu ordnen.

„Die Schmerzen haben mich gänzlich verlassen," beantwortete ich nach einem Weilchen die in den klaren blauen Augen sich ausprägende bange Frage, „eine kurze Rast noch, und ich werde imstande sein, mich zu erheben. Aber in meinem Kopfe schwirrt es; wie wurde ich gefunden? Welche Ereignisse fanden statt, während die schwere Betäubung mich gefesselt hielt? Wer rettete mich und führte mich zu dir? Und er — ich meine unsern Vater — Martha, vergeblich suche ich alles zu enträtseln —"

Sanft legte Will o' the Wisps Hand sich auf meine Stirne, und in einem Tone, der mir warm zum Herzen drang, hob sie an:

„Reisende, geführt von meinem Freunde James, näherten sich gestern abend dieser Kolonie, als plötzlich ein Hilferuf aus dem Walde zu ihnen herüberschallte. Bevor die Pferde noch standen, waren alle vom Wagen gesprungen, und sich durch das Dickicht hindurchdrängend, erreichten sie binnen kürzester Frist den Pfad, den wir beide kurz zuvor gewandelt waren. Dann noch wenige Schritte, und sie fanden dich in anscheinend leblosem Zustande. Unverzüglich begaben sie sich ans Werk, dich hierherzuschaffen. Unter großen Anstrengungen hatten sie dich eine kurze Strecke getragen, als O'Cullen sich vollen Laufs näherte. Auch er hatte den Angstschrei vernommen und wollte, ein Unglück befürchtend, zu Hilfe eilen — aber du blickst so starr, Bruder Wilibald," schaltete Will o' the Wisp besorgnisvoll ein, und ihre schmale Hand legte sich wieder prüfend auf meine Stirn, „soll ich schweigen und das übrige zu einer geeigneteren Stunde dir mitteilen?"

„Nein, nein," entschied ich fast rauh, „erzähle, Martha, ja erzähle," fügte ich milder hinzu, „nur Spannung ist es, was mich vorübergehend erregte; jetzt bin ich gefaßt und bereit, alles zu hören."

Will o' the Wisp lächelte befangen und nahm ihre Erzählung alsbald wieder auf.

„Zufällig kannten die Reisenden O'Cullen," tönte es mit wunderbarer Innigkeit von ihren Lippen, „allein sie kannten ihn nicht, wie ich ihn kenne. Sie würden sonst schwerlich gezögert haben, seinen Beistand anzunehmen. James Tucker wies ihn sogar mit harten Worten zurück. Aber O'Cullen, nachdem er sich überzeugt hatte, daß du nicht mehr atmetest, nahm dich auf seine Schultern, und als ob seine Last nicht schwerer als ein Mohnblatt gewesen wäre, trug er dich hierher, wo auf der Reisenden Wunsch sogleich die besten Räume zu deiner Aufnahme hergerichtet und nach einem Arzt geschickt wurde. James Tucker dagegen, stets für mich bedacht, erklärte, mich herbeirufen zu wollen, und als die Reisenden Näheres über sein Ziel erfuhren, schloß der eine sich ihm an, während der andere die Wache bei dir übernahm; aber fast mit Gewalt mußte er zuvor O'Cullen verdrängen, der nicht von deiner Seite weichen wollte. O'Cullen blieb darauf nur noch so lange, bis du wieder frei atmetest und der Arzt jede Gefahr für beseitigt erklärte; dann mietete er einen Wagen, und gleich nach Tagesanbruch, fast in demselben Augenblick, in dem wir hier eintrafen, peitschte er wütend auf die Pferde ein, die im Galopp mit ihm davon stürmten. Der hinterlistige Angriff auf dich hatte ihn augenscheinlich furchtbar erbittert, und ich glaube, es wäre gerechter gewesen, ihn weniger unfreundlich zu behandeln. Seit seinem Aufbruch sind genau sechs Stunden verstrichen, und seit genau ebensolange sitze ich hier bei dir, deine Atemzüge zählend, die allmählich so langsam und ruhig geworden sind, wie bei einem gesunden Menschen."

„Und ich bin gesund," beteuerte ich, des herzigen Kindes Hände drückend, und doch unter dem Eindruck, als ob mir manches verschwiegen worden wäre, was mir ebenfalls anzuvertrauen der holdselig lächelnde Mund sich sehnte, „wenigstens so gesund, daß Mitteilungen, welcher Art sie auch sein mögen, nicht mehr nachteilig auf mich einwirken. — Du sagtest, jemand habe den ehrlichen James begleitet — der Vater liebt die Abgeschiedenheit — wie nahm er die Kunde auf von dem

Unfall, der mich betroffen hatte, oder scheute er sich, diejenigen zu sehen, die sie ihm überbrachten?"

„Er scheute sich nicht," antwortete Will o' the Wisp, und das Lächeln um die frischen vollen Lippen erhielt einen Ausdruck innigen Entzückens, „er hatte sogar eine längere Unterredung mit dem Fremden, und Briefe durchblätterten sie gemeinschaftlich, und ein Goldstück betrachteten sie aufmerksam und ein Buch —"

„Gebunden in blaue Seide," fiel ich auf dem Gipfel meines freudigen Erstaunens ein, indem ich mich hastig emporrichtete, „und ein Mädchen, schön, wie der junge Tag — Stella — selber überbrachte ihm alles, und er weigert sich nicht länger —"

„Nein, er weigert sich nicht länger," bestätigte Will o' the Wisp, als ich stockte, „es geht daraus hervor, daß er nach jener Unterredung mit fieberhafter Hast zur Eile trieb und uns selbst hierherbegleitete. Ja, Wilibald, ich zögere nicht, dir alles, alles zu sagen. Sieh diesen Stuhl hier neben mir; da hat unser Vater gesessen, die langen, langen Stunden, und keinen Blick von deinem Antlitz gewendet. Hier saß er und hielt deine Hand, während Träne auf Träne in seinen weißen Bart hinabrollte. Ja, Bruder Wilibald, es geschah zum erstenmal, daß ich ihn so weinen sah, und ich begriff, es war die Rinde, die Kummer und Trübsal in den langen Jahren um sein Herz geschmiedet hatten, und die nunmehr schmolz, um seiner unaussprechlichen Güte und Liebe wieder ihren ursprünglichen freien Spielraum zurückzugeben."

„Hier weilt er, Martha?" rief ich unter dem gewaltigen Eindruck des Vernommenen laut aus, „hier in der Nähe, Martha? sprich —"

Da öffnete sich die Tür, und in ihr erschien eine hoch aufgerichtete Gestalt mit weißen Locken und weißem Bart.

Ich vermochte nur, ihr meine Arme entgegenzubreiten.

„Es werden der Erregungen zu viel," meinte Will o' the Wisp, als ich endlich den Wunsch äußerte, auch Stella und ihren Begleiter, in dem ich Tenuga erriet, zu begrüßen.

Doch ich beharrte auf meinem Entschluß. Will o' the Wisp begab sich daher nach dem ihnen eingeräumten Vorzimmer,

während der Vater blieb und mir beim Ankleiden behilflich war. Nur einen leichten Schwindelanfall hatte ich noch zu bekämpfen; dann kehrte die gewohnte Sicherheit meiner Bewegungen zurück, und außer den wunden Stellen auf meinem Scheitel machten sich weitere Folgen des mörderischen Angriffs nicht mehr bemerklich. Im Begriff, an der Seite meines Vaters das Zimmer zu verlassen, unterschieden wir plötzlich eine geräuschvolle Bewegung, die, vor dem Hause entstehend, sich schnell näherte und endlich in dem Vorzimmer auf Sekunden verstummte. Unwillkürlich blieben wir stehen; mein Vater, seine Bewegungen nach den meinigen abmessend, ich dagegen, weil ich glaubte, eine Stimme erkannt zu haben, die mich noch immer, trotz der veränderten Lage, mit Entsetzen erfüllte.

„Also hier treffe ich dich, meine teure Stella," brach Grub mit unverkennbarem Hohne alsbald wieder das kaum eingetretene Schweigen, „ei, ei, wie der Zufall spielt. Da muß eine Vergnügungsreise mich dir und deinem Entführer gerade in den Weg werfen! Welches Glück! Ich hörte von einem Erschlagenen, und kehrte hier ein, um die näheren Umstände zu erfahren, und vergegenwärtige dir meine Überraschung, als mein erster Blick auf dein trautes Antlitz fällt. Nun, es ist kein Unglück. Du wirst selbstverständlich deinen bisherigen Begleiter entlassen und dich dafür mit der deines alten Onkels begnügen."

„Mr. Grub," tönte Tenugas ernste Stimme zu mir herein, und eine drohende Entschlossenheit lag in derselben, „ich muß Euch dringend bitten, in ehrerbietigerem Tone zu dieser jungen Dame zu sprechen, Stella wird da bleiben, wohin sie gehört, hier an meiner Seite, an der Seite desjenigen, dem sie bereits vor vier Jahren als Gattin angetraut wurde."

Wiederum eine kurze Pause. Wie die Enthüllung der ungeahnten Beziehungen Stellas zu Tenuga mich in namenloses Erstaunen versetzte, zugleich aber alles klar legte, was bisher mir noch rätselhaft geblieben war, so schien sie auf Grub wie ein vernichtender Schlag niederzufahren. Doch nur wenige Sekunden der Überlegung bedurfte es, um ihm seine Fassung zurückzugeben.

„Ihr führt eine seltsame Sprache," hob er wieder an, „aber Ihr führt sie, ohne zu ahnen, auf welchem gefährlichen Boden Ihr Euch befindet. Doch bevor ich das letzte Mittel anwende, unternehme ich den Versuch einer gütlichen Ausgleichung, meine schöne Anaconda, wie dich zu nennen ich als getreuer Onkel wohl wagen darf," und noch giftiger und schneidender klang die Stimme des in allen Schauspielerkünsten wunderbar erfahrenen Jesuiten; „höre also, meine Tochter, willst du deinen sauberen Begleiter jetzt Lügen strafen und dich noch heute mit mir auf den Heimweg nach New York begeben?"

„Nimmermehr, nein, nimmermehr!" rief Stella verzweiflungsvoll aus, indem sie Tenuga krampfhaft umschlang, denn sie mochte ahnen, zu welchem Mittel Grub nunmehr greifen würde. „Lieber den Tod, lieber Tod und Schmach —"

Grub unterbrach sie mit einem teuflischen Hohnlachen, und die Flurtür hastig aufreißend, rief er laut hinaus, daß auch die vor dem Hause versammelten Neugierigen es hörten:

„Pumpkin, verkünde allen in der Nähe weilenden Leuten, daß sie gebeten seien, auf einige Minuten hier einzutreten. Herein, ihr lieben Leute," ermunterte er, als es sich von der Straße auf den Flur, von diesem aber in das Vorzimmer hereinzudrängen begann, „tretet näher, mit der gütigen Erlaubnis des Hauswirtes, wie es den freien Bürgern einer großen, ewig unteilbaren Republik" — mit diesen letzten Worten gewann er, wie durch Zauber, alle Gemüter für sich — „geziemt, und gestattet mir, eurem Urteil, eurem gesunden Urteil eine Sache zu unterbreiten, die keinen Aufschub erleidet. Ihr seht hier" — und zugleich den noch immer Nachdrängenden freien Weg gebend, wies er auf Stella, die bleich und ein wahres Bild des Jammers, nur durch den nicht minder entsetzten, jedoch entschlosseneren Tenuga aufrecht gehalten wurde. Ich selbst hatte leise die Tür geöffnet; ein einziger Blick genügte mir, die ganze Sachlage zu erfassen, mich zu überzeugen, daß die Stunde gekommen sei, von der Tenuga einst meinte, daß sie mir Gelegenheit bringe, ihm einen Gegendienst zu leisten, und ebenso schnell war ich entschlossen.

„Ihr seht diese schöne, junge Dame," wiederholte der Jesuit

mit Nachdruck, bevor er aber weiterzusprechen vermochte, legte ich meine Hand auf seine Schulter, und wenn irgend etwas mich über das Rechtzeitige meines Auftretens hätte beruhigen können, so geschah dies, als bei meinem Erscheinen Stellas unbeschreiblich inniges „Gott sei Dank" mein Ohr erreichte, Tenuga durch einen leuchtenden Blick mir seine Anerkennung zollte, Grub dagegen, sobald er sich mir zukehrte, einen Schritt zurückprallte und mich anstarrte, als habe er einen dem Grabe entstiegenen rächenden Geist vor sich zu sehen geglaubt. Seine Blicke hafteten auf meiner blutunterlaufenen Stirn; indem ihm selbst aber die Sprache versagte, oder vielmehr er mit jesuitischer Gewandtheit vermied, durch unvorsichtige Worte sich eine Blöße zu geben, trat ringsum lautloses Schweigen ein.

„Mr. Grub, es überrascht Euch, mich wohlbehalten wiederzusehen," redete ich ihn an, „allein Eure Schuld ist es nicht," hier näherte ich meine Lippen seinem Ohr, „wenn O'Cullen mir nicht den Kopf zerschmetterte."

„Was wollt Ihr? Wer seid Ihr? Ich kenne Euch nicht!" antwortete der Jesuit, mühsam heftige Entrüstung erheuchelnd.

„Meine Worte eignen sich vorläufig noch nicht für die Öffentlichkeit," versetzte ich bedachtsam, „wollt Ihr daher die Güte haben, mich in das Nebenzimmer zu begleiten —"

„Ich wüßte nicht, daß unser Verkehr die Öffentlichkeit zu scheuen brauchte," fiel Grub gefaßter ein, denn er ahnte nicht, welche Waffen mir gegen ihn zu Gebote standen.

„Wollt Ihr mich ins Nebenzimmer begleiten?" rief ich drohend aus, „oder zieht Ihr vor, daß ich ein in blaue Seide gebundenes Skizzenbuch zusammen mit einzelnen, sich auf einen gewissen Indigo beziehenden Briefschaften herbeihole und den anwesenden Zeugen offenbare, wie ich auf die dringenden Empfehlungen eines Kandidaten Leise bei meiner Ankunft auf dem amerikanischen Kontinente von einem blondhaarigen Pflanzer aufgenommen wurde? Ihr scheint zu zweifeln, Mr. Grub? Aber schaut um Euch: Dort steht mein Vater, der Urheber des geheimnisvollen Monogramms, den Ihr hindern wolltet, mit seinem Sohne zusammenzutreffen, und

dort seht Ihr seine Tochter, meine Schwester, und beide bereit, durch ihre Aussagen meine Worte zu bekräftigen."

„Ihr müßt mit den bösen Mächten selber im Bunde stehen," unterbrach mich der Jesuit mit einem wohlwollenden Lächeln, das seltsam zu seiner Leichenfarbe und dem eigentümlich zitternden Tone seiner Stimme kontrastierte, „doch warum erklärtet Ihr das nicht gleich? Es hätte dann nie zu solchen Mißverständnissen kommen können, und noch weniger wäre mir eingefallen, die guten Leute hier zu bemühen." Dann nickte er Stella vertraulich zu, und mit einer leichten Verbeugung an meine Seite tretend, begleitete er mich in das Nebenzimmer. Auf einen Wink von ihm bat ich meinen Vater mit Will o' the Wisp zurückzubleiben. Auch die herbeigerufenen Zeugen verließen das Haus bereits wieder.

Auf dem Tisch zu Häupten meines Bettes lagen die meinem Vater von Stella übergebenen Gegenstände. Das Skizzenbuch unten, auf ihm eine Anzahl offener, an Grub gerichteter Briefe, ein Goldstück und die Photographie des Schutzheiligen, die ich beifügte.

„Ich sehe, ich sehe," nahm Grub in deutscher Sprache mir gleichsam das Wort von den Lippen, und er war wieder der vorsichtig überlegende Jesuit, „Erörterungen wären überflüssig, welchen Preis fordern Sie für die Briefe — das Buch und die kleinen Andenken kümmern mich nicht weiter."

„Blutgeld?" fragte ich ungeduldig, „wie hoch müßte ich greifen, um das bezahlt zu erhalten, was ich in meinen Knabenjahren erduldete, um das auszugleichen, was während der kurzen Zeit meines Aufenthaltes auf diesem Kontinente an mir verbrochen wurde. Wodurch aber könnten die Seelenqualen der beiden jungen Leute in dem Nebenzimmer gesühnt, wie ihnen die langen Jahre vergeblichen Hoffens und Bangens ersetzt werden?"

„Ein geheimnisvolles Ereignis," bemerkte Grub sinnend, dann biß er sich auf die Unterlippe, daß eine Weile nachher noch die Spuren seiner Zähne sichtbar. „Doch kommen wir zum Schluß. Sie hegen offenbar große Teilnahme für Stella und deren — nun, ich will es glauben — für deren Gatten. Zu den

Zwecken, die Sie in Ihrer Heimat verfolgen, sind diese Briefe überflüssig geworden; geeignetere Mittel bieten Ihnen Vater und Schwester. Übergeben Sie mir daher die Briefschaften und nehmen Sie dafür einen rechtsgültigen Freibrief für Stella von mir entgegen."

Ungern trennte ich mich von den schriftlichen Beweisen der Schuld des verbrecherischen Kandidaten. Ich erwog indessen, daß Stella, nachdem sie den von ihr gehegten Erwartungen nicht entsprochen hatte, wertlos für ihre bisherigen Gebieter geworden war, und man vielleicht willkommen hieß, sich ihrer auf eine ihr Schweigen sichernde Art entledigen zu können.

Nach kurzem Sinnen erklärte ich mich daher bereit, auf den Vorschlag einzugehen, zumal Grub, der ebenfalls die Auseinandersetzung zu beschleunigen wünschte, die Absicht kundgab, den Freibrief sogleich auszufertigen.

Und so geschah es.

Eine Viertelstunde später, da überreichte der Jesuit mir das Dokument, das Stella und ihren Nachkommen unantastbare Freiheit sicherte, wogegen er die gefährlichen Briefe an sich nahm. Nur die Photographie behielt ich, wofür ich das Versprechen leistete, nicht als Kläger gegen O'Cullen aufzutreten. Letzteres tat ich gern, indem ich mich der armen geknechteten Milly erinnerte; ich tat es gern, indem ich erwog, daß gerade O'Cullen, freilich gegen seinen Willen und Vorteil, mich auf die Spuren des Urhebers des Monogramms führte.

Mit einem kühlen Abschiedsgruß entfernte sich Grub. Pumpkin, der so lange in einem einspännigen Mietswagen vor dem Hause auf und ab gefahren war, hielt an. Grub und der Holzschnitzer stiegen ein, und gleich darauf waren sie meinen Blicken entschwunden. Ich sollte sie nie wiedersehen, nie wieder von ihnen hören. Die letzten Fesseln, die mich an jene im Finstern waltenden Mächte ketteten, waren gesprengt.

Tränen des Glücks perlten in Stellas Augen, als ich ihr den Freibrief einhändigte. Selbst Tenugas, oder vielmehr Henriquez' Blicke umflorten sich, als er mir die Hand drückte.

„Schwere, schwere Jahre waren es, die wir verlebten," sprach er. Ein schöner Dank lag in diesen einfachen, mir unvergeßlichen Worten. Wenn ich aber jemals meine Empfindungen aus übervollem Herzen aufrichtig in Wort und Blick offenbarte, so geschah es an jenem Tage, an dem auch wir — und wohl auf Nimmerwiedersehen — voneinander schieden. — —

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Aufs Meer hinaus.

Die Tage flohen dahin, während wir bedachtsam die Vorbereitungen zu unserem endlichen Aufbruch trafen. Es gab ja so viel zu erwägen und zu beraten für uns, die wir über nur sehr geringe Mittel verfügten, fast zu gering im Verhältnis zu dem Unternehmen, zu dem wir uns rüsteten.

James Tucker, der uns gelegentlich besuchte und allein unsern Verkehr mit der Außenwelt aufrecht erhielt, versah uns mit solchen Neuigkeiten, von denen er meinte, daß sie unsere Teilnahme erregen würde. So erfuhren wir durch ihn die Beraubung O'Cullens. Am nächsten Tage erschien er aber schon wieder, und zwar atemlos, um seinen Bericht zu vervollständigen.

Nachdem O'Cullen sich von dem Mißlingen seines Mordplans überzeugt hatte, war er sogleich aufgebrochen. Der Boden in der Nachbarschaft der Kolonie mochte ihm zu unsicher geworden sein. Auf der Landungsstätte aber traf er gerade früh genug ein, um einen abwärts steuernden Dampfer hinter der nächsten Flußbiegung verschwinden zu sehen. Da nicht alle Dampfböte daselbst ankehrten, so konnte es Abend werden, bevor eine andere Gelegenheit sich ihm zur Heimreise bot.

Es war kurz vor Abend, und O'Cullen saß, in Erwartung einer Fahrgelegenheit, rauchend auf dem hohen Ufer bei seinem Gepäck, als zwei Wanderer in seiner Nähe vor dem kleinen Schenkhause auf einer Bank Platz nahmen, um bei einem Glase Grog ein Stündchen zu rasten. Sie kamen von unten herauf

und erörterten lebhaft die Einfalt eines Irländers, der einen Gauner zum Wächter seines Eigentums eingesetzt habe, und die Schurkerei eben dieses Wächters, der die günstige Gelegenheit benutzt hatte, die Frau des abwesenden Eigentümers zu ermorden und mit dessen Kasse davonzugehen.

Eine Weile blieb O'Cullen sitzen, als ob die entsetzliche Nachricht ihn nicht berührt habe. Dann trat er mit sorgloser Haltung vor die beiden Fremden hin.

„O'Cullen heißt der Mann, der bestohlen wurde?" fragte er, während aufsteigende Wut ihn fast erstickte.

„O'Cullen," lautete die gleichmütige Antwort, „und das Wunderbarste ist, daß sein eigener beinloser Freund den nichtswürdigen Streich ausführte."

„Hm, 'nen beinlosen Menschen erkennt man auf 'ne halbe Meile," versetzte O'Cullen mit einem drohenden Blick ins Leere, „und wenn er 'ne Kasse stahl, muß er 'nen Gehilfen gehabt haben. Verdammt, ich wette 'ne Zehndollarnote gegen 'ne Pfeife Tabak, daß des Irländers treue Ehehälfte mit dem guten Freunde ihres Mannes davonging."

„Mag der Gauner immerhin einen Gehilfen gehabt haben," versetzte der eine Fremde lachend, „des Bestohlenen Frau aber hat keine Hand im Spiele. Im Gegenteil, sie muß Widerstand geleistet haben, der Täter hätte sonst schwerlich zu dem Verbrechen des Raubes auch noch das eines Mordes auf sich geladen. Es soll wenigstens keine Hoffnung sein, daß die Frau es überlebt."

„O'Cullen wird schwerlich ein so großer Esel gewesen sein, die Kasse offen hinzustellen. Wurde sie wirklich gestohlen, kann nur seine Frau den Verrat an ihm begangen haben."

„Nun, wer aufs Stehlen ausgeht, ist gewöhnlich im Besitz einer feinen Spürnase," hieß es zurück.

„Das Geld ist also wirklich zum Teufel?" fragte O'Cullen.

„Man sagt, bis auf den letzten Cent."

„Und wann geschah's?"

„Vor zwei, drei Tagen. Wer kann's genau wissen? Bevor die Nachrichten bis hier herauf gelangen, vergeht eine Zeit. Einbruch, Raub und Mord sind in New York etwas zu

Alltägliches, als daß ein einzelner Fall großes Aufsehen erregte."

O'Cullen kehrte sich ab und schritt langsam nach dem nahen Fährhause hinüber, vor dem mehrere Boote am Ufer lagen. Leicht einigte er sich mit dem Besitzer über den Mietspreis für eines davon auf eine oder zwei Wochen zur Fahrt nach New York. Dann begab er sich rüstig ans Werk, sein Gepäck hinunterzu schaffen.

Indem er sich zum letzten Male nach dem hohen Ufer hinaufbegab, murmelte er zähneknirschend vor sich hin:

„In sechs Stunden bin ich daheim, und dann spiele ich dir 'nen Tanz auf, du goldene Milly, du süße Milly, du holder Schatz. Nicht 'nen Fetzen unzerrissener Haut sollst du auf deinem Körper behalten. In Streifen will ich das Fleisch von deinen Knochen schälen. Nur noch sechs Stunden, und ich bin bei dir, und die heilige unbefleckte Jungfrau Maria wird über dich wachen, wird dich erhalten, wird dir den Atem gönnen, bis ich dich begrüßt habe, du süße, goldene Milly, und müßte ich jede Stunde deines Lebens mit einer armdicken Wachskerze erkaufen."

Der Abend war bereits hereingebrochen, als er endlich in dem mäßig beladenen Fahrzeug Platz nahm, die beiden Ruder ergriff und vom Lande abstieß. Gleich darauf befand er sich in der Strömung, und dem durch Wirbel bezeichneten Hauptkanal folgend, steuerte er schräg nach dem jenseitigen Ufer hinüber.

Die Ruder klapperten, das Wasser gurgelte vor dem scharfen Bug des schwanken Fahrzeuges. Hinter den östlichen Höhen wurde es helle, indem der aufgehende Mond sich deren oberem Rande näherte.

Um die erleuchteten Fenster auf den Ufern und Bergabhängen bildeten sich hell schimmernde, geradlinige Figuren: Wände, Mauern und Dächer. Funkensprühend zog ein majestätischer Dampfer stromaufwärts. Man hätte meinen mögen, eins der auf den Ufern zerstreut liegenden Städtchen habe sich zu einer nächtlichen Wanderung auf den Weg begeben.

„Dem Wigham, dem Schurken, gönn' ich den Vorteil noch

lieber, als dem milchbärtigen Deutschen," stöhnte O'Cullen. Unwillkürlich zog er die Ruder ein; deren Klappern störte ihn. In seiner Phantasie war das Bild eines sterbenden jungen Mannes aufgetaucht, der die brechenden Augen vorwurfsvoll auf ihn richtete. Hätte er nur einen dritten und vierten Schlag nach ihm geführt, um ihm den Mund auf ewig zu stopfen, anstatt daß er jetzt vielleicht zum Ankläger gegen ihn wurde!

Tief neigte er das Haupt und stierte vor sich nieder. Er achtete weder auf seine Umgebung, noch auf das Brausen und Sprudeln, mit dem die Fluten das Felsenufer bespülten.

Plötzlich richtete er sich bestürzt empor, und das schleppende Ruder tiefer in die Fluten drückend, hemmte er den Lauf des Fahrzeuges; zugleich drängte er es dichter an die Ufervegetation heran. Eine bekannte Stimme war über den Wasserspiegel hin zu ihm gedrungen. Sie kam offenbar aus dem Dickicht, das da, wo der Strom sich dem jenseitigen Ufer wieder zuwendete, einen durch Sumpfboden und Felsengerölle unzugänglichen Ufereinschnitt verbarg.

„Ich will verdammt sein, wenn ich das Klappern von Riemen nicht deutlich hörte," waren die ersten Worte seines Freundes Wigham, die O'Cullen verstand, „lehre mich einer solch' Geräusch kennen."

„'s wird 'n Fährmann oder 'n Fischer gewesen sein," antwortete der Fliegende Holländer ungeduldig, „was kümmert's uns? Ich habe lange genug in diesem Höllenwinkel den Mosquitos zur Nahrung gedient. Mach' los und gebrauche deine Arme, wozu sie dir in den Rumpf geschraubt wurden, auf daß wir ins Freie hinauskommen; immer quer durch die Strömung hindurch; 's stille Wasser liegt auf jener Seite."

„Nicht eher, als bis ich weiß, welche Bewandtnis es mit dem Klappern hat," versetzte das durch den Mangel seiner Beine unbeholfenere, aber auch vorsichtigere Spinnrad; „ich liebe nun einmal nicht, Leuten zu begegnen, die ich nicht kenne."

Obwohl er die letzten Worte gedämpfter sprach, verstand O'Cullen jedes einzelne, als hätte er sich seinem alten Freunde gerade gegenüber befunden. Bis auf ungefähr dreißig Schritte war er herangetrieben; dann aber hatte er einen Zweig er-

griffen und, sich an diesen haltend, sein Boot zum Stehen gebracht. Wie ein zum Sprunge niederkauernder Tiger saß er auf seiner Ruderbank, den Hals lang ausgereckt und das Stierhaupt nach vorn geneigt. Mit der linken Faust hielt er den Zweig, mit der rechten die wieder zwischen den Pflöcken ruhenden, jedoch aus dem Wasser gehobenen Riemen; es bedurfte nur seines Willens, und das Boot schwang den Bug herum, um gleich darauf im freien Wasser seinen Ruderschlägen zu gehorchen.

„Vorwärts denn," kommandierte Wigham endlich.

„Alles klar?" fragte das Weib.

„Klipp und klar," hieß es zurück.

Im Weidendickicht rauschte es, indem die beiden Raubgenossen, die sie umringenden Zweige als Halt benutzend, ihr Fahrzeug auf den freien Wasserspiegel hinausschoben, um die Ruder einzulegen.

Diese Arbeit nahm ihre Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch, daß sie nicht bemerkten, wie aus dem Schatten der überhängenden Bäume ein schwarzer Gegenstand hervorglitt. Erst als O'Cullens Boot sich mit einem heftigen Stoß seitlängs des ihrigen legte, wurden sie inne, daß sie sich nicht allein befanden.

Gleichzeitig fühlte schon Wigham O'Cullens Faust an seiner Kehle.

„Das nennt man 'ne Überraschung!" zischte es ihm in die Ohren, und zugleich traf ein furchtbarer, offenbar für seinen Kopf bestimmter Schlag seine Schulter.

„Ist's so gemeint?" röchelte Wigham unter dem eisernen Griff der gewaltigen Kärrnerfaust, und eine Schlange hätte ihre Beute nicht schneller in tödlichen Windungen umschlungen, als er mit beiden Armen O'Cullen umklammerte und dadurch ihn an einer Wiederholung des Schlages hinderte.

„Gieb ihm die Hölle!" rief er darauf seiner Genossin zu, „schlag ihm mit dem Ruder den Schädel ein und hüte dich, mich zu treffen!"

Doch der Fliegende Holländer wählte einen nach seiner Ansicht gefahrloseren Weg. Das in seinen Händen befindliche Ruder stützte er in O'Cullens Boot, und sich mit vollster

Kraft dagegenlehnend, trennte er die beiden Fahrzeuge voneinander.

„Ein kaltes Bad will ich ihm besorgen!“ rief er aus, als O'Cullens Boot sich auf die Seite neigte und in seiner ganzen Länge Wasser schöpfte, „das wird seinen Mut kühlen,“ höhnte er, während das Fahrzeug mit einem eigentümlichen, tief aufschluchzenden Brausen in der Tiefe verschwand; dann aber wurde er inne, daß er auch für sich selber ein unabweisbares Unheil heraufbeschworen hatte.

„Halt dich nur 'ne Minute!“ gellte das Weib entsetzt, als nunmehr auch das eigene Boot sich unter dem doppelten Gewicht der beiden Kämpfenden auf die Seite neigte.

„Ein Messer, ein Messer!“ röchelte das Spinnrad auf dem Gipfel seiner Todesangst.

Der Fliegende Holländer stürzte mit dem Verlangten herbei, indem er aber das Gleichgewicht zu bewahren suchte, drückte er den Rand des bereits Wasser schöpfenden Fahrzeugs noch tiefer hinab, und in demselben Augenblick, in dem er zur Befreiung des Genossen die Waffe benutzen wollte, folgte dieser, da ihm mit den Beinen die Mittel fehlten, sich zu halten, kopfüber dem innig mit ihm vereinigten Freunde in die Fluten. Zugleich schlug durch die hastige Erschütterung das Boot um, auf diese Art sich seines Inhaltes entleerend und, anstatt ebenfalls unterzusinken, mit dem Kiel nach oben langsam mit der Strömung der Mitte des Flusses zutreibend. An seinem Bug aber angeklammert hing der Fliegende Holländer; es war ihm gelungen, sich vor einem jähen Tode zu bewahren, allein vergeblich bemühte er sich, seinen Körper ganz nach dem Fahrzeuge hinaufzuarbeiten; zu schwer war die Last, die ihn niederwärts zog. —

Gräßlich hallten die Hilferufe der mit dem Tode Ringenden über den mondbeleuchteten breiten Wasserspiegel, gräßlich widerhallten sie an den Ufern und zwischen den felsigen Höhen. Hier und dort trennten sich Fahrzeuge von ihren Landungsstätten, und kräftige Arme rührten sich, Rettung zu bringen. Ein Dampfboot, dasselbe, das O'Cullen vergeblich erwartet hatte, kam allen zuvor. Nicht ohne Mühe befreite man den Fliegenden

Holländer aus seiner entsetzlichen Lage. Seine Hände hatten sich im Starrkrampf um die am Bug des Bootes auslaufende Kielplanke geschlossen; im Starrkrampf hielt des beinlosen Spinnrades Faust der Genossin Fußgelenk, während es mit dem anderen Arme noch immer den an seiner Kehle hängenden Jugendfreund fest an sich drückte. Auf einem Kehrichthaufen hatten die beiden Genossen eine Freundschaft geschlossen, die in den Wogen des Hudson ein klägliches Ende finden sollte. Selbst im Tode konnten sie nur mit Gewalt voneinander getrennt werden. Von dem würdigen Kleeblatt war allein der Fliegende Holländer übriggeblieben, um über das grausige Ereignis zu berichten und hinter festen Mauern und eiserner Vergitterung über die Wechselfälle des Lebens ernst nachzudenken. — — —

Als ich einige Wochen später mit Vater und Schwester in New York eintraf, gehörten alle die Firma O'Cullen betreffenden Gerüchte bereits zu den vergessenen Dingen. Die Firma selbst bestand freilich noch, indem ihres Gatten Hinterlassenschaften der armen Milly von Rechts wegen zugesprochen wurde, und sie die Geschäfte, wenn auch nicht in so weitem Umfange, weiterführte. Obwohl selbst hinlänglich mit dem Geschäftsgange vertraut, sah sie sich doch gezwungen, anderweitige Hilfe in Anspruch zu nehmen. Ihre Wahl fiel auf Bechler, der ihren Wünschen sogar entgegenkam und zum erstenmal in seinem Leben sich recht beweglich und anstellig zeigte. Bei unserem Wiedersehen, das der professionierte Philanthrop enthusiastisch als eins der schönsten Ereignisse seines Lebens pries, kannte ich ihn kaum wieder, so auffallend hatte er sich in dem kurzen Zeitraum weniger Wochen verändert.

Die arme Milly war durch das schreckliche Ende ihres Peinigers tief erschüttert worden. Aber wie ein im Käfig halb verschmachteter Vogel nach wiedergewonnener Freiheit der vergessenen Lieder sich erinnert, so kehrte auch auf ihr abgehärmtes Antlitz die Farbe der Gesundheit zurück, und in neuem Glanze strahlten ihre schüchternen freundlichen Augen. Sie konnte dem Geschick nicht genug danken, daß es ihr in den schwersten Stunden ihres Lebens und in ihrer gänzlichen Ver-

lassenheit in Bechler einen so treuen, zuverlässigen, teilnehmenden und uneigennützigen Freund und Beschützer zuführte. —

Ein frischer Wintermorgen war es, an dem wir uns an Bord eines nach Europa bestimmten Seglers begaben. Streng gebotene Sparsamkeit hatte uns gehindert, eine schnellere Reisegelegenheit zu suchen. Die Feier des Sonntages gestattete Milly und Bechler, uns das Geleite bis zum Werft hinunter zu geben. Auch James Tucker hatte sich uns angeschlossen. Nur durch dringende Vorstellungen war es meinem Vater gelungen, letzteren von dem Entschlusse abzubringen, als Schiffsjunge Heuer zu nehmen und uns über den Ozean hinüber zu begleiten. Der Gedanke, die von ihm so aufrichtig verehrte Will o' the Wisp auf Nimmerwiederkehr scheiden zu sehen, war ihm unerträglich. Als wir uns nach ihm umschauten, um ihm ein letztes Lebewohl zu sagen, war er verschwunden. Erst nachdem wir uns in dem uns an Bord führenden Boote eine Strecke vom Werft entfernt hatten, entdeckte ich ihn wieder. Er saß auf der untersten Stufe einer Landungstreppe, die Arme auf die Knie und das Haupt auf die Hände gestützt. Wir winkten mit Tüchern, er achtete nicht darauf, schien ausdruckslos ins Leere zu starren. Verstohlen beobachtete ich meine Schwester. Tränen perlten in ihren Augen und rannen über die von Kälte geröteten Wangen.

Freier, sogar heiter war der Abschied von dem Allerwelts-Philanthropen. Milly hatte sich von dem Werft aus wieder nach Hause begeben; Bechler dagegen ließ es sich nicht nehmen, uns bis in die kleine Kajüte hinein zu begleiten. Er war so aufgeräumt, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, und die neuen hellgelben Glacéhandschuhe strich er mit demselben stolzen Behagen auf seinen Fingern glatt, mit dem ein Urwilder an dem zum erstenmal in seinem Leben angelegten Vatermördern zupft. Kurz bevor er uns verließ, zog er mich in eine Ecke, und dann vertraute er mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit an, daß ihm blitzwenig daran gelegen sei, wie viele Knopflöcher bei der Nachricht von seinem Tode sich mit Florschleifen schmückten; daß er aber die begründetste Ursache habe, die Hoffnung hegen zu dürfen, daß nach seinem Hinscheiden das

schwärzeste Kleid noch nicht schwarz genug für eine gewisse Milly sei. Gesprochen hatte er zwar noch nicht mit ihr, indem der äußere Anstand sein Recht verlangte, aber von der Sympathie der Seelen erzählte er mit einer Geläufigkeit, daß man ihn hätte für einen Ober-Tertianer halten können. Schließlich meinte er, daß er jetzt erst in sein richtiges Fahrwasser gekommen sei und kein Jahr mehr darüber hingehe, bis er eines Tages, zur Verherrlichung einer bestimmten Festlichkeit, Feuer an den abgedankten Eisenbahnwagen lege und in den lodernden Flammen den vier Häuptlingsschädeln ein ihrer würdiges Grab bereite.

Als er auf der zu dem Boot niederführenden Falltreppe stand, rief er meine Schwester noch einmal zu sich. Einen dicken, versiegelten Brief überreichte er ihr mit der ernsten Bedingung, bis Hundert zu zählen, bevor sie ihn mir einhändigte. Dann tauchte er ins Boot hinab, und nie beobachtete ich in seinem ehrlichen Antlitz einen sprechenderen Ausdruck von Schadenfreude, als in jener Minute, in der schnelle Ruderschläge den Zwischenraum zwischen ihm und dem Schiffe vergrößerten.

Will o' the Wisp zählte gewissenhaft bis hundert, bevor sie ihren Auftrag erfüllte. Der Brief war an mich adressiert, und als ich ihn öffnete, fiel mir ein Wechsel auf Bremen über zweitausendfünfhundert Taler, zahlbar nach Sicht, entgegen. Den vierten Teil des Restes seines einstmals nicht unbedeutenden Vermögens hatte der alte Philanthrop mir zur Verfügung gestellt.

„Freiwilliges Darlehn auf unbestimmte Zeit und für den Notfall," lautete die den Wechsel begleitende Erklärung.

Wie kurz zuvor meine Schwester beim Anblicke des zerknirscht auf der Treppe kauernden Tucker, so drangen jetzt mir unaufhaltsam Tränen in die Augen, indem ich dem, in der Ferne zwischen ankernden Schiffen verschwindenden Freunde nachschaute.

Von dem großmütigen Anerbieten machte ich nie Gebrauch. Das Bewußtsein aber, für alle Fälle gerüstet zu sein, trug nicht wenig dazu bei, mein Selbstvertrauen zu erhöhen, so daß ich ruhiger der mir noch bevorstehenden Kämpfe gedachte.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Im Schweizerhäuschen.

Scharfer Frost hatte die Erde erstarrt, und trübe und eintönig wölbte sich der Himmel über die in Winterschlaf versenkte Natur. Nach langer Fahrt auf sturmdurchwühlten schäumenden Wogen gelangten wir jetzt in einer von zwei bescheidenen Pferden gezogenen noch bescheideneren Mietskutsche von der Stelle. Statt des drohenden Heulens zwischen straff gespanntem Takelwerk, drang das eigentümlich melancholische Singen des Nordwindes zwischen den Nadeln stolz emporragender, immergrüner Baumwipfel zu uns nieder. Wir befanden uns in dem Walde, dessen Mittelpunkt der See, das Gespensterschloß und das teure, teuere Schweizerhäuschen bildeten. Nach ernster Beratung hatten wir uns dahin entschieden, erst von hier aus zu der guten Winkelliese und dem getreuen Hänge zu reisen. Sie wußten ja, daß ich lebte und gesund sei; über meine jüngsten Erlebnisse, über meine Vereinigung mit Vater und Schwester wie über unsere baldige Heimkehr hatte ich in meinem Briefe dagegen vorsichtig geschwiegen.

Je näher wir unserem Ziel rückten, um so einsilbiger wurde die Unterhaltung. Auf dem Gemüte meines Vaters sowohl, als auch auf dem meinigen lastete die Erinnerung an entschwundene Zeiten, lastete der Gedanke an das Ungewisse der nächsten Zukunft.

Die Räder mahlten im lockeren Sande, die Pferde schnaubten und sehnten den Abend herbei. Es war so kalt, und doch scheute der schwer verhangene Himmel sich, der fröstelnden Erde von seinem Überfluß mitzuteilen. Es war zu kalt.

Das Bellen eines Hundes drang zu uns herüber. Ich meinte seine Stimme zu erkennen und neigte mich aus dem Wagen. Die Försterei lag vor uns.

„Der Weg nach dem Schloß biegt rechts ab!" rief eine rauhe Männerstimme unserem Kutscher zu.

Dieser hielt an.

„Mein Ziel ist die Försterei," wollte er antworten, allein ich hatte den Wagenschlag aufgerissen; ein Ausruf freudigen Erstaunens, und ich erstickte fast in der Umarmung des biederen Försters Wallmuth.

Gleich darauf stellte ich ihm meinen Vater und Will o' the Wisp vor.

Mit einfachen, herzlichen Worten hieß er sie willkommen; dann führte er uns über den Hof dem Schweizerhäuschen zu.

Noch einige Schritte waren wir von der Türe entfernt, als das Heideröschen in ihr erschien. Einen flüchtigen Blick warf es auf die fremden Gestalten. Kaum aber hatte es mich erkannt, als die frische Farbe von seinen Wangen wich, Tränen die guten lieben Augen umflorten und es mir, unfähig, einen Laut der Freude von sich zu geben, beide Arme entgegenstreckte. Mit zwei Schritten stand ich vor der teueren Jugendgespielin; aber die Arme, von denen ich meinte, daß sie mich umschlingen würden, sie hatten sich wieder gesenkt. Es lag etwas Abwehrendes in ihrer Haltung, so daß ich nicht wagte, wie einst in der Laube, ihre Lippen zu küssen. Aber ihre beiden Hände nahm ich, und ihr fest in die großen Augen blickend, vermochte ich nur, durch einen innigen Druck sie zu begrüßen. Sie verstand mich; ihr Gegengruß ruhte in einem unbeschreiblich süßen Lächeln; dann trat sie an mir vorbei, mit sittiger Bescheidenheit die Fremden willkommen zu heißen. Ja, sie lächelte beglückt; sie lächelte nicht wie jemand, der den Verlust eines teueren Familienmitgliedes zu beklagen hat, sondern wie jemand, dem es leicht wird, alle anderen Empfindungen in dem einzigen Gefühl aufwallender Freude zu ersticken.

Endlich traten wir ein. Überall die gewohnte Ordnung und Sauberkeit; jeder Stuhl an seinem Platz, jede Handarbeit auf ihrer alten Stelle, aber Frau Hannchen und Hedwig, wo waren sie? Eben erst schienen sie das Zimmer verlassen zu haben, doch wo waren sie? Warum kehrten sie nicht zurück? Wo sollte ich sie suchen?

Die Zeit verrann. In holdem Geplauder machte das Heideröschen sich vertraut mit meiner Schwester. In eine ernste Unterhaltung vertieften sich mein Vater und Wallmuth.

„Ich hörte von einer zweiten Tochter," bemerkte mein Vater endlich.

„Ja, Indigo," versetzte der Förster, sich mir zukehrend, und ich entdeckte, wie es auf seinem wettergebräunten Antlitz arbeitete und zuckte, „hier hat sich seit deinem letzten Besuche manches geändert, einzelnes zum guten, anderes zum bösen."

Eine kurze Pause trat ein, mir stockte der Atem.

„Hedwig,"— brachte ich mühsam heraus, und ich fühlte, wie ich erbleichte.

„Ja, Hedwig, das arme Kind," ergänzte der Förster traurig, „seit jenen verhängnisvollen Tagen — du entsinnst dich — wollte sie sich gar nicht wieder recht erholen. Ich befolgte daher deinen Rat und brachte sie zu der Großmutter, und dort weilt sie heute noch."

„Sie ist krank?" rief ich erschüttert aus.

„Kränklich wohl," bestätigte Wallmuth, „schwer krank dagegen nicht. Sie ist auf, zeitweise sogar recht munter, allein trauen kann man solchem Aufflackern nie. Ihr Leiden hat wohl einen tiefern Sitz; wir hoffen auf den Frühling. 's ist mir recht schwer geworden, das Kind von mir zu lassen. Doch welches Opfer brächte man nicht gern zum Besten einer guten Tochter. 's ist freilich immer eine zerrissene Geschichte, denn meine Frau bringt manchen Tag und manche Woche bei ihrer alten Wohltäterin zu, um das Kind selbst zu pflegen und ihms Heimweh zu bekämpfen, und ich wirtschafte unterdessen mit Hannchen allein, aber wie sollt' ich's anders einrichten?"

Totenstille war bei diesen Erklärungen eingetreten. Ich starrte vor mich nieder auf den mit weißem Sand bestreuten Fußboden, als hätte ich mich allein in dem Zimmer befunden. Eine schmale Fußspur war in dem lockeren Sande ausgeprägt. Warum konnte Hedwig sie nicht hinterlassen haben? Sie, die ich einst fast noch lebhafter, als ihre Schwester über denselben Fußboden hinschweben sah?

„Aber auch im Schloß ist vieles anders geworden," brach der Förster wieder das Schweigen.

Ich schrak empor und lauschte gespannt.

„Vieles anders," wiederholte er sinnend, „man sollte es

nicht glauben. Vor etwa sechs Wochen verschwanden nämlich die Haushälterin und der ausländische Kammerdiener; dann dauerte es etwa drei Wochen, da verreiste auch der Kandidat mit Sack und Pack, um, wie es scheint, nicht wieder zurückzukehren. Und so wirtschaften der alte Herr, das gnädige Fräulein und der Kutscher Seltsam allein; nur einen Tag um den andern kommt eine Frau aus dem Dorf, um die gröbere Arbeit zu verrichten."

Ich suchte die Augen meines Vaters. Er nickte, andeutend, daß er die Ursache dieses befremdenden Wechsels errate.

Auf dem Hofe schlug ein Hund an; sofort erhob Wallmuth sich und trat schnell auf den Flur hinaus. Gleich darauf hieß er das Burgfräulein willkommen. Unwillkürlich beobachtete ich meinen Vater, es war noch hell genug, um zu unterscheiden, daß Leichenblässe sich über sein Antlitz ausgebreitet hatte.

„Ich erlaube mir zu bemerken, gnädiges Fräulein, daß Besuch da drinnen ist, Besuch, von dem ich nicht weiß, ob es Ihnen angenehm wäre, wenn —" erklärte Wallmuth höflich.

„Sie sind da!" tönte Theklas Stimme mit einem tiefen, schmerzlichen Seufzer zu uns herein.

„Ja, gnädiges Fräulein, der junge Mann, der Indigo —"

„Das stört nicht, lieber Wallmuth," fiel jene ein, „ich bin etwas erschöpft, lassen Sie mich immerhin eintreten."

Hannchen, die ihr entgegeneilte, hatte die Tür geöffnet, und auf der Schwelle erschien mit aufrechter Haltung Thekla. Wie damals, als ich sie zum ersten Male sah, führte sie auch heute einen einfachen Stab in der Hand. Wie damals, war sie auch heute schwarz gekleidet; aber noch unheimlicher kontrastierte ihr marmorweißes Antlitz zu der dunkeln, sie gegen Kälte schützende Umhüllung.

Mein Vater, Martha und ich hatten uns erhoben. Man hätte ein Blatt können fallen hören.

Ein Weilchen verrann, ohne daß einer gewagt hätte, die tiefe Stille zu unterbrechen. Kaum daß Thekla weit genug vorschritt, um Hannchen das Schließen der Tür zu ermöglichen. Auge ruhte in Auge. Meines Vaters Haltung, anfänglich wie durch eine gewaltige Last beeinflußt, wurde allmählich ent-

Ich habe meinen Arm um das liebe Haideröschen geschlungen. (S. 474.)

schlossner, fast drohend; die Bilder einer verhängnisvollen Vergangenheit zogen vor seinem Geiste vorüber. Thekla dagegen beugte sich tiefer und tiefer, bis sie endlich die linke Hand zu der rechten auf den Stab legte, um sich vor unsicherem Schwanken zu bewahren.

„Dies sind Ihre beiden Kinder?" fragte sie endlich, mit den Blicken auf mich und Will o' the Wisp deutend.

„Meine Kinder, die Kinder einer armen, in Kummer und Elend gestorbenen Mutter," antwortete mein Vater mit fester Stimme.

„Auch eine Tochter," bemerkte Thekla wie im Selbstgespräch, „wer hätte das geahnt?"

„Eine Tochter, die den ersten Keim zu dem verfrühten Ende einer treuen, in ihr hartes Los ergebenen Dulderin legte," bestätigte mein Vater rauh.

Er war im Begriff, in tief einschneidender Weise von vergangenen Tagen zu sprechen, als die Zimmertür wieder geöffnet wurde und der Knecht des Försters und unser Kutscher in ihr erschienen. Sie trugen behutsam das von meinem Vater in der Blockhütte gemalte Bild, das nach unserer Ankunft in Europa aufgespannt und in einen einfachen Goldrahmen gebracht worden war. Kaum aber wurde mein Vater der beiden Leute ansichtig, als er ihnen entgegeneilte, mit jugendlicher Rüstigkeit das Bild aus ihren Händen nahm und, nachdem jene wieder hinausgetreten waren, es so aufstellte, daß das ermattende Tageslicht es aus der günstigsten Richtung traf.

Thekla hatte ihren Stab fallen lassen und war auf einen neben ihr stehenden Stuhl gesunken. Dort saß sie, die Hände vor sich auf den Knien gefaltet und die Blicke starr auf das Bild gerichtet.

Die drückende schwüle Stille raubte mir fast den Atem. Endlich ertrug ich den beängstigenden Anblick nicht länger, und leise vor das Bild hintretend, kehrte ich es um. Der Bann war gebrochen. Thekla nahm den ihr von Will o' the Wisp schüchtern dargereichten Stab und erhob sich mit einem tiefen Seufzer.

„Ich danke dir," flüsterte sie kaum verständlich; dann wendete sie sich an meinen Vater.

„Was soll dieses Bild?" fragte sie wie geistesabwesend.

„Ein Mittel soll es mir sein —" hob dieser an, als Thekla, offenbar seine Erklärung fürchtend, ihm schnell ins Wort fiel.

„Ich begreife," sprach sie mit sichtbarer Anstrengung, „indem Sie die Rechte der Kinder einer — einer tiefgekränkten Mutter vertreten — glauben Sie, Ihre Pflicht zu erfüllen; ich rate Ihnen nicht ab, noch weniger bitte ich um Schonung für — andere; aber auch ich kenne meine Pflichten; und nun gar noch der Jahrestag — morgen ist der achtzehnte Januar —"

„Der Gedanke daran lag mir fern," erwiderte mein Vater verstört.

„Dann ist die Wahl des Zeitpunktes um so mehr eine wunderbare Fügung des Geschickes," fuhr Thekla ruhiger fort, „und Sie dürfen nicht säumen, einem solchen Winke Folge zu leisten. Ja, kommen Sie morgen aufs Schloß; kommen Sie in Begleitung Ihrer Kinder und bringen Sie das Bild; ich bin die letzte, die Sie in dem von Ihnen beschlossenen Verfahren stören oder anders bestimmen möchte, und würde es durch ein Todesurteil besiegelt."

Mein Vater antwortete nicht. Ein Heer von Zweifeln schien ihn zu bestürmen. Thekla war an ihm vorbeigetreten, und Will o' the Wisps Hand ergreifend, zog sie sie nach dem Fenster hin. Lange sah sie in das schüchtern zu ihr erhobene Antlitz.

„Nur Martha kann dein Name sein," sprach sie leise, wie unbewußt.

Will o' the Wisp antwortete nur durch zustimmendes Neigen des Hauptes.

„Du hast mehr von deinem Vater," fuhr Thekla unbeschreiblich traurig fort, „von deinem Vater in seinen jungen Jahren. Willst du indessen ein treues Bild von deiner Mutter haben, so blicke in die Augen deines Bruders."

Dann küßte sie Will o' the Wisp auf die Stirne. Mir reichte sie die Hand, und schweigend begab sie sich zur Türe hinaus.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Der 18. Januar.

„Der achtzehnte Januar," flüsterte der greise Seltsam mir zu, als er nach rührender Äußerung der Freude über das Wiedersehen uns in eine nach dem See hinaus liegende geräumige Halle führte; „der achtzehnte Januar," wiederholte er geheimnisvoll, indem er mir behilflich war, das verhangene Bild in einen schattigen Winkel zu stellen; „derselbe Himmel und dieselbe Kälte, wie vor achtzehn Jahren. Auch damals wollte der Schnee nicht vom Himmel herunter; es stäubten nicht mehr Flocken als heute, und beinahe um dieselbe Stunde ist es auch."

Mein Vater und Will o' the Wisp waren an eins der Fenster getreten, von dem aus sie den mit einer spiegelglatten Eislage bedeckten See zu überblicken vermochten. Seit wir den Hof betraten, war kein Wort über meines Vaters Lippen gekommen. Stumm hatte er dem alten Kutscher die Hand gedrückt, dann aber waren seine Bewegungen nur noch mechanische gewesen. Die ihn mit unwiderstehlicher Gewalt bestürmenden Empfindungen machten ihn unfähig, selbst zu handeln und anzuordnen. Es ruhte daher alles in meinen Händen.

Es klingelte in der Vorhalle.

„Das gilt mir," versetzte Seltsam, als mein Vater sich erschreckt umkehrte, „Herr Wilibald werden gebeten, mit Fräulein Tochter ein Weilchen hier zu verziehen; zuvörderst soll ich den jungen Herrn hinaufführen."

Ich folgte meinem Führer klopfenden Herzens.

Zu meinem Erstaunen schlug er, nachdem wir ins zweite Stockwerk hinaufgelangt waren, die Richtung nach dem Flügel ein, in den vor Jahren der Schloßherr mich geführt und wo die Haushälterin uns überrascht hatte. Anstatt durch den Ahnensaal erreichten wir indessen auf einem anderen Wege die alte Zechhalle. Kaum war ich eingetreten, als Seltsam von meiner Seite verschwand und hinter mir die Tür zufiel.

Vor mir aber stand das Burgfräulein, mit der linken Hand sich auf den großen, von der Zeit gebräunten Tisch stützend, in der niederhängenden rechten dagegen, zwischen den krampfhaft geschlossenen Fingern einen knitternden Brief.

Ehrerbietig verneigte ich mich, dann sah ich in das immer noch schöne bleiche Angesicht, das in seiner Regungslosigkeit sich kaum von dem einer Toten unterschied.

„Wilibald," tönte es mir auf meinen Gruß kalt entgegen, und doch lag in dem Namen selbst eine gewisse Beruhigung. „Wilibald, einen schweren Kampf kostete es mich, diese Unterredung herbeizuführen; allein es muß sein. Männer werden nicht geboren, sondern erzogen; aus der Schule des Schicksals gehen oft genug die besten hervor. So liegen auch hinter dir Erfahrungen, die gestatten, daß ich zu dir, wie zu einem gereiften Manne spreche. Erklärungen über alle Verhältnisse, die dir notgedrungen rätselhaft erscheinen müssen, kannst du von mir nicht erwarten. Frage mich daher nicht, sondern begnüge dich mit dem, was ich dir zeige. Gebrauche deine Augen, laß deinen Scharfsinn walten, vergiß aber nie, daß es die Schwester deiner Mutter ist, zu der du sprichst.

Sie zögerte, bis ich, überwältigt von dem tiefen feierlichen Ernst ihres Wesens, durch eine zustimmende Verneigung geantwortet hatte; dann nahm sie einen auf dem Tische liegenden unscheinbaren Gegenstand, und mir ihn darreichend, fragte sie ruhig:

„Kennst du dieses?"

„Das Monogramm!" rief ich erstaunt, sobald ich meine Blicke auf das nur wenige Quadratzoll haltende Stückchen bemalten Baumwollstoffes geworfen hatte, das augenscheinlich aus einem der von meinem Vater angefertigten Fenstervorhänge ausgeschnitten worden war.

„Das Monogramm," wiederholte Thekla, ihre Augen auf Sekunden mit der Hand beschattend; „ja, das Monogramm, das dir als Wegweiser diente." Dann, ich traute meinen Sinnen kaum, reichte sie mir die kleine Photographie des Apostels Johannes dar. Es war das Bild, das ich kurz vor meinem Scheiden, in Ermangelung eines anderen Porträts, dem ge-

treuen Bechler geschenkt hatte. Der Schnitt durch die Stirne gestattete keinen Zweifel.

Bevor ich Worte fand, gab Thekla mir den Brief, den ich bei meinem Eintritt bemerkt hatte.

„Hochwohlgeborenes Fräulein!" begann der Brief in einer mir bekannten Handschrift. „Mit vieler Mühe und durch List gelang es mir, Ihre werte Adresse von meinem Freunde Indigo zu erfahren. Seine Geschichte ist mir nicht fremd. In seiner Gutmütigkeit händigte er alle Briefe eines gewissen Leise den hiesigen Jesuiten aus. Nichts behielt er, als beifolgende Photographie, die er mir geschenkt hat. Der Strich durch den Kopf bedeutet: ‚Ins Irrenhaus mit ihm!' und einem Wunder ist es zu verdanken, daß er heute nicht zu den Verrückten zählt. Ein Monogramm, frisch ausgeschnitten aus einem Fenstervorhang, lege ich ebenfalls bei. Die Bedeutung werden Sie erraten. Mein Freund Indigo gedenkt, Sie zu überraschen; allein da den Herren Jesuiten ebenfalls nicht fremd ist, daß ein per Dampf beförderter Brief schneller reist, als ein nicht allzu schnelles Segelschiff, sie also vor seinem Eintreffen neues Unheil anstiften könnten, so wähle ich diesen Weg, den guten Leuten zuvorzukommen, und meinem teuren Freunde bei Ihnen einen guten Empfang zu bereiten. Ich schließe, um nicht eine andere Ihnen zugedachte freundliche Überraschung zu verderben. Sehr dankbar wäre ich Ihnen, erführe mein Freund Indigo — sollte ich einen neuen Namen für ihn erfinden, würde ich ihn Wilibald Zäuner nennen — erführe mein Freund Indigo nichts von diesem Schreiben. Mit vorzüglichster Ehrerbietung, Hochwohlgeborenes Fräulein, Ihr gehorsamster Ferdinand Bechler. Vorläufig noch Vertreter der Firma O'Cullen.

Nachschrift. Sollte ein gewisser Kandidat Leise Amerika besuchen — plenty Raum hier für solch' Gelichter — würde ich mich unendlich freuen, ihn persönlich kennen zu lernen."

Der alte professionierte Philanthrop! Er ahnte schwerlich, wie groß der Dienst war, den er mir durch sein Vorgreifen leistete. Denn jenen Brief durfte ich wohl als Ursache der beschleunigten Abreise des Kandidaten betrachten.

Als ich den Brief, nachdem ich ihn gelesen hatte, Thekla zurückgab, ertönte, ehe sie etwas auf das Schreiben Bezügliches sagen konnte, ein Klopfen an der Tür, und von Seltsam geführt, traten mein Vater und Martha ein.

Die Begrüßung zwischen Thekla und ihnen beschränkte sich auf leichte äußere Formen. Der Ernst der Stunde lastete schwer auf allen. In der Hast aber, mit der Thekla die nach dem Saal führende Tür öffnete, verriet sich das Verlangen, eine Szene zum Abschluß zu bringen, derer sie bisher vielleicht nur unter bangen Zweifeln gedacht hatte.

Anstatt einzutreten, blieb sie auf der Schwelle stehen, durch eine Handbewegung die Richtung unserer Blicke lenkend.

Vor uns lag die Hauptwand des Saales mit der doppelten Reihe der nach verschiedenen Zeitabschnitten geordneten Ahnenbilder. Die geharnischten Herren mit den steifen Halskrausen, und die Damen mit den helmartigen Hauben schienen nachdenklich auf eine gebeugte Greisengestalt niederzuschauen, die uns den Rücken zukehrend, auf einem der von der Tafel fortgerückten Stühle saß und die Blicke starr auf die Wand gerichtet hielt. Indem wir aber unsere Aufmerksamkeit dem von ihm betrachteten Bilde zukehrten, blickten wir wiederum in ein uns allen vertrautes, unbeschreiblich liebliches Antlitz. Es war das Porträt der armen Martha, der Gattin meines Vaters, meiner und Will o' the Wisps im Elend gestorbenen Mutter; ein Porträt, gemalt in goldenen, glücklichen Zeiten. —

Der Anblick des Bildes und des davorsitzenden hinfälligen Greises war ein überwältigender. Bevor indessen meine Fassung zurückkehrte, tönte eine matte Stimme durch den weiten Raum.

„Thekla, bist du es?" fragte der greise Schloßherr, ohne seine Blicke von dem Porträt abzuziehen.

„Ich bin es, Vater," antwortete die Angeredete milde, und indem ich sie verstohlen ansah, entdeckte ich, daß ihre Lippen konvulsivisch zitterten.

„Ist es kalt draußen?" fragte der alte Herr weiter.

„Sehr kalt," hieß es eintönig zurück.

„Es schneit?"

„Nur vereinzelte Flöckchen wirbeln in der Luft.“

„Gerade wie vor achtzehn Jahren am achtzehnten Januar. Dasselbe Wetter kehrt wieder, allein der Unglückstag selber entfernt sich immer weiter und weiter.“

„Es ist der Weg aller Dinge, und dennoch erleben wir Vergangenes oft zum zweiten Male in unseren Träumen, nur daß die Träume weniger unfreundlich sind, als in der Wirklichkeit.“

„Oder auch schrecklicher,“ seufzte der Greis.

„Mir erscheint die arme Martha jetzt häufiger, als sonst,“ nahm Thekla mit gepreßter Stimme wieder das Wort, „an der einen Hand führt sie ein junges Mädchen, an der andern einen jungen Mann. ‚Das sind meine Kinder,‘ spricht sie zu mir, ‚nimm sie und führe sie unserm Vater zu. Bitte in meinem Namen um seine Liebe für sie —‘“

„Warum marterst du mich mit Visionen?“ fiel der alte Herr klagend ein.

Thekla antwortete nicht, sondern meine und Will o’ the Wisps Hand ergreifend und unserm Vater winkend, zu folgen, führte sie uns zwischen das Bild und den Schloßherrn.

„Hier sind sie, Vater,“ entwand es sich kaum verständlich ihren bebenden Lippen, „nimm sie hin, deiner armen Martha Kinder; hier eine neue Martha, und hier deinen Enkel Wilibald. Du zweifelst vielleicht noch,“ fuhr sie etwas lebhafter fort, als ihr Vater bald mich, bald meine Schwester mit verstörten Blicken ansah, „aber frage die Züge des Bildes dort, und siehe, ob du sie wiederfindest in dem Antlitz deines Enkels; und betrachte deine Enkelin und dann wieder — ihn, dem die arme Martha folgte —“

„Zäuner!“ rief der Schloßherr mit ergreifend schmerzlichem Ausdruck aus, als nunmehr mein Vater vor ihn hintrat, „Zäuner! und indem er versuchte, sich zu erheben, sank er wieder kraftlos auf seinen Stuhl zurück, „warum haben Sie mir das getan? Warum säumten Sie bis heute?“

Dann breitete er seine Arme aus, und zuerst meine Schwester und dann mich zu sich niederziehend, erstickte, was er weiter sagen wollte, in der krampfhaften Zärtlichkeit, mit der er uns an sich preßte. — — —

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Tage, Wochen, Monate.

„Und so grüße mir denn viel tausendmal mein armes Kind, meine Hedwig," trug Wallmuth mir auf, als wir im Begriff standen, im Städtchen, wohin er selber mich gefahren hatte, voneinander zu scheiden, „ja, grüße es viel tausendmal — ich nenne dich noch immer du, weil du's nicht anders willst, — und küsse sie in meinem Namen, und sage ihr, daß ihr Vater Tag und Nacht im Geiste bei ihr weile und sich unablässig danach sehne, daß sie wieder munter um ihn herumspringe, wie vor Zeiten. Dann grüße mir mein Hannchen; bei ihr bedarf es nur dieses einzigen Wortes, und sie weiß, was es bedeutet. Aber auch der Winkelliese mache mein Kompliment — die gute Seele, 's wird 'ne rechte Überraschung für sie sein, nicht minder für den Hänge-Gendarm, der, seitdem du das Weite suchtest, nicht mehr gelacht haben soll."

Schnell kehrte er sich ab und hastigen Schrittes eilte er von dannen. Ich dagegen bestieg den Hauderer, und mich in eine Ecke drückend, schloß ich die Augen. —

Geräuschlos in dem lockeren Wege war der Wagen vorgefahren. Der dem Schornstein massig entquellende Rauch schien mich zu begrüßen, der standhafte Blechulan, vor Entzücken über meine Heimkehr mit Hilfe eines gefälligen Windstoßes doppelt so tapfer einen Angriff nach verschiedenen Richtungen ausführen zu wollen. Von der Straße bis zur Haustür war ein Pfad geschaufelt und gefegt worden. Durch solche Zeichen gleichsam ermutigt, stieg ich aus dem Wagen. Kaum aber war das Gartenpförtchen mit lautem Schlage hinter mir zugefallen, als ein heller Aufschrei zu mir herausdrang. Gleich darauf wurde die Haustür aufgerissen, und trotz Winter und Schnee auf den Strümpfen — die Pantoffeln hätten ja ihre Eile gehemmt — stürzte mir die Winkelliese entgegen. Ihr Antlitz glühte, ihre ehrlichen Augen strahlten.

„Ich hab's allemal gesagt," seufzte und jubelte sie ab-

wechselnd und immer mit beiden Strümpfen im Schnee, „allemal Jahnchen, und niemand wollt's glauben. Ich sagte immer: Der Jahn kommt unverhofft, und nun bist du da und fragen will ich, wer recht hatte. Auch gesund siehst du aus, du armes Kind, und wohlgenährt — nicht verhungert, wie bei dem Doktor, 'n schöner Doktor mit einem Bücherkram und ohne Namensunterschrift — und das ist die Hauptsache. Und hier ist alles beim alten, nichts hat sich geändert "— und nun zählte sie erst recht alle Veränderungen auf — „denn wir alle sind wohl und munter, und Hannchen ist hier mit der Hedwig —, das Kind war recht krank, allein ich hab's wieder herausgemustert, Jahnchen, du weißt, ich habe eine gute Hand zum Pflegen, und der Hänge — Prahldanehr — ist nach wie vor auf der Landstraße der Schrecken aller Handwerksburschen, und zu Hause der reine Waisenknabe. Auf dem Kirchhofe liegt Schnee, Jahnchen, allein das Kreuz hat 'nen andern Anstrich erhalten, und mit dem Schmetterling, das habe ich besorgt: Schwarze Flügel mit gelben Rändern und blauen Punkten, Leichenbitter heißen sie ihn, oder Leichenmantel glaub' ich, und bringst du keinen andern Namen mit, so schreiben wir Winkler dahinter, und vor Gericht adoptier' ich dich als meinen Sohn — Jahn Winkler klingt nicht schlecht, und machen sie Winkeljahnchen draus, ist's kein Unglück —"

Sie mußte abbrechen, es ging nicht anders, denn eine kräftige Gendarmenfaust umspannte mein Handgelenk, ein Gendarmenarm zog mich samt der Winkelliese auf den Hausflur und dann sprach die Gendarmenstimme:

„Balde, Prrohldannehr! ich habe mir immer gewünscht, daß du noch einmal am hellen Tage frei und offen in dies Haus einziehen möchtest und keinen Menschen zu scheuen brauchtest."

Wie im Traume begrüßte ich die Försterfrau, wie im Traume verkündigte ich ihr, daß ich geraden Weges von dem Gespensterschloß komme, in Begleitung der herzlichsten Wünsche der Ihrigen. Dann trat ich in das Zimmer ein. Hedwig, der untersagt worden war, bei der scharfen Winterluft sich vor die Tür zu begeben, stand mitten drinnen.

Ich meinte einen Engel vor mir zu sehen, so weiß und zart schimmerte ihr schönes Antlitz, so lieblich glühten ihre Wangen. Einen Engel des ewigen Friedens, so treu, so sanft, so schüchtern und doch so innig beglückt strahlten ihre lieben blauen Augen. Seit unseren Kinderjahren hatte sie mich nicht wiedergesehen, und doch ruhte sie an meinem Herzen, als ob sie seit jenen goldenen Tagen dahin gehört hätte, als ob unter ihren heiligen reinen Küssen das Bild des Apostels mit den befreundeten Zügen, wie durch Zauberspruch, belebt worden wäre, um sie heiß und treu zu lieben und zu verehren, sein einziges Glück nur in ihr allein zu suchen. —

„Um dich nie wieder von mir zu trennen?" fragte Hedwig zutraulich und so offen, als wären statt der sechs Paar erstaunten Augen nur die Blicke der papiernen Kosaken, Franzosen und sonstigen Gesindels auf den Bilderbogen an den Wänden auf uns gerichtet gewesen. „Um dein ganzes Leben lang bei mir — bei mir zu bleiben?" fragte sie abermals, und tiefer glühten ihre Wangen, und feuchter glänzten die lieben Augen und kürzer — ach so kurz entwand sich der Atem ihren leicht geöffneten Lippen.

Und wie ein Heideröschen erglühte Hedwig noch immer, wie ein Heideröschen, erschlossen im lieblichsten Waldesgrün; aber es war wie jenes aus ungemessenen Fernen herüberstrahlende milde Rot, von dem der nach langem, langem Schlummer Erwachende nicht weiß, ob es den anbrechenden Morgen verkündet, oder der scheidende Tag ihm ein letztes süßes Lebewohl zuruft.

Und dunkler noch erglühte sie, als sie sich plötzlich mit einer lebhaften Bewegung erhob, meine Hand ergriff und mich in die Tür der Schlafkammer führte.

„Wenn alle glücklich sind," sprach sie mit einer Innigkeit, daß ich jedes einzelne Wort von ihren Lippen hätte küssen mögen, „wenn alle sich deiner Heimkehr freuen, soll dann deine beste Freundin vergessen werden?"

„Sophie! Wo ist Sophie?" ertönte es hinter mir herzlich und dringend, wie um zu sühnen, daß in der ersten stürmischen Freude der Hausgenossin nicht gedacht worden war.

„Sophie!“ rief auch ich erstaunt aus, als ich in der Tat die treue Freundin vor mir stehen sah.

„Du erstaunst, mich hier bei deiner Wohltäterin zu finden?“ bemerkte sie nach einer flüchtigen Verwirrung, „allein wohin sollte ich mich wenden, nachdem mein Vater um seine ganze Habe durch den betrügerischen Flint gebracht worden war. Das Haus mußte verkauft werden und mein Vater glücklich sein, die Stelle eines Pedells am Konvikt zu erhalten. Mutter und Schwester schlagen sich mühselig durchs Leben und ich helfe von hier aus soviel ich helfen kann.“

„Und Fröhlich, unser gemeinschaftlicher treuer Freund?“ fragte ich nicht ohne Besorgnis, als das Bild des alten ramponierten Gelehrten vor meine Seele trat.

„Bis zum Frühling wird er noch sein Stübchen behalten,“ versetzte Sophie teilnahmsvoll, „was dann aber aus ihm werden wird, mag Gott wissen. Er wird so lange fortstudieren, bis eines Tages die Leute ihn mit der Nachricht aus seiner Sorglosigkeit rütteln, daß er seine Wohnung augenblicklich zu räumen habe. Der arme, arme Fröhlich!“

„Hier ist Platz für ihn, wenigstens auf so lange, bis ich einen ordentlichen Menschen aus ihm gemacht habe,“ warf die Winkelliese enthusiastisch ein, „denn wer meinem armen Kinde, dem Jahn, auch nur einmal freundlich in die Augen schaute, der hat Ansprüche auf meine Dankbarkeit. Mag er also kommen, ein Plätzchen für ihn findet sich noch, ebenso für seinen gelehrten Kram, und müßte der Herr Hänge, um damit zu räumen, seine Bücher eins nach dem andern zu Häckerling für den schwarzen Rappen zerschneiden!“ —

Ein glücklicher Abend war es; an ihn aber schlossen sich Tage und Wochen an, so glücklich, als ob alle Mächte des Himmels sich vereinigt gehabt hätten, uns schon auf Erden ein Paradies zu bereiten. Lieblicher und holdseliger erblühte diejenige, der ich bisher nur als einer bleichen Lilie gedacht hatte, aber ob ihre Wangen sich röteten, ihre sanften Augen strahlten und ihre anmutigen Bewegungen zunehmende Kräfte verrieten, die Farbe ihrer Stirne und Schläfen wurde von Tag zu Tag klarer; durchsichtiger und schlanker wurden ihre kleinen Hände,

während ich in der tiefsten Tiefe ihrer Blicke zwischen aller Liebe hindurch einen verstohlen glimmenden Funken stiller Schwermut zu entdecken meinte.

Ich selbst war überall zu Hause: Bei meinem Vater, der sich bei dem Förster Wallmuth eingerichtet hatte, auf dem Gespensterschloß, dessen düstere Räume von dem hellen Singen und Lachen meiner irrlichtartigen Schwester widerhallten, und endlich bei der Winkeliese, wo der getreue Hänge sein Zimmer gewissenhaft mit mir teilte. Überall fühlte ich mich zu Hause, und dennoch wollte nirgend eine peinigende Unruhe von mir weichen. Als der Tag herannahte, an dem der alte Fröhlich im vollen Sinne des Wortes samt seinen Skripturen vor die Türe gesetzt werden sollte, suchte ich ihn auf und fand ihn zufrieden und heiter.

Den Vorschlag, mich zu begleiten, unterstützt durch die Schilderung verschimmelter, in Schweinsleder gebundener Folianten in der alten Schloßbibliothek begrüßte er mit hellem Enthusiasmus. Trotzdem kostete es mich große Mühe, ihn in seinem Lager loszumachen. Jedes einzelne Buch mußte ich eigenhändig in die bereitgehaltenen Kisten einpacken, um zu verhüten, daß er es öffnete, eine besonders wichtige Stelle entdeckte, sich auf Stunden in sie vertiefte oder gar alles, was ich mühsam geordnet hatte, wieder durcheinanderwarf, um in drei oder vier anderen Büchern nachzuschlagen.

Endlich, endlich waren wir flügge; allein viermal verlor ich unterwegs den alten sorglosen Freund, bevor ich ihn als gesichert betrachten konnte. Zweimal fand ich ihn an Orten, wo unsere Reise eine kurze Unterbrechung erlitt, in Antiquariatsbuchhandlungen wieder; einmal war er eben im Begriff, der Einladung eines gaunerhaft dreinschauenden Individuums zu einem gelehrten Frühstück zu folgen, als ich seiner ansichtig wurde, und das viertemal rettete ich ihn aus der Verlegenheit, als er einen Konstabler sehr ernsthaft nach dem Jesuitenweg und nach der Leihbibliothek des Herrn Doktor Sachs fragte.

Seine Aufnahme im Schloß war so, wie ich es gewünscht hatte. Jeder kam dem stillen schüchternen Gelehrten freundlich entgegen, und noch keine zwei Stunden waren seit unserm

Eintreffen verstrichen, da saß er in der Bibliothek oben auf einer Stehleiter, unter jedem Arme einen hundertjährigen Duodezband und vor sich auf den Knien einen Folianten, während der Schloßherr selber vor einem Tischchen saß und mit lauter Stimme für taube Ohren aus einem vergilbten Katalog die ältesten und vorzüglichsten Werke über Wappenkunde aufzählte.

Diese mit heiteren Schlaglichtern geschmückte Überführung des gleichsam neu gebundenen lebendigen Lexikons in ein dauerndes Asyl bildet den Abschluß jener, an freudigen Hoffnungen so reichen Tage. Ein anderer Zeitabschnitt liegt vor mir. Meine Hand zittert, mein Herz bebt. Die Augen versagen mir den Dienst, indem sie die Bewegungen der über das Papier hineilenden Feder verfolgen, und doch möchte ich um keinen Preis von den meiner Seele vorschwebenden Bildern forttreten, ohne sie auch andern zugänglich gemacht zu haben. — — —

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Quum finis est licitus, etiam media sunt licita.

In Sturm und Unwetter nahm der Winter Abschied von der sich verschlafen regenden Natur; die Zeit war nicht fern, in der die Unken das Sonnenlicht suchten und das liebreich sprießende Frühlingsgrün mit ihrem melancholischen Ruf begrüßten. Was sollte er mir bedeuten? Feierliches Ertönen der Glocken zum bräutlichen Kirchgange, oder Grabgeläute? Warum verfolgte diese Frage mich so unablässig auf dem ganzen Wege vom Schlosse nach der guten Winkelliese trauter Heimstätte?

Der Wagen hielt. Wie gewöhnlich eilte die Winkelliese strahlenden Antlitzes mir entgegen, wie gewöhnlich sah Frau Hannchen aus der Haustüre nach mir aus. An dem Fenster aber erkannte ich nur Sophie.

„Wo ist Hedwig?“ fragte ich mit stockendem Atem.

Über der Winkelliese Antlitz flog ein Schatten. Dann nahm sie meinen Arm, und mich nach dem Hause hinführend erzählte sie, daß Hedwigs Befinden zufriedenstellend, ein vorübergehendes Unwohlsein dagegen sie ans Bett gefesselt halte. Auch von einer Veränderung sprach sie; der Hänge-Gendarm sei augenblicklich über Land geritten, sein Giebelstübchen aber für unsern Liebling eingerichtet worden sei.

Kaum halb hörte ich, was sie sagte, nur flüchtig begrüßte ich Frau Hannchen, dann trat ich in die Türe ein, welche Sophie weit für mich öffnete, und ich stürzte hingerissen von dem entzückenden Bilde auf die Knie. Die Sprache versagte mir, indem ich das teure Antlitz mit heißen Küssen bedeckte, und als ich meine Fassung erst wieder zurückgewonnen hatte, als ich die zarte schmale Hand hielt und in die lächelnden blauen Augen schaute, da wagte ich kaum zu atmen, aus Furcht, daß eins der an mich gerichteten Liebesworte mir verloren gehen könne.

„So lange habe ich in deiner Seele für mein Leben gezittert," erzählte sie heiteren Blickes, „denn — heute darf ich es dir anvertrauen — recht krank fühlte ich mich zuweilen. Seit einigen Tagen dagegen ist neuer Mut in mir erwacht, und anstatt wie früher, mit heimlicher Scheu des Frühlings zu gedenken, kenne ich jetzt nur noch freudige Zuversicht. Ich sehne mich nach dem Anblick frischen Grüns, nach schattigen Bäumen, nach Blumen und nach dem Gesange der Vögel. Mein Niederlegen war überhaupt keine Notwendigkeit, allein ich fühle, wie die Ruhe mich kräftigt, und zu manchem muß ich mich bequemen, um meine Mutter, die Großmutter und die gute Sophie zufriedenzustellen."

Der stete Wechsel der Farbe der Rose mit derjenigen der Lilie, vor allem aber der ätherische Ausdruck ihres überirdisch schönen Antlitzes und der Ton ihrer Stimme, die bereits aus unbekannten, fernen lichten Höhen zu mir zu dringen schien, dies alles zerstörte nur zu bald den ersten ermutigenden Eindruck. Ich ahnte, daß meine arme zarte Lilie der rauhen Erde nicht mehr angehöre, freundliche Engel tränenden Blickes bereitstanden, auf einen Wink von oben sie mir zu entführen, sie aufzunehmen in ihren Kreis.

Ach, jene Tage, wie fließt beim Rückblick auf sie alles ineinander! Sprießendes Frühlingsgrün und goldener Sonnenschein; süßer Veilchenduft und zierlich belaubte Birkenreiser; durch offene Fenster hereinströmender milder Abendhauch, Kuckuckruf und lieblicher Nachtigallengesang, alles schien sich zu vereinigen, einem Engel der Liebe und der Unschuld den Abschied von der Erde zu erleichtern, ihn vorzubereiten auf den leisen Kuß eines zögernd, jedoch sicher nahenden Todes.

Todesahnungen! sie waren ihr gewiß nicht fremd, als sie eines Tages bat, mit dem Heideröschen allein gelassen zu werden, sie waren ihr nicht fremd, als sie lange zu der teuren Zwillingsschwester flüsternd sprach und ihr so manches anvertraute, was kein anderer, selbst ich nicht wissen durfte. Nein, sie waren ihr nicht fremd, das sah ich, als Hannchen endlich wieder heraustrat und die Farbe des Marmors ihr kummervolles Antlitz bedeckte, das begriff ich wieder, als ich auf dem plötzlich glühenden Antlitz meiner armen Hedwig den Ausdruck eines unendlich süßen Friedens, einer stillen Zufriedenheit gewahrte. Das Heideröschen hatte sich vorübergehend in eine Lilie, die Lilie sich in ein träumerisch-lächelndes Heideröschen verwandelt.

Die Unken im See waren erwacht. Vom Turme der alten Dorfkirche schallte feierliches Geläute über die grünenden Fluren hin. Neben dem einfachen Grabhügel der armen Martha war eine neue Gruft geschaufelt worden. Kindergesang und Myrtengewinde! Heiße Tränenströme und fromme Worte des Trostes und der Ergebung in einen höheren Willen! Milde Frühlingslüfte und goldener Sonnenschein! Ein dumpfer, markerschütternder Ton — — — die Feder versagt mir den Dienst; ich neige das Haupt. Wie damals schwellt ein unendliches Wehgefühl meine Brust; Tränen verlöschen meine Schrift. Ich schließe die Augen und wie damals steht alles wieder vor mir. Glockengeläute und Unkenruf dringt zu mir herüber, Kindergesang und schmerzliches Schluchzen; lauter aber und deutlicher wiederholt es in meinem Herzen: „Armer, armer Indigo!“

* * *

Ein Jahr und darüber ist entflohen. Was weder Vater noch Schwester gelang, was die selbst bis ins Herz hinein getroffene, treue Winkelliese und der biedere Hänge vergeblich erstrebten: Männliche Fassung in mein gänzlich gebrochenes Gemüt wiederaufzurichten, das wurde allmählich erzeugt, als die unabweisliche Notwendigkeit an mich herantrat, wenn auch nicht für mich, so doch für andere schaffend, Geist wie Körper anzuspannen.

Meine Tätigkeit begann mit der Übersiedelung von dem Waldschloß nach der ländlichen Besitzung meines Großvaters. Dort aber gab es so viel zu überlegen und so viel zu ordnen, daß meine geistigen Kräfte dadurch vollständig in Anspruch genommen wurden. Die Vermögensverhältnisse waren zerrüttet, tief verschuldet war die einst so reich gesegnete Herrschaft. Ungeheure Summen waren durch die schlauen Intriguen des den Jesuiten dienenden Kandidaten meinem Großvater entzogen worden. Nur durch die weisesten Maßregeln konnte die Besitzung überhaupt noch gehalten werden.

Ein Jahr und darüber ist entflohen. In dem Gespensterschloß haust als Glücklichster aller Glücklichen der alte Fröhlich, der treuherzige, ramponierte Gelehrte. Ein altes Ehepaar, das für Lüftung der düsteren Räume und Pflege des kleinen Gartens sorgt, bildet seine Hausgenossenschaft und verhütet als solche, daß er eines guten Tages, ohne es selbst zu ahnen, bei seinen Sanskritforschungen eines elenden Hungertodes stirbt.

Wallmuth erhielt auf seinen Wunsch einen anderen Försterposten. Die Wanderung eines Viertelstündchens, und Frau Hannchen und das Heideröschen werden von der Winkelliese und dem Hänge-Gendarm und von Sophie in dem bekannten trauten Häuschen willkommen geheißen. —

Ein Jahr und darüber ist entflohen, und wie so oft, stehe ich auch heute mit dem Heideröschen auf dem Dorffriedhofe. Nassen Auges blicken wir auf zwei sommerlich mit Rasen und Blumen geschmückte Grabhügel.

Ich habe meinen Arm um das liebe Heideröschen ge-

schlungen; auch gesprochen habe ich zu ihm; allein ich weiß nicht mehr was. Aber zu seinem treuen Herzen muß es gedrungen sein, denn willig duldet es meine Umarmung und reichlicher fließen die Tränen.

„Heideröschen," flüstere ich tief bewegt, und ich meine, daß meine Worte von den beiden Schläferinnen unter den Grabhügeln gehört und gesegnet werden müßten, „du liebes, getreues Heideröschen, ich habe dich nie darum befragt, allein darf ich heute erfahren, was meine gestorbene Lilie einst dir anvertraute?"

„Du darfst es," antwortet das Heideröschen, „ja, jetzt, aber auch jetzt erst darfst du es, obwohl ich nie anders glaubte, als daß ich es als ewiges Geheimnis mit ins Jenseits hinübernehmen würde."

„‚Hannchen,' sprach sie zu mir leise, während sie meine Hände mit schwindenden Kräften drückte, ‚ich weiß, daß ich von meinem armen Indigo scheiden muß. Mögen alle sich die größte Mühe geben, mich über meinen Zustand zu täuschen, es gelingt ihnen nicht. Meine ernste Stunde naht, und wenn sie mir erschwert wird, so geschieht dies durch den Gedanken an ihn. Höre daher, Hannchen: Wie er uns als Kinder nicht voneinander zu unterscheiden wußte, wie er nach der einen haschte, wenn ihm die andere fern, seine Liebe zu gleichen Hälften zwischen uns geteilt war, so bist du dazu bestimmt, auch nach meinem Tode für uns beide zu stehen, das weiß ich. Versprich mir daher, Hannchen, daß, wenn die Stunde gekommen sein sollte, in der er in seiner Verzweiflung zu dir eilt und bei dir Trost sucht, du sein teures Haupt an deine Brust ziehst und ihm gelobst, ihm das sein zu wollen, was ich so gern, so namenlos gern ihm gewesen wäre.' Und so tue ich, Indigo, ich tue es hier, indem ich die beiden Teuren dort unten zu Zeugen meines Gelöbnisses anrufe," und schluchzend zieht das Heideröschen mein Haupt zu sich nieder, „du lieber, lieber Indigo, aus vollem Herzen und mit allen meinen Kräften will ich danach trachten, dir das zu sein, was ihr, der Unersetzlichen, dir zu sein nicht beschieden gewesen ist."

Sie küßt mich, und wir sinken auf die Knie und pflücken von dem die Hügel umkränzenden Vergißmeinnicht.

„Welch' unvergeßliche Minuten! So wehevoll und doch so unbeschreiblich süß! —

* * *

Jahre sind entschwunden, und um mich her schießen neue Heideröslein empor. Lieblich, wie die verheißenden Knospen erglühen mögen; mit ihnen allen wetteifert noch immer mein eigenes Heideröschen. Beglückt und vertrauensvoll sehen wir in die Zukunft. Aus dem Kampfe der Vernunft und der freien Naturlehre gegen versinsternden Jesuitismus sind ernste, das Gemüt mit Frieden erfüllende Anschauungen hervorgegangen. Obwohl mit Glücksgütern reich gesegnet, erleidet unsere gewohnte einfache Lebensweise keine Änderung. Innige Liebe kettet uns an die Erde und an alle, die zu uns gehören; innige, unverwelkliche Liebe reicht von uns bis in die Wohnungen der Seligen hinein. Eng ineinander verschlungen sind die Erinnerungen an das Verlorene und die Dankbarkeit für das von einem gütigen Geschick uns Erhaltene, eng verschlungen, wie die bedeutsamen Zeichen des geheimnisvollen Monogramms. — —

* * *

Meine Erzählung ist zu Ende; ich scheide von ihr, wie von einem liebgewonnenen Freunde, zumal Erfahrungen aus dem eigenen ereignisreichen Leben vielfach deren Unterlage bilden. Dankbar erkenne ich an, einen wesentlichen Teil meiner Informationen über die Jesuitenerziehung einem Werkchen: „Der Jesuitismus, treu nach der Natur gezeichnet von einem bekehrten Jesuiten," entnommen zu haben. Einer gewaltigen, alle Schichten der Bevölkerung unwiderstehlich durchdringenden Strömung folgend, bin ich in meinen Schilderungen mit rücksichtsloser Offenheit zu Werke gegangen. Ich scheute nicht die Mißbilligung derjenigen, die wirklich gegeißelt wurden, nicht den Tadel anderer, welche sich vielleicht gegeißelt wähnen. Mit Gleichmut ertrage ich beides. Wenn aber auch nur einer

diese Blätter befriedigt aus der Hand legt, nur einer die von mir gewählte Form nachsichtig beurteilt und, um des wenigen besseren willen, zahlreiche Mängel übersieht, nur einer die mit ernstem Willen verfolgten Zwecke gutheißt und ihnen freundlich Gedeihen gönnt und wünscht — dann, und zwar dann nur allein und in diesem besonderen Falle rufe ich aus vollem Herzen mit dem gelehrten Jesuitenpater Busenbaum:

„Quum finis et licitus, etiam media sunt licita!“

Ende.

Balduin Möllhausen

zählt zu den Lieblingen der deutschen Leserwelt

Seine hochinteressanten und spannenden Erzählungen spielen meistens in zwei Welten, in Europa und Amerika. Sie zeigen dem Leser bald den Ozean in seinen verschiedenartigsten Stimmungen von regungsloser Stille bis zum rasenden Toben, bald die Tropendickichte in Panama, die Wirren des Sezessionskrieges, das Leben und die Kämpfe der Indianer, der Fallensteller, bald eine Idylle in deutschen Forsten und auf heimischen Landsitzen; immer finden sich in Möllhausens Romanen frische, lebendige Handlung, ein gesunder Humor und eine fast unerschöpfliche Phantasie.

Man fühlt beim Lesen von

Balduin Möllhausens Illustrierten Romanen

daß der Autor sich inmitten der nordamerikanischen Wildnis mit ihren Schrecken und Gefahren, mit ihrer Schönheit und Romantik vertraut gemacht hat; seine Erzählungen bieten Selbstgeschautes und Selbsterlebtes.

Drei Serien. Jede Serie ist vollständig in 10 Bänden

In eleganter Kassette je M. 42.—

Inhalt der ersten Serie	
1. Der Fährmann am Kanadian	6. Der Hochlandpfeifer
	7. Die Töchter d. Konsuls
2. Die beiden Jachten	8. Das Loggbuch des Kapitäns Eisenfinger
3. Um Millionen	
4. Haus Montague	9. Vier Fragmente
5. Der Piratenleutnant	10. Die Familie Melville

Mit ca. 600 Illustrat. der bekanntesten Künstler, wie Ad. Wald, Max Vogel, F. Bergen, Prof. H. W. Schmidt, O. Meyer-Wegner, M. Barascudts u. a.

Jeder Band ist einzeln zu beziehen zum Preise von Mark 3.—, elegant gebunden Mark 4.—

Nur Serie I auch in wöchentlichen Lieferungen zu je 30 Pfg. erhältlich

Balduin Möllhausens Illustrierte Reiseromane

Theodor Fontane schreibt über Möllhausens Romane:
Möllhausen ist Erzähler pur sang, und weil er es ist, ist er in einem seltenen Grade populär. Er unterhält, er spannt, er befriedigt. Dabei nichts von Frivolität; seine Schriften durchweht vielmehr ein sittlicher Hauch, der wohltuend berührt, erhebt und läutert.

Inhalt der zweiten Serie	
1. Die Söldlinge	7. Der Talisman
2. Der Halbindianer	8. Die Mandanenweise
3. Der Flüchtling	9. Das Mormonenmädchen
4. Der Majordomo	
5. Der Spion	10. Die Kinder des Sträflings
6. Die Trader	

Im Erscheinen begriffen ist die allgemein mit Ungeduld erwartete dritte Serie

Inhalt der dritten Serie	
1. Wildes Blut	6. Der Haushofmeister
2. Der Schatz v. Quivira	7. Das Hundertguldenblatt
3. Die Reiher	
4. Die Hyänen des Kapitals	8. Die Einsiedlerinnen
	9. Das Monogramm
5. Der Fanatiker	10. Das Finkenhaus

Mit zahlreichen Illustrationen erster Künstler

Jeder Band ist einzeln zu beziehen zum Preise von M. 3.—, elegant gebd. M. 4.—

Paul List :: Verlagsbuchhandlung :: Leipzig

Marie Bernhard
Illustrierte Romane

Flotter Erzählerton, interessante Darstellungsweise, spannende Handlung, oft ein erquickender Humor gestalten Marie Bernhards Schriften zu einer fesselnden Unterhaltungslektüre, deren ungetrübte Reinheit es gestattet, sie jedem Familienliede vertrauensvoll in die Hand zu legen.

Marie Bernhard hat sich durch ihre in den bedeutendsten Familienblättern erschienenen Romane sowie die in vielen Tausenden verbreiteten Erzählungen, wie Sonnenwende, Schule des Lebens, Eine unverstandene Frau, Vogel Phönix, Die Perle, Die heilige Cäcilie usw. schon längst den Namen einer der **bedeutendsten Schriftstellerinnen der Gegenwart** erworben.

Vollständig in 10 Bänden, geheftet je M. **3.—**, elegant geb. je M. **4.—**, in Kassette M. **42.—**

Inhalt der ersten Serie:

Band 1. Sonnenwende.
Band 2. Eine unverstandene Frau.
Band 3. Schule des Lebens.
Band 4. Die Perle.
Band 5. Ein Gottesmann.
Band 6. Die heilige Cäcilie.
Band 7. Vogel Phönix.
Band 8. Opfer.
Band 9. Forstmeister Reichardt.
Band 10. Pallas Athene.

Mit ca. 700 Illustrationen erster Künstler.

Paul List :: Verlagsbuchhandlung :: Leipzig

Ein weiterer Liebling der Frauenwelt ist H. Schobert mit ihren modernen Gesellschaftsromanen:

H. Schobert (Baronin von Bode)

Illustrierte Romane

Die Kritik schreibt: „Im Sturmschritt hat sich die beliebte Romanschriftstellerin H. Schobert (Baronin von Bode), jetzt eine der gelesensten modernen Autorinnen, die Gunst der Lesewelt erobert, und so dürfte allerorten die jetzt vorliegende neue Ausgabe der besten ihrer gesammelten Werke, die in einer herrlich ausgestatteten, sorgfältig redigierten „Illustrierten Romanserie“ die Schöpfungen der geistvollen Frau zu einem schönen Ganzen vereint, aufs lebhafteste, ja freudigste begrüßt und gern als passendes Weihnachtsgeschenk für unsere Frauen- und Mädchenwelt verwendet werden.

Jeder Band geheftet mit farb. Umschlagbild M. 3.—, elegant gebunden M. 4.—, in Kassette je M. 42.—

Inhalt der ersten Serie:

Band 1. Das Kind der Straße.
Band 2. Fürstlich Blut.
Band 3. Flecken auf der Ehre.
Band 4. Deklassiert.
Band 5. Künstlerblut.
Band 6. Auf der großen Landstraße.
Band 7. Spekulanten.
Band 8. Moderne Eben.
Band 9. Tradition.
Band 10. Arme Königin.

Inhalt der zweiten Serie:

Band 1. Die Brillanten der Herzogin.
Band 2. Eine verrufene Frau.
Band 3. Gemischte Gesellschaft.
Band 4. Die Kinder der Geschiedenen.
Band 5. Eine Häßliche.
Band 6. Der Platz an der Sonne.
Band 7. Durch eigene Schuld.
Band 8. Art zu Art.
Band 9. Denn wir sind jung.
Band 10. Ulanenliebe. — Das Größte auf Erden. — Künstlergewissen.

Mit zusammen ca. 1400 Illustrationen erster Künstler.

Paul Liſt :: Verlagsbuchhandlung :: Leipzig

Nataly von Eſchſtruth

Illuſtrierte Romane und Novellen

Die jetzt vollſtändig vorliegende Geſamtausgabe der Eſchſtruthſchen Romane, geſchmückt mit bald 3000 Illuſtrationen hervorragender Künſtler, iſt eine Zierde für jede Hausbibliothek. Nataly von Eſchſtruths Romane ſind Kunſtwerke im wahren Sinne des Wortes, wir brauchen nur an „Gänſeliesel", „Hofluft", „Polniſch Blut" und „Jung gefreit" zu erinnern, um in Tauſenden von jungen Mädchen und Frauen die Erinnerung an die genußreichen Stunden der Eſchſtruthſchen Roman-Lektüre wachzurufen.

I. Serie = 11 Bände in Kaſſette . . . M. **42.**—
II. Serie = 11 Bände in Kaſſette . . . M. **42.**—
III. Serie = 11 Bände in Kaſſette . . . M. **42.**—
IV. Serie = 11 Bände in Kaſſette . . . M. **42.**—
V. Serie = 9 Bände in Kaſſette . . . M. **35.**—

I. Serie. 11 Bände

Bd. 1, 2. Hofluft. Bd. 3. Sternſchnuppen. Band 4, 5. In Ungnade. Bd. 6. Johannisfeuer. Bd. 7, 8. Der Stern des Glücks. Bd. 9. Spukgeſchichten und andere Erzählungen. Bd. 10, 11. Jung gefreit.

II. Serie. 11 Bände

Bd. 1, 2. Der Majoratsherr. Bd. 3, 4. Frühlingsſtürme. Bd. 5, 6. Die Regimentstante. Bd. 7. Verbotene Früchte. Bd. 8, 9. Polniſch Blut. Bd. 10, 11. Komödie.

III. Serie. 11 Bände

Bd. 1, 2. Gänſeliesel. Bd. 3. Der Irrgeiſt des Schloſſes. Bd. 4, 5. Von Gottes Gnaden. Bd. 6. Erlkönig. Bd. 7, 8. Nachtſchatten. Bd. 9. Potpourri. Bd. 10, 11. Hazard.

IV. Serie. 11 Bände

Bd. 1, 2. Die Bären von Hohen-Eſp. Bd. 3, 4. Der verlorene Sohn. Bd. 5, 6. Ungleich — Wolfsburg. Bd. 7. Der Mühlenprinz. Bd. 8, 9. Am Ziel. Bd. 10, 11. Im Schellenhemd.

V. Serie. 9 Bände

Bd. 1, 2. Frieden. Bd. 3. Am See. Bd. 4. Heidehexe. Bd. 5, 6. Jedem das Seine. Bd. 7. Humoresken. Bd. 8. Katz' und Maus. Bd. 9. Aus vollem Leben.

Jeder Band iſt einzeln käuflich zum Preiſe von M. **2.75** geheftet, M. **3.75** elegant gebunden

Paul List :: Verlagsbuchhandlung :: Leipzig

Max Kretzers Romane

gehören zu den charaktervollsten und eigenartigsten Romanen der Neuzeit

Die Kritik nennt sie Meister- und Musterstücke realistischer Darstellung, wirklich künstlerische Werke voll feinster Naturbeobachtung und unerbittlicher Wahrheit.

10 Bände in eleganter Kassette zum Vorzugspreise von M. 42.—

Meister Timpe.
Sozialer Roman. 4. Auflage. M. 4.—, elegant gebunden M. 5.—.

Das Gesicht Christi.
Roman aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. 5. Auflage. M. 4.—, elegant gebunden M. 5.—.

Warum?
Roman. 2. Aufl. M. 3.—, elegant gebund. M. 4.—.

Die gute Tochter.
Roman. 2. Aufl. M. 5.—, elegant gebund. M. 6.—.

Die Madonna vom Grunewald.
Roman. M. 5.—, elegant gebunden M. 6.—.

Die Buchhalterin.
Roman. 2. Aufl. M. 5.—, elegant gebund. M. 6.—.

Die beiden Genossen.
Sozialer Roman. 4. Auflage. M. 3.—, elegant gebunden M. 4.—.

Die Betrogenen.
Berliner Roman. 5. Auflage. M. 4.—, elegant gebunden M. 5.—.

Die Bergpredigt.
Roman aus der Gegenwart. 4. Auflage. M. 4.—, elegant gebund. M. 5.—.

Ein verschlossener Mensch.
Sozialer Roman. 2. Auflage. M. 3.—, elegant gebunden M. 4.—.

Joſephine Siebe: Durchgerungen.

Roman. Zweite Auflage. Elegant gebunden M. **3.50.**

Die im deutſchen Leſerkreiſe bereits aufs vorteilhafteſte bekannte Verfaſſerin bietet im vorliegenden Band einen Roman, der neben dem allgemeinen großen Leſepublikum von ganz beſonderem Intereſſe für alle Muſikfreunde ſein wird. In flüſſigem, elegantem Stil geſchrieben, hochintereſſant und ſpannend, findet der Leſer darin Charaktere gezeichnet, die ihn anheimeln, ihm ſympathiſch ſind und ihn feſſeln bis zur letzten Seite des Bandes. Der Roman wird jegliches Intereſſe, das ihm entgegengebracht wird, voll und ganz rechtfertigen.

Wilhelm Jenſen: Tamms Garten.

Roman. Zweite Auflage. Elegant gebunden M. **4.—.**

Jenſen iſt der Gegenſatz der modernen Realiſten; er hat ſich in ſeinen Arbeiten nie den jeweils herrſchenden Zeitſtrömungen angepaßt. Ein echter Dichter, der er im wahrſten Sinne des Wortes iſt, bietet er in ſeinen Werken dem Leſer immer reichhaltige Anregung und Belehrung.

Jenſens großes Talent offenbart ſich auch in dem vorliegenden Roman, deſſen Figuren ſo lebenswahr und charakteriſtiſch geſchildert ſind, daß der Leſer die handelnden Perſonen zu ſehen und zu hören glaubt.

Rudolph Hirſchberg-Jura: Möblierte Zimmer.

Roman. Geheftet M. **3.—**, elegant gebunden M. **4.—.**

„Vor den wirtſchaftlichen Kampf geſtellt" wird eine wohlhabende Familie durch den Zuſammenbruch einer bekannten großen Bank. Die Kinder laſſen aber den Mut nicht ſinken: im Ernſt des Lebens zeigen ſie, daß durch Erziehung ein guter Kern gelegt iſt, der ſich auch in ſchwerer Zeit bewährt.

Nina Meyke: Namenlos.

Roman in 2 Bänden. Geh. M. **5.—**, elegant geb. M. **7.—.**

Die bereits beſtens bekannte Verfaſſerin ſucht hier auf geſellſchaftliche Schäden hinzuweiſen, beſonders auf den einen, deſſen verderbliche Folgen den Mann kaum berühren, während die volle Schwere ſeiner Konſequenz auf das liebende Weib zurückfällt.

Paul List :: Verlagsbuchhandlung :: Leipzig

Praktisches Lehrbuch der Graphologie

von **J. Crépieux-Jamin.**

Herausgegeben v. Hans H. Busse, Inhaber vom Institut für wissenschaftliche Graphologie, München.

Fünfte neubearbeitete Auflage mit 204 Handschriftenproben und einem Anhang.

Preis geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Neue Hamburger Zeitung: „... Das Buch ist wirklich ein praktisches Buch geworden, das auf der Höhe der neuesten Forschungen steht, und es kann dem Gebildeten sehr wohl dienen, der sich mit der Graphologie befassen will."

Handschriften namhafter Persönlichkeiten des XIX. Jahrhunderts

Ein Handbuch für Graphologen und Liebhaber der Graphologie.

Preis M. 1.—.

Handschrift u. Charakter

von **J. Crépieux-Jamin.**

Mit ca. 250 Handschriftenproben

Unter Mitarbeit von Bertha Merckle herausgegeben und mit einem Anhange versehen von Hans H. Busse,

Inhaber vom Institut für wissenschaftliche Graphologie, München.

Preis geh. M. 6.—, geb. M. 7.50.

Wissenschaftliche Beilage der **Leipziger Zeitung**: „Mit Freuden ist dies Werk zu begrüßen, das in der stetig wachsenden Spezialliteratur eine erste Stelle mit einnehmen wird."

Der psychologische und pathologische

Wert der Handschrift

von **Magdalene Thumm-Kintzel.**

208 Seiten Quartformat mit 450 Schriftproben.

Preis geh. M. 5.—, geb. M. 6.—.

Posener Zeitung: „Das Buch ist für Ärzte, Lehrer und Erzieher, sowie wie für alle Menschenkenner und solche, die es sein möchten, von hohem Interesse."

Einen untrüglichen Blick in die Zukunft ermöglicht das

Seni-Horoskop

mit 72 Sternbildern auf 36 Karten nebst Erläuterungen.

Preis in eleganter Ausstattung mit besonderer Tasche für 36 Karten Mark 2.—.

Die Zeitung „Frauen-Bund", Frankfurt a. M.: „Eine gewiß seltene Gabe! Jedermann vermag durch sie sein eigener Sterndeuter zu sein, sich einen Blick in die Zukunft zu ermöglichen. Sein ausgestattet mit leicht faßlichen Erklärungen ist das Horoskop, das einstens dem berühmten Astrologen Seni zu so großem Erfolg verhalf" usw.

H. Schobert: Ich gehe meine Straße.

Roman.

Geheftet M. 4.—, elegant gebunden M. 5.—.

Hildegard v. Hippel: Des Nächsten Ehre.

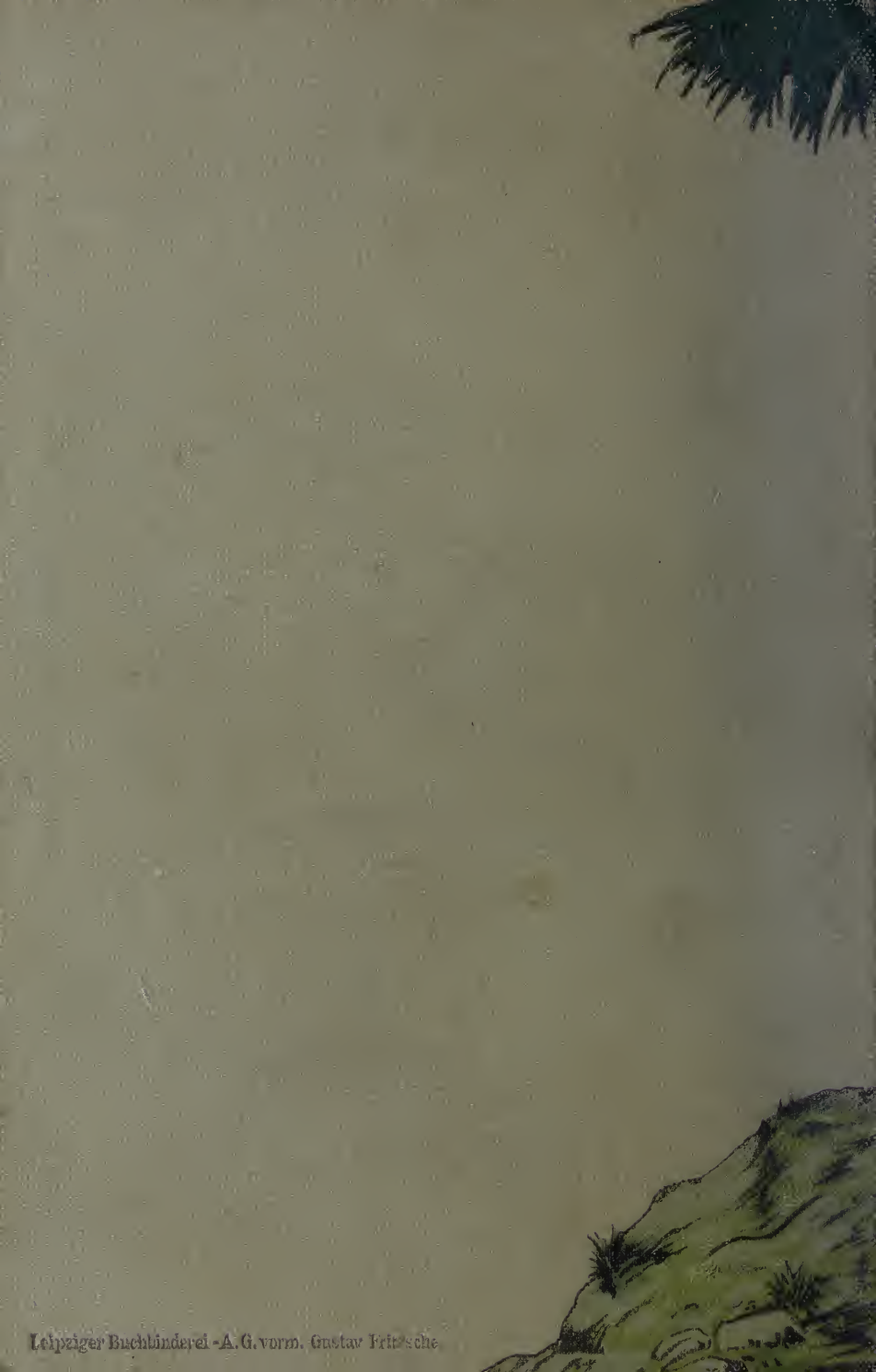
Roman.

Geheftet M. 3.—, elegant gebunden M. 4.—.

Spamersche Buchdruckerei

6.00
B.-

Illustrierte Ausgabe
Vergriffen



Leipziger Buchbinderei-A. G. vorm. Gustav Fritzsche.